Die Theorie der empirischen Sozialforschung

INAUGURAL-DISSERTATION

zur
Erlangung der Doktorwürde
des
Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften
der
Philipps-Universität Marburg/Lahn

vorgelegt von

Hans-Joachim Fuß
aus Aachen

1979

Marburg/Lahn 1978

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546027_0062

Die Theorie der empirischen Sozialforschung

INAUGURAL-DISSERTATION

zur
Erlangung der Doktorwürde
des
Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften
der
Philipps-Universität Marburg/Lahn

vorgelegt von

Hans-Joachim Fuß
aus Aachen

Marburg/Lahn 1978

Vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der
Philipps-Universität Marburg/Lahn
als Dissertation angenommen am 19.7.1979
Tag der mündlichen Prüfung am 14.8.1979
Hauptberichterstatter : Prof. Dr. Renate Rausch
1.Mitberichterstatter : Prof. Dr. Hans Heinz Holz
2.Mitberichterstatter : Prof. Dr. Dieter Boris

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Inhalt:

Erstes Kapitel : Einleitung 8

1) Der Gegenstand dieser Untersuchung 8
2) Einige programmatische Bemerkungen zur Wissenschaft 13
3) Der Charakter der vorliegenden Kritik 19

Zweites Kapitel : Die Wissenschaftstheorie : Der Kritische Rationalismus 23

1) Einleitung 23
2) Der Charakter der Wissenschaftslehre des Kritischen Rationalimus 25
3) Das Münchhausen-Trilemma 32
4) Die Methodologie des Kritischen Rationalismus 36
   a) Das Erkenntnisideal 36
   b) Deduktion und Induktion 47
   c) Anforderungen an die Theorie 60
   d) Falsifikation und weitere Überprüfungsverfahren 76
   e) Der theoretische Pluralismus 95
5) Die Werturteilsfrage 101
6) Die Sozialtechnologie 114
7) Zusammenfassung 126

Drittes Kapitel : Die Methodologie der Sozialforschung 132

1) Einleitung 132
2) Die Forschungsfrage 138
3) Die Hypothese 156
4) Das Messen 169
5) Die Stichprobe 192
6) Die Auswahl der Methode 206
7) Die Auswertung 208
8) Die Interpretation der Ergebnisse 221
9) Zusammenfassung 227

Viertes Kapitel : Die Methoden der Sozial=
forschung 234

1) Einleitung 234
2) Das Interview 237
3) Die Beobachtung 267
4) Das Experiment 282
5) Zusammenfassung 299

Fünftes Kapitel : Differente Konzepte einer
Methodologie der Sozialforschung 302

1) Einleitung 302
2) Die 'kritische' Sozialforschung 303
a) Fuchs 303
b) Berger 309
3) Die marxistisch-leninistische Sozial=
forschung 317
a) Einleitung 317
b) Die Zwecksetzung der marxistisch-
leninistischen Soziologie 319
c) Die Kritik der bürgerlichen Sozio=
logie 324
d) Die Grundlage der marxistisch-le=
ninistischen Soziologie 329
e) Der Gegenstand der marxistisch-le=
ninistischen Soziologie 341
f) Die marxistisch-leninistische So=
zialforschung 353
g) Zusammenfassung 372
4) Zusammenfassung 375

Sechstes Kapitel : Die Theorie der empiri=
schen Sozialforschung (Zusammenfassung) 379

Siebtes Kapitel : Schluß 386

1) Die methodische Umstellung der Wirk=
lichkeit 386
2) Sozialforschung:ein Ausblick 390

Anmerkungen 397

Literatur 464

Erstes Kapitel:Einleitung

1) Der Gegenstand dieser Untersuchung

> "Aufs dringendste an der Zeit wäre eine Selbstreflexion der empirischen Sozialforschung, durchgeführt an ihrer eigenen Verfahrensweise und charakteristischen Modellen ihrer Arbeit" 1).

Die eingangs zitierte Aussage des Instituts für Sozialforschung scheint für uns auch noch heute zutreffend zu sein. Angesichts dieser Forschung und angesichts der fast fehlenden grundlegenden Diskussionen über sie drängt sich uns das Motto auf:Man betreibt empirische Sozialforschung,aber man redet nicht über sie.Sie ist zur Selbstverständlichkeit der wissenschaftlichen Arbeit geworden und die Kritik,die sich hier und da regt,kann in ihrem zauderhaften Abwägen -auf Beispiele werden im Verlauf dieser Arbeit eingehen- diesen Eindruck nicht zerstören.Dies ist insofern erstaunlich,da zum einen in den Sozialwissenschaften Positionen existieren,die konträr zu betriebenen Sozialforschung sind und da zum anderen eine gleichartige Diskussionslosigkeit bei anderen wichtigen Gebieten der Sozialwissenschaften nicht anzutreffen ist. Die Kritische Theorie,die als einzigste offen ihren Gegensatz zu dieser Forschung aussprach,verblieb auf der Ebene der Ankündigung ihrer Auseinandersetzung,expliziert hat sie diese nie.

Dieser Tatbestand beunruhigt jedoch nur dann,wenn ein berechtigtes Mißtrauen ihr gegenüber geboten erscheint.Empirische Untersuchungen berechtigen zu diesem Zweifel -die folgenden Ausführungen greifen auf Ergebnisse vor,die im weiteren konkret ausgeführt werden.Das auffälligste Kennzeichen ist, daß die Ergebnisse solcher Arbeiten in der Regel nicht überraschend sind.Sie produzieren ein Wissen,welches in anderer Form bereits vorliegt bzw. antizipiert werden kann.Die Form, in der dies Wissen dargeboten wird,unterstreicht die Berechtigung des Mißtrauens:Die Gegenstände werden vorgestellt als ein Zusammenwirken von Variablen,deren fehlende bzw. vorhandene Signifikanz als Ergebnis dargeboten wird.Dies Resultat zeichnet sich in zweifacher Hinsicht aus:Zum einen vermag keine gefundene Korrelation zu erklären,warum sie besteht.Zum

anderen verweist die Behandlung der Gegenstände als das Zusammenspiel von Variablen auf den unabgeschlossenen Charakter dieser Operation.Denn es können nur eine beschränkte Anzahl von Variablen betrachtet werden.Noch von einer anderen Seite scheint Mißtrauen geboten.Die in der soziologischen Forschung vorhandene Trennung von 'Allgemeiner Soziologie' bzw. Gesellschaftstheorie und empirischer Forschung deutet auf einen Zustand der Wissenschaft hin,der sich dadurch auszeichnet,daß die Theorie getrennt von der Empirie als auch umgekehrt Aussagen zur Wirklichkeit formuliert,wobei die vorfindliche Diskussion darin besteht,die Theorie durch empirische Untersuchungen zu bestätigen bzw. zu konkretisieren und die Empirie durch die Theorie anzuleiten bzw. zu bestimmen. Diese zirkuläre Situation verweist auf die Unabgeschlossenheit der Erkenntnis,d.h. auf ihren hypothetischen Charakter, der sich an und in den empirischen Arbeiten niederschlägt.

Diese drei Punkte,die wir im vorangegangenen Absatz ansprachen,illustrieren den Gegenstand unserer Untersuchung und deuten zugleich auf die Notwendigkeit einer näheren Befassung mit der Theorie der empirischen Sozialforschung hin.Die Notwendigkeit scheint sich uns daraus zu ergeben,daß die praktizierte methodische und inhaltliche Vorgehensweise dieser Forschung Implikationen beinhaltet,die sich in der konkreten Analyse niederschlagen und somit die Analyse leiten und bestimmen.Inwiefern diese 'Implikationen' die Erkenntnis des Gegenstandes tangieren bzw. verändern,ist der Gegenstand der vorliegenden Arbeit.Die bisherige Diskussion über die empirische Sozialforschung und die Diskussion innerhalb dieser hat dieser Fragestellung keine bzw. nur ungenügend große Aufmerksamkeit geschenkt,obwohl hiermit die grundlegende Problematik angesprochen ist,ob die Vorgehensweise der Sozialforschung neutral gegenüber ihrem Gegenstand ist,was eine grundsätzliche Bewertung dieser Analyse ermöglicht.Neutralität meint,daß die Art und Weise der Beschäftigung mit dem Objekt der Forschung keine Veränderung von ihm hervorruft,ihm also keine andere Identität verleiht.Wir werden nachweisen,daß gerade dies,nämlich die Veränderung der Identität des Gegenstandes,die Sozialforschung betreibt und hierin ihre Kritik findet,die wir als die methodische Umstellung der Wirklichkeit kennzeichnen werden.Zwar ist nicht zu bestreiten,daß Sozial-

forscher partiell auch diese Kritik aussprechen,doch die Folgelosigkeit der Kritik wirft ihren Schatten auf sie und zugleich auf den Stand der wissenschaftlichen Diskussion.

Im Gegensatz zu der vorhandenen Beschäftigung mit der Sozialforschung werden wir sie in ihrer Einheit von Theorie und Praxis untersuchen.Die bisherige Beschäftigung zeichnet sich dadurch aus,daß die zugrunde liegende Wissenschaftstheorie unabhängig von dem von ihr konzipierten Zweck,nämlich eine Anleitung der Erkenntnis im weitesten Sinne des Wortes zu sein, betrachtet wird,also im Rahmen der wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzung verbleibt,daß die Methodologie und die Methoden der Sozialforschung getrennt von den zugrunde liegenden wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen behandelt werden und diese Behandlung selber in der Regel den Maßstab der Optimierung der Strategie besitzt und daß die Praxis der empirischen Sozialforschung als Teilgebiet spezieller Soziologien verhandelt wird in der Hinsicht,daß eine ausschließliche Beschäftigung mit ihren Ergebnissen stattfindet,ohne Bezugnahme auf deren Gewinnungsprozeß,der durch die Theorie der empirischen Sozialforschung determiniert ist.Diesen Zustand als Produkt einer Arbeitsteilung innerhalb der Wissenschaft zu bewerten,scheint uns eine vordergründige Rechtfertigung des sich zeigenden Mangels zu sein:Indem die einzelnen Teile des Forschungsprozesses isoliert werden in der Weise,daß sie unabhängig voneinander der Analyse zugeführt werden,ist zum einen enthalten die Verselbständigung einzelner Gebiete gegenüber dem Zusammenhang -insbesondere an den wissenschaftstheoretischen Diskussionen ist dies zu beobachten- und zum anderen drückt sich hierin ein Einverständnis mit der Gesamtstrategie der Sozialforschung aus,welche als solche überhaupt nicht mehr zum Thema wird,was sich an den einzelnen Diskussionsgegenständen selbst als Negativum bemerkbar macht: Verweisen z.B. Sozialforscher darauf,daß den Anforderungen eines exakten Experimentes in der Praxis nicht entsprochen werden kann,so folgt keine Beschäftigung mit der Frage,ob dies seinen Grund in den wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen findet,die die Exaktheit dieser Methode bestimmen, sondern Lösungsversuche werden erdacht,die eine Annäherung an die unterstellten Kriterien ermöglichen.Auf weitere Beispiele kann hier verzichtet werden,da sie in der folgenden

Analyse zuhauf vorgetragen werden.Was sich an diesem Beispiel zeigt,ist der Tatbestand,daß die Abgeschlossenheit der einzelnen Diskussionsgegenstände gegeneinander zu einem Mangel in diesen Diskussionen sich auswächst,der eine Lösung der anstehenden Fragen verunmöglicht.Hiermit ist nicht behauptet, daß die Klärung von Detailfragen per se einseitig zu sein habe;denn unsere Kritik zielt darauf,daß die Art und Weise,wie sie geklärt werden,nämlich unter der Voraussetzung der Logik der Sozialforschung,sich von vornherein die Gedanken 'verbietet',die anzustellen wären.Wir dagegen werden diese Forschung in ihrem Zusammenhang betrachten,d.h. uns auf all die Teile des Forschungsprozesses der Sozialforschung beziehen, die wir oben ausführten.Unsere Analyse zielt also auf die Erklärung der Einheit von Vorgehensweise und inhaltlicher Bestimmung,wie die Sozialforschung sie praktiziert.Hiermit ist es uns möglich,die Logik dieser Forschung zu dechiffrieren, was sodann auch impliziert zu erklären,warum derartig verfahren wird und warum die immer wieder gleichen Probleme und Fragen im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stehen.Der Nachvollzug der Einheit der Sozialforschung in Theorie und Praxis gestaltet sich so zur Erklärung dieser Forschung.

Konkret bedeutet dies,daß wir unsere Auseinandersetzung mit der Theorie der empirischen Sozialforschung beginnen werden mit einer Analyse des Kritischen Rationalismus,da er die vorherrschende wissenschaftstheoretische Grundlage der Sozialforschung ist.An ihm gilt es herauszufinden,welche methodologischen Anforderungen er formuliert und wie sich diese bzgl. der Erkenntnis der Objekte ausprägen.Anhand der Methodologie der Sozialforschung soll zum einen geklärt werden,wie sich diese wissenschaftstheoretischen Überlegungen in ihr niederschlagen und welche Probleme zum anderen ihr daraus erwachsen.Dies impliziert zugleich,daß wir die Frage aufwerfen werden,ob die skizzierte Forschungsstrategie sich neutral gegenüber den Objekten der Analyse verhält.Bevor andere Konzepte einer Methodologie der Sozialforschung behandelt werden sollen,sei an einer ausgewählten Anzahl von Methoden der Sozialforschung untersucht,wie ihre Aufgabe,Techniken der Informationsgewinnung zu sein,in Einklang gebracht wird mit der unterstellten Methodologie,also zu prüfen,welchen Niederschlag die Methodologie in den Methoden findet,d.h. in ihrer Formu-

lierung als auch in den Problemen,die anhand ihrer dis= kutiert werden.Abschließend seien andere Strategien der Sozialforschung vorgestellt,um so zum einen die Analyse abzurunden und zum anderen der Frage nachzugehen,ob sie -und dies sei vorweggenommen- die von uns kritisierte Vor= gehensweise teilen und ob ihre Strategie eine Neutralität gegenüber den Objekten verbürgt.

Wenn wir darauf hingewiesen haben,daß wir die empiri= sche Sozialforschung in ihrer Einheit von Theorie und Pra= xis betrachten werden,so bedeutet dies nicht,daß wir uns explizit auf die vorfindliche Praxis beziehen werden.Viel= mehr ist intendiert,im Rahmen der Darstellung der Theorie der empirischen Sozialforschung zu reflektieren,wie die dort formulierten Überlegungen sich auswirken bei der Be= handlung konkreter Gegenstände.Hiermit ist zugleich der Maßstab ausgesprochen,an dem wir die methodologischen Bestimmungen beurteilen werden.Ein solcher Maßstab scheint uns deshalb sinnvoll zu sein,weil die methodologischen Bestimmungen für sich betrachtet,ohne wissenschaftlichen Wert verbleiben.Sie zielen auf eine Forschungspraxis,sol= len dort verwandt werden.Diesen Zusammenhang werden wir in unseren Ausführungen berücksichtigen.Zwar ist hiermit nicht erreicht,daß eine explizite Auseinandersetzung mit soziologischen Aussagen zu einzelnen Objekten systematisch entfaltet wird,doch es kann punktuell diese Beziehung her= gestellt werden.Die Einheit der empirischen Sozialforschung von Vorgehensweise und inhaltlichen Bestimmungen über einzelne Objekte werden wir deshalb von ihrer Vorgehens= weise her versuchen zu erschließen.Dies erlaubt uns so= dann auch,die Praxis der Sozialforschung zu betrachten auf Grund der Bestimmungen,die aus ihren methodologischen Äußerungen zu entnehmen und zu folgern sind.Somit ist un= sere Befassung mit der Theorie der Sozialforschung nicht nur auf diese beschränkt,sondern zugleich eine Befassung mit der soziologischen Theoriebildung.In abstrakter Form, im Sinne einer Ableitung,soll dies im abschließenden Ka= pitel dieser Untersuchung dargelegt werden.Es sei jedoch bereits an dieser Stelle darauf verwiesen,daß die dort vor= gelegte Ableitung über das Material hinausreicht,welches wir

in den folgenden Kapiteln behandeln werden.

Es mag der Eindruck entstehen,daß unsere Fragestellung,die sich dahingehend zusammenfassen läßt,wie geht diese Forschung mit ihren Objekt um,'naiv' bzw. 'methodisch undifferenziert' empfunden wird.Ein solcher 'Eindruck' kann sich nur dann bilden,wenn von der unmittelbaren Bestimmung jedes wissenschaftlichen Versuches abgesehen wird:Wissenschaft zielt auf die Erklärung von Sachverhalten -selbst dort,wo bestritten wird, daß Wissenschaft die Erkenntnis der Objekte vollbringt.Indem wir die wissenschaftlichen Theorien an diesem ihrem Maßstab beurteilen werden,ist eine Auseinandersetzung intendiert,die die Frage der materiellen Gültigkeit dieser Theorien zum Ziel besitzt.

2) Einige programmatische Bemerkungen zur Wissenschaft

Ein Blick in jedes soziologische Lehrbuch bzw. in jegliche soziologische Analyse belegt,daß ihre unterschiedlichen soziologischen Ergebnisse sich unter anderem der Tatsache verdanken,daß sie von differenten Wissenschaftskonzeptionen ausgehen.In ihren Vorworten bzw. Einleitungen geben sie Auskunft über ihre Voraussetzungen.Einig sind sie in der Auffassung, daß die Wissenschaft nie zur Wahrheit gelangen kann,sie sich dieser nur annähern könne.Ihr zweites Dogma ist,daß die wissenschaftliche Tätigkeit einer Methode bedarf.Da wir uns gegen diese beiden Dogmen wenden werden,empfiehlt es sich,hier Auskunft zu geben von den Voraussetzungen,die unsere Kritik begründen.Hierin wird auch erkenntlich werden,daß unsere Voraussetzungen keine methodischen Hinweise sind und somit der gängigen Wissenschaftspraxis nicht gleichgültig gegenüberstehen.Wenn wir diese Voraussetzungen als die 'Selbstverständlichkeiten' jeder wissenschaftlichen Arbeit behaupten, so deshalb ,weil sie in jeder Position enthalten sind,jedoch dort in einer Weise behandelt werden,die ihre Relativierung ist [2].

(1) Wissenschaft wird aus praktischen Gründen heraus betrieben:

Daß die Menschen darangehen,ihre natürliche und gesellschaftliche Welt zu erklären,hat seinen Grund in der gesellschaft=

lichen Praxis.Angesichts der Schwierigkeiten,mit denen sie konfrontiert werden,fragen sie nach den Ursachen,um mit Hilfe dieses Wissens die Schwierigkeiten zu meistern.Wissenschaft ist also eine Tätigkeit in praktischer Absicht.Dieser Sachverhalt erfährt in der wissenschaftlichen Theorie über die Wissenschaft eine falsche Wendung.Daß die Wissenschaft ihren Grund in der gesellschaftlichen Praxis besitzt,wird dahin gewendet,daß in der wissenschaftlichen Tätigkeit ein Bezug zur Praxis enthalten sein soll.Dies geschieht in der Forderung, das Erkenntnisinteresse,den Standpunkt etc. in die Tätigkeit aufzunehmen.Während das praktische Anliegen der Grund ist,warum Wissenschaft betrieben wird,unterwerfen diese Positionen die wissenschaftliche Tätigkeit ihrem Interesse.Aus der parteilichen Wissenschaft wird die parteiische Wissenschaft.
Eine andere Variante nimmt dies Verhältnis von Wissenschaft und Praxis her,um zu begründen,daß die Wissenschaft ihrer Praxis ausgeliefert sei,was für sie beinhaltet,daß es Wahrheit in der Wissenschaft nicht geben kann.Auch sie propagiert so eine Parteilichkeit in der Wissenschaft,wobei sie den Grund in das sog. unauflösbare Verhältnis von gesellschaftlicher Praxis und ihrer Erkenntnis verlegt,als ob die Gegenstände daran schuld seien,daß man sie nicht erklären möchte.
Eine letzte Variante leugnet,daß es die praktischen Anliegen sind,die den Grund der wissenschaftlichen Tätigkeit abgeben und propagiert folglich die standpunktlose Wissenschaft:Erkenntnis um der Erkenntnis willen.Ihre theoretische Stellung zur Welt negiert die Ursache dieser Tätigkeit.

(2) Weil die Gegenstände uns nicht sagen,was sie sind,müssen wir über sie nachdenken:

Dieser offenbare Zustand wird einigen zum Anlaß,hieraus den Schluß zu ziehen,die Vielfalt der Wirklichkeit würde ihrer Erkenntnis entgegenstehen.Statt an die Erkenntnis der Wirklichkeit sich zu begeben,schalten sie dieser eine Überlegung vor,die legitimieren soll,warum sie dies,was sie nicht wollen, auch nicht machen.Der abgeschmackte Gedanke des Idealismus, die Welt auf ihren Begriff zu bringen,den es so nicht geben kann,steht in seiner Negation dieser Position 'Pate',was zugleich noch den Abstieg dieses Denkens belegt.

(3) Die Wissenschaft hat zwei Voraussetzungen:den Gegenstand

und das erkennende Subjekt:
Positionen,die behaupten,Wissenschaft sei voraussetzungslos, sei die Frage gestellt,ob sie je gedacht haben.Weil jedes Denken zur Voraussetzung hat,daß über etwas gedacht wird und daß jemand denkt,hat dies in der Wissenschaft zur Frage geführt,wie diese Voraussetzungen näher charakterisiert werden könnten,wobei die Charakterisierung beider Pole der Erkenntnis und ihrer Verbindung zueinander zu dem Resultat geführt hat,zu bestreiten,daß die Wissenschaft zur Erkenntnis der Gegenstände gelangen kann.Zum einen wird geleugnet,daß es die Gegenstände außerhalb des Denkens gibt,wobei die Frage erlaubt sei,ob die Eitelkeit solchen Denkens jemanden anderem interessieren sollte als jene eitle Denker.Daß sie über Gegenstände nachdenken,wird ihnen zur Ansicht,sie seien diese selber.Eine andere Position nimmt aus der Tatsache,daß die Gegenstände etwas Getrenntes von ihnen sind,den Beweis,warum das Denken zu scheitern habe,wobei andere wiederum die unterschiedliche Qualität der Gegenstandswelt zum Argument erheben,warum Erkenntnis möglich sei.Sie wollen nicht den Zirkel entdecken,in den sie sich verstrickt haben:Beiden Varianten ist gemeinsam,daß sie das Wissen über die Gegenstände zum Argument nehmen,um die fehlende bzw. existente Qualität der Erkenntnis zu belegen.In ihrem Zirkel offenbaren sie,daß sie die Existenz der Gegenstände und ihr Verhältnis zu den Subjekten zur Relativierung der Erkenntnis benutzen.Zum anderen führt die Problematisierung des Erkenntnissubjektes zu gleichem Resultat.Man behauptet,daß die Subjekte bei der Erkenntnis nicht von sich als besondere Individuen absehen könnten,d.h.,daß die Erkenntnis unterschiedlich ausfallen müßte je nachdem,wer erkennt -einige loben hieran die einhergehende Vielfalt der Erklärungen als Beweis für die rege Geistestätigkeit,obwohl sie nur das undisziplinierte Denken veranschaulicht-,wobei sie ihren Unwillen zu erkennen geben,nur die Sache zu sehen.Sie unterwerfen statt dessen diese ihrem persönlichen 'Geschmack',was in der Wissenschaft zu der Unzahl von Aspekten,Dimensionen etc. sich auswächst.Da das Denken subjektiv ist,verwandeln sie diese Tatsache in einen Gegensatz zur Objektivität,um hierin zu begründen,warum die Wissenschaft zu immer vorläufigen Resultaten gelangen muß.Bevor auf den Methodengedanken eingegangen werden soll,ist noch an jene Position zu erinnern,die aus der ebenfalls nicht zu

leugnenden Tatsache,daß jeder Mensch sterblich ist,die Vergeblichkeit jeglichen wissenschaftlichen Bemühens behauptet. Weil die Welt angeblich so kompliziert,vielschichtig etc. sei und weil der Mensch ein endliches Wesens darstellen soll,vergleichen sie beides,um ihre Inkomensurabilität festzustellen. Diese angebliche Inkomensurabilität übersieht jedoch,daß sie kein Argument dagegen vorgebracht hat,warum über einen Gegenstand keine Erkenntnis erzielt werden kann.Daß der Mensch stirbt,hindert ihn nicht daran,während seines Lebens zu Erkenntnissen zu gelangen und daß die Welt 'unendlich' sei,ist eine falsche Bestimmung,die es den Gegenständen anlasten will, warum der Theoretiker sich nicht um ihre Erklärung kümmern möchte.Die Subjektivität des Denkens führt den Methodiker,auf den abschließend eingegangen werden soll,auf die Suche nach der 'Stütze',die Erkenntnis zu ermöglichen hat.Sie bezweifeln ihr Denken und denken sich infolgedessen eine Methode aus,die ihrem Denken Objektivität verleihen soll.Weil dies ein Zirkel ist,überlegen sie sich,wie das Instrumentarium beschaffen zu sein hat,was die Perpetuierung ihres Zirkels bedeutet.Sie suchen nach Sicherheit in der Erkenntnis und erhoffen sie außerhalb der Erkenntnis der Sache,die Thema ist,zu finden.Entweder wird die Logik heranzitiert,die aber diese Sicherheit nicht bieten kann,da die Gesetze der Logik keinen Beitrag zur Erklärung des Staates z.B. leisten können oder es wird die Angemessenheit der Methode an den Gegenstand gefordert,was sehr plastisch die Verlängerung obigen Zirkels darstellt -das Wissen über den Gegenstand,welches man sich nicht zutraut durch eigenes Denken zu erreichen,deshalb die Forderung nach der Methode,soll begründen,wie die Methode beschaffen sein soll,so daß sich der naheliegende Gedanke aufdrängt,daß ein solches Verfahren seine eigene Überflüssigkeit bewiesen hat- oder das permanente Ausprobieren wird als die angemessene Vorgehensweise behauptet,der es jedoch am Kriterium gebricht, welches aus der Vielzahl der Versuche den richtigen herausdestilliert,so daß an die Stelle der Richtigkeit folgerichtig der Erfolg getreten ist oder man entzieht sich all jenen Begründungsversuchen durch die Festsetzung einer Methode,was zum einen eine konsequente Verfolgung dieser Intention ist -wenn man dem eigenen Denken Unzuverlässigkeit attestiert,unterzieht man die Findung der Methode nicht diesem unzuverlässigem 'Instrument'- und was zum anderen die Wissenschaft end-

gültig auflöst in eine subjektivistische Veranstaltung.Es eint diese Methodologen,daß sie ihren Zweifel am Denken denken und hieraus den falschen Schluß ziehen,daß die Beseitigung des Zweifels die ausgedachte Methode sei.So folgt dem Zweifel am Denken die Relativität jeglichem Wissens und in ihrer methodischen Stellung zur Gegenstandswelt der Pluralismus der Erklärungen.

(4) Wissenschaft erzielt Erkenntnisse über die Gegenstände: Hiermit treten wir in Gegensatz zu all den Varianten der wissenschaftstheoretischen Positionen,die ihre Sicherheit in der Unsicherheit der Erkenntnis zum Ausdruck bringen.Ohne noch einmal auf all die Argumente,die im vorhergehenden Absatz kritisiert worden sind,einzugehen,die begründen sollen,warum Wissenschaft zu vorläufigen Ergebnissen gelangen muß,sei hier noch auf drei Punkte verwiesen.So behauptet eine Wissenschaftskonzeption,daß sie von einem 'Erkenntnisoptimismus' ausgehen würde.In ihrer Verwandlung der Frage,ob Wissenschaft zu Erkenntnissen führen kann,zur Betrachtung der Einstellung zu ihr -was nützt einem der Optimismus,wenn er auf einer falschen Basis beruht- drücken sie das Gegenteil dessen aus,was sie scheinbar propagieren:Denn der Verweis auf die Einstellung, die Objektivität gewähren soll,ist das Eingeständnis ihres vorhandenen Zweifels an ihrem Denken.Der skizzierte Zweifel ist zum anderen dazu vorangeschritten,die Wahrheiten zu behaupten.Man spricht von 'absoluter' oder 'relativer' Wahrheit und will nicht bemerken,daß 'wahr' und 'falsch' keine Abstufungen ermöglichen:Entweder ist ein Argument richtig oder falsch.Eine solche Position führt so zu der metaphysischen -und zwar im schlechten Sinne des Wortes- Annahme ,daß in der 'relativen' Wahrheit Momente der 'absoluten' enthalten seien,eine Annahme,deren Beweis his heute folgerichtig aussteht.Woher nehmen solche Denker,die ihren Argumenten nicht vertrauen eine derartige Sicherheit?So ist auch ersichtlich, daß der anderorts geschätzte Pluralismus der Wissenschaft unserer Schätzung nicht zuteil wird.Die Vielzahl der Erklärungen über einen Sachverhalt ist kein Zeichen für den Fortschritt der Wissenschaft,sondern im Gegenteil,ein Zeichen für ihre fehlende Qualität.Macht bereits der schlichte Gedanke ,daß eine Sache nicht zwei Erklärungen besitzen kann,kenntlich,daß der Pluralismus im Gegensatz zur Erkenntnis sich be-

befindet,so verdeutlichen die Argumente,die für ihn vorgebracht werden,das gleiche Ergebnis:In der Vielzahl der Erklärungen wird die Bedingung für die Klärung der Sachverhalte gesehen,welchem einhergeht die Forderung nach der wissenschaftlichen Toleranz.Hierbei ist zum einen daran zu erinnern, daß der Appell zur Toleranz das Verbot beinhaltet,Theorien zu kritisieren -geht man von der je ungewissen Erkenntnis aus,so erscheint es als Anmaßung,über die ungewissen Resultate ein abschließendes Urteil zu sprechen- und hierbei ist zum anderen zu erinnern,daß der Vielzahl der Erklärung immer noch das Kriterium fehlt,welches über die Richtigkeit der Theorien entscheidet,also hier die Auswahl ermöglicht.So tritt in der pluralistischen Wissenschaft konsequent an die Stelle der Richtigkeit der Erfolg,wobei ein weiteres Mal betont wird,daß man an der Erklärung der Sachverhalte nur bedingt interessiert ist.

(5) Der Wissenschaftler ist vor dem Irrtum nicht gefeit, doch die Fehler zeigen auch,welchem Grund sie sich verdanken:

Kritik wissenschaftlicher Aussagen ist die Kritik der Wissenschaft.Diese Tautologie veranschaulicht,gegen welche Kritikverfahren wir uns hier abgrenzen.Ein Blick in die wissenschaftlichen 'Streitereien' belegt,daß deren Kritik immer schon das Einverständnis mit dem Kritisiertem einschließt. Kritiken der Form,jene Position berücksichtige nicht den folgenden Aspekt,die Voraussetzungen seien nicht 'hinterfragt' worden,die theoretischen Annahmen seien unbefriedigend etc., wie sie zum Standardrepertoir gehören,drücken ihren Gegensatz zu den kritisierten Aussagen in ihrem Einverständnis mit ihnen aus:Nur aus ihrem Blickwinkel erscheint die kritisierte Position kritikabel.Es ist Kritik,die nicht in Gegensatz zu dem Kritisierten treten will,obwohl Kritik diesen Gegensatz einschließt und gefällt sich im Absehen davon,was der Gegenstand der Auseinandersetzung ist:Kritik wird so zum Vergleich.Dies findet seinen prägnanten Ausdruck darin,daß die 'Streitereien' keine Ende finden.Und dort,wo von der 'Kritik bürgerlicher Wissenschaft' gesprochen wird,erweist sich das Bewußtsein von der 'Andersartigkeit' dieser Wissenschaft als das Resultat des Vergleiches,welches zugleich hierin zu erkennen gibt,daß seine Gegnerschaft sich nicht aus dem Wis=

sen um das Befeindete erklärt,sondern aus der Einnahme des konträren Standpunktes:An die Stelle der Kritik tritt die Bezichtigung,welche sich in Entlarvungskampagnen ergeht,die die Berechtigung des eigenen Anliegens unterstreichen sollen -sonst würden die befeindeten Aussagen kritisiert und nicht mit den eigenen verglichen.Haben wir eingangs daran erinnert, daß ein Wissenschaftler sich irren kann,so nicht,weil wir die Unzuverlässigkeit des 'Faktors Mensch' behaupten,sondern, weil wir um diese Möglichkeit wissen,ohne in ihr aber einen Grund zu sehen,warum der Anspruch der Wissenschaft -zu sagen, was die Gegenstände sind- aufgegeben werden sollte:Irrtümer werden erkannt und sie werden beseitigt.Hierbei fragen wir uns nicht,ob dies denn möglich sei,suchen nach Voraussetzungen,Bedingungen etc.,die uns dies erlauben,weil selbst die falsche Kritik noch zum Ausdruck bringt,daß ihr falsches Bewußtsein das Wissen um die Flaschheit des anderen impliziert. Während sie diesen Gegensatz nicht austragen,gilt es ihn festzuhalten.Deshalb geben wir auch keine allgemeinen Formen der Kritik an,sondern es sei auf die Argumente verwiesen,die wir vorbringen werden.An ihnen kann sich nur entscheiden,wie es um ihre Qualität beschaffen ist.Dies impliziert jedoch auch, daß wir und die Frage vorlegen werden,welchen Grund die Fehler besitzen,mit denen wir konfrontiert werden.

Diese wenigen Bemerkungen zur Wissenschaft mögen genügen, um unsere Position,von der wir ausgehen werden,zu skizzieren. Wie hoffentlich ersichtlich geworden ist,beruht unsere Differenz zur gängigen Wissenschaftspraxis nicht nur auf dem Geltendmachen einer anderen Position,sondern auch in der Kritik dieser.In dieser Kritik kommt zugleich zum Ausdruck,daß wir an folgenden Dogmen festhalten werden,gegen die wir in der wissenschaftlichen Literatur keine richtigen Argumente haben finden können:a) Wissenschaft erklärt,was die Gegenstände sind und b) die Anwendung methodologischer Überlegungen ist der sicherste Weg,daß dieses Ziel verfehlt wird.

3) Der Charakter der vorliegenden Kritik

Haben wir im ersten Teil der 'Einleitung' den Gegenstand unserer Untersuchung benannt und im zweiten Teil einige grundsätzliche Bemerkungen zur Wissenschaft angefügt,die zugleich

eine Kritik beinhaltetenan geläufigen Argumentationsfiguren, die auf eine Relativierung der Erkenntnis hinauslaufen,seien nun einige Aussagen über den Charakter der vorliegenden Kritik vorangestellt,um das Verständnis der folgenden Ausführungen zu erleichtern.

Wie bereits in der Gegenstandsbestimmung deutlich geworden ist,beabsichtigen wir,eine Auseinandersetzung mit der vorhandenen Sozialforschung vorzulegen.Dies impliziert,daß wissenschaftsgeschichtliche Gesichtspunkte außerhalb unserer Betrachtung verbleiben [3] und daß anderseits die Analyse negativ ist.Die Negativität besteht darin,daß es eine Kritik der Sozialforschung ist und somit nicht der Versuch unternommen wird,eine eigene Theorie vorzulegen.Zwar wird gemeinhin einer solchen Vorgehensweise der Vorwurf gemacht,es ermangele ihr an einem konstruktiven Lösungsvorschlag,doch diese Kritik übersieht zwei Momente:Zum einen leistet jede Kritik dadurch einen Beitrag zur Theoriebildung,daß sie auf Fehler in der vorhandenen hinweist und hierin konstruktiv ist. Zum anderen ist jede Kritik zugleich Erklärung:Sie erklärt den oder die Fehler,der oder die in einer Theorie vorfindlich ist oder sind.So ist auch unsere Kritik der Sozialforschung zugleich Erklärung und dies in dem Sinne,daß wir im Aufzeigen der Fehler deren Zusammenhang aufweisen werden,womit unsere Kritik zur Erklärung der falschen Logik der Sozialforschung wird.Nicht die punktuelle Kritik ist unser Ziel,sondern ausgehend von den erkenntnistheoretischen Voraussetzungen den inneren Zusammenhang der Sozialforschung aufzuzeigen.

Auf Grund der Umfassenheit der Analyse läßt sich nicht vermeiden,daß sehr viele Details der Forschung unberücksichtigt gelassen werden.Wir beanspruchen keine Vollständigkeit,sondern versuchen die Hauptlinien der Argumentation herauszuarbeiten.Diese Selektivität ist auch bedingt durch den Tatbestand,daß im Bereich der Sozialwissenschaften nicht nur ein Pluralismus von wissenschaftlichen Meinungen vorhanden ist, sondern daß auch dieser Pluralismus sich derartig vielgestaltig darstellt,so daß eine vollständige Erfassung der einzelnen Positionen praktisch unmöglich ist.Die Selektivität wächst sich nur dann unter diesen Voraussetzungen zu einem Mangel aus, wenn wichtige Ansätze unberücksichtigt gelassen werden,was

jedoch auch eine Abwägung vorstellt.Es ist nämlich ein Kennzeichen,daß eine Auswahl im Pluralismus nicht auf Grund inhaltlicher Kriterien stattfinden kann,sondern auf Grund der Überlegung,inwiefern einzelne Positionen im Wissenschaftsbetrieb vorherrschend sind oder nicht.Dies gilt es im weiteren zu berücksichtigen.

Wie bereits aus unseren Bemerkungen über einzelne wissenschaftstheoretischen Überlegungen zu ersehen war,unterscheidet sich unsere Kritik von sehr vielen geläufigen Formen der Auseinandersetzung.Wir beabsichtigen eine immanente Kritik, was heißt,daß der Verlauf der Analyse vorgezeichnet ist durch die vorhandenen Konzeptionen und sich an ihnen ausrichten wird,so daß unsere Befassung mit den Aussagen kommentierender Natur ist und so daß diese Kommentierung darin besteht, den vorliegenden Gedankengang nachzuvollziehen,also im wörtlichen Sinne ihn nachzudenken.Die sehr oft vorgetragenen Verweise,daß die Immanenz der Kritik zum einen lediglich die logische Betrachtung von Theorien sei oder daß zum anderen bestritten wird,daß immanente Kritik möglich sei,übersehen zwei Punkte:Einerseits ist der Nachvollzug von Theorien,die ja über einen bestimmten Gegenstand handeln,der Nachvollzug der inhaltlichen Aussagen und somit keine logische Operation. Dies würde nämlich die Abstraktion von der inhaltlichen Bestimmtheit der Argumente voraussetzen.Anderseits setzt die Kritik wie auch die Zustimmung zu einer Aussage voraus,daß sie so,wie sie dasteht bzw. gesagt wird,beurteilt werden kann. Daß dies möglich ist,beweist jede Diskussion,denn sie unterstellt,daß durch den Austausch von Argumenten und deren mögliche Kritik eine gemeinsame Auffassung hergestellt wird,die sich dadurch auszeichnen soll,daß jenseits der spezifischen Subjektivität der Diskutanten die Auffassung als richtig ausgegeben wird oder zumindestens in diese Richtung tendiert. Und selbst der Hinweis,daß Kritik abhängig sei von Voraussetzungen und Bedingungen,die anzunehmen seien,ist kein Argument gegen immanente Kritik,denn diese Voraussetzungen und Bedingungen unterliegen der gleichen 'Behandlung',sofern nicht durch Dogmatisierung die Auseinandersetzung unmöglich gemacht wird,was jedoch dieses Vorgehen dann dsiqualifiziert.So erübrigt es sich auch und mehr noch:schließt sich aus,Prinzi-

pien anzugeben,nach denen die immanente Kritik sich zu voll=
ziehen hat;denn besitzt die Kritik nur dann ihren Sinn,wenn
Voraussetzungen und Bedingungen akzeptiert werden,dann ist
die Schwäche und hierin der Mangel der Kritik ausgesprochen.
Jedes Argument und jede Kritik an ihm muß sich also als sol=
ches und solche beweisen.Dies ist der einzige Maßstab jegli=
cher Diskussion.

Zweites Kapitel:Die Wissenschaftstheorie:Der Kritische Rationalismus

1) Einleitung

Wie wir aufweisen werden,hat die Methodologie der empirischen Sozialforschung erkenntnistheoretische Überlegungen zur Voraussetzung.Gegenstand dieses Kapitels soll es deshalb sein,anhand des Kritischen Rationalismus sich mit dieser Grundlage auseinanderzusetzen.Der mögliche Einwand,diese Wissenschaftstheorie sei nicht verbindlich für die Sozialforschung,andere Theorie seien ebenso zu berücksichtigen,ist zu entgegnen,daß zum einen der Kritische Rationalismus,eingeschlossen die Varianten,die punktuell abweichen,die vorwiegende erkenntnistheoretische Begründung der Sozialforschung verkörpert,was beinhaltet,wir wie zeigen werden,daß in der Methodologie
Modifikationen vorgenommen werden,die ihren Grund in dieser Wissenschaftstheorie und in den Schwierigkeiten der Sozialforschung finden.Zum anderen ist daran zu erinnern,daß differente Wissenschaftstheorien entweder eine ablehnende -wie z. B. die hermeneutische-bzw. nicht näher spezifizierte Haltung -wie z.B. der Erlangener Konstruktivismus- der Sozialforschung gegenüber einnehmen.Die Kritische Theorie,wie sie unter anderem von Adorno und Habermas vertreten wird,hat sich zwar mit der bestehenden Sozialforschung kritisch auseinandergesetzt,jedoch keine eigene,geschlossene Konzeption vorgelegt,so daß wir im Rahmen dieses ersten Teiles der Arbeit nur punktuell auf die dortigen Argumente uns beziehen werden. Differente Konzepte,gedacht ist hierbei an Ausführungen von Berger und Fuchs bzw. der marxistisch-leninistischen Sozialforschung,wie sie insbesondere in den sozialistischen Staaten betrieben wird,sollen gesondert in einem Kapitel behandelt werden.

Wir werden zugleich Positionen im Rahmen dieses Kapitels vorstellen,die partielle Abweichungen vom Kritischen Rationalismus beinhalten,um so ein breites Spektrum 'positivistischer' Theoriebildung abzudecken,welches uns für eine adäquate Auseinandersetzung mit der Sozialforschung geboten erscheint. Die Beschäftigung mit dieser Wissenschaftstheorie und ihren

Varianten soll jedoch nur in dem Rahmen geschehen,wie es für unsere Untersuchungsaufgabe erforderlich ist.D.h.,wir werden nicht detailliert auf den Positivismusstreit in der deutschen Soziologie und auf sonstige wissenschaftstheoretische Auseinandersetzungen eingehen.Dies würde die Möglichkeit dieser Arbeit überschreiten [1]).Dieses Kapitel zielt also nicht auf Vollständigkeit,sondern auf die Herausarbeitung der relevanten Argumentationlinien.Hiermit ist zugleich einem möglichen Mißverständnis entgegenzutreten.Wenn wir uns mit der vorwiegenden wissenschaftstheoretischen Begründung der Sozialforschung und hier insbesondere bzgl. ihrer Theorie beschäftigen werden,so bedeutet dies nicht eine Auseinandersetzung mit der Wissenschaftstheorie.Dies ist nicht unser Anliegen.Von daher sind Argumente,die darauf verweisen,daß innerhalb der Wissenschaftstheorie die Diskussion die Positionen des Kritischen Rationalismus bereits 'überwunden' hätte, nur dann als Einwände geltend,wenn der Nachweis erbracht würde,daß diese 'neuen' Positionen bereits Eingang in die Sozialforschung gefunden haben.Dies scheint uns nach der Lektüre der grundlegenden Arbeiten zur Sozialforschung nicht der Fall zu sein.Deshalb mögen diese Argumente für die Wissenschaftstheorie Geltung besitzen,nicht jedoch für den Bereich der Sozialforschung -wir relativieren dies,da die Argumente die Unterstellung einer anderen Position der Wissenschaftstheorie beinhalten.Wir werden von daher unser Hauptaugenmerk auf die originären Argumente des Kritischen Rationalismus legen,was bedeutet,eine Beschäftigung mit Aussagen von Popper und Albert vorzunehmen.Keine breit angelegte Auseinandersetzung mit dem Kritischen Rationalismus im Rahmen der wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzungen ist somit intendiert,da es für unseren Zweck nicht geboten erscheint.Sprechen wir im weiteren von der Wissenschaftstheorie,so ist hiermit selbstredend der Kritische Rationalismus gemeint.Die Trennung von Wissenschaftstheorie und Methodologie der Sozialforschung, die durch unsere Aufgliederung nahelegt wird,ist jedoch nur eine bedingte.Indem Erkenntnistheorie als Wissenschaftstheorie aufgefaßt wird und indem sich diese als Methodologie darstellt,sind sachliche Unterschiede zur Methodik der Sozialforschung nicht eindeutig zu fassen.Die Differenz bezieht sich auf die verschiedenen Stufen der Konkretisierung methodischer Anweisungen,so daß Fragen der Methodologie der Sozial-

forschung übergehen in Fragen der Wissenschaftstheorie und umgekehrt.Unsere Trennung ist daher eine pragmatische.Es wird sich deshalb nicht vermeiden lassen,daß einzelne Punkte der Methodologie bereits im Rahmen der Begutachtung der Wissenschaftstheorie des Kritischen Rationalismus behandelt,bzw. zurückgestellt werden.

Das Ziel unserer Beschäftigung mit dem Kritischen Rationalismus liegt darin,daß wir versuchen werden,sein Erkenntnisideal und die sich aus diesem ergebenden Folgerungen methodologischer und praktischer Art herauszuarbeiten.Hierbei verfolgen wir die Frage,inwiefern seine methodischen Äußerungen indifferent gegenüber der Objektwelt sind und positiv formuliert als Vorgriff,wie er mittels der methodologischen Überlegungen die Erkenntnis determiniert,d.h.,wie er die Erkenntnis seinen Anforderungen unterwirft.Der Nachvollzug seiner Argumentation reflektiert also zugleich die Auswirkungen, die die Praktizierung dieser Wissenschaftstheorie für die konkrete Erkenntnis bedeutet.Hiermit wird der Zusammenhang hergestellt,den unsere Auseinandersetzung mit dieser Theorie im Rahmen der vorliegenden Untersuchung besitzt.

2) Der Charakter der Wissenschaftslehre des Kritischen Rationalismus

Wenn Albert von der Wissenschaftslehre schreibt,daß sie sich zu einer "sehr angesehenen Disziplin entwickelt" hat,

> "deren Ergebnisse in immer stärkeren Maße von den Vertretern der Einzelwissenschaft beachtet werden" 2),

so stellt sich die Frage,was die Einzelwissenschaften von dieser Lehre zu erwarten haben.Als Gegenstand der Wissenschaftslehre bestimmt er:

> "Sie behandelt diese Wissenschaften (d.h. die Einzelwissenschaften,d.Verf.) nicht als soziale Fakten...,sondern als logische Strukturen,indem sie den logischen Status ihrer Probleme,den Sinn und Gehalt ihrer Aussagen,die Brauchbarkeit ihrer Methoden,den Bestätigungsgrad ihrer Hypothesen und die logischen Konsequenzen ihrer Theorien und Systeme überprüft" 3).

Diese Kennzeichnung macht den Charakter jener Lehre ersichtlich:Sie ist die Absehung von dem,was den Inhalt der Theorien auszeichnet und zugleich der Maßstab,der diese Theorien be=

urteilen soll.Handeln diese Theorien über die "sozialen Fakten",stellen sie die Erklärung jener dar,sieht die Wissenschaftslehre hiervon ab und verwandelt die bestimmten Theorien in Theorien,indem sie sie"als logische Strukturen" behauptet.Anderseits weist Albert auf ihren methodischen Charakter hin:Die Wissenschaftslehre beurteilt,welchen logischen Forderungen die Theorien zu genügen haben,was eben die Vorschriften meint,denen die Forschung zu unterliegen hat.Daß es Vorschriften sind,die sich nicht aus dem ergeben,was der Gegenstand der je spezifischen Untersuchung ist -dann wären es,nebenbei bemerkt,auch keine Vorschriften,sondern Erkenntnisse- verdeutlicht seine Gegenstandsbestimmung:Die Abstraktion von den Inhalten der Theorien ist deren Verwandlung zu jenen "logischen Strukturen",die zugleich das Material abgeben zur Frage,ob die Theorien den Anforderungen der Wissenschaftslehre entsprechen.Wer z.B. den "Bestätigungsgrad" der "Hypothese" bestimmen will,wobei er die bestimmte Aussage zur Hypothese gemacht hat,intendiert Vorschriften,die jenseits des Inhaltes der Hypothesen Maßstäbe ihrer Berechtigung aufstellen.So ergibt sich bereits aus der Gegenstandsbestimmung der Wissenschaftslehre,daß diese insofern einen Beitrag zur Wissenschaft leistet,indem sie die Wissenschaft auf ihre Vorschriften verpflichten will.Wie diese Verpflichtung sich gestaltet,ist Gegenstand dieses Kapitels.Auf diesem Hintergrund wird auch ersichtlich,daß die Forderung von Lazarsfeld,der beklagt,daß die Wissenschaftstheorie zuwenig Beachtung für die Probleme der Sozialforschung zeigt,die Verkennung des Charakters dieser Theorie ist:

> "Meiner Ansicht nach ist gegenwärtig eine eingehende Analyse der die empirische Sozialforschung unterscheidenden Aspekte durch die Wissenschaftstheoretiker bitter nötig" 4).

Lazarsfeld,der nicht ablehnend den Positionen des Kritischen Rationalismus und ähnlich konzipierten Ansätzen gegenübersteht, verkennt die Aufgabenstellung dieser Wissenschaftstheorie, indem er ihr eine Aufgabe zuweisen möchte,die jedoch nicht von dieser Theorie als die ihrige begriffen wird.

Dieser Charakter schlägt sich ferner nieder in den Argumenten,die gegen andere Wissenschaftslehren vorgebracht werden.So wendet sich z.B. Albert unter der Überschrift "Zum Intuitionismus (Verstehen und Erklären)" 5) gegen Positio-

nen,die eine für die Geisteswissenschaften eigene Methodologie fordern,was ihm als "ontologischer Imperialismus" [6] erscheint.Der Charakter der Zurückweisung besteht darin,daß er die vorgebrachte Argumentation nicht kritisiert,sondern auf die Ergebnisse der modernen Wissenschaftslogik verweist und zum anderen jegliche Aussage relativiert.Während die Vertreter dieser Position behaupten,daß das 'Verstehen' die geisteswissenschaftliche Arbeit auszeichnet,entgegnet er:

> "Erstens liegen 'Verstehen' und 'Erklären' auf ganz verschiedenen Ebenen.Beim Verstehen handelt es sich darum,wie man zu einer Hypothese gelangt,gewiß eine sehr wichtige Frage,aber eine solche,die nicht in der Logik,sondern in die Psychologie der Wissenschaft (context of discovery) gehört, während das Erklären den Begründungszusammenhang (context of justification) betrifft...und daher in die Logik gehört. Wenn die Verstehensproblematik in die Wissenschaftslogik gehörte,dann würde es sich dabei darum handeln,Kriterien dafür zu entwickeln,unter welchen Umständen ein Sachzusammenhang als 'verstanden' gelten kann" [7].

Sein Verfahren der Kritik ist der Vergleich mit der eigenen Position,die Abweichung gilt als Kritik,wobei er zugleich verdeutlicht,daß der Relativismus seinem Denken zugehörig ist:Obwohl er behauptet,daß das Verstehen kein Teil der Wissenschaftslogik sei,stellt er sein Kalkül an,was würde es bedeuten,wenn das Verstehen doch Teil dieser Logik wäre.Und vertritt die kritisierte Position die Ansicht,daß die eigene Methodologie auf Grund der Beschaffenheit des Objektbereiches sich ergäbe,hält er entgegen,daß

> "in Wirklichkeit...aber,wie sich aus der methodologischen Diskussion ergibt,das 'Erklären' nichts mit der Eigenart des naturwissenschaftlichen Objektbereiches zu tun (hat)" [8].

Daß diese Literatur,gemeint ist die wissenschaftslogische, jenen unbekannt sein soll,ist schwerlich anzunehmen:Sie haben in den dort vorliegenden Beiträgen keine Argumente entdeckt, die sie zu einer Veränderung ihrer wissenschaftlichen Position veranlassen könnten.Dem Vergleich folgt wiederum die Relativierung:

> "Vom Objektbereich her ist also eine methodologische Autonomie der Geisteswissenschaften kaum zu begründen.Die allgemeinen Konstruktionsprobleme der Wissenschaft sind weitgehend unabhängig von den spezifischen Gegebenheiten in ihrem Gegenstandsbereichen" [9].

Die Unterstreichungen markieren den Relativismus,den er auch

hier praktiziert.Was wir an diesem Beispiel demonstriert haben,ist eine interne wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung über den Wert,bzw. vom Kritischen Rationalismus aus gesehen,von der Brauchbarkeit der Vorschläge,wie Wissenschaft betrieben werden soll,wobei der Gegenstand der Forschung außerhalb der Erörterung verbleibt.Er dient lediglich dazu, die Berechtigung des eigenen,geforderten Verfahrens zu dokumentieren.Da dies eine Auseinandersetzung jenseits der Gegenstandswelt ist,zugleich aber bestimmen will,wie mit den Objekten umgegangen werden soll,wird sie ein Ende nicht finden können.

Noch plastischer wird dieser Charakter dieser Wissenschaftstheorie,wenn Albert begründet,warum es verschiedene Methodologien geben kann.So sieht er

> "die Wissenschaft als 'Sprachspiel' (an)...,die wir konstruieren,um uns in der Wirklichkeit besser zurechtzufinden,als wir es auf Grund unserer Alltagserfahrung zu tun vermögen ..." 10).

So unzweifelhaft es ist,daß Erklärungen sprachlich sind,so ist ihre Findung kein 'Spiel'.Wenn er diesen Topos bemüht,dann um die Wissenschaft mit den Attributen zu versehen,die das 'Spiel' auszeichnen:Ein Spiel braucht Spielregeln,die Festsetzungen sind,welche sich dem Zweck,den das Spiel erfüllen soll,verdanken.

> "Fragen der Methodologie richten sich darauf,wie solche Sprachspiele beschaffen sein müssen,um für ihren Zweck brauchbar zu sein" 11).

Die Methodologie verordnet die Spielregeln,die sich den unterschiedlichen Zwecken verdanken,denn:

> "Nun ist die Lösung des Konstruktionsproblems offenbar davon abhängig,was man unter 'Orientierung' versteht,was man also als den genauen Zweck wissenschaftlicher Theorien betrachtet.Es gibt grundsätzlich verschiedene Möglichkeiten, diese Fragen zu entscheiden,und je nachdem,welche man wählt, werden die 'Spielregeln' der Wissenschaft anders aussehen" 12).

Alle Zwecke,von der Apologie bis zur Erklärung,sind also möglich!Für Albert stellt dies kein Punkt der Kritik dar!Sein Topos von der Wissenschaft als "Sprachspiel" endet so in der Auflösung der Wissenschaft in Willkür,was unterstreicht,das jene "'Spielregeln'" nichts dazu beitragen,herauszufinden,was

die Gegenstände sind.Indem Albert die Konstruktion der Wissenschaftslehre an die Zwecke verknüpft,die mit der Wissenschaft verfolgt werden sollen,verdeutlicht er zum einen,daß diese Theorie keine Erklärung des Gegenstandes 'Wissenschaft' ist,und daß sie zum anderen ihren Maßstab der Auszeichnung nicht in ihrer Richtigkeit findet,sondern in ihrer Adäquatheit bzgl. der unterstellten Zwecksetzung.Wahrheit wird so zu dem,was man unter ihr verstehen möchte!

"Diese Entscheidung (s.letztes Zitat,d.Verf.) ist ebenso wie die anderen Entscheidungen...,die die Grundlage einer Wissenschaft bilden,kein Erkenntnisproblem,keine Frage der 'Wahrheit',aber von ihr hängt es unter Umständen ab,was wir unter 'Wahrheit' verstehen wollen" 13).

Dieser Wissenschaftstheoretiker sieht den Sinn seiner Tätigkeit also darin,zu reglementieren,wie Wissenschaft betrieben werden soll,damit sie seinem Zweck -was die Akzeptierung der Vielzahl der Zwecke einschließt- gerecht ist.Wahrheit wird zur Parteilichkeit in der Wissenschaft.Diese Bestimmung erklärt dann auch,warum die Auseinandersetzung mit anderen Positionen sich als Vergleich gestaltet:Setzen die "Spielregeln" fest,was als Wissenschaft angesehen wird,so können sie nicht vom Standpunkt der Erkenntnis aus beurteilt werden.Der Maßstab ist somit die eigene Position,da sie dem eigenen Zweck entspricht.

Somit wird es auch nicht überraschen,wenn diese Wissenschaftstheorie sich zum 'Mittelpunkt' der Wissenschaft erklärt.Nach ihr sind nämlich alle Wissenschaftler Methodologen,so daß sie sich auch der methodologischen Diskussion zu überantworten haben.

"Methodendiskussionen haben in den Sozialwissenschaft keinen Seltenheitswert.Sie gehören in ihnen zu den alltäglichen Erscheinungen des normalen Wissenschaftsbetriebs,obwohl sie von vielen ihrer Vertreter als Krankheitszeichen gewertet werden.Die Wissenschaftslehre ist vielen von ihnen suspekt, und sie pflegen die explizite Formulierung methodischer Auffassungen mit großem Mißtrauen zur Kenntnis zu nehmen, obwohl sie selbst an ihrer impliziten und praktizierten Methodologie meist mit großer Hartnäckigkeit festhalten,weil sie ihnen als selbstverständlich erscheint" 14).

Diesem Theoretiker ist die "Wissenschaftslehre" eine derartige Selbstverständlichkeit,daß er gegen die Kritiker die Unterstellung hält,auch sie seien Methodologen.Daß es Sozialwissenschaftler gibt,die,anstatt unter dem Gesichtskreis ei-

ner Methode die Gegenstände zu betrachten,sich diesen zuwenden,um sie zu erklären,scheint Albert ein 'exotischer' Gedanke zu sein.Für ihn müssen alle Wissenschaftler Methodologen sein und insbesondere die Kritiker,da sie sich der Diskussion mit ihm nicht stellen.So erläßt er die Vorschrift, daß

"die kritische Diskussion inhaltlicher Aussagen...letzten Endes von methodologischen Auffassungen abhängig (ist)" 15),

womit er klarstellt,daß die Methodologie den beherrschenden 'Mittelpunkt' in der Wissenschaft zu bilden habe.Dies ist auch von seinem Standpunkt aus konsequent:Denn wird die Wissenschaft ihrer Objektivität 'beraubt',indem sie ihre Grundlage in 'Spielregeln' finden soll,die je nach Zweck gebildet werden können,reduziert sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung auf die Beschäftigung mit den "methodologischen Auffassungen",da diese die wissenschaftlichen Positionen entzweien.

Diese Auffassung ist auch der Hintergrund des Streites, ob es die Einheitswissenschaft gibt oder besser:geben soll und darf.Denn der offensichtliche Unterschied von Geistes-zu Naturwissenschaft,der einer der Beschaffenheit der Gegenstände ist,wird in diesem Streit zu der Frage,wie die Gegenstände zu erkennen sind,d.h. zur methodologischen Abwägung.Deshalb sind die Argumente,die vorgebracht werden,die Verwandlung der einzelnen Wissenschaft in das Beiwerk der methodologischen Regeln.So z.B.:

"Bei genauerer Betrachtung stellt sich nämlich heraus,daß die bei uns als naturwissenschaftlich aufgefaßte Methodologie vielfach zwar gewisse Züge trägt,die diese Bezeichnung bis zu einem gewissen Grade zu rechtfertigen scheinen,daß aber der Kern des naturwissenschaftlichen Verfahrens,die hypothetisch-deduktive Methode,die Aufstellung von aus nomologischen Hypothesen bestehenden Theorien und ihre Überprüfung auf Grund von Logik und Erfahrung,die Methode von Versuch und Irrtum also,in den deutschen Sozialwissenschaften eine relativ untergeordnete Rolle spielt" 16).

An anderer Stelle schreibt er:

"Dabei (gemeint ist der Fortschritt der Wissenschaft,d.Verf.) hat sich das naturwissenschaftliche Paradigma,in dem die Idee der theoretischen Erklärung auf nomologischer Grundlage,auf der Basis von Gesetzmäßigkeiten,eine hervorragende Rolle spielt,auf Grund der großen Erfolge in dieser Hinsicht, die mit ihm verbunden waren,in immer stärkerem Maße durchge-

setzt,auch in Disziplinen,die früher methodische Autonomie beansprucht hatten,zum Beispiel in den Kultur-und Sozial= wissenschaften" 17).

Hiermit unterlaufen ihm folgende Fehler:1)Wenn die Naturwis= senschaften ihre Gegenstände erklären,so produzieren sie kein "Paradigma",sondern die Erklärung der Objekte.Wer aus der Erklärung der Gesetze der Elektrizität ein "Paradigma" herausdestilliert,der nimmt eine methodische Verwandlung die= ser Theorie vor.2)Die Erklärungen,die die Naturwissenschaft= ler vorlegen,sind nach Albert Produkt einer "Idee",wie mit den Objekten zu verfahren sei.So haben diese nach dem Kri= tischen Rationalismus nicht die Gesetze der Elektrizität ge= funden,sondern die "Idee der theoretischen Erklärung" -ob es wohl untheoretische Erklärungen gibt?- "auf der Basis von Gesetzmäßigkeiten" praktiziert.3)Deshalb ist auch der unbe= strittene Erfolg der Naturwissenschaften,daß sie natürliche Vorgänge erklärt haben,bei Albert anders gekennzeichnet:Das 'erfolgreiche' "Paradigma" der "Idee" hat auf Grund des Er= folges auf andere Gegenstandsbereiche angewandt zu werden. Da die 'findige' Vorgehensweise die Naturwissenschaft aus= zeichnen soll,also nicht etwa ein Lob in der Hinsicht erteilt wird,sie habe richtige Erklärungen vorgelegt,wird auf die "großen Erfolge" verwiesen,jenseits dessen,was diese "Erfol= ge" sind.Der methodische Charakter der Betrachtung der Wissen= schaft wird also ebenfalls bzgl. der Naturwissenschaften praktiziert.Statt zu erklären,was die Naturwissenschaft ist, was beinhaltet zu erklären,was sie macht,wird in dieser Wis= senschaftstheorie die Naturwissenschaft zum Beispiel der Prinzipien der Wissenschaftslehre.Die naturwissenschaftliche Forschung wird 'verdünnt' zu einem Vorgehen,unabhängig davon, was im Einzelfalle die Theoriebildung verkörperte.Erfolgrei= che wissenschaftliche Leistungen werden zum Paradigma eines Verfahrens 18).

Die Auffassung von Albert über die Aufgabe und Bedeutung der Wissenschaftstheorie stellt keine Ausnahme dar,sondern kann sich auf eine lange Tradition im Bereich der Wissen= schaft berufen.So hat bereits Carnap 1934 über die Arbeit des Wiener Kreises ausgeführt:

"Die Arbeiten des Wiener Kreises und verwandter Gruppen ha= ben zum Objekt die Wissenschaft,die entweder als Ganzes o=

der in ihren einzelnen Zweigen untersucht wird;die in den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft auftretenden Begrife,Sätze,Beweise,Theorien werden analysiert...unter dem logischen Gesichtspunkt.Man mag dieses Arbeitsgebiet...,etwa als Wissenschaftslehre und genauer als Wissenschaftslogik bezeichnen.Unter 'Wissenschaft' ist hierbei die Gesamtheit der anerkannten Sätze verstanden..." 19).

Das skizzierte Programm besteht folglich darin,daß die vorhandenen Theorien ihres Charakters entkleidet,sie zu einer Ansammlung von Sätzen werden,deren formelle Gestalt zum Arbeitsgebiet dieser "Wissenschaftslogik" erklärt wird.In der Einschränkung,nur die "anerkannten Sätze" sollen das Objekt sein,wird der reglementierende Charakter dieser Ausführungen erkenntlich und hierin der Charakter dieser "Wissenschaftslogik".

Die Bestimmung des Gegenstandes des Kritischen Rationalismus und seine Äußerung zum Charakter der Wissenschaftstheorie belegen bereits,daß es sich hierbei um eine theoretische Befassung handelt,die ihren Maßstab außerhalb der Erkenntnis besitzt.Die Auflösung der Wissenschaftslehre und von hierher auch der Wissenschaft im allgemeinen in die Konstruktion von 'Spielregeln' und der intendierte Umgang mit Theorien jenseits ihres materiellen Gehaltes offenbaren die zwei Seiten eines Programmes:Die Absehung vom materiellen Gehalt der Theorien und ihrer gleichzeitigen Beurteilung unterstreicht die Gleichgültigkeit gegenüber dem,was Theorien sind,nämlich Erklärungen von Tatbeständen zu sein.In der Konstruktion der 'Spielregeln' macht sich dies darin geltend,daß die Wissenschaftslehre ihren Maßstab in der Subjektivität des Wissenschaftlers findet.Wie diese Gleichgültigkeit in dieser Wissenschaftstheorie praktiziert wird,werden die weiteren Ausführungen aufzeigen.

3) Das Münchhausen-Trilemma

Daß die Wissenschaft eine Tätigkeit ist,die zu ihrem Zweck hat zu erklären,was die Gegenstände sind,gehört zu den Selbstverständlichkeiten von Wissenschaft,auf die wir in unserer Einleitung eingegangen sind.Dies gilt selbst dort,wo behauptet wird,daß die Wissenschaft zu keinen bzw. nur vorläufigen Erkenntnissen zu gelangen vermag,da jede theoretische Be=

schäftigung mit der Wirklichkeit unterstellt,daß die gefundenen Resultate Aussagen über diese Wirklichkeit sind und von daher auch anwendbar sind für die praktische Umsetzung innerhalb der Wirklichkeit.Ohne diese Unterstellung kann es keine Wissenschaft geben.Auch der Kritische Rationalismus scheint hieran festzuhalten,wenn Albert schreibt:

> "Wenn wir nach Erkenntnis streben,dann wollen wir offenbar die Wahrheit herausbekommen über die Beschaffenheit irgendwelcher realer Zusammenhänge;wir wollen uns also wahre Überzeugungen bilden über bestimmte Bereiche,Abschnitte oder Teile der Wirklichkeit.Dabei scheint es ganz natürlich zu sein,daß wir Sicherheit darüber anstreben,ob das,was herausgefunden wurde,auch wahr ist,und eine solche Sicherheit scheint nur dann erreichbar zu sein,wenn wir ein Fundament für unser Wissen haben,das heißt:wenn wir dieses Wissen so begründen können,daß es über jeden Zweifel erhaben ist" 20).

Daß dies nur eine vermeintliche Zustimmung zu der Selbstverständlichkeit ist,wird offensichtlich in der Frage,mit der Albert sich beschäftigen will:

> "Mit der Suche nach Wahrheit...scheint also die Suche nach sicheren Gründen untrennbar verbunden zu sein,die Suche nach einer absoluten Begründung und damit Rechtfertigung unserer Überzeugungen,nach einem archimedischen Punkt für den Bereich der Erkenntnis" 21).

Was sich ankündigt,stellt die Überlegung dar,ob man außerhalb der Erkenntnis der Gegenstände Sicherheit in der Erkenntnis erlangen könne,daß Erkenntnis möglich sei.Weil an diese Frage das 'Schicksal' der Wissenschaft genüpft wird,obwohl sie den Widerspruch enthält,daß erkennend die Möglichkeit von Erkenntnis bestimmt werden soll,ist evident,daß die Selbstverständlichkeit relativiert wird,denn sonst würde die falsche Frage kritisiert zurückgewiesen.An diesem Punkt schlägt sich der Umgang mit bestimmten Theorien nieder,den wir oben kritisiert haben:Die im letzten Zitat ausgeführte Frage ergibt sich nur dann,wenn davon abgesehen wird,daß die Theorien von der "Beschaffenheit irgendwelcher realer Zusammenhänge" handeln,denn deren Wahrheit kann sich nur an ihrem materiellen Gehalt erweisen.Weil die Frage auf die "absolute Begründung" hinzielt,kann die Antwort keinen Beitrag zur Klärung der Wahrheit des materiellen Gehaltes von Theorien leisten.

Bekanntlich zeichnet sich der Kritische Rationalismus gegenüber den meisten anderen wissenschaftstheoretischen Posi-

tionen dadurch aus,daß er bezweifelt,daß eine letzte Begrün=dung für die Gewißheit der Objektivität der Erkenntnis exi=stiert.Suchen also die anderen Theorien "nach einem archime=dischen Punkt für den Bereich der Erkenntnis",so wendet der Kritische Rationalismus zurecht ein:

"Wenn man für alles eine Begründung verlangt,muß man auch für die Erkenntnisse,auf die man jeweils die zu begründen=de Auffassung -bzw. die betreffende Aussagen-Menge- zurück=geführt hat,wieder eine Begründung verlangen" 22).

An diesem Punkt scheitern diese Positionen notwendigerweise. Denn,indem sie nach der Sicherheit in der Erkenntnis fragen und indem sie die Lösung ihres Problems außerhalb der Erkennt=nissen suchen,dort durch Konstruktion die fehlende Sicher=heit zu erzielen hoffen,verfangen sie sich in den Zirkel, das zu unterstellen,was sie beweisen möchten,bzw. das zu ver=wenden,dem ihr Zweifel gilt.Die Kritik des Kritischen Ratio=nalismus an diesen Theorien ist jedoch nicht die Zurückweisung dieser Position,was die Kritik an deren Frage einschließt, sondern das Insistieren darauf,daß diese scheitern:

"Das (s.das letzte Zitat,d.Verf.) führt zu einer Situation mit drei Alternativen,die alle drei unakzeptabel erschei=nen,also:zu einem Trilemma,das ich angesichts der Analogie, die zwischen unserer Problematik und dem Problem besteht, das der bekannte Lügenbaron einmal zu lösen hatte,das Münch=hausen-Trilemma nennen möchte" 23).

Somit ist ersichtlich,daß der Kritische Rationalismus sich gegen eine 'Lösung' der Frage,wie ist Sicherheit in der Er=kenntnis zu gewinnen,wendet,nicht aber gegen diese Frage selbst. Alberts Resultat ist demnach:

"Wer sich nun mit der Dogmatisierung irgendwelcher Aussa=gen,Kriterien oder anderer Instanzen nicht zufriedengeben will,der wird sich fragen müssen,ob sich nicht die ganze Situation vermeiden läßt,die zur Entstehung des Münchhausen-Trilemmas führen muß" 24).

Daß hiermit nicht gemeint ist,die "Situation" zu kritisieren, er will sie "vermeiden",macht dies kenntlich.Deshalb gilt ihm die folgende Aussage auch als 'unnötig' und 'unplausibel':

"Daß er (ein Physiker,d.Verf.) die Grundlagen seiner Kritik -bzw. seines aktuellen Zweifels- darüber hinaus für unbe=zweifelbar halten muß,so daß ihre Revision auch in Zukunft nicht in Betracht käme,ist aber meines Erachtens eine völlig unnötige und angesichts der heutigen Problemsituation in der Erkenntnistheorie unplausible Annahme" 25).

Indem der Kritische Rationalismus zum einen einen Umgang mit Theorien intendiert,der jenseits des materiellen Gehaltes der Theorien ihre Zurückweisung auf methodologische Überlegungen zum Inhalt hat,verwehrt er sich den Gedanken,daß die Auseinandersetzungen innerhalb der Physik ihren Maßstab besitzen in der Kenntnis der physikalischen Tatbestände,so daß hierbei kein erkenntnistheoretisches Problem anliegt.Und indem er gegen die Positionen,die nach jenem"archimedischen Punkt für den Bereich der Erkenntnis" suchen,ihr Scheitern bei der Bewältigung dieser Aufgabe vorhält,was positiv beinhaltet,daß er die Frage nach der Möglichkeit der Erkenntnis auch als die seinige ansieht,läßt er erkennen,daß ihm die 'Möglichkeit' ebenfalls als zweifelhaft erscheint,womit er sich gegen die Sicherheit im Erkannten wendet,d.h.,er bezweifelt den Anspruch von Wissenschaft,die Dinge,mit denen sie sich beschäftigt,zu erkennen,was identisch ist mit der Aussage,daß die Wissenschaft 'richtige' Erkenntnis erarbeitet. Von daher ist die Zurückweisung jenes Physikers die andere Seite seiner Kritik an den Positionen,die sich in das "Münchhausen-Trilemma" verstricken sollen.

Der Kritische Rationalismus bemerkt also,daß erkenntnistheoretische Positionen,die nach jenem "archimedischen Punkt" in der Erkenntnis suchen,sich in einem Zirkel verfangen,sich dogmatisieren oder in einen unendlichen Regreß geraten.Seine Kritik ist jedoch nicht,daß er die falsche Frage,die diese Positionen stellen,kritisiert,sondern er hält ihnen ihr Scheitern vor,um nach einem Ausweg zu suchen.Der Fehler dieser Positionen besteht darin,daß sie aus der Frage,was Erkenntnis ist,das Problem konstruieren,ob Erkenntnis,d.h. Objektivität der Wissenschaft möglich sei.Indem sie erkennend ihre Frage lösen müssen,verfangen sie sich in einen Zirkel, der zu den oben genannten Variationen führt.Es ist eine Suche nach Sicherheit in der Erkenntnis außerhalb dieser,was zugleich den methodischen Charakter solcher Überlegungen belegt:Sicherheit in der Erkenntnis ist Sicherheit im Erkannten,d.h. in der Aussage über einen bestimmten Gegenstand.Sie jedoch suchen sie außerhalb der konkreten Erkenntnistätigkeit,d.h. sie suchen einen Maßstab,an dem sich die Aussagen über einen Gegenstand als 'richtige' erweisen können.

4) Die Methodologie des Kritischen Rationalismus

a) Das Erkenntnisideal

Das Fazit,das der Kritische Rationalismus aus seiner Kri=tik der Begründungsversuche über die Sicherheit in der Er=kenntnis zieht,besteht darin,daß er Erkenntnis auflöst in Subjektivismus:

"Alle Sicherheiten in der Erkenntnis sind selbstfabriziert und damit für die Erfassung der Wirklichkeit wertlos.Das heißt:Wir können uns stets Gewißheit verschaffen,indem wir irgendwelche Bestandteile unserer Überzeugungen durch Dog=matisierung gegen jede mögliche Kritik immunisieren und sie damit gegen das Risiko des Scheiterns absichern" 26).

Die Sicherheit,die man z.B. bei Erklärung von Naturvorgängen besitzt,ist "selbstfabriziert",ohne daß hiermit die Erklä=rung zur Nicht-Erklärung würde.Mit diesem Beispiel ist ver=anschaulicht,welche "Sicherheit in der Erkenntnis" gemeint ist:Der Kritische Rationalismus teilt mit seinen Kontrahen=ten die Ansicht,daß vor der Wissenschaft,d.h. der Erkenntnis der Gegenstände zu reflektieren ist darüber,wie Erkenntnis beschaffen sein soll und fügt dem hinzu,daß jegliche Erkennt=nis sich ihrer ungewiß zu sein habe.Bei Bunge gerät dies so=gar zur Reglementierung,was als Wissenschaft angesehen werden soll,bzw. darf.

"A science is a discipline using the scientific method for the purpose of finding general patterns (laws).Those dis=ciplines which have no occasion to use the scientific method ...are not sciences,although they may supply science with raw material;this is the case of geography.Nor are sciences those doctrines and practices which,like psychoanalysis,re=fuse to employ the scientific method" 27).

Die Ineinssetzung von Methode und Wissenschaft,wie sie hier Bunge praktiziert,ist die konsequente Verfolgung dessen,was wir eingangs vermerkten:Auflösung der Wissenschaft in 'Spiel=regeln' und hierin deren Reglementierung.Die Suche nach je=nem "archimedischen Punkt" erweist sich als identisch mit der Angabe des Verfahrens,welches sicherstellen soll,daß die gefundene Erkenntnis auch wahrlich eine solche ist.Wenn der Kritische Rationalismus darauf verweist,daß diese Sicher=heit"selbstfabriziert" sei,so wendet er sich zugleich dage=gen,daß diese "Suche" 'Erkenntnis' ist und löst hiermit die Wissenschaft in Subjektivismus auf,da vom materiellen Gehalt des Gedachten abgesehen wird,wodurch sich jedes Denken aus=

zeichnet.Bereits an diesem Punkt der Auseinandersetzung ist zu ersehen,daß Bartleys Lob auf die Orginalität der Popper=schen Position kein schmeichelhaftes Indiz vorstellt:

"The main originality of Popper's position lies in fact that it is the first nonjustificational philosophy of criticism in the history of philosophy" 28).

So ist auch Albert zuzustimmen,wenn er ausführt:

"daß die klassische Begründungsforderung (für das Fundament der Erkenntnis,d.Verf.) in eine ausweglose Situation führt. Damit wird aber natürlich das vorgeschlagene Prinzip der kritischen Prüfung nicht etwa selbst im Sinne dieser Forde=rung 'begründet'.Der Versuch einer solchen Begründung wäre nicht nur unvereinbar mit dem Ausgangspunkt dieser Argumen=tation,sondern er würde wieder genau zu dem erwähnten Tri=lemma führen.Die Pointe dieses Vorschlags liegt ja gerade darin,daß Begründungen dieser Art nicht nur unmöglich,son=dern auch unnötig sind" 29).

Sein Vorschlag ist Entscheidung,d.h. Zweckmäßigkeitsüberle=gung,also Subjektivismus [30]).Und weil Erkenntnis zur Ent=scheidung wird,bestreitet man,daß andere Positionen zurückge=wiesen werden können.

"Es gibt keine Möglichkeit,einen Skeptiker zu widerlegen, wenn er nur konsequent bleibt" 31).

Der Auflösung von Erkenntnis in Entscheidung folgt das Be=streiten,daß Kritik möglich sei.Die Argumente besitzen ledig=lich im Hinblick auf den Standpunkt,dem man sich verpflich=tet weiß,ihre Bedeutung,sind demnach Argumente des und für den Standpunkt.

Diese Auflösung von Erkenntnis findet seinen Niederschlag in dem methodischen Prinzip,welchem die Wissenschaft sich überantworten soll,das von Spinner als die "kopernikanische Wendung in der Erkenntnistheorie" [32]) aufgefaßt wird:

"Geben wir unseren Überzeugungen -und damit auch den theore=tischen Konstruktionen,in denen sie sich verkörpern- die Gelegenheit,am Widerstand der realen Welt zu scheitern,dann haben wir gleichzeitig die Möglichkeit,ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen und durch Korrektur unserer Irrtümer der Wahrheit näher zu kommen" 33).

Was sich hier auf dem ersten Blick als Überlegung anbietet, die sich gegen jedwede ungerechtfertigte Dogmatisierung aus=spricht,erweist sich jedoch bei näherem Hinsehen als das Dog=ma,daß die Ungewißheit in der Erkenntnis das Attribut der

Wissenschaft zu sein habe oder wie Albert schreibt,daß man das

"Streben nach Gewißheit opfern und die permanente Ungewißheit in Kauf nehmen" 34)

müsse.Zu einer solchen Aussage kann nur ein Wissenschaftstheoretiker gelangen,der aus der Aufgabe dieser Theorie,wie bereits der Name verdeutlicht,die Theorie der Wissenschaft zu sein,also zu erklären,was Wissenschaft ist,die Diskussion von Anforderungen macht,nach denen die Wissenschaft sich zu orientieren habe und nach denen sie zu beurteilen sei.Die von uns zuletzt zitierte Aussage stellt die Behauptung dar, daß all das Wissen,was die Wissenschaft sich erarbeitet hat, ungewiß ist,nicht etwa deshalb,weil Albert all jenes Wissen als falsch nachgewiesen hat,sondern weil es auf Grund seines Erkenntnisideals ungewiß zu sein hat.Er betreibt die Relativierung der Erkenntnisse der Wissenschaft -daß solche vorliegen,macht jeder Blick in die Naturwissenschaft deutlich- vom Standpunkt seines Erkenntnisideals aus.An diesem Punkt wird nochmals die Identität dieser Wissenschaftstheorie und der von ihr kritisierten Theorien evident.Wie diesen geht es ihr um die Angabe der Vorschrift,wie Wissenschaft zu verfahren hat und der Unterschied besteht in dem anderen Lösungsweg. Die Meta-Reflektion,ist Erkenntnis möglich,führt notwendig zu dem Zirkel,daß erkennend die Erkenntnis begründet werden soll und die Praktizierung des Zirkels ist die Formulierung von Kriterien,damit die Wissenschaft zur Wissenschaft wird. Der Kritische Rationalismus entsagt diesem Programm in der Hinsicht,daß er darauf verzichtet,das zirkuläre Verfahren durchzuführen und sogleich das Ideal formuliert,was die Kriterien einschließt,welches aus der Wissenschaft erst Wissenschaft macht.

Dieses methodische Prinzip gilt dem Kritischen Rationalismus als die "Idee der kritischen Prüfung":

"Setzt man...an die Stelle der Begründungsidee die Idee der kritischen Prüfung,der kritischen Diskussion aller in Frage kommenden Aussagen mit Hilfe rationaler Argumente,dann verzichtet man zwar auf selbstproduzierte Gewißheiten,hat aber die Aussicht,durch Versuch und Irrtum -durch versuchsweise Konstruktion prüfbarer Theorien und ihre kritische Diskussionen an Hand relevanter Gesichtspunkte -der Wahrheit näher zu kommen,ohne allerdings jemals Gewißheit zu erreichen" 35).

Auf die angedeutete Art und Weise der Überprüfung von Theo=rien sei hier noch nicht eingegangen.Dies geschieht in dem betreffenden,gesonderten Abschnitt dieses Kapitels.Zu betrach=ten ist hier lediglich das Resultat.Behauptet Albert,daß das Ideal sei,"der Wahrheit näher zu kommen",so bestreitet er, daß die Wissenschaft zu Erkenntnissen gelangen kann,die nur eine Unterscheidung zulassen:Sie sind entweder richtig oder falsch.Für ihn wird die theoretische Arbeit zu einem Prozeß, der nicht sein Ende in der Erklärung eines Tatbestandes zu finden hat,sondern jedesmal von neuem eine Annäherung ver=körpert.Der gleichen Meinung ist auch Bohm:

"Thus,we are led to consider truth,not as fixed and finished, but,rather,as coming into being anew from moment to moment" 36).

Für diesen Gedanken führt er u.a. folgenden Passus aus:

"The problem described above seems to arise,at least in part,in the effort to refer truth to something fixed,definite, and final,either a subjective criterion which we are to choose once and for all,to be applied in research,or else an objective truth that is supposed to exist somewhere 'out there' in a finished form,and which we are supposed to ap=proach step by step,or to accumulate bit by bit.But it may be that truth is none of these.Perhaps it is something that has no fixed and final forms or limits within it,so that it cannot be known in its totality nor approached nor accumu=lated nor even referred to some definable criterion by which it can be recognized.Instead,what may happen is that both truth itself and the methods and criteria for establishing it must be understood afresh from moment to moment,because everything is always changing,so that the problem is,in some respects,fundamentally new on each occasion on which the question of truth is to be considered" 37).

Die Frage nach der Wahrheit stellt sich ihm nicht in der Hin=sicht,ob eine Theorie richtig oder falsch ist,sondern jenseits hiervon als die Spekulation,ob es Kriterien für Wahrheit bzw. diese selber gibt.Die Absurdität seiner Spekulation -dies sei hervorgehoben,um den Unterschied zu jenen zu benennen,die jene betrieben,als Spekulation noch nicht den Ruf des 'Phan=tasierens' besaß-,besteht darin,daß er,obwohl er nicht weiß, was Wahrheit ist,sich vorstellt,was sie möglicherweise sein könnte:Er argumentiert also mit einem 'Hirngespinst',dies soll überzeugen,was mit falschen Allgemeinplätzen angereichert wird (wie z.B.:"everything is always changing").Es zeigt sich, daß dieses Ungewißheitskonzept' seine Ergänzung in der Vorstel=lung findet,daß es 'Wahrheit' in unterschiedlichen Graden gä=

be.Obwohl der Kritische Rationalismus sonst besonderen Wert auf die Logik legt,scheint er sie bei seinem Konzept vergessen zu wollen.Denn Wahrheit und Falschheit werden ihm zu Derivaten der Frage,ob etwas brauchbar sei,ob es Vor-und Nachteile gäbe.So sieht er seine

"Methodologie als eine Alternative an,die vom Gesichtspunkt der Erkenntnis her den Vorzug verdient" 38),

der darin besteht,daß er jeder Theorie den Zweifel an ihrer Richtigkeit entgegenbringt ,also gegen jegliche Erkenntnis gerichtet ist.Diese Gerichtetheit ergibt sich daraus,daß die Reflektion über Erkenntnis zugleich ein Urteil fällt über jegliche Erkenntnistätigkeit,egal welchen Inhalt sie besitzt.Indem bestritten wird,daß es 'richtige' Erkenntnis gibt,kritisiert der Kritische Rationalismus jegliche Theorie,die sich ihrer sicher weiß -die Naturwissenschaften kennzeichnet gerade dies-,ohne ein Einlassen auf diese Theorien zu sein.Die Suche nach der Wahrheit,der der Kritische Rationalismus nicht entsagt,verbindet er listig mit der Versicherung,daß sie ein Ideal zu sein habe,dem zu nähern das Ziel sei,ohne jedoch die Vermessenheit in Anspruch nehmen zu dürfen,die Erklärung eines Sachverhaltes als die Erklärung zu wissen.Und Bartley denkt sogleich einen Schritt weiter -sehr konsequent-,indem er den anrüchig gewordenen Begriff "truth" durch "probability calculus" ersetzen möchte:

"With the developement of the probability calculus,however, probability in the sense of the probability calculus has increasingly- but not universally!- been applied in attempts to provide the measure of rational respectability which would be the best substitute for a criterion of truth" 39).

Und Bunge Gedanke von den "various degrees of testability" 40) reiht sich hierin ebenfalls ein.Er bemerkt nämlich,daß

"some hypotheses are empirically untestable either in principle or just with the present means,but they are at least indirectly testable in the sense that they are logically related to statements that are empirically testable themselves" 41).

Natürlich gibt es für ihn kein Wissen,sondern ausschließlich Hypothesen,die "empirically testable" zu sein haben [42]), was auf Schwierigkeiten stößt,so daß er eine Reglementierung vorschlägt,die zumindestens eines veranschaulicht,daß die Richtigkeit der Theorie nicht sein Ziel ist.

"To sum up,(a) confirmability and compatibility with the bulk of our background scientific knowledge are jointly necessary and sufficient for a hypothesis to qualify as a piece of science,and (b) refutability is neither necessary nor sufficient for a hypothesis to be scientific although it is necessary for optimal empirical testability" 43).

Wenn auch nicht zu bestreiten ist,daß seine Auffassung nicht identisch mit der des Kritischen Rationalismus ist,so belegt sein Umgang mit der Wahrheit von Theorien seine Identität mit dieser Position:Objektivität der Wissenschaft,was meint ihre Wahrheit,steht zur Disposition.

Die zur Entscheidung gewordene Erkenntnis,die Sicherheit von der je ungewissen Erkenntnis erfährt ihre Erhöhung in der Legitimation,die bemüht wird,die eigene Position in Einklang mit der 'Menschennatur' zu setzen.Daß eine solche Legitimation von Nöten ist,ergibt sich bereits aus der Charakterisierung der Wissenschaftslehre:Wird diese zur beliebigen Konstruktion,so eröffnen sich die Vielheit der Konstruktionen, so daß Argumente vorgebracht werden müssen,die eine Auszeichnung in dieser Vielfalt ermöglichen.Da dies keine wissenschaftliche Argumente sein können,eröffnet sich der Rückgriff auf außerwissenschaftliches,der die Form des 'Vorzuges' besitzt.Der Kritische Rationalismus verweist so auf die 'Menschennatur'.Der Mensch ist nach dieser Auffassung nämlich naturgesetzlich dem Irrtum verfallen.

"Die Idee der kritischen Prüfung ist eine methodische Idee, die darauf zurückgeht,daß unser Denken und Handeln der Irrtumsmöglichkeit unterworfen ist,so daß derjenige,der ein echtes Interesse an der Wahrheit hat,daran interessiert sein muß,die Schwächen und Schwierigkeiten seiner Denkresultate und Problemlösungen kennenzulernen,Gegenargumente zu hören und seine Ideen mit Alternativen konfrontiert zu sehen,um sie vergleichen,modifizieren und revidieren zu können" 44).

Daß die entgegengesetzte 'Möglichkeit' nicht in Betracht gezogen wird,veranschaulicht den legitimatorischen Charakter dieser Behauptung.Der gleichen Meinung wie Albert ist auch Spinner,der an Popper,Bartley und Feyerabend lobt,daß sie

"auch die schlichte,aber sehr oft sehr vernachlässigte Tatsache berücksichtigt (haben),daß alle unsere Erkenntnis Menschenwerk,durch und durch menschlich-allzumenschlich ist, imprägniert mit unseren Wünschen,Hoffnungen und Ängsten,mit unseren Vorurteilen und Irrtümer,vor allem aber voll von menschlichen Fehlern aller Art,die die Wahrheit zu einer höchst verborgenen,nie mit Sicherheit erkennbaren Angelegen=

heit machen" 45).

Spinner scheut sich nicht,die Alltagsmoral heranzuzitieren, um gegen Erkenntis zu polemisieren,wobei die Art der Argumentation ihre Anleihe bei religiös beeinflußten Traktaten nicht verbergen kann.Es wäre ein Mißverständnis diese Legitimationen als Beiläufigkeiten aufzufassen.Sie sind Teil der Argumentation -den Grund hierfür haben wir oben benannt- und finden ihren Aberwitz darin,daß der Versuch unternommen wird zu begründen,warum Begründungen in der Wissenschaft und dies ist ein inhaltlicher Vorgang,unsicher zu sein haben.

Haben wir bisher das Erkenntnisideal vorgestellt,welches der Kritische Rationalismus vertritt und welches darin besteht,daß Erkenntnis ein immerwährender Prozeß sei,der sich an die zum Ideal gewordene Wahrheit annähert,ohne jedoch dieses Ideal einzulösen,der Charakter des Erkenntnisideals also die Relativierung jeglichen Wissens zu einem möglichen ist,haben wir anderseits eine Legitimation dieser Einstellung vorgestellt,so sei nun anhand von Äußerungen Opps weitere Argumente betrachtet,die für dieses Ideal vorgebracht werden. Er teilt die Auffassung des Kritischen Rationalismus über die Vorgehensweise und dem Ideal der Wissenschaft.

"Wenn wir auch keine Methode kennen,die eine endgültige Entscheidung über die Wahrheit oder Falschheit einer Aussage zuläßt,so gibt es doch eine Methode,mit der wir der Wahrheit näherkommen können:indem wir nämlich versuchen,Theorien möglichst strenger Kritik zu unterziehen,d.h. Irrtümer zu finden und zu eliminieren" 46).

Ihm ist beizupflichten in dem Wissen,daß es keine Methode gibt,die dies verbürgt.Diese Zustimmung erstreckt sich jedoch nicht auf die Aussage,daß Theorien je ungewiß zu sein haben,wie wir es bereits aufzeigten.Nur ein Gedanke sei noch angeführt,bevor wir auf die angeblichen Vorzüge Bezug nehmen werden:Der Irrtum unterstellt,daß von der Falschheit eines Argumentes gewußt wird.Die Eindeutigkeit,die sich hier zeigt,etwas ist aus diesem oder jenem Grunde falsch,legt auch den Umkehrschluß nahe.Diesen jedoch will man nicht ziehen, wobei die Kritik einer Aussage und die Aufstellung einer Aussage die gleiche Qualität verkörpert:Jedesmal ist es ein denkerischer Akt über die Wirklichkeit.Opp gebührt das Verdienst auch noch eine Begründung vorzulegen,warum man zwi-

schen "mehr oder weniger wahr bzw. falsch" differenzieren kann.

> "Man kann eine Aussage als um so wahrer bezeichnen,je mehr wahre Aussagen in dieser Aussage logisch enthalten sind und je geringer die Zahl der abgeleiteten Aussagen ist,die falsch sind" 47).

Richtigerweise führt er diese Begründung als Sprachregelung vor,denn begründen läßt sich so etwas nicht,auch nicht mit dem "Alltagsverständnis":dem ist es lediglich "plausibel" 48). Weil eine solche Position sich nicht selbst beweisen kann, wäre dies doch ein Affront gegen die eigene Behauptung,anderseits in ihr das Vorgehen für die Wissenschaft erblickt wird, wird argumentiert für diese erkenntnistheoretische Position, jedoch nicht vom Standpunkt der Sache aus,der Objektivität der Wissenschaft.

> "Wenn wir nie mit Bestimmtheit wissen,ob eine Theorie vollständig wahr ist,woher wissen wir dann,daß die Methode der Kritik oder der kritischen Prüfung geeignet ist,der Wahrheit immer näher zu kommen?" 49).

Eine solche Frage ergibt sich notwendigerweise,da zum einen daran festgehalten wird,Wissenschaft zu betreiben,was zumindestens einschließt,daß die gewonnenen Ergebnisse zur Bewältigung praktischer Anliegen verwandt werden können,was ausschließt,daß es sich hierbei um 'Hirngespinste' handelt und da zum anderen die Ergebnisse der Wissenschaft vom praktizierten Erkenntnisideal bezweifelt werden.Die Antwort auf diese Frage muß sich folglich auf etwas beziehen,was außerhalb des eigenen Themas liegt:

> "Die Fruchtbarkeit der Methode der kritischen Prüfung zeigt sich...darin,daß sie faktisch zur Formulierung von Theorien führte,von denen wir bei unserem gegenwärtigen Wissenstand annehmen,daß sie nur sehr wenige Irrtümer enthalten" 50).

Dies zweifelhafte Lob,welches man sich selbst erteilt,beweist um ein weiteres den Charakter dieser Überlegung:Die Methode ist weder richtig noch falsch -eine solche Auszeichnung ist auch nicht möglich-,sondern sie hat sich bewährt.Und um dies zu unterstreichen,bedient sich Opp des Paradoxes,welches jedem Metaphysiker zur Ehre gereichen würde,daß kein Argument gegen eine bestimmte Theorie bekannt ist,aber gerade deshalb "Irrtümer" vorliegen müssen.Daß das Herausstreichen der sog. Fruchtbarkeit nicht für dieses Vorgehen spricht,erahnt Opp

scheinbar selbst,indem er einen weiteren Vorteil benennt:

"Die Fruchtbarkeit der Methode der kritischen Prüfung zeigt sich vor allem,wenn man sie mit alternativen Methoden vergleicht" 51).

Wiederum ein sehr zweifelhaftes Lob!Was diesen Argumenten gemeinsam ist,ist ihr Werben für eine erkenntnistheoretische Position und zwar in der Hinsicht,daß außerhalb ihrer Argumente vorgetragen werden,die auf Vorzüge verweisen,die mit der Praktizierung der Methode gegeben seien.Für sich allein scheint diese Position kein Argument darzustellen,so daß an eine Einstellung appelliert wird,die in der Ersetzung der Wahrheit durch das Kalkül des Nutzens besteht.

Haben wir bisher die Auswirkungen des Erkenntnisideals auf die Theoriebildung betrachtet,was die Frage ist,welche Auszeichnung der Kritische Rationalismus den Theorien zubilligt, ist nun der Niederschlag dieses Ideals im Bereich der Beobachtung zu analysieren,da diese die Grundlage der Theoriebildung verkörpert.Es wird sich zeigen,daß diese Wissenschaftstheorie auch die Beobachtung ihrem Erkenntniszweifel unterwirft und hierin die Relativierung der Beobachtungsergebnisse betreibt.So führt z.B. Popper aus:

"Der Beobachtung geht ein Interesse voraus;eine Frage,ein Problem -kurz,etwas Theoretisches;können wir doch jede Frage in Form einer Hypothese formulieren,mit dem Zusatz!Ist es so?Ja oder nein?'In diesem Sinne können wir geradezu behaupten,daß der Beobachtung die Frage,die Hypothese,oder wie wir es nennen mögen,aber jedenfalls ein Interesse,also etwas Theoretisches (oder Spekulatives),vorausgeht.Beobachtungen sind immer selektiv,setzen also etwas wie ein Selektionsprinzip voraus" 52).

Seine Kennzeichnung der Beobachtung unterstellt,daß sie notwendigerweise "selektiv" zu sein hat,d.h. -überspitzt formuliert-,wie beobachten nur das,was wir beobachten wollen. Aus der nicht zu leugnenden Tatsache,daß die Beobachtung voraussetzt ein Interesse,etwas Bestimmtes zu beobachten, folgert Popper eine Selektivität,die jedoch nicht gegeben ist. Daß Popper mit der Selektivität nicht auf den Tatbestand hinweisen möchte,daß die Beobachtung immer die Beobachtung von etwas Bestimmten ist,werden seine weiteren Äußerungen aufzeigen:Daß der Ausgangspunkt der Beobachtung,nämlich das "Interesse",sich in dieser niederschlägt,disqualifiziert jene Be-

obachtung,stellt aber kein Kennzeichen,bzw. keine Schranke der Beobachtung dar.Popper setzt ineins das Interesse,einen Tatbestand zu beobachten und die Formulierung einer "Hypothese".Die Frage,die sich aus dem Interesse ergibt,wie stellt sich ein Tatbestand dar,den ich beobachten möchte,wird bei Popper zur Formulierung einer "Hypothese",was die Form der Frage annimmt,ob der Tatbestand so beschaffen ist,wie die Hypothese ihn behauptet.Der Unterschied der Fragen ist evident: Ist im ersten Fall das Interesse an dem Tatbestand ausgesprochen,wird im zweiten Fall das Interesse unter Vorbehalt praktiziert.Mit dieser Einschränkung der Beobachtung,die kein Kennzeichen der Beobachtung ist,sondern Resultat der unterstellten methodischen Praktizierung der Beobachtung,eröffnet sich dem Kritischen Rationalismus folgendes Problem:Da Popper davon ausgeht,daß wir mit einem "'Horizont von Erwartungen'" [53] an die Beobachtung herantreten,der

> "die Rolle eines Bezugssystemes oder eines Rahmens (spielt), der den Erlebnissen,Handlungen,Beobachtungen usw. erst eine Bedeutung verleiht" [54],

ergibt sich ihm das Problem,wie die "Erwartungen" nicht zu einem Hindernis der Beobachtung sich auswachsen können:

> "Im Gegensatz dazu (gemeint ist die "Kübeltheorie",die "die Beobachtung der Hypothese immer vorausgehen" läßt,d.Verf.) werden wir sagen,daß die Hypothese oder Erwartung oder Theorie,oder wie wir es nennen wollen,der Beobachtung vorausgeht,wenn auch die Beobachtung,falls sie die Hypothese falsifiziert,Anlaß zu einer neuen (und damit späteren) Hypothesen werden kann.Und das alles gilt insbesondere auch für wissenschaftliche Hypothesenbildung" [55].

Wie die Wissenschaft zu einem Prozeß der Mutmaßungen erklärt wird,so unterliegt die Beobachtung dem gleichen Attribut:Beobachtung wird zur Prüfung der Mutmaßungen,jene bestimmen die Beobachtung,so daß das tautologische Verfahren als Beobachtung ausgegeben wird,ob die Beobachtung der Hypothese entspricht oder nicht.Das Resultat dieser Konstruktion ist,daß die Beobachtung ihrer Objektivität beraubt wird,sie zu einem per se ungewissen Vorgehen erklärt wird.In seiner Kennzeichnung der wissenschaftlichen Entwicklung,daß der 'Erwartungshorizont' die Beobachtung bestimmt,diese selber wiederum einen 'neuen Erwartungshorizont' konstruieren mag,verbunden mit den sogenannten 'angeborenen Reaktionsbereitschaften jedes Organismus' [56],führt zu der wenig schmeichelhaften Charak-

terisierung des Unterschiedes der "Amöbe zu Einstein":

"von der Amöbe zu Einstein ist,sozusagen,nur ein Schritt" 57),

was die Rechtfertigung verkörpert,daß seine Ausführungen zur Beobachtung im Einklang mit natürlichen Gegebenheiten stehen, die sowohl von der "Amöbe" als auch "Einstein" praktiziert werden.

Der Charakter dieser Methodologie sei abschließend nochmals an einigen Äußerungen Poppers,der sich als "glücklicher Philosoph" 58) fühlt,veranschaulicht,um hierin die Ergebnisse unserer Beschäftigung mit dem Erkenntnisideal zusammenzufassen:

"Nach unserem Vorschlag ist die Erkenntnistheorie oder Forschungslogik Methodenlehre.Sie beschäftigt sich,soweit ihre Untersuchungen über die rein logische Analyse der Beziehungen zwischen wissenschaftlichen Sätzen hinausgehen,mit den methodologischen Festlegungen,mit den Beschlüssen über die Art,wie mit wissenschaftlichen Sätzen verfahren werden muß, wenn man diese oder jene Ziele verfolgt" 59).

"Erkenntnistheorie" ist nicht Theorie der Erkenntnis,sondern die Konstruktion einer solchen nach Maßgabe der "Ziele",die man verfolgen will.Diese "Methodenlehre" ist demnach keine Erkenntnis,sondern sie verkörpert "Festlegungen".Nach ihr zu verfahren,ist kein Resultat der Einsicht,vielmehr der Abwägung,inwiefern die eigenen Ziele mit denen dieser Lehre in Einklang zu bringen sind.Von daher ist auch ersichtlich,daß Poppers Verweis auf sein'glückliches Philosophendasein' kein Bonmot ist,sondern die konsequente Einstellung zu einer Wissenschaftspraxis,die den Anspruch auf Objektivität aufgibt und somit der Einstellung zu den "Festlegungen" bedarf,um hierin ihre Auszeichnung,was identisch ist mit deren Rechtfertigung,zu vollführen.Die andere Seite dieses Charakters dieser Wissenschaftstheorie ist ihr Anweisungsgehalt.Die Methodologie bestimmt,wie mit den Theorien zu verfahren ist,wie sie zu bilden sind etc.Unabhängig von dem Inhalt der Theorien werden Kriterien über deren Berechtigung aufgestellt.Die Methodologie ist demnach der außerwissenschaftliche Standpunkt,der über die Erkenntnis zu richten hat.Oder wie es bei Popper heißt:

"Wir betrachten die methodologischen Regeln als Festsetzun=

gen.Man könnte sie die Spielregeln des Spiels 'empirische Wissenschaft' nennen" 60).

Nach all dem dürfte es auch nicht überraschen,daß diese Methodologie ein Denkverbot erläßt.

"..keine Erkenntnistheorie sollte versuchen,zu erklären,warum uns Erklärungen gelingen" 61).

Indem das Erkenntnisideal darin besteht,jegliche Theorie damit zu bezweifeln,daß sie per se keine richtigen Aussagen über den Tatbestand enthalten kann,weil Sicherheit in der Erkenntnis nicht zu erlangen ist,da diese nicht im Erkannten gesucht wird,sondern außerhalb dieses und indem der Zweifel, der die Relativierung jeglichen Wissens zu einem möglichen ist,ohne Argumente in der je betreffenden Sache vorgelegt zu haben,übertragen wird auf die Beobachtung und hierin auch ihre Relativierung praktiziert wird,ist die Wissenschaft zu einer subjektivistischen Angelegenheit geworden.Wahr und falsch als die einzigen Auszeichnungen,die bzgl. Theorien und Aussagen vorgebracht werden können,werden suspendiert;an ihre Stelle tritt das Kalkül.Und die Einstellung,die eine solche Position beinhaltet,nämlich Wissenschaft im Wissen zu betreiben,daß die Ergebnisse notwendigerweise zweifelhaft zu sein haben,eine Annäherung an die Wahrheit verkörpern,fordert den Dogmatismus,der im Denkverbot sich kristallisiert.Wissenschaft, die an sich radikal ist,indem sie jeglichen Gegenstand der Wirklichkeit zu dem ihrigen macht,ihn also theoretisch in Frage stellt,um seine Identität zu ermitteln,widerspricht dem Programm des Kritischen Rationalismus.Die weiteren Ausführungen werden sich auf die Durchsetzung dieses Erkenntnisideals in der Methodologie beziehen,wobei das Verhältnis von Induktion und Deduktion getrennt behandelt wird,da es ein entscheidener 'Baustein' der Methodologie ist.

b) Deduktion und Induktion

Deduktion und Induktion sind logische Schlußformen.Daß sie im Rahmen dieser Wissenschaftstheorie bemüht werden,läßt bereits erahnen,daß sie jenseits dessen,was sie darstellen,die Konzeption stützen sollen.Wir werden als Resultat erhalten: Die Abwägung von deduktiver und induktiver Theorie in der Wis=

senschaftstheorie ist methodischer Natur und hat deshalb kei=
nerlei Nutzen für die Beurteilung von bestimmten Theorien.
Anhand von Äußerungen von Opps und anderen soll der Charakter
solcher Überlegungen dargestellt und kritisiert werden.

Zur Erklärung singulärer Ereignisse stellt Opp das deduk=
tive Erklärungsmodell vor,welches aus dem Explanans (einer
oder mehrerer Gesetzesaussagen und Antezedensbedingungen) auf
das Explanandum schließt.Wie es um diese Erklärung bestellt
ist,sei anhand zweier Beispiele,die er ausführt,veranschau=
licht.Aus der Frage "Warum ist die Selbstmordrate in Baltimore
höher als in New York?" wird das Explanandum "'Die Selbst=
mordrate in Baltimore ist höher als in New York'" [62],was
durch die Gesetzesaussage "Wenn in einer Gruppe A die sozia=
le Isolierung stärker ist als in Gruppe B,dann ist auch die
Selbstmordrate in Gruppe A höher als in Gruppe B" und die
Antezedensbedingung "In Baltimore ist die soziale Isolierung
stärker als in New York" [63] 'erklärt' scheint.Zum einen a=
ber wird aus der Frage nach dem Grund des Unterschiedes in
der Selbstmordrate die Angabe des Unterschiedes.Diese Verwand=
lung der Frage in eine Tatsache wird zum anderen in dem
Schluß vom Explanans auf das Explanandum ebenso ersichtlich:
Die Erklärung,die angeboten wird,der Zusammenhang von "sozia=
ler Isolierung" und "Selbstmordrate",produziert notwendig die
nächste Frage,die auf die Erklärung des Zusammenhanges ab=
zielt:Warum führt "soziale Isolierung" zu einer Erhöhung der
"Selbstmordrate"?Der Verweis auf die empirische Regelmäßig=
keit erklärt es nicht.Der mögliche Einwand,dies sei Resultat
des betreffenden Beispieles,übersieht,daß die Form dieses Ge=
setzes keine Erklärung ermöglichen kann:

"Die Gesetzesaussagen,die in einer Erklärung verwandt wer=
den,sind,...,Wenn-dann-oder Je-desto-Sätze..." [64].

Diese jedoch verweisen auf einen Zusammenhang,auf eine sta=
tistisch feststellbare Abhängigkeit.Hiermit ist keine Erklä=
rung des Zusammenhanges gegeben,so daß keine Erklärung ver=
mittels des Explanans vorliegt.Das Verhältnis von Explanans
und Explanandum ist die Einordnung letzteres als ein Fall,
welcher durch die Gesetzesaussage abgedeckt ist.Noch deut=
licher wird dies an einem anderen Beispiel,das Opp zitiert:

"Mit G_3 (Gesetzesaussage,d.Verf.) und A_3 (Antezedensbedingung,

d.Verf.) können wir...erklären,warum z.B. England ein Inzesttabu hat...,weil nämlich gemäß G_2 alle Gesellschaften ein Inzesttabu haben und weil England eine Gesellschaft ist ..." 65).

Nur dies ist wiederum keine Erklärung,denn das Explanans ist die Angabe einer Tatsache.Was sich ergibt,ist die 'diffizile Erkenntnis',daß,wenn alle Gesellschaften ein Inzesttabu besitzen,auch jede einzelne Gesellschaft ein solches zu ihrem Kennzeichen hat.Mag auch dieses Beispiel recht unglücklich ausgewählt sein,einen trivialen Sachverhalt zu seinem Inhalt besitzen,so veranschaulicht es jedoch das Verfahren jenes deduktiven Modells:Das Explanandum wird als ein Fall der Gesetzesaussage,die keine Erklärung ist,gefaßt.

Da dieses Modell keine Erklärung des singulären Ereignisses ist,sondern dessen Einordnung,überrascht es nicht,daß nach "Adäquatheitsbedingungen für Erklärungen singulärer Ereignisse" gefragt wird,um "'gute' von 'schlechten' Erklärungen" 66) auszusondern.Auf alle Bedingungen sei nicht eingegangen 67),lediglich auf die,die eine Auszeichnung von Explanans und Explanandum vornehmen.So heißt es:

"Hempel und Oppenheim formulieren noch eine vierte Adäquatheitsbedingung.Sie fordern,daß die Sätze des Explanans wahr sein müssen" 68).

Für Opp ist dies keine Selbstverständlichkeit,

"denn wir können prinzipiell nie feststellen,ob eine Gesetzesaussage wahr ist.Der Grund ist,daß Gesetzesaussagen etwas über (mindestens) eine unendliche Menge von Gegenständen aussagen und daß wir unendlich viele Gegenstände nicht untersuchen können.Aber selbst wenn dies möglich wäre,könnten wir uns auch bei empirischen Untersuchungen irren.Auch Sätze,die Randbedingungen beschreiben,können wir prinzipiell nicht als wahr bezeichnen.Der Grund ist auch hier,daß wir uns bei der Beobachtung konkreter Tatbestände irren können" 69).

Dieser Passus,der der Form nach Argumentation ist,ist seinem Gehalt nach die Weigerung,die Differenz von wahr und falsch aufrechtzuerhalten.Denn zum einen hindert die unendliche Menge von 'Lungenkrebsen' niemand an der Erklärung dieser Krankheit und diese Erklärung wird nicht dadurch zweifelhaft,daß in den nächsten Generationen weiterhin Menschen an diesem Leiden erkranken werden und zum anderen ruft der 'Irrtum' bei der "Beobachtung",der möglicherweise auftritt,nichts anderes hervor als das Bestreben,ihn zu korrigieren.Am letzten Punkt

wird die ganze 'Abenteuerlichkeit' der Behauptung offenbar: Der Kraftfahrer,der an der Ampel hält,weil sie 'rot' auf= leuchtet,darf sich nicht sicher sein,daß dem so ist,denn mögleicherweise ist er einem Irrtum unterlegen.Dies simple Beispiel widerlegt den Stellenwert,den der Kritische Ratio= nalismus dem Irrtum verleiht.Aus der Möglichkeit des Irrtums konstruiert er die Bezweiflung des Wissens und der Beobach= tung.Indem Opp anderseits die Auffassung von Hempel und Op= penheim mit dem Argument zurückweist,daß die Aussagen,die beim deduktiven Schluß in Beziehung gesetzt werden,nicht als wahre ausgezeichnet werden können,so beweist er zum einen, daß die Schlußform für die Beurteilung einer Aussage irrele= vant ist,da falsche Aussagen zu einem richtigen Schluß ver= bunden werden können und daß zum anderen deshalb auch das Ergebnis des Schließens für den Erkenntnisfortschritt un= tauglich sein kann.Die "Adäquatheitsbedingung" von Hempel und Oppenheim reflektiert sehr richtig,daß die Betrachtung von Schlüssen in der Wissenschaft nur dann sinnvoll ist,wenn der materielle Gehalt der Aussagen geklärt ist.Hiermit ist jedoch auch ersichtlich,daß kein logisches,sondern ein in= haltliches Problem vorliegt.Dieser Wissenschaftstheoretiker aber reglementiert die Erkenntnis,indem er vorschreibt,daß Erkenntnis immer unsicher zu sein hat,was in der "minimalen Adäquatheitsbedingung" seinen Ausdruck findet:

> "Die in einer Erklärung angewendeten Gesetze dürfen nicht ausschließlich widerlegt sein,und es darf nicht ausgeschlos= sen sein,daß die Randbedingungen vorliegen" 70).

Oder die "fünfte minimale Adäquatsbedingung" lautet:

> "Es muß mehr dafür als dagegen sprechen,daß das Explanandum -Ereignis aufgetreten ist" 71).

Beide Bedingungen unterstreichen den Charakter des deduktiven Modells:Man geht von Explanans und Explanandum aus,von de= nen man sagen kann,sie sind nicht 'völlig' falsch,bzw. sie sind vielleicht existent.Produziert dieses deduktive Modell auf der einen Seite keine Erklärung singulärer Ereignisse, sondern deren Einordnung ,so folgt nach Opp auf der anderen Seite das Verdikt,von dieser Einordnung sei keine Objektivi= tät zu verlangen,was -beide Seite betrachtet- den wissen= schaftlichen Wert dieser Überlegung unterstreicht.Es ist Opps Verdienst,die Eindeutigkeit des logischen Verfahrens

aufzulösen,indem er Explanans und Explanandum seinem Zweifel unterwirft.

Das Gegenstück zu dem bisher dargelegten Modell ist das 'induktive Modell',welches eine Wahrscheinlichkeitsaussage zu ihrem Gehalt hat.Wenn Opp feststellt,daß

> "aus einer statistischen Gesetzesaussage und den Anfangsbedingungen...das Explanandum nicht logisch ableitbar (ist)" 72),

eine Aussage,die richtig ist,so heißt dies jedoch nicht,daß die Induktion,die hiermit gekennzeichnet ist,für Opp uninteressant sei.

> "Es besteht zwischen den Explanans-Sätzen und Explanandum-Satz keine deduktive bzw. Ableitbarkeitsbeziehung,sondern eine 'Bestätigungsrelation'...Für E (Explanandum,d.Verf.) besteht nur eine relativ hohe induktive Wahrscheinlichkeit. Mit dem Begriff der induktiven Wahrscheinlichkeit ist nichts anderes gemeint als der Grad,mit dem bestimmte Sätze (hier: das Explanandum) durch andere Sätze (hier:das Explanans) bestätigt werden" 73).

Für Opp ist natürlich der Unterschied zwischen 'Bestätigung' und 'Erklärung' peripher:Der "Grad" der Bestätigung ist keine inhaltliche Einlassung auf das,was die "Sätze" darstellen. Es ist eine äußerliche Befassung und somit das Gegenstück zur Erklärung:Daß ein "Satz",durch einen'anderen Satz' mehr oder weniger "bestätigt" wurde,ist für die Erklärung jenes Zusammenhanges der "Sätze" ohne jegliche Bedeutung,d.h. auch für die Erklärung des Explanandums.Eine Wissenschaftstheorie aber,die 'wahr' und 'falsch' nur noch als Ideale akzeptiert, um hieran jegliche Erkenntnisse zu relativieren und somit zu beseitigen,versteigt sich zu dem ihr naheliegenden Gedanken,jene "induktive Wahrscheinlichkeit" quantitativ anzugeben.Sie erläßt die Vorschrift,daß

> "es sinnvoll (erscheint) festzulegen,daß der Grad der statistischen Wahrscheinlichkeit (in den Gesetzesaussagen) dem Grad der Bestätigung (d.h. induktiven Wahrscheinlichkeit) entspricht" 74).

So weiß sie zwar nicht,ob das Explanans das Explanandum einschließt und was die Erklärung des Explanandums ist,doch sie verfügt über einen Zahlenwert,der den Grad der Bestätigung des ungewissen Explanans und Explanandum anzugeben vermag! Da dies unter dem Titel das "induktive Erklärungsmodel" 75)

firmiert,wird offenbar,daß Mutmaßungen jener Theorie schon als Erklärungen erscheinen,was das Desinteresse bekundet, was sie der unbedingten Erkenntnis der Gegenstände entgegenbringt.

Dieser Vorschlag von Opp verdankt sich der Tatsache,daß die induktive Wahrscheinlichkeit sich nicht quantifizieren läßt:Wenn aus einer beschränkten Menge von Elementen auf das Charakteristikum der Gesamtmenge 'geschlossen' werden soll, dann setzt die Quantifizierung voraus,daß die Größe der Gesamtmenge bekannt ist.Diese Voraussetzung ist jedoch kein Kennzeichen der Induktion.Hinzukommt,daß die Annahme quantifizierbar sein muß,daß die beschränkte Anzahl der Elemente repräsentativ ,d.h. gleichgestaltet der Gesamtmenge ist. Nur dies läßt sich nicht quantifizieren.Carnap dagegen behauptet:

"Immerhin kann man aus der Tatsache,daß zahlreiche vernünftig denkende Menschen auf Grund eines impliziten Glaubens an einen objektiven Begriff der Wahrscheinlichkeit, (gemeint ist die induktive Wahrscheinlichkeit,d.Verf.[1]) Überlegungen anstellen und erfolgreiche Handlungen vornehmen, eine gewisse Hoffnung schöpfen,daß trotz aller früher angeführten Schwierigkeiten ein objektives quantitatives Explikat gefunden werden könne" 76).

Carnap verwechselt die inhaltliche Unterstellung,die die Kalküle im Alltagsleben auszeichnet,mit einem quantitativen Datum.Wenn jemand auf Grund unzureichender Kenntnisse Projektionen in die Zukunft erstellt,an denen er sein Handeln ausrichten möchte,so deshalb,weil er eine Beurteilung seines Wissens vornimmt und von daher auf Grund seines Wissens entscheidet,selbst wenn dieses bekanntermaßen unzureichend ist. Dies ist aber nicht das Problem des induktiven Schlusses. Kraft dagegen beurteilt die Induktion logisch zutreffend, wenn er ausführt:

"The procedure that is claimed to be induction possesses,as has been shown,a twofold function:on the one hand it consists in an extrapolation from known cases as yet unknown. This extrapolation cannot be justified theoretically,either as certain or as probable.It is mere trial".

-dies stimmt nur,wenn ich eine unbestimmte Aussagenmenge zugrunde lege-

"On the other hand,induction is supposed to give us at least a probability for the validity of the extrapolation.This it

can do only if the extrapolation is from features which are not accidental to the known cases,and which are therefore lawful.Induction must therefore in addition contain a pro= cedure that the selection is shown to be valid.Induction so conceived is therefore procedure,a method is not specially 'inductive',it is not a nondeductive procedure as it was thought to be in the beginning.It is purely deductive" 77).

Sein Vorschlag reflektiert die Unmöglichkeit eines richtigen induktiven Schlusses,jedoch heißt dies für ihn nicht,daß hiermit die Induktion als Methode für die Wissenschaft un= geeignet sei.Er stellt weitere Bedingungen,damit diese Me= thode verwandt werden kann,wobei auch er dem Irrtum unter= liegt,daß die formale Gestalt eines Schlusses in der Wissen= schaft eine Auszeichnung jenes Schlusses sei.

Indem das Schließen in der Wissenschaft als logisches Problem diskutiert wird,die Beurteilung der Schlüsse nach logischen Überlegungen erfolgt,wird der Versuch unternommen, Kriterien zu entwickeln,nach denen induktive Schlüsse ausge= zeichnet werden können.Da die Induktion beinhaltet,daß der gezogene Schluß unsicher ist,sind die Regeln demnach Handha= bungen,die einen Schluß mehr oder weniger gesichert ausweи= sen,d.h.,sie formulieren Bedingungen,die es nahelegen,daß der Schluß 'richtig' sei.Es ist ersichtlich,daß diese Regeln Ent= scheidungen verkörpern,also keine Erkenntnisse darstellen. Sie sind Nutzenabwägungen.

"All these problems (Kyberg bezieht sich auf Probleme,die bei der Aufstellung von Regeln sich ergeben,d.Verf.),observe, are fairly straightforward technical problems;nothing of deep philosophical significance is involved.And that is why I think it is more fruitful and easier to continue the at= tempt to formulate an intuitively adequate rule of detach= ment,than to beat our brains out trying to find philosophi= cal rules -or deep philosophical truths- that will make plausible the austere point of view that denies the accep= tability of most of the statements of modern science" 78).

Hiermit ist weiterhin erkenntlich,daß solche Überlegungen das Gebiet der Logik verlassen haben,was auch deutlich wird im Anlaß solcher Bestrebungen.Ausgangspunkt ist die Frage,wie in einer bestimmten Situation zu entscheiden ist.Indem ver= sucht wird,unabhängig von der Bestimmtheit der anliegenden Entscheidung -sie wird verflüchtigt zu abstrakten Kennzeichen-, Regeln aufzustellen,hat zum einen ein der Erkenntnis äußer= licher Maßstab die Auswahl zu bestimmen und zum anderen werden die Regeln so formuliert,daß sie auf Grund ihrer Abstrakt=

heit unpraktikabel sind.Dies sei an einem Beispiel demonstriet.

"Call the declarative,factual,inductive conclusion h.Then an inductive rule of detachment will be a rule that says: under such and such circumstances,accept h.How will the 'such and such' circumstances be circumscribed?" 79).

Seine Antwort lautet:

"Both probability and content may be regarded as ingredients of scientific utility...,but there are others -for example, the harmoniousness of h with the rest of our scientific principles...We may consider the emotional utility of accepting h...,its political utility...,and its practical utility...(I am not suggesting that these utilities should be considered,but only that they might be)" 80).

Die Aufzählung der "utilities" -auf die einzelnen sei nicht eingegangen- unterstreicht,daß die geforderte Entscheidung inhaltlicher Natur ist,so daß die abstrakte "inductive rule of detachment" schwerlich diese zu erreichen vermag.Zum anderen belegt die Aufzählung der Verflüchtigung der bestimmten Situation,d.h. der bestimmten Argumente.Der rationale Hintergrund der Versuche,Kriterien zur Auszeichnung des induktiven Schlusses vorzulegen,ist der Tatbestand,daß die Gewinnung von Wissen in der Wissenschaft kein ausschließliches Problem der Einordnung in vorhandenes ist.Wissenschaftlicher Fortschritt zeichnet sich gerade darin aus,daß 'neue' Gegenstände einer Erklärung zugeführt werden sollen.Indem diese Situation,nämlich der theoretischen Beschäftigung mit einer Vielzahl von Beobachtungen,Erfahrungen etc.,<u>als</u> logisches Problem aufgefaßt wird,ergibt sich die Notwendigkeit der Formulierung von Kriterien,da der induktive Schluß kein eindeutig <u>logischer</u> ist.Die Kriterien jedoch vermögen keine Sicherheit im Schließen zu erbringen,da zum einen sie Festsetzungen sind und zum anderen unter Abstraktion dessen gebildet werden,was der Inhalt der <u>spezifischen</u> Denktätigkeit ist.Der Versuch,der Induktion eine gleichartige Auszeichnung wie der Deduktion zuteil werden zu lassen,führt letztendlich bei Carnap dazu,daß er eine Gemeinsamkeit <u>konstruiert</u>,deren 'Dürftigkeit' offensichtlich legitimatorischen Charakter besitzt.So schreibt er bzgl. der Deduktion:

"..you have to appeal to his deductive intuition,in order to teach him deduction.Thus we see that the epistemological situation in inductive logic...is not worse than that in deductive logic,but quite analogous to it" 81).

Die Gemeinsamkeit,die er heranzitiert,daß nämlich,einen deduktiven bzw. induktiven Schluß einzusehen,voraussetzt,ihn einsehen zu wollen,was keine Frage der Intuition,sondern des Wollens ist,löst sich jedoch auf,wenn er die induktive Intuition näher kennzeichnet.

"Although in choosing axioms for inductive logic we have to rely on our inductive intuition,the intuitive plausibility of an axiom may be more or less strong;and in the course of the development of a system,there may be progress by an increase in plausibility" 82).

Kennzeichnet den richtigen deduktiven Schluß die Eindeutigkeit der Beziehung,stellt die "inductive intuition" eine Abwägung,ein Kalkül dar,was die Dürftigkeit der Gemeinsamkeit veranschaulicht und hierin die Undurchführbarkeit des Anliegens demonstriert.

Die Zurückführung der Induktion als gesichertes Verfahren ist ein Kernstück der Theorie des Kritischen Rationalismus. Als die Aufgabe der "Erkenntnislogik" gibt dieser an:

"Diese interessiert sich nicht für Tatsachenfragen...,sondern nur für Geltungsfragen...-das heißt für Fragen von der Art:ob und wie ein Satz begründet werden kann;ob er nachprüfbar ist;ob er von gewissen anderen Sätzen logisch abhängt oder mit ihnen in Widerspruch steht usw." 83).

Die Trennung von "Tatsachenfragen" und "Geltungsfragen" impliziert eine Befassung mit den Theorien,daß unabhängig von dem,worüber sie Auskunft geben,sie beurteilt werden sollen. Somit ist auch ersichtlich,daß die gefundenen Bestimmungen wenig zur Beurteilung von Theorien taugen.Wer angesichts einer Theorie z.B. über die Arbeitslöhne die "Geltungsfragen" der verwendeten 'Sätze' behandeln möchte,der interessiert sich nicht für die Theorie über den bestimmten Gegenstand. Dies prägt sich nieder in der Bestimmung der Induktion:

"Bekanntlich berechtigten uns noch so viele Beobachtungen von weißen Schwänen nicht zu dem Satz,daß alle Schwäne weiß sind.Die Frage,ob und wann induktive Schlüsse berechtigt sind,bezeichnet man als Induktionsproblem" 84).

Die banale Frage nach der Federfarbe der Schwäne ist kein logisches Problem,sondern eine Frage der Beobachtung von Schwänen.Popper vermengt beides.Er abstrahiert von den Beobachtungen,die einen bestimmten Inhalt haben,verflüchtigt sie zu Beobachtungen,also unbestimmten Daten,um die logische Unmöglichkeit dieses Schlusses aufzuzeigen.Dies ist auch der

Fehler einer weiteren Aussage:

"Mit anderen Worten,Hume zeigt,daß wir in einen unendlichen Regreß verfallen,wenn wir uns auf die Erfahrung berufen,um irgendeinen Schluß bezüglich unbeobachteter Fälle zu rechtfertigen..." 85).

Die oben benannte Differenz von "Tatsachenfragen" und "Geltungsfragen" führt notwendig zum Problem der Induktion.Indem der Zusammenhang auseinander gerissen wird,den "Tatsachenfragen" und "Geltungsfragen" besitzen,und der darin besteht, daß es um die Wahrheit von "Tatsachenfragen" geht,was eine inhaltliche Beschäftigung mit den Tatsachen ist,die in einer Theorie erklärt werden,bleibt als Residuum die Logik zurück, die gerade eine Abstraktion vom bestimmten Denkinhalt zum Denkinhalt ist.Und weil der Kritische Rationalismus diese Verwandlung zum Ausgangspunkt seiner Theoriebildung erklärt, polemisiert er gegen Ergebnisse der Wissenschaft.

Diese Polemik gegenüber den Ergebnissen der Wissenschaft sei an einigen Beispielen ausgeführt,die zugleich beweisen, daß diese Haltung eine außerwissenschaftliche ist.Wenn Popper schreibt,

"daß wir alle Gesetze oder Theorien als Hypothesen oder Vermutungen betrachten müssen" 86)

und folgenden Grund u.a. anführt-

"..nie gab es eine so gut 'gesicherte' Theorie wir die Newtonsche,und wahrscheinlich wird es nie wieder eine solche geben;doch was man auch von Einsteins Theorie halten mag, sie hat uns sicherlich gelehrt,die Newtonsche als 'bloße' Hypothese oder Vermutung zu betrachten" 87)

-dann führt er ein Argument an,was seine Eingangsbehauptung nicht bekräftigen kann.Denn erweisen sich bisher geltende Theorie als falsch,dann auf Grund von inhaltlichen Argumenten,die gegen die Theorien vorgebracht werden.Popper zitiert dies Beispiel -und andere-,um zu belegen,daß Theorien Hypothesen seien,was jedoch ein falscher Schluß ist.Mit Poppers eigenen Argumenten heißt dies:Eine Anzahl von Theorien, die als falsch nachgewiesen worden sind,können nicht beweisen,daß alle Theorien der Möglichkeit nach falsch sind,also deshalb als Hypothesen angesehen werden sollen.Sein Schluß stellt vielmehr ein Glaubensbekenntnis dar:Man muß die Welt nur entsprechend anschauen,wenn man sie als das sehen möch-

te,was man von ihr behauptete.Sein Korrelat findet dies in wahrlich metaphysischen Spekulationen.So z.B.:

"Im Gegenteil,auch wenn unsere physikalischen Theorien wahr sind,ist es durchaus möglich,daß sich unsere Welt mit allen ihren pragmatischen Regelmäßigkeiten in der nächsten Sekunde vollständig auflöst" 88).

Oder:

"Es gibt viele Welten,mögliche und wirkliche,in denen die Suche nach Erkenntnis,nach Regelmäßigkeiten scheitern würde.Und selbst in der Welt,die uns die Wissenschaft tatsächlich darstellen,sind Bedingungen,unter denen sich Leben,Erkenntnissuche und Erkenntnis entwickeln können,anscheinend fast unendlich unwahrscheinlich.Und es scheint auch noch, als ob solche Bedingungen,wenn sie einmal ausgebildet haben, auch wieder verschwinden müßten,und zwar kosmologisch nach sehr kurzer" 89).

Etc.Gegen Erkenntnis zu argumentieren,führt notwendigerweise zum Glaubensbekenntnis,wie umgekehrt der Versuch,den Glauben zu begründen,seine Zerstörung gewesen ist.

Die Aussagen zur Induktion seien noch veranschaulicht an Äußerungen Hayeks über die Gestalt sozialwissenschaftlicher Gegenstände.Die zitierten Bemerkungen zur Induktion bezogen sich auf die logische Form der zu tätigenden Schlüsse,jeglicher Inhalt war hiermit verbannt,obwohl die Aussagen über die Induktion zugleich das Kriterium und den Maßstab angeben sollten,um Theorien zu konstruieren und zu beurteilen,die jenen bisher unterschlagenen Inhalt besitzen.Da eine Theorie nicht deshalb falsch ist,weil aus ihr induktive Schlüsse heraus abstrahiert werden können,überbrückt Hayek jene Kluft zwischen induktivem Schluß und bestimmter Theorie durch den Nachweis,daß die Gesellschaft ein Konglomerat von Ereignissen sei,welches nicht übersehbar wäre:

"One of the chief results so far achieved by theoretical work in these fields seems to me,indeed,to be a demonstration that here individual events regularly depend on so many concrete circumstances that we shall never be in a position to ascertain them all;that consequently not only must the ideal of prediction and control remain largely beyond our regular connections between the individual event.The very insights which theory provides -for example,that almost any event in the course of a man's life may have some effect on almost any of this future actions -make it impossible to translate our theoretical knowledge into specific predictions of particular events" 90).

Er verknüpft das Anliegen der Vorhersage von einzelnen Ereig-

nissen mit dem angeblichen Chaos und Zufälligkeiten der ge=
sellschaftlichen Aktionen.Das Bild vom Chaos und den Zufäl=
ligkeiten ergibt sich daraus,daß er jenseits von der Beschaf=
fenheit der Realität ihr Attribute verleiht,die auf eine
'große Komplexität' hinzielen.Indem er jene Ereignisse auf=
löst in die "many concrete circumstances",die sie bestimmen
könnten,zeichnet er ein Bild von der Gesellschaft,welches
leugnet,daß in ihr Tatbestände existieren,an denen die Sub=
jekte ihr Handeln ausrichten müssen,selbst dann,wenn sie ge=
gen jene Tatbestände vorgehen.Die Objektivität jener Tatbe=
stände,die vermittels des Handelns der Subjekte Gestalt be=
sitzen,die also Ausgangspunkt sind,als auch vermittels der
Handlungen reproduziert werden,verwandelt er in ein Chaos
der Zufälligkeiten der Ereignisse,so daß die Erkenntnis der
gesellschaftlichen Wirklichkeit eh' unvollständig zu sein
habe und von daher Vorhersagen unmöglich seien,da diese ei=
ne Theorie über diese Wirklichkeit zur Voraussetzung besitzen
müssen.Nur,daß Prognosen im Bereich der gesellschaftlichen
Wirklichkeit nur unter einer 'ceteris paribus-Klausel' mög=
lich sind,findet seinen Grund in der Tatsache,daß die Hand=
lungsweisen der Subjekte nur solange Existenz besitzen,wie
sie sie verfolgen wollen.Bei Hayek gerät dies zu einem Man=
gel,alle "circumstances" zu berücksichtigen.Wer also ein
solches Bild von der Gesellschaft entwirft,für den muß ein
'induktives Verfahren' ein untaugliches Mittel sein.Es zeigt
sich somit,daß derartige Bilder von der Gesellschaft auch
die Funktion besitzen,die Notwendigkeit der Zurückweisung
des induktiven Schlusses in der Wissenschaft von der Gesell=
schaft zu 'begründen'.Indem der Topos von der 'unendlichen
Komplexität der Welt' bemüht wird,wird eine Rechtfertigung
für die Ablehnung der Induktion als Mittel der Wissenschaft
vorbereitet,indem der Gegenstand dies 'beweisen' soll.Nur
jedoch,dies vermag er nicht.

An diesem Punkt seien einige weitere Erläuterungen vorge=
bracht,die zugleich eine Bewertung der Logik vorstellen.Der
Streit,der in den 'positivistisch' ausgerichteten Wissen=
schaftstheorien geführt wird,welchen Wert sowohl Deduktion
und Induktion für die Erkenntnis besitzt,läßt bereits in
dieser Abwägung erkennen,daß die logischen Beziehungen als
Mittel der Erkenntnis betrachtet werden.Hierin ist zugleich

die Abstraktion eingeschlossen,daß die Aussagen über bestimmte Gegenstände zu Aussagen werden.Indem die logische Form zum Kriterium von Wissenschaftlichkeit erhoben wird, werden jenseits des Gehaltes des bestimmten Sachverhaltes Theorien beurteilt.Greifen wir obiges Beispiel nochmals auf -Lungenkrebs-,so werden die Antworten auf die Fragen,was ist Lungenkrebs und welche Faktoren führen zu Lungenkrebs,nicht dadurch zweifelhaft,daß aus der Erklärung 'induktive Schlüsse' heraus abstrahiert werden können.Eine solche Befassung dokumentiert in ihrer Beurteilung,daß die Erkenntnis des Objektes -Lungenkrebs- nur sehr vermittelt ihr Anliegen ist. Es ist eine äußerliche Befassung mit dem Gegenstand und der Theorie.Daß ein induktiver Schluß dadurch unsicher ist,daß er von einer beschränkten Basis auf einen Zusammenhang verweist,der für alle Elemente der Basis zutreffen soll,ist zweifellos richtig.Doch in dieser Kennzeichnung ist enthalten,daß die realen Tatbestände nicht ihr Gegenstand sind, sondern die Anzahl von Elementen,also die Abstraktion der Tatbestände in den unbestimmten Gehalt,Form zu sein.Dies ist nicht das Objekt der Wissenschaft -ausgenommen die Logik [91]).Die dort vollzogenen Schlüsse begründen sich aus der Gestalt und dem Charakter der untersuchten Gegenstände.Diese sich zeigende Differenz zwischen der logischen Form und den Aussagen über bestimmte Gegenstände wird von diesen Wissenschaftstheorien eingeebnet,indem die logische Form zum Mittel der Erkenntnis [92]) und der Kritik erklärt wird.Der Hinweis auf einen Widerspruch in einer Theorie ist eine Kritik an der Theorie.Er weist daraufhin,daß einem Gegenstand sich ausschließende Attribute zugeschrieben werden.An dieser Stelle wird jedoch auch ersichtlich,daß die Ausführung der Kritik inhaltlicher Natur ist.Die logische Betrachtung einer Theorie kann Indizien zu deren Beurteilung liefern. So spricht der Hinweis auf eine vollzogene Induktion nicht gegen die Theorie,denn die Induktion stellt einen unsicheren Schluß vor,was einschließt,daß der besondere Schluß richtig ist.Wie es um die einzelnen Schlüsse bestellt ist,kann nur die inhaltliche Befassung mit den Aussagen ergeben.Die Differenz -s.oben- macht sich anderseits geltend in den Abwägungen,wozu Deduktion und Induktion taugen.Hier wird nämlich das logische 'Gebiet' verlassen,weil die Inkomensurabilität

zwischen der Praxis der Erkenntnis und den logischen Forderungen bemerkt wird.An der Deduktion bemerkt man,daß sie Wissen voraussetzt,um die Operation durchführen zu können und an der Induktion,daß sie zwar Wissen'liefert',doch ist dieses auf Grund der logischen Überlegungen unsicher.Dieser Zirkel,der den Stillstand der wissenschaftlichen Arbeit beinhaltet,erhofft man dadurch zu durchbrechen,daß auf der einen Seite eine 'produktive Phantasie' gefordert wird,also das Erdenken von Lösungen theoretischer Fragen,in der Hoffnung die Vielzahl des Erdachten könne eine mehr oder weniger zutreffende Antwort enthalten und daß auf der anderen Seite Kriterien,Regeln etc. formuliert werden,die mehr oder zumindestens abschätzende Sicherheit in der unsicheren Induktion ermöglichen.Das Dilemma,in welchem sich dieser Streit wiederfindet,einerseits der Rückgriff auf 'außerwissenschaftliches' und anderseits mehr Sicherheit in der Unsicherheit,verdankt sich der obigen Einebnung,d.h. ihrem Programm,die logischen Operationen zum einzigen Kriterium von Wissenschaftlichkeit zu erheben.Es ist somit zu ersehen, daß eine Wissenschaftstheorie,die nicht nur die logische Operationen erklärt,sondern in ihnen das Mittel für die Wissenschaft erblickt,reglementierenden Charakter besitzt.Für den Kritischen Rationalismus läßt sich dies Ergebnis noch weiter konkretisieren.Er lehnt die Induktion als Mittel der Erkenntnis ab,weil sie einen unsicheren Schluß vorstellt und praktiziert hierin die eben genannte Verwandlung der Theorien zu logischen 'Gerüsten',wobei er diese zum Ausgangspunkt und Programm seiner Wissenschaftstheorie erklärt.Und die Deduktion,die er als das Mittel der Wissenschaft behauptet,entkleidet er ihres Sinnes,wenn er die Aussagen,die deduktiv verbunden werden,seinem Erkenntnisideal unterwirft,was meint, daß er bestreitet,daß diese wahr sein können.So ist der Schluß als logisch korrekt behauptet,ohne hierin die Wahrheit des Schlusses zu intendieren,nämlich eine richtige Aussage über die Wirklichkeit gefunden zu haben.

c) Anforderungen an die Theorie

Die beiden vorangegangenen Teile haben bereits aufgewiesen,daß der Kritische Rationalismus die bestimmten Theorien

vom Standpunkt der Methodologie aus beurteilt.Indem er jenseits von der Erkenntnis der Gegenstände vorschreiben will, wie Erkenntnis vonstatten zu gehen hat,er also Anforderungen benennt,damit die Wissenschaft seinen Ansprüchen gemäß ist, ist impliziert,daß Überlegungen vorgenommen werden,wie Theorien zu konstruieren seien.Diese 'Überlegungen' sollen der Gegenstand unseren weiteren Ausführungen sein.

Da für den Kritischen Rationalismus die Konstruktion von "Handlungsalternativen" [93] sein Ziel für die Theorie ist, schreibt er vor,wie diese Theorien auszusehen haben.Daß er hierin das Anliegen der Theoriebildung erblickt,ist eine konsequente Verfolgung seines Programms:Löst er zum einen die Wissenschaft auf in die Festsetzung von 'Spielregeln', nach denen die Wissenschaft gebildet werden soll und bezweifelt er zum anderen jegliches Wissen,suspendiert er das Programm der Wissenschaft,nämlich Erkenntnis der Wirklichkeit zu sein.Da die Wahrheit einer Theorie zum Ideal wird, gilt es eine Form zu schaffen,in der diesem Ideal sich angenähert werden kann:Dies sind die 'Alternativen'.Warum er "Handlungsalternativen" zum Ziel erklärt,wird später innerhalb dieses Kapitels behandelt werden.Theorien haben nach dem Kritischen Rationalismus daher folgende Form:

> "Die übersichtlichste Form einer zur Erfüllung der oben angegebenen Aufgabe (die Konstruktion von "Handlungsalternativen",d.Verf.) geeigneten Theorie ist die eines axiomatisch-deduktiven Systems von Aussagen.Ein solches System enthält zwei Klassen von Aussagen:Axiome (Grundsätze) und Theoreme (abgeleitete Sätze),und zwei Klassen von Begriffen:Grundbegriffe und definierte Begriffe" [94].

Nicht die Richtigkeit dieser "Form" behauptet er,sondern ihre Brauchbarkeit für sein Anliegen!Daß diese"Form" keine Richtigkeit der Theorie verbürgen,nichts zu deren Wahrheit beitragen kann,veranschaulicht der Charakter dieser Forderung:Ob die Aussagen einer Theorie zu "Theoremen" oder "Axiome" erklärt werden oder ob die Begriffe als "Grundbegriffe" oder "definierte Begriffe" aufgefaßt werden,tangiert den Charakter der Theorie überhaupt nicht.Sie ist richtig-tautologisch formuliert,wenn sie ihren Gegenstand erklärt und nicht,wenn sie irgendwelchen Ansprüchen an die "Form" genügt.Daher ist auch die Ausformung dieser Regel,obwohl sie auf Stringenz in der Theorie verweist,kein Beitrag zur Wah-

heitsfindung,sondern die methodische Vorschrift,wie jenseits der Bestimmtheit der Theorie mit ihr umzugehen ist:

"Das System ist so konstruiert,daß alle Theoreme mit Hilfe von Schlußregeln (Regeln tautologischer Transformation) aus den Axiomen ableitbar und alle Begriffe unter Beachtung von Definitionsregeln auf der Basis der Grundbegriffe definierbar (bzw. durch Reduktion auf sie zurückführbar) sind und daß diese Definitionen explizit gegeben werden.Das Axiomensystem einer solchen Theorie muß außerdem widerspruchslos, unabhängig,hinreichend und notwendig sein" 95).

An diesem Punkt wird ersichtlich,was wir im vorhergehenden Teil ausführten:Deduktion als das Mittel der Erkenntnis,wobei die "Axiome",die Festsetzungen sind,notwendig werden,wenn die Deduktion eine Basis besitzen soll.Anderseits macht sich hierin der methodische Charakter der Behandlung der Objekte geltend,da die Ansprüche an die Theorie nicht aus den Gegenständen erwachsen,sondern aus dem Erkenntnisideal.

Das Desinteresse an der Bestimmtheit der Gegenstände schlägt sich ferner nieder in der Differenzierung von "Theorien und Quasitheorien" 96):

"Den Theorien klassischen Stils analog strukturierte empirische Aussagensysteme,in denen an irgendeiner Stelle allgemeine Hypothesen von raum-zeitlich beschränkter Gültigkeit auftreten,wird man zweckmäßigerweise als Quasitheorien bezeichnen,die betreffenden allgemeinen Hypothesen selbst in Analogie zu den unbeschränkten Gesetzen 'klassischer' Theorien Quasigesetze und die in diesen auftretenden Faktoren von relativer Invarianz Quasikonstante.Theorien,Gesetze und Konstante klassischer Prägung sind demnach als Grenzfälle derartiger Quasitheorien,Quasigesetze und Quasikonstanten aufzufassen,die man erst dann vor sich hat,wenn alle raum-zeitlichen beschränkten Faktoren auf irgendeine Weise eliminiert sind" 97).

Die abstrakte Diskussion von Beschränkungen,denen Theorien unterliegen sollen,macht kenntlich,daß hier der Versuch unternommen wird,jenseits des Aussagengehaltes der Theorien Anweisungen für ihre Gestalt zu geben:Denn,daß Theorien nur welche sind,die keine "raum-zeitlichen Faktoren" aufweisen, die anderen aber "Quasitheorien",zielt auf die Vorschrift, daß die Theorien so konstruiert sein sollen,obwohl kein Argument vorgebracht wurde,warum "Quasitheorien" mangelhaft sind.Als Ziel der Theoriebildung wird die "Suche nach uneingeschränkten Generalisierungen" 98)ausgegeben.Was dies bedeutet sei anhand eines Beispieles erläutert:

"Wenn es je gelingen sollte,gewisse sich in einem bestimmten Raum-Zeit-Gebiet periodisch wiederholende Abläufe,wie z.B. Konjunktionen oder gewisse für bestimmte Bereiche charakteristische Verhaltensweisen,wie z.B. ein bestimmtes generatives Verhalten,auf soziale Strukturen zu relativieren, die dafür kausalrelevant sind,dann würde damit ein Schritt in Richtung auf eine allgemeine soziologische Theorie getan, der den Vorzug dieses Relativierungsverfahrens ("strukturelle Relativierung (Nomologisierung)" 99),d.Verf.) sehr deutlich machen würde" 100).

Daß hier von 'Relativierung' gesprochen wird,hebt plastisch den Charakter dieses Verfahrens hervor:An den bestimmten Theorien stört,daß sie z.B. die "Konjunktur" zu ihrem Inhalt haben,den Versuch unternehmen,diesen Sachverhalt zu erklären,so daß ihre 'Relativierung' gefordert wird,was beinhaltet,das Absehen vom Gegenstand und seine Subsumtion unter allgemeinste und daher falsche Abstraktionen,hier "soziale Strukturen",zu ermöglichen [101]).Es sei hier an die behauptete Differenz von "Theorien und Quasitheorien" erinnert,die wir im vorletzten Zitat ausführten,was ersichtlich macht,daß die geforderte 'Relativierung' über die Gegenstände hinaus ist.An diesem Punkt ist auch ersichtlich,warum die Erkenntnistheorie des Kritischen Rationalismus und die Gesellschaftstheorie des Funktionalismus in der wissenschaftlichen Praxis eine Verbindung eingehen.Auch das Charakteristikum funktionalistischer Theoriebildung besteht darin,daß sie allgemeinste Abstraktionen entwirft,denen die differenten Gegenstände subsumiert werden.Das Gemeinsame im vorangegangenen und diesem Absatz ist der Umgang mit den Theorien und hierin mit den Objekten:Theorien,die Aussagen über Gegenstände beinhalten,werden unabhängig von dieser materiellen Grundlage behandelt.Indem diese Abstraktion vorgenommen wird und anderseits Theorien an sich betrachtet werden,kündigt sich ein Umgang an,der seinen Maßstab in Erfordernissen findet, die nicht aus der Erkenntnis sich begründen.An der Frage,wie sollen Theorien beschaffen sein,ist dies explizit ausgesprochen,da es eine Reflektion auf die Form ("wie") der Theorie ist,welche jedoch nicht gleichgültig gegenüber ihrem Inhalt ist,und nicht auf ihren Gehalt.An dieser Stelle der Argumentation wird handgreiflich,was es bedeutet,sich zum Programm zu machen,Festlegung der 'Spielregeln' für die Wissenschaft sich auszudenken:Es ist die Reglementierung der Erkenntnistätigkeit,ihre Unterwerfung unter diese 'Regeln'.

Diese eben gekennzeichnete Stellung zu den Objekten der Forschung ist keine Besonderheit des Kritischen Rationalismus.Insbesondere bei Konzeptionen,die diesem nahestehen,ist dies die gängige Art und Weise der Beschäftigung mit der Wirklichkeit:Verselbständigung der Methodologie gegen die Gegenstände.Der methodische Charakter führt dazu,daß die Wissenschaft 'auf dem Kopf steht'.Bedient sie sich der Begriffe,um Sachverhalte zu bezeichnen,wird in der Methodologie über den Wert von Begriffen reflektiert.Abseits davon, was die Begriffe beinhalten,bestimmt man den Nutzen der unterschiedlichen Formen von Begriffen.So z.B.:

"Der vorliegende Aufsatz ist...ein Versuch,den logischen und methodologischen Charakter typologischer Begriffe in den Grundsätzen zu klären und ihre mögliche Bedeutung für die Zwecke abzuschätzen,denen sie dienen sollen" 102).

Aus den typologischen Begriffen,die etwas benennen,werden Instrumente,die den Forderungen der Wissenschaftstheorie zu entsprechen haben.Was hier präsentiert wird,ist die Absehung von den Inhalten von Theorien,deren Reduktion auf den Charakter,Theorie zu sein,also die Verwandlung der Theorien über Gegenstände zu Aussagenmengen und deren Verbindung.Es folgt jedoch auch nicht die Erklärung der Begriffsformen,sondern die Abwägung,wie sie verwandt werden können und welche "logischen und methodologischen" Anforderungen zu stellen wären.So heißt es z.B.:

"Diese Urteile (gemeint ist"die Verifikation einer subjektiven Interpretation",d.Verf.) haben offensichtlich die Form von irrealen (contrary-to-fact) Konditionalsätzen,und wer sich mit der augenblicklich viel diskutierten Logik der irrealen Konditionalsätze (logic of counterfactuals) beschäftigt,könnte Webers faszinierender Erhellung der Methode interessiert sein,die zur Lösung interpretativer Probleme der Geschichtsschreibung vorgeschlagen wurde...Webers Diskussion dieser Themen zeigt,wie sehr er sich der engen Verbindung zwischen irrealen Konditionalsätzen und generellen Gesetze bewußt war" 103).

Es werden Aussagen über "irreale Konditionalsätze" getroffen, als ob deren Verwendung bzw. Nicht-Verwendung eine Auseinandersetzung mit den Theorien sei!Die Kriterien,die entwickelt werden auf Grund solcher Überlegungen,sind Vorschriften,die die Wissenschaft beachten soll,wobei unterstrichen wird,daß der Gegenstand in seiner Erfassung hierbei zur Disposition steht.Dem steht Malewski in nichts nach.Bereits aus dem Un-

tertitel seines Aufsatzes ist zu ersehen,daß es sich um Vor=schriften handelt,nach denen die Forschung verfahren soll: "Stufen der Allgemeinheit in Theorien über menschliches Verhalten" [104]).Es wird auf die Form abgezielt,nicht je=doch auf den Gehalt der Theorie.Nicht die Beschäftigung mit der Frage erfolgt,was die Qualität der "Theorien über mensch=liches Verhalten" -was kann hierunter nicht verstanden wer=den?Dies macht die Falschheit der Abstraktion kenntlich- ist, sondern eine Abwägung über den Nutzen unterschiedlicher For=men von Allgemeinheit,was Malewski zu seinem 'Dilemma' führt:

> "Je weniger allgemein eine theoretische Aussage ist,desto öfter werden die verwendeten Begriffe irgendwelche direkt beobachtbaren Ereignisse oder Eigenschaften bezeichnen,und desto mehr eignet sie sich für konkrete Voraussagen,während es gleichzeitig mehr Grund gibt zu glauben,daß sie nur teilweise wahr ist.Je allgemeiner dagegen eine theoretische Aussage und je fundamentaler der Mechanismus ist,den sie beschreibt,desto wahrscheinlicher ist es,daß sie universal wahr ist,während gleichzeitig die Begriffe,die sie enthält, nur entfernt auf beobachtbare Ereignisse bezogen sind und sie sich nicht sehr gut für konkrete Voraussagen eignet" [105]).

Wer solche Sätze formuliert,der hat kein Interesse an der Erklärung jenes "menschlichen Verhaltens"!Es ist die Abwä=gung von Vor-und Nachteilen,wobei die Identität des Gegen=standes außerhalb der Betrachtung verbleibt:Er wägt Über=prüfbarkeit,Wahrheit und Voraussagewert gegeneinander ab. Die Pointe dieser Abwägung liegt darin,daß sie nur für den existiert,der keine Erklärung eines Tatbestandes intendiert. Wer z.B. sich zur Aufgabe macht zu erklären,warum Personen straffällig werden,der legt eine Erklärung vor,die diesen Sachverhalt erhellt.Ihm stellt sich nie die Frage nach einem mehr oder weniger an Abstraktion,da er die Abstraktionen,die er vollzieht,als die Abstraktionen des Gegenstandes weiß -der Einwand,daß jede Wissenschaft ein Prozeß der Abstrak=tion sei,so daß es ein Problem von Abstraktionsstufen gäbe, übersieht,daß zum einen unsere Kritik nicht leugnet,daß die Wissenschaft ein Abstraktionsvorgang sei und daß zum anderen sich unsere Kritik gegen Abstraktionen wendet,die jenseits der Beschaffenheit der Objekte festzulegen suchen,was sie sein sollen.Die Kritik zielt auf die Abstraktionsbildung. Hier sei an einige richtige Aussage von Popper erinnert,

> "daß die Philosophie,die sich für zwanzig Jahrhunderte um den Sinn ihrer Begriffe Sorgen gemacht hat,nicht nur voll

ist von Gerede,sondern auch erschreckend vage und vieldeutig,während eine Wissenschaft wie die Physik,die sich kaum um Begriffe und ihren Sinn,sondern statt dessen um Tatsachen kümmert,große Präzision erreicht hat" 106).

Die Verkehrung,die wir im vorangehenden Absatz dargestellt und kritisiert haben,daß die Begriffe gegen das,was sie benennen,verselbständigt werden und daß das Resultat der Verselbständigung in den Anforderungen besteht,denen die Analyse der Objekte zu genügen haben,verweist auf eine vorherrschende wissenschaftliche Verfahrensweise:Wissenschaft wird zum Sprachproblem.An Ausführungen von Opp,der dem Kritischen Rationalismus nahesteht,sei dargestellt,wie unter dem 'Mantel' der 'Sprache' inhaltliche Setzungen vorgenommen werden. Wenn er ausführt,daß

"Sozialwissenschaftler...in unterschiedlicher Weise an der Formulierung unterschiedlicher Sätze (arbeiten)" 107),

so drückt diese Befassung mit den Sozialwissenschaften aus, daß der Gehalt ihrer Aussagen ohne Interesse verbleibt.Aus 'Staat','Schule','Familie' etc. werden "unterschiedliche Sätze" 108).

"Wenn gewissermaßen das 'Material' von Sozialwissenschaftlern Sätze sind,dann dürfte es für Sozialwissenschaftler von höchsten Interesse sein,sich einmal im Detail mit diesem 'Material' zu befassen,und zwar in der Weise,daß sie sich über Möglichkeiten informieren,Sätze zu formulieren" 109).

So gelangt Opp von der Feststellung,daß Sozialwissenschaftler Sätze verwenden,zum Aufzeigen der "Möglichkeiten","Sätze zu formulieren".Die Übergänge zu dieser Behauptung scheinen es wert zu sein,näher betrachtet zu werden:Weil Opp weiß,daß zwar Sozialwissenschaftler "Sätze" verwenden,doch sie sich für den Gehalt dieser interessieren und weil er anderseits nicht bestreiten kann,daß der Gegenstand der Sozialwissenschaften existiert,sind "Sätze""gewissermaßen"das "'Material' von Sozialwissenschaftlern".Das "gewissermaßen" ermöglicht den Gegenstand so zuzurichten,wie er ihn haben möchte:Er soll eine Ansammlung von Sätzen sein.Diese Verflüchtigung und Verfälschung des Gegenstandes eröffnet ihm die Möglichkeit,sich für die Formulierung von Sätzen zu interessieren und dies als ein Anliegen von Sozialwissenschaftlern zu behaupten.Bleibt nur die Frage polemisch zu stellen,wie man z.B. bei der Analyse des Staates in ein Sprachproblem gera=

ten kann.Ihm dagegen drängen sich folgende Überlegungen auf, die jeden Sozialwissenschaftler interessieren sollten:

"In jedem Satz wird mindestens einem Objekt mindestens ein Merkmal zugeschrieben" 110).

Derartige schulgrammatikalischen Erkenntnisse haben mit sozialwissenschaftlicher Forschung nichts zu tun,was aus den "Arten sozialwissenschaftlicher Merkmale und Objekte" [111] nochmals ersichtlich wird:

"Eine Vielzahl sozialwissenschaftlicher Aussagen handelt über Personen oder bestimmte Arten von Personen...Sozialwissenschaftler befassen sich weiterhin mit sozialen Kollektiven" 112).

Oder über die "Merkmale" schreibt er:

"Beziehungen zwischen Personen" 113),"Beziehungen zwischen Personen und Kollektiven" 114)

etc.Diese Kennzeichnung läßt offenbar werden,daß es auf die Gegenstände bei diesen Operationen nicht ankommt,was die methodischen Überlegungen belegen,wie ein Beispiel zeigt,das den Nutzen solcher abstrakter Klassifizierungen beweisen oder besser:nahebringen soll:

"Wie...kann ein Sozialwissenschaftler vorgehen,wenn er festlegen will,was mit Begriffen wie 'Leistungsmotivation','Konflikthäufigkeit' usw. gemeint sein soll?Unsere vorangegangenen Überlegungen geben Hinweise zur Beantwortung dieser Frage:Sozialwissenschaftler könnten versuchen,Begriffe,die Kollektive und deren Merkmale bezeichnen,zu konstruieren.Der erste Schritt einer solchen Konstruktion bestünde darin festzulegen,bei welchen Merkmalen einer Personenmenge man von einem Kollektiv sprechen soll.Der zweite Schritt bestünde darin festzulegen,bei welchen zusätzlichen Merkmalen der Personen dem Kollektiv welches Merkmal zugeschrieben werden soll" 115).

Es ist die Definition 'als was' die Gegenstände angeschaut werden sollen,es ist die Zurechtlegung der Gegenstände für das Untersuchungsziel [116] .Hierin ist auch ersichtlich,daß derartige Begriffsbildungen,obwohl sie als ein Sprachproblem vorgetragen werden,latent inhaltlich sind und zwar in dem Sinne,daß vermittels ihrer Maßstäbe formuliert werden,denen die Erkenntnis der Objekte sich anzudienen hat.Oder anders ausgedrückt:Vermittels der Begriffsbildung wird ein Umgang mit den Gegenständen intendiert,der jenseits seiner Identität die Kriterien für seine Behandlung festlegt.

Auf der gleichen Ebene verlaufen auch Opps 'Definitionskunststücke',wie 'Gesetz' und 'Theorie' gefaßt werden sollen.Für ihn verkörpern beide Ziele,die die Forschung sich setzt;sie stellen also "ein erwünschtes Ziel" [117] dar.Weil sich die anschließenden Überlegungen dem Umstand verdanken, festzulegen,wie 'Gesetz' und 'Theorie' definiert werden sollen,also Zweckmäßigkeitsüberlegungen und Ansprüche den Maßstab verkörpern,wird der methodische und somit subjektivistische Charakter jener Bestimmungen erkenntlich [118].So z.B. lautet die Definition von 'Gesetz':

"Ein Gesetz heißt eine empirische Aussage,die 1. ohne raum-zeitlichen Bezug ist,in der 2. allen Elementen (mindestens) einer unendlichen Menge von Objekten (mindestens) ein Merkmal zugeschrieben wird,die 3. als Wenn-dann-oder Je-desto-Aussage formuliert werden kann und die sich empirisch relativ gut bewährt hat" 119).

Eine solche Aussage dadurch auszuzeichnen,indem ihre Wahrheit behauptet wird bzw. dieses zu bestreiten,übersieht,daß sie einer solchen Auszeichnung gar nicht fähig ist.Hierbei, d.h. bei der Definition von 'Gesetz' handelt es sich nicht um Erkenntnis,sondern um Entscheidung.Der Dezisionismus,der praktiziert wird,erweist seinen Charakter und hierin seinen Gegensatz zur Erkenntnis in der Bestimmung dessen,was 'Theorie' sein soll:

"Eine Theorie heißt eine Menge von Gesetzen,aus denen mindestens ein anderes Gesetz abgeleitet wurde" 120).

Von Erkenntnis ist hier keine Rede.Daß 'Theorien' Erklärungen von Gegenständen sind,diesen naheliegenden Gedanken scheint diesem Wissenschaftstheoretiker der fernste zu sein [121]-eine Überlegung,die deshalb außerhalb seiner Erörterung liegt,weil er Anforderungen diskutiert,denen Theorien zu unterliegen haben.Der Ausgangspunkt für diese Darstellung war unser Resultat,daß der Kritische Rationalismus einen Umgang mit den Gegenständen intendiert,der die Reglementierung der Erkenntnistätigkeit ist,ihre Unterwerfung unter diese 'Regeln',denen Theorien genügen sollen.Anhand weiterer Beispiele von Positionen,die dieser Wissenschaftstheorie nahestehen,haben wir dies konkretisiert und exemplifiziert.Sie zeigen,wie die Methodologie sich gegen die Gegenstände verselbständigt und hierin die Anforderungen benennt, denen ihre Erkenntnis zu entsprechen hat.Indem die Methodo-

logie jeglicher Objektivität entbehrt,da sie Festsetzungen beinhaltet,drückt sich hierin eine Stellung zur Erkenntnis aus,die Zweckmäßigkeitsüberlegungen gemäß dem eigenen Ideal zum Inhalt hat.Es ist eine Haltung,die in der Erkenntnis kalkuliert und hierin ihren Gegensatz zu ihr ausspricht.Es ist die Konsequenz davon,daß diese Wissenschaftstheorie sich als ein System von Festsetzungen,'Spielregeln' versteht.

Eine solche Methodologie erblickt folgerichtig auch in Theorien,die ihr als metaphysisch dünken,Vorteile.Daß dies in der Wissenschaftstheorie des Kritischen Rationalismus ein Punkt seiner Argumentation ist,sollte nach dem bisherigen deutlich geworden sein:Indem er jegliches Wissen relativiert und indem er anderseits vorzuschreiben versucht,wie die Theorien zu bilden sind und hierin deduktiv vorzugehen wünscht,was die oben benannten Einschränkungen zur Folge hat,bedarf er eines Korrelats,welches die Produktivität der Ideen verkörpert,d.h.,bedarf er eines Reservoirs an Ideen, um sein Programm in die Praxis umzusetzen.Ein solches ist die Metaphysik.Oder wie Albert es programmatisch ausdrückt:

> "Die Wissenschaft schreitet weder durch Ableitung sicherer Wahrheiten aus evidenten Intuitionen mit Hilfe deduktiver Verfahren,noch durch Ableitung solcher Erkenntnisse aus evidenten Wahrnehmungen unter Verwendung induktiver Verfahren fort,sondern vielmehr durch Spekulation und rationale Argumentation,durch Konstruktion und Kritik,und in beiden Hinsichten können metaphysische Konzeptionen Bedeutung gewinnen:durch Lieferung kontra-intuitiver und kontra-induktiver Ideen,um unsere Denk-und Wahrnehmungsgewohnheiten zu brechen und alternative Erklärungsmöglichkeiten für die realen Zusammenhänge zu skizzieren,von denen aus eine kritische Beleuchtung bisheriger Überzeugungen möglich ist" 122).

Diese 'produktive' Phantasie,die der Forschung auferlegt werden soll,ist der sicherste Weg,daß die wissenschaftlichen Ergebnisse vorläufig bleiben.Stellt sie doch die Aufforderung dar,jedes Wissen dadurch in Abrede zu stellen,indem man eine Gegenbehauptung entwirft,so 'abenteuerlich' sie auch sein mag.Aus der Objektivität der Wissenschaft wird ihre Beliebigkeit,was die Festsetzung in den Verfahren findet,die erdacht werden,damit dies so bleibt.Damit diese 'produktive' Phantasie auch für die Methodologie einsetzbar ist, wird die Verwandlung der metaphysischen Konstrukte gefordert,indem

"sie zu prinzipiell widerlegbaren Theorien weiterzuentwickeln (sind),die in Konkurrenz mit den bisherigen wissenschaftlichen Theorien treten können,denn die Tatsache,daß solche Konzeptionen in diesem Sinne noch außer Konkurrenz zu stehen scheinen,ist im Lichte des Prinzips der kritischen Prüfung ohne Zweifel als ein Mangel anzusehen,den es sich zu beseitigen lohnt" 123).

Kritik der metaphysischen Theorien erweist sich so als der Vergleich mit dem Erkenntnisideal des Kritischen Rationalismus.Albert fordert ihre Vereinnahmung,worin er zu erkennen gibt,daß der Maßstab seiner Tätigkeit nicht in der Frage liegt,ob jene metaphysischen Theorien ihren Gegenstand erklärt haben oder nicht.Dies ist keine Frage dieses Methodologen,der die Unterwerfung der Theorien unter sein Ideal zum Anliegen erklärt hat.Dies macht auch zugleich erkenntlich, was Albert unter einer Theorie sich vorstellt:

"Die für die Deutung der Realität interessanten Theorien sind jedenfalls...keine Offenbarungen durch die Vernunft,sondern vielmehr Erfindungen,Konstruktionen,also:Phantasieprodukte -gleichgültig,ob es sich dabei um falsche oder wahre Aussagenmengen oder um solche mit mehr oder minder großem Wahrheitsgehalt handelt" 124).

"Vernunft" wird zur Kuriosität erklärt und sie ist es wahrlich,wenn Theorien als "Phantasieprodukte" gekennzeichnet werden!

Allein aus der Tatsache,daß auf der einen Seite man sich sicher ist,daß die Metaphysik keine Wissenschaft verkörpert und daß auf der anderen Seite in ihr ein Mittel vermutet wird, welches der Wissenschaft dienlich sein könne,veranschaulicht den gegen die Erkenntnis gerichteten Charakter solcher Überlegungen.Es ist eine Haltung,die jeglichen Gedanken,nur weil er ein solcher ist,für bedenkenswert hält,unabhängig davon, was er beinhaltet.Da Erkenntnis durch Unsicherheit sich kennzeichnen soll,Wissenschaft zum Ausprobieren von Gedanken wird,die alle möglicherweise sich bewähren können,was einschließt,daß sie nie richtig sein dürfen,verwundert es nicht, daß ein Streit ausbricht,wie nützlich die Metaphysik für die Wissenschaft sei.So ist Agassi der Meinung,daß

"metaphysical ideas belong to scientific research as crucially important regulative ideas;and scientific physics belongs to the rational important regulative ideas.Some of the greatest single experiments in the history of modern physics are experiments related to metaphysics.I suggest that

their relevance to metaphysics contributes to their uncontested high status" 125).

An diesem Punkt sieht er sich in Gegensatz zu Popper:

"He (Popper,d.Verf.) would say that research is conducted toward the finding and testing of highly testable hypotheses, where as I say that it is very often conducted toward the finding and testing of metaphysically relevant hypotheses. And as a rule...research tends to begin with hypotheses which have a low degree of testability or are not testable at all" 126).

Der Streit,der sich zusammenzieht auf die Kontroverse,welche Kriterien Wissenschaft kennzeichnen sollen [127]) und welche Dinge die Wissenschaft voranbringen,zeigt an diesen Fragen und seinen Antworten,wie wenig es hierbei um Erkenntnis und wieviel es um ihre Reglementierung geht.Der Streit um die Metaphysik ist so die Abwägung,was von ihr zu erwarten ist,wobei der Erfolg das Kriterium vorstellt,ohne sich jedoch für jene Metaphysik zu interessieren.Deshalb hat auch Agassi folgenden Eindruck:

"I do not know,why the significant events in the history of science should be metaphysically significant,but I have so far found it almost always to be the case.I suggest the theory that significance with respect to (pure) science is usually significance with respect to science's metaphysical frame=work" 128).

Weil Metaphysik irgendwie ihm nützlich dünkt,will er auf sie nicht verzichten!Wissenschaft hört auf,eine theoretische Beschäftigung mit der Wirklichkeit zu sein;sie wird zu einem Tun,dem jegliche Beliebigkeit zu eigen ist.

Es wäre ein Mißverständnis anzunehmen,daß die exponierteste 'Gegen'-Wissenschaftstheorie im deutschsprachigen Raum, wie sie von Adorno und Habermas vertreten wird,trotz der nicht zu leugnenden Unterschiede mit dem Kritischen Rationalismus im Kern different sei.An dieser Stelle,nachdem wir das Prinzip der Anforderungen an die Theorie dargestellt und kritisiert haben,wie sie vom Kritischen Rationalismus vertreten werden,sei nun in einem Exkurs einige Bestimmungen der Kritischen Theorie betrachtet,die auch auf den Umgang mit den Gegenständen abzielen,um dem eben genannten Mißverständnis entgegenzutreten und um im Vergleich beider Methodologien einige weitere Hinweise auf den Charakter derartiger Programme zu

geben.Daß Mißverständnis löst sich bereits dadurch auf,daß auch die Kritische Theorie vor der Wissenschaft eine Reflek= tion darauf vollzieht,wie Wissenschaft vonstatten zu gehen hat.Der Unterschied bezieht sich auf das 'Wie':Sie verfolgt andere Zwecke.Wenn Habermas die "Einsicht" formuliert,

> "daß der von Subjekten veranstaltete Forschungsprozeß dem objektiven Zusammenhang,der erkannt werden soll,durch die Ak= te des Erkennens hindurch selber zugehört" 129),

dann spricht er das hermeneutische Vorurteil aus,daß auf Grund der Beschaffenheit des Gegenstandes und des Subjektes der For= schung die Reflektion über das Objekt ihm gleichsam verhaftet bleiben muß.Die Umdeutung des Erkenntnisprozesses in einen Le= bensprozeß ist die beharrliche Weigerung,sich erkennend mit dem Objekt zu beschäftigen und die Rechtfertigung des Willens, den Gegenstand unter den verschiedensten Zwecksetzungen zu analysieren,also die Legitimation für die Vielfalt der Erklä= rungen:den Pluralismus der Wissenschaft.Das Objekt der Wissen= schaft soll eine besondere Art des Erkennens erfordern,weil das Erkenntnissubjekt quasi sein Produzent sei,als ob dies ein Umstand wäre,der hindern würde zu sagen,was es ist.Der Unterschied,der hier konstruiert wird zwischen dem naturwis= senschaftlichen und dem geisteswissenschaftlichen Erkennen,ist Resultat der Absicht,seine Subjektivität in der Erkenntnis zur Geltung kommen zu lassen.Dasselbe sei an Adornos Behauptung vom "Doppelcharakter 'der' Soziologie" 130) nochmals veran= schaulicht:

> "Subjektiv ist Gesellschaft,weil sie auf die Menschen zurück= weist,die sie bilden,und auch ihre Organisationsprinzipien auf subjektives Bewußtsein und dessen allgemeinste Abstrak= tionsform,die Logik,ein wesentlich Intersubjektives.Objektiv ist sie,weil auf Grund ihrer tragenden Struktur ihr die ei= gene Subjektivität nicht durchsichtig ist,weil sie kein Ge= samtsubjekt hat und durch ihre Einrichtung dessen Instaura= tion hintertreibt.Solcher Doppelcharakter aber modifiziert das Verhältnis sozialwissenschaftlicher Erkenntnis zu ihrem Objekt,und davon nimmt der Positivismus keine Notiz" 131).

Und dies zurecht!Denn jener "Doppelcharakter" besagt ledig= lich etwas über die Beschaffenheit des Gegenstandes -allge= meinste Bestimmungen-,und dies ist ein anderes als die metho= dische Herangehensweise.

Dies schlägt sich nieder in den Bestimmungen,die diese Wis= senschaftstheorie formuliert:

"Sie (die dialektische Theorie,d.Verf.) bezweifelt,daß die Wissenschaft in Ansehung der von Menschen hervorgebrachten Welt ebenso indifferent verfahren darf,wie es in den exakten Naturwissenschaften mit Erfolg geschieht.Die Sozialwissenschaften müssen sich vorgängig der Angemessenheit ihrer Kategorien an den Gegenstand versichern,weil Ordnungsschemata,denen sich kovariante Größen nur zufällig fügen,unser Interesse an der Gesellschaft verfehlen" 132).

Der Gegensatz von "indifferent verfahren" zu "unser Interesse an der Gesellschaft" drückt die Intention aus,die mit Hilfe der Sozialwissenschaften verfolgt werden soll:Die Erkenntnis in den Sozialwissenschaften hat sich dem "Interesse" an den Objekten unterzuordnen.Sein "Interesse an der Gesellschaft" soll bestimmen,wie die Wissenschaft vorzugehen hat.An diesem Maßstab werden die 'Ordnungsschemata' bemessen.Deshalb wäre es auch ein Mißverständnis aus der Aussage,

"daß die Sache in der Methode ihrem eigenen Gewicht nach zur Geltung kommen soll" 133),

zu schließen,daß die Methodologie ein Hilfsmittel zur Erkenntnis der Gegenstände sei,denn es heißt:

"Theorien sind Ordnungsschemata,die wir in einem syntaktisch verbindlichen Rahmen beliebig konstruieren.Sie erweisen sich sich für einen speziellen Gegenstandsbereich dann als brauchbar,wenn sich ihnen die reale Mannigfaltigkeit fügt" 134).

Konfrontiert man dies mit der langläufigen Vorstellung,Theorien seien die Erklärungen der Objekte,so wird der methodische Charakter dieser Bestimmung evident:Es ist die Betrachtung der Form der Theorien und hierin die Verflüchtigung ihres Gehaltes.Aus den Theorien,die erklären,werden "Ordnungsschemata",die "beliebig" gebildet werden können.Das Erkenntnisinteresse dieser Kritischen Theorie fordert ihr Tribut von der Theorie:

"Gewiß gehen die institutionell verdinglichten Beziehungen als ebenso viele empirische Regelmäßigkeiten in die Raster sozialwissenschaftlicher Modelle ein;und gewiß mag uns ein analytisches Erfahrungswissen dieser Art ermächtigen,in Kenntnis isolierter Abhängigkeiten über soziale Größen technisch so zu verfügen wie über Natur.Sobald aber das Erkenntnisinteresse über Naturbeherrschung,und das heißt hier:über die Manipulation naturwüchsiger Bereiche hinauszielt,schlägt die Gleichgültigkeit des Systems gegenüber seinem Anwendungsbereich um in eine Verfälschung des Objektes" 135).

Nicht die Kritik am "analytischen Erfahrungswissen" wird formuliert,sondern seine Untauglichkeit für das Erkenntnisinteresse der Kritischen Theorie.Nicht eine Differenz im Wissen

trennt diese Theorie vom Kritischen Rationalismus,sondern der Unterschied der Interessen.Dies erklärt dann auch,warum der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie ergebnislos geblieben ist:Der Streit der Kontrahenten hatte zum Inhalt die Unterschiedlichkeit der Interessen,die in der Wissenschaft durchgesetzt werden sollten,was als Kontroverse differenter Methodologien ausgetragen worden ist.Deshalb verblieb der Streit ohne Klärung,da jede Methodologie ihrem zugrunde liegenden Interesse gemäß ist.So wird ersichtlich,daß die Aussage Adornos den Kern der Kontroverse nicht tangiert:

"Ob man etwa zwischen Schein und Wesen unterscheiden darf, das tangiert unmittelbar,ob von Ideologie gesprochen werden kann und damit bis in alle Verästelungen hinein ein zentrales soziologisches Lehrstück.Solche inhaltliche Relevanz dessen,was wie erkenntnistheoretische oder logische Präliminarien anmutet,erklärt sich dadurch,daß die einschlägigen Kontroversen ihrerseits latent inhaltlicher Art sind.Entweder ist Erkenntnis der Gesellschaft mit dieser verflochten,und Gesellschaft geht konkret in die Wissenschaft von ihr ein,oder diese ist einzig ein Produkt subjektiver Vernunft,jenseits aller Rückfrage nach ihren eigenen subjektiven Vermittlungen" 136).

Adorno stellt die Betrachtung der Kontroverse unter dem Blickpunkt dieser Kritischen Theorie dar.Der erste Satz der zitierten Aussage enthält die Fehler,die diese Theorie propagiert: 1)Die "Unterscheidung" von "Schein und Wesen" wird als Frage der Erlaubnis ("darf") behandelt.Entweder gibt es sie oder sie gibt es nicht!Für den Methodologen ist dies aber ein Problem der Entscheidung.2)Der Methodologe behauptet nun als zweites,diese seine Frage wäre Maßstab,"ob von Ideologie gesprochen werden kann".Gibt es keine Ideologien?Zwar wird Adorno nie den Beweis erbringen,wie aus der gedanklichen Unterscheidung auf die Existenz der Gegenstände (hier:Ideologie) geschlossen werden kann,doch unterstreicht dieses Zitat das Bemühen,das Unding zu praktizieren,radikale Erkenntniskritik als Gesellschaftstheorie zu betreiben.Kommen wir auf das Verhältnis zum Kritischen Rationalismus zurück.Während für den Kritischen Rationalismus die Erfahrung 'Maßstab' der je ungewissen Erkenntnis sein soll,proklamiert die Kritische Theorie die "vorgängige Erfahrung der Gesellschaft als Totalität" 137) -wie die"Gesellschaft als Totalität" erfahren werden kann,bleibt ein Geheimnis dieser Position-,um zu unterstreichen,

"daß ein Gedanke,auch ohne der strengen Falsifikation indirekt fähig zu sein,wissenschaftliche Legitimation behalten kann" 138),

was die Rechtfertigung der eigenen Position vermittelst des Gegenstandes darstellt.Während der Kritische Rationalismus gegen jegliche 'geschichtliche Tendenz' argumentiert,weil sie mit seiner Methodologie nicht Einklang gebracht werden kann, beruft sich die Kritische Theorie auf sie:

"Gesellschaft enthüllt sich in den Tendenzen ihrer geschichtlichen Entwicklung,also in den Gesetzen ihrer historischen Bewegung erst von dem her,was sie nicht ist" 139).

Diese Theorie betreibt die Erkenntnis der Gesellschaft von dem her,"was sie nicht ist",aber sein sollte!Statt mit der Gesellschaft,wie sie ist,sich zu beschäftigen,sie zu erklären,trägt man seine Unzufriedenheit ihr gegenüber in die Wissenschaft ein,indem das "'Spannungsfeld des Möglichen und des Wirklichen' (Adorno)" 140) in die Reflektion aufgenommen wird.Etc.Diese beiden Beispiele veranschaulichen,daß die verschiedenen Methodologien Resultat der Zwecksetzungen sind,die sich nicht aus der Aufgabe begründen,die Gegenstände zu erkennen.Und zugleich verdeutlichen die wenigen Aussagen,die wir von der Kritischen Theorie wiedergegeben haben,die Identität mit dem Kritischen Rationalismus im Umgang mit den Gegenständen:Sie werden den methodologischen Erfordernissen untergeordnet.

Die Anforderungen an die Theorien,die wir in diesem Teil diskutiert haben,haben sich auf die Frage und auf die Kritik kristalisiert,wie mit den Gegenständen der Forschung umgegangen wird.Es hat sich erwiesen,was es bedeutet,Wissenschaftstheorie als die Festsetzung von 'Spielregeln' der Wissenschaft zu betreiben:Es ist die Angabe von Kriterien,wie Theorien beschaffen sein sollen und hierin eine Reflektion,die der Wirklichkeit vorschreibt,was sie sein soll für ihre theoretische Erfassung.Die Identität der Gegenstände steht zur Disposition und zwar in der Hinsicht,daß die Methodologie in ihrer Verselbständigung sich diese gerecht macht.Der Umgang mit den Objekten besteht sodann darin,daß sie den Kalkülen,die Ausfluß der Methodologie sind,während diese Resultat des zugrunde liegenden Erkenntnisideal ist,untergeordnet werden und daß sich hierin die Wissenschaft auflöst in ein Tun,das der Objektivität entbehrt,und gerade hierin die Qualität,einer so verfah-

renen Wissenschaft erblickt wird.

d) Falsifikation und weitere Überprüfungsverfahren

Weil für den Kritischen Rationalismus jegliches Wissen zweifelhaft zu sein hat,er sein Ziel darin erblickt,aus der Schar der Theorien die zweifelhaften auszusondern,ohne eine positive Auszeichnung vorzunehmen,konstruiert er für diesen Zweck ein adäquates Instrumentarium.Der negative Charakter der Methodologie,zu 'beweisen',daß das vorhandene Wissen per se ungewiß sein muß und der positive Charakter,der in der Einstellung besteht,daß der Zweifel an der Wissenschaft diese auszeichne,führt dazu,daß die Überprüfungsverfahren in den Vordergrund der Betrachtung geraten,die Methodologie zur Überprüfung wird.Ein weiteres ist enthalten.So schreibt z.B. Popper:

"But although the world of appearances is indeed a world of mere shadows on the walls of our care,we all constantly reach out beyond it;and although,as Democritus said,the truth is hidden in the deep,we can probe into the deep.There is no criterion of truth at our disposal,and this fact supports pessimism.But we do possess criteria which,if we are lucky, may allow us to recognize error and falsity.Clarity and distinctness are not criteria of truth,but such things as obscurity or confession may indicate error" 141).

Wir stimmen Popper zu,daß es "no criterion of truth" gibt - wenngleich aus anderen Gründen-,jedoch unterstellen seine Kriterien,Irrtümer zu entdecken,eine eindeutige Bestimmtheit,um ein solches Urteil auszusprechen:Wer eine Theorie kritisiert, behauptet seine Argumente als richtig,d.h.,die aufgestellte Kritik soll richtig sein.Indem Popper auch die Zurückweisung einer Theorie als einen glücklichen Umstand ausgibt,nimmt er die Implikation seines Argumentes zurück und löst hierin die Überprüfung in ein zufälliges Verfahren auf.

"Wenn wir also zu erklären versuchen,warum das menschliche Denken geneigt ist,für jedes aufgeworfene Problem jede denkbare lösung einmal zu probieren,dann können wir uns auf eine Regelmäßigkeit recht allgemeiner Art berufen.Die Methode,mit der man sich an die lösung heranarbeitet,ist in der Regel die gleiche:Es ist die Trial-and-error-Methode" 142).

Diese Methode ist gegen das Denken gerichtet:Denn an seine Stelle steht das Ausprobieren.Und der Verweis auf die "Regelmäßgikeit" des "menschlichen Denkens" vermag dem nicht entge-

gen zu stehen:Denn Denken ist kein Spiel mit Möglichkeiten,sondern die konsequente Erfassung eines Tatbestandes -jeder Fehler im Denken wird gerade hieran bemessen,nämlich in seinem Abweichen von der Konsequentheit.Konkret heißt die "Trial-and-error-Methode":

> "Wenn ein Wissenschaftler einem Problem gegenübersteht,so wird er -versuchsweise- eine Art von Lösung vorbringen:eine Theorie.Und diese Theorie wird die Wissenschaft nur vorläufig akzeptieren -falls überhaupt;denn es ist äußerst charakteristisch für die wissenschaftliche Methode,daß die Wissenschaftler keine Mühe scheuen,die in Frage stehende Theorie zu kritisieren und zu testen" 143).

Jeder Satz macht den Relativismus kenntlich,den diese Theorie von der Wissenschaft fordert:Der Wissenschaftler,der eine Theorie aufstellt und darin behauptet,die Lösung des Problems gefunden zu haben -und der Wissenschaftler,der gegenüber seiner Lösung Zweifel hegt,teilt diese mit,die aber keine grundsätzlichen erkenntnistheoretischen Zweifeln sind,sondern Zweifel bzgl. der materiellen Gültigkeit seiner Aussagen und somit eine inhaltliche Frage-,unternimmt dies nach der Sprachregelung nur "versuchsweise" und die Lösung wird zu einer "Art von Lösung".Und die Wissenschaft befindet diese Lösung nicht als richtig,sondern 'akzeptiert' sie vorläufig oder unterwirft sich der "Mühe",sie "zu kritisieren und zu testen",weil sie angeblich den gleichen grundsätzlichen Zweifel besitzt wie diese Wissenschaftstheorie:Daß die beabsichtigte Kritik nicht den Maßstab von 'falsch und wahr' zu ihrem Inhalt besitzt,macht Poppers Bemerkung kenntlich,daß

> "die Theorien...von sehr verschiedenen Seiten kritisiert (werden),um die Punkte herauszufinden,die sich als verwundbar erweisen können" 144).

Um 'Verwundbarkeit' geht es ihm,was die Aufrechnung von positiven und negativen Seiten der Theorie meint.Und zum 'Test' schreibt er:

> "Theorien werden versuchsweise aufgestellt und ausprobiert. Wenn das Ergebnis eines Tests zeigt,daß die Theorie falsch ist,wird sie verworfen;die Trial-and-error-Methode ist im wesentlichen eine Methode der Ausscheidung" 145).

Der "Test" ist der Vergleich zwischen dem Versuchsergebnis und der Theorie;er benennt höchstens eine Differenz.Die Konfrontation mit der Wirklichkeit,wie sie im Test enthalten ist, obwohl die Theorie die Erkenntnis dieser sein soll,verdeut-

licht,daß dieser Vergleich das Resultat der Überzeugung ist, daß dem Denken kein Vertrauen entgegengebracht werden darf, so daß die Praxis zum Maßstab der Richtigkeit des Denkens wird.Theorie wird zur Spekulation über diese Praxis,was sich in den näheren Kriterien niederschlägt:

"Ihr Erfolg (der Methode von Trial-and-error,d.Verf.) hängt in erster Linie von drei Bedingungen ab:nämlich,daß genügend zahlreiche (und geistreiche) Theorien aufgestellt werden,daß die aufgestellten Theorien hinlänglich verschieden sind und daß ausreichend harte Tests durchgeführt werden.Wenn diese Bedingungen erfüllt sind,dann können wir-wenn wir Glück haben- das Überleben der tauglichsten Theorie durch Ausscheidung der weniger tauglichen sicherstellen" 146).

Jedes Kriterium ist Beleg dafür,daß die Erkenntnis der Gegenstände diese Methodologie nicht bestimmt:1) Viele Theorien werden gefordert,damit das Testverfahren ertragreich ist.Wie es um diese bestellt ist,interessiert den Wissenschaftstheoretiker nicht:"Geistvoll" sollen sie sein,was wohl Originalität meint.2) Die Theorien müssen "verschieden" sein,damit vermittels des Tests entschieden werden kann.Daß Autoren gleichartiges über einen Gegenstand äußern,bringt den Methodologen nicht auf den Gedanken,daß diese Gleichartigkeit möglicherweise ihren Grund darin besitzt,daß der Gegenstand so beschaffen ist, denn dies erschwert das Testverfahren.3) Daß darauf verwiesen wird,daß "ausreichend harte Tests" verwandt werden,verdeutlicht,daß die Praxis,der Test,ein 'ungeeignetes' Mittel ist, um die Probe für das Denken darzustellen.Und in seinem Schlußsatz gibt Popper den Maßstab kund,der an die Stelle der Wahrheit getreten ist:der Erfolg.Theorien sind nicht falsch oder richtig,sondern mehr oder weniger 'tauglich'.Da dieses Verfahren gegen das Denken gerichtet ist,der Wissenschaftler nicht seinem Verstand trauen soll,tritt folgerichtig an seine Stelle das Schicksal,das "Glück" [147]).Deshalb verwundert es auch nicht,daß er den besonderen Nutzen des Falsifikationsprinzips in der Vermittlung der Einstellung erblickt,daß Theorien von Menschen erdacht werden und daß sie daher mangelhaft sind:

"..jedes Mal,wenn es uns gelingt,eine Theorie dieser Art (gemeint ist "irgendein vermutetes Gesetz oder eine Theorie,d. Verf.) zu falsifizieren,machen wir eine neue wichtige Entdeckung.Denn diese Falsifizierungen sind höchst wichtig.Sie lehren uns das Unerwartete;und sie lehren uns wieder,daß unsere Theorien,obwohl sie von uns selbst aufgestellt wurden, obwohl sie unsere eigene Erfindung sind,dennoch echte Aussa-

gen über die Welt sind;denn sie können mit etwas zusammen= stoßen,sie können an etwas scheitern,das wir nicht selbst erfunden haben" 148).

Die Absurdität dieser Aussage besteht darin,daß die Wissen= schaft,von der man annehmen könnte,sie wüßte,warum sie sich mit dem Objekten beschäftigt,eines Korrektives bedarf,damit sie sich in Erinnerung ruft,daß die Gegenstände,über die sie nachdenkt,auch wirklich existieren.Wer solchen Korrektivs bedarf, der hat sich nie der Aufgabe gestellt,Erkenntnis der Wirklich= keit zu betreiben.Anderseits ist es symptomatisch für die= se Wissenschaftstheorie,daß sie jedes Argument,was sie vor= bringt,dadurch zu rechtfertigen versucht,daß sie ihre Identi= tät mit der Menschennatur behauptet.Zu derartigen Legitimatio= nen ist sie genötigt,weil sie gegen Erkenntnis argumentiert.

Nach diesen bisherigen Äußerungen zu der Überprüfungsstra= tegie wird auch ersichtlich,warum der Kritische Rationalimus Anhänger der Korrespondenztheorie der Wahrheit ist,wie sie von Tarski entwickelt wurde [149]).

"Tarski's greatest achievement,and the real significance of his theory for the philosophy of the empirical sciences lies, I believe,in the fact that he re-established a correspondence theory of absolute or objective truth which showed that we are free to use the intuitive idea of truth as correspondence with the facts" 150).

Wahrheit als "correspondence with the facts" ist der Vergleich der Theorie mit den "facts",was jedoch nicht die Wahrheit der Theorie aufweisen kann.Sie ist die Erklärung der "facts" und kann dementsprechend im Vergleich mit diesen ihre Aus= zeichnung nicht erhalten.Diese Korrespondenztheorie leugnet, daß die Theorie die gedankliche Verarbeitung der "facts" ist und hierin über diese hinausgeht.Deshalb werden bevorzugt auch Beispiele zitiert,die diese gedankliche Verarbeitung nicht vorstellen.So z.B.:

"(1) The statement or the assertion,'Snow is white' corres= ponds to the facts if,and only if,snow is,indeed,white.(2) The statement,or the assertion,'Grass is red' corresponds to the facts if,and only if,grass is,indeed,red" 151).

Beide Aussagen sind Tatsachenbehauptungen,die durch Beobach= tung bestätigt oder verworfen werden können.Die Antworten auf die Fragen,was ist "snow" und was ist seine 'Weiße' sind theo= retische Aussagen,die die "facts" erklären.Indem die Theorie

zu einem 'Phantasieprodukt' erklärt wird,indem die theoreti= sche Beschäftigung mit der Wirklichkeit zu einem Ausdenken wird und indem dem Denken per se abgestritten wird,Objekti= vität zu erreichen,anderseits an diesem Tun festgehalten wird,eröffnet die Korrespondenztheorie der Wahrheit,da sie Leugnung des erklärenden Charakters jeglicher Theorie ist, diese Vorgehensweise beizubehalten,was aber zu Schwierigkei= ten führt,die wir im Rahmen der Konzeption der Basissätze behandeln werden.Vorher seien einige Bedenken referriert,die gegen das Falsifikationsprinzip vorgebracht werden und hierin die Überleitung zu der Lösung dieser Frage durch den Kri= tischen Rationalismus darstellt.

Hayek z.B. ahnt,daß dieses Falsifikationsprinzip letztend= lich den Stillstand der wissenschaftlichen Forschung herbei= führt,denn,wenn jede Theorie eigentlich mangelhaft sein muß, wäre es doch konsequent,statt sich um neue Gegenstände zu be= mühen,d.h. sie zu erklären,alle Energie darauf zu verwenden, jene Theorien zu widerlegen,die sich bisher hartnäckig gegen die Falsifikation behauptet haben,um so diese chronique scan= daleuse der Wissenschaft zu beseitigen.Deshalb schlägt Hayek "two directions" für den "advance of science" vor:

> "While it is certainly desirable to make our theories as fal= sifiable as possible,we must also push forward into fields where as we advance the degree of falsifiability necessarily decreases" 152).

So überrascht auch nicht,daß gerade an diesem Punkt Kritik laut wird,denn die Propagierung der ewigen Ungewißheit blamiert sich zu offensichtlich an Ergebnissen der Wissenschaft -ins= besondere der Naturwissenschaft,so daß partiell eine Zurück= nahme dieser Position vollzogen wird,ohne sich jedoch von dieser Wissenschaftskonzeption zu trennen.Als Beispiel siehe die Ausführungen von Bernays [153]):

> "First of all,in spite of the great changes which the develop= ment of empirical science brings about in our views of the constitution of matter,the nature of light,the kinds of phy= sical reality,the character of causality,and even about space and time,there are many laws of lower generality,which, once they have been discovered,remain in force...And as more and more such laws are established,the task of theore= tical science becomes successively more rationally circum= scribed" 154)

Die Gemeinsamkeit von Hayek und Bernays liegt in dem richti=

gen Bewußtsein,daß die konsequente Verfolgung des Falsifikationsprinzipes zur Destruktion der Wissenschaft hinleitet: Zum einen intendiert es die Beschränkung auf den derzeitigen Stand der wissenschaftlichen Forschung und zum anderen verunmöglicht es,wissenschaftliche Theorien auf Grundlage vorhandenen Wissens aufzubauen,was zumindestens ein Kennzeichen wissenschaftlichen Arbeitens ist.Die Gemeinsamkeit pflanzt sich fort in dem zurücknehmenden Charakter der Kritik:Beide verweisen auf die Konsequenz,die dieses Prinzip mit sich bringt,argumentieren gegen diese,ohne die Falsifikationsstrategie selbst zurückzuweisen,obwohl sie die offensichtlichsten Gegenargumente vorgetragen haben.

Die im letzten Absatz dargestellte Schwierigkeit ist auch dem Kritischen Rationalismus bewußt,was er im Rahmen der Basissätze diskutiert.

"Wir brauchen sie (die Basissätze,d.Verf.),um entscheiden zu können,wann wir eine Theorie falsifizierbar bzw. empirisch nennen zu können und wir brauchen sie zur Bewährung von falsizierenden Hypothesen bzw. zur Falsifikation von Theorien" 155).

Bevor hierauf weiter eingegangen werden soll,sei ein anderer Punkt betrachtet,nämlich das "Problem der Erfahrungsgrundlage" 156).Hier entdeckt Popper jenes 'Trilemma',welches später von Albert als 'Münchhausen-Trilemma' bezeichnet wurde.

"Will man die Sätze der Wissenschaft nicht dogmatisch einführen,so muß man sie begründen.Verlangt man eine logische Begründung,so kann man Sätze immer nur auf Sätze zurückführen:die Forderung nach logischer Begründung...führt zum unendlichen Regreß.Will man sowohl den Dogmatismus wie den unendlichen Regreß vermeiden,so bleibt nur der Psychologismus übrig,d.h. die Annahme,daß man Sätze nicht nur auf Sätze, sondern z.B. auch auf Wahrnehmungserlebnisse gründen kann" 157).

Dieses 'Trilemma' ist jedoch nur ein vermeintliches.Denn Popper konstruiert ein Problem,welches so überhaupt nicht besteht.Untersucht ein Chemiker eine chemische Verbindung,so wird er möglicherweise folgende Beobachtungen machen:Die Substanz zeigt eine bestimmte Farbe,verflüssigt sich bei steigenden Temperaturen,es dampft etc.Zwar hat er seine Beobachtung in Sätze formuliert,doch hiermit ergibt sich nicht das Problem,Sätze auf Sätze zurückzuführen.Ob diese Beobachtungen richtig sind,kann jederzeit nachgeprüft werden,indem diesel-

ben Untersuchungen vorgenommen werden.Somit sind auch nicht die "Sätze" auf "Wahrnehmungserlebnisse" gegründet,sondern sie drücken eine Beobachtung aus.Popper leugnet diesen Tatbestand,indem er die Sätze,die in der Wissenschaft verwandt werden,der Bedingung unterwirft,sie seien logisch zu begründen.Er abstrahiert somit von deren Gehalt und sucht infolgedessen nach einer Begründung,wie Sätze aufeinander bezogen werden können.So konstruiert er folglich einen falschen Gegensatz zwischen Wahrnehmung und 'Sätzen':

"Wir können keinen wissenschaftlichen Satz aussprechen,der nicht über das,was wir'auf Grund unmittelbarer Erlebnisse' sicher wissen können,weit hinausgeht...;jede Darstellung verwendet allgemeine Zeichen,Universalien,jeder Satz hat den Charakter einer Theorie,einer Hypothese.Der Satz 'Hier steht ein Glas Wasser' kann durch keine Erlebnisse verifiziert werden,weil die auftretenden Universalien nicht bestimmten Erlebnissen zugeordnet werden können" 158).

Die Verifizierung des 'Satzes' besteht doch wohl darin,nachzuprüfen,ob dort wirklich "ein Glas Wasser steht"!Diese Nachprüfung beinhaltet keine Verifikation von "Universalien" und desgleichen [159]).Popper gelangt zu diesem Problem deshalb, weil er abstrahiert von dem,was Inhalt der Sätze ist.Er kehrt gegen die Sätze,die einen bestimmten Inhalt haben,daß sie Sätze seien und somit die Wirklichkeit,über die sie Auskunft geben,nicht verkörpern.Wer würde aber schon behaupten,daß das Wort 'Tisch' der Tisch sei,vor dem wir sitzen?Dennoch bezeichnet das Wort 'Tisch' den Gegenstand,der vor uns steht und jedermann,der der Sprache mächtig ist und die Gegenstände kennt, kann unzweifelhaft folgende richtige Wahrnehmung machen und aussprechen:'Vor mir steht ein Tisch'.Welche Auswirkung diese falsche Position Poppers für die Bestimmung der Basissätze besitzt,sei im folgenden dargelegt.

Basissätze sollen der Überprüfung der Theorien dienen.

"Basissätze sind...Sätze,die behaupten,daß sich in einem individuellen Raum-Zeit-Gebiet ein beobachtbarer Vorgang abspielt" 160).

Ob dieser Basissatz in Einklang mit der Theorie steht,soll das Kriterium ihrer Bewährung bzw. Falsifikation vorstellen.Voraussetzungen hierfür ist jedoch,daß dieser Basissatz richtig ist.Poppers Lösung dieser Frage ist Konventionalismus.

"..jeder Basissatz kann neuerdings durch Deduktion anderer

Basissätze überprüft werden;wobei unter Umständen die gleiche Theorie wieder verwendet werden muß oder auch eine andere.Dieses Verfahren findet niemals ein 'natürliches' Ende. Wenn wir ein Ergebnis erzielen wollen,bleibt uns also nichts anderes übrig,als uns an irgendeiner Stelle für (vorläufig) befriedigt zu erklären" 161).

An diesem Punkt wird Popper Opfer seiner eigenen Fallstricke. Wenn ein Basissatz einen beobachtbaren Vorgang "in einem individuellen Raum-Zeit-Gebiet" sein soll,dann stellen sich seiner Überprüfung keinerlei Schwierigkeiten in den Weg (s. oben):Man beobachtet den Vorgang,ob er so ist,wie der Basissatz es behauptet.Für Popper ist dieser naheliegende Gedanke nicht einlösbar:Ein Satz kann durch keine Beobachtung bewiesen werden.Die falsche Trennung zwischen Satz und Beobachtung, die wir im letzten Absatz kritisierten,führt so zu seinem unendlichen Regreß.Die Lösung dieses Regresses ist für Popper eine Entscheidung:

"Die Basissätze,bei denen wir jeweils stehen bleiben,bei denen wir uns befriedigt erklären,die wir als hinreichend geprüft anerkennen -sie haben wohl insofern den Charakter von Dogmen,als sie ihrerseits nicht weiter begründet werden.Aber diese Art von Dogmatismus ist harmlos,denn sie können ja, falls doch noch ein Bedürfnis danach auftreten sollte,weiter nachgeprüft werden.Wohl ist dabei die Kette der Deduktion grundsätzlich unendlich,aber dieser 'unendliche Degreß' ist unbedenklich,weil durch ihn (nach unserer Theorie) keine Sätze bewiesen werden sollen und können" 162).

Popper produziert eine weitere Scheintrennung:Nachprüfung und Beweis.Eine 'Nachprüfung' ist die Überprüfung eines Basissatzes,ob der Vorgang so ist,wie der Basissatz es behauptet. Was soll dann noch ein 'Beweis' sein? 163)Indem die Basissätze,die der Überprüfung der Theorien dienen,festgesetzt werden -

"Die Basissätze werden durch Beschluß,durch Konvention anerkannt,sie sind Festsetzungen" 164)

-wird der dezisionistische Charakter dieser Erkenntnistheorie nochmals offenbar:Denn die Entscheidung ist Willkür,was auch nicht dadurch abgeschwächt wird,daß jeder Basissatz durch weitere Sätze nachgeprüft werden kann.Hiermit wirkt der Kritische Rationalismus der Tendenz entgegen,die wir anhand der Ausführungen von Hayek und Bernays aufgewiesen haben: Irgendwann gibt er sich mit den Theorien zufrieden.

"Jene Theorie ist bevorzugt,die sich im Wettbewerb,in der Analyse der Theorien am besten behauptet,die am strengsten überprüft werden kann und den strengen Prüfungen auch stand-

gehalten hat.Die Theorie ist ein Werkzeug,das wir durch Anwendungen erproben und über dessen Zweckmäßigkeit wir im Zusammenhang mit seiner Anwendung entscheiden" 165).

Dieser Dezisionismus ergibt sich aus dem praktizierten Erkenntnisideal und er ist die Lösung der Schwierigkeit,in die sich der Kritische Rationalismus verfängt,wenn er sich als Anhänger der Korrespondenztheorie der Wahrheit vorstellt.Indem die Korrespondenztheorie der Vergleich zwischen der Theorie und den Fakten ist und indem dieser Vergleich nur dann sinnvoll wird,wenn die Fakten über jeden Zweifel erhaben sind, dies aber gerade ein Widerspruch zu dem Erkenntnisideal vorstellt,ist das Festhalten an der Korrespondenztheorie identisch mit der Festsetzung der Basissätze.Und die Pointe des Verfahrens besteht in der Konsequenz, daß auch die Kritik der Objektivität entledigt wird,da die Zurückweisung einer Theorie nicht den Anspruch auf Richtigkeit erheben kann,weil diese eine Entscheidung beinhaltet.

Die Quintessenz dieser Überprüfungsstrategie ist der praktische Willen:Eine Theorie gilt mir dann als überprüft,wenn ich mit dem Ergebnis zufrieden bin.Deshalb heißt es dann auch bei Popper,

"daß die Auszeichnung (der Basissätze,d.Verf.) durch Zweckmäßigkeitsüberlegungen mitbestimmt wird" 166).

Oder:

"Entscheidend für das Schicksal der Theorie ist...das Ergebnis der Prüfung,d.h. die Festsetzung der Basissätze.Wir können...sagen:die Auszeichnung der jeweils bevorzugten Theorie ist Sache des praktischen Handelns.Aber dieses praktische Handeln ist für uns Anwendung der Theorie und Festsetzung der Basissätze im Zusammenhang mit dieser Anwendung..." 167).

Poppers Lösung <u>seines</u> Problems besteht also darin,daß er seine Willensbekundung,Theorien dürfen nicht richtig sein, deshalb sind sie zu falsifizieren [168]),durch eine weitere einschränkt:wir geben uns mit Theorien zufrieden,wenn sie unseren Ansprüchen genügen.Erkenntnis,die er zur Entscheidung macht,ist somit aus Poppers Vorstellung von Wissenschaft eliminiert und seine folgende Kennzeichnung der Wissenschaft ist Resultat dessen,<u>wozu</u> er sie erklärt hat:

"So ist die empirische Basis der objektiven Wissenschaft nicht 'Absolutes';die Wissenschaft baut nicht auf Felsengrund.Es ist ein Sumpfland,über dem sich die kühne Konstruk-

tion ihrer Theorien erhebt;sie ist ein Pfeilerbau,dessen Pfeiler sich von oben her in den Sumpf senken -aber nicht bis zu einem natürlichen,'gegebenen' Grund.Denn nicht deshalb hört man auf,die Pfeiler tiefer hineinzutreiben,weil man auf eine feste Schicht gestoßen ist:wenn man hofft,daß sie das Gebäude tragen werden,beschließt man,sich vorläufig mit der Festigkeit der Pfeiler zu begnügen" 169).

Dementsprechend zeichnen sich auch die Theorien aus,die nicht falsifiziert worden sind,sondern sich 'bewährt' haben.

"Die Bewährung ist keine Hypothese,sondern aus (der Theorie und) den anerkannten Basissätzen ableitbar:sie stellt fest, daß diese der Theorie nicht widersprechen -und zwar unter Berücksichtigung des Prüfungsgrades der Theorie sowie der Strenge der Prüfungen,denen diese (bis zu einem bestimmten Zeitpunkt) unterworfen wurde" 170).

Die Theorien sind weder wahr noch falsch,sondern sie sind noch nicht falsifiziert.An die Stelle der Richtigkeit einer Theorie tritt das Surrogat 'bewährt' bzw. 'gut bewährt':

"Versuchen wir den Bewährungsgrad einer Theorie abzuschätzen, so kommen wir etwa zu folgenden Überlegungen:Der Bewährungswert wird mit der Anzahl der bewährenden Fälle zunehmen.Dabei schreiben wir den ersten bewährenden Fällen meist eine weit größere Bedeutung zu als späteren:Ist die Theorie gut bewährt,so erhöhen die späteren Fälle ihren Bewährungswert nur mehr wenig" 171).

Folglich verbannt Popper 'wahr' und 'falsch' aus seinem Wissenschatz:

"In dem von uns skizzierten Aufbau der Erkenntnislogik können wir auf den Gebrauch der Begriffe 'wahr' und 'falsch' verzichten.An ihre Stelle treten logische Überlegungen über Ableitbarkeitsbeziehungen" 172).

Was sich als Resultat ergibt,ist ein Glaubensbekenntnis,das sich seiner sicher ist."Wir wissen nicht,sondern wir raten" 173)Und in dieser Auflösung der Erkenntnis in Subjektivismus kehren folgerichtig Abwägungen auf,um mit den Theorien, die entweder falsifiziert bzw. bewährt sind,umgehen zu können.

"Welche Auswahlgrundsätze sollten wir aufstellen?Sind manche Theorien 'besser' als andere?" 174).

Nach dem bisherigen wird deutlich geworden sein,daß dieses Kalkül keine Erkenntnis vorstellt,so daß eine Befassung mit ihm sich erübrigt.Anderseits belegen derartige Ausführungen, daß der Umgang mit Theorien und damit mit Objekten bei der Überprüfung die gleiche Qualität besitzt,wie wir sie im voran-

gegangenen Teil dargestellt und hierin kritisiert haben:Diese Wissenschaftstheorie spricht weder von der Identität der Objekte noch von dem ,was Theorien beinhalten und charakterisieren.Die Gegenstände und die Theorien sind das Material, um die eigenen Festsetzungen zu vollführen.Nicht die Erkenntnis der Wirklichkeit leitet solches Tun,sondern der Versuch, das eigene Erkenntnisideal in der Wissenschaft durchzusetzen, was ihre Auflösung in dem Zustand ist,den diese Methodologie auszeichnet:Erkenntnis wird zur Entscheidung,also der Verlust an Objektivität.Die Überprüfungsstrategie erweist sich so als die Praktizierung des Erkenntnisideals gegen die Erkenntnis, indem auch die Überprüfung von Theorien der Objektivität beraubt wird.

Topitsch gebührt das Verdienst diese "Trial-and-error-Prozesse" auf eine 'tierische' Basis gestellt zu haben und hierin die Legitimation zu vollführen,die eine Konzeption bedarf, die in der Wissenschaft deren Charakter,Erkenntnis zu sein, bekämpft.Von daher ist der Versuch Topitschs nicht als eine 'Marotte' zu werten,sondern als die andere Seite der geforderten Einstellung aufzufassen,den außerwissenschaftlichen Zugriff auf die Wissenschaft zu rechtfertigen.So schreibt er:

> "Schon bei den Tieren entwickelt sich neben den bekannten Auslösemechanismen ein der Entwicklung fähiger Informationsbestand durch lernende Erfahrungsbildung.Dabei spielen jene Vorgänge eine große Rolle,die mit dem englischen Fachausdruck als Trial-and-error-Prozesse bezeichnet werden,also Abfolgen von Versuchen,die zum Erfolg oder zu Fehlschlägen führen können.Erfolgreiche Verhaltensweisen werden beibehalten und eingeübt,erfolglose werden aufgegeben.Ein solches Verfahren wird in unreflektierter Form bereits von den Tieren durchgeführt" 175).

Dieser Rechtfertigungsversuch eines Vorgehens übersieht einen entscheidenden Unterschied:Wenn auch möglicherweise Tiere so vorgehen,so kehrt dies ihren Mangel hervor,daß sie nicht anders neue Situationen bewältigen können.Dieser Zwang ist aber beim Menschen nicht gegeben.Deshalb stimmt auch folgende Aussage nicht:

> "Beim Menschen bleibt es nicht auf die Bewältigung verhältnismäßig einfacher Lebenssituationen beschränkt,sondern wird zur bewußten und methodisch überlegten Konstruktion und Erprobung immer komplizierterer Hypothesen ausgebaut" 176).

Indem der Unterschied zwischen Mensch und Tier an dem differenten Grad der Beherrschung dieses Instrumentes festgemacht wird,wird die falsche Behauptung,das Wissen nur Resultat der Bewährung einer Hypothese an der Erfahrung sei,zur Eigenschaft der Natürlichkeit verklärt.Dieser Rechtfertigungsversuch unterstreicht die Abneigung jener Philosophie gegen das Denken und in der Art der Rechtfertigung ihren ideologischen Charakter.Albert dagegen rechtfertigt dieses Vorgehen mit der menschlichen Psyche,was das gleiche Resultat zeitigt:

"Der emotionale Faktor,der die Neigung zu geschlossenen,dogmatischen Systemen und damit die Tendenz zu einem derartigen kognitiven Funktionieren begünstigt,ist die Angst.Offenbar ist ein andauernder Zustand der Bedrohung in der Persönlichkeit eine wesentliche Bedingung für die Entstehung geschlossener Glaubenssysteme" 177).

Auf den Gedanken,daß die Forderung nach Ungewißheit in der Erkenntnis ebenso Produkt der "Angst" sei,nämlich definitiv zu sagen,was die Gegenstände sind,auf diesen Gedanken verzichtet er konsequent!

Haben wir bisher die Überprüfungsstrategie des Kritischen Rationalismus und deren Legitimation betrachtet,so sei nun an die Bemerkung von Bernays,die wir zitiert haben (vgl. Zitat 154)),angeknüpft,die im Hinweis bestand,daß die wissenschaftliche Arbeit davon ausgehen muß,bestimmte Aussagen zu unterstellen,sie als richtig zu behandeln,um ihre Tätigkeit vollziehen zu können.Diese Notwendigkeit,die mit der wissenschaftlichen Analyse gegeben ist,erscheint auf dem ersten Blick als die Entgegensetzung zum Erkenntnisideal des Kritischen Rationalismus.Der nicht zu leugnende Tatbestand,daß die Wissenschaft Erkenntnisse als sichere,d.h. wahre behandelt -welcher Physiker z.B. würde ernsthaft die Gravitationsgesetze bezweifeln;in seiner Tätigkeit nimmt er sie zur Basis-,führt zur Frage,wie die erkenntnistheoretische Position und die Wissenschaftspraxis in Einklang gebracht werden können.Der Verweis auf die Basissätze,die durch Konvention festgelegt werden,vermag keine Antwort hierauf zu geben,da -um in unserem Beispiel zu bleiben- kein Physiker die Gravitationsgesetze als das Resultat von Festsetzungen begreift. Die Konzeption der Basissätze hat ihre Funktion im System der Wissenschaftstheorie,nicht jedoch im Bereich der konkreten

Erkenntnistätigkeit.Dieses Auseinanderklaffen von Erkenntnistheorie und Wissenschaftspraxis sei anhand von Äußerungen Bunge' expliziert,der dem Kritischen Rationalismus nahesteht, wie seine Aussagen zeigen werden.Er bemerkt,daß sehr viele Theorien den Ansprüchen dieser Wissenschaftstheorien nicht genügen,obwohl auf diese Theorien nicht zu verzichten ist.

"In conclusion,science teems with accommodating theories: useful theories that are hardly refutable.Some are so because they contain one or more hypotheses that are confirmable but have a low degree of refutability.Others are accommodating,because,although they specify the kind of systems deal with,they do not specify anything about its details" 178).

Da für ihn "refutability" nur existiert als empirische Überprüfung,d.h.,als der Vergleich eines Experimentes -im weiten Sinne des Wortes- mit der Hypothese,gerät dieses Kriterium an eine praktische Schranke.Bereits an diesem Punkt wird ersichtlich,was wir zu Beginn dieses Absatzes ausführten:Die Kriterien der Methodologie,hier die Kriterien,wie Theorien zu überprüfen sind,konfligieren mit der Wissenschaftspraxis, die mit Theorien arbeitet,die auf Grund ihres materiellen Gehaltes wissenschaftliche Erkenntnisse darstellen,die sich jedoch dieser Überprüfungsstrategie entziehen.

"In short,systems theory and its cognates are irrefutable and they do not supply specific predictions:in sum they are empirically untestable.But in order to qualify as scientific theories they must concern classes of concrete systems, no matter how wide,and they must be applicable" 179).

Die Ineinssetzung von Wissenschaft und diesem falschen Kriterium -empirische Überprüfbarkeit,dessen Kritik bereits oben geleistet worden ist- wird zur Vorschrift,die jedoch, weil es eine solche ist,der Relativierung unterliegt.Obwohl jene "systems theory and its cognates" den eigenen Ansprüchen nicht genügt,wird eine Lösung erdacht,die sicherstellt, daß sie Teil der "scientific theories" bleiben.Bunge nennt sie "generic semi-interpretes theories" 180),deren Nutzen im folgenden bestehen soll:

"They are particulary useful when knowledge is scarce or when the accent is either on overall behavior or an structure,rather than stuff..." 181).

Die Lösung seines Dilemmas besteht also darin,daß er den Theorien,die sich dem Falsifikationsprinzip entziehen,einen be-

sonderen Status zuweist,um hiermit zum einen sie für die Wissenschaft zu retten und um zum anderen an dem Prinzip festzuhalten,das ihn in sein Dilemma verstrickt.Seine abschließende Bemerkung über das Verhältnis von Wissenschaft und Metaphysik macht kenntlich,daß sein Maßstab der Beurteilung von Theorien nicht deren Richtigkeit ist,sondern daß diese Theorien zur Disposition zu stehen haben:

"Surely there is a line between wild metaphysics and science -as well as a boundary between exact metaphysics and pseudoscience- but there seems to be no frontier between exact metaphysics and the set of most general...scientific theories: in fact,there is a good deal of overlap" 182).

In der angeblich nicht zu ziehenden Grenze zwischen Metaphysik und Wissenschaft drückt er aus,daß er einen Umgang mit wissenschaftlichen Ergebnissen intendiert,der zum Maßstab hat,die Möglichkeiten offenzuhalten,die sich aus der Handhabung von Theorien ergeben,also der Umgang einer der Nützlichkeit ist,wobei das,was den Charakter der Theorien ausdrückt, außerhalb seines Interesses verbleibt.Auf Grund einer solchen Einstellung kann er die oben gekennzeichnete Verquickung von Wissenschaftspraxis und Erkenntnistheorie praktizieren,ohne nach der Ursache zu fragen,die das Dilemma bewirkt.Zwar behaupten wir nicht,daß diese 'Lösung' von Bunge die einzige ist,doch sie zeigt,wie das Auseinanderklaffen der Anforderungen des Erkenntnisideals mit der Wissenschaftspraxis in eine Form gebracht werden kann,die der Methodologie des Kritischen Rationalismus nicht widerspricht,vielmehr ihr entspricht: Ein Umgang mit Theorien,die davon absieht,daß sie Erklärungen sind,ermöglicht jede Aporie.

Der eben gekennzeichnete Umgang mit Theorien ist auch der Hintergrund der Debatte zwischen Popper und Bartley,wobei der letztere die radikalisierte Form des Kritischen Rationalismus propagiert.Daß überhaupt eine solche Debatte in der Wissenschaft entbrennen kann,findet seinen Grund im Charakter dieser Wissenschaftstheorie:Indem sie zum Ausgangspunkt und zum Programm die Konstruktion von 'Spielregeln' für die Wissenschaft erklärt,eröffnet sich eine Willkür,die sich in unterschiedlichen Varianten niederschlägt und ihr Kriterium findet im instrumentalistischen Umgang mit den Produkten der Erkenntnis,welche nur eine Bestimmung kennt:der Nutzen.

So ist der Kern der Auseinandersetzung zwischen Popper und Bartley,der anhand der Popperschen Trennung von Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft vermittels des Falsifikationsprinzipes geführt wird [183],reduziert auf die Abwägung,welchen Kriterien Wissenschaft zu genügen hat.Behauptet Bartley,

"that in many contexts empirically irrefutable theories are highly desirable -even more desirable than empirical tests" [184],

so spricht er den Maßstab aus,den seine Beschau der Wissenschaft bestimmt.Ob Theorien richtig oder falsch sind,welche Aussagen von ihnen derartig klassifiziert werden können,was die Fehler der Theorie bzw. der Aussagen sind,diese Fragen geraten angesichts seines Bezuges auf die Theorien zur Absonderlichkeit.Denn,u.a. im Einklang mit Feyerabend,erscheinen ihm alle Theorien irgendwie interessant ,d.h.,sie erscheinen ihm von Nutzen.Sein 'catch as catch can',dem Wissenschaft ausgeliefert werden soll,jeder Gedanke verdient Interesse,beseitigt den letzten Rest von Rationalität,die im Kritischen Rationalismus noch enthalten ist,nämlich das Anliegen,falsche Theorien herauszufinden [185].

"If my argument is correct,the closter study of a metaphysical system of statements,or simply of a system statement which is not obviously falsifiable,may well be in the interest of empirical sciences and of important interest to empirical scientists in furthering the criticism of some current doctrine of empirical science" [186].

Wer eine solche Abwägung anstellt,der hat das Ziel der Wissenschaft,zu erklären,was die Gegenstände sind,aus seinem Tun eliminiert;der ist dazu übergegangen,sein Bestreben dahingehend einzusetzen,daß dieses Ziel nicht erreicht wird.Die endgültige Zurückweisung einer Theorie,weil ihre Falschheit bewiesen ist,ist nach dieser Auffassung 'unwissenschaftlich', da ein Mangel an Interesse vorliegt.

Haben wir bisher den allgemeinen Charakter des Überprüfungsverfahrens des Kritischen Rationalismus vorgeführt und kritisiert,sollen nun einige weitere Bestimmungen behandelt werden,die sich zum einen daraus ergeben,daß das reine Falsifikationsprinzip nicht praktiziert werden kann und daß zum anderen seine Verfolgung einen zu großen Aufwand erforderlich macht.

Bevor dies geschehen soll,seien die bisherigen Ergebnisse diese Teiles zusammengefaßt,um den Zusammenhang der Ausführungen nochmals in Erinnerung zu rufen.Ausgangspunkt ist die Beurteilung der Theorien gemäß des Erkenntnisideals,was seine Form in der Trial-and-error-Methode findet,also im Vergleich von Theorie und Fakten.Indem bestritten wird,daß Theorien wahr sein können,wird das Ziel in der Zurückweisung von Theorien erblickt,dessen Schwierigkeit bereits darin ersichtlich wird,daß Kriterien formuliert werden,um diese Tests durchzuführen,die dem Zweck genügen.Der Fehler der Vorgehensweise wird programmatisch in der Korrespondenztheorie der Wahrheit,die der Kritische Rationalismus vertritt,ausgesprochen:Die Theorie,die die Fakten erklärt,also über die Unmittelbarkeit hinaus ist,indem sie die gedankliche Verarbeitung der Wirklichkeit vorstellt,wird gemessen an ihrem Ausgangspunkt,der jedoch nicht die Entscheidung über die Richtigkeit einer Theorie zu treffen vermag.Dieses Verfahren verliert sodann seine Objektivität,wenn die Fakten,die den Inhalt von Basissätzen darstellen,ebenfalls dem Erkenntniszweifel unterworfen werden:Sie werden zu Festsetzungen.Hierin demonstriert der Kritische Rationalismus seine Gleichgültigkeit gegenüber der Erkenntnis,die ihren Niederschlag findet,in einem Umgang mit Theorien,der nicht sein Maß in der Differenz von wahr und falsch besitzt.Zweckmäßigkeitsüberlegungen bestimmen die Akzeptierung bzw. Zurückweisung theoretischer Aussagen.Hiermit ist die Wissenschaft jeglicher Objektivität verlustig gegangen.Eine Konsequenz aus diesem Falsifikationsprinzip ist die Differenz von Erkenntnisideal und Wissenschaftspraxis.Anhand von Ausführungen von Bunge haben wir aufgewiesen,wie diese Differenz eingeebnet wird,indem die eben gekennzeichnete außerwissenschaftliche Haltung auch auf die differente Wissenschaftspraxis ausgedehnt wird.

Weil das Ziel des Kritischen Rationalismus darin besteht, Wissen anzuzweifeln,wird die "Logik""als Organon der Kritik" [187] behauptet:

"Suche stets nach relevanten Widersprüchen,um bisherige Überzeugungen dem Risiko des Scheiterns auszusetzen,so daß sie Gelegenheit haben,sich zu bewähren.Diese Suche wird also nicht etwa deshalb empfohlen,weil Widersprüche an sich erwünscht wären und aufrechterhalten werden müßten,oder gar

deshalb,weil man so dem widerspruchsvollen Charakter der Wirklichkeit besser gerecht werden könnte,sondern gerade deshalb,weil man beim Auftauchen relevanter Widersprüche auf Grund des Prinzips der Widerspruchsfreiheit Veranlassung hat,seine Überzeugungen zu revidieren" 188).

Der Vorschlag,nach Widersprüchen in den Theorien zu suchen, wobei jedoch einige Widersprüche dem Kritischen Rationalismus angemessen erscheinen,interessiert er sich doch ausschließlich für die "relevanten Widersprüche",läßt im "Organon der Kritik" erkennen,daß es sich hierbei um keine Anregung handelt,den Fortschritt der Wissenschaft zu befördern: Die "Logik" impliziert die Verwandlung der zu prüfenden Theorien,denn ihre Anwendung setzt voraus,daß aus den Theorien, die Auskunft geben über bestimmte Sachverhalte,Aussagenmengen werden,um der logischen Operation zugänglich zu sein. Weil die Logik nicht die inhaltliche Kritik der Theorien sein kann,demonstriert der Kritische Rationalismus an diesem Punkt wiederum seine Gleichgültigkeit gegenüber der Bestimmtheit der Theorien und hierin zum anderen den methodischen Charakter seiner Überlegungen,dem es nicht auf das Wissen ankommt -deshalb will er auch nicht das Wissen "revidieren", sondern die "Überzeugungen".Ihm ist zuzustimmen,wenn er von sich behauptet,daß seine "kritische Methode"

"insofern eine negative Methode (sei),als es in ihr nicht auf die positive Begründbarkeit und entsprechende Begründungsbemühungen,sondern auf Widerlegbarkeit und Widerlegungsversuche ankommt,aus denen allerdings dann jeweils eine vorläufige Bewährung resultieren kann" 189).

Hierauf will er sich jedoch nicht beschränken,da die bisherige "Charakterisierung der Methode" dazu führen könne,daß "man bereit ist,auf Gehalt und Erklärungskraft zu verzichten" 190).Deshalb schlägt er vor:

"Es kommt demnach darauf an,Theorien zu konstruieren,die sich bewähren können,also keine Eigenschaften haben,die sie für Erkenntniszwecke uninteressant machen" 191).

Die Methode findet ihre Ergänzung in der Vorschrift,wie Theorien auszusehen haben -wie wir bereits ausführten-,damit sie der Methodologie des Kritischen Rationalismus genügen, so daß erst niemand auf den richtigen Gedanken kommt,daß die Theorie ausschließlich ihre Qualität aus ihrer Erklärungskraft bezieht.Daß Albert sich dazu veranlaßt sieht,eindringlich darauf zu verweisen,daß die Theorie "Gehalt und Erklä-

rungskraft" zu besitzen habe,ist Resultat des eigenen Pro=
gramms:Wenn Theorien per se zweifelhaft sind,weil sie Theo=
rien sind,dann ist die Frage ihres Gehaltes notwendig sekun=
där.Diese Kritik läßt sich auch an der Kritik der Kritischen
Theorie hieran verdeutlichen.

"Treten jedoch in sozialwissenschaftlichen Sätzen logische Widersprüche auf wie der nicht eben irrelevante,daß das glei=che soziale System die Produktivkräfte entfessele und fes=sele,dann vermag theoretische Analyse derlei logische Un=stimmigkeiten auf Strukturmomente der Gesellschaft zurückzu=führen,muß sie nicht als bloße Inkonzinnitäten des wissen=schaftlichen Denkens wegschaffen,wo sie doch nur durch Ver=änderung der Realität beseitigt werden können" 192).

Adorno bemerkt nicht,daß die "logischen Widersprüche" einer ganz anderen Ebene des Denkens angehören wie der "nicht e=ben irrelevante" erwähnte 'Widerspruch'!Die Suche nach den logischen Widersprüchen ist die Verwandlung jener bestimmten Aussagen in Aussagen.Ein Punkt,den Adorno noch andeutet,indem er darauf verweist,daß der 'Widerspruch'"auf Strukturmomen=te der Gesellschaft zurückzuführen" sei.Die Beurteilung ei=ner Theorie ist die Begutachtung ihres Gehaltes und nicht ihrer logischen Form;diesen Unterschied übersieht Adorno.

Weil die Prüfung der Theorie keine Beschäftigung mit ihr ist,sondern ihr Messen an äußerlichen Maßstäben,erhofft man sich auch vom Vergleich von Theorien ihre Prüfung voranzu=treiben.

"Wir werden die Wahrheit einer gegebenen Theorie jedoch nicht nur dann in Zweifel ziehen,wenn sie einer anderen Theo=rie logisch widerspricht,sondern auch dann,wenn sie durch die Konfrontierung mit einer anderen Theorie modifiziert werden muß,d.h. wenn sie unter der Annahme zusätzlicher Bedin=gungen aus einer anderen Theorie ableitbar ist..." 193).

Statt die vorliegende Theorie zu prüfen,wird ein Vergleich angestellt,der nur einen Unterschied benennen kann.Und wenn sich eine "Modifikation" ergibt,dann nicht deshalb,weil die andere Theorie -sie muß wohl richtig sein!- zu ihr im Gegen=satz steht,sondern weil die vorliegende Theorie Fehler auf=weist.Daß Opp sich etwas von einem solchen Vergleich erwar=tet,findet seinen Grund in seinem Wissen vom ewigen Unwissen, in seiner Befassung mit Theorien,die ihre methodische Be=trachtung darstellt.Weil er sich nicht auf die Theorien ein=lassen will,sieht er in dem Vergleich eine Möglichkeit zu

ihrer Prüfung,was er konsequent ausdehnt zur Forderung,"alternative Theorien zu formulieren" und erwartet hiervon "für den Erkenntnisfortschritt sehr positive Konsequenzen" [194], was nur für den so scheint,der an die Stelle des Wissens das Probieren im Ungewissen gesetzt hat.

Zusammenfassen läßt sich unsere Kritik im Intersubjektivitätsprinzip,welches auch der Kritische Rationalismus teilt. In ihm ist das Prinzip ausgesprochen,welches wir anhand der Falsifikationstheorie kritisiert haben.So schreibt Popper:

"Und die Objektivität ist,ironisch genug,mit dem sozialen Aspekt der wissenschaftlichen Methode verbunden,mit dem Umstand,daß die Wissenschaft und die wissenschaftliche Objektivität nicht dem Streben eines individuellen Wissenschaftlers entspringt,'objektiv' zu sein (und auch gar nicht entspringen kann),sondern der Zusammenarbeit vieler Wissenschaftler. Man kann die wissenschaftliche Objektivität als die Intersubjektivität der wissenschaftlichen Methode beschreiben"195)

Die Differenz,die Popper behauptet,zwischen dem Wissenschaftler und den Wissenschaftlern ist die Aufgabe der Objektivität der Wissenschaft.Indem er zurückweist,daß der Wissenschaftler "wissenschaftliche Objektivität" zu erlangen vermag,d.h. er bestreitet,daß der Betreffende die Erklärung eines Sachverhaltes erarbeiten kann,wird ersichtlich,daß die "Objektivität",die aus der "Zusammenarbeit vieler Wissenschaftler" erwächst,eine andere Qualität besitzt.Sie ist keine Qualität des Erkannten,sondern Ausdruck der Vorgehensweise.Wie wir aufgewiesen haben,besteht der Charakter der "wissenschaftlichen Methode" in der Konstruktion von 'Spielregeln',also im außerwissenschaftlichen Zugriff auf die Wissenschaft.Indem dies als "wissenschaftliche Objektivität" gefaßt wird, ist die Verpflichtung auf diesen Standpunkt ausgesprochen, der der "Intersubjektivität" bedarf,weil er eine Einstellung zur Wissenschaft ist."Intersubjektivität" verkörpert nämlichen einen Bezug,der sein Maß in der Subjektivität findet und hierin gerade ausgelöscht ist,daß die Erkenntnis eine sich objektivierende Subjektivität darstellt.Sie ist der Rückzug auf das Subjekt jenseits des spezifischen Charakters,den das Subjekt im Prozeß der Erkenntnis einnimmt.Veranschaulichen läßt sich dies auch an folgender Aussage von Popper:

"Wir halten nun zwar die wissenschaftlichen Theorien nicht für begründbar (verifizierbar),wohl aber für nachprüfbar.

Wir werden also sagen:Die Objektivität der wissenschaftlichen Sätze liegt darin,daß sie intersubjektiv nachprüfbar sein müssen" 196).

Ob eine Aussage richtig oder falsch ist,ist kein Problem der Übereinstimmung zwischen Wissenschaftlern.Hierin verwandelt jedoch Popper die "Objektivität der wissenschaftlichen Sätze". Indem er vom materiellen Gehalt der "Sätze" abstrahiert, bleibt als Residuum zurück,daß es "Sätze" von Subjekten sind, so daß in ihnen der Maßstab der Prüfung behauptet wird,was, da vom Gehalt abstrahiert ist,die Gleichartigkeit der Aussagen zum Kriterium wird.Die "Intersubjektivität" erweist sich so als das Prinzip,was die Falsifikationstheorie auszeichnet: Die Überprüfung der Theorien jenseits davon,was ihr materielle Gehalt ist,als methodisch geleitetes Verfahren.

e) Der theoretische Pluralismus

Die bisherigen Ausführungen über den Kritischen Rationalismus haben unterstrichen,daß es eine Wissenschaftstheorie ist, die leugnet,daß es Erkenntnis gibt.Sie konfrontiert jede Theorie mit ihrem Zweifel,daß sie zwar eine Theorie,aber nicht die einzig mögliche sei.Ohne irgendeine Theorie zu widerlegen, relativiert sie das Wissen der wissenschaftlichen Forschung. Die Praktizierung dieses Zweifels sind die Vorschriften,die sie erfindet,damit ihr Ideal auch Wirklichkeit wird.Sie fordert die Wissenschaft auf,ihre Erkenntnisse zu bezweifeln, weil die Methodologie den Zweifel fordert.Wenn auch vom Kritischen Rationalismus nicht behauptet werden kann,daß er den besagten Fortschritt der Wissenschaft fördert,so ist ihm zu bescheinigen,daß er sein Programm treffend zu kennzeichnen weiß:

"theortischen Pluralismus.Wenn es,wie sich aus der kritischen Analyse des Begründungspostulats ergab,niemals sicher sein kann,daß eine bestimmte Theorie wahr ist,auch dann,wenn sie die ihr gestellten Probleme zu lösen scheint,dann lohnt es sich stets,nach Alternativen zu suchen,nach anderen Theorien, die möglicherweise besser sind,weil sie größere Erklärungskraft haben,bestimmte Irrtümer vermeiden oder überhaupt Schwierigkeiten irgendwelcher Art überwinden,die von bisherigen Theorien nicht bewältigt werden.Im allgemeinen hat jede Theorie,wie die Geschichte der Wissenschaften zeigt,irgendwelche Schwächen" 197).

Man denke nur an die naturwissenschaftlichen Dogmatiker,die

auf Grund ihres Wissens über die Elektrizität dazu übergegangen sind,elektrische Geräte zu konstruieren,die sogar funktionieren und die keinen Zweifel an diesem Wissen bekunden! Diesem richtigen Dogmatismus gilt der Angriff dieser Theorie: Sie verlangt von den Wissenschaftlern,daß sie neben ihre Ergebnisse zu treten haben,da die Einstellung propagiert wird jenseits ihres Wissens,dieses zu relativieren.Vom Kritischen Rationalismus aus betrachtet,ist diese Forderung konsequent:Wird der wissenschaftliche Fortschritt als ein Prozeß der Annäherung an das Ideal der Wahrheit aufgefaßt,so ist jede Theorie als mangelhaft gekennzeichnet,so daß die Vielzahl der Theorien gefordert ist,um jenen Prozeß durchführen zu können.Im "theoretischen Pluralismus" ist explizit die Haltung ausgesprochen,der sich die Wissenschaft zu überantworten hat.Somit wird der "Pluralismus" zum "Mittel":

> "Der theoretische Pluralismus ist also ein Mittel die Dogmatisierung von theoretischen Auffassungen und damit ihre Verwandlung in kritikimmune metaphysische Lehrgebäude zu verhindern,und gerade dazu kann die kritische Verwendung alternativer metaphysischer Konzeptionen einen Beitrag leisten" 198).

'Kritik' zielt nicht auf die Beseitigung von falschem Wissen, sondern auf die Bezweifelung von Wissen.Der Zustand,den diese Konzeption fordert,die Vielfalt von Theorien hervorzurufen,ist dasEingeständnis,Erkenntnis zu verunmöglichen,also die Durchsetzung des Erkenntnisideals in der Wissenschaft.

Der Charakter dieser Wissenschaftstheorie gipfelt folglich im Bekenntnis,welche Vorgehensweise und welche Form die Wissenschaft anzunehmen hat.Da ein solches Programm sich nicht herleitet aus einem richtigen Wissen,ist dem Kritischen Rationalismus zuzustimmen,wenn er ausführt:

> "Die Annahme einer bestimmten Methode,auch die der Methode der kritischen Prüfung,involviert insofern eine moralische Entscheidung,denn sie bedeutet die Übernahme einer für das soziale Leben sehr folgenreichen methodischen Praxis,einer Praxis,die nicht nur für die Theoriebildung,für die Aufstellung,Ausarbeitung und Prüfung von Theorien,sondern auch für deren Anwendung und damit auch für die Rolle der Erkenntnis im sozialen Leben von großer Bedeutung ist" 199).

Sich zum Ziel zu setzen,zu verhindern,daß Wissenschaft die Sachverhalte erklärt,der hat kein Interesse an Wissenschaft, sondern an deren Verhinderung.Der argumentiert gegen Wissen,

was wahrlich eine "moralische Entscheidung" ist.Es ist die Überantwortung der Wissenschaft an das subjektive Belieben und hierin Entscheidung.Welche Gründe jemanden dazu bewegen, Wissenschaft zu negieren und sie trotzdem zu betreiben,wird Gegenstand der Teile "Die Werturteilsfrage" und "Die Sozialtechnologie" sein.

Abschließend seien noch zwei Konzeptionen kurz dargestellt, die eine 'Weiterentwicklung' des eben gekennzeichneten Standpunktes sind,indem sie den Kritischen Rationalismus noch radikalisieren und hierin eine andere Stellung zum Pluralismus der Theorien einnehmen.So fordert der 'theoretische Anarchismus',den Feyerabend und Spinner u.a. vertreten:

> "Prinzipiell gilt:jemehr Ideen,desto besser!...Pluralismus, ein'Chaos der Meinungen' (Dingler),ist also in der Wissenschaft prinzipiell zu begrüßen" 200).

Diese Richtung im Rationalismus macht Ernst mit dem selbst geschaffenen Programm:Da alles ungewiß zu sein hat,Wissenschaft nur Vorläufiges erreichen kann,Erkenntnis einer Sache unmöglich sein soll,was zur paradoxen Forderung führt,dem Unmöglichen nachzujagen,wird die Vielfalt der Theorien zum Gebot,stellt die vorhandene Vielfalt bereits Dogmatismus dar,muß ewig erweitert werden.Diesem Theoretiker,Spinner, fällt angesichts der vielen Theorien über einen Gegenstand nicht ein,endlich dieses Objekt zu erklären,sondern die Begrüßung des Zustandes,daß die Wissenschaft viel verschiedenes über eine Sache behauptet,was unterstreicht,daß er an der Erklärung dieses Gegenstandes nicht interessiert ist und die Aufforderung erteilt,mit diesem Zustand fortzufahren,ihn zu perpetuieren.Seine weiteren Regeln bestimmen,wie mit dem "'Chaos der Meinungen'" umzugehen ist:

> "Methodologische Regeln sollen den Erkenntnisfortschritt auch dadurch fördern,daß sie uns helfen,den Überschuß an Ideen -jene Ideen,die für die Wissenschaft nicht oder nicht mehr fruchtbar sind und den Erkenntnisfortschritt hemmen- wieder loszuwerden.Das ist der eliminative Aspekt methodologischer Regeln...Das Eliminationsprinzip bedarf der Ergänzung durch ein Erhaltungs-oder Bewährungsprinzip,das die vorzeitige Eliminierung von Ideen verhindert und dadurch erst ihre maximale Ausbeutung ermöglicht" 201).

Konsequent,wie diese Position ist,hat sie die Richtigkeit der 'Idee' eliminiert und redet stattdessen von Nutzen und

Brauchbarkeit der "Ideen".Nicht Argumente für oder gegen ei=
ne Theorie ist ihr Standpunkt,sondern das Kalkül,was mit den
Theorien alles anzufangen ist.So haben beide Prinzipien eins
gemeinsam,daß sie den "Erkenntnisfortschritt" beschleunigen,
indem sie keine Erkenntnisse dulden,weil Erkenntnis nicht
ihr Maßstab ist,was seinen Niederschlag findet in einer wei=
teren Regel der "kritisch-progressiven Methodologie",daß

"aus dem 'Schweigen' einer Theorie -die nicht 'reden' kann,
weil sie noch gar nicht existiert-...keinerlei für diesen
Standpunkt negative Konsequenzen abgeleitet werden (dürfen)"
202).

Der Wissenschaftler,der eine Theorie aufstellt,soll also
seine Theorie relativieren,weil auch andere Theorien,die er
nicht kennen kann,da sie noch niemand erfunden hat,jedoch
erfinden könnte,seinen Gegènstand zum Inhalt besitzen!Kein
Argument gegen seine Theorie soll ihn zur Relativierung be=
wegen,sondern die Möglichkeit entgegensetzter Behauptungen,
unabhängig davon,wie es um diese bestellt ist!Spinner kenn=
zeichnet jedoch sein Prinzip sehr genau:

"Philosophie und Wissenschaft sind Menschenwerk (ob das wohl
stimmt?,d.Verf.),und dies bedeutet:wir können mit ihnen -
innerhalb gewisser Grenzen natürlich (Wieso?Warum ist nicht
alles erlaubt?,d.Verf.)- machen was wir wollen" 203),

wovon seine Ausführungen ein beredtes Zeugnis ablegen.

Hier sei noch eine weitere Richtung erwähnt,die man mit
dem Namen Stegmüller umreißen kann.Bevor diese Richtung näher
gekennzeichnet werden soll,sei ein Beispiel zitiert und be=
sprochen:

"Was ist Metaphysik?Der Sinn der Frage kann nur sein:Was
wollen wir unter 'Metaphysik' verstehen?" 204).

Dies ist der "Sinn",den Stegmüller der Frage unterschiebt!
Entweder gibt es die Metaphysik,dann kann erklärt werden,was
sie <u>ist</u> oder sie existiert nicht,dann kann dies auch nicht
dadurch ungeschehen gemacht werden,indem man sich für eine
Bestimmung <u>entscheidet</u>.Er fährt fort:

"Es gibt kein Kriterium für die Richtigkeit der Antwort und
nur ein angenähertes für ihre Adäquatheit:wir müssen glei=
cherweise der Tradition im Sprachgebrauch und sachlichen
Problemen gerecht werden" 205).

Im ersten Passus erklärt er,daß er nicht sagen will,was Me=

taphysik ist,sondern was er unter ihr verstehen möchte und im zweiten zitierten Passus behauptet er,diese seine Fragen seien nicht beantwortbar,weil sie seinem Maßstab ("Kriterium für die Richtigkeit") nicht entsprechen.Dies hindert ihn jedoch nicht daran,an diesem undurchführbaren Programm festzuhalten.Denn die "Antwort" soll 'adäquat' sein."Adäquatheit" setzt voraus,daß bestimmt werden kann,was Metaphysik ist. Es heißt weiter:

"Eine Bestimmung des Begriffs von der Gegenstandsseite her ist ausgeschlossen:die Beschränkung auf das nicht Erfahrbare schüfe einen zu engen Begriff,die Einbeziehung empirischer Objekte beseitigte die Grenzen von Metaphysik und Erfahrungswissenschaft" 206).

Die Alternative,die er vorstellt,unterstreicht,daß er nicht bestimmen will,was Metaphysik ist:Auf der einen Seite verwirft er einen Begriff,weil das "Erfahrbare" ausgespart ist und auf der anderen Seite ist das "Erfahrbare",was ja identisch ist mit den "empirischen Objekten",der Grund,diesen Begriff abzulehnen,so daß die Konsequenz sich ergibt,über den Gegenstand der Metaphysik kann nichts ausgesagt werden,obwohl sie einen besitzt.Etc.

Dieses Beispiel belegt sehr eindringlich die Richtung,die Stegmüller vertritt,so daß wir darauf verzichten können,diese Position detailliert durch Zitate auszuweisen.Sein Prinzip ist,sich auf den Standpunkt einer Theorie zu stellen,diese Position dadurch zu relativieren,indem ein anderer Standpunkt entgegengehalten wird und vice versa 207).Und um diese Operation durchführen zu können,setzt er Kriterien voraus, um zu zeigen,daß diese nicht erfüllt werden können.Seine Argumentation verläuft in der Richtung 'was wäre wenn...' 208). Indem er so jede Argumentation relativiert,jedes Argument als ein mögliches behandelt,keines der Argumente zurückweist, ergibt sich sein Standpunkt:Wir wissen nichts,deshalb können wir alles annehmen.An diesem Punkt wird sein Unterschied zum Kritischen Rationalismus und der Position von Feyerabend und Spinner evident:Diese behaupten eine Methodologie,ihm dünken alle als möglich.Ein abschließendes Zitat belegt diese Richtung nochmals sehr plastisch:

"Wenn man Metaphysik auch nicht als 'unmöglich' erkennen kann,genau so wenig wie als 'möglich' oder 'notwendig',so

kann man doch jedes spezielle System von Sätzen oder Urteilen 'aus dem Verkehr' ziehen.Man verbietet dann,die Sprache zu etwas zu benutzen,so wie man verbieten kann,eine Straße zum Befahren mit Lastkraftwagen zu benutzen.Das erste kann u.U. von größerer 'Lebensbedeutung'sein.Es ist natürlich immer möglich,die 'Evidenzen','Einsichten' nach Arten einzuteilen und kraft Beschluß bestimmte Arten auszuschließen. Jedenfalls kann man den Beschluß niemals begründen" 209).

Abschließend seien unsere Ergebnisse der Kritik der Methodologie des Kritischen Rationalismus zusammenfassend vorgetragen,die zugleich den Übergang bilden werden zu den beiden folgenden Teilen:"Die Werturteilsfrage" und "Die Sozialtechnologie".Ausgangspunkt ist die Formulierung des Erkenntnisideales,welches in der Behauptung besteht,daß die wissenschaftlichen Ergebnisse der Objektivität entbehren müssen,lediglich eine Annäherung an die Wirklichkeit verkörpern.Dieses falsche 'Ideal' führt zur Relativierung all der Ergebnisse, die die Wissenschaft erarbeitet hat,ohne eine Beschäftigung mit diesen vorzustellen.Hiermit ist bereits ein Umgang mit den Theorien und den Gegenständen ankündigt,der sein Maß in den Bestimmungen der Wissenschaftstheorie findet.Diese Ankündigung bewahrheitet sich in den Überlegungen,wie Theorien zu bilden seien.Indem der Kritische Rationalismus die Aufgabe der Wissenschaftstheorie in der Konstruktion von 'Spielregeln' erblickt,die für die zum 'Spiel' gewordene Wissenschaft erstellt werden,erfindet er methodologische Anweisungen,die seinem Ideal genügen.Er behauptet die logische Schlußform,die Deduktion,als ein Mittel der Erkenntnis,wobei er hierin diese ihrer Eindeutigkeit entkleidet,indem dies,was die Pole des Schlusses bilden,dem Erkenntniszweifel unterworfen wird.Und die Anforderungen nach denen der Kritische Rationalismus Theorien gebildet sehen möchte,erweisen sich zum einen als die praktizierte Gleichgültigkeit gegenüber der Identität der Gegenstände und zum anderen hierin als deren Veränderung.Indem die Methodologie sich verselbständigt gegenüber der Wissenschaftspraxis und zugleich diese zu bestimmen versucht,wird sie zum Dezisionismus,die ihren Gegensatz zur Erkenntnis ausspricht:Die Theorien sollen der Methodologie entsprechen,was,wie wir es gezeigt haben,ein anderes als die Erkenntnis der Objekte ist.In den Überprüfungsstrategien wird das Erkenntnisideal unmittelbar in die Methodologie aufgenommen.Theorien können sich bewähren,sie können je-

doch nicht verifiziert werden.Als Ziel wird die Falsifikation der Theorien erblickt,welches als der Vergleich zwischen Theorie und Fakten,die die Theorie zu erklären versucht,praktiziert wird;ein Vergleich,der weder die Wahrheit noch die Zurückweisung der Theorie ermöglicht,da beide Seiten des Vergleiches inkomensurabel sind.Zugleich drückt diese Strategie nochmals die äußerliche und d.h. hier die methodische Betrachtung von Theorien aus,da sich nicht auf den Gehalt der Theorien bezogen wird.Ihre abschließende Form erhält eine nach diesen Regeln verfahrende Wissenschaft im theoretischen Pluralismus,der die Vielheit der Erklärungen zur Forderung und Bedingung für die Praktizierung des Erkenntnisideals erklärt.Der Eindruck,daß eine so verfahrende Wissenschaft,die offen ausspricht,daß die Ergebnisse nicht wahr sind,sondern Annäherungen an die Wahrheit darstellen,für praktische Anliegen nicht funktional ist,scheint nach unseren bisherigen Ausführungen nahezuliegen.Anderseits betont gerade der Kritische Rationalismus die Nützlichkeit seines Vorgehens zur Lösung praktischer Aufgaben.Wie beide Seiten im Kritischen Rationalismus vermittelt sind,soll die folgende Analyse erhellen.Es wird sich hierbei zeigen,daß die Bezweiflung von Erkenntnis eine Form ist,die den praktischen Interessen gemäß ist,worin auch zugleich der Grund ausgesprochen ist,der den Erkenntniszweifel erklärt.

5) Die Werturteilsfrage

Max Webers Postulat der Werturteilsfreiheit in der Wissenschaft berührt unmittelbar die Frage,in welcher Weise die Wissenschaft den gesellschaftlichen Anforderungen zu 'dienen' hat.An diesem Punkt verschränken sich wissenschaftliche und politische Überlegungen.Bereits in der 'Einleitung' haben wir darauf hingewiesen,daß der Grund für die Existenz der Wissenschaft in der gesellschaftlichen Praxis liegt,sie Wissen für diese Praxis liefert,welches sich dadurch auszeichnet,daß es die Erklärung der Sachverhalte ist,d.h. der praktische Grund,Wissenschaft zu betreiben,affiziert nicht die Qualität der Erkenntnis.Wie diese Selbstverständlichkeit von Wissenschaft relativiert und damit verkehrt wird [210],sei amhand des Kritischen Rationalismus ausgeführt,dem die Er-

kenntnis zu verdanken ist,daß

"unter Wertfreiheit der Wissenschaft...man die verschiedensten Dinge verstehen (kann)" 211).

Wenn der Kritische Rationalismus erklärt,

"daß der Erkenntnisprozeß von Normierungen,Wertungen und Entscheidungen durchsetzt ist" 212)

und hinzufügt,daß

"wir...unsere Probleme (wählen),...Problemlösungen (bewerten) und...uns dafür(entscheiden),eine der vorgeschlagenen Lösungen anderen vorzuziehen,ein Vorgang,der sicherlich nicht frei ist von Komponenten eindeutig werthaften Charakters" 213),

dann verquickt er hier die verschiedensten Dinge,was erkenntlich macht,daß er gegen die werturteilsfreie Wissenschaft argumentiert:Zwar ist die Wahl des Untersuchungsthemas dem Interesse geschuldet und ebenfalls ist die Entscheidung zwischen "Problemlösungen" wertender Natur,doch hiermit ist der "Erkenntnisprozeß" nicht erschöpfend gefaßt.Die Findung der Theorie,die die Grundlage für die "Problemlösungen" ist,ist kein Produkt von "Normierungen" etc.,sofern nicht jegliche geistige Tätigkeit als "Wertung und Entscheidung" angesehen wird.Dies praktiziert jedoch der Kritische Rationalismus, wenn Albert behauptet,

"daß die sozialwissenschaftliche Forschungstätigkeit wie jede wissenschaftliche Betätigung von Wertgesichtspunkten abhängt,nach denen Entscheidungen aller Art getroffen werden,z.B.:über die Auswahl von Problemen,die Annehmbarkeit von Methoden,die Brauchbarkeit von Hypothesen und die Relevanz von Beobachtungen für bestimmte Probleme" 214).

Der Kritische Rationalismus unterstellt seine Konzeption,nach der wahrlich die Erkenntnis Produkt der Entscheidung ist, was jede methodologische Äußerung von ihm belegt.Deshalb trifft auch seine Äußerung,"hinter jeder Erkenntnis -bewußt oder unbewußt- (stehen) Entscheidungen" 215),auf ihn zu. Denn jegliches Wissen zu bezweifeln,obwohl man über kein Argument verfügt,welches die Falschheit jenes Wissens wenigstens anzweifeln könnte,ist kein Produkt der Einsicht,sondern Produkt der Entscheidung.Und die Methodologie ist das Medium,in welchem die Entscheidungen formuliert werden:

"Die Regeln,von denen man bei wissenschaftlichen Entscheidungen ausgeht,sind zwar methodologisch gesehen keine natür-

lichen Tatsachen,die man durch empirische Forschung feststellen könnte,aber sie können dennoch sachlich fundiert sein,wenn man eine bestimmte Zielsetzung für die wissenschaftliche Betätigung unterstellt" 216).

Gemeinhin nennt man dies Zweckrationalität oder schlichter: Tautologie.Die eigene Konzeption dadurch auszeichnen zu wollen,indem man sich versichert,sie entspräche dem eigenen Zweck,vermag den "Regeln" keine Rationalität zu geben.

Auf dieser Basis,jede Erkenntnis ist auch Entscheidung, stellt sich Albert die Frage,ob dies nicht zu einer Korrektur der Werturteilsfreiheit der Wissenschaft zu führen habe. Seine Antwort beinhaltet zum ersten die Verwandlung dieses Prinzips.

"Das Wertfreiheitspostulat ist zunächst,wie man leicht erkennt...ein methodisches Prinzip,das insofern selbst eine normative Funktion hat" 217).

Besteht die Wertfreiheit darin,daß gefordert wird,daß die Erkenntnis des Gegenstandes seine Erkenntnis sein soll und nicht seine Bewertung,verwandelt Albert dies in "ein methodisches Prinzip";aus der Selbstverständlichkeit macht er eine Vorschrift:Für ihn scheint es eine Selbstverständlichkeit zu sein,daß der,der sich um die Erklärung des bürgerlichen Staates z.B. kümmert,anstatt zu sagen,was er ist,seine Meinung präsentiert,ob er ihn mag.Zum anderen besitzt dieses "Prinzip" keine "normative Funktion".Zu einer solchen Auffassung kann nur der gelangen,der den Unterschied von Erkenntnis und Entscheidung verwischt.Wer seinen Gegenstand erklärt,erklärt ihn -Selbstverständlichkeiten lassen sich nur tautologisch formulieren.Das Argument,welches Albert hier vorführt,verläuft nach der interessierten Logik,daß der,der etwas nicht macht oder nicht möchte,gerade deshalb dieser Tätigkeit oder dem Prinzip zugehört,indem er sie bzw. es negiert.Nach dieser Logik ist der Ungläubige gläubig,weil er nicht glaubt!Da nach dem Kritischen Rationalismus ein "normatives Prinzip" [218] ebenfalls gegen seine methodische Überlegung verstößt,folgt die zweite Verwandlung des Werturteilsprinzips:

"Er (M.Weber,d.Verf.) hat vielmehr ein Prinzip charakterisiert,das sich ohne grundsätzliche Schwierigkeit zumindest für große Teile der Wissenschaft aufrechterhalten läßt,so daß seine Gegner in der Werturteilsdebatte im allgemeinen

nur eine methodologische Sonderstellung für bestimmte Wissenschaften zu beanspruchen pflegen,da für diese das Prinzip nicht brauchbar sei" 219).

Während für Weber dieses Prinzip grundsätzlicher Natur war, löst Albert es auf in eine Frage der Abwägung,des Kalküls, womit er unterstreicht,daß er nur ein bedingter Anhänger des Prinzips ist.

Die dritte Verwandlung besteht in der Behauptung,dieses Prinzip sei gekoppelt mit der Sprache.

"Unterscheidet man...hinsichtlich der in Betracht kommenden sozialwissenschaftlichen Aussagen...zwischen der Ebene der Gegenstände,auf die sich die Aussagen dieser Wissenschaften beziehen,also etwa der sozialen Tatbestände,der Ebene der Objekt-Sprache,also der wissenschaftlichen Aussagen über diese Gegenstände,und der Ebene der Meta-Sprache,also zum Beispiel der hier in Betracht kommenden methodologischen Aussagen,dann lassen sich in bezug auf diese Einteilung drei Fragenkomplexe für die Diskussion der methodologischen Wertproblematik formulieren,deren Analyse relativ eindeutige Resultate ergeben dürfte:das Problem der Wertungen im Objektbereich der Sozialwissenschaften,das der Werturteile in der Objekt-Sprache und das der Wertbasis dieser Wissenschaften" 220).

Diese Drei-Teilung der Fragestellung zur Wertfrage in der Wissenschaft macht kenntlich,daß nicht die Sprache sie hervorruft,sondern daß sie Resultat unterschiedlicher Gegenstände ist.Daß der Kritische Rationalismus sich auf die Sprache bezieht,hat seinen Grund darin,daß er aus den bestimmten Aussagen in seiner Methodologie Aussagen macht,d.h.,daß er sie ihres Gehaltes beraubt.

"Die Frage der Wertfreiheit ist teilweise ein Problem der Wissenschaftssprache.Es geht dabei unter anderem um die Brauchbarkeit bestimmter Aussagenarten für die Zielsetzung der Wissenschaft..." 221).

An dieser Stelle wird nochmals der Charakter der Verwandlung wissenschaftlicher Aussagen in 'Sprachprobleme' kenntlich: Vermittels dieser Verwandlung werden inhaltliche Anforderungen diskutiert.Und er spricht sogleich den Maßstab aus,den diese Diskussion leitet:"Brauchbarkeit""für die Zielsetzung der Wissenschaft".Hiermit deutet er bereits an,daß das Wertfreiheitsprinzip in der Wissenschaft ihm zur Disposition zu stehen hat.

Seinen Ausdruck findet dies in der Beantwortung der obigen Fragen.Während er Meinung ist,daß 'Werte' Gegenstand der

Wissenschaft sein können und ihre Untersuchung selbst wiederum 'wertfrei' vonstatten gehen kann und daß die "Wertbasis" der Wissenschaft,"die Abhängigkeit der wissenschaftlichen Betätigung von Wertgesichtspunkten" [222] ,notwendig sei,ohne zu einer Beeinträchtigung des Prinzips zu werden -näher werden wir unten auf diesen Punkt eingehen-,führt er bzgl. "der Werturteile in der Objekt-Sprache" aus:

"Für die Aufgabe der Erkenntnis kommt man mit einer Wissenschaft aus,für die das Max Webersche Wertfreiheitspostulat kein Hindernis ist" 223).

Diese bedingte Zustimmung,das Prinzip ist in der Regel nicht schädlich,findet seine Ergänzung in der Auflösung der Wissenschaft in die Entscheidung,d.h. der subjektiven Willkür.

"Die Erkenntnis ist von Bewertungen und Entscheidungen aller Art durchsetzt.Ihre Rationalität kommt gerade in der Weise zum Ausdruck,in der diese Bewertungen vollzogen und diese Entscheidungen getroffen werden,denn:Rationalität ist stets eine Sache der Methode und damit der Praxis,somit auch der Erkenntnis-und damit der Wissenschaftspraxis,aber sie braucht nicht auf diese Praxis eingeschränkt zu werden" 224).

Auf dem ersten Blick scheinen die beiden zitierten Aussagen sich zu widersprechen:Der vermeintliche Widerspruch löst sich darin auf,daß die Wissenschaft,die sich einer Methode überantwortet,die eine Wertentscheidung vorstellt,in ihrer Praxis sich deshalb des Werturteils entheben kann.In ihrer Tätigkeit ist sie wertfrei,weil die Tätigkeit sich an einer Methode orientiert,die dieses Werturteil ist.Indem die "Rationalität" in der "Methode" behauptet wird,erweist sich diese als Zweckrationalität.Diese 'lose' Gedankenassoziation - kein Satzteil folgt aus dem anderen,auch wenn der Eindruck erweckt wird- ist die Versicherung,daß die Wissenschaft ihr Maß zu finden hat in den "Bewertungen und Entscheidungen aller Art".Und mit der "Methode" soll die "Praxis" gegeben sein,was veranschaulicht,wessen 'Kind' diese Methode ist.

Popper fügt diesen bisher vorgetragenen Relativierungen der Werturteilsfreiheit der Wissenschaft eine weitere hinzu, deren Begründung sich vordergründig gar nicht mit den erkenntnistheoretischen Vorschriften in Einklang bringen läßt.

"Wir können dem Wissenschaftler nicht seine Parteilichkeit, rauben,ohne ihn als Menschen und als Wissenschaftler zu zerstören" 225).

Diese eindeutige Aussage -kein Zweifel,keine Hypothese- ist die Legitimation für den Tatbestand,daß Wissenschaftler die Erklärung mit der Beurteilung verquicken und hierin ihr Desinteresse an der Erklärung des Gegenstandes zum Ausdruck bringen und positiv formuliert,ihre Parteilichkeit.Der Rekurs des Kritischen Rationalismus auf die Natur des Menschen, die seine Vorschrift beweisen soll,offenbart den ideologischen Charakter,dem einhergeht die Propagierung des Ideals und zugleich das Verbot,es zu realisieren:

"Es ist...nicht nur so,daß Objektivität und Wertfreiheit für den einzelnen Wissenschaftler praktisch unerreichbar sind,sondern Objektivität und Wertfreiheit sind ja selbst Werte" 226).

So gelang Popper zu dem gleichen selbst geschaffenen Drangsal wie Albert -alles ist Entscheidung,jede Entscheidung ist bewertend-,und seine Lösung ist die Ersetzung der

"Forderung der Wertfreiheit durch die Forderung...,daß es eine der Aufgaben der wissenschaftlichen Kritik sein muß, Wertvermischungen bloßzulegen und die rein wissenschaftlichen Wertfragen nach Wahrheit,Relevanz,Einfachheit und so weiter von außerwissenschaftlichen Fragen zu trennen" 227).

Indem der Kritische Rationalismus sich selbst als Festsetzung begreift,also den Charakter der Wissenschaftstheorie in der Konstruktion der 'Spielregeln' erblickt,was den subjektivistischen Zugriff auf die Wissenschaft meint,ist sein Ausgangspunkt bereits die Wertentscheidung.Von daher sind diese Ausführungen von Popper kein Widerspruch zu den eigenen erkenntnistheoretischen Überlegungen,sondern deren Praktizierung. Und wenn dieser an die sog. Menschennatur erinnert,so drückt dies lediglich aus,daß er zum einen seinen Zugriff auf die Wissenschaft zu legitimieren versucht und daß er zum anderen vorzuschreiben bestrebt ist,wie die Wertentscheidung als Wertfreiheit praktiziert werden soll.

Haben wir im vorangegangenen Absatz bereits darauf hingewiesen,daß der Kritische Rationalismus die Wertfreiheit als Wertentscheidung praktiziert,so ist dieser Punkt näher zu betrachten.Wenn der Kritische Rationalismus von Wissenschaft spricht,so fällt auf,daß Wissenschaft gefaßt wird als 'Technologie' oder als "Lösung von Problemen" 228).

"Es ist ohne Zweifel richtig,daß wir für die praktische An-

wendung wissenschaftlicher Aussagen Klarheit darüber benötigen,was wir wollen.Außerdem ist nicht zu bestreiten,daß Aussagensysteme rein kognitiv-informativer Natur an sich keine Antwort auf diese Frage geben" 229).

Die Differenz,die er anspricht,zwischen der Erkenntnis eines Sachverhaltes und der praktischen Entscheidung,wird vom Kritischen Rationalismus in die Wissenschaft verlagert.

"Die Entscheidung in praktischen Situationen bedarf im allgemeinen,vor allem,wenn es sich um neuartige Situationen handelt,situationsspezifischer Überlegungen,die nicht in genereller Weise vorweggenommen werden können.Die Wissenschaft kann ihren Beitrag dazu leisten,indem sie Möglichkeiten analysiert,die unter den für die betreffenden Entscheidungssituationen maßgebenden Wertgesichtspunkten jeweils in Betracht kommen,und dadurch die Realisierung von Entwürfen möglich macht,die der praktischen Phantasie entstammen.Denn die Gesetzmäßigkeiten der theoretischen Realwissenschaften sind in praktischer Hinsicht als Einschränkungen zu betrachten,die der praktischen Phantasie für die Lösung von Problemen auferlegt werden müssen" 230).

Wie sich zeigt,schließt die bedingte Zustimmung zur Wertfreiheit ihre Ablehnung ein.Der Kritische Rationalismus fordert, daß die Wissenschaft sich den praktischen Anliegen derartig gerecht machen soll,daß sie die einzelnen "Wertgesichtspunkte" zu ihrem Anliegen erklärt:Statt der Erkenntnis der Sachverhalte,die interessierte Beschau von der Praxis einzelner Gesichtspunkte!Der Leitpunkt ist die "praktische Phantasie", d.h. die Interessen,die in der Gesellschaft vorfindlich sind. Der Kritische Rationalismus erblickt seine Aufgabe darin,gemäß diesen Interessen zu verfahren.Behauptet er,daß die Technologie,die er anstrebt,selbst wertfrei sei,so unterliegt er dem eigenen Konstrukt.

"A technological system is,however,value-free in the sense of not containing valuations,recommendations,value judgement,etc.It shows only possibilities,especially possibilities of producing certain effects by human action" 231).

Dieses "technological system" findet seinen Maßstab in der getroffenen Wertentscheidung,ist Resultat dieser.Die "possibilities",die es aufzeigt,sind "possibilities" jener Werthaltung.Hebt er hervor,daß dieses System selbst kein Werturteil besitzt,so übersieht er den Tatbestand,daß es Ausfluß der Wertentscheidung ist und nur vom Standpunkt dieser ein Argument vorstellt.Und die "Einschränkung" dieser "Phantasie", die die "theoretischen Realwissenschaften" auferlegen,sind Beschränkungen,die mit der Logik des Interesses einhergehen.

Wenn im sog. Bereich der "Objekt-Sprache" die Werturteilsfreiheit als kein"Hindernis" angesehen wird,so impliziert dies jedoch auch,daß die Wissenschaft sich den Wertgesichtspunkten instrumentell zu überantworten hat.Deshalb wird hierin auch der Charakter der Methodologie erblickt:

"Die Methodologie ist gewissermaßen nichts anderes als eine funfamentale Technologie für das Problemlösungsverhalten, die sich an bestimmten Wertgesichtspunkten,die mit dem menschlichen Streben nach Erkenntnis der Wirklichkeit und damit nach Wahrheit zusammenhängen" 232).

Eine Gegenposition,die erkennt,daß die Orientierung der Forschung an Wertgesichtspunkten ein "Zugeständnis" [233] an die Interessen der Wissenschaftspraxis ist,also das Werturteilsprinzip unterläuft,wendet sich gegen die mögliche Einseitigkeit der Parteinahme,womit diese selber sanktioniert ist:

"Im Extrem liefert..die Werturteilsfreiheit die Sozialforschung an die die 'Zeit beherrschenden',d.h. die finanzkräftigsten 'Wertideen' aus" 234).

Fordert er "eine Preisgabe des Postulats der Werturteilsfreiheit" [235] ,so nicht,weil es ihm darauf ankommt,daß die Wissenschaft ihre Gegenstände erklärt und nicht bewertet, sondern weil er die Funktionstüchtigkeit der Wissenschaft für die gesellschaftliche Praxis durch die oben gekennzeichnete Einseitigkeit gefährdet sieht:

"Die'Organisation' der 'Klassen'gegensätze,die Max Weber für ausgeschlossen hielt,wird...zum Leitfaden der Sozialforschung und gibt ihr die Chance,gesellschaftlich integrierende Funktionen verantwortlich zu übernehmen" 236).

Die Wertfreiheit in der Wissenschaft,die der Kritische Rationalismus propagiert,besteht also darin,daß er vor der Wissenschaft die Wertentscheidung fordert.

"Welche Tatsachen relevant sind,läßt sich nur von unserer Problemwahl her entscheiden.In welcher Weise sie relevant sind,dürfte außerdem teilweise von unserer methodologischen Konzeption abhängen.In beiden Fällen haben wir es aber mit Fragen zu tun,die in die Basisproblematik hineingehören,also keineswegs die Einführung von Werturteilen in unsere Aussagensysteme erforderlich machen" 237).

Die Entscheidung,welche Methodologie und welche Wertgesichtspunkte die Forschung verfolgen soll,wird vor der Untersuchung gefällt,was die Ausrichtung der Forschung an diesen Rahmen

impliziert.Somit kann der Kritische Rationalismus in der Wissenschaft die Werturteilsfreiheit fordern,weil er die Wertentscheidung bereits vorgenommen hat.Es ergibt sich,daß er ein bedingter Anhänger dieses Prinzips ist,wie wir bereits es eingangs erwähnten.Hiermit ist dann auch positiv ausgesprochen,was der Grund ist,daß diese Wissenschaftstheorie ihre Praxis-Tauglichkeit besonders hervorhebt:Die Überantwortung der Wissenschaft an die Wertgesichtspunkte der gesellschaftlichenPraxis verbürgt die Nützlichkeit einer so verfahrenden Wissenschaft.Wie der Erkenntniszweifel die Ergänzung dieser Ausrichtung verkörpert,soll im nächsten Teil gezeigt werden.An diesem Punkt der Argumentation wird auch der halbherzige Charakter der Kritik der Kritischen Theorie am Kritischen Rationalismus kenntlich.Sie bemerkt,daß

> "der Ausschließlichkeitsanspruch strikter Erkenntnis...alle übrigen erkenntnisleitenden Interessen zugunsten eines einzigen (mediatisiert)" 238),

die also feststellt,daß die Werturteilsfreiheit des Kritischen Rationalismus eine bedingte ist,geht dazu über,statt diese Theorie in ihrer Parteilichkeit zu kritisieren,diesen ihren "Ausschließlichkeitsanspruch" zu beklagen und zugleich zu entschuldigen:

> "In einem Prozeß der Verdinglichung wird das,was die Dinge in einer konkreten Lage für uns sind und was die Menschen in einer bestimmten Situation für uns bedeuten,zu einem Ansich hypotasiert,welches sodann den scheinbar neutralisierten Gegenständen als sozusagen anhängende Qualität eines 'Wertes' zugeschrieben werden kann.Die Wertfreiheit des erfahrungswissenschaftlich Objektivierten ist ebenso ein Produkt dieser Verdinglichung wie die vom Lebenszusammenhang abstrahierten Werte selber" 239).

Daß der Kritische Rationalismus die Ausrichtung der Wissenschaften an die diversen Zwecke praktiziert und hierin die unbedingte Brauchbarkeit der Wissenschaft für die bestehende gesellschaftliche Praxis verlangt,also seinem Interesse hieran Geltung verschafft,wird als Produkt der "Verdinglichung" gefaßt,somit entschuldigt,als ob dieses Vorgehen einer Befangenheit geschuldet sei und nicht dem Willen,diese Ausrichtung der Wissenschaft zu betreiben.

Daß die Werturteilsfreiheit der Wissenschaft zu einem derartigen Streitpunkt geworden ist,erklärt sich aus dem Anliegen,welches die Wissenschaft verfolgt.Sie produziert Wis-

sen,um mit ihm praktische Probleme zu bewältigen -in der derzeitigen Wissenschaft hat sich dies Verhältnis umgekehrt:

sie produziert Wissen,um der Gesellschaft gemäß zu sein-,so daß in der Werturteilsfrage der Nutzen des Wissens zur Diskussion steht.Von daher überrascht es auch nicht,daß ein Ökonom,den wir als ein Beispiel herausgreifen,sich angesichts dieses Prinzips um den Nutzen seiner Wissenschaft sorgt,was, wie unsere Ausführungen zeigen werden,zugleich die vorgängige Festlegung dessen ist,was die Gegenstände,hier die Ökonomie,sein sollen:

> "Da der wirtschaftliche Bereiche...ein durchwegs teleologischer (Zweck-Mittel-) Bereich ist,sind damit (d.h. "die rigorose Konsequenz...,Wertentscheidungen und Entscheidungen praktischer Fragen,die von der Bewertung eines Zweckes abhängen,aus der Wissenschaft zu verbannen",d.Verf.) alle Entscheidungen praktischer Fragen nicht wissenschaftlich vollziehbar.Sie müßten denen überlassen werden,die praktisch in der Wirtschaft zu handeln haben,diese entscheiden sie nach nicht wissenschaftlich fundierbaren,irrationalen Wertgesichtspunkten und irrationalen (metawissenschaftlichen) Sinngebungen verschiedenster Art" 240).

Seine Bestimmung dessen,was Ökonomie sein soll,ist die Verwandlung der Ökonomie in deren Betrachtung hinsichtlich ihrer praktischen Verwertbarkeit:Daß es Kapital,Zins,Lohn etc. gibt und daß hiermit die Aufgabe der Ökonomie benannt ist, nämlich zu erklären,was dieser ökonomische Vorgang ist,wird bei Rittig zur Frage,was mit diesen Dingen (Kapital,Zins, Lohn etc.) anzufangen ist.Indem seine Befassung mit den ökonomischen Objekten identisch ist mit dem Anliegen,nutzvoll mit ihnen umzugehen,gerät seine Wissenschaft in Widerstreit zum Werturteilsprinzip,so daß er eine Basis für seine Wissenschaft sucht,die die Vielfalt der Werthaltungen in sich aufnimmt.Seine Lösung ist folgende:

> "Der Mensch greift zum Wirtschaften,weil und sofern ohne Wirtschaften die Befriedigung seiner Bedürfnisse so gut wie vollkommen unmöglich ist.Könnte er seine Bedürfnisse befriedigen,ohne zu wirtschaften,würde er nicht wirtschaften ...Es ist also wohl keine intuitive Wesensschau notwendig, sondern es ergibt sich einfach aus der immanenten Logik des Begriffs Wirtschaft,wenn zur besseren Handhabung formuliert wird,daß es die Aufgabe der Wirtschaft ist,die Befriedigung von Bedürfnissen zu ermöglichen" 241).

An seinen Ausführungen fällt auf:Zum einen subsumiert er jede Ökonomie unter "Befriedigung von Bedürfnissen",wo jedoch

der Vergleich von irgendwelchen Sammlerkulturen und der der= zeitigen Wirtschaftsordnung zeigt,daß eine solche Abstrak= tion nur unter Absehung der spezifischen Ökonomie vonstatten gehen kann.Zum anderen ist der Grund für die Existenz des "Wirtschaftens" tautologisch:Gewirtschaftet wird,weil gewirt= schaftet werden muß.Wozu diese Tautologie dient,werden wir unten benennen.Zum anderen macht seine Bestimmung der "Auf= gabe der Wirtschaft" kenntlich,da

> "jede andere Aufgabe,die der Wirtschaft gestellt wird,... eine dem Wirtschaftsbegriffs fremde Zumutung (ist)" 242),

daß diese Zwecksetzung keine der Erkenntnis ist im Sinne,die Wirtschaft hat diesen Zweck,sondern eine des Interesses im Sinne,die Wirtschaft soll dieser Aufgabe genügen.Somit hat er eine Basis für die Betrachtung der Ökonomie geschaffen, die sowohl seiner Gegenstandsbestimmung gerecht wird,als auch eine Allgemeinheit der Zwecksetzung der Ökonomie dar= stellt,die alle verschiedenen Werthaltungen in sich aufnimmt und somit ausschließt.Gleichfalls eröffnet die Allgemeinheit der Zwecksetzung,die bestehende Ökonomie in eine Form zu transformieren,die nicht die ihrige ist,jedoch zugleich das Interesse offenbart,dem sich diese transformierte Ökonomie verdankt.Zum "'Leistungseinkommen'" schreibt er z.B.:

> "Der Zusammenhang zwischen eigenem Beitrag zu dieser Koope= ration (gemeint ist hiermit die Zusammenarbeit zwischen ein= zelnen Unternehmen und der Arbeit der einzelnen innerhalb dieser,d.Verf.) und Bewertung dieses Beitrages danach,was er für die Kooperation wert ist,ergibt sich so als adäqua= te Bewertungsregel.Eine diesem Grundzusammenhang entsprechen= de Interpretation des Begriffes 'Leistungseinkommen' ergäbe eine Einkommensverteilungsregel,die eben aus diesem objekti= ven Grundgesamtheit abgeleitet ist und besteht,ohne Anleihen bei irgendwelchen (wertsubjektiven) ethischen Entscheidun= gen nötig zu haben" 243).

An der Wirtschaft bemerkt er "Kooperation",wobei die naheliegenden Fragen,wer kooperiert,warum kooperieren die verschiedenen und wie wird kooperiert,außerhalb seines Interesses verbleibt.In seiner Einebnung des tatsächlichen Geschehens zu "Kooperation" legt er die Basis für die "adäquate Bewertungsregel":Das Verhältnis von Arbeiter und Unternehmer wird zur "Kooperation",der wechselseitigen Abhängigkeit -die Arbeitslosigkeit beweist u.a. die bedingte Notwendigkeit jenes Wechselspieles;ein Gedanke jedoch,der dem Interesse des Ökonomen Rittigs nicht kongruent ist-,der "Beitrag zu dieser

Kooperation" zum Maßstab der Einkommensverteilung,womit jegliche Verteilung gerechtfertigt ist.Statt die Einkommensverteilung,die ja existiert,zu erklären,hält er Ausschau nach ihrer Berechtigung,was unterstreicht,daß seine Beschäftigung mit der Ökonomie nicht ihre Erklärung zum Inhalt hat,sondern ihre Rechtfertigung bzw. Ablehnung,was ebenfalls die Frage beinhaltet,was kann mit den ökonomischen Gegenständen gemacht werden.So erklärt sich auch die obige Tautologie, denn sie bekräftigt,daß die Ökonomie,so wie sie ist,auch so sein zu hat,weil sie anders nicht sein kann (oder richtig: darf).Rittigs 'Kampf' mit der Werturteilsfreiheit der Wissenschaft erweist sich deshalb als das Anliegen,trotz dieses Prinzips,welches seinem Ziel konträr entgegensteht,an ihm festzuhalten,indem die eigene Werthaltung,die er in seiner Ökonomie praktiziert,als der sachliche"Wirtschaftsbegriff" ausgegeben wird.Dieses Beispiel

veranschaulicht,

wie unter dem 'Mantel' der Wertfreiheit zum einen die Ausrichtung der Wissenschaft an die Anforderungen der gesellschaftlichen Interessen betrieben wird und wie dies zum anderen zu einer Beschau der Objekte wird,die das Interesse, dem sie sich verdankt,offen ausspricht.

Im Gegensatz zu den hier vertretenden Auffassungen zur Werturteilsfrage stehen die Überlegungen von Myrdal.Nicht die Elimierung der Werturteile aus der Wissenschaft ist sein Programm,sondern im Gegenteil,die bewußte Praktizierung in der Wissenschaft ist sein Ziel.

> "At this point of the argument it should be stated most emphatically that the fault in most contemporary as well as earlier social science research is not in its lack of 'objectivity' in the conventional sense of independence from all valuations.On the contrary ,every study of a social problem,however limited in scope,is and be determinded by valuations.A 'desinterested' social science has never existed and,for logical reasons,can never exist" 244).

Myrdal ist in der Hinsicht zuzustimmen,daß jede Sozialwissenschaft ihren Ausgangspunkt im Interesse findet,was eine Wertung einschließt.Hiermit ist unsere Übereinstimmung jedoch auch erschöpft,denn die Forderung,die Wertung selbst in die wissenschaftliche Arbeit aufzunehmen,löst die Objektivität der Wissenschaft auf in die verschiedenen 'Erklärun-

gen',die Resultat der differenten Wertungen sind.Myrdal be=
rücksichtigt nicht den fundamentalen Unterschied zwischen
dem Grund der Forschung und dieser selber.Selbst in den Fäl=
len,wo gesellschaftliche Konflikte den Gegenstand der Unter=
suchung bilden -an solchen richtet sich insbesondere seine
Argumentation aus-,gibt es keine Notwendigkeit,wertend das
anstehende Problem zu untersuchen,würde dies doch letztend=
lich zu der absurden Konsequenz führen,daß der Konflikt nur
in Hinblick auf die verschiedenen Wertungen existieren wür=
de.Das Rassenproblem in den USA z.B.,welches Myrdal des öf=
teren zitiert,existiert und findet seinen Grund in der sozio
-ökonomischen Lage der Neger etc.Zu erklären,was es ist,
bildet die Aufgabe der Wissenschaft und dies ist nicht seine
bewertende und somit vielfältige Analyse,die aufgibt,Erkennt=
nis zu sein.Bei Myrdal taucht diese Konsequenz auf in der Fra=
ge,welche Wertungen zur Grundlage genommen werden sollen:

"The value premises should not be chosen arbitrarily.They must be founded on people's actual valuations.This require=ment for 'realism' in a specific sense of the term cannot be disregarded.It represents,however,the main reason for dif=ficulties" 245).

Was ist "realism"?

"The principle of selection of value premises should be their relevance,determined by the actual valuations of persons and groups in society" 246).

Selbst die näheren Bestimmungen lassen erkennen,daß sein
Vorschlag keine Lösung der Wertauswahl beinhaltet.Indem die
"actual valuations" zur Grundlage erklärt werden,wird die
Forschung auf diese verpflichtet,und indem diese sich als
eine Vielzahl darstellen,ergeben sich eine Vielzahl von Er=
klärungen,die zwar eine konsequente Verfolgung der Wertungen
sind,doch hierin keiner Auszeichnung als wahr und falsch fä=
hig sind.Sie entsprechen der Logik der Wertungen,nicht aber
der Logik der Sache.Dies erkennt auch Myrdal:

"The preceding presentation of the problem of valuations, and their role in social science is founded upon the re=cognition that valuations,unlike beliefs,cannot be judged by the criteria of truth and completness.Valuations are sub=jective facts" 247).

Unzweifelhaft ist eine so verfahrende Wissenschaft den prak=
tischen Anliegen gemäß,doch sie büßt hiermit ein,die Erkennt=
nis der Gegenstände zu sein.

Abschließend sei die Überleitung zum Teil "Die Sozialtechnologie ausgeführt.Den Subjektivismus,den der Kritische Rationalismus für die Wissenschaft fordert,überträgt er ebenfalls auf die "Wertdiskussion".

> "Auch in der Wertdiskussion hat die Rationalität also nur diejenigen Grenzen,die ihr von den Beteiligten selbst gesetzt werden.Auch hier läßt sich die Idee der kritischen Prüfung prinzipiell auf alle Bestandteile der in Frage kommenden Überzeugungen anwenden,auch hier natürlich,ohne daß man einen der Beteiligten zwingen könnte,ein kritisches Argument zu akzeptieren" 248).

Die Übertragung besteht in der Verwandlung der "Überzeugungen".

> "Wenn es darauf ankommt,ethische Aussagen und Systeme nicht als Dogmen,sondern als Hypothesen zu behandeln,dann muß es grundsätzlich zulässig sein,Alternativen in Erwägung zu ziehen und neue Perspektiven zu entwerfen,aus denen sich andere Lösungen ethischer Probleme ergeben als die bisher üblichen" 249).

Daß diese "ethischen Aussagen" gerade zum Inhalt haben,daß sie ausdrücken,was der einzelne möchte,sie also Entscheidungen darstellen,Interessen sind,wird aufgelöst,indem sie "als Hypothesen" betrachtet werden sollen.Es wird gegen die Bestimmtheit der Werte,d.h. Interessen argumentiert,für ihre Beliebigkeit,Auswechselbarkeit.Hiermit hat der Kritische Rationalismus nicht nur dem Denken Beliebigkeit verordnet, sondern auch dem Wollen.Indem die Interessen dem Prozeß der Relativierung ausgesetzt werden,ist die Basis der Wissenschaft,nämlich die Wertentscheidung,selbst in eine Form transformiert,die eine Beliebigkeit beinhaltet,welche ihre Ergänzung im Erkenntniszweifel findet,wie wir aufweisen werden, was die unbeschränkte Nützlichkeit einer Forschung sichert, die gemäß des Kritischen Rationalismus verfährt.

6) Die Sozialtechnologie

Auf dem ersten Blick erscheint der Kritische Rationalismus als eine negative Haltung.Er bezweifelt jedes Wissen, weil seine Methodologie es fordert;er relativiert jedes Wollen,stellt es zur Disposition.Dieser Eindruck ist jedoch nur vermeintlich richtig,denn er präsentiert sich als eine Weltanschauung in praktischer Absicht.So heißt es:

"Es geht in der Erkenntnistheorie und in der Wissenschaftslehre,soweit sie methodologischen Charakter hat,um den Versuch,die Rationalität der Entscheidungen und damit der menschlichen Praxis in einem bestimmten Bereich des sozialen Lebens zu fördern,indem sie relevante Kritik in diesem Bereich möglich macht.Damit wird aber eine Rationalitätskonzeption entworfen,die,wie sich zeigen wird,Konsequenzen für alle Bereiche des sozialen Lebens haben dürfte" 250).

Und:

"Wer ihn (den "Kritizismus",d.Verf.) übernimmt,entscheidet sich damit nicht für ein abstraktes Prinzip ohne existentielle Bedeutung,sondern für eine Lebensweise.Eine der unmittelbaren,ethischen Konsequenzen des Kritizismus ist die, daß der rationalen Argumenten unzugängliche unerschütterliche Glaube,den manche Religionen prämiieren,keine Tugend, sondern ein Laster ist" 251).

Wie diese Weltanschauung beschaffen ist,ist das Thema des Folgenden.

Im Gegensatz zu anderen Auffassungen behauptet der Kritische Rationalismus,daß es eine "ideale Sozialordnung" nicht geben kann.

"Es gibt...in der Gesellschaft weder einen einheitlichen Willen,der in der Tat umgesetzt werden könnte,noch ein sicheres Wissen,das eine Garantie dafür geben könnte,daß dadurch so etwas wie ein Gemeinwohl zustande kommen würde,also ein Zustand,der die optimale Befriedigung aller involviert,ganz abgesehen von der Schwierigkeit,einen Maßstab zu konstruieren,der eine entsprechende Bewertung der Resultate sozialer Entscheidungen erlaubt.Es kann daher auch keine ideale Sozialordnung geben,die eine Transformation der individuellen Wünsche in ein für alle akzeptables und daher in diesem Sinne legitimes Ergebnis garantieren würde" 252).

Diese Analyse ist das Resultat der beiden oben genannten Dogmen.Eine solche Einschätzung veranlaßt den Kritischen Rationalismus jedoch nicht dazu,den Rat zu geben,auf Politik zu verzichten,sondern im Gegenteil,er schlägt ein Verfahren vor,wie trotzdem Politik betrieben werden kann.

"Es kommt nicht darauf an,den verborgenen Sinn des sozialen Geschehens zu enthüllen oder dieses Geschehen mit einer höheren Weihe zu versehen,sondern darauf,kritische Gesichtspunkte und konstruktive Ideen zur Lösung der politischen Problematik beizusteuern,und in beiden Hinsichten kann philosophisches Denken einen Beitrag leisten,ebenso wie das schon im Hinblick auf wissenschaftliche Probleme gezeigt wurde" 253).

Die Pragmatik,die sich hier ankündigt,weiß sich in ihrer Beschränkheit auf das 'Machbare',den "konstruktiven Ideen",

dieser Praxis gemäß.Sein Dogma,daß jede Lösung unvollkommen zu sein hat,was sich ergibt,wenn die verschiedenen Interessen zugrunde gelegt werden -daß der Kritische Rationalismus abstrakt über die Interessen spricht,ohne Ansehung dessen, was sie beinhalten,ist die Methode,um sein Dogma zu bestätigen-,ist nicht die neutrale Betrachtung der Interessenskollisionen,sondern die Parteinahme:Angesichts der Interessenskollisionen,die den Ausgangspunkt der Überlegungen sind,wird auf der Basis des Gegebenen die "konstruktive Idee" gefordert,was im Rahmen dessen bleibt,was der Ausgangspunkt der Kollisionen ist.Dies ist auch an einem anderen Punkt zu ersehen.

Der Kritische Rationalismus und hier insbesondere Popper wendet sich sehr vehement gegen eine Gesellschaftstheorie, die er "'conspiracy theory of society'" [254] nennt.Ohne sich näher mit diesen Argumenten auseinandersetzen,also auch die Frage zu prüfen,inwieweit die besonderen Theorien,die unter diesem Stichwort eingeordnet werden,hiermit richtig klassifiziert sind,da dies vom Thema abführen würde,sei die Entgegensetzung zu dieser Auffassung betrachtet.

> "I think that the people who approach the social sciences with a ready-made conspiracy theory...deny themselves the possibility of ever understanding what the task of the social sciences is,for they assume that we can explain practically everything in society by asking who wanted it,whereas the real task of the social sciences is to explain those things which nobody wants -such as,for example,a war,a depression" [255].

Die eigene Konzeption ist die Entgegensetzung zum Kritisierten und teilt hierin dessen Fehler:Der Fehler besteht darin,daß sie beide Seiten des Zusammenhanges auseinanderreißen.Die Konspirationstheorie konstruiert eine Linearität zwischen Absicht,Plan etc. und Resultat des so bestimmten Handelns,wobei die Poppersche Version zurecht entgegenhält, daß diese Eindeutigkeit nicht notwendig gegeben sei,um hieraus den falschen Schluß zu ziehen,daß das Resultat der Handlungen ein zufälliges in bezug auf die Absichten ist.Popper zerstört den Zusammenhang von der Absicht des Einzelnen bzw. der 'Institutionen' und den Mitteln,die zur Realisierung des Zieles vorhanden sind,also zum Resultat führen und hält so Absicht und Resultat als Gegensatz gegeneinander.

"It is the task of social theory to explain how the unintended consequences of our intentions and actions arise,and what kind of consequences arise if people do this that or the other in a certain social situation" 256).

Die "certain social situation" bestimmt jedoch die Art und Weise der Verfolgung "our intentions".Um das Beispiel aufzugreifen,welches Popper anführt,daß derjenige,der sein Haus verkaufen möchte und hierbei natürlich den höchsten Preis zu erzielen versucht,durch sein Angebot den Preis seines Hauses senkt [257]),so zeigt sich an ihm,daß nur ein vermeintlicher Widerspruch zwischen "intention" und "consequences" besteht.Um sein Haus verkaufen zu können,bedient er sich des Marktes,was die Unterstellung enthält,daß der Preis auf dem Markt nach Angebot und Nachfrage sich reguliert.Die Rationalität des Mittels,welches benutzt werden muß,um das eigene Ziel zu verfolgen,führt demnach zu keinen "unintended consequences",sondern zu ihrem Resultat -der mögliche Widerspruch zwischen den Intentionen des Einzelnen und dem Resultat löst sich als die Unkenntnis bzgl. der Rationalität des Mittels auf.Ein naheliegender Einwand gegen unsere Kritik könnte der Hinweis sein,es gebe keine Differenz zu der Ansicht Poppers. Hierbei werden jedoch folgende Punkte übersehen.Erstens geschehen in der Gesellschaft Ereignisse,die so eintreten,wie sie gewollt wurden -und nicht als Ausnahme-,was zweitens zur Frage hinführt,warum Popper "the real task of social sciences" derart bestimmt.Unsere Analyse seines Gegensatzespaares von "our intentions" und "unintended consequences" hat gezeigt,daß er den Zusammenhang von "intentions" und den vorhandenen Mitteln außer acht läßt.Nur auf diesem Hintergrund kann er diesen Gegensatz behaupten.Dieser Gegensatz ist auch der Bezugspunkt zu den Ausführungen von Albert,von denen wir ausgegangen waren.Indem er die Gesellschaft als einen solchen Gegensatz kennzeichnet,geraten die Handlungen zu Unfällen,wird die Gesellschaft zu jenem 'komplexen' Gebilde,welches unberechenbar ist,weil er die Rationalität der Mittel unberücksichtigt läßt.Wie mit diesem Gebilde umzugehen ist, ist der Inhalt der Sozialtechnologie.

Damit der Konflikt einer solchen Behandlung -s. den vorletzten Absatz- zugeführt wird,ist wiederum die Verwandlung der Lösungen,die Resultate der unterschiedlichen Interessen

sind,geboten,d.h.,

"daß man politische Problemlösungen stets als Hypothesen zu betrachten und zu behandeln hat" 258).

Die einzelnen Forderungen werden als mögliche präsentiert, die alle vertreten werden können,so daß Kriterien zu entwickeln sind,damit innerhalb dieses Rahmens eine Auszeichnung stattfinden kann.Der Maßstab soll das "Problem der Realisierbarkeit" 259) sein.

"Sie (die "rationale Beurteilung",d.Verf.) kann zwar die vorliegenden Zustände durchleuchten und dabei Mißstände identifizieren,aber sie darf nicht den Eindruck erwecken,es gebe keine Einschränkungen für simultane Behebung aller Mängel und für die Realisierung einer fehlerfreien Sozialordnung und einer Gesellschaft ohne Schwächen" 260).

Das Vorurteil von der 'notwendig fehlerhaften Sozialordnung' welches der Kritische Rationalismus untermauert mit seinem Vorurteil,daß die "menschlichen Möglichkeiten des Wissens und der Willensbildung" 261) eh begrenzt sind,ist die Voraussetzung,um auf die "Realisierbarkeit" zu verweisen,was aber beinhaltet,daß die "praktische Phantasie" auf das verpflichtet wird,was die Basis der Interessensbeschränkung ausmacht.Der Bezug des Kritischen Rationalismus auf die diversen Interessen besteht also darin,daß er die Forderungen als verschiedene,aber mögliche Lösungen betrachtet,seine Auszeichnung am Maßstab der "Realisierbarkeit" orientiert und in seiner Praktizierung die Verpflichtung auf das 'Machbare' verlangt,welches jedoch sich durch das bestimmt,was die "Sozialordnung" auszeichnet.

"Da man...davon ausgehen kann,daß auch die jeweils realisierten Alternativen mit Schwächen behaftet sind,muß die politische Praxis von einer vergleichenden Beurteilung der in Betracht kommenden Äußerungen und des bisherigen Zustands ausgehen und darüber hinaus die Kosten in Betracht ziehen -Kosten nicht nur im finanziellen,sondern im sozialen Sinn-, die sich durch die Maßnahmen ergeben,die für eine Reform erforderlich sind,ebenso wie die Kosten der Aufrechterhaltung des bisherigen Zustands" 262).

Bei einem solchen Kalkül,der Vergleich von Kosten,und dem Wissen von den je fehlerbehafteten Maßnahmen ist gewährleistet,daß diese Veränderung der Sozialordnung nicht zur Veränderung ihres Charakters führt.Hier sei auch auf die Verschiebung hingewiesen,die das Paar 'Erkenntnis-Gegenstand' im Kritischen Rationalismus erfährt:'Problem-Lösungsversuch!

"Die Erkenntnis beginnt nicht mit Wahrnehmungen oder Beobachtungen oder der Sammlung von Daten oder von Tatsachen, sondern sie beginnt mit Problemen" 263).

Dieser falsche Gegensatz,der hier getroffen wird,auf der einen Seite der Grund,warum Wissenschaft betrieben wird und auf der anderen Seite der Ausgangspunkt,mit dem die Forschung beginnt,macht kenntlich die Priorität jener 'Probleme'.So heißt es auch dann:

"Ebenso wie alle anderen Wissenschaften,so sind auch die Sozialwissenschaften erfolgreich oder erfolglos,interessant oder schal,fruchtbar oder unfruchtbar,in genauem Verhältnis zu der Bedeutung oder dem Interesse der Probleme,um die es sich handelt..." 264).

Die vorgenommene Auszeichnung der Wissenschaft hat nicht die Frage,ob die wissenschaftlichen Aussagen richtig oder falsch sind,zum Inhalt,sondern das Kalkül der Brauchbarkeit.Jenes ominöse "Problem",welches zum Kriterium gestaltet wird,veranschaulicht das Geltendmachen des praktischen Interesses in der Wissenschaft,denn "der Charakter und die Qualität des Problems""bestimmt""den Wert oder Unwert der wissenschaftlichen Leistung" 265)-cui bono?Wodurch zeichnet sich "Charakter" und "Qualität" im einzelnen gegenseitig aus?

Dieses ankündigte Verfahren,die 'Sozialtechnologie',ist die Fortsetzung dessen,was wir im vorhergehenden Teil dargestellt haben.

"Die in wissenschaftlichen Theorien beschriebenen Gesetzmäßigkeiten können als Spielräume angesehen werden,innerhalb deren das tatsächliche Geschehen abläuft.Sie schließen also bestimmte logisch mögliche Vorgänge und Ereignisse...aus. Ihre praktische Relevanz liegt darin,daß sie menschlichen Wirkungsmöglichkeiten in bestimmter Weise einschränken,gewissermaßen 'kanalisieren',also den Spielraum der Handlungsmöglichkeiten festlegen und damit eine Antwort auf die Frage ermöglichen:Was können wir tun?" 266).

Die Theorie wird vorgestellt als der negative Bezug auf die Gegenstände,indem sie Auskunft über das Nicht-Vorhandensein von Zusammenhängen gibt,also ihre Leistung gerade nicht darin erblickt wird,daß sie die Objekte erklärt,sondern darin, daß sie die Möglichkeiten der Erklärungen eingrenzt.Erst eine solche Theorie ist funktional für das Anliegen:Sie ist die Einschränkung der 'praktischen Phantasie'.Nur auf diesem Hintergrund werden die "Gesetzmäßigkeiten" zu "Spielräume" der "Handlungsmöglichkeiten":

"Um diese Antwort (s.letztes Zitat,d.Verf.) explizit zu machen,kann man theoretische Systeme in eine technologische Form bringen,in der das mögliche Geschehen auf mögliche Ansatzpunkte für menschliches Handeln bezogen wird.Dadurch werden Möglichkeiten des tatsächlichen Geschehens in menschliche Handlungsmöglichkeiten transformiert,unter Berücksichtigung der Tatsache,daß an bestimmten Stellen in den Ablauf praktisch eingegriffen werden kann.Auch die Technologie enthält also an sich keine Vorschriften,sondern Feststellungen: informative Aussagen" 267).

Diese Transformation ist die Verwandlung der Theorien in die Vielzahl der Möglichkeiten,die das praktische Interesse fordert.Um diesen Interessen gemäß zu sein,wird hervorgehoben, daß die "Technologie""keine Vorschriften" enthält,was zutrifft,da die Verwandlung so geschieht,daß sie den differenten Interessen dienstbar ist.Die "informativen Aussagen" gehorchen demnach der Rationalität der Interessen,was der Kritische Rationalismus auch zugesteht:

"Natürlich spielt der Wille zur Realisierung bestimmter Zustände und die Auffassung,daß sie in irgendeinen Sinne erwünscht sind,tatsächlich eine bedeutende Rolle als Motiv für die Konstruktion technologischer Systeme" 268).

Daß dieses "Motiv" keine begleitende und somit nebensächliche Angelegenheit ist,sondern gerade die "Sozialtechnologie",die "Grundlage einer rationalen Politik" 269) sein soll,auszeichnet,wird kenntlich,wenn Albert ausführt,daß

"dazu (der "Sozialtechnologie" als "Grundlage einer rationalen Politik",d.Verf.)...Entscheidungen über Zielsetzungen und Mittelverwendungen getroffen werden (müssen),die nicht aus der Technologie ableitbar,aber unter Berücksichtigung technologischer Erkenntnisse zu treffen sind" 270).

Die "Sozialtechnologie" ist also die Form,in der die Wissenschaft den praktischen Anliegen gerecht gemacht wird.Sie ist die Ausrichtung der Wissenschaft auf die bestehenden Zwecke, d.h. die vorherrschenden Zwecke.Deshalb ist wiederum dem Kritischen Rationalismus zuzustimmen,wenn er ausführt:

"Die Wissenschaft braucht keine Vorschriften zu machen.Sie informiert nur über relevante Wirkungsmöglichkeiten und ermöglicht dadurch eine wirksame Verhaltenskontrolle (Kontrolle des tatsächlichen Geschehens),eine rationale Politik" 271).

Die Kritik der Kritischen Theorie an dieser Sozialtechnologie reduziert sich wiederum auf den Vorwurf,daß sie dem Erkenntnisinteresse dieser Theorie nicht dienstbar sei:

"Gesellschaftliche Systeme stehen...in historischen Lebens=zusammenhängen,sie gehören nicht zu den repetitiven Syste=men,für die erfahrungswissenschaftlich trifftige Aussagen möglich sind.Entsprechend beschränkt sich der Radius der Sozialtechnologie auf partielle Beziehungen zwischen iso=lierbaren Größen;komplexe Zusammenhänge von hochgradiger In=terdependenz entziehen sich den wissenschaftlich kontrol=lierten Eingriffen,und erst recht gesellschaftliche Systeme im ganzen" 272).

Der Verweis auf die "historischen Lebenszusammenhänge" und auf die "repetitiven Systeme" kann das Besagte nicht beweisen, denn wieso sollte dies "erfahrungswissenschaftlich trifftige Aussagen" unmöglich machen.Zu einer solchen Behauptung kann nur der gelangen,der sich von der bestehenden Gesell=schaft abwendet und diese zu einem Moment des historischen Kontext verklärt,um seine Forderung nach "Emanzipation" in die Wissenschaft aufzunehmen,die angeblich der Gegenstand be=gründet:

"Demgegenüber (gegenüber der analytischen Wissenschaftstheo=rie,d.Verf.) kann eine dialektische Theorie der Gesellschaft auf die Diskrepanz hinweisen,die zwischen praktischen Fra=gen und der Bewältigung technischer Aufgaben klafft,ganz zu schweigen von der Realisierbarkeit eines Sinnes,der,weit ü=ber die Naturbeherrschung einer noch so gekonnten Manipula=tion verdinglichter Beziehung hinaus,die Struktur eines ge=sellschaftlichen Lebenszusammenhanges im ganzen beträfe, nämlich dessen Emanzipation forderte" 273).

Die"Diskrepanz" ist Resultat des Erkenntnisinteresses.Weil die Kritische Theorie ihre Erkenntnistheorie als Gesellschafts=theorie betreibt,beruft sie sich auch auf den Gegenstand,der jenes angeblich intendiert,was sie möchte:

"Insofern gehört es zu den Vorzügen,aber auch den Verpflich=tungen einer kritischen Sozialwissenschaft,daß sie sich ih=re Probleme von ihrem Gegenstand selbst stellen läßt" 274).

Da dies nicht geht -der Wissenschaftlicher stellt sich seine Probleme auf Grund seiner Interessen und seines Wissens ü=ber die Gegenstände-,wird der Legitimationscharakter dieser Aussage ersichtlich.

Das abstrakte Reden über die Interessen,die konfligieren, also die Verflüchtigung dessen,was in der Gesellschaft ge=schieht,wodurch der mögliche Konflikt zwischen z.B. Hunde=besitzer und Nicht-Hundebesitzer auf die gleiche Ebene ge=stellt wird wie der Konflikt von Arbeitgebern und Arbeitneh=mern;das abstrakte Reden von der Notwendigkeit einer ewig

währenden fehlerhaften Sozialordnung;das abstrakte Reden von der "Realisierbarkeit" der Lösungen stellen nicht nur falsche Abstraktionen dar,sondern sie bezeugen das Interesse, dem sie sich verdanken [275]).Weder gibt es die Interessen, noch die fehlerhafte Sozialordnung,noch die "Probleme der Realisierbarkeit".Indem in dieser Weise über das gesellschaftliche Geschehen geredet wird,wird die Ideologie verbreitet, daß die Unvollkommenheit der Gesellschaft notwendig gegeben sei,was praktisch bedeutet,daß die Subjekte sich zu beschränken haben,bzw. beschränkt werden.Indem so sich gegen die Gründe gewendet wird,die die vorhandene Unzufriedenheit der Gesellschaftsmitglieder ausmachen,wird das Ideal propagiert, sich einzurichten,sich zu bescheiden:also die Relativierung der Unzufriedenheit vom Ideal aus.Und um dies zu vermitteln,wird der 'Trick' verwandt,den Gegenstand, von dem man handelt,in falsche Abstraktionen aufzulösen. Wer würde nicht der Meinung zustimmen,daß der Hundebesitzer Rücksicht nehmen sollte auf die Personen,die im Hund nur ein Übel entdecken,das Krach und Schmutz!Dieses Beispiel, welches nicht gehässig ist,entlarvt die propagierte Ideologie,denn es fügt sich bruchlos in den Kernsatz dieser Auffassung ein:

"Wir haben vielmehr allen Grund,solche Tatbestände ("soziale Ordnungen,Institutionen oder Maßnahmen",d.Verf.) als mit Fehler behaftete Problemlösungen zu betrachten,die auf jeden Fall besserungs-und revisionsbedürftig sind" 276).

Der schlechten Volksweisheit 'Nichts ist vollkommen auf der Welt' fügt der Kritische Rationalist sein 'kann' und 'darf' an ('Nichts auf der Welt kann und darf vollkommen sein'),um seine Ideologie zu verbreiten,daß die Unvollkommenheit der Gesellschaft die Subjekte auszuhalten haben.

An diesem Punkt sei auch auf die Art eingegangen,in der der Kritische Rationalismus für seine Weltanschauung argumentiert.An seinen Publikationen fällt auf,daß er bei den von ihm Kritisierten auf die Phantasie verzichtet,die ihm sonst so geboten erscheint.Anhand der politischen Äußerungen -wir werden uns an einige Aussagen Poppers orientieren- wird ersichtlich,daß er die Techniken der interessierten Beeinflussung beherrscht.So schreibt z.B. Popper:

"Wenn man ...beginnt,die Gesellschaft zu revolutionieren und

ihre Traditionen auszurotten,so kann man diesen Prozeß nicht beliebig zum Stillstand bringen.In einer Revolution wird alles in Frage gestellt -einschließlich der Ziele der wohlmeinenden Revolutionäre,der Ziele,die aus der Gesell= schaft stammen und notwendigerweise ein Teil der Gesellschaft waren,die die Revolution zerstört" 277).

Er spricht von den Revolutionen;es ist also unerheblich,ob ich die Oktoberrevolution oder die französische Revolution betrachte.Das "man" ebnet jeden Unterschied ein!Und das "man" ermöglicht zugleich auch,die Behauptung aufzustellen,Revo= lutionen seien wie eine Naturkatastrophe:"Man""kann" sie nicht bremsen!Revolutionen,die ein bestimmtes Ziel verfolgen, sollen "alles in Frage" stellen.Wieder ein Naturgesetz!Wer gegen ein politisches Herrschaftssystem vorgeht,muß,ob er es nun möchte oder nicht,gegen"alles" vorgehen,so daß nach diesem Naturgesetz die Revolutionäre notwendigerweise -na= türlich alle- auch zum Opfer werden müssen!Oder:

"Es gibt keinen denkbaren Grund dafür,daß eine Gesellschaft nach der Zerstörung ihrer traditionellen Wertordnung aus eigenem Antrieb zu einer besseren Gesellschaft werden muß ..." 278).

Der Zwang hierzu besteht sicherlich nicht.Welche "Gesellschaft" ist gemeint,welche "traditionelle Wertordnung" wird zer= stört?Wer revolutioniert und mit welchen Forderungen?Welche Taten läßt er folgen?Derartige Fragen beeinträchtigen das gesetzte Ziel:Geht es doch um den Nachweis des Naturgesetzes, daß zwar die "Gesellschaft""aus eigenem Antrieb" so wird, wie sie ist,jedoch nicht aus diesem "eigenen Antrieb" 'bes= ser' werden kann (oder:darf?),als sie ist.Oder:

"Die Revolutionstheorie übersieht den wichtigsten Aspekt des sozialen Lebens -daß wir nicht so sehr gute Menschen als vielmehr gute Institutionen brauchen.Auch der beste Mensch kann der Korruption der Macht erliegen;aber Institu= tionen,die den Beherrschten eine wirksame Kontrolle über die Herrscher einräumen,können sogar schlechte Herrscher zwingen,das zu tun,was nach Auffassung der Beherrschten in ihrem Interesse liegt" 279).

Sicherlich "kann" dies so sein,aber genausogut 'könnte' es anders sein!Könnte es nicht sein,daß der gute Herrscher die beste Gewähr gegen die schlechten Institutionen ist und so= mit das Beste für die "Beherrschten"?Was ist der "beste Mensch"?Was ist ein "schlechter Herrscher"?"Kontrolle" wo= zu und wofür?Dies sind wiederum Fragen,die dem gesteckten Ziel entgegenstehen:Die "Revolutionstheorie" verstößt gegen

das Naturgesetz -"den wichtigsten Aspekt des sozialen Lebens"- welcher ist hiermit wohl gemeint?Oder:

"Man hat die Marxisten gelehrt,nicht in Institutionen,sondern in Klassen zu denken.Klassen aber herrschen niemals, ebensowenig wie Nationen.Herrscher sind stets bestimmte Personen.Und welcher Klasse sie auch entstammen mögen -sobald sie herrschen,gehören sie zur herrschenden Klasse" 280).

Wer ist das ominöse "man",durch das die "Marxisten gelehrt" worden sind?Wie denkt man "in Institutionen" oder "in Klassen"?Sicherlich sind "Herrscher""bestimmte Personen" -die Tautologie ermöglicht es!Doch,was ist hiermit gesagt?Hat dies je einen Herrscher daran gehindert,seinen 'Stand' zu unterstützen!Hat Politik nichts mit Interessen zu tun?Was sagt die Tautologie,daß der,der herrscht,"zur herrschenden Klasse" gehört,anderes als diese Tautologie aus?Der Angestellte der Auto fährt,gehört zu den Autofahrern.Kommt es nicht darauf an,was getan wird?Unser Rekurs auf die vier Beispiele zeigt,mit welchen Argumenten und wie der Kritische Rationalismus für seine Gesellschaftsvorstellung eintritt:Dort wird nicht differenziert,dort wird nichts belegt.Kein Gedanke wird dazu hergegeben zu bestimmen,von welcher Gesellschaft die Rede ist,welche Forderungen die einzelnen Revolutionäre besaßen und welche Taten sie folgen ließen.Pauschal muß es sein,denn sonst ließe sich auch nicht beweisen,daß es das Beste sei,sich dem Gang der Naturgesetze zu überlassen [281]). Die grenzenlose Phantasie,die gutheißen wird,der radikale Kritizismus,der praktiziert wird,ist eben nur vermeintlich 'grenzenlos' und 'radikal' [282]).

Stellten wir zum Schluß unserer Ausführungen zur Methodologie des Kritischen Rationalismus die Frage,wie der Erkenntniszweifel,der jedes Wissen zu einem möglichen erklärt, in Einklang zu bringen ist mit der praktischen Brauchbarkeit des Wissens,also die Frage,wie eine Wissenschaft,die keine wahren Erklärungen vorzulegen vermag,trotzdem für eine gesellschaftliche Praxis tauglich ist,so soll nun in Form einer Zusammenfassung die Antwort gegeben werden.Im Rahmen der Werturteilsfrage in der Wissenschaft diskutiert der Kritische Rationalismus sein Verhältnis zur gesellschaftlichen Praxis.Indem derart an der Wertfreiheit der Wissenschaft fest=

gehalten wird,daß zwar in der Wissenschaft keine Werturteile gefällt werden,doch vor der Wissenschaft,d.h. der wissenschaftlichen Erkenntnistätigkeit vorhergehen und somit eingehen,stellt sich der Kritische Rationalismus als bedingter Verfechter der Werturteilsfreiheit der Wissenschaft dar:Die Methode ist Produkt der Entscheidung,d.h. Ausfluß einer Wertentscheidung.Und die Überantwortung der wissenschaftlichen Tätigkeit an die Wertgesichtspunkte der gesellschaftlichen Praxis ist deren Praktizierung in der Wissenschaft.Da die Aufgabe der Erkenntnis in der Bereitstellung von Handlungsalternativen erblickt wird,die sich unterschiedlichen Wertgesichtspunkten verdanken,wird eine instrumentelle Erkenntnis intendiert,die ihr Maß findet in den praktischen Anliegen und nicht in der Objektivität des Erkannten.Wissenschaftliche Erkenntnis löst sich auf als die Einschränkung der praktischen Phantasie,stellt sich dar als eine Vielheit von Alternativen,die nicht wahr zu sein haben,sondern funktional. Mit dieser Suspendierung der Objektivität der Wissenschaft folgt auch die Suspendierung der Bestimmtheit des Wollens. Indem das Interesse ebenso wie die Erkenntnis eines Sachverhaltes zu einem möglichen wird,also die Eindeutigkeit der Erkenntnis und des Wollens zur Disposition steht,hat der Kritische Rationalismus sein Verhältnis zur gesellschaftlichen Praxis bereits in eine Form gebracht,die die Nützlichkeit solchen Vorgehens verbürgt.Die Konkretisierung der Form ist die Sozialtechnologie.Inhaltliche Voraussetzung dieser ist die Behauptung,daß alle Sozialordnungen per se mangelhaft zu sein haben.Dieses Argument ist deshalb für den Kritischen Rationalismus wichtig,da hiermit sein Vorgehen,wie wir es oben kennzeichneten,vom Gegenstand her gerechtfertigt ist. Das weitere Argument ergibt sich hieraus:Da die Sozialordnungen unvollkommen sein müssen und da diese durch mangelnde Funktionalität sich daher auszeichnen,bedarf es eines Maßstabes,der zu größerer Funktionalität hinleitet:Dies ist das Kriterium des Machbaren.Indem so die Auswahl der Wertgesichtspunkte beschränkt wird auf die,die das Machbare in sich verkörpern,wird die wissenschaftliche Forschung auf eine Rationalität verpflichtet,die sich der gesellschaftlichen Praxis verdankt und d.h. zugleich,in ihr ihre Grenze zu finden hat.Hiermit ist eine Forschung intendiert,die sich den gesellschaftlichen Anforderungen überantwortet und zwar derart

daß sie zur Reglementierung dieser wird und sich prägnant in der Bereitstellung von Herrschaftswissen fassen läßt. Die andere Seite dieses Bestrebens ist die Propagierung einer Weltanschauung,die in ihrem politischen Ideal die Einstellung fordert,daß die Individuen trotz ihrer Unzufriedenheit mit gesellschaftlichen Tatbeständen gerade an diesen festzuhalten zu haben.So ergibt sich,daß die Bezweiflung jedes Wissens einer Forschung gemäß ist,die die Überantwortung an die Erfordernisse der gesellschaftlichen Praxis zum Programm erhebt,indem sie den unterschiedlichen Wertgesichtspunkten,die im Rahmen des Machbaren bleiben,zu dienen bestrebt ist.Wissenschaft,die erklärt,was die Gegenstände sind,und hierbei ihre Erkenntnis keinem wissenschaftstheoretischen Zweifel an der Erkenntnis unterwirft,ist für ein solches Programm nicht fungibel,was zugleich den Grund ausspricht,der den Zweifel an der Erkenntnis hervorruft.

7) Zusammenfassung

Obwohl wir den Kritischen Rationalismus nicht in extenso behandelt haben,sondern nur einige wenige Hauptpunkte,wie es für den Zweck dieser Untersuchung geboten erscheint,herausgegriffen und obwohl wir uns ebenso nur partiell auf einige gleichartige Wissenschaftstheorien und andere entgegengesetzte Theorien bezogen haben,so ist sicherlich ersichtlich geworden,welche Kritik wir an dieser Konzeption besitzen.Unsere Kritik zielt auf die Art und Weise wie diese Wissenschaftstheorie ihre Aufgabe erfüllt,zu erklären,was Wissenschaft ist. Sie macht aus dem Programm die Frage,wie die Wissenschaft verfahren soll.An die Stelle der Erklärung treten die Anforderungen,die das Erkenntnisideal fordert und gibt hierin zu erkennen,daß ihre Reflektionen reglementierenden Charakter besitzen.

Diesen Charakter gibt der Kritische Rationalismus zu erkennen,wenn er bestimmt,was die Wissenschaftslehre ist.Er spricht aus,daß sie eine methodische Reflektion vorstellt, deren Praktizierung erst die Wissenschaft zur Wissenschaft macht.Und diese Methodologie stellt sich vor als die Konstruktion von 'Spielregeln' für die Wissenschaft,deren Rationali-

tät sich dem Interesse verdankt,welches mit der Wissenschaft verfolgt werden soll.Die Methodologie entbehrt jeglicher Objektivität.Verbunden hiermit ist der Angriff auf die,die ihre wissenschaftliche Tätigkeit nicht dem methodischen Kalkül unterordnen.Der Methodologe erachtet sein Tun nicht als ein Hilfsmittel für die Wissenschaft,sondern als deren Quintessenz.Er sondert seine Wissenschaft aus dem Kreis der anderen aus,um sie zur alles bestimmenden 'Königin' zu ernennen.Da die Methodologie sich darstellt als eine Vielzahl von Vorschlägen,wie Wissenschaft zu betreiben sei,es also einen Methodenpluralismus gibt,ist der erste Schritt jeder Methodologie,die anderen als falsch nachzuweisen.Der Kritische Rationalismus kritisiert seine Kontrahenten in deren Versuch, ein sicheres Fundament für die Erkenntnis zu schaffen.Indem er ihnen vorhält,sie würden scheitern,d.h. sie geräten in das 'Münchhausen-Trilemma',ist die Gemeinsamkeit von Kritikern und Kritisierten evident:Liegt der Fehler der Kritisierten darin,daß sie nach einer Begründung von Erkenntnis suchen und hierin bereits das anvisierte Ziel unterstellen müssen und daß diese Begründung die Sicherheit bei der Erkenntnis der verschiedenen Gegenstände erzielen soll,was schlechterdings unmöglich ist und seine Konsequenz in den methodischen Regeln findet,denen die Wissenschaft zu gehorchen habe,konstatiert der Kritische Rationalismus ein Scheitern,was beinhaltet,daß er die falschen Fragen nicht als solche auffaßt.Dementsprechend ist auch seine Reaktion auf das Trilemma.Aus dem Scheitern folgt für ihn,der Suche nach dem sicheren Fundament zu entsagen und jegliches Wissen seinem Zweifel zu unterwerfen.Indem er so gegen jegliche Theorie polemisiert, ohne einer einzigen Theorie über gesellschaftliche oder natürlichen Gegenständen einen Fehler bzw. Mangel nachgewiesen zu haben,dokumentiert er seine Zugehörigkeit zu jener falschen Erkenntnistheorie.Denn die falsche erkenntnistheoretische Frage,gibt es Erkenntnis,was zur Suche nach jener sicheren Basis führt,teilt auch er,da er vom Standpunkt seines Erkenntnisideals die wissenschaftlichen Ergebnisse -und diese existieren,nicht als Vermutungen,sondern als Wissen (die Naturwissenschaften beweisen dies eindeutig,sollte hieran Zweifel bestehen)- relativiert.Die Relativierung des Wissens als 'Prinzip der kritischen Prüfung' führt in der Ausformung der Methodologie dazu,daß sie so konstruiert wird,

daß das Wissen als ungewisses verbleibt.So dient die Diskussion von Deduktion und Induktion dem Zweck zu beweisen, daß der wissenschaftliche Fortschritt ein Prozeß von 'kühnen Vermutungen' sei,da die Induktion nicht seinen Kriterien von Wissenschaftlichkeit genügt.Der Unterschied der logischen Schlußformen ist also dem Kritischen Rationalismus ein Mittel,um die Ungewißheit jeglichen Erkennens zu unterstreichen, was er jedoch nicht vermag.Zugleich löst er die Eindeutigkeit des Schlußverfahrens auf,indem er die Pole des Schlusses zu zweifelhaften Ausgangspunkten erklärt.Der methodische Zugriff auf die Wirklichkeit,der identisch ist mit dem Zweifel an der Erkenntnis,denn erst die methodische Betrachtung soll das Denken über die Gegenstände als wissenschaftliches ermöglichen und auszeichnen,führt im weiteren dazu,Anforderungen zu formulieren,wie Theorien beschaffen sein sollen,damit sie dem Erkenntnisideal genügen.Daß es bei diesen Überlegungen nicht auf die Gegenstände der Erkenntnis ankommt,mit denen sich ja die Wissenschaft beschäftigt,um zu wissen,was sie sind,verdeutlichen die Ausführungen zu diesem Punkt krell. Die Abwägungen über die Form der Theorie,den Funktionen von Begriffen,was als ein 'Gesetz' bzw. als eine 'Theorie' aufgefaßt werden soll,sind die beharrliche Weigerung,die Erkenntnis der Gegenstände als ihre Erkenntnis zu betrachten.Ein Kennzeichen des Kritischen Rationalismus,daß ihm die Frage, ob eine Theorie richtig oder falsch ist,zum Derivat der Überlegung gerinnt,was mit einem Gedanken anzufangen ist,also aus der Objektivität das Nutzenkalkül wird,unterstreicht sehr plastisch zum einen,daß die Erkenntnis der Gegenstände nicht sein Anliegen ist und zum anderen,daß er bestrebt ist,Erkenntnis zu verunmöglichen.Nur von einer solchen Position aus erhält die Absicht,metaphysische Gebilde für seine Wissenschaft zu benutzen,obwohl diese metaphysische Lehrgebäude einem unwissenschaftlich dünken,einen Sinn.Seine Fortsetzung findet dies in den diversen Überprüfungstechniken.Da der Kritische Rationalismus davon ausgeht,daß die wissenschaftlichen Resultate per se vorläufig zu sein haben,konstruiert er ein Instrumentarium,das den konkreten Beweis erbringt. Jede Theorie hat falsifiziert zu werden,weil sie nicht richtig sein kann und darf,notwendig durch einen Mangel sich auszeichnen muß.Daher sind die überprüften Theorien nicht rich-

tig,sondern bewährt.Zum anderen können diese Verfahren auch eine solche Auszeichnung der Theorie nicht erbringen,da sie eine äußerliche Erfassung mit ihnen vorstellen.Die Beschäftigung mit den Theorien gerät zum Vergleich zwischen ihnen und der Wirklichkeit,zur Betrachtung der logischen Schlußfolgerungen und zum Vergleich mit anderen Theorien.Der naheliegende Gedanke,sich mit der Theorie zu beschäftigen,indem die Argumente betrachtet werden,was eine inhaltliche Befassung mit ihr ist,wird angesichts der methodologischen Operationen zu einem exotischen Unterfangen.Die erkenntnistheoretische Reglementierung,von der Verflüchtigung der Objektivität der Erkenntnis zu einem fernliegenden Ideal,zu der methodischen Konstruktion der Theorien entsprechend des Erkenntnisideals hat sein Pendant in den methodischen Überprüfungsverfahren.Die Sache,die Gegenstand der Erkenntnis ist, kommt in diesen Reflektionen nicht vor,von ihr wird nicht gehandelt,sondern von den Anforderungen der Methodologie,denen die Erkenntnis der Sache zu entsprechen hat.Seinen abschließenden Ausdruck findet dies im 'theoretischen Pluralismus',was beinhaltet zum einen das Lob für eine Wissenschaft,die verschiedenes über einen Gegenstand behauptet und zum anderen die Forderung,daß dies so zu bleiben hat.Und in den beiden letzten Teilen dieses Kapitels haben wir das Interesse aufgezeigt,welches diese Erkenntnistheorie bestimmt.Sie bejaht das Wertfreiheitsprinzip in der Wissenschaft,jedoch mit einer entscheidenden Einschränkung:Die Wissenschaft soll sich den Wertgesichtspunkten der gesellschaftlichen Praxis überantworten.Von ihnen auszugehen,die Gegenstände unter ihren Blickwinkel zu betrachten,lautet die Relativierung und somit Aufhebung der Werturteilsfreiheit in der Wissenschaft.In der Wissenschaft werden keine Werturteile gefällt,da sie bereits vorher unterstellt worden sind.Konkretisiert ist dies in seiner 'Sozialtechnologie'.Daß die gesellschaftliche Praxis unvollkommen zu sein hat,gilt ihm als eine Selbstverständlichkeit,und da weiterhin das Wissen der Wissenschaft eh' unvollkommen sein soll,besteht die Sozialtechnologie darin, vom Standpunkt des 'Machbaren' aus Veränderungen durchzuführen,was jedoch nur ein vermeintlicher Realismus verkörpert. Denn das 'Machbare' ist dies,was unter gegebenen Umständen gemacht werden soll,also die Fortsetzung dessen,was ist.Sein

Pendant findet dies im abstrakten Reden über die Gesellschaft, die Konflikte etc. -alles dies sind falsche Abstraktionen-, was die 'sprachliche' Absicherung jener Forderungen ist.

Der Eindruck,daß im Positivismusstreit der Kritische Rationalismus sich recht souverän gegenüber der Kritische Theorie durchsetzen konnte,ist sicherlich nicht falsch.Betrachtet man die Kontroverse zwischen Popper und Adorno auf dem Tübinger Soziologentag [283]),so überwogen die 'Artigkeiten', die ausgetauscht worden -insbesondere von Seiten Adornos,der permanent zustimmte,'um zu bedenken zu geben,daß...'- und die anschließende Diskussion von Albert und Habermas [284]) ersetzte die Artigkeiten durch Polemik,wobei die Kritische Theorie sich in eine Defensive hineinbegab:Zum einen kritisierte man den Kritischen Rationalismus mit der Entschuldigung,er sei Opfer irgendwelcher 'Verdinglichungen' etc.,was diesen zurecht nicht beunruhigte,zum anderen versuchte man ihn zu überzeugen mit der Versicherung,dieser Rationalismus sei eigentlich eine Spielart positivistischer Theoriebildung etc.,was wiederum zu einem berechtigten Achselzucken beim Kritischen Rationalismus führte,er war nicht angesprochen und zum letzten kaprizierte man sich auf den nicht naheliegenden Gedanken,daß der Kritische Rationalismus eine Kritische Theorie sei,die einige Gedanken noch nicht zu Ende gedacht habe,wie dies die Kritische Theorie bereits vormachte,was den Angesprochenen ebenfalls nicht berührte,wußte er doch vom Unterschied beider Positionen.Und weil der Kritische Rationalismus keinerlei 'Lernbereitschaft' andeutete,warf Habermas ihn das "methodisch geübte Kannitverstan" [285]) vor,zieh ihn der philosophischen Unbildung [286]),was der Angesprochene,Albert,sogleich dementierte,er habe auch Hegel gelesen [287]),um den Vorwurf zurückzureichen,Habermas habe eine ungenügende Kenntnis der Schriften Poppers etc.So endete der Streit mit dem Versuch,sich auf Kosten des anderen zu profilieren -an Alberts Geschick sei hier erinnert,zum einen aus seinen Aufsätzen Bibliographien eigener Arbeiten zu machen und zum anderen das gleiche Thema mit den gleichen Antworten in unterschiedlichen Formen zu präsentieren-,was immerhin ermöglichte,daß sich zwei Professoren aus der Schar der Gelehrten erhoben.Daß die Diskussion einen derar-

tigen Verlauf nahm,findet seinen Grund darin,wie wir im Laufe dieses Kapitels an einigen Punkten zeigten,daß die Kontrahenten von verschiedenen Interessen ausgingen,die sie in der Wissenschaft durchsetzen wollten,jedoch ihr Streit sich auf die Methodologien beschränkte,die den einzelnen Interessen entsprachen.

Haben wir eingangs darauf hingewiesen,daß der Kritische Rationalismus die vorwiegende erkenntnistheoretische Begründung der Sozialforschung verkörpert,so waren wir uns anderseits darüber im klaren,daß dies nicht bedeutet,daß in der Sozialforschung peinlich auf dessen Regeln geachtet wird. Denselben Tatbestand erkennt auch Hartmann:

> "Nach in Deutschland herrschender Meinung steht keine Wissenstheorie der empirischen Sozialforschung näher als der kritische Rationalismus...Wie noch zu zeigen sein wird,ist diese Vorstellung nicht ganz unberechtigt.Doch sollte schon bei oberflächlicher Betrachtung bedenklich stimmen,daß der kritische Rationalismus überraschend wenige Beispiele dafür anführen kann,daß die Forschungspraxis seine Maxime verwirklicht,so daß er dem häufigen Vorwurf der 'Verarmung' des Forschungsfeldes nicht entgehen kann" 288).

Es ist leicht zu zeigen,daß diese Kluft kein Argument gegen die obige Behauptung ist.Denn,wer die Quintessenz des Kritischen Rationalismus übernimmt,der praktiziert ihn selbst dort,wo er spezifische Regeln von diesem nicht beachtet.Die Quintessenz ist die Einstellung,daß Wissenschaft nur vorläufige Resultate zeitigen kann,daß Wahrheit einer Theorie ihre Bewährung meint.Das erkenntnistheoretische Verdikt,daß jegliches Wissen unsicher sein muß,die Relativierung der vorhandenen Ergebnisse der Wissenschaft durch die erkenntnistheoretische Position,stellt eine Haltung vor,die in den verschiedensten Formen praktiziert werden kann,weil sie eine vorwissenschaftliche Überlegung ist,die in der Wissenschaft betätigt wird.

Drittes Kapitel:Die Methodologie der Sozialforschung

1) Einleitung

Beginnen möchten wir diesen Teil mit einer Anekdote,die bei Lazarsfeld zu finden ist:

"'One of my fantasies is a dialogue between Mills and Lazarsfeld in which the former reads to the latter the first sentence of the Sociological Imagination:'nowadays men often feel that their private lives are a series of traps'.Lazarsfeld immediately replies:'How many men,which men,how long they felt this way?'" 1).

Lazarsfeld Antwort lautet:

"I probably would have been marginally interested in such a count.But my real query would have gone in a different direction:What does Mills mean by 'alienated'?How would he decide whether a specific person should be classified as more alienated than another person?Only the answer to such questions would make a count possible.But even then I would have passed over the count very quickly to investigate the biographical or social factors that would explain varying levels of alienation" 2).

Sicherlich gehört die empirische Sozialforschung als 'Strichlisten-Tätigkeit' der Vergangenheit an -eine Ausnahme mag noch die kommerzielle Umfrageforschung darstellen.Dennoch ist dieser Topos nicht obsolet.Wenn Lazarsfeld danach fragt, was unter "alienation" zu verstehen ist,wie unterschiedliche Grade von "alienation" zu bestimmen sind,dies als Basis der Erhebung ausgibt und die Erklärung dieses Vorganges als die Angabe von "biographical or social factors" behauptet,die unterschiedliche "levels of alienation" hervorrufen,dann ist dies zwar ein differentes Konzept in Bezug auf die 'Strichlisten-Sozialforschung',doch -und dies werden wir aufweisen- lediglich eine Modifizierung jenes Programmes.Die Kritik an der 'Strichlisten-Sozialforschung',daß sie nämlich an die Stelle der Erklärung eines Vorganges die Häufung einer Ausprägung setzt,verhält sich nicht gleichgültig gegenüber dem modifizierten Programm,findet auch dort ihre Bestätigung.

Unzweifelhaft ist es richtig festzustellen,daß die empirische Sozialforschung ein anerkanntes Mittel ist,um Wissen bereitzustellen zur Lösung anstehender Fragen.Keine Institution,kein Unternehmen vermag auf sie zu verzichten,um ihre Probleme als auch Interessen einer Lösung zuzuführen,bzw. eine Strategie ihrer Verfolgung zu entwickeln.Das"Bedürfnis

nach sozialwissenschaftlicher Analyse" [3], welches besteht, hat nach Atteslander seinen Grund in der "disparitären Gesellschaft" [4]. Die Kennzeichnung dieser "Gesellschaft" und die Aufgaben, die er aus ihr ableitet, geben bereits einen Einblick in die Verfahrensweise dieser Forschung und der Aufgabe, der sich sie verpflichtet weiß -mögen beim letzten Punkt Differenzen innerhalb der Wissenschaft nicht zu leugnen sein:

> "Eine Vielzahl von gesellschaftlichen Ordnungsfaktoren wirkt gleichzeitig und unterschiedlich auf die verschiedenen Schichten und Gruppen. Zugleich vergrößert sich unter Umständen der soziale Abstand zwischen einzelnen Gruppen. Wir erkennen Störungen der gesellschaftlichen Entwicklung und wachsendes Unvermögen zum Ausgleich von Konflikten... Die soziale Orientierung einzelner und ganzer Gruppen erweist sich als immer schwierigeres Unterfangen. Die Einsicht in gesellschaftliche Vorgänge, die soziale Transparenz, ist weitgehend verlorengegangen. Sie ist indessen wesentlich für die soziale Orientierung in der sich wandelnden Umwelt. Mit den Methoden der empirischen Sozialforschung soll die gesellschaftliche Transparenz verbessert werden" [5].

Seine Betrachtung der Gesellschaft erweist sich als identisch mit dem Interesse, welches er an ihr besitzt: Die Gesellschaft funktioniert nur mangelhaft. Nicht was sie ist, also die Erklärung der "disparitären Gesellschaft" betreibt er, sondern die "disparitäre Gesellschaft" spricht sein Interesse aus, unter dem die gesellschaftlichen Tatbestände sein Interesse erhalten. So bemerkt er an der Gesellschaft die "Ordnungsfaktoren", stellt "Störungen" fest, erkennt ein "wachsendes Unvermögen" und sieht die "soziale Orientierung" in Gefahr. Die Ursache dieser ihn störenden Erscheinungen erblickt er in der fehlenden "sozialen Transparenz". Oder:

> "Die gesellschaftlichen Strukturen, insbesondere der entwickelten Gesellschaften, werden immer komplexer, der soziale Wandel, mitbedingt durch den rapiden wissenschaftlich-technischen Fortschritt, wird zusehends unüberschaubarer" [6].

Dieser oft verwendete Topos von der Komplexität der Gesellschaft, was als ein Kennzeichen von ihr ausgegeben wird, ist zum einen keine Bestimmung von Gesellschaft, denn er unterstellt einen Maßstab, der keinen Bezug zum Gegenstand besitzt und zum anderen ist er die Entschuldigung, warum die Erkenntnis der Wirklichkeit ein immerwährendes, vorläufiges Tun sein muß. Da diese Komplexität die Ursache für den beklagten Zustand der Gesellschaft sein soll, wird ersichtlich, was die Aufgabe der empirischen Sozialforschung nach Atteslander zu

sein hat:Indem sie dieses 'Knäuel' der Komplexität zu entwirren versucht,leistet sie einen Beitrag zur Herstellung einer funktionierenden Gesellschaft,dem diese Erkenntnis sich verantwortlich weiß.Der Maßstab enthüllt,daß das Wissen dieser Zielsetzung gemäß sein soll.

Diese Auffassung von Atteslander schlägt sich auch nieder in der Auseinandersetzung mit der kommerziellen Umfrageforschung auf der einen Seite und den gesellschaftlichen Ansprüchen auf der anderen Seite,die an die empirische Sozialforschung gestellt werden.So wendet z.B. König gegen die Umfrageforschung ein:

"Die schwere Belastung der praktischen Sozialforschung kommt ihr...nicht aus ihr selbst zu,sondern von seiten jener,die sie durch unzulängliche Arbeiten kompromittieren" 7).

Diese Klage ist Ausdruck des Bestrebens,nützliches Wissen bereitzustellen [8]),was durch die unseriösen "Arbeiten" beeinträchtigt wird.König beabsichtigt also,den Wert der "praktischen Sozialforschung" zu unterstreichen,ein Anliegen,welches durch die entgegengesetzte Mahnung bekräftigt wird:

"Die häufig spürbare Enttäuschung des großen Publikums gegenüber der praktischen Sozialforschung und ihren Ergebnissen rührt indirekt sicher zum großen Teil daher,daß sich der Unerfahrene wahre Wunder davon verspricht" 9).

Beide Seiten des Argumentes -einerseits die 'Verunglimpfung' des Nutzens der Sozialforschung durch "unzulängliche Arbeiten" und anderseits übertriebene Erwartungen ihr gegenübermachen Königs Sorge kenntlich,daß die Sozialforschung keinen dienlichen Beitrag für die Gesellschaft leisten kann,obwohl er hierin das Ziel erblickt.Indem sich derart um die Nützlichkeit dieser Forschung gesorgt wird nämlich in der Weise, daß die Nützlichkeit der Forschung zum selbständigen Diskussionsgegenstand wird -seinen augenscheinlichsten Ausdruck findet dies u.a. in der immer wieder auftauchenden Kritik an dem mangelnden Praxisbezug der soziologischen Analyse- und daß diese Forderung nochmals explizit vorgetragen wird,ist zu entnehmen,daß dieser Maxime Geltung verschafft werden soll, was unsere weiteren Ausführungen belegen werden.Um Mißverständnisse auszuschließen,sei darauf verwiesen,daß wir nicht kritisieren werden,daß die Wissenschaft,also auch die Sozialforschung,Wissen für die gesellschaftliche Praxis bereitstellt.

Was wir kritisieren werden,ist,daß diese Ziel zum Maßstab in der Hinsicht wird,daß die Brauchbarkeit des Wissens zur Veränderung der Identität der Objekte führt.Daß im Bereich der Sozialforschung besonders intensiv ihr Verhältnis zu der gesellschaftlichen Praxis diskutiert wird,was zum einen die Beziehung zu den gesellschaftlichen Interessensgruppen und zum anderen zu gesellschaftlichen Anforderungen einschließt, findet seinen Grund im Charakter dieser Forschung:Mehr als andere Gebiete der soziologischen Analyse -wie z.B. die Gesellschaftstheorie- ist sie unmittelbar der Wirklichkeit verbunden,was sich auch darin niederschlägt,daß ihre Ergebnisse stärker für praktische Anliegen verwandt werden können. Die sehr oft vorgetragene Kritik an der Auftragsforschung in der Soziologie reflektiert diesen Tatbestand.Gerade weil dieser Teil der Sozialwissenschaften besonders der Gefahr unterliegt,zur wissenschaftlichen Legitimation gesellschaftlicher Interessen zu werden,was identisch ist mit dem Verlust,Wissenschaft zu sein,gestaltet sich das 'Theorie-Praxis-Verhältnis' zu einem wichtigen Aspekt,welches diese Forschung auszeichnet und welches wir anhand der Äußerungen von Atteslander und König belegten.Im Verlauf der weiteren Ausführungen werden wir hierauf des öfteren zurückkommen.

Ein zweites offenkundliches Kennzeichen der Sozialforschung besteht darin,daß sie eine spezifische Vorgehensweise entwickelt hat,wie sie die Erkenntnis der Wirklichkeit betreiben möchte.Wenn König schreibt,

> "daß die empirische Soziologie nicht aus einer vermeintlich 'reinen' Empirie entspringt,sondern daß im Forschungsprozeß bestimmte nicht-empirischen Instanzen wirksam werden" 10),

so soll im folgenden diesen "Instanzen" unser Interesse gelten.Und dies bedeutet,daß wir uns mit

> "rein begrifflich-analytischen Verfahren in Aktion wie Gedankenexperimente,Modellbildungen,theoretische Ableitungen, Auslotung bestimmter Alltagsbegriffe nach ihrem verschiedenen Aspekten usf." 11)

auseinandersetzen werden.Dabei werden wir z.B. nachweisen, daß Hartmanns Urteil über diese Forschung ihren Charakter verfehlt,wenn er ausführt:

"Mit anderen Worten:das strategische Wissen der empirischen

Sozialforschung ist auf weite Strecken hin noch so unter= entwickelt oder unsystematisch,daß der Kritiker in der Re= gel einen leichten Stand hat" 12).

Wir werden versuchen aufzuzeigen,daß das "strategische Wis= sen" nicht seinen Mangel in seiner Unvollständigkeit findet, sondern indem was es ist.Nicht auf Details der Strategie zielt unsere Auseinandersetzung und Kritik,sondern auf das Ziel dieser Strategie,was beinhaltet,daß wir einerseits den Zu= sammenhang klären werden zwischen den einzelnen Schritten des Vorgehens der Sozialforschung und daß wir anderseits in der Dechiffrierung dieser Logik ihre Kritik betreiben werden. Die Kritik besteht darin -und hier sei vorgegriffen-,daß die Methodologie zur Reglementierung der Erkenntnistätigkeit dergestalt wird,daß sie festlegt,wie die Objekte der Forschung aufzufassen sind.Viele Sozialforscher wissen um diesen Um= stand,daß nämlich die Methoden und Techniken der empirischen Sozialforschung 'Entscheidungen' vorstellen,die den Gang der Forschung bestimmen,und hierin den Gegenständen gegenüber nicht indifferent sind.So bemerkt z.B. Newcomb:

"Whatever truth or falsity inheres in our research findings is quite as much a function of the questions we have elected to ask through our selection of methods as of the logic we have applied to the data elicited by our questions" 13).

Zum einen wird dieser Zustand zum Teil als selbstverständ= lich hingenommen,bzw. zum anderen fehlt es unserem Wissen nach an einer umfassenden Auseinandersetzung hiermit;ledig= lich an ausgesuchten Momenten der Strategie der Sozialfor= schung wurde dies entfaltet -wir denken hierbei in erster Linie an Ausführungen von Adorno.Diesem Mangel abzuhelfen, ist unsere Intention,indem wir untersuchen werden,welche Aus= wirkungen die Logik der Sozialforschung bzgl. der Erkenntnis der Objekte hervorruft.

War der Gegenstand des vorangehenden Kapitels eine Analy= se des Kritischen Rationalismus,der uns als die vorherrschen= de wissenschaftstheoretische Grundlage der empirischen So= zialforschung erscheint,soll im Rahmen der Erörterung der Methodologie der Sozialforschung auf die dortigen Ergebnisse zurückgegriffen werden.Es soll gezeigt werden,wie sich diese Überlegungen in der Methodologie niederschlagen,d.h.,welche Anforderungen aus ihnen für die konkrete Sozialforschung er=

wachsen.Auf Grund unserer Ergebnisse über die Wissenschafts=theorie des Kritischen Rationalismus,können wir eine Charak=terisierung der Methodologie,wie sie von Lazarsfeld,der dem Kritischen Rationalismus und verwandter Strömungen inner=halb der Wissenschaftstheorie nicht ablehnend gegenübersteht, vorgenommen worden ist,nur als eine Illusion klassifizieren, wenn er behauptet:

"Der Methodologe ist ein Wissenschaftler,dessen Zugang zu seinem Gegenstand vornehmlich analytischer Art ist,gleich=gültig,ob es sich dabei um seine eigene oder die Forschungs=arbeit anderer handelt.Er erklärt anderen Forschern,was sie getan haben oder tun können,anstatt ihnen vorzuschreiben, was sie tun sollten.Es setzt ihnen auseinander,welche Art von Resultat sich aus ihrer Forschung ergeben hat,nicht hin=gegen,welche Resultate vorzuziehen oder nicht vorzuziehen sind.Diese Art analytischen Interesses erfordert Selbstdis=tanzierung einerseits und Toleranz anderseits" 14).

Der 'liberale' Charakter der Methodologie,die Hilfestellung für die konkrete Forschung leisten soll,löst sich bereits durch den Gedanken auf,daß sie die Ergebnisse der Forschung jenseits ihres Gehaltes beurteilt.Daß Lazarsfeld eine solche Beurteilung der Methodologie vornimmt,findet ihren Grund einerseits darin,daß die Theorie der empirischen Sozialfor=schung ebenfalls diesen Charakter besitzt,d.h.,sie Anweisun=gen formuliert,wie zu verfahren sei,ohne eine Beschäftigung mit den Gegenständen vorzustellen.Anderseits reflektiert sich in dieser Bestimmung die zur Selbstverständlichkeit geworde=ne Ansicht,daß die Wissenschaftstheorie Mittel der Erkenntnis sei,was wir im vorangegangenen Kapitel kritisiert haben.Die=se Aussage von Lazarsfeld ist zugleich Beleg dafür,daß eine kritische Beschäftigung mit der empirischen Sozialforschung die Analyse ihrer wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen einzuschließen hat.

Als Gegenstand dieses Kapitels ergibt sich somit eine Aus=einandersetzung mit der Theorie der empirischen Sozialfor=schung,wobei wir uns an einem fiktiven Forschungsgang orien=tieren werden,d.h.,wie werden die einzelnen Punkte -die For=schungsfrage,die Hypothese,das Messen etc.- nacheinander be=trachten und besprechen,wie sie im Verlauf einer Untersuchung auftreten.Da es im Gegensatz zur Wissenschaftstheorie als auch der Gesellschaftstheorie in den Sozialwissenschaften -was auch die speziellen soziologischen Teilgebiete einschließt

- eine dominierende Theorie der empirischen Sozialforschung gibt,also hier der Pluralismus der wissenschaftlichen Meinungen bzgl. der Gesamtstrategie der empirischen Arbeit nicht sehr ausgeprägt ist,braucht zum einen keine differente Methodologie untersucht werden,so daß zum anderen die weiteren Ausführungen den Anspruch erheben,in der Kennzeichnung der Gesamtstrategie umfassend zu sein.Die Auseinandersetzungen,die in diesem Bereich der Forschung vorzufinden sind,sind nicht grundsätzlicher Natur,sondern sie stellen Abwägungen vor,welchen Wert einzelnen Vorgehensweisen zugebilligt werden können.In ihnen ist enthalten die Gemeinsamkeit,daß der Verlauf der konkreten Forschung methodisch konzipiert zu sein habe und daß die Ergebnisse,wie unsere Analyse des Kritischen Rationalismus auch gezeigt hat,zweifelhaft,also hypothetisch sind.Der Anspruch auf Umfassenheit, wie wir ihn oben erhoben,schließt jedoch nicht ein,daß alle Abwägungen hier behandelt werden,was zum einen technisch nicht möglich ist und zum anderen sachlich auch nicht gerechtfertigt erscheint.Ein weiterer Hinweis sei angefügt:Wir werden in einem gesonderten Kapitel differente Vorgehensweisen für eine Sozialforschung vorstellen.Dies erscheint auf dem ersten Blick als ein Widerspruch zu der eben ausgeführtenBehauptung.Daß dies nur ein vermeintlicher Widerspruch ist, wird in dem entsprechenden Kapitel dargelegt werden.

2) Die Forschungsfrage

Ausgangspunkt jeder wissenschaftlichen Tätigkeit ist das Vorhandensein von keinem bzw. ungenügendem Wissen über einen Sachverhalt,dessen Erklärung von Interesse ist.Indem dieses 'Interesse' selbst zum Gegenstand der Reflektion erklärt wird in dem Sinne,daß von seiner Beschaffenheit es abhängen soll,ob das geplante Projekt erfolgreich sein wird oder nicht,beinhaltet zum einen das richtige Bewußtsein,daß die derzeitige Forschung sich bestimmt durch das Interesse,welchem sie sich verdankt und zum anderen,wie aus der Aussage von Schrader zu ersehen ist,die Forderung,daß dieses 'Interesse' nicht nur Voraussetzung der Forschung ist,sondern zugleich diese determinieren soll:

"Wenn der Forscher...nicht persönlich an dem Forschungsprojekt engagiert ist,fehlt ihm im weiteren Verlauf seine drin-

gend benötigte Kreativität.Ist das soziale Interesse gering, oder wird es nicht genügend reflektiert,dann lassen sich mögliche Nebenwirkungen der Forschungen nicht absehen... Fehlt das wissenschaftliche Interesse,dann kann nicht garantiert werden,daß man sich der jeweils neuesten Erkenntnisse und Methoden bedient,um sich gegen seine Subjektivität genügend abzusichern" 15).

In seiner Abwägung praktiziert er die Verwandlung der Objektivität der Wissenschaft in das notwendige Maß der Subjektivität des Wissenschaftlers,welches in die Arbeit einzugehen hat.Indem Schrader weiß,daß die Objektivität der Wissenschaft der Subjektivität des Individuums nicht gleichgültig gegenübersteht,anderseits aber diese Subjektivität sich geltend macht,schlägt er einen Kompromiß vor,welcher die Objektivität zur Disposition stellt.Daraus,daß das Interesse Voraussetzung für die wissenschaftliche Tätigkeit ist,diese ihren Grund in ihm findet,macht er,daß das Interesse sowohl Grund als auch Teil der wissenschaftlichen Arbeit darstellt.Bevor auf diesen Punkt wieder eingegangen werden soll,sei zuvor der Charakter der wissenschaftlichen Frage behandelt.

Hierzu führt Schrader aus:

"Wissenschaftlich ist nach Kerlinger eine Frage dann,wenn sie das Verhältnis von mindestens zwei Phänomene zueinander beschreibt und geeignet ist,einer systematischen,kontrollierten,empirischen und kritischen Untersuchung unterworfen zu werden" 16).

Demnach sind folgende Fragen unwissenschaftlich:Was ist der bürgerliche Staat?Warum gibt es die Arbeitslosigkeit? 17)
An diesen beiden Fragen wird ersichtlich,daß die geforderte Form der wissenschaftlichen Frage zugleich eine Ausrichtung für die wissenschaftliche Tätigkeit darstellt,d.h.,es werden Anforderungen formuliert,denen die wissenschaftliche Arbeit zu genügen hat,jenseits dessen,was die Gegenstände sind.Empirische Forschung wird verpflichtet auf die Analyse von Zusammenhängen,d.h. auf die Feststellung ob "zwei Phänomene" einen solchen besitzen.Bei einem solchen Vorgehen überrascht es nicht,daß der Hinweis erfolgt,die sozialen Verhältnisse seien derart kompliziert,so daß ein ganzes Variablen-Konglomerat von Nöten sei,um die Wirklichkeit einzufangen:

"Competent social research deals with more than two variates;consequently it emphasizes,not a single relation,but a

system of relations,and often it studies their interaction over time.Much of this can be demonstrated by considera= tion of not more than three variates,for they create 'con= ditional relations' and,if properly chosen,'structures' and 'processes'" 18).

Auf die Auswirkungen dieser Vorschriften werden wir unten noch näher eingehen.

Haben wir bisher die Form der wissenschaftlichen Frage be= handelt,gilt es nun auf deren Inhalt einzugehen.Da jegliche wissenschaftliche Tätigkeit nicht vor einer 'tabula rasa' steht,denn indem sie fragt,setzt dies ein Wissen voraus,ist das vorhandene soziologische Wissen über den Sachverhalt,der Gegenstand der empirischen Forschung sein soll,zu bedenken.

"Unser Denken über das...schon Gestalt annehmende Forschungs= projekt ist zum größten Teil das Ergebnis mehr oder weniger bewußter Assoziationen mit bereits Gewußtem.Wie bewußt die= se Assoziationen sind,muß nun geprüft werden" 19).

Aus der Kennzeichnung des Wissens,nach dem gesucht wird,läßt sich bereits erschließen,welche Funktion es besitzt:

"Mit anderen Worten:Unsere Bemühungen müssen sich darauf richten,theoretische Aussagen kleinerer oder größerer Reich= weite zu finden,die sich auf unser Thema beziehen lassen" 20).

Indem das vorausgesetzte Wissen verwandelt wird in die Fra= ge seiner "Reichweite",wird kenntlich,daß es nicht auf seine Qualität,sondern auf die Qualität seiner Brauchbarkeit für das Forschungsziel ankommt.In seiner Verquickung von "Ge= wußtem" und "Assoziationen",was den Inhalt der Forschungs= frage auszeichnen soll,kündigt sich ein Umgang mit bestehen= den Erkenntnissen der soziologischen Arbeit an,deren Verwen= dung gemäß den Anforderungen der Strategie der Sozialfor= schung sich auszeichnet.Dies wird auch erkenntlich in der Besprechung unterschiedlicher wissenschaftstheoretischer Po= sitionen,die in der empirischen Sozialforschung vorfindlich sind.Schrader setzt sich mit der "empirisch-nomologischen Position" 21) und der "philosophisch-kritischen (dialekti= schen) Position" 22) auseinander,die ihm als die "extremen Positionen" 23) erscheinen.

"Diese beiden extremen wissenschaftstheoretischen Ansichten verabsolutieren einen bestimmten Aspekt,der in jedem For= schungsansatz wiederkehrt.Die empirisch-nomologische Posi= tion verabsolutiert die Wissenschaftslogik:Sie macht die

Wissenschaftslogik zur Wissenschaftstheorie.Die philoso=
phisch-kritische Position verabsolutiert dagegen das Wert=
urteil:Die Wissenschaftslogik kann die Grundwertung nicht
mehr in Frage stellen" 24).

Für ihn sind diese Positionen nicht falsch,obwohl er sie kri=
tisiert!Daß sie Anforderungen aufstellen,denen die Forschung
genügen soll,jenseits der Betrachtung der Gegenstände,die ja
untersucht werden sollen,gilt ihm als eine derartige Selbst=
verständlichkeit,daß er ihnen zwar eine 'Verabsolutierung'
vorwirft,anderseits aber zu erkennen gibt,daß er an diesem
Verfahren festzuhalten gedenkt.Ebenso argumentieren Mayntz
et al.,die nicht bemerken wollen,daß ihre Aussage,

"daß z.B. die Prüfung allgemeiner Kausalhypothesen mittels
experimenteller Verfahren nur sinnvoll ist,wenn sowohl die
Existenz wie die prinzipielle Erkennbarkeit gesetzmäßiger
Zusammenhänge im Bereich der sozialen Wirklichkeit unter=
stellt wird" 25),

die Absage ist,die Objekte zu erkennen.Ob es "gesetzmäßige
Zusammenhänge im Bereich der sozialen Wirklichkeit" gibt,ge=
rät ihnen zur Frage,ob solche "unterstellt" werden sollen.
Erkenntnis der Wirklichkeit wird zur Entscheidung,was in ihr
erblickt werden darf.Diese Beispiele veranschaulichen einen
Umgang mit Theorien,der seinen Maßstab nicht darin findet,
daß die in ihnen enthaltenen Aussagen als Erklärungen behan=
delt werden,sondern sie werden als Möglichkeiten vorgestellt,
die zu vertreten sind.Welche Möglichkeit ausgewählt wird,
ergibt sich von daher als die Festlegung von Kriterien,denen
man genügen möchte.

Die inhaltliche Bestimmung der Forschungsfrage gründet sich
also zum einen auf den Bezug auf vorhandene soziologische Er=
klärungen und zum anderen auf wissenschaftstheoretische Po=
sitionen,wie wir es eben dargestellt haben.Als drittes Kri=
terium gibt Schrader den Gesichtspunkt an,den das Verhält=
nis der wissenschaftlichen Arbeit zur gesellschaftlichen Pra=
xis berührt.Er fordert das Ineinandergreifen von Theorie und
Praxis.

"Der Umweg,der bei der Kommunikation zwischen Empirie und
Praxis zu nehmen ist,bewirkt,daß der Forscher auch als Pro=
duzent von Theorie mit dem Pratiker,dem Konsumenten,in Be=
rührung kommt.Diese Beziehung befruchtet die Theorie,aus
der die empirische Fragestellungen,wie wir gesehen hatten,
abzuleiten sind,während die empirische Forschung die Theorie=

bildung erweitert und diese dem Pratiker Orientierungshil=
fen anbietet" 26).

Ähnliche Gedanken äußert auch Rosenmayr [27] .Er konstatiert ein Wechselverhältnis von Empirie und Theorie,womit ersicht=lich wird,daß die empirische Forschung nicht die Erklärung jener Empirie verfolgt und die Theorie desgleichen keine Er=klärung der Wirklichkeit vorstellt.Und das Wechselverhältnis von Theorie und Praxis,wo doch die Theorie die Praxis erklärt, also überhaupt kein solches Verhältnis existiert,wie Rosen=mayr und Schrader behaupten,ist somit die Indienststellung der Theorie für die Praxis,also ihre Unterordnung.In dieser wechselseitigen Abhängigkeit von Theorie,Empirie und Praxis verwandeln Schrader wie auch Rosenmayr den Grund,warum Wis=senschaft zu betreiben ist:Fordern die Probleme der Praxis ihre Erkenntnis,also Wissenschaft,ist also hiermit der Grund benannt,den Wissenschaft notwendig macht,wird der Grund bei Schrader und Rosenmayr zugleich Teil der wissenschaftlichen Tätigkeit.Sie löschen in dieser postulierten Abhängigkeit den Grund der Forschung aus und unterwerfen diese den prakti=schen Erfordernissen:

"Die Forderung nach wertbezogener Themenwahl,die Prüfung,ob die Wahl des Themas wertbezogen war und -später- die wert=bezogene Interpretation der Ergebnisse lassen sich am besten durch einen engen Kontakt des Forschers mit der Praxis er=reichen" 28).

Der eingangs erwähnte Kompromiß zwischen der Objektivität der Wissenschaft und der Subjektivität des Forschers findet hier seine Verlängerung in der wissenschaftlichen Tätigkeit. Es ist eine Forschung intendiert,die ihr Anliegen in der ge=sellschaftlichen Praxis findet und in ihrer Arbeit sich den Erfordernissen derartig gerecht macht,daß jenseits dessen,was die Gegenstände sind,diese den Forderungen der Praxis unter=wirft.Von daher überrascht es auch nicht,in der wissenschaft=lichen Literatur folgende Alternative zu finden:

"Je nachdem,ob man sich forschend mehr auf die Beschaffen=heit und Verursachung oder mehr auf die Feststellung von Lösungsmöglichkeiten eines Problems konzentriert,ist der Praxisbezug solcher Forschung mehr oder weniger deutlich ausgeprägt" 29).

Daß "die Feststellung von Lösungsmöglichkeiten" zur Voraus=setzung besitzt,die "Beschaffenheit und Verursachung""eines Problems" zu wissen,wird in dieser Abwägung ausgelöscht,was

erkenntlich macht,daß diese Voraussetzung einer anderer Re=flektion gewichen ist.Und Ackoff geht zugleich soweit,daß er den Wert wissenschaftlicher Ergebnisse daran festmachen will,ob sie praktischen Zwecken gerecht werden können:

"It may seem heretical to assert that the quality of an ans=wer to a pure research question depends on how well that answer can be used in applied research.This is to assert that the ultimate consummation of science comes in the real world of problems and not in the abstract world of pure questions" 30).

Seinen weiteren Niederschlag findet dies bei Ackoff in seiner "discussion of the aspects of problem formulation" 31),wenn er bzgl. der "applied research" 32) folgendes Kalkül aus=führt:

"In each of these cases (er bezieht sich auf Beispiele,die er vorher ausführt,d.Verf.) the environment of the problem contains many forces which affect the kinds of choice which can be made and the kinds of outcome they will yield.It is generally necessary,therefore,to determine first how the en=viroment and the context are related to the problem under consideration.By so doing,the various components of the pro=blem can be identified and a foundation can be laid for subsequently establishing the relationship between these components" 33).

Die Verwissenschaftlichung der praktischen Anliegen ist die wissenschaftliche Legitimation dieser Anliegen,denn die Kri=terien und die Interessen,die in die Formulierung des Pro=blems eingehen,bestimmen die Art und Weise der Lösung der Probleme.Alle Kalküle,die auf dieser Basis angestellt werden, sind dieser verpflichtet.Es hat sich somit gezeigt,daß die Bestimmung des Inhalts der Forschungsfrage,in den Konzeptio=nen,die wir vorgestellt haben,seinen Maßstab besitzt in den praktischen Anliegen,die vertreten werden sollen.Von dieser Basis aus verfolgt der Bezug auf die soziologischen Theorien und auf die wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen,die in der Praxis zu einer Einheit verschmelzen.

Bevor auf die weiteren Überlegungen zur Formulierung der Forschungsfrage eingegangen werden soll,sei ein Exkurs ein=geschoben,der das Verhältnis von Auftragsforschung und Wis=senschaft zum Inhalt hat.Die Ausrichtung der Forschung an praktischen Anforderungen der gesellschaftlichen Interessen birgt die Gefahr,daß diese Analyse aufhört,Wissenschaft zu sein -die Ausführungen von Ackoff,die wir zitiert haben,stel=

len derartiges dar.Dieses Verhältnis von Auftragsforschung und Wissenschaft charakterisiert Kreutz folgendermaßen:

"Soziologische Forschung steht -ob man es will oder nicht- in kontinuierlicher Wechselwirkung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit,und eine adäquate Methodologie muß diesen grundlegenden Sachverhalt miteinbeziehen" 34).

Die Konkretisierung dieser "kontinuierlichen Wechselwirkung" besteht in der Abwägung,wie die Sozialforscher den Wünschen der Auftraggeber gerecht werden können,ohne dabei zum ausschließlichen 'Handlanger' jener Interessen zu werden,d.h. einen Kompromiß zu finden zwischen wissenschaftlichem Ziel und praktischen Bedürfnissen.

"Es steht außer Zweifel,daß die Auftragsforschung für die Soziologie größte Bedeutung hat und die Entwicklung dieser Disziplin insofern entscheidend mibestimmt,als Forschungsziele durch die jeweiligen Auftraggeber -wenn auch nicht unbedingt allein durch diese- festgelegt werden...Trifft dies zu,so ist evident,daß die Absichten,die potentielle Auftraggeber über die Verwertbarkeit soziologischer Forschung haben,für die Zielsetzung der Arbeiten und damit letztlich für die Entwicklung soziologischen Wissens maßgebliche Bedeutung haben" 35).

Aus dem Tatbestand,daß die Kosten,die eine empirische Untersuchung verursachen,nur von fremden,d.h. von wissenschaftsfremden Institutionen aufgebracht werden können und hiermit eine Abhängigkeit gegeben ist,ergibt sich für Kreutz obiges Problem.Es zeigt sich,daß die hierin enthaltene Konsequenz, daß jene Ergebnisse wissenschaftlich ohne Interesse sind - sofern nicht die Parteilichkeit selbst zum Gegenstand der Forschung erklärt werden soll-,für Kreutz nur bedingt gilt. Soziologen,die die "Legitimation bereits gefaßter Handlungsabsichten" [36] betreiben,sieht er in einer "äußerst ungünstigen Situation":

"Im Falle,daß der Auftraggeber eine Legitimation bereits getroffener Entscheidungen sucht,ergibt sich für den Soziologen eine äußerst ungünstige Situation" 37).

Diese "Situation" gerät nur dann zu einer 'ungünstigen' Situation,wenn das Bestreben der "Auftraggeber" nach "Legitimation bereits getroffener Entscheidungen" nicht als die Verhinderung wissenschaftlicher Forschung aufgefaßt wird, sondern in ihr noch eine Möglichkeit erblickt wird,jenseits der geforderten Zwecksetzung das eigene wissenschaftliche Anliegen zu verfolgen.Daß dieses 'Bestreben' unmittelbaren

Einfluß auf das Wissen zu nehmen versucht,welches die Sozialforschung erarbeitet,führt Kreutz selbst aus:

"Die Forschung darf in der Regel nicht allzu konkrete Resultate liefern,die Überprüfung von Maßnahmen ist von vornherein ausgeschlossen,gewünscht werden hingegen allgemeine deskriptive Daten,die keine direkten handlungsrelevanten Konsequenzen liefern,die der Interpretation großen Spielraum lassen und auf keinen Fall mit den bereits festgelegten Absichten interferieren dürfen" 38).

Verdeutlichen diese Forderungen,daß der Auftraggeber Ergebnisse verlangt,die er gebrauchen kann,die der Legitimation seiner Absichten gemäß sind,was ja unterstellt,daß er sehr wohl weiß,daß Gründe gegen sein Anliegen existieren,die jedoch mit seinem Interesse nicht konform sind,löst Kreutz diesen Interessensgegensatz auf,indem er behauptet,

"daß der Auftraggeber,da er von vornherein an einem hohen Realitätsgehalt der Daten zweifelt und sie auch nicht unbedingt braucht,nicht bereit ist,für eine Verbesserung der Güte der Daten die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen" 39).

Das Interesse auf seiten des Auftraggebers verwandelt er in ein Mißtrauen gegenüber dem wissenschaftlichen Wert soziologischer Forschung!Zu einem derartigen Gedanken gelangt nur der,der im Einverständnis mit den Interessen des Auftraggebers,hier seinem Interesse an Legitimation,sein eigenes Interesse an der Erkenntnis der Wirklichkeit verquicken will, während sich beide doch wohl ausschließen.Die eingangs zitierte "kontinuierliche Wechselwirkung" zwischen der soziologischen Forschung und der "gesellschaftlichen Wirklichkeit" reflektierte von daher nicht das Verhältnis von Erkenntnis und ihrer praktischen Umsetzung,sondern der Beziehung von Auftragsforschung und wissenschaftlichem Anliegen.Sein Ausweg aus diesem für ihn mißlichen Dilemma ist eine Überzeugungsstrategie.

"Um diesen unerwünschten Kreislauf zu durchbrechen,scheint folgendes notwendig (wenn auch nicht unbedingt hinreichend): 1.Eine genaue Überprüfung des Realitätsgehaltes soziologischer Daten und gegebenenfalls Verbesserungen der soziologischen Erhebungstechniken,2.gezielte Information und Einflußnahme auf potentielle Auftragnehmer.Nachweis der sachlichen Brauchbarkeit der Ergebnisse empirischer Sozialforschung" 40).

Den gleichen Gedanken trägt Kreutz vor,wenn er das Verhältnis von politischer Entscheidungstätigkeit und wissenschaftlicher

Forschung zu bestimmen versucht.Er bemerkt,daß die Politiker u.a. bei ihren Entscheidungen sich von anderen Gesichtspunkten leiten lassen,nicht die wissenschaftlichen Expertisen zur alleinigen Grundlage benutzen,um das sich hierin zeigende Interesses zu verwandeln in eine andere "'Rationalität'":

"H.Garfinkel...leitet von seinen theoretischen Erwägungen über die Prozesse,durch die im Alltag mit vorwissenschaftlichen Verfahren soziale Wirklichkeit rekonstruiert und 'Fakten' nachgewiesen werden,die Vermutung ab,daß Entscheidungen im Alltag keineswegs nach dem Modell wissenschaftlicher Rationalität gefällt werden,sondern einer eigenen 'Rationalität' folgen" 41).

Die Differenz zwischen den Kriterien der Entscheidungstätigkeit -auf der einen Seite die Maßstäbe politischer Interessen und auf der anderen Seite Maßstäbe auf Grund wissenschaftlicher Ergebnisse- wird bei Kreutz zu einem Gegensatz,der sich so nicht darstellt :

"Der kritische Punkt,der sich bei einem solchen Vorgehen (gemeint ist hiermit ein Vorgehen,welches die vorhandene Entscheidungstätigkeit unterstützt,dessen Kriterien sich zu eigen macht,d.Verf.) ergibt,liegt...darin,daß die Anwendung seiner Daten auf die Praxis nicht in der Weise erfolgt,daß diese Informationen möglichst rational für die sachliche Problemlösungen eingesetzt werden,sondern zu politischer Durchsetzung und Rechtfertigung von Maßnahmen,die gemäß vorwissenschaftlichen Verfahren gefunden worden" 42).

Einen Gegensatz von Politik und Wissenschaft vermag nur der bemerken,der leugnet,daß politische Entscheidungen Interessen zur Grundlage besitzen und wissenschaftliche Ergebnisse entweder zur Legitimation der eigenen Interessen dienen oder den Interessensabwägungsprozeß ermöglichen sollen.Für Kreutz jedoch gerät die interessensbedingte Entscheidung zu etwas 'vorwissenschaftlichem',so daß sich ihm die Forderung aufdrängt,jene Prozesse zu verwissenschaftlichen:

"Wenn sie (die Sozialwissenschaften,d.Verf.) hingegen durch sachliche Kritik und Aufzeigen von Alternativen diesen Druck (auf die Pratiker,die nach anderen Kriterien entscheiden,d.Verf.) noch verstärken,so erhöhen sie selbst die Wahrscheinlichkeit der Durchsetzung wissenschaftlicher Entscheidungsverfahren in der Praxis" 43).

Beide Punkte,die wir in diesem Absatz dargestellt haben,verdeutlichen die ambivalente Stellung,die Kreutz zu den Anforderungen der gesellschaftlichen Interessen einnimmt:Er akzeptiert sie,aber mit dem Zusatz,daß hiermit die wissenschaftlichen Interessen nicht völlig aufgegeben werden dürfen.Er

fordert den Kompromiß,den es nicht gibt,verwandelt den sich zeigenden Interessensgegensatz in ein Mißverständnis auf seiten der Nicht-Wissenschaftler.Er weiß um die Gefahren,die die Auftragsforschung für die Wissenschaft verkörpert,nämlich daß ihre Ergebnisse ohne jeglichen wissenschaftlichen Wert verbleiben,sieht zum anderen die praktische Notwendigkeit, derartige Forschung durchzuführen,um jene aufwendigen Analysen überhaupt zu vollziehen,die die empirische Sozialforschung betreibt.Er findet sich so in einem Dilemma wieder,welches er durch einen schlechten Kompromiß zu lösen hofft:Indem er den Anforderungen der Interessen in seiner Wissenschaft gerecht werden muß und indem er zugleich die Wissenschaft gegen die Praxis durchsetzen möchte,erhält seine Wissenschaft die Form, daß auch sie diesen Interessen gemäß ist.Kehren wir nun zur 'Forschungsfrage' zurück.

Um die Forschungsfrage in ihrer endgültigen Form zu formulieren,fordert Schrader eine begriffliche Präzisierung [44]. Indem dies als eine Frage des Begriffs behandelt wird,wird ersichtlich,daß es sich hierbei um Anforderungen handelt,die sich nicht aus der Beschaffenheit der zu untersuchenden Gegenstände ergeben.

> "Objekte sind die Untersuchungseinheiten,oder Analyseelemente.Diese Objekte haben Eigenschaften oder Merkmale,die genauer beschrieben oder gemessen werden können.Dies geschieht durch die Angabe von Merkmalswerten.Eigenschaften oder Merkmale nennt man auch Variablen" 45).

Hier kündigt sich eine Zurechtmachung des Gegenstandes für die empirische Untersuchung an:Das "Objekt" wird aufgespalten in die "Eigenschaften",die es besitzen soll und diese selber werden an "Merkmalswerten" konkretisiert.Die Identität des Gegenstandes wird aufgelöst in die Anzahl seiner Eigenschaften und diese in ihre Ausprägungen.Zugleich macht sich hierin die Verkehrung geltend,die diese Forschung auszeichnet,wie es an den Fragen von Schrader demonstriert werden kann:

> "1.Welche Phänomene müssen mit Begriffen benannt werden?2. Zu welchem Zweck wird ein Begriff gebildet?3.Wie wird ein Begriff gebildet?4.Welche Beziehung besteht zwischen Begriff und Gegenstand?" 46).

Daß die Begriffe die Objekte und ihre Eigenschaften benennen, verkehrt sich hier.Anhand der Begriffsfindung werden die An=

forderungen diskutiert,denen die Gegenstände zu genügen haben:Diese Anweisungen stellen sich als welche dar,die sich nicht aus der Beschaffenheit der Gegenstände ergeben,sondern jenseits dieser Vorschriften beinhalten,wie die Objekte anzusehen seien.

"Das Erklimmen der Abstraktionsleiter hat die Wirkung,daß damit eine immer größere Verallgemeinerung erreicht wird, die die Phänomene vergleichbar macht.Bei der Steigerung der Abstraktion werden konkretere Objekte zu Eigenschaften abstrakterer Objekte;konkretere Eigenschaften werden zu Merkmalswerten abstrakterer Eigenschaften" 47).

Dieser Passus steht stellvertretend für das intendierte Programm.Jenseits der Identität des Objektes wird über Abstraktionsstufen geredet,als ob es auf den Gegenstand nicht ankäme!So wird die Vergleichbarkeit gefordert,wobei ersichtlich ist,daß die gewünschte Abstraktion keine Rücksicht auf das nimmt,was das Objekt verkörpert.

Indem jenseits davon,was die Begriffe beinhalten,über sie als Begriffe reflektiert wird,macht sich der methodische Charakter der Überlegung geltend,der sich niederschlägt in der Beurteilung ihrer Funktion:

"Begriffe können die Wahrnehmung ordnen (kognitive oder Ordnungsfunktion),das Wahrgenommene bewerten (evaluative oder Bewertungsfunktion),individuelles Handeln leiten (pragmatische oder Praxisfunktion),und sie ermöglichen die Kommunikation (kommunikative oder Kommunikationsfunktion)" 48).

Die Aufspaltung der Begriffe bzgl. der Funktionen,die sie wahrnehmen können,führt zur Vorschrift,was bei ihrer Verwendung in der Sozialforschung zu beachten sei:

"In der empirischen Sozialforschung legen Begriffe fest,was beobachtet bzw. erhoben werden soll (Ordnungsfunktion)... Später erlauben sie die Mitteilung der Ergebnisse (Kommunikationsfunktion) und gegebenenfalls auch deren Überprüfung durch Wiederholung der Untersuchung.Damit diese Funktionen erfüllt werden,müssen die Begriffe drei Voraussetzungen erfüllen" 49).

Daß ich bei der Benennung des Staates,den Staat meine,daß ich bei der Bestimmung seiner Charakteristika,über ihn Aussagen treffe,erfährt bei Mayntz et al. ihre methodische Auflösung:Sie fragen sich,ob ich hiermit den Funktionen von Begriffen genüge.An die Stelle der Begriffe,die Tatbestände der Wirklichkeit bezeichnen,treten Begriffe als Begriffe,

tritt an die Stelle ihres Gehaltes die Form [50]. Und diese Verwandlung wird zum Kriterium, welches die Sozialforschung zu beachten hat, was den methodischen Charakter offenbar werden läßt [51].

Die Verkehrung, daß aus der Frage, was die Gegenstände sind, die Problematisierung der Sprache wird, die in unterschiedlichen Positionen bis zur Auffassung führt, die Sprache sei ein untaugliches Mittel der Verständigung, wobei der Widerspruch, den man hier ausspricht, natürlich außerhalb der Betrachtung verbleibt, leitet zu Regeln hin, die die Präzision und Konsistenz der Begriffe, die in den Wissenschaften verwandt werden, bestimmen sollen. Bevor auf den Charakter dieses Versuches eingegangen werden soll, seien die beiden Regeln vorgestellt, die Opp formuliert:

> "Ein Begriff 't' ist präzis=df. alle Personen, die die (Fach-) Sprache verstehen, in der der Begriff definiert ist, oder die die semantischen Regeln des Begriffs kennen, können bei jedem beliebigen vollständigen Ereignis entscheiden, ob es zu den Designata von 't' gehört oder nicht" 52).

Und:

> "Ein Begriff 't' wird konsistent verwendet=df. alle Personen ordnen alle Ereignisse -bei denen sie eine Zurodnung für möglich halten- in gleicher Weise dem Begriff 't' zu" 53).

Auf den ersten Blick erscheinen beide Regeln trivial. Als übertriebenes, aber markantes Beispiel sei die Regel auf den 'Hund' angewendet: Beim Begriff 'Hund' sollte jeder an den Hund denken und nicht an eine Katze. Bedenkt man aber, daß Opp Maßzahlen für Konsistenz und Präzision von Begriffen vorlegt [54], wird ersichtlich, daß etwas anderes als die obige Trivialität gemeint ist:

> "Wenn etwa ein Forscher den Satz 'Je kleiner und primitiver eine Gesellschaft ist, desto homogener (desto weniger pluralistisch) ist ihre Kultur' äußert und wenn einige der verwendeten Begriffe völlig unpräzise, andere völlig inkonsistent sind, dann ist die Bedeutung dieser Aussage nicht intersubjektiv übertragbar. Die Aussage wird also nicht 'verstanden'" 55).

Dies letztere ist jedoch nicht richtig. Der zitierte Satz ist 'verständlich', selbst für den, der z.B. unter "Kultur" etwas anderes versteht als der Autor dieser Aussage [56]. Worauf es ankäme, wäre die Frage, wie die Qualität des verstandenen beschaffen ist, also die Frage zu klären, ob der behauptete Zu-

sammenhang so existiert.Für Opp gestaltet sich die inhaltliche Befassung mit theoretischen Aussagen zu einer Befassung mit dem Charakter der verwendeten Begriffe als Begriffe.Unter dem 'Mantel' der Begriffe trägt er seine inhaltliche Differenz aus:Die Behauptung,die Begriffe seien derartig unpräzis und inkonsistent,daß sie nicht verstehbar seien,ist ein Mythos,der die fehlende explizite inhaltliche Auseinandersetzung der Sprache anlasten möchte [57]).Der Hinweis auf 'Intersubjektivität' zielt deshalb nicht auf 'Verständlichkeit',sondern auf Reglementierung der Sprache und somit auf die Reglementierung der Gehalte.

Dies wird offensichtlich in der Alternative von Interpretation und Explikation,wenn eine Theorie angeblich unpräzis sei.Entdeckt Opp "unpräzise Ausdrücke" [58] in einer Theorie, so sieht er sich in dem Dilemma,entweder die Intention des Autors zu entschlüsseln oder eine Explikation vorzunehmen,

> "d.h.,er (der Sozialwissenschaftler,d.Verf.) kann versuchen, den Ausdruck so zu präzisieren,daß der präzisierte Ausdruck für die Zwecke des Sozialwissenschaftlers brauchbar ist. Die Zielsetzung der Explikation besteht also nicht darin, die Absichten eines Autors zu entdecken,sondern einen Ausdruck so zu präzisieren,daß er für den Sozialwissenschaftler nützlich ist" 59).

Explikation zielt also auf die Veränderung der Theorie und gibt hierin den Umgang mit wissenschaftlichen Ergebnissen kund [60]).Die Veränderung,die als Präzisierung praktiziert wird,besteht darin,die vorliegende Theorie den Maßstäben des "Sozialwissenschaftlers" anzugleichen,da sie diesen nicht entspricht,was nur als ihre Veränderung betrieben werden kann. Nicht die Beschäftigung mit den Theorien in der Hinsicht findet statt,daß diese bzgl. ihrer Wahrheit betrachtet werden,sondern bzgl. ihrer Brauchbarkeit für bestimmte Anliegen. Keine Zurückweisung ereignet sich,vielmehr ihre Vereinnahmung jenseits dessen,wie es um ihre Richtigkeit bestellt ist. Opp rechtfertigt hier das Verfahren,was wir in der 'Einstellung' kritisiert haben:'Es ist Kritik,die nicht in Gegensatz zu dem Kritisierten treten will,obwohl Kritik diesen Gegensatz einschließt und die sich darin gefällt,von dem abzusehen, was aber Gegenstand der Auseinandersetzung ist...' -hier vorgetragen als ein Umgang mit Begriffen.

Daß derartige Überlegungen sich nicht der Aufgabe und dem Ziel verdanken,der Wissenschaft bei der Bewältigung ihrer Aufgabe zu helfen,nämlich zu erklären,was die Gegenstände sind,vielmehr methodologische Restriktionen verkörpern,die jenseits der Beschaffenheit der Objekte deren Erkenntnis reglementieren,macht sich geltend in jeder Bestimmung dieser Wissenschaftslogik.Bestimmt Opp den Informationsgehalt einer Theorie bzw. einer Aussage,wird dies wiederum evident.

"Wenn man sagt,eine Aussage habe einen hohen Informationsgehalt...,dann meint man,daß eine Aussage uns relativ viel über die Realität sagt,d.h.,daß sie vieles,was der Fall sein könnte,ausschließt,anders gesagt:Sie ist mit vielem,was geschieht,nicht vereinbar" 61).

Die negative Kennzeichnung jener "Aussage" -sie 'schließt etwas aus-,offenbart die problematisierende Art jener Vorschrift:Indem der Gehalt dadurch gekennzeichnet wird,was er nicht beinhaltet,wird die Relativität jeglichen Wissens gefordert.Wissen ist nicht die Kenntnis um die Sache,sondern die Scheidung von dem,was die Sache nicht ist.Erkenntnis vollzieht sich nach dieser Überlegung als Selektion,nicht aber als Beschäftigung mit der Sache.Weil ein solches Verfahren seinen Unwillen kundgibt,die Befassung mit der Sache zu sein, legitimiert es sein ewigwährendes Unwissen.Zum anderen macht sich die Gleichgültigkeit gegenüber der Identität des Gegenstandes erkennbar in den abstrakten Regeln,die Auskunft über den Informationsgehalt einer Aussage geben sollen.Der naheliegende Gedanke,daß sich der Gehalt der Aussage nur aus der Beschäftigung mit ihr ergeben kann,erfährt in dieser Betrachtung die Wendung,daß Prinzipien aufgestellt werden,die hierüber entscheiden sollen.Da diese Prinzipien nicht von dem Gehalt der Aussagen handeln können,stellen sie Reglementierungen der Erkenntnis dar.Dies sei veranschaulicht am 'Wenn-dann -Satz'.Folgenden Zusammenhang sieht Opp hier:

"Steigender (sinkender) Gehalt der Wenn-Komponente eines Satzes führt -bei gegebenen Gehalt der Dann-Komponente- zu sinkendem (steigendem) Gehalt des Satzes" 62).

Diese Abwägung macht sich unabhängig von den Gegenständen, urteilt oder besser:kalkuliert über die Objekte hinweg,um sie an den Gegenständen zu verwenden.Deshalb bemerkt Opp auch nicht,daß sein Ratschlag ein Desinteresse an der Erkenntnis belegt:

"Wenn man also den Gehalt einer Aussage erhöhen will,kann man u.a. versuchen,ihre Wenn-Komponente weniger restriktiv zu formulieren,d.h. ihren Gehalt zu vermindern" 63).

Hiermit ist den Wissenschaftlern nicht nur empfohlen,die Erkenntnis der Sache durch diese Vorschrift zu relativieren, sondern auch in der Forschung bestimmte Fragestellungen zu vermeiden,bzw. zu favorisieren.Da das Kriterium 'Informationsgehalt' keinen Bezug auf die Gegenstände besitzt,vielmehr ein interessiertes Kalkül ist,mit dem Interessen in der wissenschaftlichen Tätigkeit durchgesetzt werden,erscheinen Opp Theorien,die Auskunft geben über einen Sachverhalt,der zu einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit,als mangelhaft.

"Wenn man also möglichst informative Theorien anstrebt,dann wird man versuchen,möglichst solche Aussagen zu formulieren, die nicht nur für bestimmte Orte und/oder Zeiträume bzw. Zeitpunkte,sondern raum-zeitlich unbegrenzt gelten" 64).

Wer z.B. erklärt,nach welchen Überlegungen die Außenpolitik der BRD sich ausrichtet,welche Bedingungen sie determinieren etc.,der hat nach Opp eine Theorie vorgelegt,die einen geringen 'Informationsgehalt' besitzt!Und dies deshalb,weil sie seinen Ansprüchen nicht genügt!Eine Theorie aber,die von der Außenpolitik handelt -also keine Raum-Zeit-Determinante beinhaltet-,die es nicht gibt,entspricht seinem Interesse. An diesem Punkt wird erkenntlich,daß der erkenntnistheoretischen Relativierung des Wissens,in der Gestalt der methodologischen Regeln,auch eine Ausrichtung der Forschungsfragen einschließt und sich in ihrer Formulierung niederschlägt .

In diesem Zusammenhang gehört auch die in der Forschung vorhandene Differenzierung von Nominal-und Realdefinition.

"Eine Defintion ist die Angabe des in einem Begriff gedachten Inhalts,also die beschreibende Aufzählung des durch ein bestimmtes Wort gekennzeichneten Vorstellungsinhalts" 65).

Den Grund dafür,daß 'Defintionen' in der Sozialforschung nötig sind,wird mit der Unpräzisheit vieler Begriffe begründet.Es zeigt sich jedoch,daß hiermit eine andere Intention verbunden ist.

"Die Eigenart der beiden Arten von Definitionen (Nominal- und Realdefinitionen,d.Verf.) bringt,je nach Erkenntnisziel, gewisse Vor-und Nachteile mit sich.Ganz allgemein könnte man sagen,daß Nominaldefinitionen vor allem dann angebracht sind,

wenn man bewußt ahistorisch gültige,allgemeine Aussagen machen will,daß man dagegen um so eher Realdefinitionen benutzen wird,je stärker man historisch deskriptiv vorgehen will" 66).

Dieses Kalkül macht kenntlich,daß die Definition inhaltliche Konsequenzen besitzt.Die angeblichen 'Sprachschwierigkeiten' die den Ausgangspunkt bilden,erweisen sich so als vordergründiger Anlaß,Reglementierungen in der Sache vorzunehmen, was am Beispiel einer Realdefinition,die Mayntz et al. zitieren,verdeutlicht sei.So heißt es:

"Eine politische Partei (lies:jener uns bekannte Gegenstand, den wir als 'politische Partei' bezeichnen) ist eine Organisation mit demokratischen Binnenstruktur,die sich im Wahlkampf um Regierungsbeteiligung bewirbt.Sobald wir finden, daß einige der von uns als politische Partei bezeichneten Organisationen z.B. keine demokratische Binnenstruktur aufweisen,dann ist diese Definition als Realdefinition falsch gewesen,und wir müssen versuchen,Merkmale für die Definition zu finden,die tatsächlich alle als politische Parteien bezeichneten Organisationen besitzen" 67).

Man weiß,daß es "politische Parteien" gibt und stellt sich die Frage,welches "Merkmal" "alle" "politischen Parteien" als solche kennzeichnet,sucht also nach dem gemeinsamen Band, was,da die Parteien sich unterscheiden,zu jener kleinsten Gemeinsamkeit führt -und die wissenschaftliche Literatur legt hierfür ein beredtes Zeugnis ab-,durch die die Parteien begrifflich verbunden sein sollen.Parteien geraten dadurch zu Variationen jenes Prinzips,was die Reglementierung der Sache ist.Bei Nominaldefinitionen ist man zwar der Suche nach jenem einigenden Band ledigt,doch ist hiermit ihre Brauchbarkeit eingeschränkt.

"Gerade daß die Nominaldefinition im Prinzip überhaupt kein Wahrheitskriterium zu erfüllen braucht,ermöglicht eine Freiheit des Definierens,die leicht als Willkür oder Beliebigkeit wirkt,sofern wir mit einem Begriff tatsächlich eine von der expliziten Definition unabhängige Bedeutung verbinden" 68).

So überrascht es auch nicht,daß im Begriff eine Schranke für die wissenschaftliche Forschung erblickt wird:

"Diese Regel ("daß,die gleichen Begriffe auch immer für die gleichen Wahrnehmungskomplexe benutzt werden (König)",d. Verf.) führt zwar nicht notwendig zu Fehlverhältnissen zwischen Begriff und Realität,sie ermutigt aber das begriffliche Beharrungsvermögen und vermindert die Empfindlichkeit des Forschers gegenüber dem Wandel in der Wirklichkeit und den damit erforderlichen Korrekturen in der Begriffswelt" 69).

Auf den Gedanken,daß die Begriffe im Kopfe des Forscherin= dividuums seine Sicht der Wirklichkeit bestimmen oder zu= mindestens berühren,kann nur der gelangen,für den die Er= kenntnis der Wirklichkeit zur Begriffsfrage geworden ist. Unsere Ausführungen zu den Überlegungen bzgl. der Begriffs= bildung für die Forschungsfrage haben also gezeigt,daß die notwendige Operation,den Gegenstand der empirischen Analyse zu benennen,was einschließt,Momente von ihm zu formulieren und seinen Abschluß findet in der Aufstellung der Forschungs= frage,derart vollzogen wird,daß sich diese Begriffsbildung von ihrem Objekt verselbständigt.Es stellt sich die Verkehrung ein,daß getrennt von den Gegenständen und dem konkreten For= schungsanliegen Regeln aufgestellt werden,denen die wissen= schaftlichen Begriffe zu genügen haben.Hierin macht sich der methodische Charakter solcher Überlegungen geltend,die nicht ihren Maßstab im Objekt der Analyse besitzen.So unterliegt auch die Sozialforschung,sofern sie dieses Verfahren prakti= ziert,dieser Kritik.

Eine solche methodische Betrachtung der gesellschaftswis= senschaftlichen Objekte in Form der Regeln,nach denen sich die Sozialforschung auszurichten hat,schlägt sich auch nie= der in der behaupteten Differenz von deskriptiver und erklä= render Forschung [70]).Wer unter deskriptiver Forschung ei= ne Beschreibung vermutet,sieht sich enttäuscht.Hyman versteht unter ihr:

"The focus of such an analysis is essentially precise mea= surement of one or more dependent variables in some defined population or sample of that population" 71).

Indem die deskriptive Forschung als "precise measurement of one or more dependent variables" gefaßt wird,ist ersichtlich, welcher Umgang hier mit dem Gegenstand der Forschung inten= diert ist [72]):Die Feststellung dessen,was in der Verwirk= lichung Existenz besitzt,geschieht als Messung von Variablen, also zum einen die Verwandlung der Gegenstände und ihrer Ei= genschaften zu Variablen und zum anderen das Interesse an ihrer Quantifizierung.Insbesondere der letztere Punkt führt zu Schwierigkeiten,auf die wir bereits eingegangen sind,bzw. noch eingehen werden:

"There are the two major theoretical problems in a descrip= tive survey,the conceptualization of the phenomenon and the

decision as to the relevant population.But there are serious technical problems which then arise.The conceptualization must then be translated into a series of operations which yield data which will ultimately provide accurate measurements or indices of the phenomenon to be described...Moreover,al measurements are subject to some error or at least for their estimation so that the results may be qualified in the light of known error" 73).

Indem sich das Interesse an den vorfindlichen Erscheinungen als deren quantitatives Vorliegen gestaltet,Erkenntnis der Wirklichkeit zum 'Zählen' dieser wird,rückt an die Stelle der Frage,was diese Erscheinungen sind,der Blick auf die absoluten Quantitäten,was einschließt,daß diese mit Fehlern behaftet sein können.Diese Ergebnisse erblickt Hyman als Vorstufe der erklärenden Forschung:

"The findings of descriptive surveys are a guide to theorizing in explanatory surveys;the skill in conceptualizing a phenomenon,so central to the descriptive survey,is a crucial in the explanatory survey" 74).

Unter "explanatory survey" versteht er:

"The explanatory survey follows the model of the laboratory experiment with the fundamental difference that it attempts to represent this design in a natural setting.Instead of creating and manipulating the independent variables whose effect is to be traced the survey analyst must find in the natural setting instances of these factors.By measuring their presence and magnitude,their relationships to the phenomenon can be established in the course of the analysis.But since these variables are not created,but merely found in the natural setting,there is a great danger that a varity of other factors accompany them,and that respondents characterized by particular attributes may vary in other important respects" 75).

Der Unterschied zwischen deskriptiver und erklärender Forschung besteht also darin,daß die erstere Variablen mißt, während die letztere den Zusammenhang von Variablen zu bestimmen versucht.Auch tritt an die Stelle der Beschäftigung mit den Gegenständen ihre Auflösung in Variablen und deren Messung,ein Unterfangen jedoch,welches in Konflikt tritt mit der Gestalt des "natural setting",da die Wirklichkeit keine Zusammenballung von Variablen ist,so daß diese selektive Betrachtung der Wirklichkeit in Widerstreit zu deren Gestalt gerät.

3) Die Hypothese

Haben wir bisher aufgezeigt,nach welchen Kriterien For= schungsfragen in der Sozialforschung gebildet werden sollen, gilt es nun die Umsetzung dieser Fragen in eine konkrete Forschungsanweisung zu betrachten.Unser bisheriges Resultat läßt sich dahingehend zusammenfassen,daß die Formulierung und Ausgestaltung der Forschungsprogramms nach Regeln erfolgt,die sich nicht aus der Identität der Objekte bzw. der Sachver= halte ergeben,sondern aus praktischen Anliegen,die sich in der Analyse niederschlagen,und aus methodischen Überlegun= gen,die festlegen,wie die Gegenstände zu betrachten seien, ohne deren Erkenntnis zu sein.Bereits in diesem Ausgangspunkt macht sich der methodische Charakter der Forschungsstrategie geltend,erscheint die nicht vorhandene Indifferenz der Metho= dologie gegenüber dem Objekt,welches untersucht werden soll.

Kernstück jeglicher empirischen Untersuchung ist die Auf= stellung von Hypothesen [76].

"Hypothesen sind konjekturale (d.h. mutmaßliche) Äußerungen über die Beziehungen zwischen zwei Phänomenen" 77).

Bedenkt man,daß die Wissenschaft eine Tätigkeit ist,die auf die Erzielung der Erkenntnis von Sachverhalten hinzielt,so wird ersichtlich,in welcher Form die intendierte Forschung dieser Aufgabe gerecht werden möchte:Man tritt mit Mutmaßun= gen an die Wirklichkeit heran,um zu prüfen,ob diese Vorstel= lung zurecht oder nicht zurecht bestehen.Die Forschung wird so zur Tautologie,da sie fragt,ob die aufgestellte Behauptung in der Wirklichkeit existiert:

"Prinzipiell gilt,daß eine Untersuchung nichts anderes pro= duzieren kann,als die Hypothesen aussagten,die vorher for= muliert waren" 78).

Oder wie Hartmann ausführt,indem er den tautologischen Cha= rakter explizit ausspricht:

"Hypothesen sind Teil der Produktionsfaktoren einer an in= haltlichen Zusammenhängen interessierten Forschung.In ihnen ist das Ergebnis formuliert.Je nach der Art der Hypothese ließe sich sagen,daß das anschließende Prüfungsverfahren nur noch Fragezeichen auflösen (bei Bestätigung der Hypothese) oder ihnen ein Ausrufezeichen zufügen könne (bei Ablehnung der Hypothese)" 79).

So produziert ein solches Vorgehen ein Wissen,welches zum In=

halt besitzt, daß zwischen Phänomenen ein Zusammenhang vorhanden ist oder nicht [80]. Das erkenntnistheoretische Vorurteil, daß Erkenntnis ungewiß zu sein habe, findet hier seine Praktizierung.

> "Im Rahmen der Forschung vermittels Beobachtung und Experiment gibt es überhaupt keine apodiktischen Urteile, sondern immer nur hypothetische Urteile, welche die Abhängigkeit verschiedener Daten voneinander unter genau umschriebenen Umständen (oder Umweltbedingungen) ausdrücken. Mehr noch: Unmittelbar neben der Verifizierung steht die Falsifizierung, also der begründete Nachweis, daß eine nachzuprüfende Hypothese nicht stichhaltig ist - jedenfalls nicht unter den konkret gegebenen besonderen Umständen" 81).

Die vorausgesetzte Erkenntnistheorie relativiert die Ergebnisse der Forschung, ohne jedoch Argumente gegen eins ihrer Resultate vorzubringen. Daß dies Produkt der Einstellung ist, die der Wissenschaft entgegengebracht wird, und nicht Produkt der Erkenntnis, verdeutlicht schon die Diktion. Dort ist die Rede von "'ewigen' Wahrheiten", vom "Evangelium" [82], d.h., Erkenntnis, die sich ihrer sicher ist, wird als Glaubensbekenntnis abgetan. Der Charakter dieser Polemik offenbart die standpunktverhaftete eigene Position. Und Goode/Hatt sprechen diese Einstellung explizit aus:

> "It (die empirische 'Überprüfung' der Hypothese, v.Verf.) is an example of the organized skepticism of science, the refusal to accept any statement without empirical verification" 83).

Selltiz et al. fügen noch die Meinung an, daß nicht unbedingt jede Forschung mit einer Hypothese zu beginnen habe. Sie könne sich auch als Resultat ergeben.

> "Wissenschaftliche Forschung kann mit wohlformulierten Hypothesen beginnen oder aber Hypothesen als Endprodukt der Forschungsarbeit formulieren" 84).

Zwar ist eine Analyse, die eine Hypothese zum Ergebnis besitzt, nicht tautologisch, doch ihr Ergebnis mehr als befremdlich: Die Daten, die erhoben werden, sind Anlaß, Mutmaßungen über die Verhältnisse anzustellen, die sich in ihnen niederschlagen.

Da ein solches Vorgehen der Intention nach sich der Beliebigkeit überantwortet - jegliche Mutmaßung kann aufgestellt und überprüft werden (so z.B., ob ein Zusammenhang besteht zwischen Tierliebe und Spargewohnheiten), was in der Praxis dieser Strategie nicht geschieht, da hiermit jeglicher Erkennt-

nisfortschritt ausgeschlossen wäre-,sieht man sich zu einer Einschränkung genötigt:

"Wichtig ist nun für die Aufstellung von Hypothesen,daß es sich eben nicht um einfache,sondern um verwissenschaftlichte Primärerfahrung handelt,mit der wir Vorhersagen über die Ergebnisse unseres Forschungsvorhabens machen" 85).

Oder:

"Hypothesis is not to be equated with fiction and contrasted with fact except in so far as both hypotheses and fiction are mental creations where as facts other than mental facts are out there or may be made happen in the external world. Factual hypotheses,being propositions,can be opposed to propositions of another kind,namely particular empirical propositions or data,i.e. bits of information" 86).

Die Phantasie -König spricht sogar von der "hypothesenbildenden Phantasie" 87),ohne jedoch diese Einschränkung zu vergessen-,der man sich ausliefert,erfährt ihre Einschränkung, indem wissenschaftliche Erkenntnisse zur Basis der Hypothesenbildung erklärt werden.So folgt das Paradox,daß die Erkenntnis die Grundlage der Forschung ist und diese Forschung selber die Praktizierung von Mutmaßungen darstellen soll,um den vorhandenen Erkenntnissen neue hinzuzufügen.Eingeschlossen ist hierin ist die Verwandlung des vorhandenen Wissens zu einer Hypothese,also seine Bezweiflung.An diesem Punkt ist auf die Differenz zu verweisen,die zwischen der dargestellten Konzeption und ihrer Praktizierung in der konkreten Forschung besteht.In der konkreten Forschung eröffnet sich die inhaltliche Frage,was auf Grund des vorhandenem Wissen und den gegebenen Erfahrungen über die Beschaffenheit eines Sachverhaltes gefolgert werden kann.In der Darlegung der Konzeption in der Methodologie erhält dies eine methodische Wendung:Hier werden Standards des Verfahrens diskutiert,also die Praxis des Vorgehens als eine Forschungsstrategie behandelt.Hierin ist eingeschlossen,daß in der Methodologie die Forschungspraxis anders auftaucht.Indem sie nicht von den inhaltlichen Fragen der Forschung handelt,sondern von den Standards der Strategie,ist zum einen die Nähe zur Wissenschaftstheorie ausgesprochen,auf die wir zu Beginn des vorangegangenen Kapitels hinwiesen,was zum anderen seinen Niederschlag darin findet, daß die Strategie in Hinblick auf Erkenntnisideale entwickelt wird.Die Aussage von Adorno -

"Der Satz,ein Forscher benötige zehn Prozent Inspiration und neunzig Prozent Transpiration,der so gern zitiert wird,ist

subaltern und zielt aufs Denkverbot" 88)

- ironisiert zurecht den Tatbestand,der durch die Methodologie intendiert ist,und benennt seine Konsequenz:"Denkverbot". Weil dies ein Vabanquespiel ist,eine Lotterie,gesellen sich zur Beliebigkeit dieses Vorgehens Elemente von Rationalität hinzu,die zwar das Verfahren nicht aufheben,aber immerhin in eine Form bringen,daß es handbar bleibt.Anderseits macht sich hierin die Vorschrift geltend,die wir im vorgehenden Abschnitt aufgezeigt haben:Wissenschaftliche Forschung wird verpflichtet auf die Betrachtung des Zusammenhangs zweier oder mehrerer Faktoren.Das sich somit notwendig ergebende Wissen hat demnach die Form,daß A und B einen Zusammenhang darstellen,der durch den Faktor C berührt wird [89]).Während der Gegenstand in der Forschungsfrage bereits aufgelöst ist in Objekt,Eigenschaft und Merkmalswert,hat das Ergebnis dieser Forschung diese gleiche Auflösung zu ihrem Ziel.Es ist nicht die Erklärung des beobachteten Zusammenhangs,sondern der Verweis auf seine Existenz und die Betonung der Faktoren,die in ihm mehr oder minder wirksam sind.Somit wird das Wissen in eine Form gebracht,daß es den praktischen Anliegen gemäß ist, ohne auf die Identität des Gegenstandes Rücksicht zu nehmen: Die Auflösung des Gegenstandes der Forschung in den Zusammenhang der Faktoren,die ihn tangieren bzw. bestimmen,ist die Form,die einen manipulativen Umgang mit dem Gegenstand je nach dem differenten praktischen Anliegen ermöglicht.

"Eine Hypothese weist einem oder mehreren Objekten einen oder mehrere Werte eines oder1Merkmale zu;die Zuweisung kann bedingt werden.Die Hypothese stellt also die (bedingte) Beziehung zwischen Objekten oder zwischen zwei Merkmalen desselben Objekts oder zwischen zwei Merkmalswerten derselben Eigenschaft eines Objektes her;sie betrifft ein Vielfaches von solchen Beziehungen" 90). 1:mehrerer

Die Aussage von Schrader verdeutlicht zum einen,die mit diesem Verfahren verknüpfte Unabgeschlossenheit der Erkenntnis, da die Gegenstände gemäß dem Zweck der Forschungsstrategie aufgelöst werden und verdeutlicht zum anderen,daß die Form solcher Ergebnisse ermöglicht,fast allen gesellschaftlichen Zwecken dienlich zu sein,weil keine Erklärung des in der Hypothese behaupteten Zusammenhanges als Ziel ausgegeben wird.

Kerlinger führt drei Gründe vor,die beweisen sollen,

"daß Hypothesen wichtige und unentbehrliche Werkzeuge in der

Forschung sind" 91).

Die Gründe lauten:

"Erstens kann man Hypothesen sozusagen als die eingesetzten Werkzeuge der Theorie bezeichnen...Der zweite Grund ist,daß Hypothesen überprüft werden können,und daß man zeigen kann, ob sie wahrscheinlich richtig oder wahrscheinlich falsch sind...92).Drittens sind Hypothesen wirksame Hilfsmittel für die Weiterentwicklung des Wissens,denn die Ergebnisse einer Hypothesenprüfung erlauben Aussagen über den Geltungsbereich der zugrunde liegenden Theorie" 93).

Diese Lob für eine mit Hypothesen verfahrenden Wissenschaft 94),in dem der Nutzen eines solchen Verfahrens beschworen wird,kulminiert in der Festlegung von Spielregeln,die die Wissenschaftlichkeit der Forschung gewährleisten sollen,auf die wir noch eingehen werden.Hier sei nur auf einen Grund eingegangen,warum die Sozialforschung sich an bestimmte Regeln des Vorgehens orientieren soll.

"Man kann nicht zuerst würfeln und dann wetten.So ähnlich ist es,wenn man zuerst Daten sammelt,dann ein Datum auswählt und aufgrund dieses Datums zu einer Schlußfolgerung kommt: dann hat man die Regeln der Wissenschaft verletzt.Der Grund liegt darin,daß das Spiel nicht 'fair' ist.Und es ist deshalb nicht fair,weil der Wissenschaftler sehr leicht Kapital schlagen kann aus beispielsweise zwei signifikanten... von insgesamt fünf überprüften Beziehungen" 95).

Eine solche Aussage,die die Unausweichlichkeit der hypothetisch-verfahrenden Wissenschaft drastisch vor Augen führen soll,indem Fair-play zum Charakteristikum von Wissenschaft stilisiert wird,macht in dem abgelehnten Verfahren seine Qualität kenntlich:Daß jemand die gesammelten Daten danach betrachtet,was aus ihnen über den untersuchten Sachverhalt sich ergibt,erscheint für Kerlinger als eine 'exotische Kuriosität',so daß er folgerichtig unterstellt,hier würde jemand manipulieren,indem er aus den Daten nur das herausliest, was ihn interessiert.Die Verfälschung des empirischen Materials ist aber unabhängig von dem Verfahren,welches verwandt wird.Indem Kerlinger den Grund für die Verfälschung in ein Verfahren legt,was impliziert,daß ein anderes Verfahren derartiges verhindert,versucht er den Eindruck zu erwecken,daß nur eine Forschung die sich vorweg methodischen Überlegungen überantwortet,die Erkenntnis der Sachverhalte zu vollziehen vermag.Zum anderen ist der Verweis auf die verfälschende Selektivität ebenso bei einem Hypothesenverfahren möglich:Denn die Prüfung der Hypothese ist der Vergleich zwischen dem,was

die Hypothese behauptet,und der Wirklichkeit,so daß nur der Bereich der Realität ins Blickfeld gerät,der durch die Hypothese benannt ist.Hierin ist eingeschlossen,wenn die Strategie betrachtet wird,daß die Beschäftigung mit der Wirklichkeit unter Maßgabe des in der Hypothese ausgesprochenen Zusammenhangs eine verfälschende Selektivität beinhalten kann.Weil er um die Parteilichkeit im eben genannten Sinne weiß,möchte er die Wissenschaft auf ein Verfahren verpflichten,das wie im Spiel zweckgebundene Festsetzungen enthält,um die Effektivität des 'Spiels' Wissenschaft zu gewährleisten.Bevor auf die näheren Überlegungen zur Hypothesenbildung eingegangen werden soll,sei auf die Kritik der Kritischen Theorie an diesem Verfahren Bezug genommen.

Die Kritik von Adorno und somit der Kritischen Theorie an der hypothesenbildenden und überprüfenden Verfahrensweise verdeutlicht die Zwieschlechtigkeit der Kritik der Kritischen Theorie an dem Zustand der Sozialforschung.

> "Die wohlfeile Genugtuung darüber,daß es wirklich so kommt (die Hypothese,d.Verf.),wie sie es geargwöhnt hatte,darf die gesellschaftliche Theorie nicht darüber hinwegtäuschen,daß sie,sobald sie als Hypothese auftritt,ihre innere Zusammensetzung verändert.Die Einzelfeststellung,durch die sie verifiziert wird,gehört selbst schon wieder dem Verblendungszusammenhang an,den sie durchschlagen möchte.Für die gewonnene Konkretisierung und Verbindlichkeit hat sie mit Verlust an eindringender Kraft zu zahlen;was aufs Prinzip geht,wird auf die Erscheinung eingeebnet,an der man es überprüft" 96).

Es ist Adorno zuzustimmen in der Einsicht,daß das Hypothesenverfahren ein Wissen hervorruft,was "Konkretisierung und Verbindlichkeit" beinhaltet,aber hierin zugleich seinen Mangel offenbart,daß es nicht "aufs Prinzip" geht,d.h.,daß die Erklärung des Sachverhaltes unterbleibt.Diese richtige Kritik ist jedoch eingebettet in eine wissenschaftstheoretische Überlegung:

> "Sie (die gesellschaftliche Theorie,d.Verf.) muß die Starrheit des hier und heute fixierten Gegenstandes auflösen in ein Spannungsfeld des Möglichen und des Wirklichen:jedes von beiden ist,um nur sein zu können,aufs andere verwiesen. Mit anderen Worten,Theorie ist unabdingbar kritisch" 97).

Das Apriori der Kritik,die Ineinssetzung von Erklärung und Kritik als Richtschnur der wissenschaftlichen Forschung,stellt die methodische Ausrichtung dar,was der Maßstab der Kritik nochmals verdeutlicht:Die Kritik,die sich an dem sog. "Span-

nungsfeld des Möglichen und des Wirklichen" orientiert,ist die Konfrontation des Wirklichen,mit dem was dies Seiende zu sein habe.Es ist das Herantragen des Gewünschten gegen die Wirklichkeit,was dadurch legitimiert wird,daß die metaphysische Behauptung aufgestellt wird,daß die wissenschaftlichen Begriffe die Umsetzung ermöglichen sollen,

"welche die Sache von sich selber hat,in das,was die Sache von sich aus sein möchte" 98).

Die Sache ist also ein mit Bewußtsein und Willen begabtes Ding!Sie ist nicht nur dies,was sie wirklich ist,sondern zugleich etwas anderes!Auf diesem Hintergrund wird ersichtlich, daß die Kritik an dem Hypothesenverfahren ihre Zurücknahme ist:Nur an diesem Maßstab erweist sich dieses Verfahren als untauglich.Es erbringt nicht die Theorie,die gefordert wird, bleibt deshalb dem "Verblendungszusammenhang" ausgeliefert, indem sie nicht das 'Mögliche' erkennen kann,worauf es der Kritischen Theorie gerade ankommt.

An dieser Stelle sei ausführlicher auf die Kritik der Kritischen Theorie an der empirischen Sozialforschung eingegangen,auch wenn dies Vorgriffe auf späteres in diesem Kapitel darstellt.Dieser Vorgriff scheint uns im Rahmen des 'Hypothesenteils' angebracht zu sein,weil auf dieser Ebene der Forschungsstrategie noch vermittelt der Bezug zu den Forschungsgegenständen,in der Form der zur Hypothese formulierten Forschungsfrage,vorhanden ist.Es wird sich nämlich zeigen,daß die Kritik der Kritischen Theorie an der Sozialforschung auf deren Inhalte zielt,was vermittelst der Methodologie diskutiert wird.Sie ist die Verquickung von Gesellschaftstheorie und Methodologie.

"Je mehr die zeitgenössische Gesellschaft denen,aus welchen sie gebildet ist,als zweite Natur gegenübertritt,um so angemessener erscheint es,sie mit Methoden zu erkennen,die den Naturwissenschaften entlehnt sind" 99).

Die Kritik lautet sodann:

"Während sie (die Meinungsforschung,d.Verf.) vom Gedanken der Gleichheit der Menschen sich leiten läßt und in der Bewertung der Ansichten der einzelnen Subjekte kein Privileg mehr kennt,nimmt sie doch diese Subjekte so hin,wie sie von den herrschenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse geprägt sind,ohne diese Prägung selber zu durchdringen.Die Schwierigkeit wird dort eklatant,wo es darum geht,

mit Repräsentativ-Umfragen zu ermitteln,welche Meinungen und Einstellungen die Menschen zu Fragen von allgemeinen,öffentlichen Interesse haben -sobald man also das Problem der sogenannten öffentlichen Meinung mit den Techniken der empirischen Sozialforschung behandeln will" 100).

Der Vorwurf der Kritischen Theorie gegenüber der gängigen Vorgehensweise der empirischen Sozialforschung bezieht also auf die Gesellschaftstheorie,die diese Forschung praktizieren soll.Wenn hier nicht geschieden wird zwischen der Meinungsforschung und der übrigen Sozialforschung,so deshalb, weil zum einen die Unterschiede zwischen beiden Formen der Forschung schwer zu ziehen sind -Meinunungsforschung ist ja nicht identisch mit kommerzieller Umfrageforschung und weil zum anderen die Kritische Theorie in der Meinungsforschung die evidenteste Form einer von ihr als verfehlt angesehenen Forschungsstrategie erblickt.Anhand des von Pollock zitierten Beispiels sei dies weiter belegt."Öffentliche Meinung" ist für diese Theorie

"der Inbegriff dieses die gesellschaftlichen Verhältnisse und Machttendenzen widerspiegelnden objektiven Geistes,die Gestalt des Bewußtseins,die charakteristisch ist für die Gesamtgesellschaft.Insofern dieses Bewußtsein sich über den Köpfen der einzelnen Individuen durchsetzt,deckt es sich nicht mit den Bewußtseininhalten aller einzelnen Menschen und widerspricht denen von vielen" 101).

Infolgedessen kritisiert sie an der Meinungsforschung,daß für sie die

"öffentliche Meinung die aus diesen Beeinflussungsprozessen ("traditionsbedingte Vorstellungen,Gefühle,Gedanken,überlieferte Bräuche und Verhaltensweisen" 102),d.Verf.) resultierende Summe der Einzelmeinungen(sei).Diese und nicht der objektive Geist wird zum Substrat der Meinungsforschung, weil nur die Einzelmeinungen sich zählen und messen lassen. Während der Grundsatz 'science is measurement' in seiner Kraßheit heute kaum mehr von einem amerikanischen Gelehrten anerkannt ist,wirkt er doch als implizites Kriterium der Wissenschaftlichkeit weiter" 103).

Und:

"Spricht man (gemeint sind die kritisierten Meinungsforscher, d.Verf.) von Theorie,so meint man damit keine theoretische Konzeption von der Gesamtgesellschaft...sondern beschränkt sich darauf,Hypothesen zu formulieren und zu testen,die nur nach dem Maßstab des atomistisch-summativen Verfahrens sich verifizieren oder als falsch nachweisen lassen.Dieser Mangel der der Meinungsforschung zugrundeliegenden 'Philosophie' die auf einer problematischen Vorstellung von der Gesellschaft beruht,stellt die Zuverlässigkeit der scheinbar so objektiven Forschungsmethoden selber in Frage" 104).

Angesichts der vorgestellten Bestimmung von öffentlicher Meinung ist der Realismus der Meinungsforschung gegenüber der Kritischen Theorie positiv hervorzuheben. Wenn der Kritischen Theorie z.B. "die Annahme der Existenz einer Meinung eines jeden Menschen" "fragwürdig" [105] ist, wenn sie weiterhin behauptet, daß

> "der Widerspruch zwischen dem Meinungszwang und der Unfähigkeit zum Meinen...zahlreiche Individuen dazu(verführt), Stereotype zu akzeptieren, die sie der vergeblichen Mühe des Meinens entheben, und ihnen dennoch das Prestige des Mit-dabei-seins verleihen" [106],

dann spricht sie aus, daß ihre Gesellschaftstheorie nicht die Erklärung der Gesellschaft sei, sondern Resultat dessen, was ihr an der Gesellschaft kritikabel erscheint. Zu bestreiten, daß die Menschen eine eigene Meinung haben, zu bezweifeln, daß die "Stereotype" die Meinungen der Betreffenden sind, ist nur dann einsichtig, wenn ein Maßstab konstruiert wird, an dem sich die einzelnen Meinungen als Meinungen zu rechtfertigen haben, was folgerichtig bei Pollock zur Behauptung führt, daß der Einzelne

> "weder die Zeit, noch die Energie, noch die Schulung hat, sich mit den für eine Meinungsbildung notwendigen Daten vertraut zu machen" [107].

Das Ideal der reflektierten Meinungsbildung bildet so zum einen den Maßstab zu leugnen, daß die Menschen eine eigene Meinung besitzen -sie ist ja nicht reflektiert- und führt zum anderen zur Bestimmung der öffentlichen Meinung: Das, was öffentliche Meinung ist, soll "sich über den Köpfen der einzelnen Individuen durchsetzen", als ob es nicht das wäre, was sie denken und wollen. Der Kritische Theoretiker will nicht bemerken, daß seine Kritik der Gesellschaft eben die Kritik an den Subjekten ist. Er macht sie zu Objekten jenes "objektiven Geistes" und kann infolgedessen in ihren Meinungen nicht die öffentliche Meinung erkennen. Der Realismus der Meinungsforschung dagegen weiß von dem nicht-zuleugnenden Tatbestand, daß die Subjekte meinen, was sie wollen und daß ihre Meinungen die öffentliche Meinung verkörpern. Von daher wird auch erklärlich, daß die Kritik der Kritischen Theorie an der Sozialforschung nur eine bedingte ist: Sie wirft ihr vor, daß sie nicht ihre Gesellschaftstheorie, deren interessierten Charakter wir oben aufzeigten, zur Grundlage besitzt.

Sie überträgt ihr methodisches Urteil,daß die Erkenntnis= theorie zur Gesellschaftstheorie hinführt,auf die Sozialfor= schung,so daß ihre Kritik an dort vorhandenen Gesellschafts= theorien zugleich die Kritik an den dort praktizierten Ver= fahren der Sozialforschung verkörpern soll.Da eine Auseinan= dersetzung mit diesen Verfahren explizit in der Regel unter= bleibt,spricht die Kritische Theorie ein einschränkendes Ur= teil über die Sozialforschung aus:Sie kritisiert die Verwen= dung dieser Methoden und ihren Ausschließlichkeitsanspruch.

Veranschaulichen bereits die bisherigen Ausführungen über die Theorie der empirischen Sozialforschung,daß sie Vor= schriften formuliert,wie mit den Gegenständen umgegangen werden soll,jenseits davon was sie sind,d.h.,stellt sie die Diskussion über die Anforderungen dar,denen die Forschung zu genügen hat,macht sich dieser Charakter geltend in den Be= dingungen,nach Hypothesen zu bilden sind,die nun nach unserem Exkurs über die Kritische Theorie betrachtet werden sollen.

"Wir bevorzugen eine Hypothese,die eine Aussage über mög= lichst viele Untersuchungsobjekte enthält" 108).

Was sich hier ankündigt,sind die Forderungen,denen die Hypo= thesen zu entsprechen haben.Der schlichte Gedanke,daß der Gegenstand der Forschung zu erklären sei,wobei sich niemals die Frage stellen kann,ob die ErKlärung allgemein oder weniger allgemein zu sein habe,denn die Form der Erklärung affiziert nicht ihren Gehalt,macht kenntlich,daß die eben genannte For= derung sich nicht ableitet aus der Intention,diesen Forschungs= gegenstand seiner Erklärung zuzuführen.Es ist eine Forderung, die sich aus dem Interesse,was mit der empirischen Analyse verbunden ist,speist,nicht aber aus der Beschaffenheit des Objekts der Forschung.Gleiches liegt vor,wenn die "Komplexi= tät der Hypothese" 109)als Maßstab vorgeführt wird:

"Die Komplexität der Hypothese ist eine Dimension,die sich auf die Zahl der zu berücksichtigenden Merkmale bezieht,die einem Objekt zugeordnet werden können" 110).

Hiermit ist bereits zu dem Problem hingeleitet,in welchem sich diese Forschung verfängt:Indem sie das Objekt auflöst in die Eigenschaften,die es besitzen soll und diese wiederum an Werte -gemeinhin werden diese in der wissenschaftlichen Literatur als 'Indikatoren' bezeichnet;wir schließen uns

hier der Bezeichnung von Schrader an- festmacht,stellt sich ihr notwendig die Frage,ob die Eigenschaften dem Objekt und die Werte den Eigenschaften adäquat seien:

"Diese Eigenschaften (Spezifizierung der Hypothese,d.Verf.) der Hypothese bezieht sich auf die Werte,die wir den Merk= malen der Objekte zuordnen.Wir müssen uns fragen,ob wir den Wert so definieren können,daß er der Wahrheit ziemlich nahe kommt.Damit würde sich auch die Wahrscheinlichkeit erhöhen, mit der wir den Wert des Merkmals tatsächlich aufspüren können" 111).

Die Abstraktion,die das geforderte Verfahren fordert,indem vom Objekt aufsteigend zu den Werten gelangt wird,führt zu einer Verflüchtigung des Objekts in den Werten,die das Ende der Kette darstellen.Ob diese aber eindeutig auf das Objekt reflektieren,insbesondere dadurch,daß sie eine Auswahl der möglichen,denkbaren Werte vorstellen,kann nur durch Mutmaßun= gen geklärt werden,da eine unmittelbare Beschäftigung mit dem Objekt der Forschung unterbleibt.So produziert dieses Verfahren den notwendigen Zweifel an der Repräsentativität der gewählten Werte.Und weil dies Vorgehen eine hypotheti= sche Vergewisserung über die Wirklichkeit ist,also keine Er= klärung beinhaltet,sondern Mutmaßungen,sind Einschränkungen geboten,um die Forschung möglichst erfolgreich zu gestalten.

"Hier geht es um das Problem,ob wir unsere Hypothese mit Sicherheit,also mit Wahrscheinlichkeit gleich eins formu= lieren können,oder ob wir einschränkende Aussagen über die Wahrscheinlichkeit der Zuweisung von Merkmalswerten zu Merkmalen von Objekten machen müssen" 112).

Die geforderte Allgemeinheit der Hypothese -siehe oben- tritt in Widerstreit mit den Mutmaßungen über den Sachverhalt,so daß die Einschränkungen notwendiges Resultat sind.Zugleich verdeutlicht dieser Punkt nochmals den Charakter dieser For= derung bzgl. der Hypothesen:Da von dem Gegenstand,von dem in der Hypothese die Rede ist,bei diesen 'Forderungen' abgese= hen wird,jenseits von ihm Vorschriften über die Form der Hypothesen aufgestellt werden,verlangt die Reflektion auf die wirkliche Forschung,deren Probleme etc. die Korrektur der 'Vorschriften',was sich niederschlägt in den Abwägungen,die vorgenommen werden,über die erfolgreiche Hypothesenform.Es ist eine Reflektion,die die Erkenntnis der Sachverhalte nicht zu ihrem Inhalt besitzt.

Einige dieser Anforderungen seien anhand von Ausführungen Atteslanders besprochen.Er sieht den "wissenschaftlichen Charakter" von Hypothesen insbesondere darin,

"wenn sie bestimmten Anforderungen erfüllen.Diese sind vor allem logischer Art" 113).

Er bemerkt nicht,daß die Hypothesen eine Vermutung aussprechen über einen gesellschaftlichen Tatbestand und daß daher ihre 'Wissenschaftlichkeit' nur die Art und Weise,wie mit dem Tatbestand umgegangen wird,zum Inhalt haben kann.Jenseits hiervon soll die 'Logik' den Maßstab verkörpern!Die Konsequenz dieser Forderung ist,daß der empirischen Sozialforschung auferlegt wird,was ihr zum Thema werden soll.D.h., auf Grund seiner wissenschaftstheoretischen Überlegungen bestimmt er die Anforderungen an die Hypothese derartig,daß sie zu einer Form des Wissens führt,die seinem Ideal gemäß ist.So heißt es z.B.:

"Eine Hypothese in den empirischen Wissenschaften muß eine logische Form haben,die sie als empirische Theorie kennzeichnet.Sie stellt eine allgemeine oder universale Aussage und eine Welt von möglichen Erfahrungen dar" 114).

Und die Ausführung lautet:

"Die Forderung nach Allgemeinheit verbietet raum-zeitliche Einschränkungen (z.B.:Diese Hypothese gilt nur für die deutsche Gesellschaft der zweiten Hälfte des 20.Jahrhunderts). Damit würde die Hypothese einer umfassenden empirischen Überprüfung entzogen" 115).

Der Maßstab,der jenseits der je spezifischen Aufgabe das wissenschaftliche Vorgehen bestimmt,ist nicht gleichgültig gegenüber der Aufgabe,sondern determiniert diese -Atteslander spricht nicht von einer möglichen Hypothesenform,sondern von der Hypothesenform,die seinem Wissenschaftsideal gemäß ist.Es ist die erkenntnistheoretische,d.h. methodische Verpflichtung,wie die Forschung vonstatten zu gehen hat unabhängig von der jeweiligen Aufgabe und des jeweiligen Gegenstandes.Der Maßstab reglementiert die Forschung,was seinen prägnantesten Ausdruck darin findet,daß Atteslander Aussagen, die über Tatbestände handeln,die in der "zweiten Hälfte des 20.Jahrhunderts" Existenz besitzen,als nicht wissenschaftsfähig erscheinen.

Haben wir bereits oben darauf hingewiesen,daß der Zweck der Hypothesenbildung darin besteht,zu prüfen,ob die Vermu-

tung zutrifft,ergeben sich hieraus weitere Anforderungen, denen die Hypothese zu genügen hat.Auch hier macht sich geltend,daß es auf die Erkenntnis des Sachverhaltes nicht bei diesen methodologischen Überlegungen ankommt,wenn Schrader z.B. ausführt:

"Wir müssen uns bei der Formulierung schon für eine etwas größere Spezifizierung entscheiden.Je mehr wir aber den Wert spezifizieren,desto eher könnte der Fall eintreten,daß die Hypothese nicht überprüfbar wird.Wir müssen also genauso wie bei der Steigerung der Determiniertheit der Hypothese eine Abstimmung zwischen diesem Anspruch und dem Anspruch auf Spezifizierung treffen" 116).

Die erwünschte Erkenntnispraxis verursacht so ihr Dilemma, daß die Spezifizierung und die Überprüfbarkeit der Hypothesen in Widerstreit geraten,so daß eine unpraktische 'Faustregel' -unpraktisch,da niemand sagen kann,wann Spezifizierung und Überprüfbarkeit der Hypothesen noch in Übereinstimmung gebracht werden kann- den Ausweg weisen soll,wobei auch hier wiederum sich zeigt,daß es eine Reflektion ist,die die Gegenstände der Forschung nicht zu ihrem Inhalt besitzt,obwohl sie über sie urteilt.Sein Korrelat findet dies in der Behauptung,daß

"die Hypothese...falsch,unhaltbar,unentschieden,haltbar (oder) wahr" 117)

sein kann.

"Man merkt,daß zwischen den nach wissenschaftslogischen Überlegungen eigentlich allein zulässigen Begriffen 'wahr' und 'falsch' noch drei andere eingereiht sind.Damit möchte man erreichen,daß sich die Diskussion über das zu erwartende Ergebnis einer Prüfung von Hypothesen nicht mehr in einem doch relativ irrealen Raum abspielt" 118).

Diese Erweiterung des Bewertungskataloges,obwohl eine Aussage bzw. Theorie entweder richtig oder falsch ist,ermöglicht an dieser Forschung festzuhalten,Ergebnisse zu erzielen,die verwertbar sind,ohne mit den eigenen erkenntnistheoretischen Überlegungen in Widerstreit zu geraten.Die Schwierigkeit,die mit jeder Hypothesenüberprüfung gegeben ist,daß nämlich das Resultat eindeutig ist,wird durch die Erfindung des Kontinuums von 'wahr' bis 'falsch' gemildert,was ermöglicht,Wissen bereitzustellen,welches zwar nicht als richtig gewußt wird, jedoch auch nicht als falsch nachgewiesen ist.

4) Das Messen

Die Hypothese hat sich als die Umsetzung der Forschungsfrage herausgestellt. In ihr formuliert die Forschung das konkrete Forschungsziel und zwar in der Absicht, durch den Vergleich zwischen der geäußerten Mutmaßung und der Wirklichkeit eine Bestätigung bzw. Verwerfung der Hypothese vorzunehmen. Diese Forschung wird somit zur Tautologie, die ihre zugrunde liegende wissenschaftstheoretische Voraussetzung nicht verhüllt. Zum anderen führt die in der Bestimmung der Forschungsfrage sich zeigende Aufforderung, die Auflösung des Objekts der Forschung in eine Anzahl von Variablen, Faktoren etc. zu praktizieren, bei der Hypothesenbildung und-überprüfung dazu, daß Kriterien formuliert werden, die diese Auflösung bestimmen sollen, um dem Zweck der Überprüfung zu genügen. Es sind Kriterien, die jenseits der Gegenstände deren Behandlung determinieren und hierin ihren Charakter offenbaren: Sie sind Festsetzungen, die sich der unterstellten Forschungslogik verdanken. Daß in der Forschungspraxis in der Regel inhaltliche Überlegungen die Hypothesenaufstellung leiten und bestimmen, macht zum einen kenntlich, daß derartige Kriterien keinen Beitrag zur Ermittlung von Wissen zu leisten vermögen, und verweist zum anderen auf den methodischen Charakter solcher Bestimmungen, die Ausfluß von Erkenntnisidealen sind, die in der Wissenschaft verfolgt werden sollen. Den vorletzten Schritt in der Konzipierung des Herangehens an eine empirische Untersuchung stellt die Messung dar. Sie ist die Umsetzung des in der Hypothese behaupteten Zusammenhanges der Variablen in ein Schema ihrer Messung, d.h. ihrer Quantifizierung, welches die Daten liefern soll, die zu einer Bestätigung oder Verwerfung der Hypothese benötigt werden.

Das bisher skizzierte Verfahren der Auflösung des Objektes in die Anzahl seiner Eigenschaften und die Auflösung der Eigenschaften in Werte findet sein Ende in der operationalen Definition.

"Die Übersetzung der Begriffe für Objekte, Merkmale und Merkmalswerte in operationale Definitionen geschieht in der Weise, daß wir die Objekte durch ihre Eigenschaften identifizieren und die Merkmale durch ihre Werte. Ein Objekt existiert für uns in der Untersuchung nicht an sich, sondern nur

als Träger einer Eigenschaft.Die Eigenschaft ist ihrerseits nicht als solche meßbar,sondern nur durch die Spezifizierung, welche Werte sie annehmen kann" 119).

Dieser Prozeß der Begriffsfindung,der die konsequente Absehung vom Gegenstand der Forschung als methodisches Postulat-statt des Objekts eine Repräsentanz von ihm betrachtet werden soll- führt dazu,daß die Stellvertreter des Forschungsgegenstandes nicht mit ihm identisch sein können,was für Hartmann ein "Risiko" [120] darstellt.

"Nun muß man berücksichtigen,daß die operationale Definition enger oder weiter als die soziologische,d.h. inhaltliche Definition und beides zugleich sein,sich also mit der letzteren überschneiden kann" 121).

Oder Mayntz et al.:

"Schon die schwer entscheidbare Gültigkeit der feststellbaren Sachverhalte als Indikatoren des gemeinten Phänomens erlaubt...keine sicheren,sondern nur mehr oder weniger wahrscheinliche Rückschlüsse auf sein Vorliegen.Es kommt hinzu, daß die jeweils gewählten Indikatoren selektiv und unvollständig sind.Die Reihe der erwähnten Indikatoren für den Begriff 'Integration' konnte z.B. verlängert werden,und man kann nicht einmal angeben,an welchen Punkt sie -bezogen auf die theoretische Definition- 'vollständig' wäre" 122).

Diese Aussagen unterstreichen,daß es nicht um die Erklärung des Sachverhaltes geht:Man weiß,daß operationale und inhaltliche Definition auseinanderklaffen -und dies ist notwendig, da an Stelle der Eigenschaft bzw. des Merkmals der Wert untersucht wird-,und man bedient sich trotzdem dieses Verfahrens,was die Akzeptierung einschließt,daß der Gang der Forschung den Gegenstand verändert.Dieses Auseinanderklaffen, welches man bemerkt,ist nicht Anlaß der Kritik an einem solchen Vorgehen,vielmehr begibt man sich auf die Suche nach "Korrespondenzregeln",die die

"Trennung von theoretischer Sprache S_t und Beobachtungssprache S_b" 123)

überbrücken sollen,was das Auseinanderklaffen fortsetzt.Denn zum einen ist die Behandlung der Differenz als unterschiedliche 'Sprachen' eine Absehung von den Gegenständen;als Aufgabe müßte sich eigentlich ergeben,an ihnen zu erklären,inwiefern die operationale Definition adäquat ist.Dies weist zum anderen die "Korrespondenzregeln" als ein falsches Vorgehen aus,da sie von den Gegenständen nicht handeln,sondern methodische Anweisungen verkörpern.Dementsprechend kann das

"Ziel des Messens" nämlich,"erstens die Übereinstimmungen zu bestimmen,die dazu berechtigen,ein Objekt in eine Kategorie einzureihen...und zweitens die Variationen von Eigenschaften und Objekten unter bestimmten Bedingungen zu erkennen..." 124),

nur annähernde Ergebnisse erzielen,so daß das Kalkül angestellt wird,ob eine größere Breite der Werte bessere,d.h. gültigere Resultate erbringen kann:

"Am Anfang unserer Operationalisierung muß daher die Frage stehen,ob das zu messende Merkmal in eine einzelne Skala von Merkmalswerten zerlegt werden kann oder ob mehrere Werteskalen für ein Merkmal ausgesucht werden müssen...Je weniger Dimensionen vorzusehen sind,desto präziser und wirtschaftlicher ist die Auswertung;dagegen ist die Gültigkeit unter Umständen sehr stark eingeschränkt" 125).

Dieses Kalkül unterstellt,daß die intendierte Forschung ihren Maßstab in der Effektivität weiß,die keine Effektivität der Erkenntnis,sondern eine Effektivität der Forschungspragmatik ist,was wissenschaftsfremde Gesichtspunkt beinhaltet. Da man von der Differenz zwischen den Begriffen und deren Operationalisierung weiß,werden die Ergebnisse der Forschung zweifelhaft:

"Die Gefahr liegt dabei darin,daß der Forscher,wenn er seine Ergebnisse interpretiert und seine Schlüsse zieht,am Ende doch wieder auf der Ebene der Begriffe selber und nicht ihrer Operationalisierung argumentiert.Die Interpretation und Schlußfolgerungen bleiben jedoch genauso fragwürdig,wie es die Beziehung zwischen der Operationalisierung (und damit dem tatsächlich Gemessenen) und dem mit dem Begriff eigentlich gemeinten Phänomen ist" 126).

Die Operationalisierung als Mittel,um Aussagen über die Objekte treffen zu können,kehrt sich gegen den Zweck,dem sie entsprechen soll.So ergibt sich,daß den eigenen Ergebnissen Zweifel entgegengebracht werden muß ,weil die gewählte Methodologie den gesetzten Ansprüchen nicht genügen kann.

An einer Ausführung von Scheuch/Zehnpfennig sei das eingangs vermerkte nochmals vorgeführt.Sie geben die "Bedingungen" an,welche es geboten erscheinen lassen,einem Meßverfahren die "Bezeichnung 'Skalierung'" 127) zuzuordnen:

"1.Es werden Objekte nach den an ihnen beobachteten Eigenschaften auf Grund einer interpersonell konstanten Vorgehensweise auf ein Kontinuum plaziert,wobei 2. ein Modell der Verteilungsgesetzte für die Indikatoren,ihre Interaktion und die Verteilung der Objekte vorausgesetzt wird,3. objektive Kriterien zur Beurteilung des Grades an Überein-

stimmung zwischen Modell-Annahmen und Beobachtungsmaterial vorliegen,sowie 4. auf die Verwendung eines äußeren Maßstabes verzichtet werden kann und die Ordnung lediglich aus dem Beobachtungsmaterial heraus erfolgt.Skalierung ist hiernach also der Versuch,nach einem Modell eine in Beobachtungsdaten latent vorhandene Dimensionalität aufzudecken" 128).

Erstens werden die "beobachteten Eigenschaften" behandelt als unterschiedliche Grade der Ausprägung,also das Interesse an der Ausprägung bestimmt die Beschäftigung mit den"Eigenschaften".Zweitens wird an der Stelle des Objektes "Eigenschaften" dieses in der eben benannten Form betrachtet. Drittens legt das "Modell" fest,wie die verschiedenen Ausprägungen gruppiert werden sollen,was viertens nicht dadurch eingeschränkt bzw. zurückgewiesen ist,daß "objektive Kriterien zur Beurteilung des Grades der Übereinstimmung zwischen Modell-Annahmen und Beobachtungsmaterial" gefordert werden, da zum einen die "objektiven Kriterien" Kriterien jenseits dessen sind,was das "Beobachtungsmaterial" zum Inhalt besitzt und da zum anderen der "Grad der Übereinstimmung" die vorhandene Differenz mitdenkt.Fünftens ist der letzte Punkt in dem Zitat die Aufhebung dieser Skalierung,da das vorhandene Material gruppiert werden soll nach Kriterien,die in dem Material selbst enthalten sein sollen,so daß die Annahme berechtigt erscheint,daß die Autoren etwas anderes meinen,als was sie ausgeführt haben,was auch ihre Zusammenfassung belegt: Statt sich mit dem "Beobachtungsmaterial" zu beschäftigen, wird jenseits von ihm ein "Modell" entworfen,welches das wiedergeben soll,was das Material beinhaltet.Daß die Autoren hierbei von einem "Versuch" sprechen,ist zum einen konsequent und es verdankt sich zum anderen dem nicht naheliegenden Gedanken,den diese intendierte Forschung praktiziert,vom "Beobachtungsmaterial" abzusehen,um ein Modell für es zu entwerfen,was wahrlich ein Vabanque-Spiel ist.Deshalb ist auch die "latent vorhandene Dimensionalität",die Scheuch/Zehnpfennig behaupten,keine,die den Gegenständen geschuldet ist, sondern Resultat des methodischen Zugriffs auf die Objekte. Das Verfahren führt dazu,daß aus den unterschiedlichen Eigenschaften,Charakteristika der Gegenstände,die "Dimensionalität" wird.Die Operationalisierung erweist sich somit als ein untaugliches Verfahren,die Daten zu erheben,die für die Analyse der Forschungsfrage notwendig sind.Die Untauglichkeit macht sich darin geltend,daß die Auflösung des Objekts bis hin zu

den Werten,die es besitzen soll,keine Eindeutigkeit zum Re=sultat hat,was seinen Grund findet in dem skizzierten Umgang mit dem Gegenstand.Daß die Sozialforschung dieses Verfahren praktiziert,obwohl sie um den grundlegenden Mangel weiß,er=klärt sich aus ihrer Forschungsstrategie:Indem sie das Ziel darin erblickt,ihre Hypothesen zu überprüfen,was sich im Ver=gleich zwischen Gedachtem und Wirklichkeit niederschlägt,muß diese Wirklichkeit in eine Form gebracht werden,die diese O=peration ermöglicht.Dies leistet die Operationalisierung.

Die Auflösung des Gegenstandes,wie wir sie skizziert haben, und der tautologische Charakter des Forschungsprojekts mani=festiert sich auch in der Bestimmung der Daten,die gemessen werden sollen.

"Datum ist das Kreuz,das jener in eine ihm vorgegebene Ant=wortalternative des Fragebogens einträgt,wo es nichts ande=res darstellt,als die symbolische Repräsentation des mani=festen Gehaltes der Beobachtung" 129).

Gemessen wird also,was eine Bestätigung oder Verwerfung der unterstellten Mutmaßung verkörpert.Hiermit ist ausgesprochen unter welchem Gesichtspunkt die zu erhebende Wirklichkeit In=teresse besitzt:Sie soll Auskunft geben darüber,ob sie so ist,wie die Hypothese es behauptete [130]).Deshalb wird auch besonderes Gewicht auf die "Merkmalsausprägung" gelegt:

"Beobachtet werden Merkmalsausprägungen der Untersuchungs=einheiten auf den unterstellten Merkmalsdimensionen" 131).

Die Betonung der Ausprägung der Daten,die die Entscheidung bzgl. der Forschungsfrage bewerkstelligen soll,findet seine Verlängerung in der 'Eichung' der Messung,d.h. im Versuch, die Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten:

"Denn nur dann,wenn alle Bedingungen,unter denen die Messung von Merkmalsausprägungen auf einer bestimmten Merkmaldimen=sion vorgenommen wurde,auch bekannt sind,läßt sich über=haupt prüfen,ob die Daten zuverlässig und intersubjektiv, also wissenschaftlich objektiv sind" 132).

Eine Sorge,die berechtigt ist und sich der Tatsache verdankt, daß an der Stelle des Objektes eine ihm zugeschriebene Eigen=schaft Auskunft über das Objekt geben soll,was als das "grund=legende Problem empirischer Forschung" angesehen wird:

"Das grundlegende Problem empirischer Forschung besteht ent=sprechend darin,für die zunächst nur theoretisch definier=

ten Merkmalsdimensionen,die Gegenstand der Untersuchung sein sollen,solche Indikatoren oder empirische Äquivalente zu finden,mit denen solche Schlußfolgerungen nicht nur möglich, sondern eben auch gültig sind" 133).

Da die Operationalisierung dazuführt,daß sich die fehlende Identität von Objekt und Wert bemerkbar macht,wobei sich die Frage aufwirft,was eigentlich Gehalt dieser erhobenen Werte ist,und da anderseits die Konstruktion der operationalen Definitionen gemäß der unterstellten Hypothesen erfolgt, die bekanntlich Mutmaßungen über die Wirklichkeit sind,ergibt sich die eigentlich nicht naheliegende Frage nach dem Realitätsgehalt der Daten,weil man sich selbst den Zugang zur Realität methodisch 'verbaut' hat.Nach Kreutz besteht dieser in folgender Bestimmung:

"Daten haben dann einen hinreichenden Realitätsgehalt,wenn sie die Wirklichkeit,auf die sich beziehen,eindeutig und unverzerrt (oder mit bekannten,berechenbaren Fehlern) abbilden und die symbolische Manipulation der Daten immer dann zu richtigen,d.h. der Realität entsprechenden Ergebnisse führt,wenn die vorgenommene symbolische Manipulation selbst richtig durchgeführt wurde und bestimmten Vorgängen in der Wirklichkeit entspricht" 134).

Zwar ist er der Meinung,daß "diese Umschreibung...zugegebenermaßen ungenau" 135) sei,doch allein die Tatsache,daß sich die Frage nach dem Realitätsgehalt der Daten stellt,kennzeichnet diese Forderung ausreichend.Den Grund hierfür haben wir bereits angegeben:Die Verflüchtigung der Objekte,die im Verlauf der Forschung praktiziert wird,macht die Ergebnisse notwendigerweise zweifelhaft.Das Interesse an den quantitativen Ausprägungen läßt das Interesse an den Daten erst gar nicht aufkommen,so daß der Realitätsgehalt notwendigerweise wiederum zweifelhaft ist.Indem Kreutz die Selbstverständlichkeit,daß die Daten der Wirklichkeit auch die Daten dieser Wirklichkeit sind,formuliert,wird zum einen erkenntlich,daß dies bisher lediglich ein Postulat ist und zum anderen,daß,wie seine weiteren Ausführungen zeigen werden,die Selbstverständlichkeit ein solches Postulat bleiben wird.Aus einer weiteren Aussage von ihm ist dies ebenfalls zu ersehen:

"Die Entscheidungen des Forschers sollten...an inhaltlichen Annahmen über die Beschaffenheit der sozialen Realität orientiert sein" 136).

Wie man dieser Selbstverständlichkeit gerecht werden will,un=

terstreicht,daß ihre Relativierung gefordert ist:

"Wenn wir davon ausgehen,daß wissenschaftliche Daten sowohl von den Entscheidungen des Forschers als auch von der von ihm nicht beeinflußbaren 'Realität' bestimmt werden,so ist zu fordern,daß der Forscher seine Entscheidungen so trifft, daß die soziale Wirklichkeit zwar möglichst unverzerrt,aber gleichzeitig so erfaßt wird,daß bestimmten Konzepten (Elementen der Wissenschaftssprachen) bestimmte Elemente der Realität eindeutig zugeordnet werden" 137).

Der Kompromiß,den er hier fordert,zwischen den Ansprüchen, Daten zu erheben,die einen unverfälschten Realitätsgehalt besitzen und den Ansprüchen,daß die Daten "bestimmten Konzepten" gemäß sein sollen,ist die bedingte Praktizierung der Selbstverständlichkeit,d.h. ihre Relativierung,womit sie als Postulat den Gang der Forschung begleiten wird.Dies erklärt dann auch folgende 'Faustregel':

"Eine Befragung bringt um so mehr Informationen,je weniger man vorher auf Grund seiner eigenen Vorgehensweisen weiß, welche Antworten kommen werden" 138).

Sie ist jedoch nur für den einsichtig,der weiß,daß seine Konstrukte seinen Blick auf die Wirklichkeit verstellen,dessen ungeachtet aber an ihnen festhält.Die Strategie,die Kreutz vorschlägt,um den Realitätsgehalt der Daten zu erhöhen,besteht dementsprechend in Vorschlägen,was alles beachtet werden muß,um dieses Ziel zu erreichen.

Der erste Hinweis dieser Strategie ist der Verweis auf die "grundlegende Ambivalenz menschlichen Verhaltens",deren "Berücksichtigung technisch und methodisch sehr wohl möglich ist" 139).

"Ich glaube,hinreichend Belege dafür zu haben,daß gerade bei Handlungsabsichten die Ambivalenz psychischer Disposition besonders häufig und besonders deutlich auftritt;das eine zu wollen,ohne andere aufgeben zu müssen,dürfte ein grundlegender Zug menschlichen Planens und Antizipierens sein. Die Ambivalenz des Individuums dürfte aber nicht allein auf der Ebene der Disposition,sondern auch auf der des direkt beobachtbaren Verhaltens gegeben sein.Die Artikulation von Meinungen geschieht z.B. nicht selten in der Form von Leerformeln,denen jeder beliebige Inhalt zugeordnet werden kann. Davon abgesehen ist vor allem bei Aussagen in der Öffentlichkeit das Einbauen von Einschränkungen und gegensätzlichen Nebenbemerkungen zu beobachten,die sogar das Gegenteil der eigentlichen Aussage behaupten können und die daher denjenigen,der die Meinung äußert,gegen jeden möglichen Angriff von vornherein absichern können.In der gleichen Weise können andere Formen und Handlungen mehr-oder zumindest doppeldeutig sein" 140).

Zwar beweist dieser Passus,daß es die "grundlegende Ambivalenz menschlichen Verhaltens" nicht gibt,denn die sich zeigende 'Doppeldeutigkeit' ist Produkt der Unsicherheit,in der bestimmten Situation eine eindeutige Entscheidung abzugeben, was ja augenfällig etwas mit dieser Situation zu tun hat und nicht mit der quasi von Natur ausgegebenen Unsicherheit,die "menschliches Verhalten" angeblich kennzeichnen soll;doch unterstreicht der Ratschlag,den Kreutz den Sozialforschern erteilt,so zu fragen,daß auch uneindeutige Antworten erfaßt werden,um den Realitätsgehalt der Daten zu erhöhen.Weil er einen Kompromiß schließen will zwischen Realitätsgehalt und Anforderungen der unterstellten Forschungslogik,werden seine Ausführungen zu praktischen Ratschlägen,wie er hergestellt werden kann,was seinen Ausdruck in weiteren sieben Kriterien findet [141],auf die wir jedoch nicht eingehen werden,um Wiederholungen zu vermeiden.

Haben wir bisher ausgeführt,wie die Operationalisierung verläuft und die sich aus ihr notwendig ergebende Frage betrachtet,wie es um den Realitätsgehalt der Daten bestellt ist, seien nun Kriterien behandelt,die den Realitätsgehalt herstellen sollen.Da der Gegenstand in einer Repräsentanz verhandelt wird,ergibt sich die Frage,wie diese Repräsentanz gebildet werden kann.

> "Before we can investigate the presence or absence of some attribute in a person or a social situation,or before we can rank objects or measure them in terms of some variable, we must form the concept of that variable.Looking at the material before us in all its richness of sense-data,we must decide what attributes of the concrete items we wish to observe and measure..." 142).

Indem der Gegenstand behandelt wird als eine Ansammlung von Variablen,produziert diese Forschung ihr Dilemma:

> "If the classification is kept very simple,with only a few broad groupings,it will combine many elements which are not very similar.Important distinctions of a more detailed sort will be lost completely.On the other hand,if the classification preserves all distinctions which may be of any significance,it will contain too many groups to be surveyed and handled conveniently" 143).

Dieses Dilemma hat zur Grundlage,daß die Erkenntnis der Objekte als die Betrachtung von Faktoren und ihrem Zusammenwirken verläuft,also nur eine bedingte Beschäftigung mit ih-

nen stattfindet.Von daher ist die Lösung von Lazarsfeld/Barton nur eine vermeintliche,weil die Spezifizierung der Kategorien ins Unendliche tangiert:

"The solution of this dilemma is to use an 'articulate' classification:a classification with several steps,starting with a few broad categories and breaking them down into many more detailed categories" 144).

Eine weitere Forderung,die "logical correctness" [145]),die das Klassifikationssystem erfüllen soll,verdankt sich ebenfalls der oben genannten Art und Weise der Erkenntnis,so daß die Reichweite und der Deckungsbereich der Kategorien aufeinander abgestimmt werden muß.Ein anderer Gesichtspunkt lautet:

"The purpose of categories is to organize a great many concrete items into a small number of classes,so that the situation studied can be more easily understood.In the long run this must involve relating the categories used in any particular situation to more general systems of concepts which cover wide arreas of human behavior,so that social theories can be developed which will make each particular situation easier to understand and control" 146).

Abgesehen davon,daß es uneinsichtig ist,daß eine Situation 'leichter' zu verstehen ist,wenn ein allgemeiner Rahmen vorhanden ist,zeigt dieser Passus den zirkulären Vorgang der intendierten Theoriebildung:Die Bildung der "small number of classes" setzt ein Wissen über die bestimmten Situationen, die zusammengefaßt werden in den "classes",voraus,was einschließt,daß diese Zusammenfassung theoretische Annahmen verwendet,die eigentlich Thema jenes "general systems"sein müßten;anderseits soll die Klassifikation zu jenem "more general systems" führen,die "wide areas of human behavior" abdecken,die wiederum zur Erklärung der "particular situation" zu dienen haben.Aus dieser zirkulären Argumentation wird ihr Charakter evident:Die Zusammenfassung zielt nicht auf die Hervorhebung des Charakters jener bestimmten Situationen,sondern es ist eine Zusammenfassung,die ihren Maßstab außerhalb jener Situationen findet und auf jene "social theories" hinausläuft,deren Charakterisierung jedwede Bestimmtheit vermissen läßt.Als letzten Punkt gehen Lazarsfeld/Barton an die "adaptation to the respondent's frame of reference" [147]), was beinhaltet den Verweis darauf,daß das gefundene Schema nicht identisch ist mit den Vorstellungen der Befragten.

"The type of classification suggested clarifies the situation as much as possible,but it also indicates the margin of possible error involved in basing one's conclusion only on the portion of respondents about whom full data is available" 148).

Die Ausführungen von Lazarsfeld/Barton veranschaulichen,wie die Art der Forschung,statt die Gegenstände deren Repräsentanz in Form von Variablen und Indizes zu untersuchen,zum Problem führt,eine Kongruenz zwischen beiden herzustellen, die nicht gelingen kann,was jedoch nicht zu einer Kritik an diesem Vorgehen wird,obwohl sein Mangel bekannt ist,sondern zu dem erfolglosen Versuch,diese Verfahren zu perfektionieren,ohne hiermit den Mangel dieser Strategie aufzuheben.

Es sei hier auch noch einmal auf den Grund eingegangen, der diese Methodologie der Sozialforschung dazu veranlaßt, Messungen durchzuführen.Indem sie Hypothesen über die Wirklichkeit aufstellt und der 'empirische Test' gefordert wird, um diese Hypothese zu bestätigen,indem die Hypothese eine Behauptung über den Zusammenhang von Variablen,Faktoren zum Inhalt haben,deren Bestätigung das signifikante Ergebnis ist und indem an die Stelle des Gegenstandes der Forschung dessen Eigenschaften treten,findet der tautologische Prozeß sein Ende in der Quantifizierung,also im Messen.

"One important function of measurement is that it enables the researcher to test his propositions and theories" 149).

Da die Zahlenwerte und ihre Häufigkeiten den Beweis erbringen sollen,daß das Gedachte -also die Hypothese- richtig oder falsch ist,müssen diese Daten erhoben werden,welche als Quantitäten letztlich vorliegen,die jedoch keinen Gedanken eine solche Auszeichnung zu geben vermögen,nämlich die Frage zu beantworten,ob er richtig oder falsch ist:Phillips geht hierüber noch hinaus,indem er behauptet:

"Although it is generally recognized that these procedures do not necessarily produce a picture of reality as possible.. Measurement,then,functions to tie any concept...to reality by telling the scientist what his observations imply about the phenomena to which the concept refers.Measurement thus sets the stage for testing a given proposition by allowing the investigator to make observations bearing on the various concepts involved.When this is done,a given hypothesis can be empirically tested and conclusion can be drawn,on the basis of the available evidence,with reference to its truth or falsity" 150).

Er weiß,daß die Meßergebnisse nicht unbedingt ein "picture of reality" sind;jedoch erblickt er trotzdem in diesem Verfahren den Weg,der Realität nahe zu kommen.Sein Vergleich zwischen "concept" und "observation" ist die Projizierung der wirklichen Verhältnisse auf sein aufgestelltes 'Raster', womit dieses sich als eine hypothetische Vergewisserung herausstellt,was notwendigerweise die Inadäquatheit dieses "concept" einschließen kann.Weiterhin ist hieraus zu entnehmen,daß er die Realität als etwas unterstellt,was sich dem direkten Zugriff entzieht -daß dies eine falsche Unterstellung ist,müßte er eigentlich an sich selbst erfahren,da sein Wissen um die mögliche Differenz die Kenntnis der "reality" unterstellt-und erblickt deshalb in den Meßverfahren den Weg zu dieser Wirklichkeit,auch wenn er bereits eingesehen hat, daß eine Differenz zwischen dieser und den Meßergebnissen bestehen kann.Sein Argument unterstreicht,daß die Forderungen seiner Wissenschaftslogik entspringen,anders ist der eigentliche verquere Gedanke,daß die Meßoperation erst ihm die Wirklichkeit als Material darbietet,nicht verstehbar,was jedoch,wenn dieser Gedanke auf seine Strategie bezogen wird,logisch ist,da er ihr entspricht.Und die Folgerungen,die in obigen Zitat enthalten sind,unterstreichen dies: Die Meßwerte sind notwendig,um Hypothesen zu beurteilen und hieraus wiederum Schlüsse abzusichern.

Bevor detailliert auf die Meßvorgänge und-techniken eingegangen werden soll,sei hier die Kritik an der Messung,wie sie von Cicourel vorgetragen wurde,eingegangen.Seine Grundannahme ist,

> "daß die Klärung der soziologischen Sprache deshalb wichtig ist,weil Sprachstruktur und Sprachgebrauch die Interpretation und Beschreibung der Welt durch die Menschen affizieren" 151).

Es wird sich zeigen,daß jenes "affizieren" für Cicourel keine Beiläufigkeit darstellt,sondern den Kern der Kritik ausmacht.Der erste Teil der Kritik basiert auf dem Argument, daß das Fehlen einer umfassenden sozialen Theorie jeglicher Messung den Charakter des Willkürlichen verleiht.

> "Im Fehlen solch expliziter Regeln (gemeint sind Regeln,die die Auswahl von Indikatoren für die ausgewählten Dimensionen bestimmen,d.Verf.) spiegelt sich der inadäquate Stand

der soziologischen Theorie,und die Reduktion,die zur Über=
setzung abstrakter theoretischer Feststellungen in Begrif=
fe mit spezifizierbaren Dimensionen erforderlich ist,ist
wahrscheinlich die schwierigste Aufgabe,die sich forschungs=
orientierten Soziologen stellt" 152).

Oder:

"Die Tatsache,daß wir eine präzise oder garantierte Entsprech=
ung zwischen bestehenden Messungssystemen und unseren theo=
retischen und substantiellen Begriffen nicht beweisen kön=
nen,sondern das Bindeglied willkürlich festsetzen müssen,be=
deutet,daß wir es uns nicht erlauben können,die Forschungs=
verfahren und daher die Konklusionen,die auf ihnen basieren,
als erwiesen anzunehmen" 153).

Den Praktiker der Sozialforschung werden solche Argumente nicht beunruhigen,denn zum einen ist er sich dieses Tatbestan=des bewußt und zum anderen basieren seine 'Überbrückungs=strategien' gerade auf diesem Wissen.Für ihn stellt sich der Tatbestand als Aufgabe dar,die gewählten Indikatoren und Meß=verfahren speziellen Prüfungsverfahren zu unterziehen.Cicou=rels Hinweis,daß "die Konklusionen" nicht "als erwiesen an=zunehmen" sind,gehört weiterhin zum 'gesicherten Wissensstand' jener Forschung.Seine Kritik zieht sich so auf die Aussage zusammen,daß die verwendeten Verfahren nur mangelhaft durch=leuchtet und beherrscht sind.Eine Aussage,die den Stand der Forschung richtig kennzeichnet und in den praktischen Hin=weisen belegt wird,wie mit einzelnen Situationen umzugehen ist.Gerade an diesem Punkt vermutet Cicourel den Hauptmangel der so verfahrenden Wissenschaft:

"Das Fehlen einer entwickelten sozialen Theorie zwingt alle
Forscher in der Soziologie,Common-sense-Begriffe zu verwen=
den,die allgemeines Wissen widerspiegeln,welches sowohl den
Soziologen als auch den 'durchschnittlichen' Mitgliedern
der Gemeinschaft oder Gesellschaft bekannt ist.Indem man
gleich von Anfang an voraussetzt,daß der Sozialwissenschaft=
ler und seine Versuchspersonen eine gemeinsame Kultur bil=
den,die jeder in mehr oder weniger der gleichen Art versteht,
werden die 'augenfälligen' Bedeutungen der eingesetzten Ein=
zelfragen,auf denen die Indikatoren basieren,Eigenschaften
verkörpern,die in der Sozialtheorie nur vage definiert sind,
deren Relevanz für das Forschungsprojekt aber nichtsdesto=
weniger als erwiesen angenommen wird" 154).

In dieser unterstellten "gemeinsamen Kultur" erblickt Cicou=rel eine Befangenheit dieser gegenüber und hierin den Haupt=mangel der 'messenden' Soziologie.

"Die Messung -oder passender:die Beobachtung,Klassifizierung
und Etikettierung- in der Soziologie wurzelt in dem 'allge=

meinen Sprachverständnis' des Alltagslebens.So müssen die Soziologen'vom Inneren' der Gesellschaft her operieren,indem sie deren eigene Sprache (Syntax und Vokabular) und ihre vielen undefinierten kulturellen Bedeutungen verwenden... Unter den Soziologen gibt es aber eine starke Tendenz,die gemeinsame Kultur und Sprache als selbstverständlich gegeben anzunehmen,insbesondere dann,wenn sie ihre eigene Gesellschaft studieren.Die Schwierigkeiten,die dadurch entstehen,daß man Sprache und kulturelle Bedeutungen als selbstverständlich gegeben annimmt,werden abgeblendet,aber nicht eliminiert,wenn den 'Daten' willkürlich ein Messungssystem auferlegt wird, in das Sprachgebräuche,implizite explizite grammatische Regeln und kulturelle Bedeutungen eingeschlossen sind,deren Übereinstimmung mit den Messungseigenschaften unbekannt ist" 155).

Nachdem wir sehr ausführlich die Kritik von Cicourel wiedergegeben haben,sei auf sie eingegangen.Den Mangel,den er an den Meßverfahren bzw. den Messungen bemerkt,verbleibt auf der Ebene der Konstatierung.Die naheliegende Frage,warum geht die Sozialforschung derart vor,wird von ihm nicht gestellt, vielmehr entschuldigt er den beklagten Zustand durch den Hinweis,es fehle jene umfassende soziale Theorie.Wenn er in der fehlenden sozialen Theorie den Grund erblickt,warum die Sozialforschung das von ihm als verfehlt erachtete Vorgehen praktiziert,so basiert diese Begründung auf dem Vergleich zwischen seinen Anforderungen an jene Theorie und den Theorien,die die Sozialforscher als Grundlage ansehen.Somit wird die Begründung zur Entschuldigung.Er hält also an derartigen Verfahren fest,jedoch mit der Einschränkung,ihre Praktizierung sei zur Zeit höchst unsicher.Der zweite Teil seiner Kritik stellt die Erweiterung des ersten Argumentes dar.Auch hier verwandelt er seine Kritik,die Forschung ist in der "gemeinsamen Kultur" verfangen,in ihre Entschuldigung.Daß die Forschung jene 'Common-sense-Begriffe' verwendet,daß sie sich einig weiß mit der "gemeinsamen Kultur",all dies ist bei ihm zu einem Mißverständnis geworden,als ob die Wissenschaftler ohne Bewußtheit ihre Arbeit durchführten.Seine Kritik und ihre gleichzeitige Relativierung dient dazu das hermeneutische bzw. wissenssoziologische Vorurteil zu präsentieren,welches wir eingangs zitierten.Dieses besteht darin,daß die Erkenntnis der Welt 'affiziert' sei durch "Sprachstruktur und Sprachgebrauch".Aus der Tatsache,daß jemand aus der Erkenntnis Apologie,also aus der Erklärung der Wirklichkeit sein parteiisches Lob macht,folgert Cicourel,wir seien notwendigerweise durch die uns umgebende Wirklichkeit befangen,wir seien ge-

fangen im Gehäuse unserer "Sprachstruktur" und "Sprachgebrauch".Er verwandelt also die von ihm als falsch verfahrende gekennzeichnete Wissenschaft in ein Produkt jenes innigen und abhängigen Weltverhältnissen,in welches wir angeblich hineingestellt werden.

Seine Kritik an den Messungsverfahren in der Soziologie zielt so auf die vorhandene soziologische Theorie des'sozialen Handelns'.Diese muß sich nach ihm dadurch auszeichnen, daß sie die 'ausgesprochenen' und "unausgesprochenen Bedingungen" dieses Handelns berücksichtigt.

"..die Form sozialen Handelns,die unter dem Gesellschaftsvertrag bestehen muß,die für seine effektive Aufrechterhaltung notwendigen normativen Elemente,hängen von der Erfüllung sowohl expliziter als auch unausgesprochener Bedingungen ab.Die expliziten Bedingungen werden häufig durch die Gesetze einer Gesellschaft erklärt.Zum Verständnis der unausgesprochenen Bedingungen bedarf es einer Lösung für das Problem der Bedeutung,weil diese impliziten Bedingungen die Wahrnehmung und Interpretation der Verhaltensregeln durch den Menschen voraussetzen,die jeder mit seinen Mitmenschen teilt,die aber verschieden befolgt und erzwungen werden.Die unterschiedliche Interpretation von Verhaltensregeln...erfordern eine explizite Theorie sozialen Handelns..." 156).

Aus diesem Passus ist zu ersehen,welchen Charakter diese beabsichtigte Theorie des sozialen Handelns besitzt:Sie ist die Subsumtion all dessen,<u>was</u> Menschen tun,unter soziales Handel und die Auflösung dieses in die "expliziten als auch unausgesprochenen Bedingungen".Es ist also <u>keine</u> Theorie,die erklärt,was die einzelnen Handlungen sind,sondern eine Beschäftigung mit ihnen <u>als</u> Formen und Varianten jenes sozialen Handelns.Der <u>methodische</u> Charakter der Befassung mit der Wirklichkeit ist auch aus der Bestimmung von Max Weber über soziales Handeln ersichtlich,auf die Cicourel sich beruft:

"Soziologie...soll heißen:eine Wissenschaft,welche soziales Handeln deutend verstehen und dadurch in seinem Ablauf und seinen Wirkungen ursächlich erklären will...'Soziales'Handeln...soll ein solches Handeln heißen,welches seinem von dem oder den Handelnden gemeinten Sinn nach auf das Verhalten anderer bezogen wird und daran in seinem Ablauf orientiert ist" 157).

Diese klassische Bestimmung von Soziologie decouvriert sich in ihrem "soll":Es ist die Konstruktion eines Begriffsystems, unter welches die Wirklichkeit eingeordnet werden soll.Deshalb stehen auch zu Anfang jene allgemeinsten,abstraktesten

Bestimmungen,deren Konkretisierung ein Auffächern von Mög=lichkeiten ist,die in dieser Bestimmung enthalten sein sol=len [158]).Dieses Verfahren konstruiert Begriffe in Hinblick auf die Wirklichkeit,wobei die Realität zum Beispiel jenes begrifflichen Gerüstes degeniert.Seinen prägnantesten Ausdruck erhält dies in der Konstruktion von Idealtypen.Von daher ist das eingangs zitierte "soll" nicht in der Hinsicht mißzuver=stehen,daß Max Weber den Gegenstand der Soziologie benennen möchte,sondern seine Benennung ist die Bereitstellung jener theortischer Konstrukte,Idealtypen,die das 'Arbeitswerkzeug' der soziologischen Forschung darstellen sollen.Hiermit wird der Charakter der Kritik von Cicourel an der Messung in der Soziologie ersichtlich:Die praktizierten Messungsverfahren sind für die geforderte Theorie 'sozialen Handelns' nicht adäquat.

"Ich habe die unausgesprochenen Merkmale sozialen Handelns ...in den Brennpunkt gestellt,weil sie vermittels methodo=logischer,dem Soziologen zugänglicher Einrichtungen am schwierigsten zu messen sind.Meine These war diese:Weil sie davon abhängig sind,daß der Handelnde sie gleichbleibend wahrnimmt und interpretiert,ist die Messung der ausgesproche=nen und formalen Merkmale des Alltagslebens...und sind ins=besondere die unausgesprochenen Bedingungen des alltäglichen Lebens undeterminiert genug,um die gegenwärtig angewendeten Messungssysteme ernsthaft infrage zu stellen" 159).

Die Kritik zielt nicht auf die Messung,sondern auf die Theo=rien des sozialen Handelns,die ihren Niederschlag finden in den Meßvorgängen.Dies erklärt dann auch den zurücknehmenden Charakter der oben vorgestellten Kritik:Nur unter dem Stand=punkt der geforderten Theorie des sozialen Handelns erscheint die Praxis der Sozialforschung kritikabel.In dem Argument von der Verfangenheit in der vorfindlichen Kultur kristalli=siert sich dies:

"..der soziologische Beobachter,der die Elemente von Common -sense-Akten im Alltagsleben nicht begrifflich faßt,(benutzt) ein implizites Modell des Handelnden,das verworren ist durch die Tatsache,daß seine Beobachtungen und Schlußfolgerungen in unbekannter Weise mit seiner eigenen biographischen Si=tuation in der sozialen Welt interagieren.Eben die Bedingun=gen der Datengewinnung machen es erforderlich,daß er Ge=brauch macht von typischen Motiven,Stimmungen,Rollen usw. und von typischen Bedeutungen,die er ihnen zuschreibt;doch sind die Strukturen dieser Common-sense-Handlungsabläufe Vorstellungen,die der soziologische Beobachter als gegeben hinnimmt,als selbstverständlich erachtet.Aber gerade sie sind die Vorstellungen,die der Soziologie analysieren und empirisch untersuchen muß,wenn er strenge Messung erstrebt" 160)

Cicourel weiß sich einig mit den kritisierten Soziologen im Ziel,'soziale Tatbestände' zu messen -die Kritik hieran,haben wir bereits ausgeführt-,unterscheidet sich aber in bezug auf die zugrunde liegende Theorie 'sozialen Handelns',die wir ebenfalls der Kritik unterzogen.Diese beiden Punkte schlagen sich nieder in seiner Kritik der Skalierungsverfahren und ihrer gleichzeitigen Zurücknahme:

"Indem wir annehmen,daß strukturelle oder Einstellungs-Variable automatisch quantifizierbar sind,haben wir Begriffe dazu gezwungen,den Anschein von Präzision anzunehmen,so daß sie in Dichotomien,Trichtomien,Ordnungsränge,Intervalle und metrische Distanzen aufgeteilt werden können.Aber der Begriff ist nicht per se quantitativ:er wird es nur,wenn er in irgendeinen theoretischen Rahmen gesetzt wird,der explizit bedeutungsvolle Dichotomien,Trichotomien...schafft" 161).

Wiederum unterschlägt er den Charakter des Skalierungsverfahrens,nämlich den Zweck,der in der Gleichgültigkeit gegenüber der Wirklichkeit durchgesetzt werden muß.Um die Vielfalt der möglichen Meinungen,Haltungen etc. auf die Meßeinheit zu projizieren,ist Voraussetzung,daß die Untersuchungspersonen ihre Meinungen,Haltungen etc. mit denen vergleichen,die im Meßschema enthalten sind,was in der Regel impliziert,daß sie diese Punkte auf der Skala auswählen müssen,die ihren Meinungen,Haltungen etc. am nächsten kommen.Hiermit ist notwendigerweise eine Differenz gegeben.An der Frage 'Sind Sie für die Todesstrafe' stellt sich Cicourel das Problem,ob eine Quantifizierung möglich sei,ob hiermit die Wirklichkeit abgedeckt wird,etc.,wo zum einen die Forschung ihm beweist, daß soziale Tatbestände quantifizierbar sind und zum anderen hierin der Mangel der Meinungsfrage evident wird:Die Befragten entscheiden sich,hierfür interessiert sich die Forschung; warum dem aber so ist,d.h. die Argumente der Befragten werden nicht von diesem Interesse betroffen.Für Cicourel ergibt sich lediglich ein Versagen des praktizierten Vorgehens, was einschließt,daß eine Modifizierung bessere Ergebnisse zeitigen könne.

Seine Ausprägung findet der Charakter der Messung,wie wir ihn darstellten und kritisierten,in den technizistischen Diskussionen über die unterschiedlichen Meßverfahren.Bevor diese 'Ausprägung' näher untersucht werden soll,sei nochmals der Gedankengang skizziert,den wir bisher vorgestellt haben.Die

Umsetzung der Hypothese in ein Schema der Datenerhebung geschieht in der Operationalisierung der Hypothese.Da dies zu einer Auflösung des Objekts der Forschung in Werte führt,wobei die erhobenen Werte kein eindeutiges Indiz für die Beschaffenheit des Gegenstandes bilden,eröffnen sich zum einen technische Probleme -wieviele Werte sollen erhoben werden?- und zum anderen inhaltliche Probleme,die die Frage berühren, inwiefern die Werte Aussagen bzgl. des Objektes der Analyse erlauben

und inwiefern ihr Realitätsgehalt beschaffen ist und worin dieser besteht.Der Ausweg aus diesen Problemen wird nicht in der Ablehnung dieser Strategie erblickt ,sondern in der Formulierung von Kriterien,die einen Beitrag zur Lösung dieses Dilemmas bewirken sollen,jedoch gerade dies nicht vermögen.Dies ist die Grundlage der Diskussion der einzelnen Meßverfahren.Die verschiedenen Möglichkeiten des Messens veranschaulichen eine Diskussion,die ihren Maßstab nicht daraus bezieht,was die Gegenstände sind, sondern wie auf Grund der vorgeschlagenen Vorgehensweise mehr oder minder befriedigende Ergebnisse erzielt werden können,da die Diskussion die Abwägung einzelner Meßverfahren gegeneinander,also in Hinblick auf Vor-und Nachteile,zum Inhalt hat.Sehr plastisch hat Phillips diese Abwägung vorgeführt:

"Each approach (gemeint sind hiermit verschiedene Meßstrategien,d.Verf.) involves a possible gain and possible loss. By choosing to perfect instruments for measurement before using them,the results of the investigation may be more impressive within the context of justification.The possible loss here is the delay involved in perfecting the instruments and,in a more extreme version of this strategy,the neglect of the kinds of phenomena for which it is difficult to develop reliable,precise,and apparantly valid measurements. If he proceeds before the instruments have been perfected, the investigator may get erroneous findings,but the possible gain is an immediate increase in his knowledge and the opportunity to utilize this knowledge to improve the instruments.Between these two choices,there exists a whole range of alternatives.Whichever choice is made by the investigator,he would do well to take into account the possible loss involved and attempt to compensate for it as best he can" 162).

Diese Alternative mutet wahrlich merkwürdig an.Denn beschäftige ich mich mit einem Gegenstand,so möchte ich zum einen Informationen über ihn eruieren,die zum anderen zutreffend

sind.Diese Selbstverständlichkeit -zutreffende Informationen- gerät bei Phillips zu einer Alternative:Entweder das Meßinstrument erlaubt "reliable,precise,and apparantly valid measurements" oder es wird ein Beitrag zum "immediate increase in his knowledge"erzielt,der aber Zweifel an der Richtigkeit der Meßergebnisse erlaubt.Diese Alternative führt ihn nicht dazu,die Frage zu stellen,ob dieses Resultat Ausdruck und notwendiges Ergebnis seiner Meßstrategie ist,sondern im Gegenteil,er propagiert das Abwägen zwischen Gehalt der Messung und dessen Richtigkeit.Und indem er diese Abwägung vorschlägt,ist ersichtlich,daß seine Forschung nicht das Ziel besitzt,die Gegenstände zu erklären-dies erlaubt keine Abwägung.Daß er mit seinen Ausführungen in Einklang mit der betriebenen Sozialforschung sich befindet,machen die Abwägungen über die differenten Meßniveaus und Meßverfahren evident.

Praktiziert wird diese Abwägung auch in der Differenzierung zwischen ein-und mehrdimensionalem Messen und unterschiedlichen Skalen [163]).Als Beispiel sei das ordinale eindimensionale Messen vorgeführt.

> "Im Gegensatz zu nominalen Skalen läßt sich bei ordinalen die Rangordnung der Merkmalswerte herstellen.Eine Bemessung der Abstände ist jedoch nicht erforderlich ;diesen Skalen fehlt die Metrik..." 164).

Es geht also darum,daß die Untersuchungspersonen zwischen den einzelnen Werten eine Rangordnung aufstellen sollen,was jedoch wiederum eine Auflösung des Objektes verkörpert,da die geforderte Leistung darin besteht,zwischen diesen Werten einen Zusammenhang herzustellen,was aber Resultat der verschiedensten Überlegungen sein kann,für die sich dieses Vorgehen nicht interessiert.Indem sie auf das Resultat der Entscheidungstätigkeit abzielt,nimmt sie eine Veränderung des Sachverhaltes vor.Dementsprechend folgen weitere Anforderungen,um diese Meßskala handbar zu machen:

> "Je nach Intelligenz dürfte die Fähigkeit,eine Zahl von Merkmalswerten zu vergleichen,sehr differieren.Mehr als fünf sind selten,mehr als zehn niemals zu übersehen,wie die Praxis zeigt" 165).

All diese Skalierungsverfahren verdanken sich dem Umstand,daß die Forschung nicht ihren Gegenstand untersucht,sondern eine Repräsentanz von ihm und nun vor ihrem Dilemma steht,daß das

Ende der Kette so ausgestaltet werden muß,daß Rückschlüsse auf den Anfang möglich sind.Weil Anfang und Ende verschiedenes sind,werden die verschiedenen Skalierungsverfahren ersonnen,um die Differenz zu überrücken,was jedoch Probleme hervorruft,die im praktischen Forschunsgprozeß nicht oder nur unzureichend zu lösen sind.So stellt sich der Zirkel ein, auf den Adorno hinwies:

"Das in der empirischen Technik allgemein gebräuchliche Verfahren der operationalen oder instrumentellen Definition,das etwa eine Kategorie wie 'Konservatismus' definiert durch bestimmte Zahlenwerte der Antworten auf Fragen innerhalb der Erhebung selbst,sanktioniert den Primat der Methode über die Sache,schließlich die Willkür der wissenschaftlichen Veranstaltungen.Prätendiert wird,eine Sache durch ein Forschungsinstrument zu untersuchen,das durch die eigene Formulierung darüber entscheidet,was die Sache sei:ein schlichter Zirkel" 166).

Scheuch/Zehnpfennig,die sich gegen die Auffassung der "prinzipiellen Unmeßbarkeit komplexer sozialer Phänomene" 167) wenden,machen dies mit einem Argument,welches die Aussage von Adorno anschaulich unterstreicht:

"Meßbarkeit ist keine den Phänomenen inhärente Eigenschaft, sondern wird durch die Wahl einer geeigneten methodologischen Sprache immer möglich sein,sofern überhaupt Objekte Eigenschaften in einer wahrnehmbaren Ausprägung aufweisen" 168).

Indem die "geeignete Sprache" das Mittel sein soll,um eine Messung durchzuführen,anderseits ersichtlich ist,daß die Meßbarkeit kein Sprachproblem ist,wird evident,was dies Mittel vollbringt:Dem Gegenstand wird seine Meßbarkeit methodisch-sprachlich zugewiesen und dies ist "ein schlichter Zirkel".

Anhand der verschiedenen Skalierungsverfahren sei dies veranschaulicht.Bei der Rangordnung und dem Paarvergleich werden die Befragten aufgefordert

"eine Mehrzahl von Objekten hinsichtlich eines bestimmten Merkmals in eine fortlaufende Ordnung zu bringen" 169),

bzw. zwischen zwei Objekten zu entscheiden.Hierbei interessiert es nicht,welche Überlegungen die Befragten zu ihrer Entscheidung bewegen,sondern ausschließlich das Resultat dieses Vorganges.Das Wissen,das so gewonnen wird,erklärt zwar nicht den Tatbestand,doch hat bereits eine Form,die es für praktische Anliegen gerecht erscheinen läßt.Gleiches läßt sich bzgl. des Polaritätsprofil ausführen.Hierbei wird dem

Befragten noch eine zusätzliche Leistung abverlangt:

"Die meisten Gegensatzpaare haben nur einen metaphorischen Bezug auf das beurteilende Umweltobjekt.So ist z.B. nicht sinnvoll,von einem Lehrer zu sagen,er sei eher heiß oder kalt.Trotz des unterschiedlichen Assoziationsvermögens verschiedener Befragter sind sie erfahrungsgemäß in der Lage, auch derartige Einordnungen vorzunehmen" 170).

Assoziationen sind gefordert;die Frage aber,warum jemand bei der Beurteilung des Lehrers auf "heiß" oder "kalt" kommt, entzieht sich dieser Operation.Auch die Likert-Skala und die Guttman-Skala unterliegen dieser Kritik.Sie fragen nach der Stellung zu einem Statement,wobei das,was die Befragten sich hierbei denken,ohne Berücksichtigung verbleibt.Die Meßverfahren zielen so auf die Feststellung von Resultaten,die mathematischen Operationen zugänglich sind und offenbaren hierin, daß mit ihnen nur vermittelt der Zweck verfolgt wird,Informationen über die Meinungen und Handlungen der Befragten zu erheben.Zum einen erhebt man Entscheidungen,ohne sich für die Argumente,die die Entscheidungen hervorbringen,zu interessieren.Zum anderen sollen die Daten in einer Form vorliegen,daß sie mathematischen Operationen zugänglich sind.Sie richten sich danach aus,Typen von Einstellungen zu ermitteln. Ein solches Vorgehen ist nicht indifferent gegenüber den Objekten der Analyse.Die Betrachtung der Wirklichkeit wird zu ihrer Einordnung in die unterstellte Meßskala.Sie erhält somit ihre Identität als quantitative Häufung definierter Meßpunkte.So ergibt sich,daß die Meßskala determiniert,was die Wirklichkeit zu sein und betreibt hierin die Veränderung der Identität des Gegenstandes.Dieser Tatbestand ist auch der Sozialforschung bekannt;doch sie glaubt ihn einerseits dadurch zu beheben,daß sie andere Meßverfahren entwickelt, die jedoch diesen Mangel nicht aufzuheben vermögen und anderseits Tests entwirft,wie die Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Skalen gemessen werden können.Dieser Punkt sei abschließend betrachtet.

Das Unbehagen,welches diesen Meßverfahren entgegengebracht wird,äußert sich in der Prüfung hinsichtlich der Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Skalen.So wird die Zuverlässigkeit als "das Ausmaß der Streuung des Instruments bei wiederholten Messen" 171) angegeben.Daß Zweifel an den Messungen angebracht ist,verwundert nach unseren bisherigen Ausführun-

gen nicht.Ob mir,um obiges Beispiel aufzugreifen,beim Lehrer "heiß" oder "kalt" einfällt,hat sicherlich zufälligen Charakter.Ob ich bei einem Statement entweder 'stimme stark zu' oder 'stimme zu' antworte,unterliegt der gleichen Zufälligkeit.Diese jedoch beeinträchtigt das Ziel der Messung,so daß Verfahren entwickelt werden,um mehr Sicherheit zu erlangen.Und die Gültigkeit der Skalen reflektiert ebenfalls den problematischen Charakter der Operation:

> "Die Frage nach der Gültigkeit einer Skala ist die Frage danach,ob sie tatsächlich das mißt,was der Forscher mit ihr zu messen beansprucht" 172).

Der Zweifel an dieser Voraussetzung ist wiederum berechtigt. Denn wenn an der Stelle des Objekts ein Merkmal betrachtet wird,ergibt sich zwangsläufig zum einen die Unsicherheit, ob dieses Merkmal signifikant für das Objekt ist.Zum anderen hat dies zur Voraussetzung,wenn der Rückschluß von den Merkmalen zu dem Objekt in der Interpretation zu ziehen ist,daß die erhobenen Merkmale wirklich diese 'widerspiegeln',was zurecht bezweifelt werden kann,wenn wir uns Erinnerung rufen,was den Charakter dieser Meßoperation auszeichnet.Da mit dem Objekt nur mittelbar sich beschäftigt wird,charakterisieren sich die Prüfungsverfahren durch die Perpetuierung der konstatierten Unsicherheit.So existiert die "'Expert validity'" 173),was bedeutet,daß Experten die Gültigkeit der Skalen beurteilen.Für Mayntz et al. ist "diese Methode... kaum beweiskräftig" 174).Ein Urteil,dem zuzustimmen ist,da die Überprüfung "'gefühlsmäßig'" 175) vonstatten gehen soll. Ein anderes Vorgehen ist das Verfahren der "'Known groups'":

> "Die Skala wird zur Prüfung auf eine Befragtengruppe angewendet,von der man weiß,daß sie in der messenden Dimension sehr hohe bzw. sehr niedrige Werte hat...Der Mittelwert aus dem Zahlenmaterial der 'normalen' Befragtengruppe wird dann mit dem aus der 'known group' verglichen.Wenn die beiden Mittelwerte signifikant verschieden sind,ist dies ein Indiz für die Gültigkeit der Skala" 176).

Als Resultat ergeben sich also Indizien,also keine Gewähr. Etc.Was diesen Verfahren der Gültigkeitsermittlung gemeinsam ist,ist die beharrliche Weigerung erkennen zu wollen,daß die Schwierigkeiten Ausdruck der vorausgesetzten Forschungslogik sind,die ein Einlassen auf die Objekte nur unter methodischen Vorbehalt -nämlich unter Verwendung der methodischen Standards der Meßoperationen- ermöglicht und die Tests legen hier-

von wiederum Zeugnis ab:Auch hier findet keine Beschäftigung mit der Sache statt,sondern die Konstruktion eines Instrumentariums,einer Versuchsanordnung,die deshalb das erwünschte Ziel nicht erreichen kann.Indem die Auszeichnung der erhobenen Daten vermittels eines Dritten erfolgen soll,also vermittelst der differenten Testverfahren,bleibt die Kluft zwischen der fraglichen materiellen Gültigkeit der Daten und den Testergebnissen erhalten,die von daher nur Indizien bzgl. der Gültigkeit der Daten zu geben vermögen.Nur auf dieser Basis wird verständlich,daß die Gültigkeit der Messung folgendermaßen tautologisch definiert wird:

"Es hat sich durchgesetzt,Gültigkeit als die Eigenschaft eines Maßes zu definieren,das zu messen,was es messen soll" 177).

Die Frage der Gültigkeit der Messungen,wie wir sie im letzten Absatz diskutiert haben,sei ausführlicher anhand von Äußerungen von Selltiz et al. behandelt.An diesem Punkt kehren all die Überlegungen wieder,die wir eingangs als Kritik an dieser Forschungsstrategie bemerkten.Die Auflösung des Objekts der Forschung leitet notwendigerweise zu dem Zweifel,ob die erzielten Meßergebnisse erstens zutreffend sind und zweitens auf die gestellten Fragen Antworten geben.Sicherheit kann in beiden Punkten sich nicht ergeben,wie sich nochmals zeigen wird,so daß Hinweise gegeben werden,auf die zu achten sei,um mehr Sicherheit in der ungewissen Messung zu erhalten.Dementsprechend wird auch festgelegt,wann eine Messung einem zufriedenstellend erscheint:

"Das Grundproblem für das Auswerten der Ergebnisse einer jeden Messung ist,zu definieren,was als wahre Differenz in den zu messenden Merkmalen angesehen werden soll und was als Schwankung auf Grund von Meßfehlern" 178).

Die Hinweise,die wir im folgenden behandeln werden,sind deshalb auch nicht in der Hinsicht mißzuverstehen,sie seien die Kriterien,um sichere,d.h. richtige Messungen vorzunehmen,sondern sie stellen die Kriterien dar,die bei der Abwägung,ob eine Messung den Ansprüchen entspricht,zu beachten sind.Das erste Kriterium ist das Ideal der Messung:

"Echte Differenzen hinsichtlich des Merkmals,das man zu messen versucht.In einer idealen Meßsituation wären alle Differenzen zwischen Punktwerten von Individuen zurückzuführen auf Differenzen bezüglich des Merkmals,das man zu messen versucht" 179).

Wie allen Idealen,die den Gang der Wirklichkeit begleiten,erfährt auch dieses Ideal das Schicksal,hier: dem Verlauf der praktizierten Messung entgegenzustehen und zugleich dieser als Ideal zu dienen.Bereits im zweiten Kriterium ist das Gegenstück zum Ideal benannt:

> "Echte Differenzen in bezug auf andere relativ stabile Merkmale des Individuums,die den Punktwert beeinflussen...So allgemeine Variablen wie Intelligenz,Bildung...beeinflussen häufig die Ergebnisse,die im Fragebogen über Einstellungen erbringt,oder die Einstufungen durch einen Beobachter.Daher werden die Punktwerte der Individuen aus einer Gruppe nicht allein Differenzen in bezug auf das Merkmal,das gemessen wird,wiedergeben,sondern auch Differenzen hinsichtlich anderer Merkmale" 180).

Die Quintessenz lautet:Messungen messen Dinge,die nicht gemessen werden sollen!Den Grund hierfür haben wir eingangs bereits benannt,so daß wir auf eine Wiederholung verzichten können.Es sei hier nur vermerkt -dies gilt bzgl. aller Kriterien-,daß die naheliegenden Fragen,warum diese 'Meßungenauigkeit' existiert und was dies für das skizzierte Programm bedeutet,von den Autoren nicht gestellt werden,was unterstreicht,daß ihnen eine Forschung,die derartig verfälschte Resultate erzielt,nicht besonders beunruhigend erscheint. Ihre Diskussion von 'Meßungenauigkeiten' verdankt sich ja der Überlegung,auf Grund des Wissens über diese 'Ungenauigkeiten' an diesem Verfahren festhalten zu können.Das dritte Kriterium bezieht sich direkt auf die Personen,die Gegenstand der Messung sein sollen:

> "Differenzen auf Grund sich wandelnder Faktoren innerhalb der Persönlichkeit.Verschiedene persönliche Faktoren,wie Stimmung,Müdigkeit,Gesundheitszustand,geistige Verfassung, Zerstreutheit usw. können selbst innerhalb eines kurzen Zeitabschnittes variieren" 181).

Die Überlegung,daß die "Stimmung"der Untersuchungspersonen die Ergebnisse der Forschung affizieren,spricht gegen dieses Verfahren,weil hiermit ein Punkt angesprochen ist,der nicht eliminiert werden kann.Auf die weiteren sechs Kriterien soll nicht eingegangen werden [182]),da sie zur Wiederholung dessen führen,was bereits deutlich geworden ist:Ob die Messung das mißt,was sie messen soll und ob die Messung selber zuverlässig ist,ist nicht nur fraglich,sondern mit Sicherheit negativ zu beantworten.Die Kriterien,die vorgelegt werden, sind zum einen richtig in dem Sinne,daß die angesprochenen

Punkte wirklich die Messung verhindern und zum anderen be=legen sie,daß sie an einem Verfahren festhalten wollen,dem sie nicht uneingeschränktes Vertrauen entgegenbringen kön=nen.

5) Die Stichprobe

Die Umsetzung der Forschungsfrage in die Hypothese und deren Formulierung zu Schemata der Datenerhebung ist der Ge=genstand des bisherigen gewesen.In der Konstruktion des Meß=schemas findet die Forschungsfrage ihre letztliche Konkreti=sierung.Es hat sich herausgestellt,daß diese 'Konkretisierung' darin ihren Mangel besitzt,daß vermittels der Operationali=sierung der Begriffe sich die Forschung vor das Problem ge=stellt sieht,daß die erhobenen Werte keinen eindeutigen Rück=schluß auf die Objekte,die analysiert werden sollen,erlauben, was einerseits unterstreicht,daß dieses Vorgehen dem eigenen Anliegen nicht gerecht ist und anderseits veranschaulicht, da diese Strategie nicht zurückgewiesen wird,daß die Erkennt=nis der Objekte zur Disposition steht.Es ist eine Verselb=ständigung der Methodologie der Sozialfor=schung gegen die Erkenntnis zu beobachten,weil zwar ein derar=tiges Vorgehen Daten erbringt,die der Forschungslogik gemäß sind,aber hierin aufgibt,eine Befassung mit der Wirklichkeit zu sein.Sie entsprechen der Forschungslogik,indem Daten in einer Form vorliegen,die zu einer Bestätigung bzw. Verwer=fung der Hypothese verwandt werden können,da sie Quantitäten vorstellen und ihr Ausmaß dieser Forschungslogik als Krite=rium gilt,ob dem Gedachten Realität zukommt.Die andere Seite der Verselbständigung der Methodologie besteht in der Kon=struktion der Meßverfahren,die dazu führen,daß sie festle=gen,wie die Wirklichkeit zu betrachten ist -ein Punkt,der auch bereits die Operationalisierung kennzeichnet,da die Hypothese die Grundlage der Datenerhebung ist.Zur Überprü=fung der Hypothese bedarf es jedoch auch noch der Auswahl der Untersuchungspersonen,die wir nun betrachten werden.

Die Notwendigkeit der empirischen Forschung,soll ein 'so=ziales Phänomen' untersucht werden,statt die Gesamtheit der Betroffenen eine Teilauswahl von ihnen zu betrachten,führt

zur Theorie der Stichprobenkonstruktion.

"Eine Teilerhebung erfordert die Konstruktion einer Stichprobe,worunter die nach bestimmten Regeln erfolgende Entnahme einer begrenzten Zahl von Einheiten aus einer Gesamtheit mit dem Ziel,Aussagen über die Gesamtheit zu machen, verstanden wird" 183).

Wer z.B. Einstellung von Eltern zu bestimmten Erziehungspraktiken erfahren möchte,der interessiert sich für die mögliche Verschiedenheit jener,was zur Folge hat,daß er bestrebt ist, diese differenten Einstellungen zu erheben [184]).Dieser Sachverhalt erfährt in der Stichprobenkonstruktion eine Wendung:

"Eine Stichprobe bzw. die auf ihrer Grundlage gewonnenen Ergebnisse sind in dem Maße für die Gesamtheit,aus der sie entnommen wurde,
repräsentativ,in dem sie sich auf die Gesamtheit verallgemeinern lassen" 185).

Oder wie Scheuch bemerkt:

"Auswahlverfahren ermöglichen nämlich die Leistung eines alten Problems:bei der Beschränkung der Untersuchung auf das intensive Studium einer relativ kleinen Zahl von Fällen zu gesicherten Verallgemeinerungen zu kommen" 186).

Die Forderung nach Verallgemeinerung ergibt sich nicht aus dem oben dargestellten Sachverhalt,sondern aus der mathematischen Überlegung,daß die zu erhebende Teilgruppe einen adäquaten Mikrokosmos der vorhandenen Grundgesamtheit (Makrokosmos) zu bilden habe:

"Die zentrale Forderung der mathematisch-statistischen Stichprobentheorie kann in dem Satz ausgedrückt werden:Jede Einheit der Grundgesamtheit muß eine berechenbare (für den Fall der einfachen Zufallsstichprobe:die gleiche) Chance besitzen,in die Teilerhebung aufgenommen zu werden" 187).

Hier wird ersichtlich,welchen Charakter die geforderte 'Repräsentativität' besitzt und welche Auswirkungen sie auf die Untersuchung des Sachverhaltes nimmt:Die Repräsentativität zielt auf das quantitative Vorhandensein der zu erhebenden Haltungen entsprechend des vorhandenen Makrokosmos.Indem so die Repräsentativität bestimmt wird,erschließt sich der Bezug auf die erhobenen Haltungen:Die nebensächliche Frage,wie z.B.,ob 20% oder 40% der Befragten der Meinung seien,daß körperliche Züchtigung ein probates Erziehungsmittel sei,steht im Vordergrund,wird zu einem Maßstab der wissenschaftlichen Exaktheit,was das Interesse an der quantita-

tiven Ausprägung der Meinungen,nicht aber an den Meinungen selbst bezeugt.

Die Verquickung der Aufgabe die Vielzahl der Meinungen, Haltungen und Handlungsweisen zu erheben mit den wahrscheinlichkeitstheoretischen Überlegungen,die die Repräsentativität gewährleisten sollen,sei nochmals anhand von Aussagen Schraders belegt.

"Wahrscheinlichkeitstheoretische Berechnungen zeigen,daß nach einer bestimmten Zahl von Messungen und Beobachtungen keine wesentlich neuen Kenntnisse mehr gewonnen werden können" 188).

Eine solche Aussage beruhigt nur den,der die Frage,welche Meinungen etc. sind vorhanden,gleichgesetzt hat mit der Forderung,die Teilgesamtheit habe der Gesamtheit zu entsprechen. Daß die inhaltliche Frage zu einer der mathematischen Präzision sich gestaltet,wird nach dem bisherigen über die Forschungslogik der empirischen Sozialforschung erklärlich:Sie zielt nicht auf die Erklärung eines Tatbestandes,sondern auf die Feststellung eines Zusammenhanges.Ob dieser existiert, ist,wenn sich nicht unmittelbar mit den Dingen beschäftigt wird,die den Zusammenhang bilden,eine Frage der Anzahl und somit abhängig von der 'Mathematik'.Da aber das Vorhandensein verschiedener Meinungen etc. selber nicht durch jene mathematischen Überlegungen bedingt ist,ist die Gewißheit, in der geringen Anzahl alle "Beobachtungen" eingefangen zu haben,eine mutmaßliche.Dem wird dadurch Rechnung getragen, daß bei der Konstruktion der Grundgesamtheit Wissen über diese einfließt -Aufspaltung nach Alter,Geschlecht,Beruf etc. Indem die Bestimmung der Grundgesamtheit eine Struktuierung beinhaltet und diese notwendig ist,um überhaupt den interessierten Kreis der zu Befragenden zu ermitteln,zeigt die weitere Anwendung wahrscheinlichkeitstheoretischer Überlegungen,daß sie nicht dem Umstand geschuldet sind,alle Meinungen, d.h. alle verschiedenen Meinungen zu erfassen.Es scheint, als ob dieser wahrscheinlichkeitstheoretischen Repräsentativitätskriterien die Auffassung zugrunde liegt,daß die Vielzahl der Erscheinungen der Wirklichkeit dem Wissenschaftler unbekannt sei 189).

Die Auswahl der Untersuchungspersonen auf Grund des wahrscheinlichkeitstheoretischen Modells beruht auf der Unter-

stellung,daß in der Grundgesamtheit eine bestimmte Regel=
mäßigkeit vorhanden ist.D.h.,es muß davon ausgegangen wer=
den,daß in der Population 'Typen' gleichartigen Verhaltens,
gleichartiger Meinungen etc. existieren.Dies ist die Voraus=
setzung,um die gefundenen Zusammenhänge in der Stichprobe
auf die Grundgesamtheit hin zu verallgemeinern.Hier eröff=
net sich zugleich die Frage,inwiefern die Stichprobe eine
solche Verallgemeinerung erlaubt.Betrachtet man diese Situ=
ation von der logischen Seite her,so kann dieser Schluß
nicht eindeutig ausgewiesen werden,da es sich um einen in=
duktiven Schluß handelt.Folglich versucht man diesen 'Über=
gang' mit Hilfe der wahrscheinlichkeitstheoretischen Überle=
gung zu vollziehen.Diese Auffassung sei an einem Beispiel
diskutiert:Vorausgesetzt sei,daß die Stichprobe repräsen=
tativ sei -also allen Anforderungen des wahrscheinlichkeits=
theoretischem Modell entspricht-,daß die Erhebungsinstrumen=
te hinsichtlich ihrer Zuverlässigkeit geprüft sind und daß
die Gültigkeit der erhobenen Daten gegeben sei.Amhand dieser
Idealsituation,die in der konkreten Forschungspraxis in der
Regel nicht vorfindlich ist,sei der Vorgang der Verallgemei=
nerung betrachtet.Nach dem wahrscheinlichkeitstheoretischen
Argument könnte z.B. dann folgende Aussage getroffen werden:
Da in der Stichprobe ein Personenkreis,der sich durch Merk=
mal (z.B.:Alter) von den anderen Personen abgrenzt,zu einem
Fragenkomplex im Gegensatz zu den anderen Personen eine
differente,aber einheitliche Meinung besitzt,so ist anzuneh=
men,daß der Teil der Gesamtpolulation,der sich ebenfalls
durch dieses Merkmal kennzeichnet,die gleiche Meinung ver=
tritt -zur Vereinfachung sei unterstellt,daß alle Personen
in der Stichprobe mit diesem Merkmal sich dadurch auszeich=
nen,die gleiche Meinung geäußert zu haben.Dieser Schluß ba=
siert auf der Annahme,daß die Auswahl nach dem Zufallsprin=
zip die unterstellte 'Regelmäßigkeit' der Grundgesamtheit
unverfälscht reproduziert -also bzgl. der Größenverhältnis=
se der einzelnen Teilmengen,die durch bestimmte Merkmale
definiert werden und bzgl. der inneren Zusammensetzung die=
ser Teilmengen.Diese Annahme kann nur dadurch eindeutig be=
wiesen werden,daß eine Gesamterhebung durchgeführt wird,was
in der Regel jedoch praktisch undurchführbar ist.Dies ergibt
sich daraus,daß eine Differenz zwischen dem Wahrscheinlich=

keitsmodell,welches indifferent gegenüber jedem Inhalt ist, und dem Inhalt besteht,der in dieser Operation transformiert werden soll.Hiermit wird dann auch ersichtlich,daß die geforderte Verallgemeinerung der Ergebnisse eines Samples auf die Grundgesamtheit nur als inhaltlicher Vorgang durchzuführen ist.Auf das Beispiel bezogen,welches wir diskutiert haben,bedeutet dies,daß die Verallgemeinerung,die durch die eindeutigen Ergebnisse dieses Samples nahelegt wird,sich inhaltlich auszuweisen hat,was nur dadurch geschehen kann,daß der Zusammenhang,der festgestellt wurde,erklärt wird.Auf unseren Ausgangspunkt bezogen,nämlich der Frage,ob auf Grund der wahrscheinlichkeitstheoretischen Überlegungen die intendierte Verallgemeinerung zu vollziehen ist,ergibt sich demnach,daß diese Überlegungen zwar Indizien für diese Verallgemeinerbarkeit zu geben vermögen,jedoch die Möglichkeit und der Vorgang der Verallgemeinerung ausschließlich eine inhaltliche Angelegenheit ist.

Mit der Darlegung dieses Repräsentativitätsbegriffs ist der Ausgangspunkt für die verschiedenen Stichprobenkonstruktionen benannt.Weil das Schwergewicht dieser Konstruktion auf die quantitative Repräsentativität gelegt wird,die Untersuchung der Haltungen zur Frage wird,ob das erhobene Material quantitativ adäquat zur unterstellten Grundgesamtheit ist,ergeben sich mathematische und praktische Probleme,denen man durch unterschiedliche Verfahren Herr zu werden versucht: Das mathematische Modell verlangt,daß jedes Element der Grundgesamtheit in seiner Gewichtung in der Teilmenge in dieser Größe repräsentiert zu sein hat,was zum einen daran scheitern kann,daß diese Gewichtung unbekannt ist und zum anderen daran,daß sie praktisch nicht durchführbar ist.Da diesem Ideal Genüge getan werden soll,werden Verfahren konstruiert,die mehr oder minder der geforderten mathematischen Exaktheit entsprechen und gleichzeitig handbar bleiben:

"Ein optimales Sample für eine Erhebung ist ein Sample,das den Anforderungen der möglichst großen Wirtschaftlichkeit, der Repräsentativität,der Zuverlässigkeit und Anpassungsfähigkeit gerecht wird" 190).

Um den Kriterien des wahrscheinlichkeitstheoretischen Modells [191] zu genügen,die nicht immer in Einklang mit den

Möglichkeiten der Erhebung stehen,werden verschiedene Auswahlsysteme entwickelt.Ihr Maßstab sind folgende Kriterien:

"Alle potentiellen Meßeinheiten müssen im Moment der Auswahl zugegen sein...Jede Einheit der Gesamtheit muß die gleiche Größe haben...Jede Einheit der Gesamtheit darf nur einmal die Chance bekommen,ausgewählt zu werden,oder alle Einheiten müssen die gleiche Zahl von Chancen bekommen... Benutzt die Beschreibung der Zielgruppe eine Kombination von Kriterien,dann müssen alle Kriterienkombinationen dieselbe Chance haben,ausgewählt zu werden" 192).

Der Unterschied der Auswahlsysteme betrifft die Frage,ob das Auswahlprinzip "vom Untersuchungsziel unabhängig ist" 193) oder nicht.Zu den Verfahren,die unabhängig sind,zählen die verschiedenen Formen der Zufallsauswahl.Neben der Bestimmung der Größe der Stichprobe,berechnet man den Auswahlfehler.

"Er gibt an,mit welcher Toleranz von Abweichungen zwischen Auswahl und Gesamtheit gerechnet werden muß.Diese Toleranz kann aber nicht mit Sicherheit vorhergesagt werden,also mit Wahrscheinlichkeit gleich Eins.Vielmehr wächst sie mit steigender Sicherheit der Angabe.Mit anderen Worten:Je präziser man die Toleranz voraussagen will,desto größer wird sie sein.Dem ist bis zu einem gewissen Grade durch die Vergrößerung der Auswahl,nicht aber endgültig abzuhelfen" 194).

Das Verfahren entfernt sich vom eigentlichen Zweck der empirischen Forschung.Die Differenz,die wir oben benannt haben, fordert ihren Tribut:Ob alle Meinungen etc. erfaßt sind,wird zur Frage des Auswahlfehlers,als wenn seine Größe Auskunft hierüber geben könnte und würde.Der Grund für die Berechnung des Auswahlfehlers liegt darin,daß von ihm auch abhängig gemacht wird,ob die gefundenen Zusammenhänge auf die Grundgesamtheit verallgemeinert werden können.Auf den Mangel dieses Vorgehens der Verallgemeinerung sei hier nicht noch einmal eingegangen -s. unsere Ausführungen auf Seite 194ff..Das Bestreben,die intendierte Verallgemeinerung abzusichern,führt dazu,daß der Versuch unternommen wird durch statistische Operationen diesen Vorgang zu unterstützen,was bei Scheuch zur Verselbständigung der mathematischen Operation gegenüber ihrem Anwendungsgebiet führt.Er unterscheidet zwischen Standardfehler und zufälligem und systematischem Sachfehler der Auswahl,welche er zu einer "allgemeinen Formel für Fehler einer Auswahl" 195) zusammenfaßt:

"$F=s_s \pm \sqrt{s_z^2 + \sigma^2}$" 196).

Zwar ist Scheuch der Meinung,daß

"(solche) formalen Ausdrücke...einen gewissen Nutzen für Erhebungen (haben),die wiederkehrend die gleichen Merkmale erfassen und in ihren Vorgehensweisen konstant bleiben, (sonst) sind diese Ausdrücke eher von didaktischen Nutzen ..." 197),

doch kann dies nicht darüber hinwegtäuschen,daß eine derartige Formel,die nicht praktiziert werden kann,da die sachlichen Fehler nicht zu quantifizieren sind,das Ideal verkörpert,welchem man leider nur ungenügend entsprechen kann.Es ist eine Mahnung,dem Ideal zu entsprechen,an dem sich die Auswahl der Untersuchungspersonen zu orientieren habe.

Haben wir bisher die allgemeinen Charakteristika der Zufallsstichprobe behandelt,sei nun auf zwei unterschiedliche Formen ihrer Praktizierung eingegangen.Die erste Form ist die einfache Zufallsstichprobe.Sie besteht darin,daß die Elemente der Grundgesamtheit als gleiche behandelt werden und daß eine Stichprobe gezogen wird,die repräsentativ ist. Die Gefahr,die mit einer solchen Stichprobe gegeben ist,hat Parten richtig benannt:

"Die Möglichkeit,ein unergiebiges oder irreführendes Sample zu erhalten,ist bei der Randomauswahl (ungeschichtete Zufallsstichprobe,d.Verf.) immer gegeben" 198).

Die Ursache hierfür ist,daß die Grundgesamtheit -also z.B. alle Personen einer Gesellschaft- sich nicht notwendig durch die Gleichartigkeit auszeichnet,wie sie in der Stichprobenkonstruktion behandelt wird.Anderseits beinhaltet jede Forschungsfrage die berechtigte Annahme,daß die Meinungen,Haltungen etc. der Personen differieren,so daß ihre Gruppierung nach einzelnen Merkmalen geboten erscheint.An dieser Stichprobenform wird besonders evident,daß die intendierte Verallgemeinerung der Ergebnisse der Stichprobe,wenn das wahrscheinlichkeitstheoretische Kalkül verwandt wird,verfälschende Ergebnisse zeitigen kann,da sich hier die Kluft zeigt zwischen wahrscheinlichkeitstheoretischen Modell und der Realität,auf die das Modell angewandt werden soll,sofern die Forschungsfrage nicht eine solche Grundgesamtheit möglich oder sogar notwendig macht,was selten zutreffen wird.

Eine andere Form der Zufallsstichprobe ist die geschichtete Auswahl,die aus wahrscheinlichkeitstheoretischen Uber-

legungen einen Vorzug besitzt,sofern sie auf die Gesellschaft oder auf Teile von ihr angewandt werden soll.Sie besteht in folgenden Verfahren:

"Es (die geschichtete Zufallsstichprobe,d.Verf.) besteht darin,daß man zunächst die Grundgesamtheit in zwei oder mehr Schichten einteilt und dann ein Sample aus jeder Schichtung zielt" 199).

Der Vorzug dieser Konzeption besteht darin,daß die Annahme der Homogenität der Grundgesamtheit im Bereich der Gesell= schaft oder Teile von ihr nur bei den wenigsten Forschungs= fragen unterstellt werden kann.Vielmehr ist davon auszugehen, daß sich einzelne Teile der Bevölkerung in ihrem Verhalten, ihren Meinungen etc. voneinander unterscheiden.Indem dies in der Konstruktion der Stichprobe berücksichtigt wird,ist die Gefahr,daß das gefundene Sample verzerrt ist,im Gegensatz zur einfachen Zufallsstichprobe geringer.Zu beachten ist je= doch,daß dies eine wahrscheinlichkeitstheoretische Überlegung ist.Bevor auf die Auswahl der Schichtungsmerkmale eingegan= gen werden soll,sei auf eine praktische Schwierigkeit ver= wiesen,die die Anwendung dieses Verfahrens beeinträchtigt. Um eine Schichtung durchzuführen,müssen zwei Voraussetzungen gegeben sein:Zum einen müssen Informationen über die Größe der einzelnen Teilmengen (Schichten) vorliegen und zum ande= ren muß es möglich sein,die einzelnen Teilmengen voneinander zu isolieren,um eine Zufallsstichprobe ziehen zu können.Bei= de Voraussetzungen sind meistens nicht gegeben.Setzen wir nun voraus,daß diese Schichtung möglich ist und setzen wir weiterhin voraus,daß verschiedene Schichtungsmerkmale zur Verfügung stehen,so ergibt sich die Frage,auf Grund welcher Uberlegung hier eine Auswahl zu treffen sei.Sehen wir von forschungspragmatischen Überlegungen ab,da diese sich nicht inhaltlich ausweisen können,ergibt sich als einziges Krite= rium der Bezug auf die Forschungsfrage.Der Bezug kann sich nur dergestalt herstellen,daß angenommen wird,daß ein Schich= tungsmerkmal bzw. mehrere in Kontakt mit der in der Forschungs= frage angesprochenen Tatbestand sich befinden.Oder wie Scheuch schreibt:

"Gesucht werden mithin solche Merkmale,die mit den eigent= lichen Erhebungsmerkmalen möglichst eng korrelieren:je en= ger die Korrelation,desto größer ist der Schichtungseffekt" 200).

Das Richtige an dieser Bemerkung ist,daß in dem Fall,wo auf

Grund dieser Überlegung die Auswahl getroffen wird, die ausgewählten Untersuchungspersonen jene Informationen liefern, die für die Beantwortung der Forschungsfrage besonders wertvoll sind. Es ist jedoch ersichtlich, daß diese Überlegung nur dann vollzogen werden kann, wenn ein vorgängiges Wissen über die Meinungen, Haltungen etc. der Untersuchungspersonen vorliegt. Oder wie Parten schreibt:

> "Um relevante Kontrollkriterien für eine Schichtung festlegen zu können, muß der Forscher über eine genaue Kenntnis des Forschungsgegenstandes und dessen Beziehungen zu anderen Faktoren verfügen" 201).

Hiermit spricht sie das Paradox aus, was ihre Stichprobenkonstruktion auszeichnet: Sie geht davon aus, daß der Untersuchungsgegenstand eine inhaltliche Beziehung zum Schichtungsmerkmal besitzt. Um eine solche Aussage zu treffen, ist unterstellt, daß bereits dieser Untersuchungsgegenstand erklärt ist, was die Frage aufwirft, wieso dann noch eine empirische Untersuchung durchgeführt wird. Parten versucht also ihre Zufallsstichprobe dadurch auszuweisen, indem sie die inhaltlichen Beziehungen ihres Gegenstandes zur Grundlage der Stichprobenkonstruktion erhebt, die eigentlich das Resultat der Untersuchung sein sollen. An dieser extremen Variante macht sich zum einen die von uns gekennzeichnete Differenz von Wahrscheinlichkeitsmodell und Inhalt geltend, indem das Modell durch den Inhalt ausgestaltet werden soll und an dieser Variante zeigt sich zum anderen, daß die Auswahl der Schichtungsmerkmale sich auf keine inhaltliche Implikation stützen kann, so daß das einzige Kriterium die Vermutung wird, daß zwischen Schichtungsmerkmal und Untersuchungsgegenstand eine Beziehung bestehen kann. Die Praktizierung dieser Vermutung ist nicht per se indifferent gegenüber den erhobenen Informationen: Indem die Schichtung -wir beziehen uns hier auf die anteilige Schichtung- z.B. anhand des Lebensalters durchgeführt wird und nicht anhand des Geschlechts z.B. können sich andere Teilmengen ergeben, so daß die Wahrscheinlichkeit der Auswahl einer besonderen Person der Grundgesamtheit unterschiedliche Werte besitzt, was dazuführen kann, daß bestimmte Informationen nicht auftauchen bzw. nur in ungenügendem Ausmaß. Diese Verzerrung ist nicht identisch mit der, die durch die einfache Zufallsstichprobe gegeben ist, da sie Produkt der Entscheidung bzgl. eines Schichtungsmerkmals ist. Beiden mög-

lichen Verzerrungen ist gemeinsam,daß der Zufall,der in der Auswahl der Untersuchungspersonen wirkt,mit der Reproduktion der vorhandenen verschiedenen Informationen über den untersuchten Tatbestand nicht gleichzusetzen ist,da die Differenz zwischen wahrscheinlichkeitstheoretischem Kalkül und inhaltlichen Beschaffenheit der Meinungen,Haltungen etc. zu dem Tatbestand nicht durch derartige Kalküle zu überbrücken,bzw. zu beseitigen ist.So ergibt sich,wenn wir unsere Ausführungen zur geschichteten Zufallsstichprobe uns vergegenwärtigen,daß sie zwar aus wahrscheinlichkeitstheoretischen Überlegungen heraus einen Vorzug gegenüber der einfachen Zufallsstichprobe besitzt,was jedoch nicht gleichgesetzt werden kann mit einem Vorzug,der sich auf den materiellen Gehalt der Informationen erstreckt,die vermittels dieser Stichprobenkonstruktion ermittelt werden können.

Sind die bisher vorgestellten Verfahren durch wahrscheinlichkeitstheoretische Überlegungen gekennzeichnet,sei abschließend auf das Quoten-Sample eingegangen,was eine"bewußte Auswahl" [202] ist.Daß das Quoten-Sample ein bevorzugtes Instrumentarium der Stichprobenkonstruktion ist,ergibt sich aus den Tatbeständen,daß zum einen die Zufallsstichproben verzerrte Ergebnisse zeitigen können,wie es bei der einfachen Zufallsstichprobe an dem Vorhandensein zuverlässiger Daten über die Grundgesamtheit und der Möglichkeit der Isolierung der einzelnen Teilmengen scheitert und daß zum letzten diese Stichprobenkonstruktion mit relativ geringen Mitteln zu vollziehen ist.

> "In Übereinstimmung mit der Bezeichnung für diese Vorgehensweise werden beim Quoten-Sample im voraus die Proportionen für wesentliche Merkmale in der Gesamtheit als 'Quoten' den Erhebungssubjekten vorgegeben.Erst innerhalb dieser Quoten besitzt der Interviewer die freie Wahl zwischen verschiedenen Untersuchungsobjekten" 203).

Wie bei der geschichteten Zufallsstichprobe ist bei diesem Verfahren noch enthalten,daß die Auswahl der Untersuchungspersonen sich an der Untersuchungsfrage auszurichten habe in der Weise,daß es abzielt auf die Verschiedenheit der zu erhebenden Informationen,jedoch wie dies Verfahren beschrieben wird und welche Schwierigkeiten an ihm entdeckt werden,veranschaulicht,daß es nur eine Variation der bereits kritisierten Aufgabenstellung ist.Die Festlegung der "Proportionen für we-

sentliche Merkmale" als "'Quoten'" verdankt sich nicht dem oben von uns benannten Tatbestand -nämlich durch die Schaffung von Proportionen alle möglichen Informationen erheben zu können-,sondern dem Anliegen,eine quantitative Teilgesamtheit zu erstellen.Wenn Scheuch darauf hinweist,daß dieses "Verfahren""in seiner methodologischen Zuverlässigkeit am heftigsten umstritten" [204] sei,so kündigt sich eine Kritik an,die zum Maßstab besitzt,den Vergleich mit den Postulaten des wahrscheinlichkeitstheoretischem Modells.So heißt dann auch sein erster Kritikpunkt:

"Man kann den Auswahlfehler eines Quoten-Samples nicht berechnen.Streng genommen ist damit auch ein erheblicher Teil der Statistik für die Analyse der nach diesem Verfahren erhaltenen Merkmale nicht anwendbar" 205).

Dieser Einwand ist nur für den einsichtig,der aus der Erklärung eines Sachverhaltes auf der Grundlage der ermittelten Daten das Zusammenspiel von Variablen gemacht hat,der also die quantitative Ausprägung dieser Variablen-Konfiguration als Erklärung des Sachverhaltes behauptet.Der oft vorgetragene Hinweis,daß man auf die quantifizierende Erfassung der Wirklichkeit angewiesen sei,um verallgemeinernd Tatbestände betrachten zu können,ist solange nicht stichhaltig,solange nicht der Nachweis erbracht wird,daß die quantitative Ausprägung der Variablen-Konfiguration identisch ist mit dem inhaltlichen Zusammenhang der Variablen-Konfiguration.Oders anders ausgedrückt:Es wäre zu zeigen,wie auf Grund der statistischen Meßzahl der Schluß auf die behauptete Qualität zu ziehen ist.Da beide Seite dieses 'Schlusses' eine differente Qualität besitzen,ist eine unmittelbare Beziehung aufeinander nicht möglich,was in der Praxis der Sozialforschung in der Regel dadurch berücksichtigt wird,daß die Meßzahlen inhaltlich interpretiert werden,also die Meßzahl als ein Indiz für einen inhaltlichen Zusammenhang betrachtet wird.Anderseits wird hieraus ersichtlich,daß die Alternative Einzelfallstudie und Teilerhebung nicht den Kern der Frage tangiert,wie die Forschung verallgemeinernd vorzugehen hat.Verallgemeinerung ist ein inhaltlicher Vorgang und liegt somit auf einer anderen Ebene als der Unterschied von Quantitäten.Wenn Scheuch den Verweis auf den "Auswahlfehler" und auf die Möglichkeiten der "Statistik" vorträgt,um den Mangel des Quotenverfahrens zu kennzeichnen,dann unterstellt er,daß man sich nur 'rechnend' der Identität der Wirklich-

keit zu nähern vermag.Und nur der hat den "Auswahlfehler eines Quoten-Samples" zu berechnen und nur der ist abhängig von statistischen Operationen,um die Verallgemeinerungen vorzunehmen,die Wissenschaft kennzeichnen,die jedoch sich nur als inhaltliche bzgl. ihres Wahrheitsgehaltes auszuzeichnen vermögen.Ein weiterer Kritikpunkt gegen das Quoten-Verfahren lautet:

"Die Auswahl der Befragten durch den Interviewer bringt ein gefährlich subjektives und kaum kontrollierbares Element in den Auswahlprozeß" 206).

Hier wird auf den Unterschied verwiesen zwischen den Quoten-Verfahren und der Zufallsstichprobe.Dieser konkretisiert sich an der Frage,wie letztlich die Untersuchungspersonen ausgewählt werden:In dem einen Verfahren vollzieht sich diese Auswahl auf Grund des Zufalls,während in dem anderen Verfahren der Interviewer nach vorausgesetzten Kriterien die Untersuchungspersonen selbst auswählt.Unbestreitbar ist,daß hiermit eine Verzerrung gegeben sein kann,da durch die Auswahl durch den Interviewer die Möglichkeit besteht,daß nur eine besondere 'Klasse' von Personen in das Sample aufgenommen wird.Diese Verzerrung ist jedoch mit der Logik des Verfahrens nicht notwendigerweise gegeben ,da die Anweisungen an den Interviewer so gestellt werden können und dementsprechend kontrolliert werden können,daß diese selektive Auswahl verhindert wird.Wird auf diesen Punkt bei der Besprechung dieser Stichprobenkonstruktion verwiesen,so ergibt sich dieser Einwand nicht auf Grund der Logik des Verfahrens,sondern auf Grund der vorfindlichen Forschungspraxis,die diese Selektivität nicht ausschaltet bzw. nicht auszuschalten vermag.Als letzten Punkt sei auf folgenden Einwand eingegangen:

"Wenn man auch für die einfache Verteilung der Merkmale in einer Gesamtheit akzeptable Werte erhalten mag,so muß man doch die 'Stabilität' des Quoten-Samples bei weitergehenden Aufgliederungen bezweifeln" 207).

Dieser Einwand verliert an Stichhaltigkeit,wenn unterstellt wird,daß das Quoten-Sample unverzerrt erstellt wird,also die Selektivität vermieden wird.In diesem Fall bleibt es uneinsichtig,wieso die "'Stabilität'" beeinträchtigt sein soll, da dies Verfahren dann gleichartig mit einer geschichteten Zufallsstichprobe ist,die im Gegensatz hierzu auf Grund der wahrscheinlichkeitstheoretischen Überlegungen verschiedenen

mathematischen Operationen zugänglich ist,die aus den gleichen Gründen bei dem Quoten-Sample keine Anwendung finden können.Somit ergibt sich,daß die Beurteilung des Quoten-Sample in der Literatur vom Standpunkt des wahrscheinlichkeitstheoretischen Modells erfolgt.Indem in diesem Modell das Ideal der Stichprobenkonstruktion erblickt wird,erweist sich das Quoten-Sample als mangelhaft.

Es ist nach unseren Ausführungen auch nicht überraschend, daß auf Grund der praktischen Schwierigkeiten,den Kriterien zu entsprechen,Kompromisse angeboten werden.Dies ist,nebenbei bemerkt,ein grundsätzliches Kennzeichen der Methodologie der Sozialforschung.In den vorangegangenen Teilen haben wir bereits sehr viele Beispiele ausgeführt,die derartige Abwägungen zum Inhalt hatten,da den reinen Anforderungen der Methodologie nicht entsprochen werden kann.Diese Inkomensurabilität von Methodologie und praktischen Erfordernissen reflektiert den Charakter der methodologischen Festsetzungen: Indem sie unabhängig von der Identität der Objekte aufgestellt werden,führt ihre Anwendung an diesen zu praktischen Schwierigkeiten,wobei die Abwägungen,die dann vorgestellt werden,veranschaulichen,daß die Methodologie nicht aufgegeben werden soll,obwohl sie sich als Schranke erweist.Die praktischen Schwierigkeiten bei der Stichprobenkonstruktion führen so zu folgender Abwägung:

> "Eine völlig unbeeinflußte Auswahl der Objekte gelingt nämlich in den meisten Fällen nicht,weil man die genannten Forderungen niemals oder nur unter sehr hohen Kosten erfüllen kann.Sicherlich sind die meisten reinen Formen der Auswahl von Einheiten,bei denen ein Einfluß des Untersuchungsziels oder der beteiligten Forscher oder der Interviewer ausgeschlossen werden kann,vorteilhafter,weil man den Unsicherheitsfaktor der Auswahl der Einheiten berechnen und später aller Ergebnisse um diesen Faktor korrigieren kann" 208).

Die praktische Schwierigkeit veranlaßt nicht zur Überlegung, daß hieran die Anforderungen schuld seien,sondern zur Propagierung des Kompromisses,

> "bei der Auswahl der Meßeinheiten (sich zu) bemühen,durch ein System vernünftiger Kontrollen die beste und wirtschaftlichste Methode der Auswahl zu finden und diese zu überprüfen" 209).

Dementsprechend erhofft man einen Ausweg in der "Entwicklung der Statistik" [210] .Indem die <u>inhaltliche</u> Frage,die Vielfalt

der Meinungen,Haltungen etc. zuerfassen,und die Absicht der Verallgemeinerung der gefundenen Ergebnisse,welche wiederum eine inhaltliche Angelegenheit ist,zum mathematischen Problem wird,ist der skizzierte Ausweg zwar stringent ,doch vermag er keine Lösung anzubieten.Aus diesem Grund werden in der Literatur auch Hinweise gegeben,was alles zu beachten sei,damit die Untersuchung den Ansprüchen der Forschungslogik einigermaßen entspricht.Zum einen sind es die

"Verzerrungen:Hierunter versteht man die Gesamtheit aller jener Fehler,die nicht auf Fehler bei der Zufallsauswahl des Samples zurückgehen" 211).

Diese umfassen zwölf Fehlerquellen,die alle eine den Bedingungen der Repräsentativität entsprechende Stichprobe zur Unwirksamkeit verurteilen.Zum anderen ist die

"Variabilität des Samples":"Diese entsteht als Folge zufälliger Veränderung in der Auswahl der Sample-Einheiten und kann mit Hilfe mathematischer Formeln errechnet werden... Man kann...die Variablität eines Samples genau feststellen, kontrollieren und durch Vergrößerung des Samples,Änderungen des Auswahl-Verfahrens oder Anwendung wirksamerer Schätzmethoden reduzieren" 212).

Beiden Hinweisen ist gemeinsam,daß sie in der Aufzählung der Fehlerquellen diese zu Quasi-Unfällen einer fehlerhaften Handhabung der Techniken deklarieren und die Mängel,von denen man weiß,im Rahmen jener lösen will,was aber,wie unsere Ausführungen zeigen,zu ihrer Perpetuierung beiträgt.So enden alle Beiträge -und nicht nur die zur Stichprobenkonstruktion- mit praktischen Hinweisen,damit die angebotenen Verfahren überhaupt praktiziert werden können" 213).

Der Charakter der Stichprobenkonstruktion erweist sich also als eine methodisch geleitete Auswahl von Untersuchungspersonen.Das Anliegen die verschiedenen Meinungen,Haltungen und Verhaltensweisen zu erheben,erhält in der Konzeption der Repräsentativität eine mathematische Wendung:Dieser Vielgestaltigkeit möchte man durch die Forderung der mathematischen Entsprechung der Teilgesamtheit für die Grundgesamtheit entsprechen.Hiermit unterstreicht diese Strategie,daß es ihr auf die Verschiedenheit der Meinungen etc. dergestalt ankommt,daß ihr quantitatives Vorliegen Interesse hervorruft.Da dem mathematischen Modell in der Forschungspraxis nur annähernd entsprochen werden kann und da zum an-

deren bestimmte Informationen von bestimmten Untersuchungspersonen erhoben werden müssen, stellt sich die Diskussion der verschiedenen Stichprobenkonstruktionen als die Abwägungen dar zwischen ihrer Adäquatheit bzgl. des mathematischen Modells und dem Interesse an Materialreichtum und-gehalt. Weil dies als Alternative behandelt wird, kann man beiden Punkten nicht gerecht werden.

6) Die Auswahl der Methode

Haben wir bisher dargestellt, welche Überlegungen die empirische Sozialforschung zur Datenerhebung anstellt, gilt es nun die Kriterien zu betrachten, nach denen die Methode ausgewählt werden soll [214], um diese Daten zu erheben.

> "Eine Methode können wir als die Systematisierung von Meßvorgängen unter Berücksichtigung der Meßsituation definieren" [215].

Stellt also die Methode die Bereitstellung des Instrumentariums dar, mit dem die geforderten Meßvorgänge durchzuführen sind, wird die Datenerhebung als ein "sozialer Interaktionsprozeß" [216] behauptet, macht die Systematisierung der möglichen Situationen zur Materialgewinnung kenntlich, daß sie Produkt der Forschungslogik der empirischen Sozialforschung ist:

> "Wir können zwischen nichtformalisierten, formalisierten, aber unstruktuierten und formalisierten und struktuierten sozialen Situationen unterscheiden. Wir unterscheiden ferner nach nichtverbaler Kommunikation, nach oral-verbaler und schriftlich-verbaler Kommunikation, die mit dem zu messenden Objekt stattfinden wird" [217].

Daß diese Aussage von den unterschiedlichen Formen handelt, in denen sich 'menschliches Verhalten' manifestieren kann, ist aus ihr nicht mehr zu ersehen. Es ist die Zurichtung der "sozialen Situationen" gemäß der Logik der Forschung: Formalisierung und Struktuierung sind Anforderungen, die Resultate der vorgegebenen Meßansprüche verkörpern. Um die Wirklichkeit in quantifizierbare Daten zusammenzufassen, die die Ausprägung der je verschiedenen Werte beinhalten, ist sowohl die Formalisierung als auch die Strukturierung günstig, um so die Vergleichbarkeit des empirischen Materials zu gewährleisten. Indem das Ziel der Analyse in der Prüfung der Hypothese be-

steht und indem die Hypothese sich als ein Zusammenhang von Variablen darstellt,zielt die Forschung auf die Ermittlung jener Daten,die für ihren Untersuchungszweck geboten sind, was auf Grund der Form der Hypothese und der Strategie ihrer Prüfung in der Ermittlung von Ausprägungen von Merkmalen besteht,also von unterschiedlichen Quantitäten.Dies impliziert, die Verschiedenartigkeit der Informationen zu Quantitäten zusammenzufassen,was vermittelst der Meßoperation und der Stichprobekonstruktion vorbereitet wird.Derartige Standards veranschaulichen die Gleichgültigkeit gegenüber der Identität des Gegenstandes und hierin die Zurechtlegung des Objektes der Analyse gemäß der unterstellten Logik.So ergeben sich hier Forderungen an die zu wählende Methode,die nicht Produkt des zu untersuchenden Gegenstandes sind,sondern der vorausgesetzten Forschungslogik.Dies schließt nicht aus,daß die Wahl der Methode sich auch danach auszurichten hat,was untersucht werden soll.Dies hebt jedoch nicht die grundlegende Überlegung auf,daß die Wahl des Methode sich an der Logik des Verfahrens orientieren soll -anschaulichstes Beispiel sind hierfür die Abwägungen im Bereich der unterschiedlichen Formen des Interviews.

Weil man von der Schwierigkeit weiß,die die praktische Umsetzung der Forderungen der Methodologie hervorruft,also von der Differenz zwischen idealen Vorgehen und dem möglichen Vorgehen weiß,befürwortet man einen Kompromiß zwischen beiden.Hiermit gibt man zum einen zu erkennen,daß die Forderungen der Methodologie nicht aus der konkreten Erkenntnistätigkeit erwachsen und hiermit wird zum anderen ersichtlich,daß vom Standpunkt der Methodologie die konkrete Forschung relativiert wird.

> "Tatsächlich spielen in der Regel aber auch andere Überlegungen eine Rolle:je größer die Sicherheit der Kontrolle ist, desto teurer und aufwendiger wird unsere Versuchsanordnung. Es muß also eine Abstimmung zwischen den inhaltlichen und methodologischen Ansprüchen und den zur Verfügung stehenden Mitteln getroffen werden" 218).

Der naheliegende Gedanke,daß dann,wenn die finanziellen Mittel nicht ausreichen,um eine exakte Studie zu erarbeiten,auf diese zu verzichten sei,weiß man doch schon von vornherein, daß ihre Ergebnisse zumindestens zu berechtigem Mißtrauen Anlaß geben,ist nicht der der skizzierten Sozialforschung.Ob=

jektivität steht ihr zur Disposition,wobei sie unterstreicht, daß die unbedingte Erkenntnis des Sachverhaltes nicht ihr Ziel ist,sondern praktische Überlegungen ihre Arbeit leiten und bestimmen.Die Gewißheit über die Ungewißheit allen Erkennens findet ihr Korrelat in der Relativität,die sie propagiert.

7) Die Auswertung

Die bisherigen Schritte der Methodologie der Sozialforschung galten der Konzipierung des Instrumentariums zur Datengewinnung.Ohne hier nochmals diesen Gang nachzuzeichnen, sei ihr allgemeiner Charakter angegeben:Es ist die Entwicklung einer Strategie,die festlegt,wie mit den Objekten der Analyse zu verfahren ist,ohne sich aus diesen zu begründen. Sie gründet sich aus der zugrunde liegenden Wissenschaftstheorie und dem praktischen Ziel,dem diese Forschung sich verpflichtet weiß.Es ist eine methodische Herangehensweise an die Objekte,die ihnen gegenüber nicht indifferent ist, sondern die Maßstäbe formuliert,unter denen sie betrachtet werden sollen.Der zweite Teil dieser Forschungsstrategie bezieht sich auf die Verarbeitung der erhobenen Daten gemäß der bisher ausgeführten Bestimmungen,auf die wir nun eingehen möchten.

Das Resultat der Anwendung der verschiedenen Methoden der Sozialforschung ist eine Unzahl von Daten.

> "Insofern ist nach der Erhebung,also der Durchführung der Meßinteraktion,nur der erste Teil der Messung erledigt worden;nunmehr ist das gewonnene Material noch durch Meßskalen zu interpretieren,so daß wir es am Ende mit regelrechten Meßergebnissen zu tun haben,also mit geordneten und mit numerischen Symbolen belegbaren sozialen Phänomenen" 219).

Indem das Material bereits in Form von Zahlen vorliegt,bzw. in diese Form gebracht werden soll,steht an der Stelle der Wirklichkeit die Zahlenmenge,die Aufschluß über diese geben soll.Es überrascht von daher auch nicht,daß z.B. die Möglichkeit,sich verzählt zu haben,als eine Beeinträchtigung der Forschung gilt und diesem Punkt Aufmerksamkeit gewidmet wird:

> "Fehler beim Verschlüsseln,Übertragen und Lochen beeinträchtigen die Zuverlässigkeit der Ergebnisse;dasselbe gilt natürlich für Zählfehler,die auch beim maschinellen Auszählen vorkommen können" 220)

Da das 'Schicksal' der Forschungsfrage von den jeweiligen Ausprägungen,ihrer Quantität,abhängt,erweisen sich "Zählfeh= ler" als eine Verhinderung dieses Zweckes.Zwar lassen sich "soziale Phänomene" quantifizieren,doch verkörpern hier die Zahlen die Wirklichkeit,so daß diese Forschung zu ihrem Pro= blem gelangt,daß auf der einen Seite mit Zahlenmengen alle möglichen mathematischen Operationen ausgeführt werden kön= nen -daß sie die Repräsentanz der unterstellten Wirklichkeit darstellen sollen,behindert und berührt die mathematischen Manipulationen nicht- und daß auf der anderen Seite bestimmte Operationen durchgeführt zu werden haben,um Rückschlüsse auf die Wirklichkeit ziehen zu können.So enthüllt sich das Paradox,daß,indem man rechnet,zugleich Urteile über die "so= ziale Phänomene" gefällt werden sollen.Dies findet seinen Niederschlag in den statistischen Erläuterungen,wo die Frage behandelt wird,welche Möglichkeiten bzgl. der unterschied= lichen Zahlenmengen die statistischen Verfahren bieten,welchen Aussagewert die einzelnen statistischen Instrumente besitzen. Zu einer solchen Konsequenz gelangt nur eine Forschung,die bei der Analyse ihres Gegenstandes absieht von ihm,um auf ihn zu sehen und die die Wirklichkeit in ein Zahlenmaterial ver= wandelt,um in ihm die Wirklichkeit erkennen zu können.Und weil die Forschung von der Wirklichkeit zur Mathematik gelangt ist,ohne aber Mathematik betreiben zu wollen,so schielt sie auf die Wirklichkeit,um ihre statistischen Operationen durch= führen zu können,die die Wirklichkeit erklären sollen,ohne aber diese explizit zu ihrem Gegenstand zu machen.Dies wird ersichtlich an einer Aussage von Smith,der "probability" und "reasonableness of an assertion" in einen Zusammenhang bringt:

"A statistical test is a formal mechanism,based on probabili= ty,for arriving at a decision about reasonableness of an as= sertion is called a hypothesis,and any value (usually a num= ber) obtained from a sample of data is a test statistic.The mechanism makes use of the one or more obtained values (test statistics) to arrive at a probability statement about the 'assertion" 221).

Oder vielleicht noch deutlicher an einer Überlegung von Zetter= berg,die zeigt,daß die Erkenntnis der Wirklichkeit und ihre Berechnung zweierlei ist,was ihn zur Einnahme einer außerwis= senschaftlichen Haltung führt:

"Even,if we are 85 per cent sure,it is not correct,in the name of science,to reject it?The answer is no.Scientific advance

is as much hampered by the error of rejecting something true as by accepting something false" 222).

Der Standpunkt,dem sich diese Auswertungsoperation verdanken,hat Hyman bildlich auf seinen Begriff gebracht,indem er Maschinen abbildet,die für solche Operationen geeignet sind 223).Es hat den Anschein,daß die mathematischen Operationen letztendlich die Quintessenz der soziologischen Forschung verkörpern:

"It is this feature (gemeint sind die Datenmengen,d.Verf.) of survey research which gives the findings stature,for,if other features of the methodology are up to high standard, the increase in size gives us greater confidence in the stability of the findings,permits of generalizations,and provides enough play for the analyst to engage in descriptions of sub-groups within the total inquiry" 224).

Er unterliegt dem Mißverständnis,daß die Masse der Daten all jenes ermöglichen soll,was er aufführt,obwohl dies sowohl abhängig ist von Qualität der Daten und ihrer gedanklichen Verarbeitung.Von daher wird es auch ersichtlich,daß die intendierte Deskription von "sub-groups" sich ihm als statistisches Problem darstellt,wie eine weitere Äußerung von ihm belegt. Ihm gerät nämlich die Datensammlung zur technischen Frage,wie sie zu bewältigen sei:

"But,it is also this feature of survey research which makes it imperative that the analyst have considerable skill in the manipulation of quantitative data,for the normal procedure of case study,qualitative analysis...are inadequate by themselves to the task of ordering or comprehending such a volume of data or processing it efficiently and expeditionsly.But while this has been always the fact,a revolution in the mode of treatment of such data,arising out of technological change,has more recently occurred" 225).

An diesem Punkt seien einige Bemerkungen über die Rolle der Mathematik in den Sozialwissenschaften ausgeführt.Es ist Festinger zuzustimmen,wenn er schreibt:

"Die Schwierigkeit liegt darin,daß exaktes und spezifisches Wissen von dem in Betracht stehenden Objekt vorhanden sein muß,bevor es sich in Ausdrücke kleiden läßt,die mit mathematischen Verfahren behandelt werden können.Mit anderen Worten:Ehe die Mathematik als ein Werkzeug des theoretischen Denkens angewendet werden kann,muß die in Frage stehende Theorie genau und eindeutig formuliert sein" 226).

Die Mathematisierung setzt voraus,daß die Dinge,die in mathematische Form transformiert werden sollen,bekannt sind.Die

Mathematik,die die Beschäftigung mit Symbolen und deren Verbindung ist,kann von daher keine Erkenntnis erbringen,die auch nicht anders erbracht werden können.Wodurch sich diese Mathematisierung auszeichnet,ist zum einen,daß sie Sachverhalte in eine prägnante Form faßt [227] -dies ist der relative Vorteil,denn die oft geäußerte Behauptung,die Sprache sei unpräzis,deshalb sei eine Mathematisierung geboten,übersieht den Tatbestand,daß diese Mathematisierung gerade die Präzisheit der Verbalisierung voraussetzt- und zum anderen daß sie dem Interesse an Quantifizierung in der Sozialforschung entgegenkommt.Dieses Interesse,welches seinen Niederschlag findet in der Forschungsfrage -in welcher Weise Variablen miteinander in Beziehung stehen,was beantwortet wird mit der Angabe von Meßzahlen bzw. Prozentsätzen,die die Antwort beinhalten sollen- verdeutlicht den Unterschied von Mathematisierung und Quantifizierung.

Unsere Kritik an der praktizierten Mathematisierung der Erkenntnis der gesellschaftlichen Tatbeständen hat nicht zum Inhalt,zu behaupten,daß die gesellschaftlichen Tatbeständen sich nicht quantifizieren ließen und somit nicht mathematischen Verfahren ausgesetzt werden können -ein Vorwurf,der bereits widerlegt ist durch die Tatsache,daß es geschieht-,sondern unsere Kritik zielt auf die Frage,wozu wird mathematisiert und wie wird mathematisiert -was keine Kritik an den mathematischen Verfahren darstellt.Dies sei noch an einigen Beispielen demonstriert.So schreiben z.B. Luce/Perry:

> "In a number of branches of the social sciences one encounters the problem of the analysis of relationship between the elements of a group.Frequently the results of these investigations may be presented in diagrammatic form as sociograms, organization charts,flow charts,and the like.When the data to be analyzed are such that a diagram of this type may be drawn,the analysis and presentation of these results may be greatly expedited by using matrix algebra" 228).

Zu einem solchen Problem gelangt nur der,der aus der Analyse der 'Gruppe' die Angabe der "relationships between the elements of group" gemacht hat,der also die Gruppe dahingehend betrachtet,welches Gruppenmitglied mit einem anderen etwas zu tun haben möchte bzw. Ablehnung zeigt.Und weil solch bestimmte Daten möglicherweise in einem Diagramm nicht klar hervortreten,werden mathematischen Verfahren entwickelt,die die Plastizität etc. herstellen sollen.Oder Kreweras schreibt einen Auf-

satz mit dem Titel "A Model for Opinion Change During Repeated Balloting" [229], der eine Anzahl von Hypothesen und mathematischen Formeln beinhaltet. Er handelt nicht von der Wirklichkeit, sondern entwirft ein Modell für die Bestimmung dieser [230]. Nicht die Erkenntnis der Welt, sondern eine Einordnung ist intendiert. Die Pointe dieser Bemühung liegt darin, daß er sich etwas ausdenkt, hieraus eine Ansammlung von Formeln erstellt und dies als ein Beitrag zur Erkenntnis der Wirklichkeit behauptet. Dementsprechend sind dann auch die wenigen inhaltlichen Bestimmungen dieses Aufsatzes. So z.B. seine Hypothese:

"The collectivity of v voters consists of two categories of voters that we shall call 'decided' and 'undecided': the latter number s people and the former v-s. We suppose that decided voters never change their minds and vote the same way on every ballot" [231].

Und in einem weiteren Abschnitt des Buches von Lazarsfeld/Henry, der den bezeichnenden Titel trägt "The Mathematical Study of More (!) Complex (!) Aggregates" [232] -das Bezeichnende er gibt sich daraus, daß die gesellschaftliche Wirklichkeit in einer Form auftaucht, die bereits den mathematischen Zugriff ausdrückt-, findet sich ein Aufsatz von White ("Models of Kinship Systems with Prescribed Marriage") [233], von dem das gleiche wiederum zu sagen ist. Es sei verzichtet auf die weitere Verfolgung jener mathematisierten Soziologie und stattdessen sei ihr Fehler abschließend nochmals dargelegt. Da die Mathematisierung voraussetzt, daß Wissen über die sozialen Tatbestände vorliegt, anderseits sie kein Wissen produziert, welches nicht auch auf andere Art und Weise erstellt werden kann, geht man dazu über, an die Stelle der Erklärung der Wirklichkeit Modelle zu setzen, die auf bestimmten Axiomen basieren, die zu einem System von mathematischen Formeln ausgebaut werden. So ergibt sich, daß nicht die sozialen Tatbestände erklärt, sondern eingeordnet werden in jene erfundenen mathematischen Modelle.

An dieser Quantifizierung gesellschaftlicher Tatbestände wird auch Kritik geübt. Hier sei eine Kritik von Bruyn vorgestellt:

"The use of the term empiricism in modern social scientific circles essentially means experimental procedures which in-

volve sense-data that ultimately can be quantified.While social scientists have broadened the term to some extent by including within what is called qualitative analysis,certain facts of qualitative analysis simply do not fit the traditional requirements of scientific empiricism,and the weight of this tradition on social researchers has caused confusion and has tend to curb many creative possibilities of their work" 234).

Den Gegensatz,den Bruyn hier benennt,ist jedoch nur ein vermeintlicher.Qualitative und quantitative Analyse sind beidesmal Analysen des Gegenstandes und die quantitative Analyse beinhaltet notwendigerweise qualitative 'Momente',wie wir sie bereits oben ausgeführt haben.Bruyns Kritik zielt auf eine Ergänzung des von ihm gekennzeichneten Empirismus,was veranschaulicht,daß er die quantitative Analyse nur in der Hinsicht kritisiert,wenn sie als die einzige Form der Untersuchung auftritt,was beinhaltet,daß er keine Kritik an ihr selber besitzt.Er möchte neben ihr ein anderes Verfahren etablieren:

"In contrast (zum Empirismus,d.Verf.),the participant observer would hold that not all knowledge need be quantified to be verifiable;knowledge may be acquired without resorting to rigorous controls over variables in the traditional sense; not all scientific knowledge ought to be reduced to a stimulus-response or physical orientation; and,in fact,not all knowledge significant to social research can or should be derived directly from the five senses" 235).

Es ist keine Kritik des 'empiristischen Wissens' intendiert, im Gegenteil,für bestimmte Bereiche wird es als positiv ausgegeben,was unterstreicht,daß Bruyn unsere Kritik an der so verfahrenden Sozialforschung nicht teilt,obwohl er eine Kritik an ihr,vorgetragen als Ergänzung,formuliert.Kehren wir nun zum Prozeß der Auswertung zurück,nachdem wir in einem Exkurs einige Momente diskutiert haben,die die Verwendung der Mathematik in der Soziologie betreffen.

Das Ziel der statistischen Operation erblickt Schrader in folgender Aufgabe:

"Der Unterschied zwischen Analyse und Interpretation bezieht sich auf die Reichweite der jeweils gewonnenen Aussagen.In der Analyse ordnen wir die Daten und beziehen sie nach der Anweisungen der Hypothesen aufeinander,um die darin enthaltenen Zuweisungen von Eigenschaften zu Objekten zu überprüfen.Die Ergebnisse solcher Prüfungen sind Feststellungen darüber,ob eine Hypothese falsch oder wahr,haltbar oder unhaltbar ist.In der Interpretation fassen wir diese Feststellungen zu weiterreichenden Aussagen zusammen,die im Idealfall theoretische Aussagen sind" 236).

Was hier mit "Feststellungen" umschrieben wird,ist der tautologische Charakter der Forschung:Man berechnet,ob die Behauptung über die Wirklichkeit stimmt oder nicht.Und das Ergebnis wird zugleich so behandelt,daß Wissenschaft diese Spekulation bleibt:Sicherheit hat man im Bewährungsgrad der Hypothese gefunden und was sich hieran anschließt,sind Mutmaßungen auf Grund der gefundenen "Feststellungen" [237]. In der Zweiteilung der Wissenschaft in Hypothese und Theorie macht sich geltend,daß beide keine Erkenntnis darstellen,sondern Mutmaßungen zur Wirklichkeit,die mehr oder weniger plausibel,bestätigt etc. sind.So sind die"Aussagen" ,die über die "Reichweite" der Aussage der"Analyse" hinausgehen,davon abhängig,in welchem Grade die Hypothesen geprüft sind und unterliegen von daher dem gleichen Zweifel,wie er den Hypothesen entgegengebracht wird.Hieraus ist zu ersehen,daß die "Interpretation" der Ergebnisse etwas anderes meint als ihre Erklärung.An diesem Urteil ändert sich auch nichts,wenn mehrere Variablen zueinander in Beziehung gesetzt werden,bzw. besondere Auswertungsverfahren verwandt werden.Die 'größere Erklärungskraft',die bei solchem Vorgehen nahelegt wird,ist nur eine vermeintliche [238].

Bevor die Daten den statistischen Operationen überantwortet werden können,bedürfen sie der Zusammenstellung.Entweder findet ihre Zusammenstellung bereits in ihrer Ermittlung statt -als Beispiel:ein Fragebogen enthält verschiedene Alternativen der Zustimmung und Ablehnung- oder die Klassifizierung muß nachträglich geschehen -als Beispiel:Antworten auf offene Fragen.Diese Klassifizierung dient jedoch nicht dem Zweck, einen vorläufigen Überblick über die gewonnenen Daten zu erhalten.

> "Bei einer Untersuchung,die sich strukturierter Mittel für das Beibringen der Daten bedient,welche sich überdies auf klar formulierte Fragen oder Hypothesen beziehen,sind die entsprechenden Klassifizierungsprinzipien ziemlich genau durch die Art der Frage oder des Reizes und durch die zu analysierenden Antworten bestimmt" 239).

Die enthaltene Forderung ist zwar von der unterstellten Forschungslogik her stringent,doch unterliegt sie hiermit der bereits geäußerten Kritik.Indem die Forschung die Mutmaßung zur Grundlage besitzt,daß zwischen verschiedenen Faktoren ein

Zusammenhang existiert,gruppiert sie das gewonnene Material dieser Hypothese gemäß.Nur so kann sie Aufschluß gewinnen, wie es um ihre Hypothese bestellt ist.Darin,daß das ermittelte Material seinen Bezugs-und Ordnungspunkt in der Mutmaßung findet,es gemessen wird an der unterstellten Behauptung und zugleich über sie entscheidet,macht sich die bedingte Beschäftigung mit ihm geltend:Das Material interessiert in Hinsicht auf die unterstellte Annahme.Als solches wird es betrachtet und als solches wird es klassifiziert.

> "Die Auswahl (der Klassifizierungen,d.Verf.) soll den grundlegenden Hypothesen der Untersuchung entsprechen -sofern solche vorhanden sind,andernfalls soll sie sich an die neu zu schaffenden Hypothesen halten" 240).

Hiermit perpetuieren sich all jene Schwierigkeiten,die diese Forschung kennzeichnen:Zum einen steht die Frage an,ob das Klassifizierungsschema der Hypothese entspricht,zum anderen, da die Klassifizierung eine Entscheidung ist,die bei jedem zu erhebenden und erhobenen Datum gefällt werden muß,ist hiermit eine notwendige Unschärfe gegeben.Implizit erkennen die Autoren selbst den Fehler,der von ihnen intendierten Forschung, wenn sie schreiben:

> "Wie auch der Plan einer Untersuchung aussehen mag und wie raffiniert die statistischen Verfahren sein mögen,so kann doch die Prüfung der Rohdaten (hiermit ist gemeint,sich die verschiedenen Antworten anzusehen,statt ihrer Verschüsselung, d.Verf.) noch immer zu neuen Einsichten führen" 241).

Positiv ist hervorzuheben,daß die Autoren der sehr verbreiteten 'Statistik-Hörigkeit',die insbesondere im Bereich der Methodologie der Sozialforschung vorfindlich ist,nicht erliegen.Indem sie bemerken,daß die intendierte Verschlüsselung der Daten einen Informationsverlust bewirkt,sie also erkennen,daß die Daten Auskunft über die Wirklichkeit geben,jenseits dessen, was in ihnen aufgesucht werden soll,lösen sie jedoch die sich zeigende Differenz auf in eine Ergänzung zur rein statistischen Verfahrensweise.Sie erblicken in dieser "Prüfung der Rohdaten" ein Mittel,um

> "die Art der statistisch festgestellten Beziehungen zwischen verschiedenen Faktoren (zu) klären oder auch zu Hypothesen für weitere Forschungsarbeit (zu) führen" 242).

Ohne alle statistischen Verfahren zu behandeln,sei anhand der bivariaten Analyse veranschaulicht,zu welchen Auswirkungen

und Formen diese statistischen Verfahren führen:

"Um gesicherte Erkenntnisse zu gewinnen,ist es..wenig ergiebig,eine Anzahl von Variablen unabhängig voneinander zu betrachten.Diese Behauptung ist sofort einzusehen,wenn man den Aufbau der Forschungshypothesen betrachtet,die ja typischerweise zwei oder mehr Variablen miteinander in Beziehung setzen, und zwar mit der Formel:'je...,desto...'" 243).

Diese"gesicherte Erkenntnisse" sind also welche,die auf einen quantitativen Zusammenhang hindeuten und in diesem 'mehr oder minder' ihre Sicherheit finden.Da die Frage lautet,ob zwischen zwei Variablen ein Zusammenhang besteht und da dies abhängig gemacht wird von den statistischen Ergebnissen,gibt es Signifikanztests ,die die erste Sicherheit in dieser Frage gewährleisten sollen.

"Die Leistung von Signifikanztests besteht lediglich darin, einen Hinweis zu geben,ob man ein Ergebnis als zufällig zustande gekommen ansehen kann oder nicht,bzw. wie groß die Wahrscheilichkeit dieses Zufalls ist" 244).

Daß dieses "Ergebnis" seinen Grund findet in der Beschaffenheit der Variablen,wird verwandelt in die quantitative Ausprägung,die der Test erbracht hat.Die inhaltliche Frage,'ob' und wenn 'wie' die Variablen zusammenhängen,wird zur Manipulation von Zahlenmengen,die hierüber Auskunft geben sollen. Da Zahlen dies nicht vermögen,hat dieser Test auch nur einen Wahrscheinlichkeitswert zum Ergebnis.Hat dieser Test bisher erbracht,daß möglicherweise ein Zusammenhang zwischen den Variablen besteht,gilt der zweite Untersuchungsschritt der näheren Kennzeichnung,d.h. quantitativen Ausprägung der vermutlichen Verbindung:

"Wir definieren Kontingenz-,Rangkorrelations-und Korrelationskoeffizienten als Maße für die Stärke und die Richtung eines Zusammenhanges zwischen zwei oder mehreren Merkmalen von Individuen oder Kollektiven von Personen oder Produkten menschlichen Handelns" 245).

Da statistische Verfahren nur Aussagen über unterschiedliche Quantitäten zum Resultat haben,die Hypothese jedoch eine Qualität behauptet,müssen die errechneten Zahlwerte noch interpretiert werden,ob nun der Zahlenwert auf die unterstellte Qualität hindeutet.Da die Zahlen es nicht beweisen können,begnügt man sich mit der Angabe von "Stärke und Richtung eines Zusammenhanges",d.h. der Feststellung einer Tendenz.So hat diese Forschung,die auf mathematische Exaktheit besonderen Wert legt,zum Resultat,daß ihre erhobenen Daten auf Grund ih-

rer Verarbeitung das unterstellte Hypothesensystem zwar nicht eindeutig verifizieren bzw. falsifizieren kann,doch einen differenten Grad von Bestätigung bzw. Ablehnung hervorbringt. Dies auch der Grund,warum Kausalitäten in der Regel nicht festgestellt werden.So schreibt Hartmann:

"Umfang und Tiefe der Problematik aller Bemühungen um Erklärung werden schon deutlich,wenn man auf zweierlei hinweist:erstens darauf,daß die Vorstellung der Kausalität selbst nichts Festes darstellt,sondern in stetiger Diskussion steht;und zweitens darauf,daß selbst in den äußerst seltenen Fällen,in denen eine Wirkung fast vollständig auf einen näher spezifizierten Satz von Ursachen zurückgeführt werden kann,die allgemeine Bedeutung solcher Abhängigkeitsbeziehungen sehr wohl unklar bleiben kann" 246).

Daß die "Diskussion" aus der "Kausalität" "nichts Festes" gemacht hat,verdeutlicht den Charakter solcher Diskussionen!Und daß 'Kausalitäten' nicht erfaßt werden,wenn nach den Standards dieser Methodologie verfahren wird,findet seinen Grund in der intendierten Auflösung der Gegenstände in eine Konglomeration von Variablen,deren Anzahl per se unbeschränkt ist.Dieser äußerliche Zugriff auf die Objekte verhindert eindeutige Ergebnisse,was die Voraussetzung ist,um logisch korrekte Kausalitäten zu benennenDaß die Sozialforschung so Grade der Bestätigung von Hypothesen,was meint Zusammenhänge,produziert, verlängert Hartmann zum Verbot nach Kausalitäten zu suchen:

"Deterministische Aussagen von der Art,daß eine gegebene Ursache eine bestimmte Wirkung hervorbringe oder auch nur an diese Wirkung in einem spezifischen Umfang ursächlich beteiligt sei,darf man nach heutiger Überzeugung aus den meisten statistischen Schlußfolgerungen grundsätzlich nicht mehr ableiten" 247).

Stellt sich die Frage,wozu die Erhebung der 'Datenberge' dann gut sei!Suppes dagegen löst Kausalität in Wahrscheinlichkeit auf,was schlechterdings unmöglich ist.Die Ersetzung soll folgende Form haben:

"Roughly speaking,the modification of Hume's analysis I propose is to say that one event is the cause of another if the appearance of the first event is followed with a high probability by the appearance of the second,and their is no third event that we can use to factor out the probability relationship between the first and second event" 248).

Der Grund für diese falsche Gleichsetzung liegt in der Absicht der Forschung,die zu betrachtenden Zusammenhänge nicht inhaltlich,sondern quantitativ erklären zu wollen.

Dieser Forschung erwächst folgerichtig das Problem, Entscheidungskriterien zu formulieren, die einen Umgang mit den statistischen Daten ermöglicht. Da in den seltensten Fällen -soweit sie überhaupt existieren- eine Eindeutigkeit der Beziehung zwischen zwei Variablen festgestellt werden kann - was heißt, in jedem Fall ist der Zusammenhang der Variablen gegeben-, müssen statistische Meßzahlen von Variablen-Zusammenhängen interpretiert werden, deren Höhe zwar ein eindeutiges statistisches Ergebnis andeuten können, nicht jedoch damit auch ein inhaltliches. Da an die Stelle der Beschäftigung mit den Gegenständen die Betrachtung der Zahlenwerte getreten ist, eröffnet sich ein Spielraum subjektivistischer Entscheidungstätigkeit, die jenseits von der Qualität der Sache Urteile über sie zu fällen intendiert:

"Scientists largely agree on what a lawyer would call rules of evidence. That is to say, there is considerable agreement on what kinds of data are admissible as evidence and what conventions may be followed for assessing the implications, for a particular hypothesis, of a given set of data" 249).

Der Charakter der Auswertung sei auch noch 'grob' an einigen weiteren Verfahren demonstriert. So gibt es z.B. die "Überprüfung von mehrfaktoriellen Zusammenhängen" [250] . Ausgangspunkt dieses Verfahrens ist, daß zwischen mindestens drei Variablen keine eindeutige Bedingtheit festzustellen ist, so daß die Annahme naheliegt, daß eine weitere Variable hinzutritt, die nicht ermittelt wurde. Da bei drei Variablen die hinzutretende bzw. die hinzutretenden Variablen nach Mayntz et al. "noch gleichsam induktiv" [251] ermittelt werden können, wird für "mehrfaktorielle Zusammenhänge" folgendes Vorgehen vorgeschlagen:

"Dieses Verfahren läßt sich als eine methodische Erweiterung der...Tabellenanalyse (hiermit sind Verfahren gemeint, die die Signifikanz und das Ausmaß der Korrelation zwischen den erhobenen Daten bestimmen (so z.B. die oben erwähnte bivariate Analyse), d.Verf.) verstehen. Der entscheidene Unterschied besteht darin, daß das Modell eines Zusammenhanges nicht mehr quasi induktiv aus den Daten abgeleitet wird, sondern daß man mit theoretisch abgeleiteten Modellen möglicher Zusammenhänge zwischen den Variablen beginnt und diese an Hand der aus dem empirischen Material errechneten Korrelationen und partiellen Korrelationen überprüft. Dadurch soll entschieden werden, welches der vorliegenden alternativen Modelle den empirischen Daten am besten entspricht" 252).

Ohne auf die Annahmen einzugehen, die erfüllt sein müssen, um

dieses Verfahren anzuwenden und ohne die statistischen Operationen zu schildern,wird ersichtlich die Qualität dieser Technik:Phantasie ist gefordert,um sich "Modelle" auszudenken;also keine Beschäftigung mit der Wirklichkeit findet statt, sondern das 'Danebentreten' ist geboten!Die "empirische Daten" sind nicht Anlaß,sich zu überlegen,was sie aussagen,d.h.,sie zu erklären,vielmehr stellen sie die eine Seite dar,die durch die produktive Phantasie ergänzt wird.Dementsprechend ist auch das Ergebnis beschaffen:Keine Erklärung wird durch die Berechnungsverfahren hergestellt,sondern eine Auswahl innerhalb der "Modelle",die "am besten" sind.Ein weiteres Verfahren ist die "Kontrastgruppenanalyse (tree analysis)" [253] .Sie besteht darin,daß

> "man zu errechnen (sucht),welche Kombinationen von Merkmalsausprägungen der in eine Analyse eingehenden unabhängigen Variablen (Nominal-oder Ordinalskalen) die Stellung einer Untersuchungseinheit auf der abhängigen Merkmalsdimension (Intervall-,Ratioskala oder dichotomisiertes Attribut) am besten vorhersagen bzw. zu erklären vermögen" [253] .

Mayntz et al. bemerken natürlich nicht den Widersinn,wenn sie schreiben,daß es das Ziel sei,etwas "am besten""zu erklären". Dies ist eben keine Erklärung!Sie wollen nicht bemerken,daß jede Erklärung sich dadurch kennzeichnet,daß sie entweder wahr oder falsch ist.Zwischen diesen Polen existiert kein Kontinuum.Der Fehler besteht also darin,daß an die Stelle der Erklärung die Berechnung tritt,die natürlich nur Annäherungscharakter besitzt.Oder es wird eine "Analyse von Koordinatensystemen" [255] vollführt.

> "Sind die in einer Untersuchung gewonnenen Daten...quantitativer Natur (rationale Zahlen),dann können sie auch in einem Koordinatensystem graphisch dargestellt werden.Zusammenhänge zwischen zwei oder mehreren quantitativen Dimensionen können dann nach der Methode der 'linearen Regression' exakter bestimmt werden als das mittels Tabellenanalyse der in Gruppen zusammengefaßten Daten möglich wäre" 256).

Von diesem Verfahren verspricht man sich,daß

> "auf Grund der mathematischen Gleichung...eine Prognose geleistet werden (kann),welchen Wert ein Befragter auf der einen Merkmalsdimension einnehmen wird,nachdem empirisch ein Wert für die andere Merkmalsdimension ermittelt wurde" 257).

Die gefundene Regelmäßigkeit wird in die Zukunft 'verlängert', wobei "nur ein bestimmtes und unter 100% liegendes Sicherheitsniveau" [258] erreicht werden kann,womit ein Wissen be-

reitgestellt ist,welches ohne Erklärung der Regelmäßigkeit ein Umgehen mit ihr ermöglicht.Als letztes Verfahren sei die Faktorenanalyse benannt.Hierbei

> "versucht man festzustellen:1.wieweit sich die in der Korrelationsmatrix (gemeint ist hiermit eine Matrix,in der alle Korrelationen des empirischen Materials aufgetragen werden,d.Verf.) aufgewiesene zweifaktoriellen Zusammenhänge zwischen n Variablen ohne Informationsverlust und ohne Verfälschung des Sachverhalts mittels einer kleineren Zahl r von unter Umständen in der Untersuchung selbst nicht direkt erfaßten Variablen (Faktoren) darstellen lassen;2.ob man diese r Variablen theoretisch als die wesentlichen Dimensionen im Untersuchungsfeld interpretieren kann,während die n ursprünglich erfaßten Variablen als (gewichtete) Kombinationen oder Resultanten dieser r Faktoren erscheinen;3.ob diese Dimensionen oder Faktoren voneinander unabhängig sind" 259).

Indem diese Verringerung der Variablenzahl bzw. ihrer Zurückführung als Frage der Berechnung gefaßt wird,sind all jene Unsicherheiten enthalten,von denen die Rede war.Auch tritt hier an die Stelle der inhaltlichen Befassung mit den Sachverhalten eine statistische Manipulation.Kurz zusammenfassen läßt sich unsere Kritik an diesen statistischen Operationen an einer Kennzeichnung der Faktorenanalyse:

> "In summary,the principal purpose of factor analysis is to reduce a matrix of correlations to the smallest possible number of dimensions in the interest of parsimonious description of the interrelationship between the variables" 260).

Kennzeichnen die Variablen bestimmte Eigenschaften des Gegenstandes,wird ein mathematisches Verfahren vorgeschlagen, um die Variablen zu reduzieren,als ob es egal wäre,was der Gegenstand der Analyse ist,bzw. was die Charakteristika der Variablen sind.Anlaß dieser Gleichgültigkeit bzgl. der Identität des Gegenstandes sind die Schwierigkeiten,die die Logik dieser Forschung sich selbst auferlegt:Zum einen besteht die Gefahr,daß die Anzahl der Variablen in das Uferlose auswächst,weil der Gegenstand als Ansammlung von Eigenschaften betrachtet wird und zum anderen verlangt das Ziel dieser Forschung,den Zusammenhang von Variablen festzustellen,derartige Korrelationen.

Der Streit,ob die Forschung qualitativ oder quantitativ zu verfahren habe,worauf wir abschließend eingehen wollen, ist ungeachtet der Argumente,die die Beschaffenheit der Gegenstände als Beleg für die eigene Position behauptet,methodischer

Natur,da über das 'Wie' der Erkenntnis außerhalb dieser gestritten wird,was den legitimatorischen Charakter jener Argumente enthüllt,die die Gestalt der Objekte als Argument reklamieren.Wenn Mangold z.B. die "'quantitativen' Verfahren" dadurch kennzeichnet,daß sie

> "auf die Untersuchung größerer Mengen von Untersuchungseinheiten zugeschnitten sind und dabei vom Einzelfall mehr oder weniger rigoros abstrahieren" 261),

dann formuliert er einen falschen Gegensatz von "Einzelfall" und allen 'Einzelfällen':Jede Erkenntnis ist Abstraktion,so daß sich nur die Frage aufwirft,wie es um die besondere Abstraktion bestellt ist.Weiterhin ist die Anzahl der "Untersuchungseinheiten" kein Charakteristikum,was hermeneutische Analysen,die den Gegenpol verkörpern,belegen.Zwar ist er der Meinung,daß

> "die starre Trennung von quantitativen und qualitativen Verfahren...heute weitgehend aufgegeben worden (ist)" 262),

doch heißt dies nicht,daß die quantitativen Verfahren nicht eine herausragende Position im Arsenal der Verfahren einzunehmen haben.Seine Begründung hierfür ist methodischer Natur:

> "Insgesamt gesehen ist für die Entwicklung der empirischen Sozialforschung charakteristisch,daß zunehmend versucht worden ist,zunächst primär qualitativ gehandhabte Ermittlungsmethoden...zu quantifizieren und so zu standardisieren,daß ihre kontrollierte Verwendung und Analyse im Rahmen sozialwissenschaftlicher Erhebungen möglich wird" 263).

Soll also der Vorteil der quantitativen Verfahren darin bestehen,daß ihre Verwendung eine "kontrollierte" sei,so macht der Vergleich mit den "qualitativ gehandhabten Ermittlungsmethoden" -er nennt z.B. "Inhaltsanalysen von Texten" 264)- kenntlich,daß ihr Vorzug keiner der Erkenntnis ist:Denn solche "Inhaltsanalysen" sind doch nicht dadurch falsch bzw. mangelhaft,d.h. sind ihre Erklärungen falsch oder mangelhaft,weil sie nicht quantifiziert sind!Die "kontrollierte Verwendung" erweist sich so als eine methodische Anweisung,die festlegt, wie mit den Daten umzugehen ist.

8) Die Interpretation der Ergebnisse

Die Auswertung der erhobenen Daten hat sich als die praktizierte Gleichgültigkeit gegenüber ihrem Charakter,nämlich Tatbestände der Wirklichkeit zu beinhalten,herausgestellt.

Es ist eine mathematische Operation,die sich unabhängig macht, vom Gehalt der Daten,die zu Symbolen werden.In diesem Arbeitsschritt praktiziert diese Forschung das Paradoxon,indem sie rechnet,Aussagen über die Wirklichkeit treffen zu wollen. Diese Inkomensurabilität macht sich darin geltend,daß der Hinweis notwendig ist,wozu diese Operation eigentlich dienen soll,denn die Überlegungen über die statistischen Verfahren haben bereits einen Grad erreicht,daß der Grund für sie ausgelöscht ist:Sie haben sich verselbständigt.Die Ursache für das eben genannte Vorgehen liegt im Ziel dieser Strategie:Hypothesen sollen überprüft werden und die statistischen Meßzahlen gelten als Beleg für deren Annahme bzw. Zurückweisung. Da Zahlen dies nicht zu entscheiden vermögen,handeln doch die Hypothesen von inhaltlichen Beziehungen,eröffnet sich ein Feld der Spekulation,d.h. der Festlegung von Kriterien,die diese Entscheidung leiten sollen,obwohl sie nicht von den Gegenständen handeln.Auf Basis der Auswertungsergebnisse wird der letzte Schritt dieser Strategie vorgenommen:die Interpretation der Ergebnisse.

Das Ergebnis der Auswertung ist:

"Als Produkt der verschiedenen Analysen...stehen uns nun Verteilungen,Maßzahlen für Tendenzen und Streuungen von Verteilungen aus der univariaten Analyse bzw. Tabellen und Koeffizienten aus der bi-variaten und aus der multi-variaten Analyse Koeffizientensysteme oder-matrixen zur Verfügung.Diese Parameter und andere Angaben sind zahlenmäßige Ausdrücke für die Ergebnisse von Hypothesenprüfungen" 265).

Da das Ziel der empirischen Sozialforschung ja nicht darin besteht,Tatsachenfeststellungen zu erheben,sondern Aussagen über den Zusammenhang von Eigenschaften der Objekte zu treffen,die als einen Beitrag zur soziologischen Theoriebildung gelten,müssen die gefundenen statistischen Daten auf diesen Zweck hin interpretiert werden.Wer nun vermutet,daß der Wissenschaftler nun herangeht,um sich über die Beschaffenheit des Untersuchungsgegenstandes zu äußern,wird von Schrader eines Besseren belehrt:

"Unsere wissenschaftstheoretische Ausgangsposition bestimmt auch,wie wir mit den Ergebnissen von Erklärungshypothesen verfahren sollen" 266).

Dieses Bestimmtsein schlägt sich nieder in der propagierten Erkenntnisungewißheit,d.h.,daß die empirische Forschung nur

Annäherungen an die Identität der Wirklichkeit erreichen kann.

"Der Soziologe versucht,die Ergebnisse seiner Analyse einen Berg hinaufzuwälzen,auf dessen Gipfel soziologische Theorien 'thronen',ohne daß er jemals diesen Gipfel erreichen und eine haltbare Bestätigung seiner Theorien finden wird.Gleichwohl akkumulieren sich -anders als bei Sisyphos- mit der Zeit Kenntnisse über die Vergeblichkeit seines Tuns,so daß wir zu einem 'theoretisch-empirischen Inventar' sozialer Phänomene kommen" 267).

Schrader begründet hier nicht,daß er die Sozialforschung als eine überflüssige Angelegenheit ansieht -obwohl sie doch nur mehr oder minder plausible Mutmaßungen zum Ergebnis besitzt-, denn dies würde unterstellen,daß es ihm auf die Erkenntnis der Wirklichkeit ankäme.Weil dies nicht sein Zweck ist,hält er an einem Tun fest,daß keine Objektivität erreicht und schreitet mit seinen wissenschaftstheoretischen Anforderungen fort,wie mit den Ergebnissen umgegangen werden soll,damit diese Forschung die problematisierende 'Philosophie' bleibt, die er von ihr fordert.

Dies findet seinen Ausdruck in den "Funktionen der Interpretation" [268]).Die erste Funktion wird in der Aufrechterhaltung der "Kontinuität wissenschaftlicher Forschung" erblickt,

"indem sie die Ergebnisse der einen Untersuchung mit denjenigen einer anderen verbindet.Dies gestattet vor allem den Übergang von der rein empirischen zur experimentellen Forschung und die Aufstellung von Arbeitshypothesen zur Planung der experimentellen Forschung" 269).

Die zweite Funktion besteht in der

"Aufstellung von Erklärungen;diese mögen zwar durch die Untersuchung nicht immer verifizierbar sein,dennoch sind sie aber häufig in verschiedener Hinsicht nützlich" 270)

und die dritte Funktion ist,

"die Gefahren ungerechtfertigter Verallgemeinerungen (zu) bannen.Im Verlauf der wissenschaftlichen Arbeit werden nämlich höhere Stufen der Abstraktion erreicht.Vergleicht man die gesammelten Daten mit der Fülle der lebendigen Situationen,auf die sie sich beziehen,oder die Kategorien mit den ursprünglichen Angaben,einen Index mit den Kategorien und schließlich die formulierten Ergebnisse mit den Indizes oder Tabulierungen,so läßt sich ein immer stärkerer Schwund an Details feststellen" 271).

Die beiden letzten Funktionen der Interpretation stellen die Verbindung zu den zuletzt zitierten Aussagen von Schrader her.

Die Interpretation ist nicht die Darlegung dessen,was die Untersuchung erbracht hat,die Zurückweisung anderer Theorien auf Grund der eigenen Ergebnisse,die Einfügung der Resultate in bestehende der wissenschaftlichen Forschung,die Würdigung in Hinblick auf 'Lücken' innerhalb des wissenschaftlichen Wissens,sondern die praktizierte Absehung davon,daß es Ergebnisse sind.Diese allgemeine Kennzeichnung steht nicht in Widerspruch zu der zuerst zitierten Funktion der Interpretation,da diese wie der zweite Teil zeigt,einen anderen Bezug auf die vorhandenen Theorien nimmt,als wir ihn ansprachen. In der zweiten Funktion wird gefordert,daß Mutmaßungen angestellt werden -die Ergebnisse sind also Anlaß,über sie hinweg Mutmaßungen zu äußern- und die dritte Funktion wendet sich gegen die eigene Resultate,da sie zur Grundlage hat, daß im Prozeß der Forschung Abstraktionen vorgenommen wurden, die jenseits dessen waren,was die Basis der Abstraktion darstellte.Daß dies notwendig ist,verdeutlicht zum einen,daß die Forschung über die Wirklichkeit hinweg ihren Gegenstand betrachtet und zum anderen,daß gerade hieran festgehalten werden soll:

"Soll die Analyse den Daten gerecht werden,so muß die Interpretation nicht nur für die höchsten Abstraktionsstufen,sondern auch für die ursprünglichen Daten gelten" 272).

Indem die Frage der Erklärung als die Frage des unterschiedlichen hohen Abstraktionsniveaus behandelt wird,macht sich die Differenz zwischen beiden und hierin der Charakter der Funktion kenntlich:Sie fragt danach,ob alle Daten und Ergebnisse unter die allgemeine Abstraktion subsumiert werden können.

In diesem Zusammenhang sei nochmals daran erinnert,was in dieser Forschung unter Theorie verstanden wird.Wenn z.B. Goode/Hatt darauf hinweisen,daß

"basic to modern science...an intricate relation between theory and fact" 273)

sei,dann meinen sie nicht den selbstverständlichen Sachverhalt,daß die Theorie die Fakten erklärt.Eine solche Auszeichnung von Theorie ist ihnen derart 'exotisch' ,daß sie in ihren Ausführungen überhaupt nicht vorkommt.Sie dagegen betrachten Theorien und Fakten danach,welche Funktionen sie erfüllen

können.Unter der Überschrift "The Role of Theory" [274] fin=den sich folgende Stichworte wie "Theory as orientation", "Theory as conceptualization and classification","Another task of theory:summarizing" [275],"Theory predicts facts" [276] und "Theory points to gaps in our knowledge" [277],die demonstrieren,daß nach ihnen Theorien keine Erklärungen sind. So überrascht es auch nicht,folgendes Wechselspiel von Theo=rie und Fakten bei ihnen zu lesen:

> "..fact and theory stimulate each other.The growth of scien=ce is seen in new facts and new theory.Facts take their ul=timate meaning from the theories which summarize them,clas=sify them,predict them,point them out,and define them.How=ever theory may direct the scientific process,facts in turn play a significant role in the development in theory.New and anomalous facts may initiate new theories.New observa=tions lead to the rejection and reformulation of existing theory,or may demand that we redefine our theories" 278).

Die Trennung von Theorie und Fakten -hier als gegenseitige Beeinflussung gefaßt- ist die Leugnung des erklärenden Charak=ters der Theorien und hierin zugleich der Hinweis darauf,daß diese Aufgabe Theorien nicht erfüllen sollen,was den proble=matisierenden Charakter der Forschung erhält,Wie sollen sich Theorie und Fakten gegenseitig stimulieren,wenn der Inhalt der Theorie die Erklärung der Fakten ist?Ergeben sich Fakten, die im Gegensatz zur Theorie stehen,so ist hiermit eine Kri=tik der Theorie ausgesprochen,da sie von einer unvollständi=gen Basis der Wirklichkeit ausgeht.Indem die Autoren dieses Verhältnis als ein stimulierendes darstellen und indem sie den Prozeß der konkreten Erkenntnis derart abstrakt fassen als einen Prozeß der Faktenfindung und Theoriebildung,wird ersichtlich,daß sie nicht vom Standpunkt der konkreten Er=kenntnis urteilen,sondern daß sie methodologische Überlegun=gen darbieten.Nur von einem solchen Standpunkt aus ergibt sich ein stimulierendes Verhältnis von Theorie und Fakten, denn in der konkreten Erkenntnis ist dies das Verhältnis der Wirklichkeit und ihrer Erklärung.und von einem solchen Stand=punkt aus ergibt sich die Vorstellung,daß die Theorie immer wieder durch die Fakten zu modifizieren sei,als ob das grund=legende Problem jeder Theoriebildung in den Sozialwissen=schaften der Mangel an der vollständigen Repräsentanz die=ser Wirklichkeit sei.Goode/Hatt dagegen intendieren eine For=schung,die zum einen mehr oder weniger gesicherte Zusammen=hänge von Faktoren erbringt und zum anderen getrennt hier=

von Theorien,die jenseits von diesen Ergebnissen eine 'Erklärung' vorstellen.

Abschließend sei auch noch auf eine Charakterisierung der Sozialforschung eingegangen,wie sie Galtung dargestellt hat. Deren Erfolg erblickt er im folgenden:

"The reason for the success of the survey method seem to be two:(1) theoretically relevant data obtained,(2) they are amenable to statistical treatment,which means (a) the use of the powerful tools of correlation analysis and multivariate analysis to test substantive relationships,and (b) the tools of statistical tests of hypotheses about generalizability from samples to universes" 279).

Die nähere Charakterisierung der "theoretically relevant data" läßt ersichtlich werden,worin der Erfolg der Methode der Sozialforschung bestehen soll:Sie beschafft die Daten,die der Forschungslogik adäquat sind,d.h.,die dem "statistical treatment" entsprechend sind.Die Erkenntnis der Objekte,die dazu gerät,daß der statistische Test die Existenz von "substantive relationships" und die Verallgemeinerbarkeit von Hypothesen ermöglicht,wird zu ihrem Gegenteil:Alle möglichen Korrelationen und ihre Verallgemeinerbarkeit beantworten nicht die Frage,warum dem so ist.Dies ist keine Frage dieser Forschung.Neben diesem zweifelhaften Erfolg der Methoden der Sozialforschung sieht Galtung "limitations of the survey method" 280),auf die wir nur zusammenfassend eingehen werden:

"To summarize:the survey method favors a society with a slow rate of change and little internal conflict,highly individualistic,inner-directed and mobile,and with a high degree of correspondence between thought,word,and deed.Even within such a society,the survey method is more applicable downwards than upwards,and for that reason better as an instrument of control of underdogs them of topdogs" 281).

Galtung verweist zurecht darauf,daß die Anwendung der "survey method" eine bestimmte Gestalt der Gesellschaft zur Voraussetzung besitzt.Denn der "slow rate of change" beinhaltet die Schwierigkeit,daß die Sozialforschung angesichts der ermittelten Daten die Frage zu beantworten versucht,ob die erhobenen Meinungen,Haltungen etc. auch in Zukunft zu erwarten sind,also den Zweck verfolgt,die festgestellten Zusammenhänge in die Zukunft zu projizieren,d.h. zu verallgemeinern.Auf den gleichen Tatbestand verweist auch das Kriterium "little internal conflict".Um die Sozialforschung in

der dargestellten Weise praktizieren zu können,ist nämlich Voraussetzung,daß die Gesellschaft ein hohes Maß an Stabilität und Beharrung besitzt,da dynamische Vorgänge sich dieser Strategie zu entziehen vermögen.Anderseits benennen die anderen Kriterien die zweite Voraussetzungen.Vermittels der "survey method" zielt diese Forschung auf die Feststellung von differenten Haltungen,Meinungen und Verhaltensweisen, was zur Grundlage besitzt,daß die Subjekte zum einen eine eigene Individualität ausbilden und daß diese Individualität zum anderen eine beschränkte ist,indem sie sich darstellt als verschiedene Varianten eines gesellschaftlichen Verhältnisses.Hiermit ist auch so der Zusammenhang zu der ersten Voraussetzung ausgesprochen.So entblößen diese Kriterien, die eine 'erfolgreiche' Sozialforschung voraussetzen,zum einen die inhaltliche Bedingungen,die die Anwendung dieser Strategie beinhalten,was jedoch zum anderen nicht dahingehend mißverstanden werden darf,daß die inhaltliche Beschaffenheit des Gegenstandes und die Methodologie eine Identität bilden würden.Das Auseinanderklaffen beider war unser Thema.Wenn Galtung darauf verweist,daß die Praktizierung dieser Strategie in erster Linie zur Untersuchung der "underdogs" führt, also die Zielsetzung dieser Forschung auf die Bereitstellung von Herrschaftswissen zielt,so zeigt seine eigene Forderung bzgl. dem Ziel dieser Forschung,daß die Methodologie den verschiedenen Zielsetzungen offensteht.

> "This (gemeint ist "the perfection of the survey method",d. Verf.) is not only important for the development of methodology.It is also a way of opening the most remote corners of society,national and international,for the rest of that society,and a potential lever in the transformation of a closed society into an open one.And so,in right hands,the frontiers of survey research are also some of the frontiers of a society that dares to do open research on itself -as a tool in the search for new and better human institutions, and for better and deeper insights" 282).

9) Zusammenfassung

Der Zweck und das Ziel dieses Kapitels war gewesen,zum einen den Zusammenhang zwischen der vorausgesetzten Wissenschaftslogik und der Theorie der empirischen Sozialforschung aufzuzeigen und zum anderen die Logik dieser Theorie herauszuarbeiten und einer kritischen Würdigung zu unterziehen.Abschließend sei in zusammenfassendender Form die Ergebnisse

dieses Abschnittes referiert und hierin nochmals die fal= sche Logik dieser Forschung aufgezeigt.

Haben wir bereits in der 'Einleitung' darauf hingewiesen, daß das Ziel der Forschung, nützliches Wissen bereitzustellen, nicht gleichgültig gegenüber diesem Wissen ist, daß die Nütz= lichkeit das Primat gegenüber der Erkenntnis einnimmt, so hat der Teil 'Die Forschungsfrage' ein weiteres Beleg hierfür geliefert. Die dortige Diskussion zwischen der Erkenntnis der Gegenstandswelt auf der einen Seite und der praktischen Re= levanz dieses Wissens auf der anderen Seite führt zur Pro= pagierung des Kompromisses bis hin zur eindeutigen Unterord= nung der Erkenntnis unter die praktischen Anforderungen, wobei beide Alternativen zu erkennen geben, daß die Erkenntnis der Objekte zur Disposition steht oder anders ausgedrückt: Es wird eine Parteilichkeit in der Wissenschaft gefordert, die in Fin= klang mit den wissenschaftstheoretischen Überlegungen sich befindet, wie wir anhand der Teile 'Die Werturteilsfrage' und 'Die Sozialtechnologie' im vorherigen Kapitel herausgearbei= tet haben. Diese wissenschaftstheoretischen Bestimmungen schla= gen sich ferner nieder in der Formulierung der Forschungsfra= ge als auch in den Anforderungen, den dieser Ausgangspunkt der Forschung zu genügen hat. Die Verpflichtung der Forschung auf die Betrachtung des Zusammenhanges zwischen zwei Phäno= menen, bzw. genauer formuliert, zwischen der Beziehung zweier Variablen, Faktoren etc. ist die methodische Ausrichtung der Forschung und hierin zugleich die methodische Betrachtung der Forschungsgegenstände, denn sie ist die Auflösung der existen= ten Objekte zu jenen Variablen, Faktoren etc. Seine Präzisie= rung findet dieses Programm in der Verwandlung der Frage, was soll Gegenstand der Forschung sein, was eine inhaltliche Auseinandersetzung ist und ankündigt, zur Frage der 'Begrif= fe', d.h., der Abwägung, wie Begriffe zu bilden seien, welchen Kriterien sie zu genügen haben etc. An diesem Punkt kehrt bereits plastisch der Charakter der Forschungslogik hervor: Sie ist die praktizierte Gleichgültigkeit gegenüber der Iden= tität der Objekte und positiv ausgedrückt, die methodische Be= trachtung und hierin die Verwandlung der Objekte nach Maß= gabe der unterstellten Forschungslogik.

Seine Fortsetzung findet diese Logik in dem tautologischen Verfahren, das den Inhalt der empirischen Analyse ausmacht. Mit

einer Mutmaßung,die Resultat bereits getätigter Forschungs=arbeit sein kann,wird an die Wirklichkeit herangetreten,um nachzuprüfen,ob die Wirklichkeit auch so ist,wie die Hypothese es behauptet.Hierbei ist bereits im Ansatzpunkt der methodische Zweifel an der Frkenntnis benannt,denn an die Stelle der Befassung mit den Gegenständen,was ein denkerischer Akt ist,tritt der Vergleich zwischen Gedachten,also der Hypothese,und der Wirklichkeit,welcher jedoch Inkomensurables in Beziehung setzt und somit ein Ergebnis zeitigt,welches zweifelhaft ist.Die Art und Weise der Formulierung von Forschungsfragen prägt sich ein in der Aufstellung der Hypothese,da sie eine Aussage über das vermutliche Zusammenwirken der Variablen sein soll.Und die Verwandlung der Untersuchungsobjekte,wie es deren Betrachtung als Variablen beinhaltete,wird fortgesetzt in der Auflösung der Gegenstände in Objekte,Eigenschaften und Werte.Diese Auflösung ist keine,die den Dingen geschuldet ist,sondern sie ist Ausfluß der praktizierten methodischen Betrachtung dieser,d.h.,sie ist die Art und Weise,wie diese Forschung die Objekte sich gemäß macht.Daß dieser Prozeß des Gemäß-Machens selbst durch forschungslogische Kriterien bestimmt wird,was meint die Abwägungen,wie und nach welchen Gesichtspunkten Hypothesen zu bilden seien, unterstreicht zum einen die methodische Umstellung der Wirklichkeit,die dieser tautologische Forschungsprozeß vollführt und findet zum anderen seinen Grund in dem Tatbestand,daß diese Forschung jenseits der Identität der Gegenstände versucht zu bestimmen,wie mit ihnen zu verfahren sei,um sie zu erkennen.Somit ist auch ersichtlich,daß diese Methodologie keine ist,die zur Erkenntnis der Objekte führt,da sie Erkenntnis unter methodologischen und d.h. außerwissenschaftlichen Maßstäben intendiert.

Die Konkretisierung des Hypothesenverfahrens ist die Erstellung der Meßoperation.Sie verdankt sich dem Ziel dieser Forschungsstrategie:Die Mutmaßung über die Wirklichkeit soll geprüft werden und die Messung stellt jene Prüfung vor.Hiermit sind zwei Folgerungen eingeschlossen,die verdeutlichen -um es überspitzt zu formulieren-,daß die Identität des Gegenstandes das Hindernis für die Forschungslogik ist:Zum einen wird die Meßoperation so ausgerichtet,daß sie dem unterstellten Hypothesengerüst entspricht,was anders ausgedrückt

heißt,daß die Gegenstandswelt nur insofern Interesse hervorruft,als in ihr das Material vermutet wird,um die Hypothese zu verwerfen bzw. zu bestätigen.Gemessen wird also dies,was in der Hypothese behauptet wird,nicht jedoch dies,was der Gegenstand ist,da er nur insoweit auftaucht,wie er in der Hypothese angesprochen ist.Das Messen stellt sich deshalb dar als der Vergleich zwischen der ausgesprochenen Vermutung und der auf diese Vermutung hin organisierte Wirklichkeit. Zum anderen ruft dies einerseits hervor,daß die Gegenstände in der Operation dem Ziel gemäß gemacht werden und führt anderseits zu praktischen Schwierigkeiten,da Forschungslogik und Identität der Objekte nicht zusammenfallen können. Die Herrichtung der Gegenstände geschieht in der operationalen Definition,die ihre Fortsetzung in der Konstruktion der Skalen findet.Diese Definition ist die konsequente Absehung vom Objekt der Forschung,weil der Wert,der definiert wird,als Repräsentant des Gegenstandes untersucht wird.Da Wert und Objekt auseinanderklaffen,eröffnen sich die praktischen Schwierigkeiten,ob zum einen das gemessen wird,was gemessen werden soll und zum anderen,ob eine Eindeutigkeit zwischen Objekt und Wert hergestellt werden kann,was die Voraussetzung der Interpretation oder genauer:für die Prüfung der Hypothese verkörpert.Weil diese Probleme nicht zu lösen sind,was seine Ursache in dem methodischen Umgang mit dem Forschungsobjekt findet,werden Kriterien und Prinzipien aufgestellt,die diese Abwägungen leiten sollen,jedoch auf Grund ihres reglementierenden Charakters Sicherheit in den verlangten Entscheidungen nicht verbürgen.Läßt die operationale Definition und ihre Folgen bereits evident werden, daß sie nicht das Ziel leitet,die Gegenstände zu erklären, stellt die Konstruktion der Skalen die nähere Ausformung dieses Desinteresses an der Erkenntnis dar.Sie messen Entscheidungen,wobei die Gründe für die Entscheidung und ihre Ausführung jenseits des Interesses verbleibt.Es ist die Notierung von Zustimmung und Ablehnung,von Assoziationen etc., also die Verwandlung der Wirklichkeit auf den Maßstab der Skalen.

Die Forschungslogik bestimmt auch,wer sich dieser Meßoperation zu unterziehen hat,was im Rahmen der Stichprobenkonstruktion diskutiert wird.Aus der inhaltlichen Frage,wer kann

Informationen zu dem Forschungsgegenstand beisteuern,wird das Programm der wahrscheinlichkeitstheoretischen Präzision. Aus der Aufgabe,alle verschiedenen Haltungen,Meinungen etc. zu erheben,wird das Kriterium der Repräsentativität.Seinen Grund besitzt diese Verschiebung im Programm der Forschung:Da Hypothesen überprüft werden sollen,was sich als Vergleich zwischen ihnen und der Wirklichkeit gestaltet, begibt man sich auf die Suche nach jenen signifikanten Quantitäten,die eine solche Auszeichnung erbringen sollen,was jedoch die Voraussetzung besitzt,daß die untersuchten Personen wahrhaft den Mikrokosmos der vorhandenen Grundgesamtheit verkörpern.Die Forschungslogik prägt also die Auswahl der Untersuchungspersonen,wobei enthalten ist,daß inhaltliche Überlegungen hierbei ohne Berücksichtigung verbleiben - höchstens als Sub-Kriterien begleiten sie die wahrscheinlichkeitstheoretischen Überlegungen.Dies wird nochmals evident an der Kritik,die gegen Auswahlverfahren vorgebracht wird,die keinen wahrscheinlichkeitstheoretischen Prinzipien folgen:Ihnen soll es an der Repräsentativität gebrechen.Die Konstruktion der Stichprobe ist somit die Bereitstellung der Untersuchungspersonen nach Maßgabe der hypothesenartig konstruierten Forschungslogik.Und die Auswahl der Methode, also des Verfahrens,Daten zu erheben,orientiert sich nicht an dem inhaltlichen Programm,welches verfolgt wird,sondern läßt in den Maßstäben erkennen,daß sie der Logik entsprechend ist,was meint,daß sie die Verfolgung der forschungslogischen Ansprüchen verköpert.Daß bestimmte Methoden durch die Forschungsgegenstände ausgeschlossen sind,steht hierzu nicht im Gegensatz,da -und dies werden wir im nächsten Kapitel zeigen- die unterschiedliche Formen der Methoden in der Methodologie der Sozialforschung danach begutachtet werden,inwiefern sie den Ansprüchen dieser Forschung genügen.

Galten die bisherigen Ausführungen der Konzipierung des Instrumentariums,um Daten zu erheben,sei nun die Auswertung dieser betrachtet.Das Offenkundlichste an diesem Vorgang ist,daß die Beschäftigung mit den Daten als Mathematik betrieben wird.Hiermit wird sowohl der Forschungsstrategie genügt,als auch hierin der Mangel des Verfahrens augenscheinlich.Die statistischen Meßzahlen dienen als Kriterien,ob die eingangs geäußerten Mutmaßungen zutreffend bzw. unzutreffend

sind;in ihnen manifestiert sich die Wirklichkeit,wenn auch in einer Form,die ihren Gegensatz zu ihr nicht verbergen kann.Zahlen stehen für die Realität.Der Mangel besteht nun darin,daß die statistischen Meßzahlen das Besagte nicht beweisen können,was diese Forschung bemerkt,indem der falsche Schluß gezogen wird,Kriterien zu formulieren,um ein Ergebnis als ein signifikantes zu behaupten.Alle statistischen Verfahren,so aufwendig und detailliert sie auch sein mögen und alle statistischen Tests,so raffiniert und mathematisch exakt sie auch sind,können nicht darüber hinwegtäuschen,daß ihre Ergebnisse für das Programm der Erkenntnis,wenn überhaupt von untergeordneter Bedeutung sind.Sie erklären nicht, sondern verweisen auf eine Regelmäßigkeit,deren Qualität sie jedoch auch nicht zu klären vermögen.Sie sind Meßgrößen, die nur den beruhigen,der an die Stelle der Erklärung der Wirklichkeit das tautologische Programm gesetzt hat,ein Experiment für seine Hypothese,also den Zusammenhang von zwei oder mehreren Faktoren,durchzuführen.Da die Zahl keinen Aufschluß über die Identität der Objekte gibt,enden all diese Überlegungen im Dezisionismus,was auch nicht durch die gewaltigen Formelapparate verhüllt werden kann,da sie zwar Beleg für die Richtigkeit der mathematischen Erkenntnis sind, doch eben kein Beleg für sozialwissenschaftliche Forschung verkörpern.Und der dezisionistische Charakter dieser Operation findet seine Verlängerung und Bestätigung in der Interpretation der Ergebnisse.Interpretation meint nicht die Erklärung des untersuchten Tatbestandes,was bereits daraus ersichtlich ist,daß die Forschungslogik dieses Ziel nicht verfolgt.Interpretation meint Einordnung,Vergleich zu dem vorhandenen Wissen.Da die Bestätigung oder Verwerfung der Hypothese keine Eindeutigkeit besitzt -dies ist zum einen nicht durch das verfolgte Programm zu erreichen und wäre zum anderen ein Affront gegen die unterstellte Gewißheit von der Vorläufigkeit jeglichen Erkennens- und da die Hypothesen eine Behauptung vom Zusammenwirken einzelner Variablen zum Inhalt haben,also 'Tatsachenbehauptungen' verkörpern -zugleich Tatsachen,die methodisch bestimmt und geleitet sind-,stellen diese Ergebnisse ein Material vor,welches nicht den Inhalt erklärt,wobei der Vergleich und die Einordnung zum und in das vorhandene Wissen verdeutlicht,daß auch dieses keine Erklärung der Tatbestände ist,sondern die

mehr oder weniger geprüften Mutmaßungen über die Identität der Gegenstandswelt darstellt,welches unter anderen zum Ausgangspunkt der Hypothesenbildung erklärt wird,was den Zirkel dieses methodischen und des sich selbst ungewissen Denkens schließt.

Es zeigt sich somit,daß die oft geäußerte Ansicht,daß der Mangel der Sozialforschung in ihrer fehlenden 'Reife' läge, die methodologischen Konzepte der Verbesserung bedürften, an den Diskussionen zwar bemerkt,daß es eine Differenz gibt zwischen den Erfordernissen der Forschungslogik und deren Praktizierung,was seinen Niederschlag findet in all den Abwägungen,Kalkülen,die wir vorgestellt haben,jedoch nicht die naheliegende Frage nach den Ursachen aufwirft.Ihr ist der praktizierte methodische Umgang mit den Objekten zur Selbstverständlichkeit geworden,so daß sie nach einer Perfektionierung des Instrumentariums trachtet,ohne dies aber erreichen zu können.Wir haben sowohl aufgewiesen,worin dies seinen Grund findet,als auch nachgewiesen,daß diese Forschungslogik zum einen eine nicht zu leugnende Stringenz besitzt,die zum anderen keine Logik der Sache,sondern die Logik der Methodologie ist.Hierin besteht sodann auch der Fehler dieser Forschung,daß sie die praktizierte Gleichgültigkeit gegenüber der Identität der Gegenstände ist,also ihre methodische Umstellung.

Viertes Kapitel:Die Methoden der Sozialforschung

1) Einleitung

In diesem Kapitel setzen wir die Beschäftigung mit der Theorie der empirischen Sozialforschung fort,indem wir uns mit den Methoden der Datengewinnung beschäftigen werden,was heißt,es wird eine Auseinandersetzung mit dem Interview, der Beobachtung etc. folgen.Zum einen wird diese Diskussion nicht vollständig sein,da wir nicht die Inhaltsanalyse,die Dokumentenanalyse und die bestimmte Forschungsanordnung,die Panel-Untersuchung,behandeln werden,was uns auch geboten erscheint,weil unsere Kritik an diesen Vorgehensweise identisch ist mit der im folgenden ausgeführten Stellungnahmen, so daß hiermit nur eine Wiederholung gegeben wäre.Anderseits erscheinen uns die von uns betrachteten Vorgehensweisen als die am häufigsten praktizierten,was uns ermöglicht, sie exemplarisch zu betrachten.Zum anderen werden unsere Ausführungen voraussetzen,daß die Grundlagen der vorgestellten Methoden bekannt sind.

Auch an diesem Punkt ist darauf hinzuweisen,wie es im vorangegangenen Kapitel bereits geschehen ist,daß in diesem Bereich der Forschung kein grundsätzlicher Meinungsstreit über die einzelnen Verfahren stattfindet.Die Diskussionen beschränken sich auf die Abwägungen über den Wert verschiedener Vorgehensweisen,so daß unsere Ausführungen zum einen vollständig sind in dem Sinne,da wir die Grundzüge dieser Methoden behandeln werden und zum anderen unvollständig bleiben,da alle Abwägungen nicht untersucht werden können. Dies ist kein Manko,weil wir den Grund für diese Kalküle aufweisen werden,womit unsere Kritik an diesen Grund die weiteren Abwägungen einschließt,die ihn zur Basis besitzen.

Das inhaltliche Ziel des folgenden besteht darin,zum einen den Zusammenhang aufzuweisen zwischen der bereits kritisierten Logik der empirischen Sozialforschung und den Diskussionen über die einzelnen Methoden und zum anderen nachzuweisen,daß die Behandlung der hiesigen Diskussionen als technizistische Streitereien deren Verkennung ist.Die Logik dieser Theorie der empirischen Sozialforschung läßt

weder ihre Methoden unberührt,noch verdanken sie sich einem anderen Standpunkt.Obwohl Befragung und Beobachtung alltägliche Weisen der Informationsgewinnung sind,erhalten sie in dieser praktizierten Methodologie eine Form und einen Gehalt,der sie als Instrumente dieser Methodologie ausweisen und hierin der Kritik unterliegen,wie wir sie bereits im vorherigen Kapitel ausgeführt haben.Und die 'technizistischen' Diskussionen über den Wert einzelner Methoden verdanken sich dem Tatbestand,daß die geforderten Normen dieser Logik konfligieren mit der praktischen Handhabung der Insturmente,so daß Perfektionierungen ersonnen werden, um den Übel der fehlenden Harmonie zwischen Ideal und seiner Praktizierung abzuhelfen.Zu dem gleichen Resultat gelangte auch Adorno:

"Der gesellschaftlichen Objektivität,dem Inbegriff all der Verhältnisse,Institutionen,Kräfte gegenüber,innerhalb deren die Menschen agieren,haben die empirischen Methoden: Fragebogen,Interview und was immer an deren Kombination und Ergänzung möglich ist,sich seltsam indifferent verhalten.Schuld daran tragen nicht nur interessierte Auftraggeber...Vielmehr sind darauf die empirischen Mittel selbst objektiv zugeschnitten,mehr oder geminder genormte Befragungen vieler einzelner und deren statistische Behandlung, die vorweg verbreitete -und als solche präformierte- Ansichten als Rechtsquelle fürs Urteil über die Sache selbst anzuerkennen tendieren.Wohl spiegeln in diesen Ansichten auch die Objektivitäten sich wider,aber sicherlich nicht vollständig,und vielfach verzerrt" 1).

Nur indem der Zusammenhang reflektiert wird von Methodologie der Sozialforschung,die,wie wir gezeigt haben,dem Erkenntnisideal des Kritischen Rationalismus und dessen Praktizierung entspricht,sich aus ihm herleitet,und der Konstruktion der Methoden der Sozialforschung,wird es möglich sein, zum einen zu erklären,warum die Methoden derartig konstruiert werden und zum anderen,warum die Diskussionen innerhalb dieses Bereichs der Forschung,wie oben gekennzeichnet, verlaufen.Hiermit schließt sich unsere Befassung mit der Theorie der empirischen Sozialforschung ab,was im Nachvollzug ihrer Logik zugleich ihre Kritik ist.

Um Mißverständnisse auszuschließen,sei darauf hingewiesen,daß die Diskussionen,die über die Vor-und Nachteile der einzelnen Methoden und ihren differenten Formen geführt werden,einen sachlichen Grund besitzen:Ihre Anwendung in der

Forschungspraxis hat zu bedenken,inwiefern sie geeignet sind, jene Informationen zu ermitteln,die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind.Um auszuschließen,daß die gewählte Methode bzw. eine gewählte Form dieser auf Grund ihrer Beschaffenheit dieses Ziel verhindert,hat jede Analyse vorweg zu reflektieren,inwieweit das gewählte Vorgehen adäquat ist.Dies beinhaltet z.B. die Frage,was sinnvoller erscheint,die Fragen im Fragebogen als offene oder als geschlossene zu formulieren.Diese notwendige Operation jeglicher praktischen Forschungstätigkeit ist der Hintergrund und Ausgangspunkt der Behandlung dieser Methoden in der Methodologie der Sozialforschung.Wir behaupten jedoch,daß die Diskussion dieser Methoden in der Methodologie anderen Gesichtspunkten unterliegt,als dies im Bereich der konkreten Forschungstätigkeit der Fall ist.Während in der konkreten Forschung Fragen auftauchen,die darauf zielen,die Vorgehensweise der Datenerhebung so zu konstruieren,daß der Kontakt mit den Untersuchungspersonen hergestellt werden kann und daß dieser Kontakt zu jenen Informationen führt,die für das Forschungsprojekt geboten erscheinen,was abhängig ist von der Forschungsfrage und dem Kreis der Untersuchungspersonen, erhalten dagegen diese Überlegungen in der Darlegung der Methoden durch die Methodologie eine Wendung:Zwar ist aus ihren Äußerungen zu erschließen,welche praktischen Schwierigkeiten und Überlegungen der konkreten Forschungstätigkeit den Hintergrund und Ausgangspunkt dieser Reflektionen bilden,doch verhüllt dies nicht den anderen Zugriff der Methodologie auf diese Fragen.Sie projiziert diese Fragen auf die vorausgesetzten Standards der Strategie der Sozialforschung.Hiermit ist zweierlei impliziert:Der Praktiker der Sozialforschung kann aus diesen Äußerungen Anregungen und Probleme bzgl. der Anwendung der einzelnen Methoden und ihrer Formen gewinnen.Anderseits -und hierin macht sich die Differenz geltend- führt die Beurteilung dieser Methoden vom Standpunkt der Methodologie zur Auf-und Abwertung einzelner Verfahren,da das Ideal der Forschungsstrategie zum Maßstab der Auszeichnung erklärt wird.Die Maßstäbe dieser Strategie sind jedoch nicht identisch mit den sachlichen Fragen der Forschungstätigkeit.Während die Vor-und Nachteile der einzelnen Methoden in der Forschungstätigkeit ihren Maßstab in den sachlichen Aufgaben finden,was impliziert,

daß keine eindeutige Auszeichnung vorgenommen werden kann, da diese Auszeichnung mit den spezifischen Aufgaben wechselt,nimmt die Methodologie dagegen eine solche Bewertung vor,indem sie die Resultate,die mit Hilfe solcher Methoden gewonnen werden können,an den Standards ihrer Methodologie mißt,wie wir sie im vorangegangenen Kapitel dargelegt haben. Deshalb taucht in der Besprechung dieser Methoden durch die Methodologie in der Regel nicht der unmittelbare Zweck auf, der mit ihnen verfolgt werden soll:Informationen zu erheben, die für die Beantwortung der Forschungsfrage notwendig sind. Dieser sachliche Bereich ist weitgehend ausgeblendet zugunsten des Bereichs der Strategie.

2) Das Interview

Das Interview,"der Königsweg der praktischen Sozialforschung" [2] .gehört zu den meist benutzten Methoden der Sozialforschung.Was von diesem Instrument erwartet wird,macht eine Wendung von Mayntz et al. kenntlich:

> "..(man) sollte...nicht erfragen,was man genauso gut beobachten oder sonst direkt ermitteln könnte,da die Gültigkeit von Befragungsergebnissen,die lediglich Indikatoren für das Vorliegen der eigentlich interessierenden objektiven Tatbestände darstellen,stark von Unkenntnis,Irrtum,Gedächtnisschwäche und Unwahrhaftigkeit der Befragten beeinträchtigt wird" 3).

Die Sozialforschung sieht den Grund für ihr Mißtrauen darin, daß die Befragten nicht adäquat auf das Forschungsziel reagieren [4] .Bereits an diesem Punkt wird deutlich,daß,obwohl die Antworten der Befragten das Interesse hervorrufen,gilt ihnen das Mißbehagen der Forscher.Daß dem so ist,findet seine Ursache in den Anforderungen,denen die Methode zu genügen hat:Die Antworten der Befragten interessieren in der Hinsicht,daß in ihnen Indikatoren vermutet werden,die auf etwas anderes hindeuten.An dieser Stelle ist auf den Zusammenhang mit der zugrunde liegenden Forschungsstrategie verwiesen:Die Art und Weise,wie die Forschungsfrage verfolgt werden soll,führt dazu,daß die bereits ausgeführte Abstraktionstätigkeit ihr Ende in den Indikatoren findet,die einen Rückschluß auf das Untersuchungsobjekt erlauben sollen,was -betrachten wir anspruchsvolle Untersuchungsfragen- zu dem Problem führt,daß zwar die Befragten auf die Indikatoren

antworten,hiermit aber per se nicht unterstellt werden kann,daß die Reaktionen,also ihre Antworten,auf das Untersuchungsobjekt zurückgeführt werden können.Wenn Mayntz et al. auf die Gefahren hinweisen,die mit "Unkenntnis,Irrtum" etc. der Untersuchungspersonen gegeben seien -ein Punkt,den wir nicht bestreiten-,dann verquicken sie das grundlegende Problem dieser Art von Befragung,wie wir es eben dargestellt haben und welches aus den Anforderungen der Forschungsstrategie erwächst,mit existenten Problemen der konkreten Forschungstätigkeit.Diese Verquickung jedoch unterstellt hier ein ideales Vorgehen,d.h.,daß der Rückschluß von den Antworten auf die Indikatoren auf das Forschungsobjekt eindeutig zu ziehen ist,so daß lediglich Mängel beim Untersuchungsobjekt eine Verhinderung dieses Zweckes darstellen können. Explizit hat Scheuch dieses Ideal ausgesprochen:

"..der Forscher sendet im voraus festgelegte Reize an eine Anzahl im Prinzip austauschbare Personen,deren Reaktionen den Plan für die Übermittlung von Reizen bzw. den Sender nicht direkt beeinflussen,sondern als Reflex registriert werden" 5).

Daß der Interviewte dieser Forderung von Reiz und Reaktion nicht gerecht werden kann,ist einsichtlich:Seine Äußerungen sollen so beschaffen sein,daß sie dem Vorgehen dieser Forschung adäquat sind,obwohl er auf eine bestimmte Frage seine Meinung äußert.In seiner abstrakten Kennzeichnung des Vorgangs des Interviews spricht er das Ideal aus,welchem diese Methode genügen soll.Aus dem Inhalt der Indikatoren werden Reize und aus den Antworten der Befragten werden Reaktionen.Der Zusammenhang,den wir bisher dargestellt haben, sei nochmals an einer Äußerung von Cannell/Kahn dokumentiert:

"First,it must translate the research objectives into specific questions,the answers to which will provide the data necessary to test the hypotheses or explore the area set by the research objectives.In order to achieve this purpose,each question must convey to the respondent the idea or group of ideas required by the research objectives,and each question must obtain a response which can be analyzed so that the results fulfill the research objective" 6).

Haben wir bisher den Zusammenhang zwischen Forschungsobjekt, Indikatoren und den Antworten der Befragten gekennzeichnet, so ist nun noch auf einen anderen Punkt hinzuweisen.Kreutz meint,daß es eine Tendenz gibt,daß der Befragte das Interview als ein Mittel benutzt,um seine Interessen 'durchzu-

setzen':

"Wenn nämlich angenommen wird,daß Befragungsergebnisse wich=
tig sind und für grundlegende Entscheidungen mit Recht her=
angezogen werden,dann wird der Befragte dazu neigen,stra=
tegisch seinen eigenen Zielen entsprechend zu antworten
...Nicht daß so gewonnene Daten völlig wertlos würden,sie
spiegeln dann aber nur einen ganz bestimmten und dazu sehr
engen Bereich der Realität wider...Sie (die Befragten,d.
Verf.) können dann diesen Kanal dazu benutzen,um Forderun=
gen zu stellen,Sanktionen anzudrohen oder dazu,Entschei=
dungsträger zu bluffen,sie durch falsche Informationen zu
Fehlern zu bewegen,die wiederum ihnen selbst nützen" 7).

Zwar ist diese Einflußnahme sehr konstruiert,doch sie un=
terstreicht die mögliche Differenz der Interessen von For=
schern und Befragten,die sich in den Antworten niederschla=
gen kann.Ähnliches -jedoch in umgekehrter Richtung- führt
auch Noelle aus:

"Die Anonymität,in der das demoskopische Interview abläuft,
ist zwar eine Voraussetzung für die Aufrichtigkeit der Aus=
künfte und eine Voraussetzung,um im gleichsam gesellschaft=
lich leeren Raum Themen aufbringen zu können,die man sonst
konventionell nicht zu besprechen pflegt...,aber zugleich
begünstigt diese Anonymität auch die Nachgiebigkeit der
Befragten,sobald sie den Eindruck gewinnen,der Interviewer
(also der Fragebogen) wünsche eine bestimmte Antwort von
ihnen zu hören.In der Situation des anonymen demoskopischen
Interview gibt es keine starken Motive,sich nachdrücklich
für eine Überzeugung einzusetzen" 8).

Den Äußerungen von Kreutz und Noelle ist gemeinsam,daß sie
auf eine Schwierigkeit bei der Praktizierung verweisen.Die
Qualität der Antworten ist abhängig von der Stellung,die
die Befragten zur Untersuchung besitzen oder einnehmen.Hier=
mit wird sogleich auch deutlich,daß die eingangs zitierte
Äußerungen diese sachliche Schwierigkeit ausblenden,wenn sie
das Ideal der Befragung aussprechen.Sie beziehen diese Me=
thode auf ihre Methodologie und kennzeichnen sie dement=
sprechend.Anderseits gibt es eine Gemeinsamkeit:Die konkre=
te Forschung ist mit einem Verhalten der Interviewten kon=
frontiert,das sich nicht umstandslos dem Untersuchungsziel
überantwortet und dieses Verhalten ist auch eine Behinderung,
um diese Methode den Standards der Methodologie entsprechend
zu praktizieren.Weil die Forderung an die Methode,wie wir
sie dargelegt haben,und das Verhalten der Befragten nicht
zusammenfallen,eröffnet sich eine Kluft,die man mit den
verschiedensten Techniken zu überbrücken hofft.So eröffnen
bereits die angeführten Zitate,die vom Wert der Interview=

ergebnisse handeln,eine Charakterisierung dessen,was an= hand des Interviews in der Methodologie diskutiert wird: Das Interview als ein Instrument der Datenerhebung unter= liegt Ansprüchen,die nicht ausschließlich aus dieser Funk= tion erwachsen.Wenn dem 'Lieferanten' der Daten das Mißtrauen gilt und zwar nicht nur deshalb,weil dieser möglicherweise den Interviewer belügt,sondern weil er im Rahmen der Daten= erhebung eine Aufgabe zu erfüllen hat,der er nicht umstands= los zu entsprechen vermag,dann macht sich geltend,daß die Datengewinnung vermittels des Interviews eine bedingte zu sein hat,die ihren Maßstab findet in Erfordernissen,die aus der Funktion erwachsen,die das Interview im Zusammenhang der Strategie der Sozialforschung erfüllen soll.Die Differenz zwischen diesen Anforderungen und dem Verhalten der Unter= suchungspersonen stellt von daher ein vorwiegender Inhalt der Diskussionen dar,die über diese Methode in der Methodo= logie geführt werden.

Auch Cicourel greift diesen Punkt auf,jedoch gelangt er zu anderen Ergebnissen.Anhand des vorfixierten Fragebogens weist er darauf hin,

> "daß man (d.h. die Forschung,d.Verf.) sich verläßt auf un= ausgesprochenes,allgemeines Wissen über die untersuchteGrup= pe,insbesondere darüber,wie die Versuchspersonen Bedeutun= gen in ihren täglichen Handlungen wahrnehmen und interpre= tieren" 9).

Der Mangel soll darin bestehen,daß

> "seinen Hoffnungen (denen des Befragten,d.Verf.),Befürch= tungen,Vorlieben,Abneigungen...in der Erklärung allgemeiner Eigenschaften sozialen Handelns kein prominenter Status ein= geräumt (wird),sondern sie werden betrachtet als signifi= kant für die Determinierung des substantiellen Inhalts kon= kreter Handlungen.Die Betonung wird auf die invarianten und variablen Bedingungen gelegt,die während des Verlaufs sozialer Interaktion bestimmen,wie der Handelnde eine Objekt= welt definiert und redefiniert.Die Übereinstimmung zwi= schen der aus den Fragebogenelementen gefolgerten hypothe= tischen Welt und dem tatsächlichen Verhalten des Handeln= den bleibt ein offenes empirisches Problem.Fragenbogenele= mente,die Werte,Einstellungen,Normen und desgleichen zu messen suchen,tendieren dahin,den sich entwickelnden,stets sich erneuernden und problematischen Charakter des Alltags= lebens zu ignorieren,indem sie ihm mit seiner vorfixier= ten Auswahlstruktur ein deterministisches 'Gitter' aufer= legen" 10).

Cicourels Kritik an den Fragebögen,insbesondere an denen in

ihnen enthaltenen Fragen,bemerkt sehr richtig,daß die Art der Fragen zugleich festlegen,was die Wirklichkeit sein soll.Diese richtige Kritik ist jedoch verquickt mit Anforderungen,die aus seiner Theorie "sozialer Prozesse" erwachsen.An seinem Maßstab des "erneuernden und problematischen Charakters des Alltagslebens" erweist sich die Forschungspraxis als kritikabel.Seine Kritik an den Fragebögen ist sodann,daß in ihnen die Wandelbarkeit der Wirklichkeit nicht erfaßt wird,so daß die Wirklichkeit zu einer statistischen wird,die diese nicht sein soll.Das Fehlerhafte dieser Kritik liegt zum einen in der Leugnung des Tatbestandes,daß jene "Werte,Einstellungen,Normen und desgleichen" vorfindliche sind und von daher ihre Feststellung nicht durch den möglicherweise sich vollziehenden Wandel beschränkt ist und zum anderen liegt das Fehlerhafte dieser Kritik darin, daß sie sich aus dem methodischen Prinzip ergibt,das sich aus der Forderung,den Wandel zu erfassen,begründet.Die Frage,die er weiterhin aufwirft,ob aus den Äußerungen der Befragten ein Schluß auf ihr Verhalten gezogen werden kann, ist zwar sachlich berechtigt,doch ist keine Frage der Methode:Sie vermag nur ein verbalisiertes 'Weltverhältnis' zu ermitteln.Der zweite Punkt der Kritik wiederholt -vgl. unsere Ausführungen im vorangegangenen Kapitel- seine Auffassung, daß das Fehlen jener 'Theorie des sozialen Prozesses' die Fragebögen der Irrelevanz überantworten:

> "Ich habe erörtert,daß vorfixierte Auswahlfragen die Veränderung in der Struktur sozialen Handelns im Alltagsleben nicht wiederspiegeln.Die Vorstellung von zugrundeliegenden stabilen Einstellungen als Determinanten sozialen Handelns vermeidet den Gebrauch von Begriffen,die Veränderung indizieren.Statt dessen werden interpretative 'Regeln' oder Normen,kulturelle Bedeutungen und situationale Bedürfnisse als stabil oder trivial betrachtet,indem ihnen ein 'selbstverständlicher' oder residualer Status zugeschrieben wird" 11).

Wiederum besteht die Kritik im Vorhalten des angeblichen Fehlens jener Theorie -zu ihr brauchen wir uns nicht mehr zu äußern,da dies bereits geschehen ist-,so daß Cicourel nicht erkennen will,daß der Mangel des vorfixierten Fragebogens dann besteht,wenn seine Aufstellung unter Maßgabe der vorausgesetzten Forschungslogik erfolgt,da dies,wie wir gezeigt haben,Implikationen beinhaltet,die nicht gleichgültig bzgl. der Identität der Objekte sind.

Eine Ausnahme zu den gebräuchlichen Verfahren und Formen des Interviews stellt das qualitative Interview dar.Wir ziehen die Erwähnung dieser Form vor,da es in den weiteren Überlegungen nicht berücksichtigt werden soll.

"Im Vergleich zum Fragebogen mit vorfixierten Antworten ist...das qualitative Interview 'freies Gespräch' oder 'zwanglos';es folgt keiner strikten Fragenreihe und operiert auch nicht mit einer vorher bestimmten Reihe alternativer Antworten.Es ist insofern 'qualitativ',als es die individuelle Qualität jeder einzelnen Antwort im Gegensatz zur typisierten Antwort des formellen Fragebogens betont.Es ist darum 'intensiv' oder 'detailliert',weil es auf eine gründliche Erforschung aller im Zusammenhang mit der Frage stehenden Reaktionen lossteuert" 12).

Diese Form des Interviews zielt also auf die Erfassung eines breiten Spektrums von Informationen,d.h. auch von Argumenten für bestimmte Meinungen.Insofern ist es auszuschließen aus der Kritik,die wir an den sonstigen Interviewverfahren üben werden -d.h.,wie sie in der Methodologie dargestellt werden.Allein aus der Tatsache,daß dieses Verfahren selten gewählt wird,bzw. als Mittel im Sinne einer Vorstudie für die sonstigen Verfahrensweisen dient,macht kenntlich,daß in ihm die Forschungslogik nicht ihr adäquates Mittel erblickt. Der Grund liegt darin,daß es das Gegenstück zur methodisch geleiteten Befragung darstellt,die als eine begriffen wird, welche Daten ermitteln kann,die dieser Logik entsprechen. Das qualitative Interview ist eine Beschäftigung mit der Sache unter keinem methodischen Vorbehalt.

Bevor auf die Techniken des Interviews Bezug genommen werden soll,sei der Rahmen dargestellt und kritisiert,innerhalb dessen man die Schwierigkeiten des Interviews erblickt. Diese Versuche,eine Theorie des Interviews zu konzipieren, geschieht in praktischer Absicht.Die Schwierigkeit,vor der sich die praktische Forschung gestellt sieht,daß nämlich bei der Anwendung dieser Methoden Faktoren auftreten,die einschränken bzw. verhindern,daß die Forschung in den Besitz jener Informationen gelangt,die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind,ist der Ausgangspunkt jener theoretischen Reflektionen.Jedoch bereits hier zeigt sich eine Differenz.Planen Sozialforscher z.B. eine Analyse über das Sexualverhalten bestimmter Bevölkerungskreise,so ergeben sich möglicherweise folgende Probleme:Wie hat das Interview konzipiert zu werden,damit die Befragten Auskunft über ihr

Intimleben zu geben bereit sind?Wie sind die Fragen zu formulieren,damit der Befragte jene Informationen bereitstellt, ohne hiermit dies als einen unerlaubten Angriff in seine Privatsphäre zu empfinden?Ergeben sich Auswahlkriterien für Interviewer etc.?Es zeigt sich,daß die Antworten auf diese Fragen abhängig sind von dem Forschungsgegenstand und den Forschungsobjekten.Mit ihrem Wandel ändern sich die zu berücksichtigenden Probleme.Eine Theorie des Interviews jedoch vermag hierfür keine Hilfestellung zu geben.Denn sie betrachtet das Interview,was die Abstraktion von den Inhalten einschließt,die vermittels dieses Verfahrens erhoben werden sollen.An diesen Inhalten aber entzünden sich die Schwierigkeiten,die bei der Konzipierung der Strategie zu bedenken sind.Hiermit ist zweierlei impliziert:Zum einen muß der Akt des Interviewens in jene Abstraktionen aufgelöst werden,die die unterschiedslose Ineinssetzung differenter Verhaltensweisen zum Inhalt haben.Zum anderen hat das Modell, welches konstruiert wird,die Intention,jene ideale Befragungssituation herzustellen,wie wir eingangs an der Äußerung von Scheuch dokumentierten.Damit ist auch ein Beispiel ausgesprochen für den Zugriff der Methodologie auf die Probleme, die sich in der Forschungstätigkeit ergeben,wie wir ihn in der 'Einleitung' zu diesem Kapitel kennzeichneten.Beginnen möchten wir diesen Teil mit einer Aussage von Schrader:

> "Die Befragung in der Sozialforschung ist eine vorwiegende verbale,relativ kurzfristige Interaktion zwischen einem bei der Interaktion anwesenden oder abwesenden Befrager und einem oder mehreren Befragten,die zum Zwecke der Sammlung von Informationen durch den Interviewer eingeleitet und auf ein oder mehrere Themengebiete unter Ausschluß unwesentlicher Interaktionsbestandteile beschränkt wird.Dabei werden die Rollenbeziehungen so gestaltet,daß der Befragte auf gezielte Fragen und andere ihm durch den Befrager mündlich oder schriftlich mitgeteilte Reize Informationen abgibt,ohne daß eine Veränderung des Verhaltens und der Meinungen des Befragten über die Situation hinaus beabsichtigt wäre" 13).

Mit der Verwandlung der Befragung in "Interaktion" und "Rollenbeziehungen" sind die Determinanten gesetzt,von denen man erwartet,daß sie zu einer Beeinflussung der Interview-Ergebnisse führen könnten.Der mögliche Hinweis,hiermit sei nur intendiert auszuschließen,daß die Befragten unwahrhaft die Fragen beantworten,ist nicht stichhaltig.Denn bereits aus der Kennzeichnung des Interviews durch Schrader wird erkenntlich,daß die geforderte Sterilität der Befragungssitu-

ation nicht dem eben genannten Umstand geschuldet sein kann, was offensichtlich wird an den "drei Kategorien" -"(sub)kulturelle Hemmungen","soziale Hemmungen","psychische Hemmungen" [14] -,die das Verhalten des Befragten tangieren können.Daraus,daß die Befragten nicht willens sind,sich den Anforderungen des Befragers anzupassen,macht Schrader "Hemmungen", womit die mögliche Inadäquanz der Befragten für den Untersuchungszweck umschrieben wird.Mit dieser Verwandlung ist der Ausgangspunkt für alle jene Überlegungen gelegt,die sich damit befassen,wie jene "Hemmungen" zu umgehen bzw. zu überwinden seien -auf einen kleinen Teil davon werden wir unten eingehen.Das Mißtrauen der Befragten gegen das Interview bzw. gegenüber den Fragen,die ihnen gestellt werden, erweist sich oft als einberechtigtes [15],da beabsichtigt wird,auf der einen Seite ein normales Gespräch zu führen, aber auf der anderen Seite einen bestimmten Zweck durchsetzen zu wollen,d.h. nur vermeintlich jenes 'normale Gespräch' zu betreiben:Die Befragung soll die Form eines ungezwungenen Gesprächs annehmen,was die Wahrhaftigkeit der Angaben gewährleisten soll,doch der Interviewer interessiert sich nur für das,was sein Fragebogen beinhaltet und für eine Form,die den Standards der Forschung entspricht.Sheatsley drückt unbeabsichtigt dies Paradoxon sehr klar aus:

"Die Kunst des Interviewers beweist sich in der Schaffung einer Situation,in der die Antworten der Befragten zuverlässig und stichhaltig sind" [16].

'Kunst' zeichnet sich ja nach bekannten Urteil durch Handwerk und Genie aus,welches nach jenem gleichen Urteil,man entweder besitzt oder nicht.Insofern ist Sheatsley in seiner Kennzeichnung zuzustimmen,was wir jedoch als eine Kritik ansehen:Die Standards der Forschung sind nicht die der Befragten,obwohl sie ihnen entsprechen sollen.Weil dies zweierlei ist,was man in der Form der "Rollenbeziehungen" diskutiert, wird der Strom der Publikationen,die Überbrückungsstrategien vorschlagen [17],nicht abreißen und sicherlich bei einigen Forschern die Sehnsucht nach einem direkten Weg zu den Gefühlen und Meinungen der zu Befragenden verstärken [18]. Von daher wird auch ersichtlich,daß die Absicht von Cannell/Kahn nicht sehr erfolgreich sein kann:

"Until we have a theoretical basis for understanding the interview process,and until we have tested empirically some

of the interviewing folklore which we frequently take for granted,we are unlikely to advance in a basic way our know= ledge and practice of interviewing procedures.In other words,we have every reason to suspect that we possess a powerful instrument for collecting research data,but we do not yet know its full potentialies and limitations" 19).

Auch Cannell/Kahn befassen sich mit dem 'sozialen Pro= zeß',der im Interview verlaufen soll,indem sie das Verhält= nis der Beteiligten psychologisieren.So stellen sie fest:

"For purposes of summing up our approach to the interview, let us assume that an interviewer -whether a social re= searcher,public opinion pollster,doctor,social worker,or supervisor- has introduced himself and his topic to the respondent of his choice and is about to initiate the in= terview itself.We will assume,furthermore,that the respon= dent is able to communicate regarding the topic of the interview,and that respondent and interviewer share enough language to permit easy communication.The task which remains for the interviewer is to elicit frank and complete ans= wers from the respondent" 20).

Bereits an diesem Ausgangspunkt wird ihre falsche Basis evi= dent:Denn all die Tätigkeiten,die die Autoren unter Inter= view subsumieren,stellen verschiedenes dar.Der Patient,der vom Arzt nach seiner Krankengeschichte befragt wird,antwor= tet in der Regel wahrhaft aus eigenem Interesse,geht es doch um seine Gesundung,was gegenüber einem "supervisor" aus dem gleichen Grunde nicht anzunehmen ist.Und die Stel= lung des Befragten bzgl. einem "social researcher" verdankt sich unter anderen dem Gegenstand der Befragung,dem Zweck, den der Befragte mit seiner Befragung verbindet,etc.Indem Kahn/Cannell die unterschiedslose Ineinssetzung der diffe= renten Haltungen und Tätigkeiten betreiben,bereiten sie ihr Problem beim Interview vor:

"In attempting this task (s.letztes Zitat,d.Verf.) the in= terviewer faces a complex individual with a personality of his own,an individual who is already reacting to him,and with whom he must interact for the duration of the inter= view...If the interviewer is to have any real success in getting accurate information,he needs an understanding of the dynamics of the interaction process which he has al= ready begun and of which he is a part.He must be able to identify and in some degree control the psychological for= ces which are at work in the interview,both on the respon= dent and on himself" 21).

Die Schwierigkeiten,die sie beim Interview erblicken behaup= ten sie als Resultat von "psychological forces",die das Verhalten von Interviewer und Interviewten beeinflussen sol=

len.Diese Behauptung verdankt sich der von uns oben kritisierten Nivellierung verschiedener Situationen als Interview. Denn indem die Spezifik der einzelnen Befragungssituationen nicht berücksichtigt wird,ergibt sich das Abstraktum,daß zwei Personen miteinander 'interagieren'.Dem entspricht auch,daß sie Vorgänge,die 'innerhalb' dieses Abstraktums stattfinden,psychologisch erklären,d.h.,allgemeinste Gründe für Verhalten,dessen Zielgerichtetheit etc. vortragen,also von der Spezifik der Situation abstrahieren,indem sie ein Verhaltensmodell konstruieren.Ohne auf alle Momente dieses Modells einzugehen,sei anhand weniger demonstriert,daß sie zum einen jene eben benannte Abstraktion vorstellen und daß sie zum anderen einen Vorgang psychologisieren.So heißt es z.B.:

"1.Human behavior is directed towards goals.2.As the need or desire of an individual is linked to a specific goal which he sees as a means of satisfyting the need,there are generated in him specific forces to more toward that goal. 3.This combination of need within the individual and the perceived goal is what we shall call a motive" 22).

Zum einen fällt an diesen Bestimmungen auf,daß sie geringste Gemeinsamkeiten von "human behavior" festhalten,also verschiedene Dinge (wie z.B. Arbeit,Befragung,Liebe etc.) einschließen,wobei deren Spezifik ausgelöscht wird.Zum anderen sind die "specific forces" kein psychologischer Vorgang, sondern die Überlegung der Subjekte,wie sie ihre Ziele verfolgen und durchsetzen können [23]).Wird dies als Basis der Betrachtung dessen vorgestellt,was im Interview geschieht, so ist ersichtlich,daß es an den Problemen des Interviews vorbeigeht,wie wir sie eingangs der Überlegungen zur Theorie des Interviews benannten.Die Differenz zwischen den Reflektionen der konkreten Forschungstätigkeit zur Konzipierung der Interviewstrategie und dem abstrakten Modell,welches Cannell/Kahn entwerfen,ist nicht zu überbrücken.

"..we have emphasized the interview as an interactional process.Consistent with this approach,we have insisted on the importance of both interviewer and respondent as partners in the process,and have argued that the interview itself,as the product of their interaction,depends on both of them.A considerable part of the chapter was devoted to an analysis of respondent motivation and the factors that influence it.With regard to the interviewer,two major functions were identified,a motivating and a measurement function" 24).

Die beiden letztgenannten Funktionen verweisen auf den Ausgangspunkt dieser Überlegungen,wobei der Unterschied zwischen den Anforderungen gemäß der unterstellten Logik und dem Verhalten der Befragten in ein Verhältnis von Motivation und Messung verwandelt ist.Hier ist somit explizit ausgesprochen, was wir bereits bzgl. der Konzipierung jenes Modells des Interviews andeuteten:Seine Intention ist,die Meßsituation herzustellen,die den Standards der Methodologie entspricht.

Das Argument,daß das Interview ein 'sozialer Prozeß' sei, führt bei Cicourel zu der Relativierung aller Ergebnisse, die vermittels dieses Instrumentariums erhoben werden.Wie er diese Position begründet,sei im folgenden dargelegt.Hiermit ist eine extreme Variante jener Theorie des Interviews ausgesprochen.Indem man sich unabhängig machen muß von den Inhalten,die im Interview behandelt werden,um jene allgemeine Theorie des Aktes des Interviews zu entwickeln,kann diese Verselbständigung sich gegen die Ergebnisse wenden,die vermittels des Interviews erzielt werden,ohne eine unmittelbare Kritik dieser vorzustellen.Cicourels Ausgangspunkt lautet:

"Zu fragen,wie die Interviewsituation die Daten beeinflußt infolge der schwierigen sozialen Begegnungen,in die sich Interviewer und Befragte begeben müssen,heißt die Relevanz von Common-sense-Wissen für allgemeine soziale Interaktion suchen" 25).

Die Schwierigkeit,die er im Interview erblickt,soll sich daraus ergeben,daß im Interview zwei Personen miteinander in Kontakt treten.

"Das wohldurchdachte Interview...muß seine Wurzeln in den Denkkategorien des Common-sense haben,denn ohne eine Kenntnis solcher Wurzeln könnte der Interviewer nicht die zur Durchführung seiner Forschung notwendige Gemeinschaft etablieren.Dies bedeutet,daß man erkennt und versteht,wie die Interaktion Befragter-Interviewer ineinander übergreifende soziale Welten involviert...Der vorhandene Wissenstand des Befragten und des Interviewers und ihre Definition der Situation werden ihre wechselseitige Reaktion auf die gestellten Fragen determinieren" 26).

Cicourel verwandelt das Interview in "Interaktion" und betrachtet es deshalb als eine Form von 'zwischenmenschlichen Kontakt'.Mit dieser Verwandlung eröffnet sich ihm die Möglichkeit,den Wert der Befragungsergebnisse zu relativieren:

"Jedes Interview konstituiert ein einzigartiges Ereignis in

dem Sinne,daß die identischen Bedingungen,welche die Eigenschaften hervorbringen,die Daten genannt werden,nicht wieder existieren werden.In einem statistischen Sinn schließt die Einmaligkeit solcher Ereignisse aus,daß wir eine Reihe von Daten identische Maße der gleichen Eigenschaften verschiedener Objekte nennen" 27).

Jene "identischen Bedingungen",die nicht wieder hergestellt werden können,machen ersichtlich,was nach ihm den Charakter der Antworten auszeichnet und determniert:Aus der Tatsache, daß die Befragten unvollständig,unwahrhaft die Fragen beantworten,was seinen Grund u.a. in dem unterschiedlichen Interesse von Befragern und Befragten finden kann,wird bei ihm eine Abhängigkeit,die aus der Situation heraus geschieht. Die Antworten werden determiniert durch die Bedingungen,die mit dem Kontakt,d.h. der Befragung einhergehen und nicht z. B. aus dem,was die Einzelnen wollen.Empfindet ein Befragter oder merkt ein solcher,daß der Interviewer ihn abschätzig behandelt,ihn nicht ernstnimmt und deshalb seine Antworten der Situation gemäß vorträgt,d.h. z.B. nur unvollständige Antworten gibt,um dem Interviewer zu beweisen,daß er von ihm abhängig ist,löst Cicourel diesen realen Tatbestand auf in "Bedingungen" der "Interaktion".

"Um die Einmaligkeit von Interviews in der Feldforschung zu überwinden,ist es erforderlich,daß wir unsere Fälle auf invariante Eigenschaften hin überprüfen,die durch den unvergleichbaren Charakter laufender Entscheidungen der Zuweisungen von Bedeutungen zu Beobachtungen und der Erhebung der Daten nicht ungünstig affiziert werden" 28).

Oder positiv:

"..mit einer Theorie des sozialen Prozesses können wir dadurch,daß wir wissen,was wir zu erwarten haben,und aufzeichnen,was tatsächlich geschah,wenigstens die Situation besser kontrollieren.Was gebraucht wird,ist eine explizitere und präzisere Theorie,eine,die die allgemeinen sozialen Typen,die in der Gesellschaft zu finden sind,die typischen Arten der vollzogenen Unterstellungen und der interpretativen 'Regeln',die zur Handhabung der wechselseitigen Gegenwart angewandt werden,bezeichnet" 29).

Jene Theorie,die er fordert,um die "Bedingungen" der 'Interaktion' Interview zu umreißen,kennzeichnet sich in der methodischen Betrachtung des untersuchten Handelns:Er spricht von der "Theorie des sozialen Prozesses",als ob es diesen gäbe!Die Abstraktion,die er zum Gegenstand der Theorie erklärt,ist die unterschiedslose Subsumtion verschiedener Ereignisse unter jenen Begriff.Nicht etwa soll geklärt werden, was die Menschen tun,sondern die "allgemeinen sozialen Typen"

sollen gefunden werden,d.h. die Katalogisierung unterschiedlichen Verhaltens.Nicht die "Unterstellungen" werden betrachtet,sondern "die typischen Arten" dieser.Und die Handlungen der Personen gewinnen in der Hinsicht Interesse,daß nach den "interpretativen 'Regeln'" gefragt wird,d.h. in ihren Handlungen sollen Schemata aufgefunden werden,jene geringsten Gemeinsamkeiten,die die Absehung von der Spezifik der Handlungen beinhalten.So ergibt sich das Paradox,daß auf der einen Seite eine "Theorie des sozialen Prozesses" gefordert wird,um das Chaos der Handlungen,'Interaktionen' zu ordnen und auf der anderen Seite jenes Chaos gegen jegliche Ordnung revoltiert:

> "Jede seiner (des Interviewers,d.Verf.) Bewegungen und Gesten kann irgendeine 'Bedeutung' in der Interviewsituation haben,und jeder einzelne Akt des Interviewers muß sorgfältig gehandhabt werden" 30).

In seiner Auflösung des Interviews in Interaktion und in seiner Verwandlung der Antworten der Befragten in eine Determinanten durch die 'soziale Situation' ergibt sich folgende Situation:Um die chaotische Vielfalt,die sich in der Interviewsituation niederschlägt,in den Griff zu bekommen, wird die ordnende "Theorie sozialer Prozesse" gefordert, deren Ordnungscharakter an jener Vielfalt scheitert,was ihre abermalige 'Konkretisierung','Präzision' etc. verlangt 31).Die Notwendigkeit der "Theorie sozialer Prozesse" ergibt sich nicht aus den praktischen Überlegungen der Forschungstätigkeit,da diese aus der Beschaffenheit des Untersuchungsgegenstandes und dem Kreis der zu befragenden Personen erwachsen.Zu dieser Abstraktion gelangt Cicourel deshalb,weil er in seiner Betrachtung des Interviews von den Inhalten absieht,die vermittels dieses Instrumentariums erhoben werden sollen.Zugleich ist hiermit von ihm eine Konsequenz ausgesprochen,die das Interview als ein Mittel zur Datengewinnung aus ungeeignet erscheinen läßt:Wenn jede Antwort bereits -um es zu überspitzen- von der Art des Augenaufschlags des Interviewers abhängt,wobei der gleiche Augenaufschlag zu verschiedenen Antworten führen kann,so ergibt sich nur eine einzige Konsequenz:Das Interview ist ungeeignet,um Informationen über die Wirklichkeit zu erhalten.Hieraus wird ersichtlich,daß Cicourel eine auftretende praktische Schwierigkeit -nämlich der Einfluß des Verhaltens

des Interviewers auf den Interviewten- derart überspitzt, daß diese Überspitzung zur Relativierung jedes Ergebnisses der Forschung wird,sofern sie sich des Interviews bedient hat.An dieser Stelle der Argumentation wird offenbar,wie die Abstraktion von den Inhalten im Interview zu Folgerungen führt,die in ihrer Maßlosigkeit eine Relativierung der Ergebnisse jedes Interviews intendieren.Diese Überlegungen sind sein Ausgangspunkt,um eine Perfektionierung dieses Instrumentariums [32] zu erreichen,was seine Grundlage in dem Ziel besitzt,eine größere Identität zwischen den einzelnen Interviews herzustellen.Obwohl er

"grundlegende Dilemma des Interviews zwischen formaler Zuverlässigkeit und materieller Gültigkeit" 33)

erblickt,hindert ihn dies nicht daran,gerade diesem Anliegen zu versuchen gerecht zu werden.Er stellt das Verhältnis von Zuverlässigkeit und Gültigkeit in einer Weise dar,als ob es unausweichlich wäre,daß beide Ziele nicht miteinander harmonieren können.Er teilt die Forderung nach quantitativer Vergleichbarkeit,auch wenn sie nach ihm ein Ideal sei,dem man sich nur annähern könne,worin er zugleich dokumentiert, daß die unterstellte Forschungslogik,die das Interview bestimmen soll,ihren Preis fordert.Der bereits angedeutete stille Wunsch von Interviewforschern,'einen direkten Weg zu den Gefühlen und Meinungen der zu Befragenden' zu erhalten, findet bei Cicourel seinen prägnanten Ausdruck,der es an Akkuratesse nicht ermangelt:

"Der Interviewer und die Versuchspersonen treten einander gegenüber,getrennt durch einen Doppelspiegel,wobei jeder ein Tischmikrophon vor sich hat,das in getrennte Tonbandgeräte spielt.Der Experimentator beobachtet das Interview und kontrolliert den Austausch aus einem dritten Raum. Deckenmikrophone in jedem Raum sorgen für allgemeine Kommunikation zwischen Versuchsperson und Interviewer.Interviewer und Befragten wird gesagt,daß nach jeder Frage und jeder Antwort die Lichter abgeblendet werden und dem 'Nachdenken' über die Frage oder Antwort einige Zeit gelassen wird.Während der Periode des 'Nachdenkens' kann der Experimentator ein Deckenmikrophon abstellen und die Tischmikrophone anschalten.Dies gestattet ihm,sowohl den Interviewer als auch den Befragten unabhängig nach ihren Vorstellungen über die Frage oder Antwort zu befragen" 34).

Eine solche Interviewsituation vermögen wir nur als eine Horror-Situation zu kennzeichnen.Und sollten Personen existieren,die sich dies gefallen lassen,so kann der Gedanke hieran ausschließlich Schrecken verbreiten.Die Ursache für

eine solche Interviewanordnung ergibt sich nicht aus den praktischen Erfordernissen des Interviewens,sondern aus der Theorie,die Cicourel entworfen hat.An dieser Konsequenz seiner Überlegung wird zum einen ersichtlich,daß die konkrete Forschung nur sehr wenige Anregungen aus solchen Gedanken zu ziehen vermag und es wird zum anderen deutlich, wie vermittels einer solchen Theorie die Anforderungen der unterstellten Forschungslogik im Bereich der Methoden diskutiert werden.

Die Forderung nach einer Theorie des Interviews,welches die Prozesse erklärt,die in einer Befragung verlaufen,ergibt sich,wie unsere Ausführungen gezeigt haben,aus den unterstellten Anforderungen der Datenermittlung.Indem die Antworten des Befragten adäquat zu sein haben bzgl. des unterstellten Frageschemas,erkennt diese Methodologie sehr zu recht,daß hiermit eine Schwachstelle ihres Verlaufes gegeben ist.Die Leistung,die dem Befragten abverlangt wird,nämlich so zu antworten,wie es die Funktion der Fragen verlangt,kann von ihm nur schwerlich erfüllt werden,da seine Einstellung,Haltung, Meinung nur insoweit von Interesse ist,wie sie im Frageschema enthalten bzw. angedeutet ist.Den Ausweg,den diese Methodologie aus ihrem Problem zieht,besteht sodann darin, eine Theorie des Interviews zu entwerfen.Indem diese Theorie die Abstraktion von den Inhalten ist,indem die Methodologie ein allgemeines Verhaltensmodell konzipiert und indem sie ihr Modell als eine Anregung bzw. Anleitung für die praktische Interviewkonzeption auffaßt,kann die Kluft nicht überbrückt werden,die zwischen dem Ausgangspunkt und Hintergrund solcher Überlegungen und der gefundenen Konzeption besteht.Anderseits,wie unsere Ausführungen gezeigt haben,stellen diese Modelle den Versuch dar,die Methode des Interviews auf die Standards der Methodologie hin zu konzipieren, die wir im vorangegangenen Kapitel aufgewiesen haben.

Auf diesem Hintergrund wird auch der Charakter der Probleme erkenntlich,die zum Standardrepertoire der Interviewforschung gehören:Welche Frageform ist am günstigsten?Wie müssen die Fragen angeordnet sein?In welcher Form hat das Interview stattzufinden?Etc. [35]).Wir bestreiten nicht,daß solche Fragen in jeder Forschungstätigkeit existieren.Dies

ist der sachliche Ausgangspunkt der Erörterung solcher Probleme in der Methodologie.In dieser erhalten diese Probleme eine andere Wendung:Sie werden auf die Standards der Forschung bezogen,was nicht identisch ist mit den Überlegungen,die praktische Forschung anzustellen hat.Wenn Mayntz et al. schreiben,daß

"ein Fragebogen...die Operationalisierung einer bestimmten Forschungsfrage (ist)" 36)

und fortführen,daß

"das Hauptproblem...also darin (besteht),die theoretisch formulierte Forschungsfrage in die auf einen bestimmten Befragtenkreis zugeschnittene Sprache des Fragebogens zu übersetzen" 37),

oder wie Scheuch schreibt,daß die Sprache einen "gleichartigen Stimuluscharakter für die Empfänger von Mitteilungen" 38) besitzen muß,so verwandeln sie das Problem,das sie sich selbst schaffen,in eine Frage der unterschiedlichen Sprache, obwohl es Resultat ihrer Aufspaltung des Gegenstandes in eine Anzahl von Variablen ist,deren Zusammenhang interessiert.Sie zitieren ihr Beispiel -

"Innerhalb der Untersuchung über elterliche Erziehungsmethoden kann man beispielsweise unmöglich direkt nach 'reaktiver Erziehung',einer zentralen Variablen,fragen.Die Mehrheit der Befragten würde die Frage 'Erziehen Sie reaktiv?' überhaupt nicht oder falsch verstehen" 39).

-und behaupten die sich zeigende Schwierigkeit als Problem der Sprache;doch resultiert dies aus der eben genannten Verwandlung des Objektes und der anschließenden Frage,ob der vermutete Zusammenhang besteht oder nicht.Weil die Antworten der Interviewten auf die Indikatoren,die für das Forschungsprojekt ausgewählt worden sind,bezogen werden sollen,ihre Meinungen "über elterliche Erziehungsmethoden" nur auf diesem Hintergrund interessieren,impliziert dies,daß die Antworten für diese Forschungsstrategie komensurabel sein müssen.So ergibt sich auch,daß sie die Möglichkeit in Betracht ziehen,nach "'reaktiver Erziehung'" zu fragen - auf diese Frage kann es auch keine Antwort geben,da man sich unter diesem Begriff alles mögliche denken kann.Als Ausweg formulieren:

"Hier muß übersetzt werden,etwa durch folgende Formulierung:'Passiert es Ihnen häufig-gelegentlich-oder selten, daß Ihnen die Hand 'ausrutscht' und Sie es nachher ein

bißchen bereuen?'" 40).

Diese 'Übersetzung' aber gibt zu neuen Unklarheiten Anlaß -was ist 'häufig' etc.:Da man die Befragten nicht erzählen lassen will,wie sie ihre Kinder erziehen,steht man vor der Schwierigkeit,daß die Befragten nicht forschungsadäquat antworten.Dies verhandelt man als Frage der unterschiedlichen Sprache,was jedoch Resultat der Tatsache ist,daß die Meinungen nur bzgl. des Variablenrasters interessieren. Die Standards der Forschung verlangen so ihren Tribut,welchem das 'Bedauern' einhergeht,das seinen Gegensatz zur vorbehaltlosen Informationssammlung nochmals ausspricht:

> "Die Unterschiede in den Antworten sollen...das Ergebnis derjenigen sozialen Dispositionen sein,die wir messen wollen.Bedauerlicherweise fehlt uns noch immer die Möglichkeit,die bei der Frageformulierung und bei der Beantwortung der Frage auftretenden Fehler berechenbar zu machen" 41).

Der Hintergrund dieser dargestellten Überlegungen ist die Aufgabe jeder Sozialforschung,ihre Fragen so zu formulieren, daß sie die Informationen erhält,die zur Lösung der Forschungsfrage relevant sind.Während in der konkreten Forschung dies sich als ein inhaltliches Problem darstellt,wird dieser Vorgang in der Methodologie auf die Logik der Forschung bezogen,was die Differenz ausdrückt.

Dieser Sachverhalt sei nochmals an Ausführungen von Kreutz dargestellt.Er sieht ein Problem darin,

> "daß in der Fragestellung ja eine Begriffsbildung erfolgen muß,die aus komplexen Syndromen und Abläufen bestimmte Aspekte abstrahierend herausgreift und diese dann fiktiv als diskrete,von allen übrigen Erscheinungen qualitativ unterschiedene Phänomene setzt" 42).

Er verwandelt die Forschungslogik in eine Notwendigkeit ("muß"),die sie jedoch nicht ist.So erhält er sein Problem, welches nicht zu lösen ist,was seinen Niederschlag findet in Strategien,wie mit dem Problem umgegangen werden kann. Das geforderte 'Kunststück',welches vollbracht werden soll, besteht darin,daß

> "die konkrete einzelne Frage...sich nur auf diese isolierten Aspekte richten und...daher nur gleichsam punktuelle Daten liefern(kann).Die Auswertung der Antworten kann nun keinesfalls bei diesem punktuellen Angaben stehenbleiben, sondern muß versuchen,die einzelnen Punkte wieder zu einer zusammenhängenden Abbildung der Wirklichkeit zu fügen" 43).

Kreutz erkennt,daß dies ein hoffnungsloses Unterfangen ist, muß doch mit der Unterstellung operiert werden,daß vermittels der "punktuellen Daten" Schlüsse auf die "zusammenhängende Abbildung der Wirklichkeit" zu ziehen sind,ohne aber eine direkte Befassung mit der Wirklichkeit vorzunehmen,so daß er vorschlägt,daß es

> "notwendig scheint...die Entwicklung einer echten Alternative zu der herkömmlichen Form der Variablenkonzeptes" 44)

zu suchen.Seine "echte Alternative" ist,

> "auch bei standardisierten Befragungen mit geschlossenen Fragen die Einzelinformation in ihren Kontext zu erheben und die einzelnen Fragen daher in einen umfassenderen Bezugsrahmen zu stellen,durch den sie inhaltlich miteinander verbunden sind" 45).

Um diesen "Kontext" herzustellen,wird ein "theoretisches Modell" gefordert:

> "Von zentralen Bedeutung ist...,daß die Wahl der Variablen (Einzelfragen) von einem theoretischen Modell geleitet ist, das auch die zu erwartenden Beziehungen spezifiziert,und daß die einzelnen Fragen dementsprechend Bezug zueinander haben,was übrigens keineswegs ausschließt,daß gerade die Richtigkeit der anfänglichen Annahmen über die Beziehungen zwischen den Variablen überprüft wird" 46).

Mithilfe einer Mutmaßung über Beziehungen in der Wirklichkeit -sein "theoretisches Modell" stellt ja "anfängliche Annahmen" dar-,konstruiert er einen "Kontext" von Fragen, die ihre Begründung in jenem unterstellten"Modell" finden sollen,woraus sich ergibt,daß seine "Alternative" sich in einem Punkt von anderen Konzepten unterscheidet:Die Konstruktion der Variablen geschieht in systematischer Form mit Hilfe eines Modells,was weiterhin den Mangel einschließt, den wir bereits oben benannten.Daß Kreutz dies als eine "echte Alternative" ansieht,macht kenntlich,daß er vom Standpunkt der Methodologie aus urteilt.Denn in der konkreten Forschung geschieht die Formulierung und Auswahl der Fragen auf Grund des Untersuchungsgegenstandes und der Untersuchungspersonen.Inwiefern Fragen formuliert zu werden haben,die in einem "Kontext" zueinanderstehen,ergibt sich nur als inhaltliches Anliegen.Kreutz jedoch diskutiert ein allgemeines Modell der Konstruktion von Fragen,welches seine Ursache in dem Verhältnis von Forschungsgegenstand und Indikatoren,hier als "Variablen" gefaßt,findet,wie es von

der Methodologie intendiert wird.

Der eben ausgeführte Charakter der Fragen ist auch der Hintergrund für das Abwägen der Vor-und Nachteile der offenen und geschlossenen Fragen.

"In erster Linie bestimmt jedoch nicht der besondere Sprachtypus der Befragten die Wahl einer offenen oder geschlossenen Formulierung,sondern der Forschungsgegenstand selbst" 47).

Daß diese Selbstverständlichkeit formuliert wird,weist bereits daraufhin ,daß eine Einschränkung folgen wird.

"Bei einem Forschungsgegenstand,über den der Forscher wenig weiß,wird er die offene Frageformulierung wählen müssen,da er nicht alle Antwortmöglichkeiten kennt.Antworten auf offene Fragen sind zudem nuancierter und oft informationsreicher,als es die bloße Wahl einer Antwortalternative sein kann" 48).

Aber:

"Aus der Perspektive der Fragebogenauswertung ist die geschlossene Frage vorzuziehen.Die Befragungsergebnisse sind eindeutig und vergleichbar" 49).

Wenn Mayntz et al. eingangs feststellten,daß die Wahl der Frageform abhängig ist vom "Forschungsgegenstand",so verweisen sie auf den Ausgangspunkt ihrer Erörterung:Der Sozialforscher,der einen Fragebogen aufstellt,wählt die Fragen z.B. danach aus,ob eine geschlossene oder offene Frage jene Informationen erbringt,die mit der einzelnen Frage oder einer Kombination von Fragen ermittelt werden sollen.Diesen sachlichen Ausgangspunkt unterziehen sie jedoch einem Kalkül: Die Alternative,die sie vorstellen,verdankt sich keiner Forschungsfrage.Indem sie auf der einen Seite hervorheben,daß die Antworten auf offene Frageformulierung "nuancierter und oft informationsreicher" sind und indem sie auf der anderen Seite entgegenhalten,daß die Antworten auf geschlossene Fragen "eindeutig und vergleichbar" sind,so formulieren sie eine Alternative,die sich nicht aus der sachlichen Aufgabe der Frageformulierung ergibt.Zwar ist nicht zu bestreiten,daß die Antworten auf geschlossene Fragen "eindeutig und vergleichbar" sind,doch die Beurteilung dieser Eigenschaft hätte zu bedenken,inwiefern hiermit eine reale Eindeutigkeit und Vergleichbarkeit gegeben ist,was der einzige Maßstab der Beurteilung sein sollte.Daß sie diesen Maß-

stab nicht wählen,ergibt sich daraus,daß die Antworten auf geschlossene Fragen effektiver in der skizzierten Forschungsstrategie zu bearbeiten sind,was veranschaulicht,daß die Standards der Logik dieser Forschung in dieses Kalkül einfließt:Denn,beide Vorzüge gegeneinander 'aufzurechnen',unterstellt,daß die Antworten der Befragten für den Gang der Untersuchung funktional zu sein haben,nicht aber umgekehrt 50).

An diesem Punkt sei auf ein weiteres hingewiesen.Im Vordergrund der Befragung steht die Ermittlung von Meinungen und Einstellungen.Hiermit gerät die Frageformulierung zu einem Unsicherheitsfaktor in der Forschung.

"Es läßt sich leicht zeigen,daß die verschiedenen Formulierungen einer Frage verschiedene Verteilungen der Antworten zur Folge haben" 51).

Wie diesem Tatbestand entgegengewirkt werden kann 52),ist ein nicht endendes Thema der Interviewforschung,was jedoch nicht verwunderlich ist:Denn die Frage nach einer Meinung bzw. Einstellung zielt auf das Resultat,nicht aber auf die Argumente,die die einzelnen für ihre Meinung bzw. Einstellung besitzen.Dies sei an einem Beispiel demonstriert,welches Rugg/Cantril zitieren,das die Unterstützung der USA für Großbritanien im 2.Weltkrieg zum Hintergrund hat:

"Wie ist ihre persönliche Einstellung:glauben Sie,daß die Vereinigten Staaten zu weit gegangen sind in ihrer Hilfe an England oder nicht weit genug?" 53).

An dem Teil der Alternative "zu weit gegangen" sei gezeigt, wieviele verschiedene Argumente dahinter sich verbergen mögen:Jemand,der etwas gegen'die' Briten hat,jemand,der meint, weniger Hilfe hätte es auch getan,einige vielleicht mit dem zynischen Hintergedanken,einige Verluste täten den Briten ganz gut,jemand,der befürchtet,so in die kriegerische Auseinandersetzung hineingezogen zu werden,jemand,der ein abwägender Anhänger des Faschismus,etc.,kann sich hinter der Wahl dieser Antwortmöglichkeit verstecken.Jeder,der sich so unterscheidet,antwortet wahrhaftig,obwohl die Unterschiede signifikant sind.Die Autoren,die dies erahnen,schlagen jedoch einen falschen Ausweg vor:

"Die Angaben auf dieser Tabelle (gemeint sind die verschiedenen Fragen,von denen wir eine zitierten,die alle den

gleichen Tatbestand zum Inhalt haben und unterschiedliche Verteilungen zum Ergebnis besitzen,d.Verf.) zeigen deutlich,wie gefährlich es ist,irgendeine allgemeine Meinung nur auf der Grundlage eines einzigen Satzes und ohne eine ganze Serie von Fragen zu deuten,welche diese Meinung in einer Reihe verschiedener Zusammenhänge betrachten und sie, genau wie im Alltagsleben,mit einer Reihe von Zufälligkeiten konfrontieren" 54).

Der Ausweg ist eine Batterie von Fragen,obwohl hiermit nur eine Perpetuierung des Mangels vorgenommen wird.Denn der Mangel,der sich an der Frageformulierung zeigt,entsteht ja dadurch,daß die Darlegung der Meinung des Befragten in der Form von Indikatoren -hier die Alternative in der Frageformulierung- erfolgt,die Aufschluß über die Meinung geben soll,wobei die gleiche Reaktion auf die Alternative Resultat verschiedener Argumente sein kann.Da die Forschungslogik die Ausrichtung an die Indikatoren verlangt,sonst ist schwerlich eine Quantifizierung etc. vorzunehmen,bleibt der Interviewforschung ein ungelöstes oder besser:nicht-zu-lösendes Problem zurück.

Seinen Ausdruck findet dies auch in den Abwägungen,wie Fragen gestellt und formuliert werden sollen 55).Kreutz ist der Meinung,daß

"insofern jede Sequenz von sprachlichen Zeichen bzw. Lauten die Anzahl der möglichen,zur Fortsetzung dieser Sequenz dienenden Zeichen einengt -ganz abgesehen von ihrer semantischen Bedeutung-...jede Antwort von der Form,d.h. von der zur Formulierung der Frage verwendeten Zeichen und der besonderen Art ihrer Verknüpfung mitbestimmt (wird).Der vom Forscher bei der Formulierung der Fragen zu leistenden Übersetzung fällt somit eine ganz besondere Rolle zu,da sie der Beantwortung bereits bestimmte Grenzen setzt und ihre Form mitbestimmt.Ganz allein auf Grund dieser Tatsache, daß nämlich in jeder Sprache bestimmte Übergangswahrscheinlichkeiten von Zeichen zu Zeichen festgelegt sind und diese Übergangswahrscheinlichkeit keineswegs der semantischen Bedeutung dieser Zeichen entsprechen müssen,folgt,daß jede Form der Befragung eine mehr oder minder starke meeutische Komponente hat,also dazu tendiert,jene Resultate zu liefern,die sich der Forscher erwartete,als er sich entschloß, einen bestimmten Sachverhalt mittels der gewählten Frageformulierung zu erforschen" 56).

Abgesehen davon,daß seine linguistischen Kenntnisse höchst befremdlich sind -zum einen sind "sprachliche Zeichen" zugleich auch "sprachliche""Laute",zum anderen ist die"Fortsetzung dieser Sequenz" ohne "semantische Bedeutung" unmöglich und zum letzten gibt es keine "Übergangswahrscheinlich-

keit von Zeichen zu Zeichen",was der simple Gedanke erhellt, daß der'Übergang' "von Zeichen zu Zeichen" davon abhängig ist,was man sagen will-,so unterstreicht jedoch dieser Pas= sus die Schwierigkeit,in die sich die empirische Sozialfor= schung verfängt:Die Gefahr,daß die Formulierung von Fragen bestimmte Antworten indizieren,die nicht die Meinungen,Hal= tungen etc. der Befragten widerspiegeln,ist nur dann gegeben, wenn die einzelne Frage bzw. eine Fragenbatterie Aufschluß über das Vorhandensein von unterstellten Meinungen,Haltungen etc. geben soll.Indem die Fragen als Indikatoren verwendet werden und somit von den Antworten das 'Schicksal' der For= schungsfrage abhängig gemacht wird,wird die Frageformulierung zur sensiblen Schwachstelle des Projekts.Gerade weil im In= terview die Meinungen und Haltungen der Befragten im Hin= blick auf den unterstellten Meinungs-und Haltungsrahmen be= trachtet werden sollen,die Befragten also sich im gegebenen Raster einzuordnen haben und nur in diesem Sinne das Interes= se des Forschers erhalten,muß eine Eindeutigkeit der Identi= fikation der Frage,d.h. ihres Inhaltes gegeben und sie zu= gleich so formuliert sein,daß sie die Meinungen,Haltungen etc. der Interviewten in ihrer Vielfalt erfaßt.Würde man sich für die Meinungen,Haltungen etc. der Befragten nicht im Hin= blick auf das unterstellte Meinungs-und Haltungsrasters in= teressieren,was bedeutet,diese in ihren Ausprägungen und Argumenten zu ermitteln,ergäbe sich nie ein solches Problem. Nicht der formulierte Fragebogen mit seinen offenen und ge= schlossenen Fragen wäre der Maßstab der Befragung,sondern er bildete höchstens einen Leitfaden dieses Gesprächs.

Das Problem,welches wir anhand der Äußerungen von Rugg/ Cantril und Kreutz dargestellt haben,resultiert nicht aus der Anwendung des Interviews,sondern aus der Art und Weise, wie die Forschung mit ihrem Untersuchungsgegenstand verfah= ren möchte.Die Erfragung von Meinungen mit Hilfe geschlosse= ner Frageformen erbringt zwar Ergebnisse,die im Rahmen die= ser Forschungsstrategie leichter zu verarbeiten sind,doch ist hiermit eingeschlossen,daß diese 'Ergebnisse' nur in unzu= reichender Weise der Befragten wiederzuspiegeln in der Lage sind.Wenn im Rahmen der Darstellung der Methoden diese Fra= ge behandelt wird,dann ist ersichtlich,daß der Versuch un= ternommen wird,die Methoden so auszurichten,daß sie für die

unterstellte Forschungsstrategie funktional sind.

Die unterschiedlichen Formen des Interviews,auf die wir nun uns beziehen möchten,werden in der Literatur bzgl. der Gültigkeit der Ergebnisse,dem Informationswert der Antworten und der Praktikabilität des Verfahrens betrachtet [57]. So z.B. die schriftliche Befragung:

"Unter schriftlicherBefragung verstehen wir hier Befragungsinteraktion,bei der ein Befrager in die Meßsituation nicht anwesend ist" 58).

Die Beurteilung dieser Strategie orientiert sich auch am Vergleich der Vor-und Nachteile bzgl. der Forschungslogik:

"Die Zugänglichkeit der Objekte ist durch die Anforderungen an ihre Homogenität und ihren Bildungsgrad begrenzt. Die Universalität ist durch die voraussetzende Gewöhnung an den Schriftverkehr eingeschränkt.Dagegen ist die Standardisierung des Meßinstrumentes recht groß.Wiederholbarkeit der Messung ist bis zum Erreichen der Grenze der Belästigung des Befragten möglich.Die Vergleichbarkeit der Messungen mit den Ergebnissen bei anderen Objekten ist groß, sofern die Frage geklärt ist,ob die Meßobjekte den Fragebogen selbst ausgefüllt haben.Eine Kontrolle der Meßsituation ist ausgeschlossen.Die zeitliche Abfolge der Messungen ist ungesichert,die Künstlichkeit im Lichte der generellen Einschränkung gering.Der Personalaufwand ist gering, der Sachaufwand angemessen.Gültigkeit und Verläßlichkeit sind noch kaum geprüft" 59).

Die Kriterien,die Schrader ausführt,verweisen zum einen auf Überlegungen,die jeder Sozialforscher bei seiner Arbeit zu bedenken hat,wenn er die Methode der Datenerhebung auswählt. Er begutachtet sie danach,inwieweit sie ihm ermöglicht,jene Informationen zu ermitteln,die für die Beantwortung der Forschungsfrage benötigt werden.Zum anderen aber tauchen in dieser Charakterisierung Anforderungen auf,die Resultat der vorausgesetzten Forschungslogik sind:"Standardisierung" erweist sich nur im Hinblick auf die Verarbeitung der Daten als Vorteil,da die Messungen eine Form erhalten,daß sie verschiedenen statistischen Auswertungsverfahren unterzogen werden können.Die "Künstlichkeit" verweist auf das Ideal, durch welches sich die Meßsituation auszeichnen soll:Der Eingriff in die natürliche Situation soll nicht als ein solcher aufgefaßt werden,da die Messung die natürliche Situation erfassen soll.Dies kann jedoch bei keiner Form des Interviews geschehen,da dem Befragten die Aufgabe,über die natürliche Situation zu reflektieren,gestellt ist.Diese Schwie-

rigkeit bei der Messung wird besonders dann evident,wenn Verhaltensweisen mit Hilfe von Fragen über dies Verhalten erfaßt werden sollen,da die inhaltliche Identität zwischen Meinerungsäußerung und Verhaltensweise noch nachzuweisen wäre.Und bei der Gruppenbefragung -

"Unter Gruppenbefragung verstehen wir eine Meßinteraktion, bei der mehrere Personen zur gleichen Zeit in einem Raum -jede für sich- einen Fragebogen ausfüllen..." 60)

-fehlt sodann auch nicht der Hinweis auf das "Meßklima", welchem besondere Bedeutung gewidmet werden soll:

"Dieser (der Befrager,d.Verf.) hat...insofern ein besonderes Training nötig,als er in der Lage sein muß,ein Meßklima zu schaffen,das so entspannt wie möglich und so aufgabenorientiert wie nötig ist" 61).

Neben den eben bereits erwähnten Kriterien,die aus der Logik der Forschung erwachsen,nämlich z.B. "Standardisierung" und Grade der "Künstlichkeit" der Messung,die auch hier von Schrader als Vorteile angegeben werden [62]),verweist das "Meßklima" auch auf die Absicht,die Messung in einer 'normalen' Situation durchzuführen,was auch auf der Unterstellung beruht,daß so die Untersuchungspersonen ihre Wirklichkeit wiedergeben,ohne durch die Meßsituation beeinflußt zu sein. Ob jedoch diese Maßnahme dieses Ziel zu erreichen vermag, ist höchst zweifelhaft,da die Untersuchungspersonen von der Differenz wissen zwischen der Befragung und ihrer Wirklichkeit,über die sie urteilen sollen.Es liegt bei diesem Ansinnen der Eindruck nahe,daß versucht wird,eine Imitation der naturwissenschaftlichen Messung vorzunehmen.Jedoch ist zu bedenken,daß naturwissenschaftliche Objekte mit eigenem Willen nicht existieren.

Die dritte Strategie der Befragung ist die persönliche Einzelbefragung.Wir werden nicht auf die Überlegungen eingehen,die bereits auch an anderer Stelle in diesem Kapitel ausgeführt worden sind,was insbesondere die Interviewsituation betrifft.Auch sei nicht auf die Punkte aufmerksam gemacht, die die Verwendung dieser Strategie in der konkreten Forschung erschweren,bzw. dort berücksichtigt werden müssen. Es sei lediglich auf eine Beurteilung eingegangen,die den Wert der standardisierten mit der nicht-standardisierten Einzelbefragung vergleicht.Bzgl. dieser unterschiedlichen

Formen des Interviews präsentieren Maccoby/Maccoby folgendes Kalkül:

"Zugunsten des standardisierten Interviews:a) es verbindet sich mit einem Grundprinzip der Messung,die Informationen von Fall zu Fall vergleichbar zu machen,b) es ist zuverlässiger,c) es reduziert Fehler beim Wortlaut der Frage auf ein Minimum;zugunsten des nicht-standardisierten Interviews: a) es gestattet die Standardisierung von Bedeutungen eher als die oberflächlicheren Aspekte der Reizsituation,b) es ist insofern zuverlässiger,als es zu lebensnäheren Antworten ermutigt,c) es ist elastischer" 63).

Während für das standardisierte Interview die größere Zuverlässigkeit angeführt wird,betonen Maccoby/Maccoby die größere Gültigkeit der Ergebnisse bzgl. des nicht-standardisierten Interviews.Beide Punkte haben einen sachlichen Grund:Wenn mit einem vorfixierten Fragebogen das Interview durchgeführt wird,ist die Sicherheit gegenüber der nicht-standardisierten als größer anzunehmen,daß die Ergebnisse,die gewonnen werden,vergleichbar sind,da die Abweichungen in den Antworten,die durch den Gebrauch des Fragebogens erzielt werden, geringer sein werden als im nicht-standardisierten Interview.Anderseits eröffnet das nicht-standardisierte Interview die Möglichkeit,Bereiche der Wirklichkeit genauer zu befragen,als dies mit einem vorfixierten Fragebogen geschehen kann.Bei dieser Aufzählung der Vor-und Nachteile wird bereits ersichtlich,daß eine letztliche Auszeichnung nur vermittelst der einzelnen Forschungsfragen zu erzielen ist. Maccoby/Maccoby jedoch nehmen eine Auszeichnung vor,die sich ihrem Ideal,daß die Sozialwissenschaften eine messende Wissenschaft zu sein haben,verdankt.Hiermit sprechen sie einen Maßstab aus,der das Resultat der vorausgesetzten Forschungslogik ist:

"Jedes sich entwickelnde Gebiet der Sozialwissenschaft muß schließlich ins Stadium der Messung eintreten,wo dann das standardisierte Interview seinen Platz hat" 64).

Ein weiteres Verfahren stellt die Gruppendiskussion dar 65),die wir nun noch abschließend betrachten möchten:

"Eine solche Diskussion ist und bleibt eine Forschungsveranstaltung,auch wenn der einzelne Teilnehmer sie zeitweise nicht als solche erleben mögen" 66).

Mit dieser Bemerkung weist Kreutz daraufhin,daß diese Vorgehensweise zum einen denselben Problemen unterliegt,die

die Theoretiker der Sozialforschung bei anderen Techniken bemerken und daß zum anderen hiermit keine Universaltechnik gefunden ist:

"..das Gruppendiskussionsverfahren mag realistischere Daten liefern in bezug auf bestimmte gesellschaftliche Vorgänge,wie Gespräch zwischen Freunden,Besprechungen,Konferenzen usw.,es kann aber für andere gesellschaftliche Vorgänge, die auf Entscheidungen beruhen,die der einzelne geheimhalten kann,realitätsfremder sein" 67).

Auf die Probleme,die auch bei anderen Techniken auftreten, sei hier nicht eingegangen,da dies bereits geschehen ist,so daß wir uns ausschließlich auf den Punkt beschränken werden, das man davon ausgeht,daß die einzelnen Meinungen,Haltungen etc. affiziert werden durch das Zusammentreffen mit anderen Personen.Wenn Kreutz schreibt,daß

"eine befriedigende empirische Isolierung des Gruppeneffektes...auf enorme Schwierigkeit (stößt)" 68),

dann benennt er ein Problem,welches die konkrete Forschung zu bedenken hat,wenn sie diese Methode auswählt.Da es praktisch undurchführbar ist,diesen "Gruppeneffekt" auszuschließen, der sich z.B. darin geltend macht,daß die Diskutanten ihre Beiträge anhand der vorherrschenden Meinungen dieser Gruppe ausrichten,macht ersichtlich,daß die Verwendung dieses Verfahrens bei vielen Forschungsfragen ausgeschlossen ist. Oder anders formuliert:Es kann dann verwandt werden,wenn der Gruppeneffekt,der abhängig ist von der Zusammensetzung der Gruppe und dem Thema der Diskussion,für die Beantwortung der Forschungsfrage ohne Bedeutung verbleibt.Kreutz dagegen unternimmt den Versuch,durch theoretische Modelle diesen Effekt zu erfassen,um ihn so zu elimieren,damit dieses Verfahren,welches -um einen gebräuchlichen Unterschied der Sozialforschung aufzugreifen- qualitative Daten liefert,auch für die quantitativen Auswertungsschritte verwendet werden kann,die ein Element in der Forschungslogik sind,die wir im letzten Kapitel behandelten 69).

Bei all den Formen der Befragungstechniken ergibt sich die Frage,inwiefern die gewonnenen Daten gültig sind,so daß Techniken erdacht werden,die dies gewährleisten sollen 70). An dieser Stelle reproduzieren sich Überlegungen,die wir bereits in dem Abschnitt 'Die Messung' behandelt haben,denn das Interview ist eine Methode der Messung:

"..die Forscher,die das Interview verwenden,müssen sich mit der Frage auseinandersetzen,ob die Antworten,die in einem Interview gegeben werden,irgendeine Beziehung zum tatsächlichen Verhalten und zu den Einstellungen haben,die das Verhalten bestimmen oder sich auf diejenigen tatsächlichen Ereignisse beziehen,über die sie berichten sollen" 71).

Es besteht also die Sorge,daß Daten über die Wirklichkeit erhoben werden,die gar keine Daten über diese sind.Eine Quelle für diese Verzerrung bzw. im sehr krassen Fall:Verfälschung vermutet man in den Absichten des Interviewten. Dieses Mißtrauen ist nicht unberechtigt.Wenn z.B. Personen über ihr Intimleben befragt werden sollen und diese der Befragung zustimmen,so mag dies aus den verschiedensten Gründen geschehen.Daß ihr Grund identisch ist mit dem Grund der Forschung,'eine weiße Stelle im Atlas des Wissens' auszufüllen,mag nur in den wenigsten Fällen anzunehmen sein -selbst das Argument,ihre Mitarbeit würde letztlich auch ihnen dienen,dürfte selten verfangen,denn der konkrete Nutzen, d.h. der Nutzen für sie ist schwerlich abzusehen.Daß sich hieraus Daten ergeben können,die ein falsches bzw. unzureichendes Bild von der Wirklichkeit wiedergeben,ist naheliegend.Ob eine solche Verzerrung bzw. Verfälschung gegeben ist,wird sicherlich differieren mit den Themen der Analysen und dem Kreis der Untersuchungspersonen.Kreutz schlägt deshalb eine Strategie vor,wie die Untersuchungspersonen in die Analyse einbezogen werden können,was in einem größeren Maße sicherstellen soll,daß sie wahrhaft antworten:

"Die verschiedenen möglichen Motive des Respondenten werden mit großer Wahrscheinlichkeit die Beantwortung von Fragen mitbeeinflussen und daher beim Forschungskontakt - Interview weitere Unsicherheiten und mögliche Fehlerquellen auftreten lassen...Scheinbar paradoxerweise dürften sich die Verzerrungen auch dann mindern,wenn man den Befragten noch stärker mit in den Forschungsprozeß einbezieht, als es in der direkten Forschungskontakt-Befragung geschieht. Damit ist gemeint,daß der Befragte nicht in eine letzten Endes passive Rolle gedrängt wird,in der er lediglich auf vorgegebene Reize zu reagieren hat.Er erhält im Gegenteil 'eine spezielle Forscherrolle,die aktives Suchen nach bestimmten Informationen und kritisches Prüfen dieser beinhaltet.Die Gratifikation für das Übernehmen einer solchen Rolle liegen vor allem in der Möglichkeit,nach Abschluß der Forschung die Ergebnisse auf die Lösung der eigenen sozialen oder psychischen Probleme anzuwenden.Es handelt sich hier um einen echten kooperativen Informationsaustausch, bei dem der Soziologe generelle,der 'Befragte' konkrete Kenntnisse mitbringt" 72).

Derartige Aussagen reizen zur Polemik -man stelle sich nur

die Praktizierung dieses Ratschlages vor-,auf die wir je=doch verzichten möchten.So bleibt festzuhalten,daß der Grund, der dies Verfahren nahelegt,bereits die Absichten desavou=iert.Weiterhin wird dem Befragten ein Ansinnen aufgetragen, welches er nur schwerlich erfüllen kann:Sich als Forscher zu gebärden,wo doch nur seine Antworten zählen!Die verspro=chenen "Gratifikationen" werden sicherlich wenig verfangen: Es ist der Appell an den Idealismus der Befragten,sich um den Fortschritt der Wissenschaft zu bemühen,wo doch ihre mehr oder weniger unwahrhaften Antworten verdeutlichen,daß dieses Anliegen nicht das ihrige ist.So erklären sich auch die Unterstreichungen,die Kreutz im letzten Satz vornimmt: Daß der "kooperative Informationsaustausch" hervorgehoben wird,verdankt sich der Tatsache,daß der Forscher angewiesen ist auf die Antworten der Befragten,deshalb 'kooperative'. Weil dieser Austausch jedoch nicht wechselseitig ist,erfährt das 'echt' nicht eine derartige Auszeichnung [73]).Weil al=so die Gründe von Befragern und Befragten differieren können, kann sich dies in den Antworten niederschlagen.Für eine Forschung,die die Antworten zum Prüfstand nimmt,ob ihre Mut=maßungen zutreffen,ergibt sich somit ein mißlicher Umstand [74]).So werden die Aussagen geprüft dadurch,daß

> "ein Vergleich der tatsächlichen Aussagen des Befragten mit Aussagen Dritter oder mit einem objektiven Nachweis der in Betracht gezogene Tatsache" 75)

stattfindet.Mit diesem "Vergleich" können nur Annäherungen erzielt werden.Die "Aussagen Dritter" stellen Schätzurteile dar und der "objektive Nachweis" scheitert zum einen in der Regel daran,daß jene "Tatsachen" fehlen,die den "Vergleich" herstellen können und er kann zum anderen ebenso nur Schätz=urteile erzielen.Während dieses Verfahren in erster Linie auf die Wahrhaftigkeit der Aussagen zielt,sei hier noch eine Bemerkung über das Verhältnis von Wahrhaftigkeit und Gültig=keit der Aussagen angeführt.Unter Gültigkeit versteht man, daß

> "die Fragen tatsächlich gültige Indikatoren für die theore=tisch konzipierten Merkmalsdimensionen sind,die gemessen werden sollen" 76).

Hiermit wird ersichtlich,daß die Wahrhaftigkeit der Aussagen Voraussetzung ist,um die Gültigkeit eines gefundenen Meß=schemas inhaltlich zu interpretieren.Gleichartiges ist bzgl.

der Zuverlässigkeit der Meßinstrumente zu bedenken.Denn ist die Wahrhaftigkeit der Aussagen nicht gegeben,dann vermögen die festgestellte Gültigkeit und Zuverlässigkeit des Meßinstruments für die Beantwortung der Forschungsfrage keine Informationen zu liefern,was jedoch in umgekehrter Reihenfolge möglich ist.Anderseits ist die Prüfung des Meßinstrumentes nach Zuverlässigkeit und Gültigkeit selbst ein inhaltlicher Akt,der die Wahrhaftigkeit der Aussagen als ein Element besitzen muß,sofern der Zusammenhang reflektiert wird,den diese Prüfung im Rahmen der Forschungsstrategie besitzt.Daß die Wahrhaftigkeit und die Gültigkeit der Aussagen bei ihrer Prüfung mehr zusammengehören,als daß dies beim Verhältnis von Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit der Fall ist,ergibt sich daraus,daß die Zuverlässigkeit mehr auf die Eigenschaften des Meßinstrument abzielt,während die Gültigkeit mehr auf den materiellen Gehalt der Aussagen reflektiert.Dieses Ineinandergreifen von Wahrhaftigkeit,Gültigkeit und Zuverlässigkeit der Aussagen läßt erkennen,daß die Interpretation der Aussagen die angedeutete Gewichtung zu berücksichtigen hat,und daß diese auf die Gestalt und die Qualität des Forschungsprojektes zu beziehen ist.Ein anderes Verfahren ist

> "die Vorhersage des zukünftigen Verhaltens auf Grund der Aussagen der Befragten über ihre Pläne und Erwartungen" 77),

d.h.,um an einem Beispiel zu demonstrieren,daß aus dem Vergleich zwischen der Äußerung der Parteipräferenz vor der Wahl und dem Wahlergebnis Rückschlüsse auf die Wahrhaftigkeit der Äußerungen und auf die Gültigkeit der Indikatoren zu ziehen sind.Doch zurecht versichern die Autoren ihren Zweifel an diesem 'Rückschluß',indem sie schreiben,daß

> "viel mehr Erfahrung...nötig (ist),bevor man dieses Verfahren als gründlich geprüft betrachten kann" 78).

Dieser Rückschluß ist nur dann möglich,wenn sichergestellt ist,daß ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Meinerungsäußerung und Verhalten besteht und daß im Verlauf der zeitlichen Abfolge keine Momente hinzutreten,die zu einer Veränderungen der Meinungsäußerung führen.Dies erhellt zugleich, daß der Vergleich zwischen Meinungsäußerung und Verhalten abhängig ist von dem je betreffenden Untersuchungsobjekt. Deshalb ist auch die Vorstellung von Maccoby/Maccoby falsch,

wenn sie behaupten,daß der Wert dieses Verfahrens von Erfahrungen abhängen würde,die es dann als "gründlich geprüft" ausweisen könnten.Ob der Rückschluß möglich ist,hängt ausschließlich von der Spezifik des Forschungsobjektes ab.
Oder

"die Konsistenz von Aussagen,die sich auf die gleiche Einstellung beziehen"

soll ein Maßstab der Gültigkeit abgeben.

"..Nehmen wir...an,daß eine Reihe von Fragen gestellt wird, die sich nicht nur in der Form unterscheiden,sondern auch grundverschiedene Gegenstände bezielen,wobei diese Gegenstände in einer beabsichtigten,psychologisch sinnvollen oder logischen Weise zueinander in Beziehung stehen" 79).

Jedoch heißt es:

"Hohe Korrelationen zwischen diesen Elementen lassen dann darauf schließen,daß diese Fragen alle eine gemeinsame Einstellung bzw. eine Reihe von Einstellungen anrühren und das messen,was sie messen vorgeben" 80).

Wiederum ist keine Eindeutigkeit vorhanden,sondern eine Annäherung ("lassen darauf...schließen").Ein letztes Verfahren ist die

"indirekte Nachprüfung:Die Korrelation der Interviewdaten mit Daten,die in einer bekannten Beziehung stehen" 81).

Die Wertung,die Maccoby/Maccoby abgeben,erübrigt uns,ein weiteres Mal den Mangel des Verfahrens zu benennen:

"..das Interview muß irgend etwas verläßlich messen,damit Korrelationen möglich werden,und da dieses 'Etwas' mit anderen Variablen in einer voraussagbaren Richtung korreliert, ist es wahrscheinlich,daß es das gleiche (oder wenigstens eng verwandt mit dem) ist,was der Forscher messen wollte" 82).

Diesen vier Verfahren zur Bestimmung der Gültigkeit der erhobenen Aussagen ist gemeinsam,daß sie in Einklang mit der vorausgesetzten Forschungslogik stehen,die die Empirie zum Maßstab ihrer Mutmaßungen erklärt.Indem das quantitative Vorhandensein eines Merkmals jene Mutmaßungen bestätigen und verwerfen soll,gerät die Gültigkeit der Messungen in den Vordergrund der Betrachtung.Dieses wird noch verstärkt durch die bestimmte Untersuchung des Objektes,welches in der konkreten Forschung in der Repräsentanz durch eines oder mehrerer Merkmale auftritt.Somit wiederholt sich bei der Gültigkeitsbestimmung der Messungen des Interviews,was wir be=

reits im vorhergehenden Kapitel allgemein dargestellt und kritisiert haben.So verwundert die abschließende Würdigung von den Autoren auch nicht mehr:

"Selbstverständlich ist uns bekannt,wie viele nicht erfolgreiche Überprüfungen (einer Hypothese,d.Verf.) nur deshalb erfolglos waren,weil die Ergebnisse eines Interviews keine Gültigkeit besaßen.Auf Grund geglückter Nachweise von Hypothesen können wir deshalb lediglich als wohlbegründete Annahme feststellen,daß Interviews gültige Ergebnisse erbringen können (aber nicht müssen)" 83).

Wie bereits in der'Einleitung' zu diesem Kapitel ausgeführt haben,reflektiert die Methodologie im Bereich der Methoden Probleme,die in der konkreten Forschung bei ihrer Handhabung entstehen.Innerhalb dieses Teiles über das Interview haben wir an verschiedenen Punkten hierauf aufmerksam gemacht.Zugleich jedoch haben wir eine Differenz benannt,die wir ebenfalls in der 'Einleitung' ansprachen.In der Methodologie werden die Probleme auf die vorausgesetzten Standards der intendierten Forschungslogik bezogen.Während in der konkreten Forschungspraxis die Auswahl der Interviewformen, der Frageformulierungen und die Anordnung der Interviewsituation abhängig ist von der Untersuchungsfrage und dem Kreis der Untersuchungspersonen,werden zwar derartige Fragen auch in der Methodologie berücksichtigt,aber zugleich eine Bewertung vorgenommen,die ihren Maßstab in der vorausgesetzten Logik findet.Dies ist vom Standpunkt dieser Methodologie aus gesehen konsequent:Das Interview als Methode der Messung hat sich in den konzipierten Forschungsprozeß einzufügen,was eben einschließt,daß es den gleichen Anforderungen zu genügen hat.

3) Die Beobachtung

Daß die Beobachtung in der Methodologie der Sozialforschung nicht zu den bevorzugten Instrumenten gezählt wird,hat nicht seinen Grund darin,daß die Beobachtung keine oder nur unzureichende Ergebnisse zeitigen kann,sondern darin,daß die ermittelten Daten nicht den Ansprüchen der unterstellten Forschungslogik entsprechen.Dieser Ausgangspunkt ist eingangs zu betrachten.Auf die praktischen Schwierigkeiten,die die Anwendung des Beobachtungsverfahren in der Sozialforschung erschweren und die auch im Hinter-

grund dieser Überlegungen stehen,werden wir an anderer Stelle dieses Teiles eingehen.Wenn Mayntz et al. über die Beobachtung schreiben -

> "Individuelles wie kollektives soziales Handeln und Verhalten tritt immer im Kontext gesellschaftlich definierter Situationen auf.Sein Ablauf ist sowohl durch die Situation wie durch deren subjektive Deutung und die Intentionen der Handelnden bestimmt.Beobachtung richtet sich also immer auf ein Verhalten,dem sowohl ein subjektiver Sinn wie eine objektive Bedeutung zukommt.Deshalb gehört zum Beobachteten notwendigerweise das Verständnis oder die zutreffende Interpretation des subjektiven Sinns und der sozialen Bedeutung einer bestimmten Handlung oder Verhaltenssequenz" 84)

-,dann führen sie Charakteristika an,die in ähnlicher Form auch gegen das Interview eingewandt werden können,wenn die Voraussetzung dieser Strategie betrachtet wird:Wird dort gefragt,so ist unterstellt,daß ein Wissen über den sog. "Kontext" der "gesellschaftlich definierten Situation",über die "Situation",über die "subjektive Deutung" etc. vorliegt. Die Parallelität wird besonders evident,wenn man an die Schwierigkeit erinnert,die aus den Forderungen nach Wahrhaftigkeit,Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Antworten sich ergeben.Die angegebenen Charakteristika verweisen auf die grundlegende Problematik jeder Sozialforschung:Sollen zur Beantwortung einer Forschungsfrage Daten erhoben werden, so hat dieser Prozeß gerichtet zu sein,d.h.,es muß ein Wissen vorausgesetzt werden,welches die Datenerhebung inhaltlich orientiert.Andernfalls würde die Forschung zu einem Vabanque-Spiel führen,was insbesondere dann der Fall wäre, wenn die skizzierte Forschungsstrategie verwandt wird.Veranschaulicht der Vergleich mit den Interview,daß die angegebenen Charakteristika der Beobachtung nicht nur diese betreffen,so wird ersichtlich,daß diese Hervorhebung einem anderen Zweck sich verdankt.In der Beobachtung vermutet man nämlich eine Unschärfe -für König ist "das Problem der Beobachtung...nach wie vor eine offene Frage" 85)-,die sich daraus begründen soll,daß der Beobachter auf Grund seiner Unkenntnis über die Beobachtungssituation diese mißverstehe bzw. auf Grund von Vorurteilen der Beobachtung eine Interpretation zuweist,die sich aus der Werthaltung des Beobachters ergibt und nicht aus dem Beobachtungsmaterial 86). So heißt es:

"..die objektive soziale Bedeutung eines beobachtbaren Ver=

haltens (ist) keineswegs aus dem Beobachteten unmittelbar zu erschließen,sondern muß dem Beobachter vorher bekannt sein bzw. erst von ihm gelernt werden" 87).

Dies ist nur dann der Fall,wenn sich zur Aufgabe gemacht wird,das Verhalten der Subjekte im Hinblick auf die "objektive soziale Bedeutung eines beobachtbaren Verhaltens" zu untersuchen.Zwar ist es zutreffend,daß diese "objektive soziale Bedeutung" nicht "unmittelbar" aus dem beobachteten Vorgang zu erschließen ist,doch es hängt von der Forschungsfrage ab,ob dies ein Hindernis für die Anwendung der Beobachtung ist.Ein weiteres Argument von Mayntz et al. benennt den Grund,warum die Methodologie Vorbehalte gegen dieses Verfahren hat:

"Nicht durch die reflektierte Aneignung der im beobachteten sozio-kulturellen System geltenden Sinn-und Bedeutungszusammenhänge wird die Gültigkeit und Zuverlässigkeit der mit Hilfe der Beobachtung gewonnenen Daten demnach gefährdet,sondern gerade umgekehrt dadurch,daß der Beobachter dem Beobachteten sein eigenes Sinnverständnis 'andichtet'" 88).

Vergleicht man die Stellung des Interviewers,der mit einem Fragebogen operiert und mit dem Beobachter im Prozeß der Datenermittlung,so wird evident,daß der Freiheitsgrad des Beobachters größer ist.Besonders markant wird dies bei der teilnehmenden Beobachtung.

Der Zweifel,der dem Beobachtenden entgegengebracht wird, er könne die zu beobachtende Situation mißverstehen,wird in der teilnehmenden Beobachtung damit begründet,daß der Beobachter zum Teil der Situation werden müsse.

"Die Probleme,denen man bei der Beobachtung,Interpretation, Aufzeichnung und Bestimmung der Tragweite von Daten für eine relevante Theorie begegnet,erheben sich in der Feldforschung,weil der Beobachter Teil des Handlungsfeldes ist" 89).

Er verweist zurecht auf die doppelte Aufgabe hin,die der Beobachter zu erfüllen hat:Zum einen hat er sich an den Aktionen des "Handlungsfeldes" zu beteiligen und zum anderen möchte er das Verhalten in jenem "Handlungsfeld" beobachten. Diese Doppelbelastung erschwert die Beobachtung,was in der Regel ausschließen wird,daß quantifizierbare Verfahren verwandt werden.Cicourel behauptet noch eine weitere Schwierigkeit,die mit diesem Verfahren gegeben sei:

"Der Beobachter als Teil des Aktionsfeldes bringt ein System von Bedeutungs-und Relevanzstrukturen mit sich,das seine Interpretation von jedwelcher in seinem Gesichtsfeld befindlichen Objektumwelt bestimmt" 90).

Es mag sein,daß es Wissenschaftler gibt,die eine fremde Situation unter ihnen bekannten Mustern subsumieren -ein sehr gutes Beispiel ist hierfür die Verhaltensforschung von Tieren,wo einige aus dem Verhalten von Tieren Analogien zur Gesellschaft hergestellt haben,also im Verhalten der Stockenten Handlungsweisen des 'homo sapiens' zu entdecken vermeinten [91])-,jedoch geschieht dies aus einem anderen Grund, als Cicourel ihn anführt.Sie sind nicht befangen in ihrem "System von Bedeutungs-und Relevanzstrukturen",sondern sie interessieren sich für die neue Situation als Variation bekannter Situationen.Die Schwierigkeit,die mit jeder Beobachtung gegeben ist,daß nämlich der Beobachter bei der Feststellung dessen,was geschieht,zum einen eine Selektion vorzunehmen hat und zum anderen bei der Niederlegung des Beobachteten eine Interpretation vollzieht,die der beobachteten Situation nicht adäquat sein kann,löst Cicourel auf in die Unmöglichkeit einer adäquaten Beobachtung,da der Beobachter durch das"System von Bedeutungs-und Relevanzstrukturen" befangen sein soll.Der Ausweg aus dieser Situation sieht er in folgenden Verfahren:

"So muß unser Beobachter als Teil des Aktionsfeldes (a) irgendein Modell des Handelnden haben,das die Bedeutungsstrukturen des Handelnden als Teil seiner Theorie sozialer Ordnung enthält;(b) eine Reihe von Verfahrensrefeln anwenden, die mit den theoretischen Konstrukten seines Modells konsistent sind;(c) sein Wissen über seine Alltagserfahrung (die ihm vermutlich die Basis für sein Modell geliefert hat) und die des Handelnden benutzen,um sich in interpersonelle Handlungen,die für das Sammeln von Daten notwendig sind,einzulassen;(d) zeitweilig seinen Gebrauch wissenschaftlicher Rationalitäten fallenlassen,jedoch die wissenschaftliche Haltung aufrechterhalten,wenn er die Handlungen des Handelnden beschreibt (oder die Handlungen,die von dem Handelnden beschrieben wurden)" 92).

Das Modell,welches aus der "Theorie" der "sozialen Ordnung" entwickelt wird,erklärt er zur Voraussetzung der Beobachtung. Nur mit Hilfe eines solchen Modells soll Beobachtung wissenschaftlich durchzuführen sein:

"Der Feldforscher kann nicht anfangen,ein soziales Ereignis zu beschreiben,ohne irgendeine Spezifikation seiner wissenschaftlicher Theorie,d.h. seiner Theorie der Objekte,seines Modells des Handelnden oder der Art der vorausge-

setzten sozialen Ordnung" 93).

Diese Auffassung ergibt sich aus seinem Argument,daß der Beobachter in dem "System von Bedeutungs-und Relevanstrukturen" verfangen sei.Um sich aus dieser Verfangenheit zu lösen,bedarf es eines Dritten,also eines Leitfadens,mit dessen Hilfe er die Beobachtung durchführt.Da seine Aufgabe nun darin besteht,die vorfindliche Situation auf den unterstellten Leitfaden zu projizieren,ist seine Verfangenheit ausgeschaltet,weil seine sich äußernde Subjektivität einen anderen Inhalt erhält.Auf den Charakter dieser Projektion sei hier nicht eingegangen,da es anderer Stelle geschieht. Cicourels Vorschlag,wie eine teilnehmende Beobachtung durchgeführt werden kann,ist zwar stringent,wenn seine Prämisse akzeptiert wird;jedoch diese stellt eine ungerechtfertigte Verallgemeinerung dar:Der Versuch,eine fremde Situation zu beobachten,ist nicht notwendig durch den kulturellen Horizont des Beobachters zum Scheitern verurteilt.Ausgangspunkt der Darstellung dieser Position von Cicourel war die Aussage,daß die Stellung des Beobachters in diesem Verfahren eine Beeinträchtigung der Ergebnisse hervorrufen kann,die mit ihm ermittelt werden.Anhand der Äußerungen von Cicourel haben wir gezeigt,wie aus dieser tatsächlichen Schwierigkeit in der methodologischen Diskussion ein grundsätzlicher Mangel des Verfahrens wird,wobei wir jedoch anfügen,daß diese Position von Cicourel für die Methodologie der Sozialforschung nicht verallgemeinert werden kann.

In der Regel werden jedoch andere Einwände gegen dieses Verfahren vorgebracht.Anhand von Äußerungen Atteslander sei dies belegt.Er verweist auf die möglichen Einsatzbereiche des Verfahrens:

> "Es scheint,daß wissenschaftliche Beobachtung in der Sozialforschung vornehmlich eine Domäne der Grundlagenforschung bleibt.Wohl haben sich einige Beobachtungstechniken entwickelt,ihre Anwendung in der Bedarfsforschung jedoch verbietet sich sozusagen von selbst.Zu sehr sind diese Techniken abhängig vom Forscher,der sie anwendet" 94).

Der Unterschied von "Grundlagenforschung" und "Bedarfsforschung" reflektiert den Unterschied zwischen standardisierten und weniger standardisierten Vorgehen.Die "Bedarfsforschung" basiert auf theoretischen Überlegungen über den Bereich,indem sie tätig wird.Sie hat somit keinen explorati-

ven Charakter,sondern sie ist eine Konkretisierung und An=
wendung bestehender Erkenntnisse.Besonders macht dies sich
an dem Vorgang der Messung bemerkbar:Da jede Messung die
Projektion einer realen Vielfalt auf ein Meßniveau ist,
also eine vergleichende Zuordnung,ergibt sich die Aufgabe,
das Meßniveau so zu konstruieren,daß es die reale Vielfalt
in sich aufnimmt,ohne zu willkürlichen Zuordnungen zu füh=
ren -letzteres gilt nur für den Bereich der Gesellschaft
auf Grund der Qualität des gesellschaftlichen Gegenstandes.
Um diese Operation durchzuführen,ist Voraussetzung,daß Wis=
sen über den Bereich der "Grundlagenforschung" nicht notwen=
digerweise gegeben ist,jedoch im Bereich der "Bedarfsfor=
schung" unterstellt werden kann.Betrachtet man auf der ande=
ren Seite die Methode der Beobachtung als Meßinstrument,so
wird der Unterschied,den Atteslander benennt,ersichtlich:
Messung impliziert eine Quantifizierung,was zur Voraussetzung
besitzt,daß die Daten der Wirklichkeit als ein Quantum ei=
ner bestimmten Ausprägung gefaßt werden können.Dies ist im
Akt des Beobachtens nur schwerlich zu realisieren.Messung
impliziert die Wiederholbarkeit des Meßvorganges,der zu den
gleichen Ergebnissen führen muß,was wiederum mit der Beob=
achtung in vielen Fällen ausgeschlossen ist.Messung impli=
ziert weiterhin eine eindeutige Zurodnung der realen Tat=
bestände auf das Meßniveau,welche nachprüfbar sein muß,was
wiederum mit Hilfe der Beobachtung nicht immer geschehen
kann.Diese wenigen Beispielen veranschaulichen,daß die Be=
obachtung als Meßinstrument nur sehr eingeschränkt verwandt
werden kann.Da anderseits die Messung in der Sozialforschung
nicht unmittelbar an den Forschungsobjekten durchgeführt
wird,sondern an Indikatoren,die einen Rückschluß auf das
Forschungsobjekt ermöglichen sollen,stellt sich im Beob=
achtungsakt die zusätzliche Schwierigkeit der Identifika=
tion jener Indikatoren und die Bestimmung des Ausmaß ih=
rer Ausprägungen.Somit wird ersichtlich,warum die Beobach=
tung in der Methodologie der Sozialforschung mit 'Mißtrauen'
betrachtet wird:Ihr Charakter und ihre Praktizierung läßt
sie als eine unzureichende Methode der Messung erscheinen,
was noch verstärkt durch den Umstand wird,daß es sehr schwie=
rig sein wird,ein Sample zu definieren,welches den dort
formulierten Anforderungen der Repräsentativität entspricht.
Vom Standpunkt der Strategie der Sozialforschung aus gese=

hen,erweist sich demnach die Beobachtung als ein Verfahren, welches ungenügende Daten liefert,die für diese Strategie verwandt werden können [95]).Betrachtet man jedoch diese Methode von den Aufgaben der konkreten Forschung aus,so ergibt sich ein anderes Urteil.Zwar ist die Möglichkeit des Messens nur eingeschränkt gegeben,was jedoch nicht heißt, daß die ermittelten Daten von daher irrelevant wären:Sie sind qualitativer Natur,die nur dann als 'mangelhaft' erscheinen,wenn das Ideal einer 'messenden Soziologie'zugrunde gelegt wird.Die Implikationen,die dieses 'Ideal' beinhaltet,haben wir im vorangegangenen Kapitel thematisiert, so daß hier darauf verzichtet werden kann,dies nochmals auszuführen.

Galten unsere bisherigen Ausführungen der Frage,warum diese Methode vom Standpunkt der Forschungslogik aus gesehen, mit Mißtrauen belegt wird,sei nun ein 'Weg' betrachtet,der versucht,Meßbarkeit und Beobachtung näher miteinander zu verbinden.Der Ausgangspunkt dieser Überlegung sind Probleme, die mit der Verwendung dieses Verfahrens in der konkreten Forschung gegeben sind:Es muß sichergestellt werden,daß die Beobachtungsergebnisse nicht durch die Wertungen,Sichtweisen des Beobachters geprägt werden.Weiterhin legt die Untersuchungsfrage eine Selektion fest,indem nur bestimmte Momente des Vorgangs,der beobachtet werden soll,festzuhalten sind.Hiermit ist impliziert,daß die Kriterien zu formulieren sind,anhand derer die Selektion stattzufinden hat und hiermit ist außerdem impliziert,die Art und Weise festzulegen,wie die beobachteten Momente erfaßt zu werden haben.Dieser letzte Punkt ist jedoch nur dann einlösbar,wenn vorausgesetzt werden kann,daß ausreichendes Wissen über die Regelmäßigkeiten und Abweichungen dieses Geschehens des Beobachtungsfeldes vorliegt,um jene Art und Weise der Erfassung inhaltlich auszuweisen.Aus diesen Überlegungen wird sodann ersichtlich,daß die geforderte 'Strukturierung' der Beobachtungssituation abhängig ist von der Untersuchungsaufgabe. Wie dieser Ausgangspunkt und Hintergrund in der Methodologie reflektiert wird,ist der Gegenstand der folgenden Ausführungen. Es sei bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen,daß diese vorgelegten Modelle zur Strukturierung der Beobachtungssituationen in der konkreten Forschung verwendet werden und

daß unsere Kritik darauf abzielt,wie in ihnen das beobachtete Verhalten klassifiziert wird.Unsere Kritik hat also den Inhalt dieser Schemata zum Thema.Den allgemeinen Gesichtspunkt dieses Ansinnens,nämlich der Klassifizierung,sprechen Mayntz et al. aus,wenn sie behaupten:

> "Die Anwendung von Beobachtungsverfahren im Bereich der Soziologie muß sich auf ein allgemeines Modell sozialen Verhaltens beziehen,in dem die Dimensionen und Determinanten dieses Verhaltens möglichst eindeutig gefaßt sind,so daß sie in Form von Beobachtungskategorien die Beobachtung zu strukturieren vermögen.Ohne ein solches theoretisches Modell bleibt die Beobachtung von Handlungsfolgen und Verhaltensabläufe in konkreten sozialen Situationen ungelenkt, ja selbst ihre systematische Beschreibung ist eigentlich unmöglich" 96).

Der Charakter dieser Forderung sei an einem Beispiel veranschaulicht:Welche Verhaltensweisen zeigen Schüler während der Pausen auf dem Schulgelände?Nach dem obigen Passus ist ein "allgemeines Modell sozialen Verhaltens" gefordert,wobei ersichtlich ist,daß dieses "Modell" sich nicht auf die Untersuchungsfrage explizit bezieht,sondern jenseits davon allgemeinste Regelmäßigkeiten,Beziehungen etc. aufstellt -

Der Einwand,daß bei einer solchen Fragestellung das "Modell" sicherlich verändert wird,weist unsere Kritik nicht zurück. Der Ausgangspunkt legt nämlich bereits eine Sichtweise des konkreten Tatbestandes fest:Das vorausgesetzte "Modell sozialen Verhaltens" ist ein theoretisches Konstrukt,welches eine 'Zusammenfassung' all der Verhaltensweisen ist,die als ein "soziales Verhalten" aufgefaßt werden.Um zu jenem "Modell" zu gelangen,ist Voraussetzung,daß der Abstraktionsvorgang Gemeinsamkeiten in der Vielfalt der konkreten Verhaltensweisen herausdestilliert.Dieser Abstraktionsvorgang kann jedoch nur in Absehung der Spezifität der realen Vielfalt geschehen,indem aus dem besonderen Verhalten eine Form von Verhalten wird und indem aus der besonderen Art und Weise,wie das Verhalten sich zeigt und ausprägt,was eine Beziehung zu einem anderen Subjekt ist,die sich durch einen Gegenstand vermittelt und auszeichnet,"Dimensionen und Determinanten" von Verhalten werden.Der Hintergrund einer solchen Abstraktion ist die Vorstellung,daß es die Gesetzmä-

ßigkeiten des menschlichen Verhaltens gibt,die in jedem Verhalten sich auswirken.Insbesondere in der Kleingruppen=forschung existieren solche Überlegungen.Das Resultat dieser Abstraktion ist,daß die konkrete Vielfalt zum Beispiel des "allgemeinen Modells" wird,was eine Veränderung der konkreten Vielfalt einschließt.Von daher wird auch ersichtlich,daß eine Spezifizierung dieses "Modells",was aus praktischen Gründen geboten erscheint,keine adäquate Spezifizierung bzgl. der konkreten Situation sein kann.Hiermit wird deutlich,daß die Besonderheit der zu beobachtenden Situation nicht erfaßt werden kann,sondern daß die Verortung des dort sich zeigenden besonderen Verhaltens als eine Form von sozialen Verhalten sich vollzieht.So behauptet auch König,daß

> "die eigentlichen Beobachtungstechniken darauf aus(gehen), Standardsituationen festzulegen.Damit ist ein Ergebnis jenes Abstraktionsvorganges gemeint,ohne den es überhaupt keine Wissenschaft gibt und der bereits...in den Wahrnehmungsakten anhebt,sowie sich durch Aufmerksamkeit und Konzentration die Beobachtung zu intensivieren,beginnt" 97).

König ist zuzustimmen in der Aussage,daß ohne Abstraktion keine Wissenschaft existieren kann.Die Frage,die sich jedoch im konkreten Fall ergibt,ist die inhaltliche Bestimmung,wie jene "Standardsituationen" im Beobachtungsschema entsprechen,ist Voraussetzung,daß ausreichendes Wissen über sie vorliegt,um vermittels dieser "Standardsituationen" die Meßbarkeit zu erhöhen bzw. überhaupt erst herzustellen. Dies ist das grundlegende Problem dieses Ansatzes.

Eine Konkretisierung erhält dieses Anliegen,wie wir es darlegten,in Aspekten "für die Kennzeichnung sozialer Situationen" 98).

> "Zunächst einmal tritt jedes Verhalten im situativen Kontext eines bestimmten sozio-kulturellen Systems auf.Es kommt deshalb darauf an,den Zusammenhang,in dem beobachtetes Verhalten,Situation und sozio-kulturelles System stehen,festzuhalten" 99).

Hiermit haben Mayntz et al. die erste methodologische Regel formuliert:Bei jedem "Verhalten",welches analysiert werden soll,hat auf das "sozio-kulturelle System" geachtet zu werden.Die zweite Vorschrift lautet:

> "Jede beobachtete Verhaltenssequenz wird durch in der Situa=

tion auftretende Faktoren ausgelöst.Deshalb ist es notwendig,möglichst genau die Ausgangsbedingungen,unter denen dieselben oder ähnliche Handlungsfolgen immer wieder auftreten,zu bestimmen" 100).

Die Auflösung des Grundes,etwas Bestimmtes zu tun,in die Rede von den "in der Situation auftretenden Faktoren",also die Verflüchtigung der Bestimmtheit der Situation in die Aussage,jedes Verhalten hat einen Grund,ist die Anweisung, wie jegliche Situation zu betrachten ist.Die dritte Regel verwandelt das Handeln in"Rollenhandeln":

"Das beobachtete Verhalten ist meistens ein Verhalten von Menschen in sozialen Positionen:also Rollenhandeln" 101).

Das Verhalten der Personen,die Bestimmtheit ihrer Handlungen wird eingeebnet,indem es zu einer Form von "Rollenhandeln" gemacht wird.Und der weitere Inhalt dieser Regel ist die Angabe der Momente,auf die beim "Rollenhandeln" zu achten sei:

"Es ist durch Verhaltenserwartungen wie durch die institutionalisierten Möglichkeiten der Sanktion bestimmt,die den Handelnden in der Situation zur Verfügung stehen" 102).

Wiederum ist hier die Auflösung der bestimmten Handlung in Bedingungen und Voraussetzungen anzutreffen,d.h. die methodische Vorschrift,wie etwas zu betrachten sei.Der mögliche Einwand,jede Wissenschaft habe verallgemeinernd zu sein, übersieht,daß die bisher vorgestellten 'Verallgemeinerungen' welche sind,die sich dadurch auszeichnen,was wir bereits aussprachen:Auf Grund ihrer Allgemeinheit ordnen sie das vorfindliche Verhalten in sich ein,indem es als eine Variation dessen begriffen wird,was das Modell beinhaltet.Hiermit ist sodann auch der Charakter des Zugriffs auf die Wirklichkeit benannt:Indem jenes allgemeine Modell,welches die Regelmäßigkeiten jedes Verhaltens enthalten soll,bei der Beobachtung einer konkreten Situation zugrunde gelegt wird,erhält es methodischen Charakter,da es die Strukturierung der Beobachtungssituation anleitet und ausrichtet.So wird z.B. dann aus dem, was ein Lehrer macht,die Bestimmung,er würde eine Rolle 'als etwas' ausüben.Die beiden folgenden Regeln sind auch die Praktizierung dieses methodischen Umgangs:

"Dem Verhalten in sozialen Situationen geht in jedem Fall

eine subjektive Deutung der Situation durch den Handelnden voraus,die im Zusammenhang mit seinen eigenen Intentionen unmittelbar die Realisierung des Verhaltens bewirkt" 103).

Und:

"Jede relativ abgeschlossene Verhaltenssequenz zeitigt objektive Folgen sowohl für die in der Situation stehenden Individuen als u.U. auch für das sozio-kulturelle System als Ganzes" 104).

Zwar heißt es,daß

"es...einleuchtend (sei),daß sich bei der Beobachtung einer einzelnen Verhaltenssequenz niemals alle diese Faktoren unmittelbar aus dem,was direkt beobachtbar ist,ablesen lassen" 105),

doch dem wird hinzugefügt,daß

"das durch die fünf Aspekte bezeichnete formale Modell sozialer Situation...wegen seiner Allgemeinheit fast immer anwendbar (ist),bedarf aber jeweils der Spezifizierung" 106).

Die Strukturierung der Beobachtungssituation durch das "formale Modell",welches kein Modell der je betreffenden Beobachtungssituation ist,verkörpern die methodische Anweisung, wie mit den Situationen umzugehen ist.Der Hinweis auf die "Spezifizierung" reflektiert die Notwendigkeit,das "formale Modell" zu modifizieren,um jene Informationen zu ermitteln, die für die Forschungsfrage relevant sind.Anderseits enthält er das Wissen,daß die Aspekte für die "Kennzeichnung sozialer Situationen" dem realen Material eine Ordnung aufprägen,die nicht identisch mit der dieses Materials sein müssen.Der Charakter der einzelnen Kategorien besteht sodann darin,daß sie in der Abstraktion,die sie verkörpern,die Einebnung des tatsächlichen Geschehens zu einem Fall des Modells praktizieren.Die Wirklichkeit,die mit einem solchen Schema beobachtet wird,wird Material der Einordnung.Ihre Spezifik wird zur Spezifik innerhalb des zugrunde liegenden Schemas.Was die Wirklichkeit ist,entscheidet so das Modell. Wir kritisierten also,daß das Problem der Beobachtung,daß nämlich vorweg ein 'Rahmen',der die Beobachtung strukturiert, konstruiert werden muß,in einer Weise gelöst wird,daß ein Modell für jedes Verhalten unterstellt wird,welches von daher nicht den konkreten Situation adäquat sein kann.Der sachliche Ausgangspunkt für die Lösung ist ein existenter Zirkel,der durchbrochen werden muß:Die Situation,die beob=

achtet werden soll,muß ausreichend bekannt sein,um im Beob= achtungsschema die Momente aufzuführen,die in der Situation wirksam sind.Um dies zu erreichen,ist die ungelenkte Beob= achtung Voraussetzung,denn nur sie kann jene Momente fest= stellen,die in der Situation von Bedeutung sind.

Mayntz et al. jedoch versuchen diesen Zirkel dadurch zu durchbrechen,indem sie jene allgemeine Theorie menschlichen Verhaltens zugrunde legen.

Ausgangspunkt unserer Betrachtung von Beobachtungsschema= ta war die Aussage,daß die Beobachtung als Meßinstrument nur beschränkt verwandt werden kann.Mit Hilfe dieser Schemata wird erreicht,daß die beobachtete Situation auf ein Meßni= veau eingetragen werden kann,womit zum einen eine Eindeutig= keit der Zuordnung erreicht ist und zum anderen eine Ver= gleichbarkeit hergestellt wird.Weiterhin liegen so Daten vor, die quantifizierbar sind und somit den Verfahren überantwor= tet werden können,die zur Bearbeitung derartiger Meßergebnis= se entwickelt sind.Auf die Funktion dieses Schrittes in der Forschungslogik sei hier nicht noch einmal eingegangen.Es zeigt sich,daß diese Schemata die Meßqualität der Beobachtung zwar verbessern,jedoch ihrer Anwendung praktische Schwierig= keiten im Wege stehen.So weisen Heyns/Zander auf folgende Überlegung hin:

"The question of wether or not a category system ought to be exhaustive...must be decided by the experimenter in the light of his purposes.Two considerations seem worth poin= ting out however.The first is that much time can be saved in analysis if the instrument contains only those catego= ries which are necessary.The second consideration concerns the nature of the behavior not categorized when a less-than-exhaustive category system is used" 107).

Der Grund,warum diese Alternative bei der Beobachtung bedacht werden muß,ergibt sich aus der praktischen Handhabung des Kategorienschemas:

"There is...no part answer to the number of dimensions which should be attempted in a category system.It should be poin= ted out,however,that the number of dimensions dictates the number of frames of reference which the observer must be aware of and must use.A large number tends to reduce agree= ment between observers.A further complication in the use of systems involving more than one dimension is that the categories on the different dimensions may not be exclu= sive" 108).

Da der Beobachter die doppelte Aufgabe zu erfüllen hat,zum einen den Vorgang zu beobachten und ihn zum anderen in das Kategorienschema einzuordnen,ergeben sich notwendigerweise Probleme,die Heyns/Zander zurecht benennen [109]).Es macht sich an diesem Punkt der Strategie bemerkbar,daß die Meßbarkeit und die Gewinnung einer Vielzahl von differenten Informationen zueinander in Widerstreit geraten,was nur durch Effizienzkalküle zu überbrücken ist.Diese jedoch vermögen sich nicht inhaltlich auszuweisen.

Im weiteren soll auf verschiedene Formen der Beobachtung eingegangen werden [110]).Sie unterscheiden sich in ihren Graden der Meßbarkeit.Zuerst seien einige Bemerkungen zur teilnehmenden Beobachtung vorangestellt.Wenn darauf hingewiesen wird,daß

"es...in der Tat schwierig (sei),eine sinnvolle Antwort auf die Frage zu geben,was beobachtet werden soll" 111).

und wenn das Einsatzfeld dieser Strategie darin erblickt wird,daß sie

"gewöhnlich zur Erforschung von Neuland angewandt wird" 112),

dann ergibt sich dies daraus,daß auf Grund der Stellung,die der Beobachter im Beobachtungsfeld einzunehmen hat,Meßvorgänge ausgeschlossen sind.Dies ist jedoch von dem Anwendungsbereich eines solchen Verfahrens aus gesehen unbedeutend,da in der Regel die teilnehmende Beobachtung dort von Nutzen ist,wo über einen Bereich einer Gesellschaft,der sich der direkten Beobachtung entzieht,oder über eine fremde 'Kultur' Daten ermittelt werden sollen,was die Voraussetzung einschließt,daß die Wissenschaft über diese Bereiche noch keine Aussagen formulieren kann.Die teilnehmende Beobachtung hat also qualitative Daten zum Ziel und zum Ergebnis.Von daher ist das Ansinnen von Jahoda et al.,eine "Liste" zu erstellen,die

"die bedeutsamen Dimensionen an(führt),die man in jeder sozialen Situation unterscheiden kann" 113),

zurückzuweisen,da zum einen hiermit eine Festlegung vorgenommen wird,die unabhängig von der spezifischen Forschungsfrage ist und zum anderen ein Maßstab konstituiert wird,an dem die besondere Situation gemessen werden soll.Die Nützlich-

keit einer solchen "Liste" schränken die Autoren jedoch selbst ein,wenn sie ausführen,

"daß man von dieser Liste nicht erwarten darf,daß sie voll und ganz auf jede einzelne Tätigkeit der teilnehmenden Beobachtung angewendet werden kann" 114).

Auf Details dieser Strategie der teilnehmenden Beobachtung wie das "Aufzeichnen der teilnehmenden Beobachtung" 115) und das "Verhältnis zwischen dem Beobachter und dem Beobachteten" 116) soll nicht eingegangen werden.

Eine weiter Vorgehensweise ist die 'systematische Beobachtung',deren Inhalt darin besteht,daß

"im allgemeinen...die Situation,die auf systematische Weise beobachtet werden soll,schon durch die Forschungsaufgabe genügend definiert (ist),so daß man nicht mehr völlig frei wählen kann,was beobachtet werden soll" 117).

Sah man sich bei der teilnehmenden Beobachtung vor dem Problem,nicht sagen zu können,was Inhalt der Beobachtung ist, so besitzt die 'systematische Beobachtung' das entgegengesetzte Kennzeichen,

"daß die Forschungsaufgabe auch ausdrücklich die Art des zu untersuchenden Problems angibt...,so daß auch hier die Möglichkeit,den Inhalt frei zu wählen,beträchtlich eingeschränkt ist" 118).

Die Art und Weise,wie mit dem "Inhalt" verfahren werden soll, belegt unsere Ausführungen im letzten Absatz über die Beobachtungsschemata:

"Wenn Situation und Problem in dieser Weise genau festgelegt sind,ist der systematische Beobachter in der Lage,eine Gliederung jener Kategorien vorzunehmen,mit denen er die Situation zu analysieren wünscht" 119).

Auf die Probleme,die mit diesem Beobachtungsverfahren gegeben sind,nämlich ein Kategorienschema auszuarbeiten,welches inhaltlich gerechtfertigt werden kann,sind wir bereits eingegangen,so daß auf die dortigen Ausführungen verwiesen sei.

Abschließend sei noch die 'Interaktionsanalyse' erwähnt, deren bevorzugtes Anwendungsgebiet die Beobachtung die 'kleine Gruppe' ist.

"Unter sozialer Interaktion verstehen wir ein Gespräch oder ein Verhalten,durch das zwei oder mehr Personen unmittelbar miteinander verkehren" 120).

An dieser Bestimmung der "sozialen Interaktion" fällt bereits auf,daß ihre Allgemeinheit ermöglicht,fast jede Handlung, die Menschen miteinander vollziehen,unter sich zu subsumieren.Das Verhör des Richters ist wie der Geschlechtsakt des Ehepaares "soziale Interaktion",obwohl der gravierende Unterschied nicht zu leugnen ist!Die Abstraktion ist deshalb die Abstraktion von der Spezifik,des Charakters der verschiedenen 'Gespräche' und "Verhalten";es ist ihre Einebnung zu diesem erfundenen Konstrukt.

> "Ein Sonderinteresse an irgendeiner konkreten Gruppenart ...dient der Forschung und Theoriebildung immer seltener als Grundlage.Man gelangt vielmehr immer mehr zur Überzeugung,daß eine allgemeine Theorie über Struktur und Prozeß der Interaktionen in kleinen Gruppen möglich ist" 121).

Konsequenterweise wird die Beschäftigung und Erklärung wirklicher Gegenstände zu einem "Sonderinteresse" angesichts der hier geforderten und praktizierten Gleichgültigkeit gegenüber der Beschaffenheit der "konkreten Gruppenart".Und konsequenterweise wird dieses Interesse bzw. Desinteresse an dem Charakter dieser Gruppen als "Überzeugung" ausgegeben, die solches "möglich" macht.Um so mit den 'Gruppenarten' verfahren zu können,bedarf es einer Strategie,die das Absehen von den Arten ist und hierin die Subsumtion unter "sozialen Interaktion" vollzieht.

> "Die Entwicklung einer wirklich brauchbaren allgemeinen Theorie hängt notwendigerweise zusammen mit der Entstehung standardisierter und allgemein anwendbarer Methoden,mit deren Hilfe die von der Theorie verlangten Messungen durchgeführt werden können.Die hier dargestellte Methode,die wir als die 'Analyse des Interaktionsprozess' bezeichnen wollen, soll diesem Zweck dienen.Sie ist insofern eine allgemeine Methode,als sie unabhängig von dem Thema oder der Aufgabe, mit der sich die Gruppe befaßt angewendet werden kann,in dem sie die Meßbarkeit eines Systems von theoretisch bedeutsamen Variablen eröffnet" 122).

Daß dieses Verfahren wie auch ihr theoretischer Ansatz heutzutage in der wissenschaftlichen Theoriebildung in den Hintergrund getreten ist,dürfte auf Grund dieser programmatischen Aussage nicht überraschend sein.Der Versuch,die Gesetzmäßigkeiten des Handelns oder der Gruppenprozesse zu entschüsseln,wie es insbesondere von Homans intendiert wurde,mußte notwendigerweise an ihren Ergebnisse scheitern,die sich durch Informationsarmut und 'geringen' Erklärungswert auszeichneten.

Nach der Darstellung des Mißtrauens gegenüber der Beobachtung,die in der Methodologie vorzufinden ist,der Darstellung des Ausweges in der Form eines Kategorienschemas und dem Nachvollzug der unterschiedlichen Weisen der Beobachtung sei nun unser Ergebnis formuliert.Wie sich gezeigt hat,ergeben sich die Schwierigkeiten bei der Anwendung dieser Methode aus dem Bestreben,die Methode als Meßinstrument zu verwenden.Dies ist auch enthalten,wenn König auf einen Unterschied zwischen der alltäglichen und wissenschaftlichen Beobachtung hinweist:

"Konstanzprinzip in der Beobachtung,d.h. die aller planmäßigen Beobachtung vorausgehenden Sicherung der Konstanz eines Phänomens,um die Wahrnehmung desselben sowohl von den trügerischen Illusionen der interpersonalen Evidenz als auch von der diffusen Erfahrung des bloßen unkonzentrierten Hinsehens zu befreien und ihr gewissermaßen Kontur zu geben" 123).

Dieses Kriterium ergibt sich,wenn die Beobachtung als Meßinstrument verwandt werden soll .Dementsprechend sind auch seine weiteren Kriterien beschaffen:So schlägt König vor die "Wiederholung gerichteter Beobachtungsakte" [124] und "die Wiederholung solcher Beobachtungsakte durch weitere Personen" [125] .Deshalb ist auch das zweite Kriterium das "Kontrollprinzip" [126] .Das dritte Prinzip ist das "Prinzip der Gezielheit wissenschaftlicher Beobachtungsakte" [127] .Für eine messende Soziologie ergeben sich,wie wir aufgezeigt haben,Probleme,da diesen Kriterien nur annähernd entsprochen werden kann.Seinen praktischen Ausfluß erhält dies darin, daß die Beobachtung kein bevorzugtes Instrument der praktischen Sozialforschung ist und daß von Seiten der Methodologie der Sozialforschung dieser Methode Mißtrauen entgegengebracht wird,da die Meßoperationen,die einen Schritt in ihrer intendierten Strategie darstellen,mit Hilfe der Beobachtung nur unzureichend vollzogen werden können.

4) Das Experiment

Das Experiment wird"als die vornehmste aller Forschungsmethoden" betrachtet,

"als nur dieses Verfahren Kausalbeziehungen festzustellen erlaubt" 128).

Daß diese Methode eine solche Auszeichnung erfährt,verdankt

sich dem Umstand,daß das Ziel der empirischen Sozialfor=schung darin besteht,Aussagen über den Zusammenhang von Va=riablen,d.h.,ob es diesen Zusammenhang gibt und wie er ge=richtet ist,zu treffen.Oder wie Siebel schreibt:

"Das Experiment ist...als ein Verfahren anzusehen,das zur Explikation einer Gegenstandsklasse führt.Mit den Experi=ment werden verdeckte Eigenschaften für eine Klasse von Gegenstände neu entdeckt,geprüft oder genauer festgelegt. Unmittelbar prüft das Experiment nur eine Hypothese über eine Relationseigenschaft,es kann aber auch zur Prüfung einer Hypothese über eine Struktureigenschaft eingesetzt werden" 129).

Da die bisher vorgestellten Methoden einer solchen Ziel=setzung nur unzureichend entsprechen,wird das Experiment her=vorgehoben,jedoch ohne die Einschränkung nicht zu vergessen:

"Um eine Kausalbeziehung festzustellen,muß der Forscher die unabhängige Variable manipulieren,etwa indem er sie in die untersuchte Situation einführt und beobachtet,ob eine be=stimmte Wirkung auftritt.Gleichzeitig muß durch Kontrolle der übrigen in der Situation wirkenden Faktoren sicherge=stellt sein,daß die beobachtete Wirkung tatsächlich von der manipulierten unabhängigen Variablen erzeugt wurde. Diese beiden wesentlichen Kriterien des Experiments -Fakto=renkontrolle und Manipulation der unabhängigen Variablen- lassen sich in der Sozialforschung häufig nicht erfüllen" 130).

Was hier beschrieben wird,sind die Schwierigkeiten,in die der gelangt,der die Erkenntnis verwandelt in jene berüchtig=te 'black-box':Das anstehende theoretische Problem wird aufgelöst in Reiz und Reaktion,wobei das Resultat,die 'Re=aktion',nicht eindeutig auf den Reiz zurückgeführt werden kann,da dieser aus möglichen Momenten sich zusammensetzen mag.Oder anders formuliert:Dies,was in der 'black-box' ge=schieht,nämlich die Umwandlung des Reizes in Zusammenhang mit dem Inhalt jener 'Schachtel' verbleibt außerhalb der Beobachtung.So wird auf den Anfang und das Ende jener Reak=tionskette geblickt,ohne jedoch sich sicher zu sein in der Aussage,ob der untersuchte Kausalzusammenhang nun durch das Experiment bestätigt oder verworfen wurde.Von daher ist auch Mayntz et al. zuzustimmen,wenn sie behaupten,daß

"das Experiment...eine Forschungsanordnung und keine Tech=nik der Datenerhebung (sei).Zu seiner Durchführung bedarf es jedoch solcher Techniken,also etwa der Beobachtung oder Befragung der Versuchspersonen,um festzustellen,welche Ver=änderungen der Versuchsreiz bewirkt" 131).

Ohne zusätzliche Methoden kann das Experiment nicht durchge=

führt werden.Wir werden jedoch nicht auf die Anwendung dieser Methoden im Experiment eingehen,da das Grundsätzliche zu ihnen bereits ausgeführt ist,so daß wir uns auf die "Forschungsanordnung" in unseren Erläuterungen konzentrieren werden.

Kish nennt noch drei weitere Schwierigkeiten,die die Praktizierung des Experimentes begleiten,also zusätzlich zur Ungewißheit,ob die unabhängige Variable ursächlich für ein bestimmtes Verhalten verantwortlich ist.

"First,it is often difficult to choose the 'control' variables so as to exclude all the disturbing extraneous variables;that is,it may be difficult or impossible to design an 'ideal' experiment" 132).

Die erste Schwierigkeit ist Resultat der Tatsache,daß die Gegenstände verwandelt werden in ein Beziehungsgeflecht von Variablen,was sie nicht sind,so daß "disturbing extraneous variables" die Forschungsanordnung stören.Die dritte Schwierigkeit,die wir vorziehen wollen,lautet:

"Third,for many research aims,especially in the social sciences,contriving the desired realism of a 'natural setting' for the measuremants is not feasible in experimental designs.Hence,social experiments sometimes give answers to questions that have only vague meanings.That is,artificially contrived experimental variables may have only a tenuous relationship to the variables the researcher would like to investigate" 133).

Diese Schwierigkeit ist Resultat der Tatsache,daß,statt die Gegenstände zu untersuchen,Eigenschaften von ihnen betrachtet werden,so daß die Frage auftaucht,inwiefern ein Rückschluß gerechtfertigt ist.Ein letzter Punkt betrifft die Repräsentativität derartiger Untersuchungen.Auffällig ist, daß diese Frage in der Literatur entweder überhaupt nicht oder nicht sehr ausführlich behandelt wird,obwohl Repräsentativität als eines der herausragenden Kriterien der empirischen Sozialforschung gilt.

"Second,it is generally difficult to design experiments so as to represent a specified important population" 134).

Dies ergibt sich daraus,daß der Aufwand für Experimente in der Regel sehr groß ist,so daß nur eine geringe Zahl von Untersuchungspersonen dem Versuch unterzogen werden.Ob diese geringe Zahl von Personen als repräsentativ angesehen werden können,hängt deshalb in erster Linie von der Gestalt

der Forschungsfrage ab.Einen Ausweg,der aus dieser Situation gezogen wird,besteht sehr oft darin,daß die gefundenen Ergebnisse zur Basis einer Untersuchung,die diesem Kriterium entspricht,genommen werden,um die festgestellte Abhängigkeit der Variablen in einem 'Großversuch' nachzuprüfen.

Haben wir bisher dargestellt,welche Aufgabe das Experiment in der Sozialforschung erfüllen soll und weiterhin auf die Schwierigkeit hingewiesen,die allen Formen des Experimentes gemeinsam ist,nämlich eine eindeutige Beziehung zwischen abhängiger und unabhängiger Variable herzustellen,sei nun der Rahmen der 'Methode' verlassen.Das Experiment ist zum einen eine Forschungsanordnung in der Sozialforschung und zum anderen eine logische 'Beziehung'.Unter logischer 'Beziehung' verstehen wir ein Modell,welches die Zuordnung von Symbolen beinhaltet,die eine eindeutige und ursächliche Folgerichtigkeit zum Inhalt hat.Das Experiment ist von daher auch Teil der Logik und der Wissenschaftstheorie.Die Anwendung dieser logischen 'Beziehung' im Bereich der Gesellschaft setzt voraus,daß der gesellschaftswissenschaftliche Gegenstand einer solchen logischen Manipulation unterzogen werden kann,was anhand von Ausführungen Siebels betrachtet werden soll.

Weist Siebel daraufhin,daß die Experimente in den Sozialwissenschaften ihr "Schwergewicht im Bereich der Prognose" 135) besitzen,so sind jedoch seine weiteren Ausführungen über den Charakter der Ergebnisse von Experimenten verallgemeinerbar:

> "Alle sogenannten 'Gesetze',die experimentell in den Sozialwissenschaften erfaßt und geprüft wurden,sind keine 'deterministischen Naturgesetze',sondern 'statistische Gesetze', die nach den erfaßten Häufigkeiten Prognosen (Frequenzprognosen) erlauben.Diese 'Gesetze' sind folglich nur aus einer größeren Zahl von Experimenten bzw. Beobachtungen abzuleiten.Die 'Gesetzesaussage' gilt aber immer nur in bezug auf die erfaßte Gesamtheit.Für die Prognose hat sie nur einen Wahrscheinlichkeitswert,der als solcher aber nur schwer festlegbar ist" 136).

Wenn die Einwirkung des Faktors B auf den Faktor A zum Resultat C bei 90% der Fälle führt,was ein solches "'statistisches Gesetz'" ist,dann ist hiermit ein Wissen vorgelegt, welches keine Erklärung vorstellt.Denn es zeigt sich,daß

ein Zusammenhang von Faktoren in den meisten Fällen vor=liegt,nicht aber,warum es diesen gibt und was er ist.Ein "'statistisches Gesetz'" ist das Gegenteil von 'Gesetz',d. h. Erklärung.Und der Verweis auf den Grad des Zutreffens der 'statistischen Gesetzmäßigkeit' ist kein Verweis auf die Sicherheit in der Erkenntnis,sondern für diese irrelevant.

Die logischen Forderungen bzgl. des Experimentes einer=seits und die Betrachtung der Objekte als ein Beziehungsge=flecht von Faktoren anderseits führen dazu,daß bezweifelt wird,ob das Experiment ein geeignetes Instrumentarium der Forschung ist.So ist Siebel der Ansicht,daß das "Forschungs=experiment" in der Sozialforschung nicht verwendet werden könne:

> "Der Gegenstand der Sozialwissenschaft,das 'soziale Handeln' im Rahmen eines 'sozialen Systems' ist für ein Experiment im eigentlichen und engen Sinn,für ein Forschungsexperiment, nicht zugängig.Unter einem Forschungsexperiment wird dabei diejenige Vorgehensweise verstanden,die in einer projekti=ven Anordnung die (deterministischen) Relationseigenschaften eines Faktors in bezug auf eine zunächst von ihm getrennte Situation feststellen will" 137).

Siebel redet in methodischer Weise von der Gesellschaft:So=wohl "soziales Handeln" als auch "soziales System" sind Ab=straktionen,die jede Bestimmtheit dessen,was in der Gesell=schaft geschieht,verleugnen.Es sind Bestimmungen,die auf das Funktionieren von 'Gesellschaft' zielen,jedoch nicht auf die Erklärung dessen,was in der Gesellschaft sich ereignet. Sie klassifizieren,wie jede Aktion ihren Beitrag zum System 'Gesellschaft' leistet.Die Gründe dafür,warum das "Forschungs=experiment" am Gegenstand der Sozialwissenschaften schei=tert,sollen folgende sein:

> "1.Der soziale Gegenstand ist nicht aus einem finalen (funk=tionalen) Zusammenhang herauszulösen und zu isolieren.2. Der Handelnde ist an finalen (normativen) Gesichtspunkten orientiert,die nicht als Bestandteil der Situation verstan=den werden können.3.Die in der Situation anwesenden Fakto=ren werden vom Handelnden zur Kenntnis genommen und ent=sprechend den Normorientierungen geordnet,so daß für den Handelnden die Situation zu einem strukturellen Handlungs=raum wird.4.Das soziale Handeln kennt keine ausschließlich außenweltgesteuerten 'Reaktionen',d.h. keine Relationsei=genschaften" 138).

Zusammenfassen läßt sich dieser Gedankengang dahingehend,daß das "Forschungsexperiment" in den Sozialwissenschaften des=

halb scheitert,da die Manipulation nur mit Hilfe der Ver=suchspersonen vonstatten gehen kann.Bei Siebel jedoch gerät dieser Sachverhalt zu einer anderen Konstellation.Er wird Opfer der eigenen Gesellschaftsvorstellung,daß diese ein Geflecht von Faktoren sei,die das System 'Gesellschaft' bil=den.Da hiermit jedes mit jedem zusammenhängt,leugnet er, daß die Gegenstände der Gesellschaft als einzelne erklärt werden können.An einem Beispiel sei dies demonstriert:Was hindert einen Wissenschaftler daran zu erklären,was eine politische Wahl ist,wie die Wähler sich entscheiden etc.? Daß diese Wähler auch bestimmte Freizeitaktivitäten bevor=zugen,daß sie in einer bestimmten ökonomischen Lage sich be=finden etc.,kann diesem Ziel nicht entgegenstehen.Ihm aber gerät sein Argument dazu,das "Forschungsexperiment" für die Sozialwissenschaften zu bestreiten,weil aus der Komplexität von 'Gesellschaft' nicht einzelne Faktoren herausdestilliert werden können.Der Vollständigkeit halber sei vermerkt,daß Siebel nicht alle Experimentformen für die Sozialwissenschaf=ten verneint.Die experimentelle Analyse [139] ist nach ihm anwendbar:

"Die experimentelle Analyse hat ihren Platz vor allem bei der Feststellung unbekannter und nicht ohne weiteres er=fahrbarer Normenkonstellationen" 140).

Die oben genannte Schwierigkeiten,daß die Richtung zweier Variablen bestimmt werden soll,jedoch das Experiment mög=licherweise andere Faktoren hineinspielen,führt dazu,daß die einzelnen Formen des Experimentes verglichen werden,um jene störenden Einflüsse zu beseitigen [141] .

"Die Notwendigkeit,den experimentellen Stimulus zu mani=pulieren und alle Faktoren zu kontrollieren,spricht für die Durchführung von Experimenten in der Laboratoriumssitu=ation" 142).

Jedoch ist mit dieser Experimentform eine Gefahr gegeben, was in der Literatur als die Künstlichkeit der Laboratoriums=situation gefaßt wird.Zurecht vermutet man,daß diese 'Künst=lichkeit' die Untersuchungsergebnisse beeinflußt:

"Auch hier wird noch häufig eingewandt,daß die Künstlich=keit der Laboratoriumssituation,vor allem das Wissen der Versuchspersonen,daß sie an einem Experiment teilnehmen,und die oft mehr 'stellvertretende' als 'echte' Natur der Ver=suchsreize,zu 'künstlichen' Ergebnissen führe.Das stimmt allerdings nur begrenzt:die ermittelten Kausalzusammenhänge

sind durchaus gültig für die betreffenden Situationen,nur ist ihre Verallgemeinerung auf natürliche Situationen unter Umständen fragwürdig" 143).

Bei einer solchen Einschränkung fällt nur die Frage ein,wozu soll dann ein Experiment von Nutzen sein?Anderer Meinung ist Festinger:

"There is frequently a tendency in social psychology to critizise laboratory experiments because of their 'artificiality'.A word must be said about this criticism,because it probably stems from an inaccurate understanding of the purposes of a laboratory experiment" 144).

Die wahre Aufgabe des Laboratoriums-Experiment erblickt er im folgenden:

"A laboratory experiment need not,and should not,be an attempt to duplicate a real life situation...The laboratory experiment should be an attempt to create a situation in which the operation of variables will be clearly seen under special identified and defined conditions.It matters not whether such a situation would ever be encountered in real life...In the laboratory,however,we can find out exactly how a certain variable affects behavior or attitudes under special,or 'pure',conditions" 145).

Die richtige Kritik der Künstlichkeit des Laboratoriumsexperimentes weist er zurück,indem er diese Künstlichkeit als das Kennzeichen dieser Form des Experimentes ausgibt,hierin ihren Vorteil erblickt,den Zusammenhang der Variablen rein zu prüfen,was zur Schwierigkeit führt,eine Verbindung zwischen den dort erzielten Ergebnissen und dem "real life" herzustellen,welches eigentlich die Wissenschaft erklären sollte:

"It should be stressed again,however,that the problem of application of the results of such laboratory experiments to real life situation is not solved by a simple extension of the results.Such application requires additional experimentation and study.It is undoubtedly important that the results of laboratory experiments be tested out in real-life situations" 146).

Neben dem allgemeinen Problem des Experiments in den Sozialwissenschaften,nämlich die Eindeutigkeit der Variablen-Beziehung festzustellen,tritt also bei dem Laboratoriums-Experiment hinzu,daß die Form der Experiment-Situation Einfluß auf die Ergebnisse nehmen kann.Inwieweit dieser Einfluß im konkreten Fall gegeben ist,hängt sicherlich von der Untersuchungsfrage ab,von dem Kreis der Untersuchungspersonen und der Aufgabenstellung,die im Experiment von den Per-

sonen zu erfüllen ist.Diesen Einfluß festzustellen und zu isolieren,dürfte sich als ein Hauptproblem darstellen,da aus dem konkreten Experiment und seinen Ergebnissen nur schwerlich unmittelbar auf das Wirken dieses Faktors geschlossen werden kann.Die Klärung dieser Frage ist jedoch Voraussetzung zur Beurteilung der Ergebnisse,da sie nur insoweit von wissenschaftlichen Interesse sind,wenn ihre Verallgemeinerung auf alle natürlichen Situationen möglich ist.

Einen Ausweg aus der eben genannten Schwierigkeit erblickt man im Feldexperiment [147].

"Feldexperimente,d.h. Experimente in natürlichen Situationen,haben dieses besondere Problem nicht und sind auch in ihrer Themenstellung weniger begrenzt.Doch erlauben sie dem Forscher nur relativ selten,den experimentellen Stimulus selber zu manipulieren,d.h. einzuführen" 148).

Scheitert also diese Form des Experimentes gerade an dem Punkt,wodurch sich ein Experiment auszeichnen soll,nämlich der Manipulierbarkeit der unabhängigen Variablen -für French ist dies "one of the crucial methodological problems of the field experiment" [149] -,so heißt dies natürlich nicht,daß es untauglich sei.

"Ähnlich ließe sich die Veränderung der sozio-ökonomischen Lage einer bestimmten Bevölkerungsgruppe (z.B. Rentner) durch ein neues Gesetz (Sozial-und Altersfürsorge) als natürliches Experiment begreifen" 150).

Weil diese Form des Experimentes den Anforderungen jenes nur unzureichend genügt,müssen Situationen,die kein Experiment sind,nur <u>als</u> ein solches <u>aufgefaßt</u> werden.Beide Formen des Experimentes -Laboratoriums-und Feldexperiment- sind also unbefriedigende Formen dieses:Während die Anwendung des Laboratoriumsexperiment der Gefahr unterliegt,daß die Künstlichkeit der Experiment-Situation Einfluß auf die Ergebnisse nehmen kann,ist der Mangel der Anwendung des Feldexperimentes dagegen in der eingeschränkten Möglichkeit zu sehen, die unabhängige Variable zu manipulieren.Hinzu kommt die weitere Schwierigkeit,daß intervenierende Variablen weder in ihrem Ausmaß festzustellen sind,noch isoliert werden können.Als eine dritte Möglichkeit der Forschungsanordnung wird deshalb eine Kombination von Laboratorium-und Feldexperiment vorgeschlagen:

"Um bestimmte Vorteile des Laboratoriums-und des Feldexperimentes zu vereinen,werden gelegentlich Simulationsexperimente veranstaltet.Sie werden unter Laboratoriumsbedingungen durchgeführt,wobei jedoch die Versuchspersonen der Meinung sind,in einer natürlichen Situationen zu handeln" 151).

Die vorausgesetzte Täuschung der "Versuchspersonen" dürfte nur schwer zu vollziehen sein.Außerdem ist höchst bedenklich, wenn Wissenschaftler auf Grund ihrer Schwierigkeiten von Forschungsanordnungen dazu übergehen,ihre Untersuchungspersonen zu täuschen.Die freie Entscheidung der Personen,sich einer wissenschaftlichen Untersuchung zur Verfügung zu stellen,sollte eigentlich als eine Selbstverständlichkeit aufgefaßt werden.

Neben diesen Formen des Experimentes existieren Quasi-Experimente,die nur eine Annäherung an die Forderungen dieses Verfahrens verkörpern.Zum einen gibt es den "Simultanvergleich",

"bei dem mit Hilfe des Verfahrens der selektiven Kontrolle in einem bestimmten Zeitpunkt kontrollierte Vergleiche gemacht werden" 152).

Da die Aussagekraft der Vergleiche nicht sehr markant ist, erfüllt der "experimentelle Simultanvergleich"

"die nützliche Funktion eines ersten,tastenden Versuchs", "sofern dadurch Beziehungen aufgedeckt werden,die zu tiefer schürfenden Forschungen einladen" 153).

Es ist also die Zerlegung der Gegenstände in eine Anzahl von Faktoren und der Mangel besteht darin,nicht alle Faktoren ausreichend betrachtet zu haben.Das "projektive Experiment", eine weitere Strategie,ist der Versuch,

"die Auswirkungen eines Sozialprogrammes oder einer sozialen Kraft in irgendeinem zukünftigen Zeitpunkt zu messen, wobei man also mit Hilfe von Verfahren der selektiven Kontrolle den Ablauf der Geschehnisse von der Gegenwart bis zu einem zukünftigen Zeitpunkt hin verfolgt" 154).

Weil wiederum die Beschäftigung mit dem Gegenstand als die Betrachtung des Zusammenwirkens von Faktoren erfolgt und weil dies Zusammenwirken als quantitative Ausdehnung gefaßt wird,werden Wahrscheinlichkeiten erlangt,jedoch keine Erklärung,d.h. keine sichere Prognose.

"Wenn wir feststellen,daß die Änderungen in der Größe von Y (gemessene Anpassung) zwischen den beiden Zeitpunkten,

in dem X (Behandlung) begann und in dem die Behandlung aufhörte, Änderungen von einer Größenordnung sind, wie sie nur sehr selten durch Zufall oder im Rahmen der Schwankungen von Wahrscheinlichkeits-Samples (Kontrollgruppe) vorkommen, dann können wir daraus schließen, daß ein berechenbarer Grad von Wahrscheinlichkeit zugunsten der Hypothese besteht, nach der eine zeitlich ausgedehnte Behandlung die persönliche Anpassung verändert" 155).

Gegen das "Ex-post-facto-Experiment" [156] ist gleiches einzuwenden, so daß auf eine Wiederholung verzichtet werden kann. Diesen drei Verfahren ist gemeinsam, daß sie zum einen eine begrenzte Praktizierung der Normen des Experimentes sind, was seinen Grund darin findet, daß die Normen nur schwerlich erfüllt werden können -s. unsere Ausführungen oben- und zum anderen deshalb zu bedingten Resultaten führen. Sie perpetuieren so den Mangel des Experimentes in der Sozialwissenschaft, den wir bereits festgehalten haben. Der Vollständigkeit halber sei auch noch auf eine weitere, in der Literatur behauptete Form des Experimentes verwiesen. So ist für Chapin die Sozialgesetzgebung in Deutschland des vorigen Jahrhunderts auch ein Experiment [157]).

All diesen Untersuchungsanordnungen ist gemeinsam, daß sie die "Kontrolle der Faktoren", die den "Beweis einer Kausalhypothese" [158] erbringen sollen, zu ihrem Inhalte besitzen.

"Die Kontrolle schließt die Herstellung eines zuverlässigen Gegensatz zwischen zwei Situationen ein, so daß nur der eine zu untersuchende Faktor frei bleibt und sich ändern darf. Eine wirksame Kontrolle stellt den Schlüssel zum gesamten experimentellen Verfahren dar und ist für die Genauigkeit der Folgerungen entscheidend" 159).

Die Schwierigkeiten, die die Realisierung dieser notwendigen Bedingung hervorrufen, sei abschließend betrachtet. Voraussetzung für jede Forschungsanordnung ist, daß 'Faktoren' bekannt sind, von denen anzunehmen ist, daß sie für ein bestimmtes Resultat verantwortlich bzw. mitverantwortlich sein können.

"Der erste Schritt in der experimentellen Kontrolle besteht in der Feststellung jener Faktoren, von denen wir sicher wissen, daß sie für die beobachtete Erscheinung bedeutsam sind" 160).

Der zweite Schritt besteht in der Isolierung der 'Faktoren', die kontrolliert werden können:

"Wenn wir die bedeutsamen Faktoren zu unser eigenen Zufrie=denheit festgestellt haben,dann besteht der nächste Schritt darin,jene Faktoren auszuwählen,die wirksam kontrolliert werden können" 161).

Die Zerlegung der Gegenstände in eine Anzahl von "Faktoren" und das Interesses an den Äußerungen jener Faktoren,die das Experiment auszeichnet,eröffnen so all die bekannten Schwierigkeiten:Es gibt zuviele 'bedeutsame Faktoren',eine Auswahl muß also vonstatten gehen;die Versuchspersonen müs=sen sich durch gleichartige Charakteristika kennzeichnen; die "Faktoren" müssen eindeutig 'kontrolliert' werden kön=nen;etc.All diese Probleme erwachsen aus der Verwandlung der Gegenstände in eine Ansammlung von Faktoren und aus der Ver=wandlung der Erklärung der Objekte in die Angabe einer Kausalität.Chapin erahnt dies und schlägt daher ein zwei Stufen-Modell vor,welches jedoch das Dilemma nicht be=seitigen kann.

"It may...be legitimate to distinguish two stages in the experimental method -a pioneer stage of empirical experi=mentation by the rough trial-and-error method,and a pre=cise stage,when many conditions are known and controlled" 162).

Da mit dem Experiment das Ziel verfolgt wird,eine Kausal=beziehung festzustellen,eröffnet sich die Schwierigkeit,die wir eingangs festhielten:Es ist die Frage zu klären,ob die vorfindlichen Reaktionen ursächlich auf die unabhängige Variable zurückzuführen sind.Um dies zu erreichen,ergeben sich verschiedene Versuchsanordnungen und Messungszeitpunk=te.Voraussetzung all dieser Verfahren ist die Existenz einer Kontrollgruppe.Da sie nicht wie die Experimentiergruppe in der Messungssituation mit der unabhängigen Variable 'kon=frontiert' wird,soll der Vergleich beider Messungen Aufschluß über das Vorhandensein der Kausalbeziehung geben.Diese Test=verfahren können unterschieden werden nach dem Zeitpunkt der Messung.So z.B. die "Nur Nachher-Versuche":

"In Studien dieses Typs werden,wie der Name sagt,die Ver=suchs-und die Kontrollgruppen im Hinblick auf die abhän=gige Variable (Y) nur während oder nachdem die Versuchs=gruppe der angenommenen Kausalvariablen (X) ausgesetzt wa=ren,beobachtet oder messen" 163).

Es ist Selltiz et al. zuzustimmen in ihrer Kennzeichnung des nachfolgenden Vergleichs der Meßergebnisse bzgl. seines Aussagegehaltes:

"So mag der Unterschied (d) zwischen Y_2 und Y_2' (Y_2 und Y_2' sind die Meßergebnisse der Kontroll - und der Ver=suchsgruppe,d.Verf.) als Indikator für die Wirkung der Ver=suchsbehandlung angesehen werden,vorausgesetzt,daß weder äußere Ereignisse noch Reifungsprozesse auf die Versuchs=variablen einwirken und dadurch deren Effekt verändern" 164).

Eine andere Strategie sind die "Vorher-Nachher-Versuche" 165). Hier wird die abhängige Variable vor und nach der Einführung der unabhängigen Variable,oder wie Selltiz et al. sie nen=nen:Kausalvariable,gemessen.Eine besondere Schwierigkeit , die bei diesem Testverfahren auftaucht,besteht darin,daß durch die wiederholte Messung der abhängigen Variable Ver=fälschungen bzw. Verzerrungen der Meßergebnisse sich ergeben:

"Zum Beispiel kann das Unterfangen,die Haltung der Versuchs=personen vor dem Versuch zu messen,die Haltung verhärten; es kann die Bereitwilligkeit der Person erschöpfen usw.Die zweite oder 'Nachher'-Messung kann andere Probleme mit sich bringen;die Versuchsperson wird abgestumpft und ist daher unwillig zu antworten;sie versucht etwa Antworten zu geben, die mit den früheren Antworten übereinstimmen (dadurch die augenscheinliche Veränderung verringernd);oder sie kann ver=suchen,ihre Antworten interessant zu machen,indem sie die=selben von einem Interview zum nächsten variiert (so die augenscheinliche Veränderung vergrößernd)" 166).

Dieser Gefahr versucht man dadurch entgegenzutreten,daß die Kontrollgruppe unterschiedlich konstruiert wird:Entweder die Kontrollgruppe wird ebenfalls zweier Messungen unterzogen oder es wird eine dritte Kontrollgruppe gebildet,wo nur die 'Nachher'-Messung durchgeführt wird etc. 167).Den Unter=schied dieser Anordnungen erblicken Selltiz et al.

"im Ausmaß des Schutzes,den sie dagegen gewähren,daß fälsch=lich der unabhängigen Variablen Unterschiede in bezug auf die abhängige Variable zugeschrieben werden,die tatsächlich in anderen gleichzeitigen Ereignissen,der Reifung oder dem Wirken der Anfangsmessung begründet sein mögen" 168).

All diese Testverfahren sind notwendig,wenn in der angegebe=nen Weise das Ziel verfolgt werden soll,Kausalbeziehungen festzustellen.Jedoch vermögen sie nicht die Kausalbeziehung eindeutig nachzuweisen.Der Vergleich,auf dem die Testver=fahren beruhen,drückt zum einen -im günstigsten Falle- ei=nen Unterschied aus,wobei aber zum anderen weder die Größe des Unterschiedes noch er selber jene Eindeutigkeit bewei=sen kann.So vermögen diese Verfahren Indikatoren bereitstel=len,deren materielle Gültigkeit jedoch so nicht bewiesen werden können.An dem Punkt zeigt sich,daß die logische 'Be=

ziehung',welche diesen Testverfahren zugrunde liegt,zwar eindeutig ist,was jedoch nicht bedeutet,daß ihre'Anwendung' im Bereich der Gesellschaft das gleiche Resultat zeitigt.

Eine weitere Schwierigkeit bei der Anwendung des Experiments ergibt sich aus der Tatsache,daß die Subjekte nicht willens sind,sich manipulieren,bzw. mit sich experimentieren zu lassen.

> "Einer der Hauptgründe für die Tatsache,daß sich soziologische Experimente auf die verhältnismäßig einfachen Situationen beschränken,liegt in der besonderen Haltung,welche die Gesellschaft gegenüber den Experimenten mit Menschen einnimmt" 169).

Greenwood weiß nämlich,daß

> "die Menschen...eine entschiedene Abneigung dagegen (haben), wie weiße zu Experimentierzwecken gebraucht zu werden" 170).

Daß dies im Experiment geschieht,bezweifelt er nicht [171]). Aus der Tatsache heraus,daß derartige ethische Überlegungen bei anderen Methoden der Datenerhebung nicht vorgetragen werden -weder bei der Darstellung des Interviews noch bei der Beobachtung haben wir solche Hinweise in der Literatur gefunden-,obwohl auch mit ihnen der Versuch unternommen wird, Bereiche der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu untersuchen, die als tabu gelten -so z.B. die Intimssphäre-,wird ersichtlich,daß nicht nur die Abneigung der Bevölkerung gegen die Absicht,sich einem Experiment auszusetzen,der Grund für diese Überlegungen sind.Dies ergibt sich auch aus einem anderen Punkt:Wenn davon ausgegangen wird,daß das Verhalten der Personen durch das Einwirken von Variablen determiniert wird -die Prüfung dieses Zusammenhanges ist ja der Inhalt des Experimentes-,so eröffnet sich die Gefahr,daß durch die experimentelle Situation eine Veränderung der Persönlichkeit der Versuchspersonen vorgenommen wird.Dies deutet Greenwood in seiner Frage an:

> "Wie viele Eltern wären wohl mit Experimenten einverstanden, die vielleicht aus ihren Kindern Maulhelden,Feiglinge,wirtschaftliche Versager oder Delinquenten machen würden,so sehr sie sonst auch der Wissenschaft zugetan sein mögen?" 172).

Auf Grund dieser ethischen Überlegung ergibt sich demnach für Greenwood Beschränkungen in der Anwendung dieser Forschungsanordnung,wobei jedoch hinzugefügt sei,daß in neueren

Publikationen derartige Bedenken,wie wir sie dargestellt haben,nicht mehr im Vordergrund stehen:

"Wegen dieser Schwierigkeiten müssen sich soziologische Experimente hauptsächlich auf Situationen beschränken,die so harmlos und einfach sind,daß sie die Vorurteile,Gefühle und Rechte der meisten Menschen nicht verletzen.Die Soziologen scheuen sich vor verwickelten Problemen und gelangen deshalb unweigerlich zu Situationen,die ihrer Einfachheit halber weder den Widerspruch der Gesellschaft hervorrufen, noch sich der Wissenschaft besonders empfehlen" 173).

Abschließend sei noch einmal auf die Ausführungen von Cicourel eingegangen.Daß er eine besondere Affinität zum Experiment besitzt,ergibt sich bereits aus seiner Forderung nach einer 'Theorie sozialer Prozesse',wie wir sie dargestellt und kritisiert haben.Bevor auf seine Ausführungen zum Experiment eingegangen werden soll,seien zwei Aussagen von ihm betrachtet.Als das "fundamentale" Problem der Soziologie bestimmt er,

"wie ein stabiles System sozialen Handelns erreicht,aufrechterhalten und verändert wird" 174).

Diese Zwecksetzung für die Soziologie offenbart das Interesse,dem sie sich verdankt:Es geht ihm um das Funktionieren des "stabilen Systems sozialen Handelns".Deshalb fragt er auch nicht,was dieses "stabile System" ist,sondern wie das Ziel,erhalten und verändern seiner Stabilität,erreicht werden kann.Es ist ein Wissen intendiert,welches bereits in seiner Fragestellung und in seiner Form die Nützlichkeit für die bestehende Gesellschaft zu seiner Zielsetzung besitzt.Die Frage,was ist dies,wird ersetzt durch das Problem, wie ist etwas zu machen.Das Interesse an Manipulation von sozialen Tatbeständen unter dem gesetzten Ziel findet seine Konkretisierung in der Bestimmung von Bedingungen,die das Handeln bestimmen bzw. affizieren.Hierfür scheint das Experiment ein geeignetes Instrumentarium zu sein,was in Cicourels Auszeichnung dieser Technik seinen Ausdruck erhält:

"Ich nehme an,daß Kultur,aufgefaßt als Handlungssystem, experimentell untersucht werden kann und daß ihre grundlegenden theoretischen Elemente geklärt und gemessen werden können" 175).

Haben wir bisher den Zweck benannt,der verfolgt werden soll, zeigt sich nun 'wie' dies geschieht.Es ist die methodische

Betrachtung der Welt;"Kultur" soll ein "Handlungssystem" sein,wobei zum einen die Erklärung von "Kultur" durch 'Handeln' verdeutlicht,daß hiermit keine Erklärung gegeben ist, denn bereits die Erinnerung daran,daß Kultur Bedeutungen,Meinungen etc. einschließt,macht das Falsche dieser Bestimmung evident:Es ist die Subsumtion von Kultur in Formen von Handeln.Zum anderen weist der Zusatz "Kultur" sei "Handlungssystem",nochmals auf diesen Charakter hin.Die Verflüchtigung von "Kultur" in 'Handeln' erfährt seine Erweiterung in der Verflüchtigung der "Kultur" in das 'System' von Handeln.Dies Ergebnis seiner Bestimmung ist also die Aussage,"Kultur" sei 'System'.Somit hat Cicourel den Gegenstand derart verändert,daß er für den Zweck der Forschung funktional ist."Kultur" zu jenem 'System' gewörden,impliziert die Fragestellung, wie in ihm die Abhängigkeiten wirken,welche Abhängigkeiten in ihm wirksam sind.Der methodische Charakter dieser Erläuterung von Kultur besteht darin,daß "Kultur" als ein System betrachtet wird,was sie nicht ist,und hierdurch ein Rahmen gefunden ist,der bestimmt,wie der Gegenstand zu bestimmen sei.Das Experiment,welches in der Manipulierung einzelner Bedingungen besteht,erweist sich so als adäquates Werkzeug für die geforderten Wissenschaftsziele .

Auch wenn Cicourel das Experiment als ein geeignetes Forschungsinstrumentarium auffaßt,so heißt dies nicht,daß er die geübte Praxis keiner Kritik unterzieht.Den Mangel erblickt er im folgenden Tatbestand:

"Die Etablierung von Konsensus zwischen Forscher und Versuchspersonen über die Eigenschaften eines einzigen sozialen Objekts ist eine notwendige Bedingung in der Entwicklung von Äquivalenzklassen für Messung.Stellt der Forscher den Versuchspersonen soziale Objekte vor...,so nimmt er notwendig an,die Versuchspersonen bezögen sich auf die gleichen sensorischen Beobachtungen,das gleiche Gesichtsfeld und die gleiche Erfahrung des sozialen Ereignisses.Weiter wird vorausgesetzt,daß die Beschreibung,die ein Forscher von beobachtetem Verhalten gibt,für jeden anderen Beobachter identisch oder 'augenfällig' sein würde.Ferner wird angenommen,daß die Versuchspersonen unveränderlich den gleichen 'inneren Zustand' erleben,der ihnen durch die Beschreibungen des Forschers zugeschrieben wurde.Die Beziehung zwischen Zeichen und sozialen Objekt ist keine eindeutige.Verbale Instruktionen mögen standardisiert erscheinen...,aber ihr 'augenfälliger' Charakter und ihre Bedeutung können nicht als selbstverständlich gegeben erachtet werden.Die Konstrukte für die Sinngebung der 'gleichen' Umwelt von seiten des Beobachters und der Versuchspersonen erfordern weitere begriffliche und empirische Klärung,wenn die sozio=

logischen Theorien in Laboratoriumseinrichtungen getestet werden sollen" 176).

Hintergrund dieser Kritik ist der Tatbestand,daß das Experiment die Vorgabe eines Reizes ist,dessen Reaktion gemessen werden soll.Da die Vermittlung zwischen beiden Punkten ausgeblendet wird,überhaupt nicht Teil des Experimentes ist, ergibt sich die Frage,ob die 'Reaktion' eindeutig auf den 'Reiz' zurückführbar ist.Weiterhin stellt sich die Frage, wie und warum der 'Reiz' möglicherweise die 'Reaktion' hervorgerufen hat.Vermittels des Experimentes lassen sich beide Fragen nicht beantworten.Obwohl Cicourel dies erkennt [177]), führt ihn dies nicht zu dem naheliegenden Problem,ob die Ansprüche,die mit dieser Technik verbunden sind,den Grund für den Mangel abgeben.Er hält an dieser Forschungslogik fest,indem er eine"theoretische Präzision" fordert:

"Wenn uns ausreichende theoretische Präzision fehlt,um zu wissen,wie die einfachen Instruktionen,welche Sozialstrukturen schaffen würden,zu ersinnen und den experimentellen Versuchspersonen zu kommunizieren sind,dann ist unsere Kenntnis der grundlegenden sozialen Prozesse zu begrenzt, um die Handlungen von Versuchspersonen zu programmieren und um eine klar erkennbare Differenz in irgendeiner Art von sozialer Bedeutung zu produzieren" 178).

Er teilt das Programm der 'Programmierung' von Versuchspersonen,der Inszenierung von 'Reiz' und 'Reaktion',jedoch mit dem Zusatz,daß die "Common-sense-Definitionen der Situation" zu klären wären,d.h. die Beantwortung der Fragen,

"..wie identifizieren wir sie,was sind ihre Eigenschaften, und wie messen wie sie" 179).

Um dies zu erreichen,schlägt er wiederum das Experiment vor, welches zeigen soll,

"daß invariante Eigenschaften sozialer Ordnung existieren und experimentell manipuliert werden können.Folgt man dem theoretischen Rahmen von Schütz,so ist es wichtig,ein Experiment herzustellen,das die Existenz einer invarianten Reihe 'konstitutiver Regeln' oder 'Eigenschaften' demonstriert,die für die Benutzer oder Handelnden 'wahrgenommenermaßen normal' sind für die bestimmte 'konstitutive Ordnung',von der sie ein Teil sind.Dies betont die invarianten Eigenschaften von Normen oder 'Regeln',nicht ihren aktuellen Inhalt" 180).

Sein Ziel besteht also darin,die Ordnung von Situationen aufzulösen,um so jene "invariante Eigenschaften von Normen und 'Regeln'" zu ermitteln,die das Verhalten der Personen determinieren sollen.An diesem Punkt wird offensichtlich,was

wir bereits im vorhergehenden Absatz dargestellt und kri=
tisiert haben:Es ist die Suche nach den Bedingungen,die Han=
deln bestimmen sollen;es ist die Absehung davon,was das ein=
zelne Handeln auszeichnet und die Subsumtion dieses beson=
deren Handelns unter die Frage,welche Momente prägen sich
bei dem Handeln aus,bzw. welche Momente verursachen das
Handeln.So findet keine Beschäftigung mit den "Normen" statt,
die die Personen in ihrem Handeln praktizieren,sondern mit
den "invarianten Eigenschaften" dieser.Der mögliche Einwand,
jene "Eigenschaften" existierten und würden das Verhalten
der Personen determinieren,übersieht jedoch,daß erstens De=
terminationen nur bedingt existieren,nämlich in dem Sinne,
daß die Personen entsprechend ihren Zwecken und Absichten
handeln und daß zweitens die unterstellte Differenz von
"invarianten Eigenschaften" und varianten "Eigenschaften
und Normen" dazuführt,daß das Verhalten nicht von "Normen"
bestimmt sei,nämlich von dem,was die einzelnen wollen,son=
dern von einer Disposition,die den Umgang mit den Normen be=
dingt,d.h.,das beobachtete Verhalten wird zum Residuum der
'naturgegebenen Psyche',was jedes Handeln,sofern eine Gei=
stesstörung nicht vorliegt,praktisch widerlegt.Cicourel
sucht also nach zeitunabhängigen Bedingungen,die das 'norm=
hafte Handeln' bedingen,unabhängig und abseits von dem,was
der "aktuelle Inhalt" dieses ist.Es wird wiederum ersicht=
lich,daß Cicourels Kritik an der Anwendung des Experimentes
lediglich das Beklagen der fehlenden Theorie des sozialen
Handelns ist,deren Fehler wir aufgewiesen haben.Das Vorgehen
selber,also das Experiment,bleibt außerhalb seiner Kritik.

Das Ziel des Experimentes,die kausale Beziehung zweier
Variablen festzustellen,entspricht der Forschungslogik der
Methodologie der Sozialforschung.Von daher ist diese For=
schungsanordnung das Paradigma für die skizzierte Strate=
gie.Es zeigt sich jedoch,daß die Anwendung der unterstell=
ten logischen Beziehung auf den Bereich der Gesellschaft
vor Schwierigkeiten sich gestellt sieht:Zum einen vermögen
die Testverfahren keinen eindeutigen Beweis für das kausale
Verhältnis der Variablen zu erbringen.Sie liefern lediglich
Indizien.Zum anderen impliziert der notwendige Zugriff auf
die Objekte,nämlich ihre Behandlung als ein Zusammenwirken
von Variablen,die Schwierigkeit,daß dies theoretische Modell

an den Gegenständen in geforderten 'Reinheit' nicht unbedingt aufzufinden ist.Dies macht sich geltend in der Anstrengung,all jene Faktoren auszusondern,die nicht gemessen werden sollen,jedoch im Meßergebnis einen Niederschlag erhalten.Welche Auswirkungen dieses Variablenkonzept für die Erkenntnis der Objekte besitzt,haben wir bereits in dem entsprechenden Teilen des vorangegangenen Kapitels dargelegt,so daß hier auf eine Wiederholung verzichtet werden kann.

5) Zusammenfassung

In der 'Einleitung' zu diesem Kapitel haben wir darauf hingewiesen,daß die Erörterung der einzelnen Methoden in der Methodologie einen sachlichen Ausgangspunkt und Hintergrund besitzt:Die konkrete Forschung hat zu bedenken,welche Methode und in welcher Form verwandt zu werden hat,um jene Informationen zu ermitteln,die für die Beantwortung der Forschungsfrage geboten erscheinen.Im Verlauf dieses Kapitels haben wir an den verschiedensten Stellen auf derartige Überlegungen hingewiesen.Anderseits verfolgt die Methodologie bei ihrer Darstellung der Methoden ein anderes Ziel: Da die Methoden als Instrumente der Messung aufgefaßt werden und da die Messung ein entscheidener Teil der skizzierten Forschungsstrategie ist,überrascht es von daher nicht,daß die Methodologie die Methoden im Hinblick auf die Meßansprüche,die mit ihrer Methodologie gegeben sind,betrachtet. In unserer zusammenfassenden Darstellung der Resultate werden wir nur letzteren Punkt erwähnen.D.h.,wie werden ausführen,wie die Methodologie die Methoden danach begutachtet, inwiefern sie ihren Ansprüchen gemäß sind.

Die erste Schwierigkeit erblickt man in der Umsetzung der Forschungsfrage vermittels der Hypothesen in ein Instrument der Datenerhebung,dem Interview.Da die Fragen als Indikatoren aufgefaßt werden,die einen Rückschluß auf die Forschungsobjekte ermöglichen sollen,ist zum einen zurecht diese Beziehung fraglich,was zum anderen dadurch verschärft wird,daß der Befragte adäquat im Interview sich zu verhalten hat,d.h.,seine Antworten für den skizzierten Forschungs=

prozeß fungibel sein müssen.Da dies wiederum zurecht be=
zweifelt werden kann,wird deshalb unter anderem der Versuch
unternommen,eine Theorie des Interviews zu entwerfen.Indem
dieser Versuch notwendig von den Inhalten abstrahieren muß,
die vermittels des Interviews ermittelt werden sollen,ver=
mögen diese Theorien nicht das herzustellen,was mit ihnen
verfolgt werden soll:Ihr Ziel besteht darin,durch das Heraus=
finden allgemeinster Regelmäßigkeiten des Interviewvorganges
ein Wissen bereitzustellen,welches das Interview in einer
Weise zu strukturieren vermag,damit es den Ansprüchen des
Meßvorganges gemäß ist.Nur dies kann eine solche Theorie
nicht erreichen,da sie die Abstraktion von Inhalten des In=
terviews verkörpert.Derartige Meßansprüche werden auch bei
den einzelnen Formen der Frageformulierung und den unter=
schiedlichen Formen des Interviews diskutiert.Seinen ab=
schließenden Ausdruck erhält diese Begutachtung des Inter=
views in der Prüfung des Instrumentes bzgl. seiner Zuverläs=
sigkeit und der Gültigkeit der ermittelten Daten.In dieser
Betrachtung des Interviews als Meßinstrument werden so die
Anforderungen verhandelt,die daraus erwachsen,daß die Sozial=
forschung eine messende Wissenschaft sein soll.

Zeigt bereits die Diskussion der Schwierigkeiten,die aus
der Anwendung des Interviews als Meßinstrument erwachsen,
daß neben den Problemen,die mit jeder Messung gesellschaft=
licher Gegenstände gegeben sind,auf die wir in dem Teil 'Die
Messung' eingingen,Probleme hinzutreten,die aus der Art des
Meßinstrumentes sich begründen,daß die intendierte Messung
höchst problematisch ist,da die erzielten Meßergebnisse von
den verschiedensten Seiten aus mit Zweifel belegt werden
können,werden diese Schwierigkeiten bei der Methode der
Beobachtung noch evidenter.Sie fügt sich nur schwer in die
vorausgesetzten Ansprüche,die mit jeder Messungsaktion zu
verbinden sind.Auf die Darlegung dieser Punkte sei hier ver=
zichtet.Einen Ausblick erblickt man daher in der Konstruk=
tion von Meßschemata.Mit ihrer Hilfe soll die Beobachtung
als Meßinstrument möglich werden.Die Konzepte,die wir vor=
gestellt haben,zeichnen sich dadurch aus,daß sie von einer
allgemeinen Theorie menschlichen Verhaltens ausgehen und
von daher in ihrer Praktizierung zur Einordnung des vorfind=
lichen Verhaltens als Fall der unterstellten Regelmäßigkei=

ten führen.Meßbarkeit ist ebenfalls der Bezugspunkt,an dem die einzelnen Beobachtungsverfahren betrachtet werden.

Die 'Königin' der Methoden stellt das Experiment dar.In ihm ist das Ziel dieser Forschung Wirklichkeit geworden: Die Auflösung der Objekte in das Beziehungsgeflecht von Variablen,Faktoren etc. und die Suche nach signifikanten Beziehungen zwischen diesen ist in ihr der ausschließliche Inhalt.Sie verkörpert somit die reine Form des Programms der empirischen Sozialforschung.Doch scheitert die Suche nach Kausalitäten in der zum Variablen-Konglomerat gewordenen Wirklichkeit an dieser.Die geforderte und notwendige Manipulation von Variablen vermag weder eindeutig durchgeführt und hergestellt werden,noch vermögen die Testverfahren jene eindeutigen Beweise für das Vorliegen einer Kausalität erbringen,die intendiert werden.So eröffnet sich die Kluft zwischen den logischen Implikationen des Modells des Experiments und seiner Anwendung in der Wissenschaft von der Gesellschaft.Das Experiment stellt deshalb das Ideal der Methodologie dar,ohne aber in der konkreten Forschung als solches eingelöst werden zu können.

Der von uns gekennzeichnete Zugriff der Methodologie auf die Methoden der Sozialforschung -an den eingangs erwähnten sachlichen Hintergrund und Ausgangspunkt sei erinnert- ergibt sich also aus ihrem Bestreben,die Sozialforschung als messende Wissenschaft zu vollführen.Hiermit ist der Maßstab ausgesprochen,unter dem die Methoden der Datenerhebung betrachtet werden.Anderseits ist so der Umgang mit den Objekten der Wirklichkeit fortgesetzt,wie wir ihn im vorangegangenen Kapitel kennzeichneten und kritisierten.

Fünftes Kapitel:Differente Konzepte einer Methodologie der Sozialforschung

1) Einleitung

In diesem Kapitel sollen drei verschiedene Konzepte einer Methodologie der Sozialforschung behandelt werden,die sich gegenüber der in den vorangegangenen Kapiteln dargelegten grundsätzlich unterscheiden.Die Herausarbeitung dieses Unterschiedes ist der Gegenstand des Folgenden.Zur Auswahl dieser Konzepte seien einige Bemerkungen hinzugefügt.

Wenn wir uns im ersten Teil mit der 'kritischen' Sozialforschung beschäftigen wollen,dann ist hiermit keine positive Auszeichnung dieser Vorgehensweisen intendiert.Zwar legt der Zusatz 'kritisch' nahe,daß es sich hierbei um eine sehr reflektierte Strategie handeln würde,doch die Erinnerung daran, daß kein Sozialforscher von sich behauptet,er betreibe die empirische Analyse unkritisch,hellt die Relativität dieses Vorzuges auf.Wir verwenden daher diese Klassifikation als die Selbsteinschätzung jener Wissenschaftler.Die Auswahl dieser Studien orientiert sich an dem Gesichtspunkt,daß es sich um Methodologien handelt,die aus der Kritik der bestehenden erwachsen und zwar derart,daß sie aus ihrer Kritik heraus ein Verfahren vorschlagen,welches die Auflösung der Sozialforschung und somit auch der Wissenschaft intendiert.Diese radikale Stellung zum Wissenschaftsbetrieb ist Gegenstand des ersten Teiles.Da diese Positionen zum einen nicht sehr häufig vorzufinden sind und zum anderen ihre praktische Umsetzung unseres Wissens nach noch nicht stattgefunden hat -und dies aus guten Gründen,wie wir zeigen werden-,werden wir uns auf zwei Konzepte beschränken.

Der zweite Teil dieses Kapitels gilt der marxistisch-leninistischen Sozialforschung.Bekanntlich hat diese in den letzten Jahren in den sozialistischen Staaten einen regen Aufschwung genommen.Wir werden untersuchen,was das 'marxistisch-leninistische' an dieser Forschung ist,also zu klären versuchen, worin ihr Unterschied zu der bisher dargestellten Sozialforschung besteht und diese Differenz einer kritischen Würdigung unterziehen.Dies wird einschließen,den engen Rahmen der So-

zialforschung zu verlassen,was aus inhaltlichen Gründen gebo=
ten erscheint,wie wir noch ausführen werden.Unsere Betrach=
tung der marxistisch-leninistischen Sozialforschung wird des=
halb zu einer Gesamtbetrachtung der marxistisch-leninistischen
Soziologie.

2) Die 'kritische' Sozialforschung
a) Fuchs

Fuchs' Vorstellungen,wie eine empirische Sozialforschung zu verfahren habe,zeichnen sich dadurch aus,daß er der vor=handenen Methodologie eine Wendung gibt,die letztendlich zur Auflösung dieser Forschung führt.Daß er hierbei lediglich den Gedankengang der vorfindlichen Methodologie weiterdenkt,weist ihn als eine andere Variante der bereits kritisierten Metho=dologie aus.Dieses Ergebnis sei im folgenden entwickelt.

Die "empirische Sozialforschung" gilt für Fuchs als eine "Geheimwissenschaft" [1]).Er ist der Meinung,daß ihre Effizienz auf der Unkenntnis der Untersuchungspersonen bzgl. der For=schungstechniken beruht.

> "Mit empirischer Sozialforschung ist hier die Methodenlehre selbst gemeint.Diese Methodenlehre ist nur solange ertragreich, als sie der großen Mehrheit der Angehörigen der Gesellschaft unbekannt bleibt.Wären alle möglichen Versuchspersonen über ihre Techniken orientiert,wäre sie nicht länger verwendbar" [2]).

Wir stimmen mit Fuchs insofern überein,daß die betriebene So=zialforschung ein Arsenal von Überlegungen entwickelt hat,wie die Untersuchungspersonen 'überrumpelt' werden können.Er je=doch verwandelt die Methodologie in eine Strategie der Über=listung;verwandelt das Verhältnis von Methodologie und Unter=suchungspersonen,welches,wie unsere Analyse gezeigt hat,in der Zurichtung der Daten der Wirklichkeit gemäß dem Zweck der Me=thodologie besteht,in die Täuschung der Forschungsobjekte.So=mit sieht er auch die Befürchtung,daß die Effizienz der For=schung abhängig ist von der Unkenntnis der Untersuchungsper=sonen,in ihnen ihre Schranke findet.Bevor dieser Punkt weiter verfolgt werden soll,seien seine Ausführungen zum Zweck der Sozialforschung untersucht.

Die Politisierung der Wissenschaft,wie wir sie in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt haben,ist nach Fuchs nicht konsequent genug vorangetrieben worden.So stellt er fest:

"So unterscheiden sich die Entwürfe einer Sozialwissenschaft, die sich emanzipatorischen Interessen verpflichtet,von anderen durch den Nachdruck auf Ideologiekritik,durch eine veränderte -nämlich kritische- Begriffsbildung durch die offene Berücksichtigung politischer Interessen bei der Problemdefinition und der Veröffentlichung der Resultate,nicht aber auf der Ebene von Forschungsverfahren und Forschungstechniken.Daß die Interaktion des Forschers mit dem Forschungsgegenstand selbst eine politische Dimension hat,sich als politische Praxis begreifen und betreiben läßt,ist bislang kaum ins Bewußtsein der kritischen Sozialwissenschaftler getreten" 3).

Besteht die von uns kritisierte Politisierung darin,daß in der Methodologie Anforderungen benannt werden,wie die Forschung zu verfahren habe,diese 'Anforderungen' sich dem 'praktischen' Interesse verdanken,was seinen Niederschlag findet in der Formulierung der Forschungsfragen und den Ergebnissen,die eine Form besitzen,daß sie den Interessen gemäß sind,entdeckt Fuchs hierin noch einen Mangel:Die Politisierung sei nicht vollkommen.In seinem Bestreben,die Sozialforschung zum Mittel politischer Interessen zu machen,genügt es ihm nicht,die "Problemdefinition" als das Durchsetzen "politischer Interessen" zu betreiben,sondern der Forschungsprozeß selbst soll als eine politische Aktion verstanden und praktiziert werden.Seine Verwandlung des Verhältnisses von Erkenntnis und politischer Handlung wird evident in der Zwecksetzung,der die Sozialforschung zu genügen habe.Er verweist darauf,daß es der "Wunsch"der Sozialforschung sei,

"durch Publikation von genauen und überprüfbaren Daten die Gruppen und Initiativen zu stärken,die an einer Verbesserung der sozialen Verhältnisse interessiert sind und zu ihr beitragen könnten" 4),

was jedoch nicht eingelöst worden ist:

"Weder Normen noch Instanzen garantieren ausreichend dafür, daß die,die Kenntnis und Macht haben,Daten der Sozialforschung zur Anwendung bringen,dies im Interesse der Demokratisierung der Gesellschaft tun" 5).

Die Trennung von Erkenntnis eines Sachverhaltes und der politischen Aktion zur Veränderung dieses Tatbestandes ist bei ihm aufgehoben:Das Wissen hat nach ihm zur "Demokratisierung

der Gesellschaft" beizutragen,was eben auch heißt,daß es diesem Ziel zu entsprechen habe.Mit dieser Zwecksetzung unterscheidet sich Fuchs nicht von der üblichen Methodologie,sondern in dem bereits genannten Punkt,den Forschungsprozeß als politische Aktion aufzufassen und zu betreiben,womit wir uns im weiteren näher beschäftigen werden.

Daß die Sozialforschung diesen Bereich nicht ausschöpft, sondern im Gegenteil alle Anstrengungen unternimmt,die Wirklichkeit als 'totes' Objekt der Analyse zu behandeln,macht er ihr zum Vorwurf:

"Daß sozialwissenschaftliche Forschung durch den Kontakt mit dem Untersuchungsfeld zur Veränderung des Untersuchungsfeld beitragen kann,ist fester Bestandteil ihres methodologischen Selbstverständnisses.Allerdings tritt diese Möglichkeit als negative Größe auf,wird in Lehr-und Handbüchern und in der überwiegenden Mehrheit der Forschungsberichte nicht als Chance begriffen" 6).

An diesem Punkt ist die von uns kritisierte Methodologie der Sozialforschung gegen diesen Kritiker in Schutz zu nehmen:Sie betreibt eine Analyse des Gegenstandes.Diese selbstverständliche Aufgabe der Wissenschaft,Erkenntnis der Objekte zu sein, relativiert Fuchs,indem er Erkenntnis als "Veränderung des Untersuchungsfeld" praktizieren möchte.Er setzt hiermit das Programm fort,welches wir oben benannt haben:Sozialforschung gemäß den politischen Interessen zu betreiben.Dieses Ziel, welches zur Auflösung der Erkenntnis führt,schlägt sich auch im Nutzen nieder,den er in einem solchen Programm vermutet:

"Zu vermuten wäre,daß eine solche Rationalisierung der Forschungspraxis beitragen könnte nicht nur zu größerer politischer Relevanz wissenschaftlicher Tätigkeit,sondern auch durch Wechselbeziehungen mit 'Forschungsaktivitäten politischer Gruppen zu einer Verwissenschaftlichung politischer Kommunikationsprozesse" 7).

Auch an diesem Punkt der Argumentation will er nicht wahrhaben, daß Erkenntnis und Handeln differentes beinhalten,indem er beides in eine 'Wechselbeziehung' auflöst und er will nicht bemerken,daß das Handeln die Verfolgung von Interessen ist, was nicht notwendigerweise einschließt,daß die Ziele des Handelns kongruent mit der Erkenntnis der gesellschaftlichen Wirklichkeit sind,da Interessen nicht durch Erkenntnis bewiesen werden können.

Auf der Grundlage des eben ausgeführten Maßstabes behandelt und kritisiert auch Fuchs die vorhandene Methodologie und Forschungsstrategien der betriebenen Sozialforschung.Aus dem Tatbestand,daß diese Forschung sich nur unter dem Vorbehalt der Methodologie für die Wirklichkeit interessiert,wird bei Fuchs eine Nicht-Berücksichtigung der Subjektrolle der Untersuchungspersonen:

"Als Subjekt wird das Untersuchungsobjekt nur vor der Erhebung behandelt:Die Forscher beraten intensiv über die zu erwartenden Reaktionen des Untersuchungsobjektes,richten das Erhebungsinstrument und die Forschungssituation darauf aus, was das Untersuchungsobjekt vermutlich an Beanspruchung hinnehmen wird,welche Responsibilität es entfalten wird usw... Was der Interviewte gelernt hat oder noch lernen könnte,interessiert nicht" 8).

Daß die Sozialforscher eine Analyse planen und durchführen, macht Fuchs ihnen zum Vorwurf:Sie sollten auch therapeutisch tätigt werden.So bemerkt er auch an dem praktizierten Desinteresse gegenüber der Identität der Gegenstände,also an der methodisch geleiteten und bestimmten Beschau der Wirklichkeit, welche die Sozialforschung betreibt,eine Vernachlässigung des Subjektes:

"Durch die Methoden der empirischen Sozialforschung wird die Versuchsperson in einem Status gehalten,der ihr Lernmöglichkeiten verbietet und der ihr die Möglichkeit nimmt,auf die angebotenen Stimuli subjekthaft,etwa durch längere Erläuterungen zu einer Antwort,durch Informationssuche,durch Zurückweisung der Stimuli,durch selbständige Ergänzung der Fragen, durch Ratschläge für die Gewichtung der Antwort usw.,einzugehen...Die methodischen Regeln der empirischen Sozialforschung -Forschungsethik und Sicherung der Validität- dienen im Kontext mit dem Untersuchungsfeld insgesamt der Erhaltung des status quo der gesellschaftlichen Verhältnisse" 9).

Interessiert sich die Sozialforschung für die Daten der Interviewten nur insoweit,wie sie mit dem unterstellten Gerüst der Forschungslogik in Einklang gebracht werden können,wirft Fuchs ihr vor,hiermit die "Lernmöglichkeiten" der 'Versuchspersonen' zu beschränken,also nicht therapeutisch tätig zu sein.Er kritisiert eine so verfahrene Wissenschaft nicht in dem,was sie praktiziert,sondern in dem,was sie angeblich vernachlässigt,jedoch zu tun hätte:Daß die Untersuchungspersonen Objekte der Erkenntnis sind -und zwar in jedem Erkenntnisprozeß-,mißfällt ihm.Indem er die Vernachlässigung der 'Subjektrolle' des Objektes der Erkenntnis der Sozialforschung zum Vorwurf macht,will er nicht bemerken,daß der Mangel z.B. bei

der "Gewichtung der Antworten" nicht darin besteht,wer gewichtet,sondern darin,daß hiermit ein äußerlicher Umgang mit dem Gegenstand der empirischen Arbeit intendiert ist.Sein Programm der konsequenten und radikalen Politisierung der Wissenschaft führt ihn sodann auch zu dem Vorwurf,die Sozialforschung betriebe die "Erhaltung des status quo der gesellschaftlichen Verhältnisse",weil sie Wissenschaft und nicht 'therapeutische Wissenschaft' praktiziere.

So verwundert es auch nicht,daß er besondere Affinität gegenüber der Soziometrie und dem Gruppendiskussionsverfahren besitzt [10],sieht er doch in ihnen seine Einheit von Therapie und Analyse ermöglicht und so verwundert es auch nicht, daß er die "soziotechnisch inspirierten Anwendungsmethoden der Sozialwissenschaft" [11] positiv hervorhebt,ohne jedoch seinen bezeichnenden Vorwurf gegenüber diesen Verfahren nicht zu vergessen:

> "..die Entwicklung eines neuen Selbstverständnisses der empirischen Sozialforschung als verändernde Praxis,ist in den Methoden der Human Relations Bewegung,aber auch in anderen soziotechnisch inspirierten Anwendungsmethoden der Sozialwissenschaft realisiert,wenn auch keineswegs im Interesse der Emanzipation" 12).

Da er nicht nur eine durch und durch politisierte Wissenschaft fordert,sondern da auch diese seinem Anliegen,"Emanzipation", zu genügen hat,erscheinen ihm die vorfindlichen Techniken mangelhaft,sind sie doch für seinen Zweck nicht zu gebrauchen -dies enthüllt sogleich den Charakter seiner Kritik-,so daß er Ausschau hält nach anderen Techniken."In einigen sozialistischen Gruppen" [13] sieht er ein Modell,welches seinem Anspruch gemäß ist,"die Forschung und Veränderung des Forschungsfeldes in einem beabsichtigen" [14].Jedoch entdeckt er an ihnen einen Mangel:

> "Die zuletzt besprochenen Methoden der politischen Praxis haben den Nachteil,daß sie dominanten Wert auf die Veränderung des Untersuchungsfeldes legen.Sie setzen Wissen über die Richtigkeit und Realisierbarkeit der beabsichtigten Veränderung des Untersuchungsfeldes und damit auch über seinen status quo allgemein voraus" 15).

Spätestens an diesem Punkt hätte Fuchs bemerken müssen,daß sein Programm zur Auflösung der Sozialforschung führt:Politisches Handeln hat u.a. zur Voraussetzung,daß Wissen vorhanden

ist über die Situation,die das politische Interesse zu verändern trachtet.Fuchs hätte erkennen können,daß Erkenntnis und Praxis etwas Getrenntes sind und daß ihre Verquickung notwendigerweise sich gegenseitig schadet.Für Fuchs verficht dieses Argument jedoch nicht,denn er hält an diesem Programm fest.

"Es ist klar,daß die Sozialforschung ihre Autonomie nicht zugunsten von wissenschaftlich wie politisch rudimentär entwickelten Instrumenten der Forschung als Veränderung des Untersuchungsgegenstandes aufgeben kann.Dies könnte in der bestehenden Gesellschaft auch das Ende einer Sozialforschung sein,die ihre praktische Wirkung allein in kritischer Problemdefinition,Begriffswahl,Indikatorenbildung,Ergebnispublikation und in Übersetzungsproblemen sieht" 16).

Was sich also ergibt,ist der Kompromiß,um das undurchführbare Programm möglich zu machen.

Die Verquickung von Erkenntnis und politischer Praxis verdankt sich nicht nur seinem Anliegen,die Wissenschaft seinen politischen Intentionen gemäß zu machen,sondern auch einem 'wissenschaftsimmanenten' Zweck.Da er der Meinung ist,wie wir eingangs ausführten,daß die bestehende Methodologie eine Überlistungsstrategie sei,erblickt er in seinem Vorgehen eine Effektivierung der Forschung durch den Umstand,daß die Subjekte bereitwilliger sich dem Zweck der Forschung überantworten,quasi freiwillig ohne Überlistung der Forschung zur Verfügung stehen.Die bestehende Methodologie führt nach ihm zu folgender Situation:

"Die Untersuchungsanordnung der gebräuchlichen Sozialforschung bietet dem Forscher wie der Versuchsperson Entlastung,und zwar Entlastung von der sozialen Verbindlichkeit der in der Forschungssituation geäußerten und beobachteten Verhaltensmomente.Dem Untersuchungsobjekt entstehen keine Nachteile aus seinem Verhalten,sondern durch die Ethik der Forschung geradezu verhindert,abweichendes Verhalten durch Sanktionsinstanzen verfolgen zu lassen" 17).

Er glaubt in seinem Vorhaben einen Ausweg gefunden zu haben:

"Eine Hilfe gegen das Risiko,das die Objekte der Sozialforschung eingingen,wenn sie sich auf verbindlichere Forschungssituationen einließen,läge in der zugleich wissenschaftlichen und politischen Absicherung solcher Forschungsunternehmungen ...Indem die Wissenschaft als Institution mit dem ganzen Gewicht ihrer normativen Legitimität solche Vorhaben,die Forschung und Aktion in einem sind,decken könnte,gelänge es vielleicht auch,die Versuchspersonen zum Verzicht auf Anonymität, auf Unverbindlichkeit der Erhebungssituation überhaupt zu bewegen,politisches Engagement in und in der Folge der For-

schungssituation zu ermutigen" 18).

Fuchs bietet seinen ganzen Idealismus auf,um sich erklärlich zu machen,warum zum einen die "Objekte der Sozialforschung" sich nur bedingt dieser Forschung überantworten und warum sie zum anderen jenes "politische Engagement" nicht zeigen,welches er von ihnen erwartet:Ihre bedingte Bereitschaft findet nach ihm seinen Grund darin,daß sie sich nichts von einer solchen Forschung versprechen,also in ihr kein Mittel sehen,welches ihren politischen Interessen gemäß ist.Er unterstellt den Subjekten seinen Maßstab,die Wissenschaft habe politischen Interessen zu dienen,wobei er dann jedoch die Frage zu beantworten hätte,warum sie sich überhaupt einer Forschung zur Verfügung stellen,die sie nicht begrüßen.Und das fehlende "politische Engagement" vermutet er im fehlenden Zutrauen,durch welches sich die Subjekte auszeichnen sollen;also er leugnet den politischen Willen,den die Subjekte in ihrem Engagement zeigen,weil er nicht identisch ist mit dem seinigen.

Fuchs Konzeption besteht also darin,daß die Wissenschaft, hier die Sozialforschung,nicht nur in ihrer Zwecksetzung,sondern auch in ihrer Praktizierung sich den politischen Anliegen zu überantworten hat.Sozialforschung,die die Erkenntnis der gesellschaftlichen Sachverhalte zu ihrem Inhalt hat,soll Therapie werden,womit er sich sein Problem konstruiert,daß die politische Aktion der Erkenntnis und die Erkenntnis der politischen Aktion entgegensteht.Statt zu erkennen,daß Wissenschaft und Praxis zweierlei sind,versucht er eine Einheit herzustellen,die beiden aber nicht gerecht werden kann.So führt seine radikale Politisierung der Sozialforschung zu ihrer Auflösung.

b) Berger

Bergers Analyse der empirischen Sozialforschung erweckt auf den ersten Hinsehen hin eine Identität der Kritik mit der von uns vorgelegten.Er beschränkt sich nur auf die Auseinandersetzung mit der vorfindlichen Methodologie,sondern beschäftigt sich auch mit einigen ausgewählten Beispielen aus dem Bereich der Praxis der empirischen Sozialforschung.So wenig es zu bestreiten ist,daß in Details eine Übereinstimmung vor-

handen ist,so kann zum anderen der Unterschied nicht unbe=rücksichtigt gelassen werden. Er macht sich geltend in den Voraussetzungen seiner Analyse.Sie schlagen sich auch nieder in der Detailkritik,so daß wir uns mit diesen Voraussetzungen befassen und hierbei nachweisen werden,daß auch er,wie Fuchs, die Auflösung der Sozialforschung intendiert.

Ausgangspunkt seiner Analyse ist sein Interesse an einer Wissenschaft,die einen "emanzipatorischen Anspruch" verfolgt und kritisiert hierin die marxistische Theoriebildung,daß sie dieses Ziel nicht praktisch einlöst:

> "Eine Theorie mit emanzipatorischen Anspruch muß sich in der Verallgemeinerung und Deutung von Ideen bewähren,die in So=zialbewegungen unterdrückter Klassen entstehen,aufgegriffen oder verbreitet werden.Notwendig ist daher eine enge Bezie=hung der Theorie zum proletarischen Erfahrungszusammenhang. Der gegenwärtigen marxistischen Sozialwissenschaft wird je=doch das Gesellschaftsbewußtsein von proletarischen Klassen nur theoretisch zum Problem" 19).

Dieser Vorwurf ist wissenschaftsfeindlich,denn er hält der "gegenwärtigen marxistischen Sozialwissenschaft" vor,daß sie sich wissenschaftlich mit ihrem Gegenstand auseinandersetzt, also "theoretisch" ist.Berger leugnet die Differenz der theo=retischen Beschäftigung mit der Wirklichkeit,was Wissenschaft ist,und der praktischen Veränderung dieser.Dies führt dazu, daß er die Zweckbestimmung der Wissenschaft,die selbst noch in Varianten enthalten ist,die apologetisch den herrschenden Interessen nachreden als deren wissenschaftliche Legitimation, nämlich zu bestimmen,was die Objekte der Wirklichkeit sind, relativiert und somit aufgibt:Die "Theorie mit emanzipatori=schen Anspruch" ist die Propaganda dessen,was "in Sozialbewe=gungen unterdrückter Klassen" entsteht und ihre "Deutung" ist nicht die Erklärung jener "Ideen",was eben auch einschließt ihre mögliche Kritik,denn sie hat sich zu 'bewähren' an dem Ursprung der "Ideen".Während der Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts,auf den sich Berger beruft,der Meinung war,daß man die

> "versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen zwingen (muß), daß man ihnen ihre eigene Melodie vorsingt" 20),

ist sein Programm 'weniger ambitioniert':Er möchte den Verhält=nissen die "Melodie" nachsingen,die "in Sozialbewegungen un=terdrückter Klassen" komponiert werden und behauptet dies als Wissenschaft.

Die skizzierte Instrumentalisierung der Wissenschaft für sein politisches Anliegen erfährt ihre Konkretisierung in dem Programm,welches die Sozialforschung zu praktizieren hat.Hier teilt sich das Paradoxon,welches weite Teile der hiesigen marxistischen Wissenschaft auszeichnet:Der Berufung auf Marx folgt der Zweifel,ob die Wirklichkeit so ist,wie er sie behauptet hat, was aufgelöst wird in der Suche nach der empirischen Bestätigung der Theorie.Ob es den Gegenstand,den Marx analysierte, gibt oder nicht,was eine Tatsachenfrage ist,gerät zum Zweifel an der Richtigkeit der Theorie,die den Anspruch hatte,das Objekt zu erkennen.

> "Weder Begrifflichkeit noch leitende marxistische Theoreme knüpfen gegenwärtig an Erfahrungen der unterdrückten Klassen an...Damit der Marxismus nicht zur akademischen Lehrmeinung und zur theoretischen Orientierungskrücke eines linken Bildungsbürgertum verkommt,muß er sich als organisierendes Gesellschaftsverständnis unterdrückter Klassen bewähren.Es geht..vordringlich darum,die Kategorien der Kritik der Politischen Ökonomie nach unten,zu den wirklichen Erfahrungen der Massen hin,zu öffnen" 21).

Angesichts einer solchen Charakterisierung eröffnet sich die Frage,was Gegenstand der marxistischen Theorie ist.Nach Berger erklärt sie nicht die "Erfahrungen der unterdrückten Klassen", scheint von diesen überhaupt nicht zu handeln.Der naheliegende Gedanke jedoch,daß eine solche Theorie dann obsolet ist, wenn sie keine Beschäftigung mit der Wirklichkeit ist,stellt eine Desavouierung Bergerschen Idealismus vor:Er hält an dieser Theorie fest,die nicht von der Wirklichkeit handelt,um in der Konkretisierung diesen Bezug herzustellen.Hiermit eröffnet sich ihm die Aufgabe der empirischen Sozialforschung:

> "Am Gesellschaftsverständnis unterdrückter Klassen müssen die zur herrschenden Ideologie konträren und potentiell systemverändernden Elemente erst vermittelt werden,an denen sich die Entfaltung einer 'populistischen' Gesellschaftstheorie orientiert;die Denk-und Sprach-Formen,in denen sich das latente Gesellschaftsbewußtsein der Unterdrückten artikuliert, müssen erfaßbar sei,damit sich die Gesellschaftstheorie als theoretischer Organisator der Erfahrungen dieser Klassen bewähren kann" 22).

In seiner Tautologie unterstreicht dieser Gedanken den Willen, sich nicht erklärend mit der Gesellschaft zu beschäftigen,sondern eine 'Analyse' der Gesellschaft zu betreiben,die dem eigenen politischen Ziel gemäß ist:Er interessiert sich nicht für das "Gesellschaftsverständnis unterdrückter Klassen",sondern für die "konträren und potentiell systemverändernden E=

lemente"dieses.Und diese Ermittlung ist die Voraussetzung für die "'populistische' Gesellschaftstheorie",die ihren Maßstab in dem Ziel findet,sich an den "Erfahrungen dieser Klassen" zu "bewähren",um als deren "theoretischer Organisator" zu wirken! Eine so betriebene Sozialforschung will nicht in Gegensatz zur Wirklichkeit treten,obwohl jede theoretische Beschäftigung ihn einschließt:Zu untersuchen,was die Wirklichkeit ist,hat zur Voraussetzung,daß kein bzw. nur ungenügendes Wissen über sie vorhanden ist und ihre Untersuchung ist ihre theoretische Infragestellung,da nach dem Grund gefragt wird,warum sie so ist,wie sie ist und da die Selbstverständlichkeit ihrer Existenz, d.h. ihres Daseins theoretisch reproduziert wird,was ihre Erklärung ist.Die gewußte Wirklichkeit bildet ihren Gegensatz zu dieser.Berger jedoch unternimmt den Versuch,in Einklang mit dieser zu bleiben,Erkenntnis der Wirklichkeit als das 'Nacherzählen' dieser zu betreiben.

Dieses 'Nacherzählen' beruht bei ihm auf der Voraussetzung, daß die Wirklichkeit nicht nur das ist,was sie ist,sondern zugleich etwas anderes darstellt.Dieser absurde Gedanke liest sich bei ihm folgendermaßen:

> "'Wirkliches Bewußtsein' ist...ein zweideutiges Wort,da natürlich das Arbeiterbewußtsein auch durch depositäre Ablagerung der herrschenden Ideologie bestimmt ist.Die Sozialforschung muß eine Trennung der depositären Ablagerungen von originären Bewußtseinselementen vornehmen können,die im Ansatz der Situation der Unterdrückung und Ausbeutung verarbeiten und ein systemveränderndes Potential enthalten" 23).

Unter "depositäre Ablagerungen" versteht er:

> "Den Begriff 'depositäres Bewußtsein' führt Freire für alle fremdbestimmten Denkweisen und Denkinhalte der Unterdrückten ein,die ihnen durch die herrschende Klasse und ihre Medien indoktriniert wurden" 24).

Für Berger besitzt der Arbeiter eine gespaltene Persönlichkeit: Zum einen denkt und will er dies,was die "herrschende Ideologie" ihm aufgetragen hat und zum anderen besitzt er "originäre Bewußtseinselemente",die hiergegen rebellieren.Also:Der Arbeiter ist noch nicht zu sich selbst gekommen!Weil Berger nicht in Gegensatz zu den Arbeitern treten will,weil er sich zur Aufgabe gemacht hat,ihr wissenschaftliches 'Sprachrohr'zu sein und weil zum anderen sie nicht das Bewußtsein haben,was seinem Anliegen gemäß ist,erfindet er die gespaltene Persönlich=

keit des Arbeiters.Daß das "originäre" Bewußtsein der Arbeiter ihr Denken und Wollen ist,welches keinen Gegensatz zur "herrschenden Ideologie" kennt,gerät ihm zur Manipulation durch die "herrschende Klasse",wobei ihm jedoch bekannt sein sollte,daß jegliche Manipulation zur Voraussetzung besitzt, daß die zu Manipulierenden sich manipulieren lassen.Das Geltendmachen seines Standpunktes beruht also auf der Unterstellung,daß die Arbeiter verführt seien und daß er die Partei ihres wirklichen Wesens ergreife.Somit praktiziert er zum einen den absurden Gedanken,gegen die Wirklichkeit die wirkliche Wirklichkeit zu halten und zum anderen ist sein 'Nacherzählen' der Wirklichkeit die interessierte Beschau seines Interesses. Dementsprechend gestaltet sich auch seine Kritik an der bestehenden Methodologie der Sozialforschung:

> "Für die Sozialforschung speziell konstituiert die Übernahme der vorgegebenen Untersuchungsinstrumente zunächst eine Degradierung der Untersuchten zu Forschungsobjekten,die durch den Anspruch auf streng objektive Datenermittlung gerechtfertigt wird,in Wirklichkeit aber die Untersuchungssituation Verhaltensmustern der sozialen Herrschaft und Kontrolle angleicht.Daß die Techniken des Forschungsinterviews,der standardisierten Erhebung und der Einstellungsmessung vorrangig das am Herrschaftsverhältnisse angepaßte Sozialverhalten und Bewußtsein erfaßbar machen,soll der vorliegende Beitrag begründen" 25).

Da für Berger Wissenschaft nicht nur "theoretisch" sein darf, er hierin einen Mangel behauptet,versteigt er sich zu der Kritik,daß die Techniken der Sozialforschung zu einer "Degradierung der Untersuchten zu Forschungsobjekten" führen würden. Nur am Maßstab seines Programms ist dies eine Kritik,denn jeder Gegenstand,den sich ein Forscher zur Analyse nimmt,ist sein Objekt.Im weiteren soll anhand einiger Punkte demonstriert werden,wie sich BergersAnforderungen an eine empirische Sozialforschung sich in seiner Kritik der bestehenden niederschlagen.

So untersucht Berger z.B. "strukturelle Merkmale der Interview-Situation" 26)und wendet sich hierbei gegen die Einzelbefragung.Er ist nämlich der Meinung,daß die Subjekte über keine eigene Meinung verfügen,so daß diese Strategie verfehlt sei.Er wehrt sich gegen die "Annahme","daß Personen über bestimmte Einstellungen als individuelle Prädikate verfügen" 27), mit dem Argument,

"daß die Idee eines nur durch individuelle Selbstbezogenheit

definierten Bewußtseins unsinnig ist.Ursprüngliche Sozialbeziehungen zu anderen Menschen sind definierendes Kriterium dafür,daß eine Person sich in bestimmten Bewußtseinszuständen befindet" 28).

Nach unserer Lektüre einer Vielzahl von Studien zur Methodologie der Sozialforschung können wir uns nicht daran erinnern, jemals die hier kritisierte Position gefunden zu haben.Wenn die Sozialforschung die Einzelmeinungen erhebt,dann weil sie weißt,daß die Untersuchungspersonen eine eigene Meinung besitzen,selbst wenn sie identisch ist mit denen anderer Befragter.Dies löscht nicht aus,daß die Subjekte eine eigene Meinung haben.Bevor diese Konstruktion von Berger weiter verfolgt werden soll,sei ein weiteres Argument betrachtet.Er gesteht nämlich zu,daß die Subjekte eine eigene Meinung haben, was ihm jedoch als Entartung des Kapitalismus dünkt:

"Soweit allerdings in der kapitalistischen Gesellschaft Ausmaß und Intensität informeller Sozialbeziehungen abnehmen und damit die Grundlage zu einer scheinbaren Verselbständigung individueller Meinungen,deren kommunikativer Entstehungszusammenhang verdrängt wird,gelegt ist,nähert sich das Modell der Einzelbefragung realen gesellschaftlichen Tendenzen an" 29).

Der Befragte,der seine Meinung äußert,unterliegt somit dem Schein,daß dies seine Meinung sei,denn er läßt den "kommunikativen Entstehungszusammenhang" außer acht!Diese Fiktion zeitigt 'Blüten',die nur noch als Späße gewertet werden können.So schreibt er:

"Prototyp dafür (s.letztes Zitat,d.Verf.) sind die Rezeption des Fernsehprogramms durch isolierte Vereinzelte und -in bürgerlichen Schichten weit verbreitet- der narzißtische Genuß vereinzelter Zeitungslektüre" 30).

Daß ich "narzißtisch" bin,weil ich es vorziehe,allein die Zeitung zu lesen und es überhaupt nicht angenehm finde,wenn andere mir über die Schulter mein Lesetempo festlegen,kann nur als eine Unverschämtheit gewertet werden.Berger nimmt seine Fiktion,daß der einzelne keine eigene Meinung habe,so ernst, daß er bei Vorhandensein einer solchen bereits psychische Störungen beim Individuum vermutet.Die Leugnung des schlichten Gedankens,daß die Meinung,die das Subjekt äußert,seine ist, erfährt seine Ergänzung darin,daß sie ihrer Qualität entkleidet wird:

"Die gesellschaftspolitische Bewußtseinsbildung im Spätkapitalismus bewegt sich,soweit sie systemintegrative Funktionen

hat,im Wechselfeld von Stereotypie öffentlicher Meinung,deren Allgemeinheit nicht durch kollektive Kommunikation... hergestellt wurde,und isolierter Rezeption der Stereotype als 'individueller Meinung'" 31).

Ringt sich ein Befragter dazu durch,zu einer anstehenden Frage seine Position zu erläutern,die "systemintegrativ" ist,so weiß Berger im voraus,ohne diese überhaupt gehört zu haben, daß eine Aneinanderreihung von 'Stereotypen' erfolgt!Die Absurdität,die er hier kundtut,hat jedoch System,welches abschließend dargestellt werden soll.Seine Kritik an der Einzelbefragung lautet sodann:

"Er (gemeint ist die Einzelbefragung,d.Verf.) eignet sich nur zur Erfassung systemintegrativer Teilbereiche gesellschaftlichen Bewußtseins,erweist sich aber als unzureichend, wenn es um die Ermittlung mehr kollektivistischer Denkweisen geht.Die Einzelbefragung setzt die Untersuchten unter den normativen Zwang,auch dann individuelle Meinungen kundzutun, wenn sich ihre Auffassungen in sozialen Gruppenbeziehungen gebildet haben und als Resultat kommunikativer Klärungsprozesse der Gruppe,sozusagen als 'group mind',vertreten werden.Da sie im Interview von diesen sozialen Bezügen abgeschnitten sind und da die Fragen deutlich auf Individualmeinungen zielen,ist zu vermuten,daß ihre Antworten,verglichen mit ihrem 'alltäglichen' sozialen Bewußtsein,systematisch verzerrt sind" 32).

Seine Leugnung der 'eigenen Meinung' und sein Verweis darauf, Meinungen seien Resultat des "kommunikativen Entstehungszusammenhanges" einerseits und anderseits das 'Heruntermachen' der eigenen Meinung als Schein,als Stereotyp mit 'systemintegrativer Funktion' sind verschiedene Seiten seines falschen Prinzips:Er reproduziert hier seine erfundene Trennung von dem Arbeiter,der zum einen das denkt und will,was die "herrschende Ideologie" ist und der zum anderen "originäre Bewußtseinselemente" besitzt.Er wendet sich gegen die Meinungen der Befragten,indem er sie als Resultat aufgefaßt sehen möchte, wendet sich gegen ihren Gehalt,sie seien Stereotypen und hält entgegen die "kollektivistischen Denkweisen",weil er in ihnen Momente vermutet,die ihm genehm erscheinen -seine Begeisterung fürs 'Kollektiv' geht soweit,daß er sich an spanischen Bauern berauscht,die zur Zeit des Bürgerkrieges,weil die meisten von ihnen Analphabeten waren,Zeitungen gekauft haben,um sie sich vorlesen zu lassen;wahrlich ein nicht zu überbietender Zynismus 33).Seine Kritik an der Einzelbefragung erweist sich somit als das Aufzeigen der Unmöglichkeit,sie für seinen Zweck zu vereinnahmen.

Allgemein sei dies noch an seiner Kritik der "standardisierten Datenermittlung" [34] aufgezeigt. Ihr Mangel erblickt er im folgenden:

> "Sie schränkt einerseits den zugänglichen Bereich gesellschaftlicher Wirklichkeit und den Grad ihrer differenzierten Erfaßbarkeit erheblich ein, anderseits befördert sie eine umdeutende Selektion von Beobachtungsergebnissen vorzüglich in Richtung solcher Verhaltens-und Denkweisen der Untersuchten, die den herrschenden Normen und Ideologien einer Klassengesellschaft konform sind" 35).

Beide Argumente sind falsch: Zum einen ist mit der Standardisierung keine Beschränkung der Analyse notwendigerweise gegeben und zum anderen hat die angebliche Ideologisierung nichts mit der Standardisierung zu tun. Anderseits drückt diese falsche Kritik seine Position aus: Zum einen beinhaltet die angebliche Beschränkung der Analyse seine Forderung jene "originären Bewußtseinselemente" zu dechiffrieren, für die sich die bestehende Sozialforschung nicht interessiert und zum anderen ist der Verweis auf die Ideologisierung seinem Interesse geschuldet, in dem Bewußtsein der Subjekte Momente aufzuspüren, die der "Klassengesellschaft" nicht "konform" sind. Programmatisch spricht er dies in seiner Alternative, den "Untersuchungsprinzipien einer emanzipatorischen Sozialforschung", aus:

> "Ex negativo soll die Kritik (s. letztes Zitat, d.Verf.) Untersuchungsprinzipien einer emanzipatorischen Sozialforschung verdeutlichen, nämlich einmal den Verzicht auf standardisierte Datenermittlung zugunsten Beobachtungsformen, deren Vorgehensweise und begriffliche Kategorien weitgehend durch die Untersuchten bestimmt werden, zum anderen die Preisgabe des Anspruchs objektiver Beobachtung zugunsten von Ermittlungsverfahren, deren Ergebnisse entscheidend durch die Interaktionsbeziehungen zwischen den Untersuchten und teilweise mit den Sozialforschern zustande kommen und die daher nicht zu situationsunabhängigen Verhaltensmerkmalen verallgemeinerbar sind" 36).

Diese "emanzipatorische Sozialforschung" ist ihre eigene Verhinderung: Sie will nicht in Gegensatz zu ihrem Untersuchungsgegenstand treten, macht sich ihrem Gegenstand gemäß, um sich so "in der Verallgemeinerung und Deutung von Ideen (zu) bewähren, die in den Sozialbeziehungen unterdrückter Klassen entstehen". Weil die vorhandene Methodologie der Sozialforschung diesem Anliegen nicht gerecht wird, kritisiert Berger sie.

Es ergibt sich somit,daß Bergers Auseinandersetzung mit der Methodologie der Sozialforschung ihren Maßstab in seinem politischen Interesse findet:Inwiefern sie dazu beitragen kann,die Momente zu erfassen,die für seine "'populistische' Gesellschaftstheorie" taugen,ist das Kriterium der Befassung. Und diese Theorie selber zeigt ihren Gegensatz zur Wissenschaft auf:Theoretische Befassung mit der Wirklichkeit dünkt ihm mangelhaft,da sie sich nicht umstandslos den gesellschaftlichen Bewegungen überantwortet.Wissenschaft,wie er sie fordert,ist die Propagierung dessen,was "in den Sozialbewegungen unterdrückter Klassen entsteht".So ist auch seine "emanzipatorische Sozialforschung" keine Wissenschaft,sondern eine wissenschaftlich verbrämte Praxis,die nicht in Gegensatz zu den Subjekten treten will und somit auch keine Erklärung der Praxis produziert.

3) Die marxistisch-leninistische Sozialforschung

a) Einleitung

Ein erster Blick auf die marxistisch-leninistische Soziologie als auch Sozialforschung zeitigt ein überraschendes Resultat:Unterschiede zu der kritisierten 'bürgerlichen Soziologie' bzw. 'Sozialforschung' sind nur schwer zu entdecken. Betrachtet man z.B. das viel gelesene Standardwerk von Friedrich zu den Methoden der Sozialforschung,so weist lediglich der Titel und der Hinweis auf den Perspektivplan,verbunden mit dem Versprechen,den gesetzten Zielen zu entsprechen [37], auf den Erscheinungsort und die damit implizierte Position hin.An den näheren Ausführungen zu den Methoden und Techniken läßt sich derartiges nicht feststellen.Anderseits ist jedoch auch bekannt,daß die dortige Soziologie sich als <u>überlegen</u> gegenüber ihren 'bürgerlichen Konkurrenten' ansieht.Wie beide Seiten dieses Erscheinungsbildes der dortigen Soziologie zusammengehören,soll in diesem Teil erklärt werden.

Hierzu werden wir uns in erster Linie mit Arbeiter aus der DDR beschäftigen,da diese in größerer Vielfalt vorliegen und zum anderen keine unüberwindlichen 'Sprachschwierigkeiten' verursachen [38].Wir beabsichtigen nicht,einen umfassenden Überblick über die dortige Soziologie vorzulegen,was ja auch implizieren würde,eine nähere Befassung mit der marxistisch-

leninistischen Philosophie zu betreiben,sondern wir werden uns auf einige wenige Hauptpunkte beschränken,wie es für den Zweck unserer Arbeit geboten erscheint.D.h. dann auch,daß wir auf den historischen und dialektischen Materialismus,den die dortige Soziologie als ihre Grundlage ansieht,nur insoweit Bezug nehmen werden,wie es in den soziologischen Arbeiten explizit ausgeführt ist.

Eine weitere Bemerkung ist hinzuzufügen.Bekanntlich ist die soziologische Forschung in den sozialistischen Ländern überhaupt nicht betrieben worden,bzw. nur peripher in Erscheinung getreten und dies in der Regel unter anderer Kennzeichnung. Dieser Tatbestand findet seinen Grund im Charakter soziologischer Forschung und in dem Anspruch dortiger Gesellschaften. Behauptet die sozialistische Gesellschaft eine Übereinstimmung zwischen ihren Zielsetzungen und den Interessen der Bevölkerung,erübrigt sich jegliche soziologische Analyse,denn setzt diese doch voraus,daß in den Gesellschaften -ganz allgemein formuliert- Spannungen existieren,die nicht zufälliger Natur sind.Weil soziologische Forschung zur Basis hat,daß in der Gesellschaft Konflikte existieren,was in der Regel als ein Nicht-Funktionieren der Gesellschaft gefaßt wird und hierin den Standpunkt ausspricht,unter dem das gesellschaftliche Leben Interesse hervorruft,stellt die Betreibung soziologischer Forschung in sozialistischen Gesellschaften die ideelle Infragestellung der postulierten Übereinstimmung dar,was eben die gleiche Grundlage besitzt,wie die interessierte Verwechslung und Ineinssetzung von Soziologie und Sozialimus:Die Existenz von Soziologie deutet auf Unzufriedenheit bis Widerstand mit den und gegen die bestehenden Verhältnissen hin,was derartigen Kritikern als Angriff bzw. Zerstörung ihrer postulierten Harmonie in der Gesellschaft gilt.Die soziologische Forschung in den sozialistischen Staaten trägt dieser Gegnerschaft zur soziologischen Analyse insofern Rechnung,daß sie zum einen die Übereinstimmung propagiert und zum anderen diese als Maßstab nimmt,um sie zu erreichen.Es ist eine Forschung, die die Zwecksetzung der Gesellschaft zu ihrem Anliegen besitzt,sich um deren Durchsetzung bemüht.Dies veranschaulicht sich in der Form und in dem Inhalt dortiger Arbeiten:Der Berufung auf den Standpunkt der Partei und das Lob der Gesellschaft folgt jedesmal der Verweis auf Schwierigkeiten,die dem

Ziel entgegenstehen.Unsere weiteren Ausführungen werden diesen Januskopf der marxistisch-leninistischen Soziologie belegen.

b) Die Zwecksetzung der marxistisch-leninistischen Soziologie

Die fast jede soziologische Arbeit und nicht nur diese einleitenden Bemerkungen über die Aufgaben der Wissenschaft, wie sie auf irgendeinem Kongreß bzw. Parteitag gefordert wurden,und das Bekenntnis ihnen gemäß zu handeln,dürfen nicht als 'Bücklinge vor der Obrigkeit' mißverstanden werden [39]. Die dortige Soziologie nimmt nämlich ihre Verpflichtung,als 'Produktivkraft' zu wirken,in einer Weise wahr,daß sie ihre Tätigkeit den gesellschaftlichen Anforderungen entsprechend gestaltet.So sieht Taubert die

> "Aufgaben-und Zielstellung jeglicher soziologischer Forschung ...darin,durch die komplexe Analyse komplexer sozialer Erscheinungen,Prozesse und Bereiche,Triebkräfte und Gesetzmäßigkeiten des gesellschaftlichen Handelns und Verhaltens bestimmter sozialer Gruppen,Klassen und Schichten aufzudecken und die hierbei gewonnenen Erkenntnisse für die wissenschaftliche Führungstätigkeit nutzbar zu machen" 40).

Anhand der "sozialistischen Menschenführung" sei ausgeführt, welche Implikationen die Verpflichtung beinhaltet,Wissen bereitzustellen,welches "für die wissenschaftliche Führungstätigkeit nutzbar" ist:

> "Das Wesen der sozialistischen Menschenführung kann sich... nicht darin erschöpfen,den Menschen an Beziehungen und Verhältnisse,die durch den Stand der Produktivkräfte objektiv notwendig sind,anzupassen" 41).

Positiv ist hieraus zu entnehmen,daß die "Menschenführung" darin besteht,diese Anpassung vorzunehmen.Der "Stand der Produktivkräfte" wird als Sachnotwendigkeit vorgestellt,als ob es nicht wirtschaftliche und politische Entscheidungen wären, die diesen"Stand" herstellen.Er fährt fort:

> "Ihre Aufgabe ist es vielmehr,dem Menschen die Verhältnisse, in die er hineingestellt ist und die er durch sein gesellschaftliches Handeln mitgestaltet,bewußt zu machen.Er soll sie entsprechend seinen Fähigkeiten und Potenzen vervollkommnen und weiterentwickeln.Natürlich sind die Menschen,die Individuen und Kollektive,auch Objekte und an objektive Erfordernisse gebunden.Sie müssen sich in sie einordnen und so geleitet werden.Es gehört daher zur Hauptaufgabe der Leitung,Bedingungen zu schaffen und Beziehungen zu organisieren, in denen sich die Kräfte und die schöpferische Tätigkeit der

der Menschen entfalten können" 42).

Die 'Kunst' der Leitung ist also die Optimierung der Leistung der einzelnen,gemäß der Zwecksetzung,die der Betrieb zu erfüllen hat.Es wird an dieser Aussage zugleich deutlich,warum Taubert sich gegen die bloße Anpassung als Ziel der "sozialistischen Menschenführung" wendet:Die Anpassung soll aktiv geschehen,indem die Subjekte sich die Anforderungen "bewußt ...machen" und hierin diese als die ihrigen begreifen.So stellt sich die Aufgabe,alle "Fähigkeiten und Potenzen" für den Produktionszweck einzuspannen,wobei es der "soziologischen Erkenntnis" bedarf:

> "Die soziologische Erkenntnis,daß das Handeln und Verhalten sowie die Beziehungen der Menschen zueinander in allen Gesellschaftsbereichen komplexer Natur sind,will den Leitungsorganen bei ihrer Aufgabe,Menschen zu führen,in dieser Hinsicht dienen" 43).

Die soziologische Forschung erblickt also ihre Aufgabe u.a. in der Optimierung des eben genannten Anliegens.Die gesellschaftlichen Verhältnisse sind ihr das Material,um in ihrer Betrachtung diesem Ziel zu entsprechen.Hiermit ist die Parteilichkeit ausgesprochen,die diese Forschung praktiziert. Bevor dieser Punkt weiter verfolgt werden soll,sei eine andere Funktion behandelt.

Neben der eben genannten hat die Soziologie die "ideologisch-politische Funktion" 44) wahrzunehmen.

> "Wichtig sind für ihn (den Soziologen,d.Verf.) vor allem die sich in der materiellen Produktion entwickelnden gegenseitigen Beziehungen der Menschen,die dabei wirkenden und entstehenden Strukturen der Gruppen,die gesellschaftlichen Positionen und Funktionen einzelner oder ganzer Gruppen und die ihnen zugrunde liegenden objektiven und subjektiven Bedingungen.Gerade dieser Aspekt ist für den umfassenden Aufbau des Sozialismus und die technische Revolution auch praktisch von größter Bedeutung" 45).

Auch hier wiederum spricht Taubert das Interesse aus,welches die soziologische Analyse zu verfolgen hat:Sie soll einen Beitrag "für den umfassenden Aufbau des Sozialismus und die technische Revolution" liefern,was für die betroffenen Individuen die Aufforderung bedeutet,sich dieser Entwicklung anzupassen und sie zu tragen.Die Subjekte interessieren für diese Soziologie in der Hinsicht,wie sie dazu gebracht werden können, den ihnen gestellten Forderungen gerecht zu werden.So erblickt

Taubert die "Bedeutung" einer solchen Analyse in folgenden zwei Gründen:

"Und zwar erstens,weil Wissenschaft und Technik in ihrer Ent= wicklung nur durch eine rationelle,ökonomisch-optimale For= mung der sozialen Beziehungen rasch gefördert werden können" 46).

Die "sozialen Beziehungen" sind also das Mittel,um "Wissenschaft und Technik" zu entwickeln!Damit die Individuen als ein sol= ches Mittel funktionieren,bedürfen sie einer adäquaten Ein= stellung.Diese zu vermitteln,ist der zweite Grund:

"Zweitens,weil die Leitungstätigkeit...die Aufgabe hat,die Menschen zu befähigen,ihre gegenseitigen Beziehungen und da= mit auch ihr Verhältnis zur Gesellschaft insgesamt selbst bewußt zu gestalten.Auf diese Weise vermittelt die Soziolo= gie den Menschen...Einsicht in ihre gesellschaftliche Stel= lung und Funktion.Sie trägt dazu bei,ihnen ihre eigene ge= sellschaftliche Verantwortung bewußt zu machen,indem sie aus der Analyse der gesellschaftlichen Beziehungen die Kenntnis ihrer sozialen Stellung und Funktion aufdeckt und ihnen ver= mittelt" 47).

Wahrlich wird diese Soziologie nicht behaupten wollen,daß die Subjekte bewußtlos in der sozialistischen Gesellschaft 'dahin= leben'.Daraus wird schon ersichtlich,daß der Prozeß der Bewußt= machung nicht impliziert,den Menschen ihre Stellung in der Gesellschaft zu erklären,sondern den Appell an sie,sich den gesellschaftlichen Anforderungen zu überantworten.Der Verweis auf die "gesellschaftliche Verantwortung",die die Subjekte haben sollen,und die Art und Weise,wie dies geschieht,nämlich in dem Aufzeigen "ihrer sozialen Stellung und Funktion",was impliziert,daß ihre "Verantwortung" darin liegt,dieser "Stel= lung und Funktion" gemäß zu handeln,ist die offene Parteilich= keit,die diese Analyse verfolgt:Sie setzt sich zum Ziel,einen Beitrag zur Effektivierung der sozialistischen Gesellschaft zu leisten,unterwirft diesem Zweck ihre Analyse.Explizit führt Hahn diese Parteilichkeit aus,wenn er schreibt:

"Die Verantwortung und Möglichkeit der soziologischen For= schung besteht vor allem darin,einen Beitrag zur Aufdeckung der Bedingungen und Grundlagen für die uneingeschränkte Ent= faltung der Vorzüge und Triebkräfte des Sozialismus zu lei= sten.Das heißt,der Forschung stets die Frage voranzustellen: Wie kann das jeweilige Problem in der Praxis der gesellschaft= lichen Entwicklung durch Freilegung dieser Triebkräfte bes= ser,rascher oder effektiver gelöst werden als zuvor?" 48).

Dieses Anliegen,einen Beitrag zur Optimierung der sozialisti= schen Gesellschaft zu leisten,wird z.B. in der Betriebssozio=

logie auf doppelte Weise verfolgt:

"Nichts wäre verkehrter als die Auffassung,die marxistische Betriebssoziologie sei nur ein Mittel,die Effektivität der menschlichen Arbeit zu erhöhen.Es geht hier um mehr" 49).

Aus dieser Aussage ist zu entnehmen,daß sie ein solches "Mittel" ist,jedoch auch eine weitere Funktion zu erfüllen hat. Um die "Effektivität der menschlichen Arbeit zu erhöhen",ist Voraussetzung,daß die Betroffenen über eine Einstellung verfügen,daß sie dem Zweck entsprechen.Daraus ergibt sich die andere Funktion:

"Unter Ausnutzung aller Vorzüge,die die sozialistischenProduktionsverhältnisse bieten,hat sie (die Betriebssoziologie, d.Verf.) dazu beizutragen,daß ein sozialistisches Betriebsklima geschaffen,sozialistische Persönlichkeiten und Kollektive entwickelt werden.Es geht darum,dem Menschen bestmögliche Bedingungen und Verhältnisse dort zu schaffen,wo er den größten und wichtigsten Teil seiner bewußten Lebenszeit verbringt,nämlich am Arbeitsplatz im Betrieb.Der untrennbare Zusammenhang zwischen sozialistischen Arbeitsbedingungen und und der Steigerung der Arbeitsproduktivität sowie die zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen sind die Voraussetzungen, um die Arbeit zum ersten Lebensbedürfnis zu entwickeln,wobei der Leistungswille immer mehr zu einem wesentlichen Bestandteil des Lebensbedürfnis werden wird" 50).

Die im letzten Satz benannte Zwecksetzung enthält zwei Auffälligkeiten:Zum einen wird die "Arbeit zum ersten Lebensbedürfnis" erklärt,wo jedoch das Gegenteil,nämlich die Arbeit auf das Minimum zu reduzieren,was möglich ist,um die Zeit für persönliche Dinge zu verwenden,naheliegender ist.Zum anderen wird der "Leistungswille" "zu einem wesentlichen Bestandteil des Lebensbedürfnis" ausgegeben,wo jedoch auch hier das Gegenteil näher liegt.Um ein solches Ideal zu verwirklichen, "Arbeit" und "Leistungswille" zu seinem "Lebensbedürfnis" zu machen,ist eine Einstellung gefordert,die herzustellen,sich diese Betriebssoziologie zur Aufgabe nimmt,was veranschaulicht,was es bedeutet,die "Ausnutzung aller Vorzüge,die die sozialistische Produktionsverhältnisse" bieten,zu betreiben.

Daß die Parteilichkeit derart offen postuliert wird,findet seinen Grund in der vorausgesetzten Weltanschauung.Indem die sozialistische Gesellschaft als der Endpunkt der geschichtlichen Entwicklung begriffen wird,dieser Prozeß als eine <u>qualitative</u> Steigerung aufgefaßt wird,erhält diese eine Legitimation,die ihr per se positive Charakteristika zuerkennt.

"Im Sozialismus wird es auf der Grundlage der Übereinstimmung der grundlegenden Interessen der Werktätigen mit den Erfordernissen der gesellschaftlichen Entwicklung möglich,diese vielen Einzelkräfte bewußt und planmäßig zusammenzuführen" 51).

Die vorweg behauptete Harmonie dieser Gesellschaft desavouiert sich in den Fragestellungen,wie eine Effektivierung dieser Gesellschaft hergestellt werden kann.So.z.B.:

"Der umfassende Aufbau des Sozialismus und die sich gegenwärtig vollziehende technische Revolution verlangen eine schnelle Lösung einer Reihe sozialer Probleme,die diesen Umwälzungsprozeß verzögern" 52).

Die behauptete Harmonie scheint also doch nicht existent zu sein!Und es wird von daher ersichtlich,daß der eingenommene Standpunkt in der Erkenntnis sich gegen diese richtet.Das Geltendmachen des Standpunktes in der Wissenschaft gestaltet sich als die Bereitstellung von 'Herrschaftswissen',d.h. eines Wissens,welches für die Leitung der Gesellschaft als notwendig erachtet wird.Indem die sozialistische Gesellschaft harmonisiert,die fehlende Harmonie als die noch nicht vorhandene Durchsetzung der sozialistischen Prinzipien gekennzeichnet und hieraus die Aufgabe abgeleitet wird,einen Beitrag hierzu zu liefern,was eine Effektivierung der vorhandenen Gesellschaft ist,verbietet sich die Forschung zum einen den Gedanken,außerhalb dieses Rahmens die Wirklichkeit zu betrachten und sieht dementsprechend zum anderen ihr Betätigungsfeld darin, denen,die die Leitung der Gesellschaft innehaben -sei es im Betrieb,in Massenorganisationen etc.- Wissen an die Hand zu geben,damit diese adäquater ihren Aufgaben entsprechen können. Deshalb wird auch im Zusammenhang mit der Bestimmung des Gegenstandes der Hinweis vorgetragen,daß das Wissen für die Leitungstätigkeit nützlich zu sein habe.Aus der Zahl der Beispiele sei verwiesen auf eine Aussage von Rittershaus/Taubert:

"Es ist...ein dringendes Erfordernis der Praxis des umfassenden sozialistischen Aufbaus,durch soziologische Massenforschungen exakte Kenntnisse von den konkreten sozialen Prozessen zu erhalten und für eine wissenschaftlich begründete Leitungstätigkeit zur Verfügung zu stellen" 53).

Denn:

"Die systematische und planmäßige Führung der Werktätigen durch die Leitungsorgane erfordert eine wissenschaftliche Analyse und Berücksichtigung der Faktoren (,die die Qualifizierung der Arbeiter bedingen,d.Verf.)" 54).

Mit dieser offenen Proklamierung der Parteilichkeit in der Wissenschaft sehen die dortigen Soziologen sich nicht in Gegegensatz zur Wissenschaft,da sie ihre Parteilichkeit selbst als wissenschaftlich begründet ansehen.

"Die eindeutige Orientierung der Forschung an den Beschlüssen der Partei der Arbeiterklasse sowie ihre Konzentration auf die Aufdeckung wesentlicher gegenwärtiger und zukünftiger Prozesse der sozialen und ideologischen Entwicklung der Arbeiterklasse und ihrer Bündnispartner war und ist für die marxistisch-leninistische Soziologie die entscheidende Quelle ihrer Entwicklung als wissenschaftliche Disziplin wie auch für die weitere Erhöhung des Nutzeffektes ihrer Forschungen" 55).

Die Rechtfertigung für dieses Vorgehen erblicken sie im Charakter dortiger Beschlüsse:

"Einmal sind die Beschlüsse der marxistisch-leninistischen Partei ein unentbehrlicher Ratgeber für die soziologische Forschung.Sie sind selbst Ausdruck der Erkenntnisse des Marxismus-Leninismus auf die jeweilige Etappe des Kampfes der Arbeiterklasse und aller Werktätigen,Ausdruck wissenschaftlicher Analyse und Verallgemeinerung der Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus" 56).

Diese Legitimation,sind doch die Beschlüsse der Partei Ausfluß deren Interesses,verleiht Wissenschaft und Partei eine Harmonie,wobei die erstere ihre Aufgabe darin sieht,der zweiten zu nutzen.Deshalb ist die Verpflichtung -

"Die gründliche Auswertung der Beschlüsse der Partei ist somit ein unentbehrlicher und bewährter Ausgangspunkt der Arbeit des marxistisch-leninistischen Soziologen" 57)

-kein 'Lippenbekenntnis',sondern die Voraussetzung als Soziologe für Partei und Staat tauglich zu sein.In der Zwecksetzung der Soziologie wird kenntlich,daß sie nur bedingt Erkenntnis, also die Erklärung der Wirklichkeit,zu ihrem Anliegen hat,da die Forschung ihren Maßstab in der Parteilichkeit findet und nur insoweit Erkenntnis praktiziert.

c) Die Kritik der bürgerlichen Soziologie

Die Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Soziologie nimmt in der marxistisch-leninistischen Soziologie einen breiten Raum ein.Dies ist insofern überraschend,da derartige Positionen in den'eigenen Reihen' nicht vorfindlich sind,so daß sich die Frage ergibt,welche Überlegungen die dortigen Soziologen dazu veranlassen,den für sie peripheren Bereich so in den Mit-

telpunkt ihrer Arbeit zu stellen.Aus den Ausführungen wird ersichtlich werden,warum diese Soziologie sich hierzu genötigt sieht und was dies mit ihrer Parteilichkeit in der Wissenschaft zu tun hat.Beginnen möchten wir diese Fragen mit einem Beispiel,welches das Prinzip der Auseinandersetzung offenbart.

Hahn setzt sich mit der bürgerlichen und marxistischen Gruppensoziologie auseinander.Er ist der Ansicht,daß auch eine marxistische Soziologie die Kategorie 'Gruppe' in sich aufnehmen müßte:

"Es wird gegenwärtig zu einer immer zwingenderen Notwendigkeit,unter marxistischem Gesichtspunkt bestimmte Regelmäßigkeiten im Mechanismus,in der Struktur und Gliederung der Gruppe zu erforschen...Sowohl von der marxistischen wie von der bürgerlichen Soziologie wird die Gruppe als wichtiger unmittelbarer Determinationsfaktor des Individuums und wichtige unmittelbare Erkenntnisquelle für das Individuum angesehen" 58).

Gleich der kritisierten Theorie sieht er die Aufgabe darin,die Gruppe unter dem "Gesichtspunkt bestimmter Regelmäßigkeiten im Mechanismus,in der Struktur und Gliederung" zu betrachten, was impliziert eine Befassung mit den bestimmten Gruppen jenseits ihrer Bestimmtheit.Der "marxistische Gesichtspunkt" beinhaltet den anderen Zweck,der mit einer solchen Analyse verbunden wird:

"Die entscheidenden Differenzen zwischen beiden Soziologien sind in der jeweiligen Konzeption von der Rolle und Funktion der Gruppe in der Gesellschaft bzw. von dem theoretischen und systematischen Stellenwert der Kategorie Gruppe in einer soziologischen Theorie der Gesellschaft zu sehen" 59).

Der Stellenwert,den die Analyse der Gruppe einnimmt,ist das Kriterium der Unterscheidung und zugleich der Inhalt der Kritik.Kritik gestaltet sich zum Vergleich,wobei die Differenz das Argument gegen die andere Theorie sein soll:

"Gruppe und Gesellschaft sind verschiedene Qualitäten.Eine soziologische Theorie der Gesellschaft und eine soziologische Theorie der Gruppe ist nicht identisch.Die zweite setzt die erste voraus.Es ist aber keinesfalls gerechtfertigt,eine soziologische Theorie der Gesellschaft auf einer soziologischen Theorie der Gruppe aufzubauen.Die Gesellschaft ist nicht die Summe aller zu einer gegebenen Zeit existierenden Gruppen oder die Projektion einer typischen Gruppenkonstellation auf das soziale Ganze,sie drückt vielmehr die Gesamtheit der gesellschaftlichen Beziehungen aus" 60).

Auf den ersten Blick hin mutet diese Alternative an wie in jenem Beispiel von Henne und Ei,welches zuerst dagewesen sei. Ob nun die "Gesellschaft" "die Summe aller zu einer gegebenen Zeit existierenden Gruppen" ist oder ob sie "die Gesamtheit der gesellschaftlichen Beziehungen" sei,ist eine 'müßige' Frage,da beide Alternativen sich dadurch auszeichnen,daß sie die Gesellschaft mit der Gesellschaft erklären.Im ersten Fall wird darauf verwiesen,daß alle Individuen in der Gesellschaft zu bestimmten Gruppen gehören,so daß die Bestimmtheit der Gesellschaft darin gelegt wird,sie sei Gruppe,während die Alternative von Hahn den Fakt aufgreift,daß die Individuen in der Gesellschaft vielfältige "Beziehungen" eingehen,so daß er hierin die Identität der Gesellschaft behauptet.Da ein solcher Streit nicht entschieden werden kann,wird die eigene Position zum Standpunkt,dessen Einnahme die Qualität der Erkenntnis auszeichnen soll.So genügt ihm eine Wissenschaft,

> "wenn als Gegenstand der allgemeinen soziologischen Theorie Entwicklungsgesetze des gesellschaftlichen Lebens und als theoretischer Ausgangspunkt einer Darstellung des gesellschaftlichen Ganzen die materielle Beziehungen des gesellschaftlichen Lebens erfaßt werden" 61).

Die Kritik an der bürgerlichen Gruppensoziologie reduziert sich so auf den Vorwurf,diese habe einen falschen,weil anderen Standpunkt zur Grundlage [62]).Daß die marxistisch-leninistische Soziologie sich zu einer solchen Auseinandersetzung gedrängt sieht,erklärt sich sodann auch:Da sie dasselbe wie die kritisierte Position macht,nämlich Gruppensoziologie zu betreiben als die Auslöschung der Bestimmtheit der Gruppen, ergibt sich ihr das Problem der Abgrenzung,welches,weil sie diese Soziologie genauso praktizieren will,den Unterschied in die Grundlagen der gesellschaftlichen Analyse verlegt. Und diese Grundlage ist die Einnahme des Standpunktes,der zugleich die Kritik an der bürgerlichen Gruppensoziologie verkörpert.

Diese Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Soziologie, die der Vergleich mit der eigenen Position ist,die Maßstab und Kritik verkörpern soll,erstreckt sich nicht nur auf bestimmte Gegenstände der soziologischen Forschung,sondern umfaßt auch die Grundlagen der soziologischen Theoriebildung. So hält Hahn z.B. dem Positivismus entgegen:

"Der Positivismus verselbständigt und verabsolutiert eine spezifisch interpretierte Erkenntnis gegenüber dem Gesamtzusammenhang,in dem sie eingebettet ist.Die Erkenntnis der Gesellschaft ist Moment eines Gesamtzusammenhanges,dessen übergreifendes Moment die gesellschaftliche Praxis ist...Diese Vermittlung der Erkenntnis wird vom Positivismus negiert durch ihre Abkapselung auf die subjektive Seite,bzw. auf bestimmte Elemente der subjektiven Seite.Der Positivismus scheitert nicht nur an der Objektivität,sondern ebenso am sozialen Charakter der subjektiven Momente der Erkenntnis" 63).

Zwar ist dies eine Zusammenfassung seiner vorangegangenen Beschäftigung mit dem Positivismus,doch sie enthält das Prinzip: Am Positivismus fällt Hahn der Gegensatz zu seiner Auffassung auf,was er dahingehend wendet,den Positivismus an seiner Philosophie zu messen,wobei dessen Inadäquatheit bzgl. seines Maßstabes als Kritik ausgegeben wird.Er zitiert die Aussagen der Positivisten und weist sie nicht dadurch zurück,daß er ihnen ihren Fehler an ihren Aussagen aufzeigt,also eine inhaltliche Kritik betreibt,sondern dadurch,daß er die Differenz benennt,was die Kritik sein soll.Deshalb beginnen auch alle Beschäftigungen in der Form,daß ausgeführt wird,daß die kritisierte Position "die direkte Leugnung der Existenz eines vom Subjekt unabhängigen Objekts der Erkenntnis" 64) betreibe oder daß sie "die Leugnung des Abbildcharakters der soziologischen Erkenntnis" 65) praktiziere oder daß sie eine "Verabsolutierung der Methode" 66) verfolge.

Der Verweis auf den Standpunkt,mit dem sich die marxistische Soziologie von der bürgerlichen unterscheidet,führt jedoch weiter:Nicht nur im Standpunkt differiert man,sondern der eigene Standpunkt impliziert eine Überlegenheit:

"Ihren kritischen Äußerungen (gemeint ist die bürgerliche Soziologie,d.Verf.) mangelt jedoch der Hinweis auf die Hauptursache der Krise der westlichen Soziologie -ihren bürgerlichen Klassencharakter,der die Möglichkeiten wissenschaftlicher sozialer Untersuchungen kraß beschränkt.Hauptquell der Überlegenheit der marxistisch-leninistischen Soziologie ist ihre fortschrittliche proletarische Klassenposition" 67).

Indem die Einnahme des Standpunktes erst Erkenntnis ermöglichen soll,reduziert sich die Kritik an der bürgerlichen Soziologie auf den Hinweis,welche Funktion deren Ergebnisse besitzen soll,was als die Kritik an dieser Wissenschaft behauptet wird.

"Ihren Beitrag zur Konservierung des überlebten imperialistischen Herrschaftssystems,zur Manipulierung des Bewußtseins der Werktätigen leistet die bürgerliche Soziologie unter anderem dadurch,daß sie unter dem Anschein,sich wissenschaftlicher Methoden zu bedienen,Tatsachen aus ihren Zusammenhängen und Bedingungen löst,dadurch verzerrt und fälscht und mit den so gewonnenen Ergebnissen Tatsachen schafft,solche Leitbilder,Gesellschaftsmodelle,Denkstile und Interpretationsmuster erzeugt und der öffentlichen Meinung präsentiert,die die Unterordnung des gesellschaftlichen Bewußtseins unter die ideologische Herrschaft der Bourgeoisie befestigen sollen" 68).

Man beschäftigt sich überhaupt nicht mehr mit dem Inhalt der Theorien,sondern fragt nach dem Standpunkt.Wissen wird nach dem Zweck begutachtet,dem es sich verdanken soll.Indem das eigene Verfahren auch beim 'Gegner' unterstellt wird,nämlich die Verpflichtung der Wissenschaft auf den Standpunkt,findet keine Auseinandersetzung mit den Theorien statt,sondern mit dem vorausgesetzten Standpunkt.Die entgegengesetzte Position wird nicht als Wissenschaft kritisiert,sondern bezichtigt,sie sei im Grunde ein 'Betrugsmanöver'.Diese Position führt letztlich dazu,daß die marxistische Soziologie ihren 'Konkurrenten' unterstellt,ihr gesamtes Ansinnen wäre darauf gerichtet,die marxistische Soziologie zu diskreditieren,obwohl in Wirklichkeit diese bürgerliche Soziologie wenig Kenntnis von den marxistischen 'Mitstreitern' nimmt 69).

"Indem diese Methoden (gemeint sind die Methoden der empirischen Sozialforschung,d.Verf.) der Erkenntnisgewinnung als die allein wissenschaftlichen,allein objektiven und zuverlässigen Methoden der Erkenntnisgewinnung ausgegeben werden, soll die Wissenschaftlichkeit und Adäquatheit der theoretischen Methoden und Verfahren,deren sich der historische Materialismus beziehungsweise die marxistische Soziologie zusätzlich zu den erwähnten empirischen Methoden bedient,bestritten und der Zugang zur Aufdeckung der inneren Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaftsordnung verbaut werden" 70).

Weil erst die Einnahme des Standpunktes der Arbeiterklasse in der Wissenschaft Erkenntnis möglich machen soll und weil zum anderen die sozialistische Gesellschaft als überlegen gegenüber allen anderen Gesellschaften ausgegeben wird,lobt sich diese Forschung dafür,für die sozialistische Gesellschaft in der Wissenschaft Partei zu ergreifen:

"Zum ersten Mal in der Geschichte der Gesellschaft fällt das Interesse der herrschenden Klasse der Gesellschaft,die die Leitung des gesellschaftlichen Gesamtprozesses ausübt,mit dem Interesse an totaler wissenschaftlicher Gesellschaftserkennt-

nis zusammen.Das bedeutet,daß die Soziologie in der sozia=
listischen Gesellschaft ein allseitiges Betätigungsfeld ge=
winnt und sich in ihren Tun in bewußte Übereinstimmung mit
den Zielen der gesellschaftlichen Führung,d.h. der marxistisch
-leninistischen Partei und des sozialistischen Staates,be=
findet" 71).

Das Prinzip der Kritik der bürgerlichen Soziologie besteht also im Vergleich mit der eigenen Auffassung.Indem sich je=
gliches Wissen an dieser Auffassung zu bewähren hat,ist zum einen ersichtlich,daß diese Soziologie nicht gewillt ist, eine Auseinandersetzung mit den Theorien vorzunehmen und es ist zum anderen hierin deutlich,daß sie ihre Differenz nicht im Wissen behauptet,sondern in dessen Voraussetzung.So wirft sie der bürgerlichen Soziologie nicht ihre Fehler vor,son=
dern die Funktion,die sie angeblich besitzen soll.Kritik ge=
staltet sich zum Vergleich der behaupteten Standpunkte,wo=
bei der eigene als die einzige legitime Basis,Voraussetzung und Bedingung von Wissenschaft behauptet wird.Zum anderen spricht diese Kritik auch den Grund aus,warum die Kritik der bürgerlichen Soziologie integraler Bestandteil der marxistisch
-leninistischen Soziologie ist:Da sie das gleiche Vorgehen praktizieren möchte wie die von ihr kritisierte Position
-ein Beispiel werden wir noch ausführen:die Sozialforschung-, deshalb ist eine Kritik notwendig,die nicht das Wissen,son=
dern den Standpunkt zum Inhalt hat.Kritik der bürgerlichen Soziologie ist so die Rechtfertigung des eigenen Vorgehens.

d) Die Grundlage der marxistisch-leninistischen Soziologie

Haben wir im vorhergehenden Teil aufgewiesen,daß diese So=
ziologie sich unterscheidet in der Grundlage,die sie als Vor=
aussetzung der soziologischen Analyse behauptet und die zu=
gleich ihre Kritik an der bürgerlichen Soziologie vorstellt, sei nun diese Grundlage betrachtet.Wir bereits in der 'Ein=
leitung' vermerkt,bedeutet dies nicht,eine umfassende Ausein=
andersetzung mit der zugrunde liegenden Philosophie zu be=
treiben.

Wenn Hahn sich die Frage vorlegt,wie eine "konkret-sozio=
logische Forschung" 72) betrieben werden kann,gelangt er zu folgenden Zirkel,der die Antwort auf seine Frage bilden soll:

"Viel hängt davon ab,daß man das Verhältnis von Theorie und Empirie,von Theorie und Tatsachenforschung,von Theorie und Primärerfassung sozialer Fakten als ein dialektisches Verhältnis auffaßt,als eine widersprüchliche Einheit unterschiedlicher Momente,die sich gegenseitig voraussetzt" 73).

Nimmt man diese Aussage ernst,dann hat Hahn die Unmöglichkeit von Erkenntnis behauptet:Denn setzt die Empirie die Theorie voraus,wie auch der Theorie die Empirie vorangeht,so kann es keine Erkenntnis geben.Für Hahn jedoch ist dieser Zirkel Beleg für ein bestimmtes wissenschaftliches Vorgehen.Um diesen Zirkel zu durchschlagen,ist die Einnahme eines Standpunktes gefordert.

"Marx macht die Soziologie oder Gesellschaftslehre überhaupt dadurch zu einer Wissenschaft,daß er die besondere Qualität des Sozialen,die spezifischen Gesetzmäßigkeiten der sozialen Wirklichkeit aufdeckte.Die soziale Wirklichkeit stellt in dem Sinne eine spezifische Qualität dar,als sie sich weder auf die Existenz und Wirkung von Faktoren der natürlichen Umwelt noch auf die körperliche,physische Existenz der Menschen reduzieren läßt,obwohl sie in beiden wesentlich wurzelt ...Er faßt sie nicht als Summe von Individuen,sondern als Ausdruck der Summe,Gesamtheit oder Totalität von Beziehungen, Verhältnissen,in denen diese Individuen zueinander stehen, auf" 74).

Die Voraussetzung,um den eben genannten Zirkel zu durchbrechen, liegt also in der Auffassung,was die "soziale Wirklichkeit" zu sein habe.Indem diese "als Ausdruck der Summe,Gesamtheit oder Totalität von Beziehungen,Verhältnissen,in denen diese Individuen zueinander stehen" aufgefaßt wird,ist der konkreten Analyse ein Rahmen beigestellt,welcher ermöglicht,Bereiche der oder die Gesellschaft selbst zu untersuchen.Es wäre ein Mißverständnis anzunehmen,dieser Rahmen sei Ergebnis der Erkenntnis der Gesellschaft,denn er stellt eine methodische Betrachtung vor:Aus der Kennzeichnung der "sozialen Wirklichkeit" ist keine Bestimmung zu ersehen,die Bezug auf sie nimmt. Dort soll eine "besondere Qualität" existieren,als ob nicht jede 'Qualität' etwas Besonderes sei;die Rede ist von der "Totalität" etc.,also Kennzeichen,deren Charakter darin besteht,keine Aussage über den Gegenstand zu sein,sondern dessen äußerliche Klassifizierung.Den eingangs zitierten Zirkel löst also diese Soziologie dadurch auf,daß sie die methodische Anweisung formuliert,wie Gesellschaft zu analysieren sei, was zum anderen dann auch den Gang der Argumentation erklärt, warum ihre Kritik an der bürgerlichen Soziologie der Verweis auf die falsche Grundlage ihrer Forschung sei,denn nur die An=

wendung ihrer Methodik soll Erkenntnis möglich machen.Da dies eine Entscheidung ist,somit keine Erkenntnis,ist die Auseinandersetzung mit anderen Theorie auch nicht das Aufzeigen deren Fehler,also das inhaltliche Einlassen auf die dortigen Argumente.

Allgemeiner sei diese Grundlage anhand von Äußerungen von Bollhagen betrachtet.Der Ausgangspunkt der'marxistisch-leninistischen Weltanschauung' ist das Verhältnis von historischen und dialektischen Materialismus.Daß Bollhagen derartig seine Ausführungen beginnt,macht zum einen deutlich die Kontroversen,die die Entwicklung dieser Philosophie kennzeichnen und zum anderen läßt sich an ihnen demonstrieren,daß der Begriff der 'Weltanschauung' wörtlich zu nehmen ist:

"Der historische Materialismus ist die allgemeine Theorie der Gesellschaft innerhalb der marxistisch-leninistischen Weltanschauung.Er ist philosophische Theorie der Gesellschaft und daher ein untrennbarer Bestandteil des dialektischen Materialismus" 75).

Ein solcher Passus,mit dem Bollhagen seine Ausführungen beginnt,mag nur dem einleuchtend sein,der seinen Standpunkt übernommen hat:Denn was ist eine "allgemeine Theorie der Gesellschaft"?Zumindestens ist sie keine Theorie der bestimmten Gesellschaft,sondern die Abstraktion von diesen zu dem Residuum,ein gemeinsames in der Vielzahl festzuhalten.Was ist eine "philosophische Theorie der Gesellschaft"?Jedenfalls keine "Theorie der Gesellschaft",dann würde sich das Adjektiv 'philosophisch' erübrigen.Die schlechten Abstraktionen,die aneinander gereiht werden,sind das Korrelat zur 'Weltanschauung! Nur weil es um eine "Weltanschauung" geht,kann das Problem entstehen,ob nun der historische Materialismus "einfach die Anwendung und Ausdehnung des dialektischen Materialismus auf die Erforschung der Gesellschaft" 76) sei,denn wären es Theorien über Gegenstände,würde der Gegenstand die Einheit bzw. Getrenntheit benennen.So aber bricht die Diskussion auf,die in ihren schlechten Abstraktionen ihren Gegensatz zur Erkenntnis ausspricht.Gegen die eben zitierte Auffassung wendet Bollhagen z.B. ein:

"Damit er (gemeint ist der Materialismus,d.Verf.) auf den Bereich der Gesellschaft,auf die Geschichte der Gesellschaft angewendet werden konnte,mußte eine Reihe neuer Begriffe... ausgearbeitet werden,die zwar mit den Kategorien der allge-

meinen materialistischen Weltanschauung im engen Zusammenhang stehen,aber ihre Spezifik besitzen,d.h. nicht bloße Erscheinungsformen der allgemeinen philosophischen Kategorien sind" 77).

Bei diesem Materialist steht die Wissenschaft auf dem Kopfe: Es geht ihm um die Anwendung des Materialismus "auf den Bereich der Gesellschaft",deshalb will er neue "Begriffe" finden,um diesem Anliegen gemäß zu sein!Nicht die Erkenntnis der Welt bewegt ihn,sondern die Durchsetzung von Prinzipien,hier des Materialismus,in der Wissenschaft.Und weil es sich um Weltanschauungsfragen handelt,ergeben sich Aussagen,die jegliche Präzisheit vermissen lassen.So haben die geforderten Begriffe zwar"ihre Spezifik",jedoch anderseits auch eine Beziehung zu "philosophischen Kategorien",also eine eingeschränkte "Spezifik" -daß dies ein Unding ist,bemerkt er jedenfalls nicht.Als Beispiel für einen solchen 'neuen Begriff' zitiert er den "Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation" 78), der seinen Gedanken illustrieren soll und als Beleg gilt:

"Gerade dieser Begriff aber läßt sich auf keine Weise deduktiv aus einer allgemeinen philosophischen Theorie ableiten, sondern ergibt sich nur aus der materialistischen Analyse undVerallgemeinerung der Geschichte der Gesellschaft.Daher ist die Produktionsweise des materiellen Lebens der Gesellschaft auch nicht eine Erscheinungsform der Materie (dem würde logisch entsprechen,daß der Begriff der Produktionsweise eine logische Anwendung oder Ableitung des philosophischen Materiebegriffs ist),sondern die höchste Bewegungsform der Materie mit Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten,die keiner anderen Bewegungsform der Materie eigentümlich sind" 79).

Die Alternative,die "Erscheinungsform" bzw. "die höchste Bewegungsform der Materie" zu sein,zeigt,daß es um Erkenntnis hierbei sich nicht handelt:Nur wer die Welt als die Inkarnation der "Materie" auffaßt,die "eine der allgemeinsten philosophischen Kategorien" 80) sein soll,'zerbricht' sich an dieser Alternative den 'Kopf'.Dementsprechend wird auch nicht ausgeführt,was "Materie" ist,sondern sie wird mit Attributen versehen,die ihren Platz in der Weltanschauung benennen.Es mag der Eindruck entstehen,daß diese 'Spiegelfechtereien' -nebenbei welche,die einen Affront gegen das Denken vorstellen,denn weder lassen solche Sätze ihren Inhalt erkennen, noch läßt sich ein Gedankengang zwischen den Sätzen feststellen,da es eine Aneinanderreihung von Leerformeln und zu Merksprüchen degenerierten Sentenzen ist- für die Auseinander-

setzung mit der marxistisch-leninistischen Soziologie überflüssig sind,zudem jeder Satz [81] zu erkennen gibt,daß nicht Erkenntnis ihn leitet,sondern die Weltanschauung.Es ist jedoch zu bedenken,daß diese zugrunde liegende Philosophie auch bestimmt,wie die soziologische Analyse zu verfahren hat.Programmatisch hat Hahn dies ausgesprochen:

"Und in der Tat erfüllt der historische Materialismus seine weltanschauliche Funktion nicht nur dadurch,daß er die allgemeine Orientierung und soziale Funktion der marxistischen Soziologie begründet.Er liefert der empirischen Forschung das theoretische,erkenntnistheoretische und methodologische Instrumentarium" 82).

Augenscheinlich wird dies in der Bestimmung,

"daß der historische Materialismus als soziologische Theorie der Gesellschaft dem Wesen der Sache nach eine Strukturtheorie der Gesellschaft ist.Zugleich soll er aber methodologischer Leitfaden bei der Untersuchung der geschichtlichen Entwicklung sein" 83).

Die Weltanschauung wird zur Methode,sie legt fest,wie die Gegenstände untersucht zu werden haben,formuliert so die Standards der Forschung,damit diese dem vorausgesetzten Maßstab entspricht.Die Gegenstandsbestimmung der 'allgemeinen marxistischen Theorie' drückt dies aus:

"Auf dieser Grundlage bestimmen wir den historischen Materialismus als die allgemeine marxistische Theorie von den allgemeinen Entwicklungs-und Strukturgesetzen der Gesellschaft. Unter Entwicklungsgesetzen verstehen wir solche Gesetze,die für den Übergang von der einen Form gesellschaftlicher Verhältnisse zu einer anderen,höheren Form der gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmend sind.Strukturgesetze dagegen sind solche Gesetze,die mehr oder weniger konstante Gruppierungen gesellschaftlicher Verhältnisse,Institutionen,Verhaltensweisen,Anschauungen usw. für einen bestimmten Zeitraum bestimmen" 84).

Mit den "Entwicklungsgesetzen" ist vorweg eine Bewertung der Gegenstände benannt:Indem die Geschichte als die Aufeinanderfolge sich weiterentwickelnder "gesellschaftlicher Verhältnisse" gekennzeichnet wird,die gesellschaftlichen Tatbestände als notwendige Stadien und Zustände der gesetzmäßigen Entwicklung behauptet werden,ist die Affirmation bzw. Parteilichkeit und die Veränderung der Gegenstände intendiert.Affirmation ist gegeben dadurch,daß die gesellschaftlichen und geschichtlichen Vorgänge als notwendig vorgestellt werden,also Erkenntnis zur Einordnung wird,was Parteilichkeit ein-

schließt,hat doch die sozialistische Gesellschaft somit eine historische Notwendigkeit erhalten [85]).Deshalb wird auch besonderes Gewicht auf die 'Gesetzeserkenntnis'gelegt:

"Erste Voraussetzung einer Wissenschaft von der Gesellschaft ist die Anerkennung objektiver gesellschaftlicher Gesetze" [86]).

Und die Veränderung der Gegenstände besteht in ihrem Inbeziehungsetzen zu dem geforderten Schema.Eine weitere Bemerkung von Bollhagen zu den "Strukturgesetzen" läßt deren Qualität erahnen:

"Die Beziehungen,die in den Strukturgesetzen widerspiegelt werden,existieren selbst nur in und durch die geschichtliche Bewegung und Entwicklung" [87]).

Der Inhalt dieser Gesetze soll also als historischer begriffen werden,womit sie in die "Entwicklungsgesetze" eingeordnet sind und hiermit der Kritik unterliegen,die wir eben benannten.

Da Weltanschauung und Wissenschaft diametral zueinanderstehen und da die Weltanschauung Leitthema und-faden der Wissenschaft zu sein hat,unternimmt die marxistisch-leninistische Philosophie den Versuch,ihre Weltanschauung zu begründen,was den legitimatorischen Charakter solchen Ansinnens nicht zu verbergen vermag.Man geht aus vom Standpunkt -

"Die Klassiker des Marxismus-Leninismus bezeichnen den dialektischen und historischen Materialismus in diesem Sinne (im Sinne "Theorie und Methode" zu sein,d.Verf.) nicht selten als 'Anschauungsweise',als 'Auffassung',als Theorie und Hauptprinzip der Forschung und Erkenntnis" [88])

-um ihn mit einem Zirkel als wissenschaftlich auszuweisen:

"Auf der einen Seite ist die materialistische Auffassung der Natur und Gesellschaft die einzige dem Objekt,der Wirklichkeit adäquate,entsprechende,angemessene philosophische Auffassungsweise.Das liegt im Begriff Materialismus" [89]).

So verbürgt der "Begriff des Materialismus",daß die materialistische Betrachtungsweise die einzig adäquate ist!Dieser schlichte Zirkel,der als Argument für die Weltanschauung gilt, beweist somit sein Gegenteil.Die'andere Seite' stellt den gleichen Zirkel vor:

"Auf der anderen Seite handelt es beim dialektischen und historischen Materialismus um eine Anschauungsweise,die methodisch bewußt,reflektiert gehandhabt werden muß.Sie drängt

sich nicht einfach spontan einem beliebigen Betrachter,einem beliebigen erkennenden Subjekt der sozialen Wirklichkeit auf" 90).

Die Reflektion,die nicht jedem "beliebigen Betrachter" gegeben ist,besteht sodann in der Praktizierung der Weltanschauung:

"Die Voraussetzung des materialistischen Denkens besteht in der bewußten Orientierung auf die materiellen Bestimmungsgründe der Gesellschaft und des Denkens" 91).

Auch dieser Zirkel unterstreicht zum einen das Anliegen,die Weltanschauung wissenschaftlich zu begründen,was zum anderen notwendigerweise seine Schranke findet in der Weltanschauung und somit zur Legitimation gerät.Diese Vorgehensweise erklärt dann auch,warum die Wirklichkeit dem Materialismus gemäß gemacht wird und nicht umgekehrt.Dies sei an einem Beispiel ausgeführt,welches für diese Philosophie als Beleg gilt,daß ihre Sichtweise der Gesellschaft angemessen ist.

"Beginnen wir mit einer Umschreibung der methodologischen Funktion und des erkenntnistheoretischen Charakters jenes Begriffs bzw. jenes Systems von Begriffen,die diese Materialität bestimmter Bedingungen und Faktoren des gesellschaftlichen Lebens in konzentrierter Form zum Ausdruck bringen und widerspiegeln" 92).

Was folgt sind Anforderungen,denen "jenes System von Begriffen" zu entsprechen hat.Indem jenseits von der Wirklichkeit abgewogen wird,welche Momente das "System" beinhalten muß, wird ersichtlich,daß die Wirklichkeit das Material für die weltanschaulichen Probleme ist.So heißt es z.B.:

"Gleichzeitig soll der gesuchte Faktor dieses Handeln und vor allem dessen Bewußtheit erklären.Das heißt,dieser Faktor muß in der Realität die Bewußtheit des Handelns determinieren,bedingen,bestimmen -sonst können sie nicht mit seiner Hilfe theoretisch erklärt werden- gleichzeitig aber aus diesem Handeln und nicht unabhängig von dessen Bewußtheit hervorgehen" 93).

Dieser Passus veranschaulicht das Prinzip der Abwägung:Momente der Wirklichkeit werden heranzitiert,sie werden zur Basis genommen,um aus ihnen Vorschriften zu formulieren,welchen Gesichtspunkten das "System von Begriffen" zu entsprechen hat,wobei die Pointe darin besteht,daß die Auswahl der 'Momente der Wirklichkeit' gemäß der unterstellten Weltanschauung,nämlich ihres Prinzipes,erfolgt.Deshalb gestaltet sich die Suche nach dem "Faktor" derart,daß gefordert wird,daß er

"in der Realität die Bewußtheit des Handelns determinieren,bedingen,bestimmen...gleichzeitig aber aus diesem Handeln und nicht unabhängig von dessen Bewußtheit hervorgehen" muß und soll.Die Lösung der selbst gestellten Aufgabe lautet:

> "Der historische Materialismus hat diese Bedingung in dem jeweils historisch konkret gegebenen System von materiellen gesellschaftlichen Verhältnissen aufgedeckt,d.h. vor allem im jeweiligen System von ökonomischen Verhältnissen oder Produktionsverhältnissen" 94).

Diese "konzentrierte Form",nach der Hahn suchte,um seine Weltanschauung in der Wissenschaft von der Gesellschaft zu 'begründen',zeichnet sich in mehrfacher Hinsicht aus:Zum einen in dem Bestreben die Wirklichkeit auf ein Prinzip festzulegen, also ihren ersten Beweger zu dechiffrieren,ein Gedanke,der nur dann einsichtig ist,wenn an die Erfassung der Wirklichkeit,was eben ihre Erklärung ist,das Ansinnen tritt,der Weltanschauung -die,wie der Name schon sagt,die Subsumtion der Vielfalt der Wirklichkeit auf eine Sichtweise dieser ist- in der Wissenschaft Geltung zu verschaffen,was gegen die Erkenntnis dieser gerichtet ist.Zum anderen ist die auffällige Vageheit der gefundenen Bestimmung keine gedankliche Schwäche, sondern die adäquate Form wie die Weltanschauung in der Wissenschaft geltend gemacht wird,ohne zu einer unbedingten Verhindung von Wissenschaft zu führen:Wenn Hahn der Meinung ist, daß

> "die materiellen Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens als gesellschaftlichen Zusammenhang,als gesellschaftliche Verhältnisse zu begreifen" 95)

seien,dann eröffnet diese Ansammlung von Tautologien und Vageheiten die Möglichkeit,Wissenschaft zu betreiben,die der Weltanschauung gemäß ist,ohne zugleich ihre praktische Verhinderung zu sein.Deshalb ist auch ein Kennzeichen dieser Philosophie,daß jeder Satz seine Einschränkung und seinen Gegensatz enthält,was wohl als Dialektik begriffen wird [96]).In diesem Absatz haben wir aufgewiesen,wie diese Weltanschauung sich um ihre wissenschaftliche Legitimation bemüht und hierin nochmals ihren Gegensatz zur Erkenntnis ausspricht.Die Auswirkungen dieses Ansinnens seien im weiteren anhand der soziologischen Forschung behandelt.

Diese Anforderungen,die die Weltanschauung der soziologischen Forschung auferlegt,werden auch ausgedehnt auf die 'kon=

krete marxistische Soziologie'.Daß eine Trennung zwischen konkreter marxistischer und allgemeiner marxistischen Soziologie aufgestellt wird,findet seinen Grund in dem methodischen Charakter der praktizierten Wissenschaft:Indem nicht der Gegenstand Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Betrachtung ist,sondern die vorausgesetzte Ansicht über die Welt, wird ihr gemäß der Charakter der Wissenschaft bestimmt.Als den Gegenstand der konkret marxistischen Soziologie gibt Bollhagen an:

"Die konkrete marxistische Soziologie erforscht in den einzelnen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens die spezifische Totalität der sozialen Beziehungen,in der sich zugleich offenbart,daß dieser einzelne Bereich nicht selbständig,unabhängig und isoliert von den anderen existiert" 97).

Auch diese Forschung unterliegt den Anforderungen,die wir im vorangegangenen Absatz kennzeichneten,was im letzten Teil seiner Aussage ersichtlich wird:Weist er daraufhin,daß der "einzelne Bereich" nicht als isolierter aufzufassen ist,sondern daß das Resultat der Untersuchung u.a. darin besteht,die Abhängigkeit von anderen "Bereichen" aufzuzeigen,so verweist er auf die zugrunde liegende Theorie,die die konkrete marxistische Soziologie zu beachten hat.

"Es darf...selbstverständlich nicht übersehen werden,daß der komplexe Charakter der von der konkreten Soziologie erforschten gesellschaftlichen Erscheinungen und Gesetze in der Tat bedingt,daß...die Beziehungen zwischen historischen Materialismus und konkreter Soziologie besonders eng und in den Aussagen der konkreten Soziologie zahlreiche Elemente unmittelbar weltanschaulichen Charakters enthalten sind.Das bedingt,daß die Anwendung ihrer Methoden im Vergleich zu denen anderer Gesellschaftswissenschaften besonders eng mit der Anwendung der materialistischen Dialektik verbunden ist" 98).

Die behauptete 'Bedingheit',bei der Analyse auf den historischen Materialismus zurückzugreifen,ergibt sich nur dann, wenn die Analyse in ihm seinen Maßstab findet.Denn,was veranlaßt jemanden,der einen bestimmten Sachverhalt untersucht, eine Beziehung zum historischen Materialismus herzustellen, wo er doch diesen Sachverhalt erklären möchte?Die Verquickung von Weltanschauung und Soziologie wird damit begründet,daß die soziologische Analyse ohne die marxistische Philosophie nicht verfahren könne,ihr Gegenstand eine solche Verschmelzung erfordere:

"Die untrennbare,innere Beziehung von marxistischer Philoso-

phie und marxistischer Soziologie ergibt sich aus der objektiv-realen Komplexität der empirischen Objekte der soziologischen Forschung.Die Wechselbeziehung von materiellen und ideellen,objektiven und subjektiven,ökonomischen,ideologischen und anderen Komponenten und Faktoren im Rahmen empirisch-soziologischer Forschungsobjekte,deren Verpflechtung und Einbettung in gesamtgesellschaftliche und historische Prozesse bedingen den ständigen Übergang,das ständige Ineinandergreifen soziologischer und philosophischer Überlegungen und Methoden" 99).

Die besagte "Komplexität der empirischen Objekte" vermag jedoch nicht zu erklären,warum die Soziologie "philosophische Überlegungen und Methoden" zu übernehmen hat,ist ihr Gegenstand doch kein philosophischer.

Diese Philosophie jedoch legt fest,wie die Welt zu betrachten ist:

"Der historische Materialismus konstatiert...zunächst einmal eine bestimmte allgemeine,notwendige,nicht willkürliche zu beeinflussende,wechselseitige Abhängigkeit verschiedener Bereiche des gesellschaftlichen Lebens voneinander,einen inneren systematischen Zusammenhang des Ganzen,der Totalität des Geschichtsprozesses" 100).

Die Behauptung,daß davon ausgegangen wird,daß alles mit allem irgendwie zusammenhängt,führt dazu,daß festgelegt wird,wie diese wechselseitige Abhängigkeit zu betrachten ist:

"Der innere Zusammenhang dieser Bereiche ist dadurch gegeben, daß einer von ihnen gegenüber den anderen eine bestimmende, dominierende und determinierende Rolle spielt.Er ist schließlich Ursache und entscheidende Bewegungskraft" 101).

Die Lösung lautet:

"Diese Rolle fällt der ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft zu,der Produktions-und Austauschweise.Und zwar deshalb,weil dieser Bereich,diese Dimension der Inbegriff,die Zusammenfassung jener menschlichen Lebenstätigkeit ist,die für den Menschen und die Gesellschaft artbestimmend ist,die entscheidende und ausschlaggebende Spezifik des Bereiches der Realität ausmacht,auf deren Erkenntnis die Soziologie als Wissenschaft zielt" 102).

Der mögliche Hinweis,derartige Aussagen seien Resultat der Beschäftigung mit der Gesellschaft und ihrer Entwicklung,wie es auch die marxistisch-leninistische Philosophie behauptet, übersieht den methodischen Charakter solcher Überlegungen: Die gewesene und daseiende Wirklichkeit wird als Ausdruck dieses Verhältnis betrachtet,wobei sich die Umkehrung geltend macht:Nicht die Beschäftigung mit der gesellschaftlichen

Wirklichkeit führt zu diesem Resultat,also die abstrakte Fas=sung der Quintessenz,den die bisherige Geschichte der Gesell=schaft auszeichnen soll,sondern die eingenommene Weltan=schauung,die vorschreibt,wie die Geschichte der Gesellschaft aufzufassen ist.

An einem Beispiel sei veranschaulicht,wie sich diese 'phi=losophischen Kategorien' niederschlagen bei der konkreten Erkenntnis eines Sachverhaltes,was belegt,daß eine solche Vorgehensweise zu einer Veränderung des Gegenstandes hinzielt, also die Kategorien bestimmen,was die Wirklichkeit zu sein habe.Hahn hat dies anhand des Unterschiedes von 'individuell' und 'sozial' ausgeführt:

"Individuelles und Soziales verkörpern Pole in einer Skala. Die konkret-soziologische Forschung nähert sich mehr dem Pol des Individuellen.Gleichzeitig kann sie aber auch nicht vom Sozialem abstrahieren" 103).

Diese Gegenüberstellung leitet hin zu den Vorschriften,wie die Analyse vorzugehen hat.Als Grund für das geforderte 'so=wohl als auch' erblickt Hahn in folgenden 'Tatbestand':

"Die Ereignisse und Geschehnisse oder Eigenschaften im Be=reich des Individuellen sind nur über das Ganze zu verste=hen" 104).

Er leugnet,daß es eine Erklärung des "Individuellen" geben kann,die nur dieses zur Grundlage besitzt.Er fordert statt=dessen auf,sein zirkuläres Verfahren zu betreiben:

"So wie in der Realität die Beziehungen zwischen Teil und Ganzem in vielfältigster Weise materiell und ideel vermit=telt sind,so bedingen sich in der soziologischen Erkenntnis die Analyse des Teils und die Analyse des Ganzen gegensei=tig,setzen sie sich wechselseitig voraus" 105).

Wenn "Teil" und "Ganzes" sich "wechselseitig" voraussetzen, dann kann es keine Erkenntnis geben!Der Ausweg aus diesem Zirkel ist folglich der Standpunkt,der eingenommen werden muß. Von daher wird auch ersichtlich,daß Aussagen,die als Argu=mente vorgetragen werden,eben keine solchen sind,sondern die Versicherung des eigenen Standpunktes.So führt Hahn als Ar=gument für die Behauptung,daß das Individuelle nur über das Ganze zu verstehen sei,folgendes an:

"Nehmen wir die Frage der Aufhellung bestimmter ideologischer Erscheinungen in einem bestimmten Betrieb.Das Bewußtsein der dort agierenden Individuen ist nicht identisch mit dem ge=

sellschaftlichen Bewußtsein als solchem,als Verkörperung ei=
nes bestimmten Typus.Das gesellschaftliche Bewußtsein als
soziale Erscheinung entsteht als Widerspiegelung des gesell=
schaftlichen Seins.Es existiert in Gestalt eines bestimmten
Systems von Ideen,Auffassungen usw.,die sich nicht vollstän=
dig in dem betreffenden Teilbereich finden werden.Zugleich
ist das Bewußtsein der dorttätigen Individuen von diesem ge=
sellschaftlichen Bewußtsein geprägt und beeinflußt..." 106).

Wie gelang man angesichts "bestimmter ideologischer Erschei=
nungen in einem bestimmten Betrieb" zur Frage des Verhältnis=
ses zwischen "gesellschaftlichen Bewußtseins" und dem Bewußt=
sein der einzelnen?Dieser Übergang ergibt sich aus dem vor=
ausgesetzten Standpunkt,der festlegt,als was die Gegenstände zu
betrachten sind.Die vorausgesetzte Sichtweise legt fest die
Art der Analyse und stützt hiermit das Denkverbot ab,welches
wir oben benannten:Nur vermittels des unterstellten Ganzen
läßt sich das Individuelle begreifen.Die Abstraktionen,die
verwandt werden,verdeutlichen dies auch:Der gesellschaftliche
Gegenstand wird aufgelöst in die Abstraktion 'Teil' und 'Gan=
zes',eine Abstraktion,die sich nicht aus der Betrachtung des
Objektes ergibt.Als zweiter Grund,warum die konkret-soziolo=
gische Forschung sowohl das Soziale als auch das Individuelle
zu beachten habe,erblickt Hahn im folgenden:

"Die konkret-soziologische Forschung isoliert vielmehr Tei=
le,die auf Grund ihrer Komplexität das Ganze -in nuce- ver=
körpern,abspiegeln,die Bestimmungen des Ganzen an sich ha=
ben,auf das Ganze bezogen sind,durch das Ganze vermittelt
werden" 107).

Jede nähere Bestimmung widerspricht der anderen,so daß ersicht=
lich wird,daß es sich hierbei um eine Aussage handelt,die
zu bestimmen versucht,wie die "konkrete-soziologische Forschung"
jenseits dessen,von der sie handelt,zu verfahren hat.

Die Grundlage der marxistisch-leninistischen Soziologie
hat sich als die Angabe der Vorgehensweise und der Art der
Erkenntnis erwiesen,wie die soziologische Forschung zu ver=
fahren habe.Sie ist die methodische Ausrichtung der Wissen=
schaft gemäß den Prinzipien des historischen und dialekti=
schen Materialismus,was beinhaltet,daß die Objekte der For=
schung diesen Prinzipien gemäß gemacht werden.Anderseits ist
diese Grundlage Ausdruck der Parteilichkeit:Sie,diese Welt=
anschauung,ist die Rechtfertigung des eigenen Standpunktes,
was besonders augenscheinlich wird in der Charakterisierung
des geschichtlichen Prozesses.Er wird als ein Aufsteigen von

Gesellschaftsformationen behauptet,dessen 'krönende Spitze' die Arbeiterbewegung bzw. die sozialistischen Gesellschaften ist.Indem zum einen die Gesellschaft,für die sie Partei ergreifen,derart ausgezeichnet wird und indem zum anderen die Einnahme der Weltanschauung zur Voraussetzung erklärt wird, um die Erkenntnis der Wirklichkeit vollführen zu können,erhalten die methodischen Vorschriften,die dieser Materialismus formuliert,ihre Begründung,die ihren legitimatorischen Charakter nicht zu verbergen vermag .Wie dieser Materialismus die konkrete soziologische Analyse beherrscht,sei im folgenden ausgeführt.

e) Der Gegenstand der marxistisch-leninistischen Soziologie

Haben wir bereits darauf hingewiesen,welche Zielsetzung diese Soziologie verfolgt und haben wir anderseits aufgezeigt,welche Grundlage diese Soziologie besitzt,sei nun ihre Gegenstandsbestimmung näher betrachtet.und hierbei aufgezeigt,wie die Voraussetzungen,die sie praktiziert,die Erkenntnis der Objekte verändert,indem sie diese ihrer Fragestellung unterwirft.

Soziologische Analyse hat ihre Basis nach dieser Auffassung im historischen Materialismus und nur insoweit wie sie mit ihm harmoniert,bestimmt sich der Gegenstand und die Art und Weise der Untersuchung.

"Es ist zwar richtig zu sagen,daß der historische Materialismus die allgemeine theoretische und methodologische Grundlage der marxistischen Soziologie ist,reicht aber nicht aus; denn das gilt für die Gesamtheit der marxistischen Gesellschaftswissenschaften.Für die Soziologie ist der historische Materialismus mehr.Er ist ein entscheidener Bestandteil und geht insofern in ihren Begriff ein.Anders,d.h. unabhängig vom historischen Materialismus oder neben ihm,ist eine marxistische Soziologie nicht möglich" 108).

Diese Verpflichtung auf den historischen Materialismus ist nicht neutral gegenüber der Analyse der Wirklichkeit,sondern legt fest,wie die Analyse beschaffen zu sein hat.So gibt Hahn Gesetzmäßigkeiten [109]) an,die den Gegenstand der Soziologie bilden sollen,um hervorzuheben,wie die Soziologie mit ihnen zu verfahren hat:

"Der spezifisch soziologische Aspekt der Erforschung dieser Gesetzmäßigkeiten und Erscheinungen besteht darin,daß sie als

Ergebnis und Komponente objektiver und subjektiver,materieller und ideeler,technischer,ökonomischer,moralischer und anderer Faktoren und insofern in ihrer Komplexität betrachtet werden" 110).

Zwar mag dieser Passus den Eindruck hervorrufen,daß die Allgemeinheit jegliche Analyse ermöglicht,sind doch alle "Faktoren" aufgezählt,die sich bei einem Tatbestand ergeben können,doch erläßt Hahn die Vorschrift,wie die "Gesetzmäßigkeiten und Erscheinungen" aufzufassen sind:Sie sollen "als Ergebnis und Komponente" der "Faktoren" "betrachtet werden". So setzt er vor der Analyse fest,wie die soziologische Analyse zu verfahren hat.Der methodische Charakter solcher Überlegungen sei auch noch an einem anderen Beispiel demonstriert:

"..das entscheidende Problem der soziologischen Erkenntnis ist das Begreifen der Gesellschaft als objektiven Prozeß, die Analyse der Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens, das Erfassen der Veränderung des Verhaltens" 111).

Die drei angegebenen Stichworte -"Prozeß","Entwicklung","Veränderung"- sind die Anforderungen,denen die soziologische Analyse zu gehorchen hat.Sie entstammen aus der vorausgesetzten Betrachtungsweise der Welt,also dem historischen Materialismus,der Vorstellung,daß die Gesellschaft einen kontinuierlichen Wandel unterliegt,der letztendlich zum Sozialismus führe.Nur von diesem Standpunkt aus ergeben sich derartige Fragestellungen,denn aus der Analyse der Gegenstände sind diese Fragen nicht erwachsen.

Sein Korrelat findet die Festlegung dessen,wie die Gesellschaft zu betrachten ist,wie sie aufzufassen ist,was an ihr Interesse hervorrufen soll,in den Überlegungen,wie die "soziologische Theorie" beschaffen zu sein hat.

"Eine soziologische Theorie ist ein System von Aussagen,Theoremen und Hypothesen,die durch die Gesamtheit der soziologischen Tatsachen,auf die sie sich beziehen,verifizierbar sind,die auf einem bestimmten einheitlicher Grundprinzip beruhen (der Bestimmung des gesellschaftlichen Bewußtseins durch den gesellschaftliche Sein und der Theorie der ökonomischen Gesellschaftsformation) und die die gesellschaftliche Wirklichkeit in der Form des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten reproduzieren,wobei entweder die Totalität der wesentlichen Momente des gesellschaftlichen Gesamtprozesses (allgemeine Soziologie),die Totalität der Querschnittszusammenhänge eines bestimmten Bereichs des gesellschaftlichen Lebens (Zweigsoziologien) oder die Totalität der Momente einer bestimmten historischen Entwicklungsstufe der Gesellschaft (historische Teilbereiche der allgemeinen

und konkreten Soziologie) erfaßt und in ihrer gesetzmäßigen Bewegung und Entwicklung wieder gespiegelt werden" 112).

Diese Bestimmung der "soziologischen Theorie" enthüllt sich in dem,wovon sie nicht handelt:Was der Gegenstand der soziologischen Analyse ist,wird nicht angegeben.Statt dessen wird die Art und Weise benannt,wie die soziologische Analyse vonstatten zu gehen hat.Es sind Charakteristika,nach denen die Theoriebildung verlaufen soll,also methodische Anweisungen. Die "soziologische Theorie" ist somit nicht das Wissen über den soziologischen Gegenstand,sondern ein "System von Aussagen,Theoremen und Hypothesen",wobei die Aneinanderreihung der Eigenschaften des "Systems" zeigt,daß sie kein Wissen vorstellt -"Hypothesen" sind Vermutungen.Und die geforderte Verifizierbarkeit läßt den problematischen Charakter des "Systems" erkennen,da der Vergleich zwischen der "Gesamtheit der soziologischen Tatsachen" und den "Aussagen" etc. postuliert wird [113]).Die beiden nächsten Charakterisierungen stellen die Anforderungen vor an die Form und Vorgehensweise der Theoriebildung.Die Wirklichkeit hat nach einem "einheitlichen Grundprinzip" beurteilt und hat als "Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten" untersucht zu werden!Wie sich zeigt,stellen derartige Überlegungen nicht die Erklärung dessen vor,was eine "soziologische Theorie" ist,sondern die Aufstellung all jener Punkte,damit sie den Ansprüchen der Methodologie genügt.Und darin,daß überhaupt nicht erwähnt wird,daß eine "soziologische Theorie" eine Erklärung eines existenten Gegenstandes ist,wird ersichtlich,daß dieses Ziel nur bedingt verfolgt wird,nämlich insoweit,wie es in Einklang mit der zugrunde liegenden Methodologie zu bringen ist.

Den Zusammenhang zwischen konkreter soziologischer Forschung und historischen Materialismus sei nun aufgezeigt. Der historische Materialismus gilt als Grundlage jeglicher Forschung,so daß diese in ihm ihren Maßstab findet.

"Die spezifische Bedeutung des historischen Materialismus für die konkret-soziologische Forschung besteht...einerseits darin,daß er die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Struktur und Entwicklung des Ganzen der Gesellschaft erforscht und damit zur theoretischen Grundlage jeder speziellen Untersuchung komplexer gesellschaftlicher Erscheinungen wird,anderseits darin,daß er die allgemeinen theoretischen und methodologischen Voraussetzungen zur Aufdeckung der vielfälti-

gen realen Vermittlungen zwischen Teil und Ganzem,zwischen Einzelwillen und Resultante,zwischen Verhalten und Verhältnissen sowie der einzelnen Schritte jener Reduktion des Individuellen auf das Soziale zur Verfügung zu stellen hat" 114).

Indem der historische Materialismus "zur theoretischen Grundlage" der Forschung erklärt wird,wird wiederum sein Charakter ersichtlich:Er ist nicht die Erklärung der vorhandenen Wirklichkeit,sondern das Modell nach dem Gesellschaft verlaufen soll.Und die weitere Aufgabenstellung des historischen Materialismus für die "konkret-soziologische Forschung" besteht in der Bereitstellung des instrumentellen Verfahrens, wie die Analyse zu vollführen ist.So bestimmt der historische Materialismus Inhalt und Verfahrensweise der konkreten soziologischen Forschung.

Haben wir bisher den Rahmen benannt,innerhalb dessen die soziologische Analyse praktiziert zu werden hat,gilt es nun die Konkretisierung der Zwecksetzung zu betrachten.Die unbedingte Nützlichkeit der Soziologie,die diese Forschung propagiert,führt dazu,daß die Bestimmung des Gegenstandes in Hinblick auf die gesellschaftliche Praxis vorgenommen wird:

"Unseres Erachtens müssen zur vollen Erfassung der Spezifik der Soziologie als Wissenschaft sowohl der Gegenstand als auch die spezifische Beziehung zur Praxis in Betracht gezogen werden.Das heißt,daß die Bestimmung des Verhältnisses zur Praxis unmittelbar in den spezifischen Charakter der Soziologie eingeht und nicht ein Aspekt unter anderen ist ..." 115).

Indem die Gegenstandsbestimmung der Soziologie zugleich dem Praxisbezug unterliegt,drückt diese Forschung ihr Anliegen aus,daß sie ein für diese Praxis funktionales Wissen bereitzustellen gewillt ist.Von ihrer Position aus ist dies konsequent:Denn erachtet sie die sozialistische Gesellschaft als Produkt und Verlaufsform der historischen Gesetzmäßgikeit, gilt es dieser zu entsprechen,was bedeutet,durch Wissen diesen Vorgang zu unterstützen:

"In die theoretischen Überlegungen bei der Formulierung einer Forschungsaufgabe müssen in viel stärkeren Maße die Erfahrungen der praktischen Realisierung der erkannten Gesetzmäßigkeit eingehen,die Analyse der Probleme,Hemmnisse,Widersprüche und Schwierigkeiten,die bei der bewußten Realisierung und Umsetzung einer erkannten Gesetzmäßigkeit aufgetreten sind.Die Widersprüche zwischen Soll und Ist,zwischen Notwendigkeit oder Möglichkeit und Realität dürfen nicht das

Ergebnis soziologischer Untersuchungen,sondern müssen ihr Ausgangspunkt sein" 116).

Die Wirklichkeit gilt dieser Analyse als die noch nicht realisierte Form der Gesetzmäßigkeit,so daß sie diese Nicht-Realisierung zum Ausgangspunkt erklärt und ihr Bestreben darauf richtet,Wissen bereitzustellen,damit diese Gesetzmäßigkeit zum Durchbruch gelangt.Jedoch wird auch aus dieser Aufgabenstellung der parteiliche Charakter der Forschung evident:Man geht von der Gesetzmäßigkeit aus,um sie zu untersuchen.Hiermit wird eine Ausrichtung der Forschung praktiziert,die in ihrem Bestreben um allseitige Nützlichkeit für die sozialistische Gesellschaft sich ein Denkverbot auferlegt.Eine Forschung nämlich,die sich nicht der "Widersprüche zwischen Soll und Ist" überantwortet,die also nicht bemüht ist,Wissen bereitzustellen,um diese Kluft zu überbrücken,da sie das "Soll", was meint,die Ziele der sozialistischen Gesellschaft,nicht zur Basis ihrer Analyse nimmt und von ihnen aus die Beschau der Wirklichkeit betreibt,ist zum einen für den unterstellten Zweck nicht funktional und zum anderen ausgeschlossen aus der akzeptierten Fragestellung dieser Soziologie.Ein weiteres ist aus einer solchen Bestimmung -der Gesetzmäßigkeit durch Wissenschaft zum Durchbruch zu verhelfen- zu ersehen.So schreibt z.B. Andrejewa:

"Die bewußte Ausnutzung der objektiven soziologischen Gesetze durch die Gesellschaft hängt in allererster Linie davon ab, wie gründlich der Mechanismus dieser Gesetze erfaßt wird" 117).

Diese "soziologischen Gesetze" haben jedoch nur solange Bestand,wie die Subjekte sie willentlich exekutieren.Hiermit wird ersichtlich,daß die "bewußte Ausnutzung" dieser kein Akt der Erkenntnis ist,sondern die Durchsetzung von gesellschaftlichen Ansprüchen,Tatbestände etc. in und gegen die Gesellschaft.Für die Marxisten-Leninisten stellt sich dies als die Durchsetzung der objektiven Notwendigkeit der Geschichte dar,was offenbart,wie sie den Willen und das Bewußtsein der Subjekte begreifen -Inkarnation und Verlaufsform der geschichtlichen Notwendigkeit-,was anderseits auch den legitimatorischen Charakter solcher Äußerungen belegt. Explizit drückt Heyden dies aus:

"Da die Gesetze der Gesellschaft objektiven Charakter besitzen,können die Menschen diese Gesetze nicht aufheben,sie

verändern oder willkürlich neue schaffen.Sie können diese aber erkennen und für ihre Zwecke ausnutzen" 118).

Es ist die Leistung des Marxismus-Leninismus die Gesellschaft zur Natur zu verklären und hiermit die eigene politische Praxis zu legitimieren.

Praktisch wird die Parteilichkeit in den besonderen Aufgaben,die sich diese Forschung stellt.Sie zielt auf die Effektivierung der gesellschaftlichen Beziehungen gemäß der unterstellten Zwecksetzung,d.h.,es geht ihr darum,

"einen effektiven Beitrag zur Führung und Leitung leisten zu können.Allgemein muß sich dieser Beitrag in die vom VII. Parteitag der Arbeiterklasse der DDR gestellte Kampfaufgabe einfügen,die sozialistische Ökonomie und die wissenschaftlich-technische Revolution zu meistern,einen hohen Grad der Anwendung und Nutzung wissenschaftlicher und technischer Erkenntnisse zu erreichen" 119).

Der besondere Parteitag,der in diesem Passus benannt ist,kann durch andere ersetzt werden,denn er unterstreicht das bereits genannte Anliegen.Ein Beispiel sei zitiert:

"Nehmen wir schließlich soziologische Probleme der Leitung selbst.Bisher sind wir in etlichen Untersuchungen darauf gestoßen,daß es zum Teil erhebliche Abweichungen und Widersprüche zwischen bestimmten Erwartungen,Denkstilen,ideellen Triebkräften bei den Werktätigen einerseits und bei der Einschätzung dieser Faktoren durch Leitungsorgane gibt.Wie ist dieser Widerspruch zu überwinden?Welche organisatorischen, ökonomischen,qualifikationsmäßigen oder ideologischen Bedingungen und Faktoren verhindern die Anwendung der soziologischen Prinzipien der Leitungstätigkeit in der Praxis?" 120).

Die "Erwartungen,Denkstile,ideellen Triebkräfte bei den Werktätigen" verdienen also nur insoweit Interesse,als es darum geht,sie in Einklang mit den "soziologischen Prinzipien der Leitungstätigkeit" zu bringen!Das Interesse an Effektivität bestimmt somit die Analyse.

Dies sei demonstriert an Fragestellungen für eine soziologisch empirische Untersuchung,wie sie von Gerats et al. vorgelegt wurden.Als Gegenstand geben sie an:

"Um die Bedingungen zu analysieren,unter denen die Arbeit zu einem echten Bedürfnis wird,mußten sowohl die Bedingungen beachtet werden,die den sozialistischen Produktionsverhältnissen eigen sind,als auch die in ihnen durch die technische Revolution hervorgerufenen veränderten Einflüsse auf die Arbeitstätigkeit" 121).

Diese Gegenstandsbestimmung ist Resultat einer praktischen Zielsetzung,welche sich in ihr niederschlägt:Nicht die Analyse des Verhältnisses der Arbeiter zu ihrer Arbeit ist der Gegenstand,sondern die Suche nach "Bedingungen",damit "die Arbeit zu einem echten Bedürfnis" wird.Somit ist vorweg festgelegt,unter welchem Gesichtspunkt das Verhältnis der Arbeiter zur Arbeit Interesse hervorruft.Ihre Konkretisierung erhält das Programm in drei Fragen:

"1.Wie kann die Arbeit soziale Befriedigung verschaffen und zu einer festen Verbundenheit der Werktätigen mit der sozialistischen Gesellschaft beitragen?2.Wie kann die Arbeit dem Werktätigen psychologische Befriedigung geben?Wie wird die Arbeit aus einer Last zu einem Bedürfnis?3.Wie kann die Arbeit zu einer hohen Leistungsbereitschaft der Werktätigen beitragen und allen Potenzen des moralischen,intellektuellen und physischen Leistungsvermögen zur größten Wirksamkeit verhelfen" 122).

Diese Fragen zielen auf ein Wissen,wie den Arbeitern eine Einstellung zu ihrer Arbeit vermittelt werden kann,die Zufriedenheit beinhaltet,welche als Voraussetzung gilt,all ihre Potenzen für den Produktionszweck zu verausgaben.Bedenkt man,daß die Arbeit eine Notwendigkeit ist und bedenkt man, daß die Arbeit von Arbeitern in Fabriken körperlich und psychisch anstrengend ist,wird der Charakter der geforderten Einstellung und der Charakter des intendierten Wissens evident:Es ist eine Einstellung gefordert,die jenseits von dem, was in der Produktion geschieht,also von den Arbeitern erlebt wird,eine positive Haltung zur Arbeit und für die Produktion zum Ausdruck bringt.Das Wissen hat sich somit diesem Anliegen zu unterwerfen.Die Untersuchung drückt dies darin aus,daß neben der Befragung der Arbeiter nach ihrer Einstellung zu ihrer Arbeit ihre Vorgesetzten befragt werden,wie sie den befragten Arbeiter einschätzen:

"Es wurde neben dem standardisierten Hauptinterviewleitfaden noch ein zweiter zusätzlicher Interviewleitfaden ausgearbeitet,der Fragen an den jeweiligen Meister und Betriebsleiter enthält ,um zusätzliche Angaben über jeden einzelnen befragten Kollegen zu erhalten.In erster Linie ging es um Angaben über die Einstufungen der Tätigkeit des Befragten, die Charakteristik seiner Arbeit,die Angaben über Normerfüllung,die Qualität der Arbeitsleistung,die Aktivität bei Aussprachen über wichtige technische und ökonomische Fragen der Produktion usw." 123).

Der Fragebogen für die Vorgesetzten fragt danach,inwieweit der einzelne befragte Arbeiter dem Zweck der Produktion ent-

spricht,also für die Produktion optimale Leistungen erbringt [124]),was veranschaulicht den interessierten Charakter solcher Untersuchungen:Das Interesse an der Steigerung und Effektivität der Produktion führt die Autoren dazu,die Einstellung der Arbeiter zur Arbeit zu untersuchen,ist diese Voraussetzung für das eben genannte Ziel.Die Aussagen der Vorgesetzten gelten als ein Indiz,inwieweit die Arbeiter bereits die 'richtige' Einstellung besitzen.Und das Ergebnis solchen Bemühens zielt auf die Überlegung,wie zu erreichen ist,daß die Arbeit für die Arbeiter "zu einem echten Bedürfnis" wird,also,da ja nicht die Arbeit betrachtet wird,sondern die Haltung zu ihr,die Analyse auf die Veränderung der Einstellung der Arbeiter hinwirkt,damit sie noch größere Leistungen erbringen. An diesem Beispiel zeigt sich,wie die Zwecksetzung der marxistischen Soziologie sich niederschlägt in der konkreten Analyse, wie diese die Untersuchung bestimmt.Es ist eine Forschung, die dem Anliegen der Effektivierung der sozialistischen Gesellschaft in der Wissenschaft nachkommt.

Anhand einer Reihe weiterer Untersuchungen sei aufgezeigt wie die Parteilichkeit,die diese Soziologie fordert,Eingang findet in den Untersuchungen und diese bestimmt.Die Auswahl ist natürlich zufällig,was jedoch nicht gegen sie spricht, da sie Beleg für die allgemein ausgeführte und verbindlich 'dekretierte' Parteilichkeit der Forschung ist.So führt z.B. Schulz bzgl. des Verhältnisses von Jugend und 'technischer Revolution' folgende Grundlage aus:

"Ausgangspunkt und Grundlage der Jugendforschung in der DDR sind die Lehren des Marxismus-Leninismus,das Programm und die Beschlüsse der SED" [125]).

Diese Grundlage bestimmt die Aufgabe und die Art der Untersuchung:

"In der DDR ist durch den sozialistischen Aufbau der Klassenantagonismus überwunden und die sozialistische Menschengemeinschaft entstanden.Die gesamte Jugend ist der Nachwuchs für die Lösung der sozialistischen Aufgaben" [126]).

Hiermit ist der Maßstab ausgesprochen,unter dem die Wirklichkeit Interesse hervorruft:Inwieweit taugt die "gesamte Jugend" bereits "für die Lösung der sozialistischen Aufgaben".Oder konkreter von Schulz formuliert:

"Unter den sozialistischen Produktionsverhältnissen in der

DDR wird die technische Revolution als bewußte und planmäßige Aktion der Werktätigen unter der Führung der Partei durchgeführt...Die gegenwärtig wichtigste und komplizierteste Aufgabe ist die Entwicklung des neuen Menschen der sozialistischen Epoche,der fähig und gewillt ist,die technische Revolution zu meistern" 127).

Die Wirklichkeit wird unter dem Gesichtspunkt betrachtet,inwiefern sie Potenzen beinhaltet,die der "Aufgabe" dienen bzw. entgegenstehen.Mit einer solchen Fragestellung wird die Parteilichkeit in der Wissenschaft durchgesetzt gleichgültig gegenüber der Identität der Wirklichkeit.Oder Stollberg untersucht die Faktoren,die die Arbeitszufriedenheit tangieren. Er ist der Meinung,

"daß man hinsichtlich der Arbeit im Sozialismus von vier hauptsächlichen Motiven sprechen kann,die die Menschen veranlassen zu arbeiten" 128).

Er hält als ein Ergebnis fest,

"daß die gemeinsame Wurzel aller Motive,die auf die Arbeitstätigkeit gerichtet sind,das Bestreben nach sozialer Integration ist,daß das materielle 'Geldmotiv' in dieses Bestreben eingeschlossen ist und nicht als Alternative dazu auftritt.Daraus ergibt sich weiter,daß dieses Geldmotiv im Sozialismus nicht als 'Überbleibsel der kapitalistischen Gesellschaft' angesehen werden kann,sondern vielmehr mit der Existenz der Waren-und Geldwirtschaft zusammenhängt" 129).

Eine solche Aussage mutet wahrlich merkwürdig von einem Materialisten an,der bekanntlich die wirklichen Verhältnisse untersuchen will.Nach ihm gehen die Arbeiter in die Fabrik, weil sie "das Bestreben nach sozialer Integration" 130) befällt,wobei das "'Geldmotiv'" "eingeschlossen" sei.Er leugnet die Notwendigkeit in einer "Waren-und Geldwirtschaft" arbeiten zu müssen,um leben zu können,indem er zum einen diese Notwendigkeit zu einem 'Motiv' verklärt und zum anderen sie einebnet in das eben benannte "Bestreben".Seine Analyse hat das Ziel,die Arbeit als ein eigenständiges Ziel zu propagieren,als eine Sphäre der Selbstverwirklichung,welches in der sozialistischen Gesellschaft teilweise realisiert ist. Ihm,dem der Satz "Die Arbeit wird unter den Bedingungen der kommunistischen Gesellschaft zum ersten Lebensbedürfnis" 131) zur Selbstverständlichkeit gereicht und hierin sein Lob der Arbeit verkündet,welches zugleich ein Lob für die Arbeit in der sozialistischen Gesellschaft ist,fallen demgemäß auch 'Motive' ein,"die die Menschen veranlassen zu arbeiten",die

eine einzige Propagierung der Zufriedenheit mit der Arbeit sind abseits von der nicht zuleugnenden Notwendigkeit.So heißt es z.B.:

"Die Arbeit gibt die Möglichkeit der Entfaltung der geistigen und körperlichen Kräfte,sie befriedigt den Wunsch nach aktiver Betätigung,nach schöpferischer Entfaltung aller das Wesen des Menschen ausmachenden Fähigkeiten,nach einer bestimmten erkennbaren Leistung" 132).

Auf den Gedanken,daß diese 'Befriedigung' auch außerhalb der Arbeit erreicht werden kann,ohne hiermit der Notwendigkeit zu unterliegen,arbeiten zu müssen,kommt er natürlich nicht, denn nach ihm "gehört""die Arbeit zum Wesen des Menschen" 133). Daß diese Natürlichkeit der Arbeit nur eine vermeintliche ist,wird aus einem anderen Motiv ersichtlich:

"Der Umstand,daß die Arbeit nicht individuell,sondern innerhalb von Gruppen geleistet wird,ermöglicht Kontaktaufnahme mit den Mitmenschen,sie ermöglicht einen Vergleich der Fähigkeiten,ein Messen der Kräfte und einen gesunden Wetteifer und sie vermittelt das Einbezogensein in ein Gruppenleben und die Geborgenheit einer sozialen Einheit" 134).

Sein Lob des "gesunden Wetteifers" reflektiert den Zustand einer Gesellschaft,indem der "Vergleich" und das "Messen" die Art und Weise ist,wie die Arbeiter gegenseitig konkurrieren, um sich einen Vorteil zu verschaffen.Und das "Einbezogensein" und die "Geborgenheit" deuten daraufhin,daß der einzelne in dieser Gesellschaft nur etwas zählt,wenn er arbeitet.Es zeigt sich somit,daß Stollbergs Analyse der Faktoren,die Einfluß auf die Arbeitszufriedenheit haben,seine parteiische Betrachtung der Arbeit für die Gesellschaft ist,indem er ihr Attribute verleiht,die zum einen ihr nicht zukommen und zum anderen hierin ein Lob für die Arbeit in der sozialistischen Gesellschaft verkörpern.Oder Wolf untersucht das Betriebsklima und gibt als Ziel solcher Untersuchungen aus:

"Soziologische Untersuchungen werden vor allem messen,wie stark die Faktoren der Bindung an den Betrieb entwickelt sind.Die Arbeit des Soziologen wird so zu einem entscheidenden Hilfsmittel für die sozialistische Leitungstätigkeit bei der Gestaltung eines Betriebsklimas,das optimale Bedingungen für die Entwicklung der Menschen,für Höchstleistungen in der Produktion und die Erfüllung der Bedürfnisse der Werktätigen verwirklichen hilft" 135).

Die Konkretisierung dieser Zielsetzung sei veranschaulicht an einer Frage,die auf die Bewertung des Betriebsklimas abzielt:

"3.Entsprechen die Bedingungen im Betrieb den Erwartungen der Werktätigen?Bei dieser letzten Frage muß selbstverständlich die wesentliche Einschränkung gemacht werden,daß die Erwartungserfüllung nur soweit als Kriterium für den Entwicklungsgrad sozialistischen Betriebsklimas herangezogen werden kann,wie die Erwartungen selbst den gesellschaftlichen Interessen entsprechen" 136).

Für Wolf ist es also ein absurder Gedanke,sich mit den "Erwartungen der Werktätigen" umstandslos zu beschäftigen,zählen diese doch nur insofern,wie sie "den gesellschaftlichen Interessen" entsprechen.Bereits an dieser Frage und ihrer Einschränkung macht sich der parteiliche Charakter dieser Analyse geltend:Der Maßstab der unterstellten "gesellschaftlichen Interessen" bestimmt die Untersuchung der Situation im Betrieb.Ziel solcher Betrachtung ist demgemäß zu betrachten,inwieweit das vorhandene Betriebsklima dem geforderten entspricht,was Wolf programmatisch ausspricht:

"Der Reifegrad des sozialistischen Betriebsklimas kann allgemein durch den Grad der Übereinstimmung zwischen den praktisch im Betrieb herrschenden Verhältnissen und den durch die sozialistischen Produktionsverhältnisse bestimmten Anforderungen charakterisiert werden" 137).

Die Schwierigkeit,die sich diesen Betriebssoziologen angesichts des Begriffs 'Betriebsklima' stellt,nämlich,daß "der Begriff -Betriebsklima- im Kapitalismus entstanden ist" 138), lösen sie auf die Art und Weise,daß sie gegenüber der kapitalistischen Gesellschaft hervorheben,daß diese nicht in der Lage sei,ein positives Betriebsklima herzustellen:

"Das Betriebsklima ist und bleibt im Kapitalismus ein Spannungsfeld,in dem sich die gesellschaftlichen Widersprüche abspielen.Das sind die realen Grenzen der Möglichkeit zur Schaffung eines wirklich guten Betriebsklimas" 139).

Die Überlegenheit des Sozialismus besteht folglich darin,daß in ihm die "Möglichkeit zur Schaffung eines wirklich guten Betriebsklimas" gegeben ist,was dadurch bewiesen wird,daß letztlich hier eine 'Interessensübereinstimmung' vorhanden sei,was jedoch bereits durch die Tatsache widerlegt ist,daß derartige Untersuchungen durchgeführt werden,die daraufhin zielen,die nicht vorhandene Übereinstimmung herzustellen:

"Völlig anders sind die Voraussetzungen zur Schaffung eines guten Betriebsklimas unter sozialistischen Produktionsverhältnissen.Hier sind durch die Übereinstimmung der persönlichen und gesellschaftlichen Interessen auf der Grundlage des sozialistischen Eigentums an den Produktionsmitteln die

Möglichkeiten gegeben,eine höhere Stufe des Betriebsklimas, ein sozialistisches Betriebsklima,zu schaffen...Das sozialistische Betriebsklima ist Ausdruck der Realisierung dieser Interessenübereinstimmung im Betrieb" 140).

Das Interesse an der Effektivierung der Ökonomie,welches verfolgt wird,erklärt sodann auch,warum ein Schwerpunkt der Forschung im Bereich der Industrie und des Betriebes liegt,gilt es doch die dort Tätigen zu 'motivieren',Höchstleistungen für die Produktion zu erbringen.Diesen Standpunkt,der,wie wir gezeigt haben,Eingang in den Untersuchungen findet,haben Puschmann et al. programmatisch ausgesprochen:

"Ob es sich nun um konkrete Untersuchungen handelt,um Diskussionen zur Entwicklung der soziologischen Theorie oder ob es um die kritische Auswertung und Verwertbarkeit von Erfahrungen und Methoden kapitalistischer Konzernführung geht, einziges Kriterium muß es sein,die Industriesoziologie in den Dienst zur Gestaltung des gesellschaftlichen Gesamtsystems des Sozialismus zu stellen" 141).

Und im Bereich der Kriminologie wird folgende Bewertung des Verbrechens vorgelegt,die in ihrem Maßstab zu erkennen gibt, daß die Erklärung zur Tautologie wird:

"Die Begehung einer als Vergehen oder Verbrechen mit Strafe bedrohten Handlung unter den Bedingungen der sozialistischen Gesellschaftsordnung widerspricht der persönlichen Verantwortung des Individuums,weil der Täter mit der begangenen Straftat die Möglichkeit zu gesellschaftsgemäßen Verhalten negiert hat" 142).

Indem der Straftäter gegen seine "persönliche Verantwortung" verstoßen hat,kann er eigentlich das Verbrechen nicht gewollt haben!Die Auflösung dieses Paradoxon besteht darin,daß der Grund für die Kriminalität in dem Nicht-Vorhandensein jener "Verantwortung" gelegt wird,womit zum einen die Tautologie ausgesprochen wird,die Kriminalität hat ihren Grund in sich selbst und womit zum anderen das Programm vorbereitet wird, sich zu überlegen,warum der Straftäter diese 'Verantwortung' nicht anerzogen erhielt.Oder die Genossenschaftsbauern werden analysiert.Ausgangspunkt hierfür ist deren Einordnung als Bündnispartner,so daß die Frage sich dieser Soziologie aufdrängt,ob sie schon zu einem vollwertigen Bestandteil der sozialistischen Gesellschaft geworden sind,was sie zwar noch nicht sind,aber werden sollen.Unter dieser interessierten Frage verdienen sie das Interesse dieser Soziologie.So z.B. Krambach:

"Die Klasse der Genossenschaftsbauern hat sich zu einer leistungsfähigen sozialistischen Grundklasse in der DDR entwickelt.Sie nimmt einen geachteten Platz in der Gesellschaft ein.Ihre weitere Entwicklung wird durch ihre historisch erlangte soziale Stellung und die gesellschaftlichen Erfordernissen und Möglichkeiten bestimmt,ihre schöpferischen Kräfte bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft weiter zu entfalten" 143).

Diese wenigen Beispiele,die aus unterschiedlichen Forschungsaufgaben herstammen,finden ihre Gemeinsamkeit in der Parteilichkeit,die einerseits bestimmt,was zum Gegenstand der Analyse wird und anderseits die Maßstäbe formuliert,wie die Objekte aufzufassen sind.Die Erkenntnis,die eine so verfahrene Wissenschaft erbringt,besteht in dem Gemäß-Machen der Wirklichkeit für die Parteilichkeit und spricht hierin ihren Gegensatz zur Erkenntnis der Wirklichkeit aus.

Die Gegenstandsbestimmung der marxistisch-leninistischen Soziologie zeichnet sich also in doppelter Weise aus:Zum einen ist sie die Zurechtmachung des Objektes gemäß den Erfordernissen des historischen Materialismus und hierin ein Umgang mit dem Gegenstand,der nicht sein Maß in dessen Identität findet.Zum anderen ist auch die geforderte Parteilichkeit in der Wissenschaft nicht indifferent gegenüber der Analyse der Wirklichkeit.In ihrem Bestreben,nützliches Wissen für die sozialistische Gesellschaft bereitzustellen,unterwirft sie den Gegenstand dieser interessierten Beschau und betreibt hierin in der wissenschaftlichen Tätigkeit seine Veränderung.

f) Die marxistisch-leninistische Sozialforschung

Nach unseren bisherigen Ausführungen kann nun auch erklärt werden,warum die marxistisch-leninistische Sozialforschung sich in concreto nicht unterscheidet von ihren 'bürgerlichen Konkurrenten',trotzdem ein solcher Unterschied von ihnen behauptet wird.Die Differenz bezieht sich auf die Grundlagen der Forschung und auf ihre Zwecksetzung,die mit einer solchen Forschung verbunden wird,nicht aber auf die konkrete Forschungsstrategie.

Einig ist man mit der bürgerlichen Sozialforschung in der Hinsicht,daß jede empirische Arbeit von Voraussetzungen aus-

zugehen hat,also die Vorstellung des radikalen Empirismus, die Forschung beginne mit einer tabula rasa,zurückgewiesen wird.Jedoch ist man der Ansicht,daß die bürgerliche Sozial= forschung die vollständige Überwindung des eben genannten Standpunktes nicht gelingen kann,da sie die falsche Partei= lichkeit besäße.

"Das fehlende Gesamtmodell des sozialen Verhaltens kann nicht rationellen erkenntnistheoretischen Standpunkt ersetzt werden,wie es die bürgerliche Soziologie im Zusammenhang mit der Beseitigung der gröbsten Fehler und Mißgriffe,die der Empirismus-Konzeption anhaften,versucht.Letztlich sind die bekannten methodologischen Fehlleistungen der bürger= lichen Soziologie nicht so sehr erkenntnistheoretisch be= dingt als vielmehr Ausdruck ihrer apologetischen Klassenpo= sition,d.h. ihrer Unfähigkeit,die Erscheinungsformen der kapitalistischen Gesellschaft auf ihr Wesen,das Kapitalver= hältnis zwischen einer ausbeutenden Klasse und ausgebeuteten Klassen und Schichten,zurückzuführen" 144).

Indem hier die "bürgerliche Soziologie" zurückgewiesen wird, ohne überhaupt eine Aussage von ihr kritisiert zu haben,indem ihr abgesprochen wird,überhaupt 'richtige' Erkenntnis zu re= alisieren,weil sie die falsche "Klassenposition" besitzt, wird der richtige Standpunkt vorbereitet und dem sich aus ihm ergebenden Sichtweise der Gesellschaft,der die Sozialfor= schung zu einem 'Erfolg' gestaltet.Der Standpunkt und die Sichtweise ist zu ersehen aus der Konsequenz,von der Mayer glaubt,daß sie eigentlich aus M.Webers Analyse zu ziehen wä= re.

"Konsequent wäre es gewesen,die Gesellschaft und ihre Ent= wicklung als naturhistorischen Prozeß,als objektive Gegeben= heit,d.h. materialistisch,zu verstehen und Bewußtseinsphä= nomene als abgeleitete,d.h. durch den materiellen Prozeß der Reproduktion des sozialen Lebens vermittelte,Erscheinun= gen zu begreifen.Die Wechselbeziehungen dieser materiellen und ideellen Bedingungen sozialen Seine ergeben eine hi= storisch-logische Dialektik,also einen faßbaren Gegenstand, auf den Webers 'Deutung','Verstehen','Evidenz' zu beziehen wären" 145).

Hiermit gibt er den Rahmen an,auf den die Sozialfoschung ih= re Ergebnisse zu beziehen hat:Sie hat "materialistisch" zu sein,was bedeutet,ihre Ergebnisse haben gemäß dem unterstell= ten Rahmen interpretiert zu werden.Dies schließt auch ein,daß die Sozialforschung parteilich zu verfahren hat.Sie unter= liegt der gleichen Reglementierung,wie wir sie in den voran= gegangenen Abschnitten dargelegt haben:

"Für den marxistisch-leninistischen Sozialwissenschaftler kann das (gemeint ist die Bereitstellung neuen Wissens für die Gesellschaft,d.Verf.) nur heißen,solche Problemstellungen aufzugreifen,die von großer gesellschaftlicher Bedeutung sind,mit deren wissenschaftlicher Lösung wichtige Erfordernisse und Ziele der sozialistischen Gesellschaft verwirklicht werden können.Das verlangt von ihm hohe politische Kenntnisse und eine parteiliche Wertung der Probleme und Ergebnisse seiner Forschung" 146).

Dies sei nochmals an Ausführungen Hahns demonstriert.

"Die empirische Sozialforschung hat u.a. einzelne Meinungen zum unmittelbaren Objekt.Empirisch sind Meinungen überhaupt nur als Meinungen gegebener Individuem zu fixieren" 147).

Ergibt sich nunmehr diese Meinungen zu erklären,d.h. zu erklären,wie sich die Individuen eine bestimmte Situation,eine Absicht etc. verdeutlichen,fordert jedoch Hahn ein anderes Vorgehen:

"Die Meinungen gegebener Individuen stehen aber in einem bestimmten Zusammenhang zum jeweiligen gesellschaftlichen Bewußtsein.Das individuelle Bewußtsein bringt Momente,Züge des gesellschaftlichen Bewußtseins zum Ausdruck,wird durch das gesellschaftliche Bewußtsein geprägt,nimmt es in sich auf" 148).

Das Verhältnis von "gesellschaftlichen Bewußtsein" und den "Meinungen gegebener Individuen" resultiert nicht aus den erhobenen Meinungen.Erst das Inbeziehungsetzen zum unterstellten gesellschaftlichen Bewußtsein eröffnet Hahn die Analyse der Meinungen.Hiermit gibt er den Rahmen an,unter dem eine Befassung mit den Meinungen zu geschehen habe.Die einzelnen Meinungen ebnet er ein als "Momente,Züge des gesellschaftlichen Bewußtseins",als ob sie keine eigene Identität besäßen.Es zeigt sich,daß seine Befassung mit den Meinungen unter methodischen Vorbehalt zu geschehen hat.Dies wird ebenfalls deutlich in seiner weiteren Diskussion,wie die Meinungen betrachtet werden sollen:

"Die Frage nach den materiellen Grundlagen und Bestimmungsfaktoren eines gegebenen individuellen Bewußtseins sprengt also den Rahmen der in die gegebene einzelne Untersuchung einbezogenen Erscheinungen,sie enthält in sich zwangsläufig die Frage nach den gesellschaftlichen Grundlagen des gesellschaftlichen Bewußtseins.Die materielle Grundlage des gesellschaftlichen Bewußtseins existiert als gesamtgesellschaftlicher Zusammenhang,der aus dem Aufeinanderwirken einzelner empirisch gegebener Individuen entsteht,aber dem individuellen unmittelbaren Zusammenhang gegenüber eine neue Qualität darstellt,aus ihm herauswächst,objektiviert wird und

auf ihn zurückwirkt,und deshalb nicht allein vermittels einer einzelnen Untersuchung aufgedeckt werden kann" 149).

Sein Argument,warum die Meinungen in Beziehung zum gesellschaftlichen Bewußtsein gesetzt werden sollen,ist eine 'self-fulfilling prohecy':Er geht davon aus,daß die Meinung des Individuums eine Beziehung zum gesellschaftlichen Bewußtsein eingeht,anderseits das gesellschaftliche Bewußtsein "materielle Grundlagen und Bestimmungsfaktoren" besitzt,so daß jegliche Untersuchung der Meinungen diesen "Rahmen" zu verlassen habe,denn Analyse der Meinungen zu betreiben,hieße über sie hinauszugehen!Dieser Zirkel veranschaulicht den Bezug auf die vorhandenen Tatsachen:Nur unter materialistischem Blickwinkel verdienen sie Interesse.Und dieser 'materialistische Blickwinkel' zeichnet sich dadurch aus,daß zwar das gesellschaftliche Bewußtsein aus dem Zusammenwirken der individuellen Meinungen entsteht,anderseits aber,eine "neue Qualität" verkörpern soll gegenüber den Meinungen,in diese einfließt,was nur noch als metaphysische Gedankenkonstruktion bezeichnet werden kann.Programmatisch sprechen Gerats et al. diesen Zirkel aus:

"Empirische Untersuchungen können nur dann zu neuen,praktikablen Erkenntnissen führen,wenn ihnen eine richtige soziologische Theorie zugrunde liegt.Erst wenn die Einheit von Theorie und Empirie bei einer soziologischen Untersuchung vorhanden ist,und zwar von ihrer Vorbereitung über ihre praktische Durchführung und Aufbereitung der durch verschiedene Methoden erfaßten sozialen Daten bis zur theoretischen Interpretation dieser Daten und den praktischen Schlußfolgerungen,können echte Aussagen über das vorhandene und sich entwickelnde komplexe Sozialverhalten der Menschen in einem bestimmten sozialen Bereich gewonnen werden" 150).

Wenn die "soziologische Theorie" Voraussetzung der empirischen "Untersuchung" sein soll,so wird ersichtlich,daß sie keine Erklärung des Tatbestandes ist;sonst würde sich die empirischen Untersuchungen erübrigen.Dieser Fehler wird auch nicht dadurch ungeschehen gemacht,daß dieses Wechselspiel zur Dialektik erklärt wird,denn es ist eine 'Dialektik',die sich selbst aus ihrem Zirkel zu befreien versucht,gerade dieses aber nicht vermag:

"Die Theorie muß in der Praxis permanent und mit immer härteren Kriterien geprüft werden.Die empirische Erfahrung muß ihrerseits theoretisch verarbeitet werden.Nur aus dieser systematisch genutzten Theorie-Praxis-Dialektik ergibt sich ein wirklicher Erkenntnisfortschritt" 151).

Konkret wird diese Position in der Anweisung,wie das empirische Material zu betrachten sei:

"Wenn empirisches Material erklärt werden soll,so heißt das, es vom Standpunkt des Gesetzes aus zu erklären" 152).

Indem dieser "Standpunkt" gefordert,ist sein methodischer Charakter evident.

Da diese Forschung sich unterscheidet in ihren Grundlagen, überrascht es nicht,daß sie dieselbe hypothetische Vorgehensweise,wie wir sie in den vorangegangenen Kapiteln kritisiert haben,praktiziert.So heißt es:

"Empirische Primärinformationen erhalten ihre Bedeutung dadurch,daß sie interpretiert,also in ein theoretisches Bezugssystem eingeordnet,werden und in ihm einen Stellenwert erhalten.Da die Verifikation sowohl des theoretischen Systems wie auch des Stellenwertes der Primärdaten in ihm ein Prozeß ist,der erstens eine geschichtliche Dimension hat...und zweitens nur durch die kollektive Praxis möglich ist,besteht jede Interpretation von wissenschaftlichen Primärdaten zunächst im Formulieren von möglichen 'Bedeutungen'" 153).

Nicht die Erklärung der "Primärinformationen" ist intendiert, sondern ihre Einordnung "in ein theoretisches Bezugssystem"! So besteht die gedankliche Verarbeitung dieser Daten in ihrer Einordnung in das "Bezugsystem",finden sie dort ihre Identität und die Wahrheit dieser Verarbeitung hat sich außerhalb ihrer zu ergeben als der Vergleich zwischen Gedachten und der Wirklichkeit.

In der marxistisch-leninistischen Philosophie firmiert diese Position als Widerspiegelungstheorie:

"Da der Erkenntnisgegenstand die Grundlage für den Erkenntnisinhalt ist,also letzterer nur in Abhängigkeit vom Erkenntnisgegenstand entstehen kann,und da der Erkenntnisinhalt mit dem Erkenntnisgegenstand übereinstimmt,besteht zwischen den Erkenntnisinhalten und ihren Gegenständen die Beziehung der Widerspiegelung.Die Glieder dieser Beziehung sind einerseits das Abgebildete,in unserem Fall der Erkenntnisgegenstand,und anderseits das Abbild,in unserem Fall der Erkenntnisinhalt.Der Prozeß,durch den der Erkenntnisinhalt gewonnen wird,ist folglich ein Widerspiegelungsprozeß" 154).

Selbst wenn man den Begriff 'Widerspiegelung' als einen metaphorischen auffassen würde,bleibt das Bild von der Erkenntnis falsch:Die gedankliche Verarbeitung von Ereignissen der Wirklichkeit ist keine Widerspiegelung,was bereits an dem Fall evident wird,wo falsche Aussagen über einen Gegenstand

vorgebracht werden.Der gedankliche Vorgang der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit wird geleugnet,indem der "Erkenntnisinhalt" zum "Abbild" erklärt wird.

> "Das praktisch wesentliche Merkmal von ideellen Abbildern ist ihre Eigenschaft der Übereinstimmung mit den Gegenständen,zu denen sie sich in der Relation der Widerspiegelung befinden" 155).

Daß diese Aussage nicht wahr ist,bemerkt man bereits an den Einschränkungen,Voraussetzungen etc.,die die marxistisch-leninistische Philosophie vorträgt,um ihre Konzeption zu retten gegen den nicht zu leugnenden Tatbestand,daß Gegenstände falsch erklärt werden.

Knüpfen wir nach diesem Exkurs über die Widerspiegelungstheorie wieder an die zitierte Äußerung von Meyer an,so ergibt sich,daß die Theorie "mögliche 'Bedeutungen'",also hypothetische Vergewisserungen über die Wirklichkeit entwirft:

> "Die Möglichkeiten...sind im Beziehungsreichtum des zuständigen theoretischen Systems,in Menge und Exaktheit seiner Begriffe und Kategorien vorformuliert.Mögliche Bedeutungen sind gedankliche Reflexionen über mögliche qualitative Zustände und kausale Abhängigkeiten (um nur zwei der oben angeführten interessierenden Sachverhalte zu nennen).Bei Wahrung bestimmter theoretischer Voraussetzungen erhalten sie die Form der Hypothese...Die Menge möglicher Bedeutungen... muß einen Selektionsprozeß unterzogen werden,der sich wissenschaftlich als Verifikation und Falsifikation darstellt. Erkenntnis ist daher eine Ausgangsgröße,der ein Rückkoppelungsprozeß vorangestellt ist" 156).

Das "theoretische System" ist nicht die Erklärung der Wirklichkeit,sondern ein Raster,welches "Möglichkeiten" beinhaltet,wie diese Wirklichkeit beschaffen ist.Es ist somit hypothetischer Natur.Und der "Selektionsprozeß" ist der Vergleich zwischen den "Bedeutungen" und der Wirklichkeit.Daher spricht Meyer auch treffend von "Hypothese",die diese Forschung bestimmt.Wie sich zeigt,unterscheidet sich dieses Vorgehen nicht von der bürgerlichen Sozialforschung und findet zugleich hierin seine Kritik.

Weil die marxistische Sozialforschung ebenfalls einen Erkenntnisprozeß intendiert,der hypothetisch ist,indem an die Wirklichkeit eine Vermutung herangetragen wird und das Ziel dementsprechend darin erblickt wird,eine Bestätigung oder Verwerfung zu erzielen,bestimmt sie die Hypothese in der gleichen

Weise,wie wir sie bereits kritisierten:

"Sie (die Hypothese,d.Verf.) ist eine Übergangsform des Wissens,die zum erklärenden Gesetz hinführt" 157).

Oder:

"Eine Hypothese ist...eine wissenschaftliche begründete Aussage,deren Gültigkeit als Grundlage für weitere Untersuchungen angenommen wird.Die problematische Aussage (die Zielfrage des Problems) nimmt in der Hypothese den zentralen Platz ein.Diese Zielfrage des Problems wird in der Hypothese als Vermutung" 158)

ausgesprochen.Oder:

"Im Gegensatz zu Annahmen im täglichen Leben ist die Hypothese ein wissenschaftlicher Versuch,eine begründete Vermutung bzw. eine mit einem bestimmten Wahrscheinlichkeitsgrad zutreffende Annahme zur Erklärung des Zustandekommens und von Zusammenhängen einer Erscheinung der Wirklichkeit. Während im täglichen Leben nach der subjektiven Gewißheit der Annahme gestrebt wird,versucht der Forscher,die Hypothese im Verlaufe des Forschungsprozesses zu bestätigen und als objektiv zutreffend auszuweisen" 159).

Der Verweis darauf,daß die Hypothesenbildung zur Grundlage getätigte Erkenntnis besitzt,kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie eine Vermutung über die Wirklichkeit vorstellt,also keine Erkenntnis ist.Die Analyse der Wirklichkeit wird somit zu ihrer Betrachtung unter Maßgabe der unterstellten Hypothese:Die Forschung wird zur Tautologie,ob die Wirklichkeit so ist,wie die Vermutung es behauptete.Hieran ändert auch nichts, wenn in die Hypothese Aussagen aufgenommen werden,die bereits 'verifiziert' worden sind:

"Die Hypothese ist...ein konstruktiv-hypothetisches System von bereits verifizierten Aussagen,die Ausgangspunkt der Hypothesenbildung sind und hypothetisch vorausgesetzten, noch nicht verifizierten Aussagen;ein Aussagensystem mit zwei Untermengen von Aussagen unterschiedlicher Art" 160).

Indem vorhandenes Wissen vorausgesetzt wird,erhält diese Vorgehensweise ein Moment von Praktikabilität,jedoch verändert dies nicht seinen Charakter.Zugleich ist hiermit eine Relativierung des Wissens vorgenommen,welches in die Hypothese einfließt:

"Der Wahrscheinlichkeitscharakter der Hypothese ergibt sich aus ihrer noch ungenügenden Sicherung durch bestätigte Wissenselemente" 161).

Friedrich/Vetter wollen nicht bemerken,daß die Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit der Aussage ein Widerspruch in sich

ist.Wenn Wissen in eine Hypothese einfließt,dann wird diese dadurch weder richtiger noch falscher,da sie über etwas anderes handelt als das eingehende Wissen.Indem von "Wahrscheinlichkeitscharakter der Hypothese" gesprochen wird,ist das enthaltene Wissen relativiert.Weil die Hypothesenbildung ein 'Ziehen in der Lotterie der Möglichkeiten' ist,werden Kriterien aufgestellt,die dieses 'Ziehen' leiten sollen:

"Hypothesen müssen empirisch interpretierte Begriffe enthalten;Hypothesen dürfen nicht im Widerspruch zu bekannten wissenschaftlichen Tatsachen stehen;Hypothesen müssen maximal einfach sein,und Hypothesen müssen anwendbar für die Gesamtheit ähnlicher Erscheinungen sein" 162).

Und gleich der kritisierten bürgerlichen Sozialforschung besteht das Ende des tautologischen Verfahrens im Vergleich von Hypothese und Wirklichkeit:

"Das Wesen des Vorgangs der Überprüfung von Hypothesen besteht darin,daß ihre Aussage mit der Realität konfrontiert wird...Die Praxis ist nicht nur Ausgangspunkt und letztliches Ziel der Erkenntnis,sondern auch das entscheidende Kriterium der Wahrheit.Das ist der grundsätzliche Standpunkt,wie ihn ausgehend von gesicherten Erkenntnissen die marxistisch-leninistische Philosophie verallgemeinert" 163).

Hypothese und Wirklichkeit sind jedoch inkomensurabel.Die Hypothese,die nach dieser Position einen "Übergang""zum Gesetz" [164] darstellen soll,ist eine gedankliche Verarbeitung der Realität und ist somit über die Unmittelbarkeit hinaus, indem sie eine Erklärung zum Inhalt besitzt.Die Konfrontation "mit der Realität" kann von daher auch nicht die Qualität des Gedachten bestimmen.Wenn Berger/Jetzschmann als ihren "grundsätzlichen Standpunkt" ausgeben,daß die Praxis "Kriterium der Wahrheit" sei,dann heißt dies natürlich nicht,daß es keine Ausnahme gäbe.Sie wenden sich "gegen eine Fetischisierung der Praxis als Wahrheitskriterium" [165] ,denn

"die menschliche Praxis ist konkret-historisch.Für die soziologische Forschung ist damit gesagt,daß sowohl der Erkenntnisgegenstand vom jeweiligen Entwicklungsniveau der gesellschaftlichen Praxis abhängig als auch die Überprüfung begründeter Vermutungen und Voraussagen durch den jeweils realisierten Stand der Entwicklung der gesellschaftlichen Praxis historisch begrenzt ist" 166).

Gegen einen solchen Einwand kann nur daran erinnert werden, daß einen Gegenstand zu untersuchen,voraussetzt,daß dieser existiert.Für die Autoren jedoch ergibt sich eine derartige Aussage aus ihrer Grundüberlegung,daß die Gesellschaft einer

notwendigen Geschichte unterliegt,deren Resultat die sozialistische Gesellschaft zu sein habe.Neben dieser Besonderheit,die sich der zugrunde liegenden Weltanschauung verdankt, ist die zweite Einschränkung des Kriteriums der Wahrheit identisch mit den von uns bereits kritisierten Positionen:

"Zum anderen finden wir in jeder konkreten gesellschaftlichen Praxis,an der wir eine Hypothese überprüfen,stets aus einer möglichen Vielzahl von Bedingungen und Voraussetzungen nur eine bestimmte Anzahl realisiert.Und da die Bedingungen und Voraussetzungen in gesellschaftlichen Prozessen auf sehr komplexe Art wirken,lassen sie sich in den Hypothesen oft auch nicht mit ausreichender Eindeutigkeit ausweisen" 167).

Dieses Problem ergibt sich aus der Art und Weise der Behandlung des Gegenstandes:Indem der Inhalt der Hypothese eine Aussage über das Zusammenspiel von "Bedingungen und Voraussetzungen" ist,also eine methodische Betrachtung der Objekts, welche zugleich selektiv sein muß,wird der Gegenstand doch unter dem Gesichtspunkt einer Herangehensweise betrachtet,ergibt sich ein Auseinanderklaffen von Hypothese und Realität, was das Ziel der Überprüfung ver-bzw.behindert.Und die Überprüfung selbst geschieht in dem Vergleich der Folgerungen, die aus der Hypothese gezogen werden,und der Wirklichkeit:

"Das Ziel dieses Arbeitsschrittes (Ableitung von Folgerungen,d.Verf.) besteht darin,diejenigen Implikationen der Forschungshypothese zu finden,die empirisch direkt feststellbare Sachverhalte bezeichnen und so die empirische Überprüfung der Forschungshypothese ermöglichen,sowie weiterführende theoretische Schlußfolgerungen abzuleiten" 168).

Auf die sich hieraus ergebenden Probleme dieser Forschung sei nicht eingegangen,da dies bereits ausführlich geschehen ist.

Da die Theorie Voraussetzung der empirischen Arbeit sein soll,diese die Forschung zu leiten habe,ergibt sich für die marxistische Sozialforschung die Aufgabe,die Theorie auf die Ebene der Untersuchung zu transformieren,was auch sie als Begriffsproblem behandelt.

"Bei dieser Gewinnung dieser Aussagen (""Aussagen""über soziale Sachverhalte" auf "unterschiedlichen Niveau",d.Verf.) steht man vor dem Problem,die theoretischen Fragestellungen zunächst begrifflich exakt zu formulieren und durch weitere Begriffsgliederungen derartige Untersuchungskriterien zu bilden,die eine genaue,gültige und zuverlässige Erfassung der die zu untersuchenden sozialen Sachverhalte wesentlich bestimmendem sozialen Merkmale erlauben" 169).

Hieraus ist zu entnehmen,daß zum einen die zugrunde liegende Theorie keine Erklärung der Wirklichkeit ist,denn sonst ergäbe sich nie das Problem "Begriffsgliederungen" durchzuführen,was zum anderen ihren Gehalt erklärt,daß sie nämlich ein Raster vorstellt,welches auf die Wirklichkeit zu übertragen ist.Wahrlich metaphysisch wird diese Ansinnen,wenn das Verhältnis von "allgemeinen Begriffen" und "speziellen Begriffen" benannt wird.

> "Die allgemeinen Begriffe widerspiegeln das Wesen sozialer Sachverhalte -spezielle Begriffe bzw. Indikatoren demgegenüber widerspiegeln einzelne Merkmale bzw. bestimmte Seiten derselben.Allgemeine Begriffe widerspiegeln Verhältnisse, spezielle Begriffe das Verhalten der Individuen.Der allgemeine Begriff schließt die Geschichte des Problems ein... Entscheidend bleibt,daß ausgehend vom theoretischen Begriff spezielle Begriffe gebildet werden,die einerseits den allgemeinen Begriffen entsprechen und anderseits geeignet sind, die Erscheinungsebene der sozialen Wirklichkeit widerzuspiegeln" 170).

Haben die Autoren im ersten Satz erklärt,daß der Inhalt beider Begriffsformen verschiedenes beinhaltet,so stellen sie im letzten Satz die Forderung auf,daß sie sich "entsprechen" sollen,jedoch gleichzeitig anderes "widerzuspiegeln" haben! Abgesehen von dieser metaphysischen Behauptung zeigt sich auch hier,daß zum einen die marxistische Sozialforschung sich nicht unterscheidet von ihren 'Konkurrenten' und daß sie daher zum anderen auch der Kritik unterliegt,die wir bereits ausführten:Erkenntnis der Wirklichkeit wird zur Begriffsfrage,die zum Problem führt,daß die Indikatoren nicht identisch mit der Wirklichkeit sind,obwohl sie über diese Auskunft geben sollen.An ihr macht sich auch die Verkehrung geltend,daß die exakte Bestimmung von Gegenständen,Eigenschaften etc., was ein inhaltliches Problem ist,als Verfassung von Begriffen verhandelt wird,also als Aufstellung von Regeln und Kriterien denen die Begriffe zu genügen haben.Dies schließt ein, daß die Begriffe,die den Anforderungen genügen,sich die Wirklichkeit gemäß den logischen und methodischen Kriterien zurechtmachen 171).

Ausgangspunkt der marxistisch-leninistischen Sozialforschung ist das Problem.Hier sei nur auf den Punkt eingegangen,der konträr zu der bereits von uns kritisierten Sozialforschung ist.Ein Maßstab für die wissenschaftliche Befassung mit Pro=

blemen soll darin bestehen,daß sie

"den derzeitigen und zu erwartenden gesellschaftlichen Bedürfnissen (im weitesten Sinne) entsprechen,d.h.,die Frage: Was wird bzw. kann die Problemlösung voraussichtlich der Praxis oder der Theorie geben? muß beantwortet sein" 172).

Die nähere Konkretisierung läßt die Parteilichkeit erkennen:

"Bestimme das zu befriedigende gesellschaftliche Bedürfnis (Ziel)(Analyse der Dokumente von Partei und Regierung als verallgemeinerte gesellschaftliche Erfahrungen und als richtungsweisende,wissenschaftlich begründete Impulse der gesellschaftlichen Entwicklung auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus) 1.Entwickle die sich aus diesem Ziel ergebenden Fragen,Anforderungen usw.2.Versuche sie miteinander zu verknüpfen,zu präzisieren und zu konkretisieren..." 173).

Auf die Aufzählung all der weiteren Fragen sei verzichtet,da deutlich geworden ist,daß das Anliegen,nützliches Wissen bereitzustellen -hiergegen richtet sich unsere Kritik nicht-, in der Weise wahrgenommen wird,daß diese nützlich <u>für</u>"Partei und Regierung" ist,was einschließt,daß die Erkenntnis sich diesem Ziel unterzuordnen hat,sie instrumentalistisch wird. Es zeigt sich somit der Ausgangspunkt der empirischen Sozialforschung ihre <u>parteiliche</u> Formulierung der Wissenschaftsfrage ist.

Bzgl. der praktizierten Methoden der Sozialforschung ist man sogar der Meinung,daß sie ihre Grundlage in der Methode des historischen und dialektischen Materialismus finden,so daß natürlich auch nicht überrascht,daß sie unverändert übernommen werden.Für Bollhagen "ergibt sich" so,

"daß es eine spezielle konkrete Soziologie mit spezifischen Gegenstand und spezifisch nichtphilosophischen,also einzelwissenschaftlichen Methoden gibt,die sich selbstverständlich wie alle anderen einzelwissenschaftlichen Methoden auf die Methode des dialektischen und historischen Materialismus stützen" 174).

Was hat das 'Interview' mit dieser Weltanschauung zu tun? Zwar kann man in den dortigen Publikationen den Hinweis lesen,daß es die Aufgabe sei,eigene Methoden für die Sozialforschung zu entwickeln,doch die Form macht bereits ersichtlich,daß es sich hierbei um <u>verbale</u> Abgrenzungsversuche handelt.So z.B. Berger:

"Wenn wir Begriffe der bürgerlichen Soziologie auf dem Gebiet der Methoden verwenden,müssen wir uns jedoch darüber im klaren sein,daß wir in dieser Hinsicht noch beharrlich

daran arbeiten müssen,marxistische Begriffe zu schaffen,da die kritische Übernahme bürgerlicher Begriffe nicht heißen kann,auf eigene Entwicklung in dieser Richtung zu verzichten" 175).

Der materialistische Standpunkt schlägt sich nieder in der Beurteilung der Ergebnisse,die mit Hilfe solcher Methoden gewonnen werden.

"Eines ihrer (der soziologischen Methoden,d.Verf.) Einteilungsprinzipien ist die Einteilung in objektive und subjektive Methoden.Als objektive Methoden werden dabei alle die Methoden bezeichnet,die auf die Untersuchung objektiver sozialer Tatsachen gerichtet sind (wie Beobachtung,Experiment usw.),als subjektive Methoden alle diejenigen,die sich mit der Widerspiegelung der objektiven sozialen Tatsachen im Bewußtsein beschäftigen" 176).

Zeichnen sich diese beiden Methoden dadurch aus,daß sie unterschiedliches erheben,sieht sich der Marxismus-Leninismus zu einer Warnung veranlaßt:

"Die Wendung gegen die Überbewertung der subjektiven Methoden und die Forderung,ihre Ergebnisse mit den Ergebnissen der objektiven Methoden in Übereinstimmung zu bringen,ist zweifellos richtig und basiert auf der materialistischen Lösung der Grundfrage der Philosophie" 177).

Daß das "Bewußtsein" der Subjekte eine ebenso 'objektive soziale Tatsache' ist wie die,die vermittels der 'objektiven Methoden' ermittelt werden,widerspricht der "materialistischen Lösung der Grundfrage der Philosophie"!Aus der Marxschen Kritik,daß das Sein das Bewußtsein bestimmt,was ja bedeutet, daß die Subjekte ihre gesellschaftlichen Beziehungen produzieren und zugleich sich diesen ihren eigenen Produkten unterwerfen -für Marx war dies die allgemeinste Kritik am Kapitalismus-,machen die Marxisten-Leninisten eine Prinzip, nach dem sich die Weltgeschichte gestaltet [178]).Deshalb warnen sie vor der "Überbewertung der subjektiven Methoden", denn sie wollen das "Bewußtsein" mit den 'objektiven sozialen Tatsachen' entschuldigen,was ihnen als konsequent materialistisch dünkt.Daher stellen sie auch Forderungen auf, wie die Ergebnisse,die mit den Methoden erzielt worden sind, zu bewerten sind:

"Die Kontrolle der subjektiven durch die objektiven Methoden ist eine materialistische Forderung;sie entspringt den Prinzipien des dialektischen und historischen Materialismus" 179).

Die Überlegenheit der marxistischen Soziologie,wie sie von ihr selbst behauptet wird,macht sich an den Methoden der empirischen Sozialforschung derart geltend,daß erklärt wird, die marxistische Soziologie diese Methoden weiterentwickeln könne,was den bürgerlichen Soziologen verschlossen sei:

"Auf der Ebene der Statistik oder der Interviewtechnik gibt es in der bürgerlichen Soziologie unzweifelhaft Ergebnisse, deren Kenntnis und Berücksichtigung für uns ein Gewinn ist. Das schließt selbstverständlich nicht die Notwendigkeit aus, ständig zu überlegen,wie diese Methoden in der sozialistischen Gesellschaft und auf der Grundlage der marxistischen Methodologie einzusetzen sind und wo ihre Grenzen liegen, sowie nicht zuletzt,Möglichkeiten zu suchen,die weit über diese bürgerlichen Verfahren hinausgehen und der bürgerlichen Soziologie infolge der antagonistischen Struktur der kapitalistischen Gesellschaft verschlossen sind" 180).

Anhand von Äußerungen über Verfahrensweisen und Methoden der empirischen Sozialforschung sei abschließend die Identität zwischen der bürgerlichen und marxistischen Sozialforschung aufgewiesen und zugleich auf die 'Differenz' verwiesen,die die marxistische Forschung gegenüber ihren 'Konkurrenten' behauptet.Beginnen möchten wir diesen Teil mit Überlegungen zur Stichprobentheorie.Jauch gibt als Kennzeichen für die Auswahl an,

"daß die vorgenommene Teilauswahl in ihrer Zusammensetzung so beschaffen ist,daß sie für die Untersuchungsmerkmale ein repräsentatives Bild der Grundgesamtheit abgibt" 181).

Oder:

"Der Forscher trifft eine Auswahl.Sie soll so beschaffen sein, daß eine Verallgemeinerung von Ergebnissen und Folgerungen auf die Grundgesamtheit möglich ist" 182).

Wie zu ersehen ist,teilen sie die Konzeption der 'Repräsentativität'.Und demgemäß fällt auch ihr Urteil über einzelne Verfahren aus,wie wir bereits in dem entsprechenden Kapitel ausgeführt haben:

"Allein durch die Anwendung der Zufalls-oder Stichprobenauswahl wird gewährleistet,daß die Elemente für die Auswahl wirklich zufällig aus der Grundgesamtheit entnommen werden und daß die subjektive Einflußnahme auf den Auswahlprozeß möglichst vollständig ausgeschaltet wird.Durch die Schaffung der notwendigen Bedingungen versucht man zu garantieren,daß einzig und allein der objektiv wirkende Zufall auf der Grundlage der Wahrscheinlichkeit für jedes Element,in die Auswahl zu gelangen,letztlich über die Aufnahme oder Nichtausfnahme der Elemente in die Teilerhebung entschei=det" 183).

Die Auswahl der Personen,die Informationen für eine Frage=stellung liefern können,erfolgt nicht auf Grund der inhalt=lichen Aufgabe,sondern vermittels der wahrscheinlichkeits=theoretischen Überlegung.Repräsentativität wird gefordert, also das quantitative Vorhandensein von Meinungen etc. ist das Anliegen [184]).Und der Verweis auf die Subjektivität,die bei diesem Verfahren ausgeschaltet sei,veranschaulicht die falsche Überlegung,daß die Subjektivität der Erkenntnis ent=gegenstehe,was jedoch nicht mit ihr,sondern lediglich mit Formen von ihr gegeben ist.Haben wir bisher die 'Identität' aufgezeigt und nochmals die Kritik angedeutet,die ausführlich im betreffenden Teil von uns dargelegt wurde,gilt es nun die 'Differenz' zu benennen.Jauch wendet sich gegen Argumen=te,die sich gegen die "Repräsentationsfähigkeit von Zufalls=auswahlen" aussprechen,mit dem Verweis,daß diese Position "aus einer ungerechtfertigten Abwertung des erkenntnistheore=tischen Wertes des Zufalls" [185] resultiere.Die 'gerechtfertig=te Aufwertung des erkenntnistheoretischen Wertes des Zufalls' besteht folglich im Bekenntnis:

> "Der dialektische Materialismus,der von der objektiven Exi=stenz von Notwendigkeit und Zufall ausgeht,betrachtet bei=de,entsprechend den Bedingungen in allen Bereichen der ob=jektiven Realität,als eine dialektische Einheit von sich wechselseitig durchdringenden Gegensätze,deren bestimmende Seite die Notwendigkeit ist" 186).

Auch der Skalierungsverfahren bedient man sich,wobei für ein solches Vorgehen die gleichen Gründe angegeben werden,wie wir sie im vorangegangenen Kapitel dargestellt und kritisiert haben.So behauptet Esser z.B.:

> "Skalierungsergebnisse liefern exakte Kriterien für optima=le Entscheidungen" 187).

Oder:

> "Durch die Zuordnung von Zahlen zu Objekten wird eine rela=tive Unabhängigkeit von den Objekten erreicht.Die verwende=ten Zahlen stehen stellvertretend für die zu untersuchen=den Objekte" 188).

Daß als Vorteil bei der Erkenntnis eines Gegenstandes ange=geben wird,daß eine "relative Unabhängigkeit von den Ob=jekten" durch Skalierung erreicht sei,veranschaulicht,daß diese Forschung ihren Maßstab nicht in der Erkenntnis der Objekte findet,sondern in methodischen Regeln.Nur von diesem

Standpunkt aus erscheint es vorteilhaft,statt der Wirklichkeit Zahlen für diese zu betrachten.Deshalb folgt auch der Verweis auf die statistischen Verfahren,die vermittels der Skalierung Anwendung finden können [189]).Daß jedes Skalierungsverfahren ein Wissen hervorbringt über Entscheidungen, die von den Versuchspersonen gefordert werden,ohne jedoch die Gründe zu erheben,die zur Entscheidung führten,also ein Umgang mit der Wirklichkeit praktiziert wird,wo diese zu einem Kreuz auf der Skala wird und hierin ihre Identität auslöscht,ist auch für Esser keine Kritik an Skalierungsverfahren,denn ihm geht es um vergleichbare Ergebnisse,statistische Manipulationen etc.So ergibt sich auch,daß die oben angesprochene Exaktheit eine des Verlaufs der Forschung ist, jedoch deshalb nicht eine Exaktheit der Erkenntnis.Weil auch die marxistisch-leninistische Sozialforschung ein hypothetisches Vorgehen betreibt und hierin die Auflösung des Gegenstandes praktiziert -die Skalierung stellt z.B. eine derartige dar,da Entscheidungen erhoben werden jenseits ihres Begründungszusammenhanges gemäß einer Skala-,ergibt sich ihr die Frage,inwiefern die erhobenen Daten wirklich die der Wirklichkeit sind.

"Der Grad,indem ein Verfahren objektiv,zuverlässig und gültig ist,gibt an,wie verläßlich die erhaltenen Informationen sind,wie exakt der Forschungsgegenstand abgebildet worden ist" 190)

Auf die einzelnen Testverfahren sei nicht eingegangen,da dies bereits im vorletzten Kapitel u.a. geschehen ist,sondern lediglich nochmals ihr Prinzip benannt:Sie stellen keine Befassung mit den Daten dar,sondern Konstruktionen,die einen mehr oder weniger großen Grad der Sicherheit der Qualität der Daten anzeigen oder besser: auf ihn hindeuten.Ihre Untauglichkeit wird in dem Ansinnen evident,durch mathematische Manipulationen jene Sicherheit zu verbürgen,also zu berechnen, ob die erhobenen Daten der Wirklichkeit entsprechen [191]). Mathematik vermag derartiges nicht zu leisten.

Der Identität der Logik des Forschungsprozesses mit der bürgerlichen empirischen Sozialforschung entspricht auch die Identität in den Methoden und in den Schwierigkeiten,die diese Forschung in ihrer Praktizierung erblickt.So faßt sie die

"Befragung als Kommunikationsvorgang" [192] auf und diskutiert all die Möglichkeiten,die aus dem Zusammentreten von Interviewern und Interviewten entstehen,und zu einer Verzerrung der Befragungsergebnisse führen können.Sie benennt die "Hauptvariablen des Interviewprozesses" [193] und zeigt hierin das Ideal,welches sie zu erreichen versucht:Die Kenntnis der intervenierenden Faktoren,die zur Verzerrung beitragen können,soll gegen diese Unschärfe eingesetzt werden,um exakte Ergebnisse zu erzielen,was heißt Ergebnisse,die der unterstellten Forschungslogik entsprechen.An diesem Maßstab werden sodann auch mündliches und schriftliches Interview beurteilt" [194] und dementsprechend überrascht es auch nicht, daß diese Forschung der Meinung ist,daß "Fragen...eine Indikatorfunktion (besitzen).Sie sind Indikatoren" [195].Hiermit verhandelt sie ebenfalls die Probleme,inwiefern diese "Indikatoren" eindeutig,vergleichbar,wesentlich etc. sind. Auf eine Kritik dieser Fragen sei hier verzichtet,da dies bereits ausführlichst geschehen ist.Und die Identität mit der von uns bereits kritisierten Forschungspraxis ergibt sich weiterhin in den Abwägungen bzgl. einzelner Frageformen [196], der Wahrhaftigkeit der Antworten [197] und dem Aufbau eines Fragebogens [198].Was als Differenz sich ergibt,sind Aussagen, die auf die Überlegenheit bei der Anwendung dieser Methoden sich beziehen;wie z.B.:

> "Man sollte klar erkennen,daß die Klassenposition der Forscher bzw. ihrer Auftraggeber die bürgerliche Sozialforschung oft daran hindert,'die Auswahl der Indikatoren auf der Grundlage solcher objektiven Kriterium vorzunehmen,die ihren qualitativen sozialen Inhalt (im eigenen Lande!W.F.) bestimmen'(Krasemann)" 199).

Oder der Verweis darauf folgt,daß diese Forschung für die sozialistische Gesellschaft bedeutend sei,was dem Interviewer als moralische 'Aufrüstung' zuteil wird.So z.B.:

> "Sozialforschung ist gesellschaftlicher Auftrag,trägt induktiv zur soziologischen,psychologischen,pädagogischen und philosophischen Theoriebildung bei,schafft so die Grundlagen der Leitung und Lenkung gesellschaftlicher Prozesse und fundiert die Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten... Erkennt und akzeptiert der künftige Interviewer solch allgemeine Zusammenhänge,so ist für ihn seine gesellschaftliche Position markiert.Es entstehen tragfähige Motive und Grundeinstellungen,die sich in verantwortungsbewußten Verhalten manifestieren" 200).

Diese Differenzen berühren jedoch nicht die Praktizierung der

Methoden.

Der Beobachtung bringt diese marxistisch-leninistische Sozialforschung das gleiche Mißtrauen entgegen,wie wir sie bereits im vorangegangenen Kapitel dargestellt haben.Sie wägt die Vor-und Nachteile dieses Verfahrens ab [201]),was die Gegenüberstellung von der Möglichkeit,wirkliches Verhalten zu erheben,und der damit gegebenen Gefahr ist,dieses wirkliche Verhalten mißzuverstehen.Auch sie vermag sich eine Beobachtung daher nur als eine Einordnung vorfindlichen Verhaltens in ein zugrunde liegendes Schema zu denken:

"Auf der Grundlage der Hypothesen wird das Untersuchungsfeld abgesteckt.Eindeutige Festlegungen über Ort und Zeitraum sowie Anzahl der zu Beobachtenden ,der anzuwendenden Techniken,der Beobachtungsfrequenzen sind zu treffen.Das exakte Formulieren von Beobachtungskriterien und-kategorien ist erforderlich.Dadurch wird das Bezugsystem des Beobachters kanalisiert;ein eingeengtes Beobachtungsfeld ermöglicht präzise Befunde" 202).

Der erste Schritt solcher Untersuchungen besteht also darin, mit Mutmaßungen an die Wirklichkeit heranzutreten,um zu prüfen,ob die Wirklichkeit so beschaffen ist,wie die Mutmaßung es behauptete.Die Konkretisierung dieses Anliegens ist der zweite Schritt.Die "Beobachtungkriterien und-kategorien" legen fest,was an dieser Wirklichkeit Interesse hervorruft nach Maßgabe der unterstellten Hypothesen,so daß die Wirklichkeit zum Material des Schemas wird,deren Einordnung die Beobachtung ist.So wird auch ersichtlich,was "präzise Befunde" sind:Es sind Daten,die der methodisch geleiteten und bestimmten Analyse entsprechen,was eben nicht heißt,daß sie die Wirklichkeit so wiedergeben,wie sie ist.

Auch die Soziometrie wird von der marxistischen Sozialforschung übernommen.Jedoch distanziert sie sich von den theoretischen Grundüberlegungen Morenos.

"Auf die psychischen Beziehungen zwischen Menschen in einer Gemeinschaft,also auf real existierende Beziehungen,setzt Moreno seine Methoden und Techniken an.Viele seiner unmittelbaren Forschungsergebnisse haben objektiven Inhalt.Aber in den Fällen,wo er weitergehende Schlußfolgerungen zieht, Verallgemeinerungen in Form einer allgemeinen Sozialtheorie versucht,wird der Bruch zwischen Methode und Theorie offenbar.Durch die Ausgangsthese 203) werden psychische zwischenmenschliche Beziehungen zu den alleinigen Ursachen und Triebkräften der gesellschaftlichen Entwicklung gemacht,als

real existierende Beziehungen einem nichtexistierenden Zusammenhang zugeordnet.In den allgemein-soziologischen Schlußfolgerungen werden dadurch objektive Erscheinungen zur Quelle subjektiver Falschheit" 204).

Der "nichtexistierende Zusammenhang" ist nach Böhme die "Konzeption von der gesellschaftlichen Entwicklung als einem allgemein menschlichen Problem" 205).Diese Kritik zeigt,daß sie eine Distanzierung ist:Ohne die Argumente von Moreno zurückzuweisen,hält Böhme entgegen,daß die "psychischen zwischenmenschlichen Beziehungen" nicht als die "alleinigen Ursachen und Triebkräfte der gesellschaftlichen Entwicklung" anzusehen seien.Indem Morenos Folgerungen abgelehnt werden, ist ersichtlich,daß die Methoden selbst nicht dieser Ablehnung unterliegen.So hebt er insbesondere den soziometrischen Test hervor:

"Der aufschlußreichste und für die praktische marxistische soziologische Forschung wohl auch interessanteste Verfahren der Soziometrie ist der soziometrische Test.Er erforscht die sozialpsychischen Beziehungsstrukturen durch Messen der Anziehungen und Abstoßungen,die zwischen Angehörigen einer Gruppe und von ihnen zu Angehörigen anderer Gruppen bestehen" 206).

Hieraus können wir entnehmen,daß die Praktizierung des Desinteresses an der Identität des Gegenstandes -das Verhalten der Personen wird eingeebnet zu "Anziehungen und Abstoßungen"- auch diese marxistische Forschung verfolgt.Worin sie sich wiederum unterscheidet,besteht in der Bewertung und Fragestellung auf Grund der gefundenen soziometrischen Konfigurationen.So schreibt Böhm z.B. bzgl. des "Stars" oder "Führernatur":

"Das bisher dargestellte Vorgehen (gemeint ist die Analyse der Wahlen,d.Verf.) liefert uns aber noch keinerlei Aussage über die gesellschaftliche Qualität eines Stars oder einer Führernatur.Die Frage,ob die Ambitionen eines Stars oder einer Führernatur mit den objektiven gesellschaftlichen Interessen konvergieren oder nicht,ob also sein Einfluß auf die gesellschaftliche Entwicklung fördernd oder hemmend wirkt, bleibt offen" 207).

Das Wissen,welches der soziometrische Test hervorbringt,wird also entsprechend der eigenen Zwecksetzung verarbeitet,nämlich auf die Frage bezogen,inwieweit die "sozialpsychische Beziehungsstruktur" 208)"mit den objektiven gesellschaftlichen Interessen" in Einklang steht.So ergibt sich,daß dieses Verfahren für die marxistische Sozialforschung dienlich

ist,sie sich dieser Vorgehensweise bedient entsprechend ihrem Anliegen,einen Beitrag zur Effektivierung der sozialistischen Gesellschaft zu leisten.Weil sie sich abgrenzt gegenüber der bürgerlichen Sozialforschung in ihrem Erkenntniszweck, kann sie deren Methoden übernehmen und der eigenen Aufgabe zuführen.

Und auch das Experiment wird in den Kreis der Methoden aufgenommen,wobei diese Forschung sich vor den gleichen Fragen stehen sieht,wie wir sie in dem entsprechenden Kapitel ausführten.Als die Aufgabe des Experimentes bestimmt Rywkina:

"Das soziale Experiment ist die Organisierung neuer Formen der gesellschaftlichen Tätigkeit in kleinen Maßstäben mit dem besonderen Ziel,sie wissenschaftlich zu untersuchen" 209).

Diese 'Wissenschaftlichkeit' schließt für ihn zwei Bedingungen ein:

"Das Ergebnis eines wissenschaftlichen Experimentes kann unter zwei Bedingungen beweiskräftig sein:a) wenn dieses Ergebnis 'rein' ist,d.h. von der untersuchten Erscheinungen selbst und nicht von Nebenfaktoren berührt,und b) wenn dieses 'reine' Ergebnis repräsentativ ist" 210).

Diesen beiden "Bedingungen" kann sich jedoch nur angenähert werden,da die Art und Weise,wie der Gegenstand behandelt wird, nämlich als eine Ansammlung von Faktoren 211),gegen die 'Reinheit' und 'Repräsentativität' der 'Erkenntnis' verstößt. Man teilt die Auffassung,daß

"Experimentalstudien...solche empirischen Forschungen (sind), mit denen durch eine planmäßige Bedingungssteuerung Kausalhypothesen wissenschaftlich geprüft werden" 212),

und sieht sich folgerichtig in dem Dilemma,daß dieses Ziel nicht erreicht zu werden vermag,so daß Kriterien erstellt werden,die dem Gegenstand der Gesellschaftswissenschaft adäquat sein sollen,weil angeblich die Kriterien des naturwissenschaftlichen Experimentes für diesen Bereich nicht übertragbar seien,obwohl das Programm der Feststellung von Kausalitäten gegenstandsneutral ist:

"Der Gesellschaftswissenschaftler darf...nicht vom naturwissenschaftlichen Experiment her die Exaktheitskriterien und Techniken seiner experimentellen Forschung bestimmen.Er ist vor die Aufgabe gestellt -unter Ausnutzung der naturwissenschaftlichen Erfahrungen-,die speziellen und konkreten Formen seiner experimentellen Arbeit selbst zu schaffen" 213).

g) Zusammenfassung

Unser Hinweis in der 'Einleitung',daß sich das Erschei=nungsbild der marxistisch-leninistischen Sozialforschung nicht abhebt von,bzw. anders ist als das der 'bürgerlichen' Sozialforschung bei gleichzeitiger Behauptung,man sei dieser überlegen,hat es notwendig gemacht,eine Gesamtbetrachtung der marxistisch-leninistischen Soziologie anzustellen,um die=ses Phänomen zu erklären.Wie sich gezeigt hat,stellt dieses Erscheinungsbild keinen Widerspruch dar.

Ausgangspunkt dieser Forschung ist ihre Parteilichkeit. Sie verpflichtet sich,einen konstruktiven Beitrag für die sozialistische Gesellschaft zu leisten,was bedeutet,daß ihre Ergebnisse diesem Maßstab zu genügen haben,der Partei bei der Durchsetzung ihrer Vorstellungen unterstützend beiseite zu stehen.Die Zwecksetzung besteht sodann darin,Wissen bereit=zustellen,welches zur Effektuvuerung der sozialistischen Ge=sellschaft und hier insbesondere im Bereich der Ökonomie beiträgt.Und dieses Wissen wird derart gebildet,daß die Wirk=lichkeit mit dem Ideal verglichen wird,welchem die Realität entsprechen soll,wobei zum einen Differenz festgehalten wird und zum anderen Überlegungen vorgelegt werden,wie diese Rea=lität dem Ideal gemäß gemacht werden kann.Zwar folgt der Verweis,daß die sozialistische Gesellschaft auf einer Identi=tät der Interessen der Subjekte und dem Anspruch 'der' Gesell=schaft hinauslaufe,was die Parteilichkeit in der Wissenschaft begründen soll;doch die Existenz und die Art und Weise der soziologischen Forschung enthüllt dies als legitimatorischen Versuch,die Verquickung von Wissenschaft und Parteilichkeit zu rechtfertigen.Die Kritik der 'bürgerlichen' Soziologie gestaltet sich demnach zum Vergleich.Deren differente Konzep=te werden nicht in ihren Argumenten kritisiert,sondern im unterstellten Standpunkt.Die Beschäftigung mit der 'bürger=lichen' Soziologie wird zum Vergleich mit der eigenen Auffas=sung,wobei die Differenz in den theoretischen Positionen derart aufgelöst wird,indem sie als Produkt unterschiedlicher Standpunkte begriffen wird,was zum Resultat hat,daß zum einen keine Auseinandersetzung mit dem Wissen stattfindet -also hat diese marxistisch-leninistische Soziologie keine Kritik an ihm selber- und daß zum anderen diese 'Kritik' nur dann

einsehbar ist,wenn man sich dem gleichen Standpunkt überant=
wortet hat.

Der zweite Schritt der marxistisch-leninistischen Sozio=
logie ist ihre Einbindung in die marxistisch-leninistische
Weltanschauung.Indem diese zur Voraussetzung der soziologi=
schen Forschung erklärt wird,ist ersichtlich,daß ihr Charak=
ter kein wissenschaftlicher ist:Wenn z.B. jemand die Ökonomie
der sozialistischen Gesellschaft erklären möchte,warum ist
dann die Übernahme der Weltanschauung,die ja nicht von die=
ser Ökonomie handelt,Voraussetzung?Dies Beispiel macht evi=
dent,daß zum einen die Verpflichtung auf die Weltanschauung
der Erkenntnis konträr ist und daß zum anderen diese selber
keine Erklärung darstellt.Dies wird auch ersichtlich an dem
Punkt der Argumentation,wo diese Weltanschauung eingeführt
wird:Die Behauptung,daß Theorie und Empirie sich wechselsei=
tig voraussetzen,führt zur Einnahme des Standpunktes,wie die
Welt anzuschauen ist,denn anders läßt sich der eben gekenn=
zeichnete Zirkel nicht auflösen.Und die Diskussionen,die über
diese Weltanschauung geführt werden,über die Rolle einzelner
Begriffe,über die Wichtigkeit einzelner Bestimmungen etc.
dienen der Ausgestaltung dieser und finden ihren Zweck darin,
daß die ge(er-)fundenen Bestimmungen als Methode die wissen=
schaftliche Arbeit leiten und bestimmen sollen.Anderseits
dient die Weltanschauung zur Legitimation des eigenen Stand=
punktes,was insbesondere im Rahmen des historischen Materia=
lismus geschieht:Die Geschichte wird als eine notwendige,sich
höher entwickelnde Abfolge von Gesellschaftsformationen ver=
standen,als dessen letztes Produkt die sozialistische Gesell=
schaft 'krönt'.So schafft sich diese Soziologie ihre eigene
Theorie,die ihren Standpunkt rechtfertigt.Die Weltanschauung,
die Methode und hierin Parteilichkeit zugleich ist,garan=
tiert in ihrem Charakter,Voraussetzung jeglicher soziologi=
schen Forschung zu sein,die praktische Verpflichtung der Wis=
senschaft auf die unterstellte Zwecksetzung.

Die beiden bisher benannten Schritte der soziologischen
Forschung erhalten ihre Konkretisierung in der Gegenstands=
bestimmung der Soziologie und in den besonderen Fragestellun=
gen,die sie sich stellt.Zur Grundlage der Forschung wird der
historische Materialismus erklärt,was bedeutet,daß hiermit die

Sichtweise festgelegt wird,unter der die Wirklichkeit Interesse hervorruft.Einher geht dem die Propagierung der Nützlichkeit der Resultate für die sozialistische Gesellschaft. In der Analyse selber wirkt sich dies aus,daß zum Ausgangspunkt die nicht-vorhandene Einlösung der Ideale der sozialistischen Gesellschaft steht und diese Forschung sich zur Aufgabe macht,ihre Beförderung zu unterstützen.So verbietet sie sich von vornherein alle Gedanken,die zu einer Kritik dieser Gesellschaft führen könnten,da an der Gesellschaft nicht diese bemerkt wird,sondern das Fehlen der Verwirklichung der Ideale.Daß diese Ideale selbst -außer in ihrer Lobpreisung- keiner Untersuchung für wert gehalten werden,veranschaulicht nur ein weiteres Mal,daß Erkenntnis nur unter Vorbehalt betrieben werden soll.Die Untersuchung mündet sodann in den Vergleich zwischen dem geforderten Zustand der Gesellschaft und ihrer jetzigen Gestalt,wobei diese Gestalt als Abweichung von ihrem Ideal begriffen wird,was veranschaulicht,daß diese Soziologen nicht bereit sind,vorbehaltlos sich mit ihrem Gegenstand zu beschäftigen.Ihre Parteilichkeit bestimmt ihr wissenschaftliches Arbeiten,womit sie ihren Gegensatz zur Erkenntnis ausgesprochen.

Die empirische Sozialforschung gestaltet sich von daher zu einer Konkretisierung dieses Programms.Die empirische Untersuchung findet ihren Maßstab in der Parteilichkeit,was sich niederschlägt in der Forschungsfrage,den Hypothesen und in den zugrunde liegenden Theorien jener Analysen und seinen Abschluß findet in der Interpretation der gefundenen Ergebnissen.Daß sich hierbei der Forschungsstrategie bedient wird, die auch von den 'Konkurrenten' verwandt wird,unterstreicht, daß diese den verschiedensten Zwecken dienlich ist.So teilt die marxistisch-leninistische Sozialforschung den Zweifel an der Erkenntnis,der seinen Ausdruck erhält im tautologischen Forschungsprozeß,also im Vergleich zwischen Vermutung und Wirklichkeit und so schreitet sie fort mit der Formulierung von Hypothesen,also von Aussagen über den Zusammenhang einzelner Faktoren,was sie unweigerlich zu all den Schwierigkeiten führt,die wir in den entsprechenden Kapiteln dargelegt und kritisiert haben:Die Hypothese muß übersetzt werden,Meßstandards werden erforderlich etc.Und ihre Lösungen dieser Probleme sind identisch mit dem bereits vorher Dar-

gestellten,so daß sie der gleichen Kritik unterliegen.Die Behauptungen,daß die marxistisch-leninistische Sozialforschung diese Forschungsstrategie überlegender handhaben würde und daß diese Strategie in die zugrunde liegende Weltanschauung eingebettet sei,vermögen diese Kritik nicht ungeschehen zu machen.

Wir können nun abschließend erklären,warum das Erscheinungsbild der marxistisch-leninistischen Sozialforschung in ihrer Identität mit der 'bürgerlichen' Sozialforschung und der gleichzeitigen Inabredestellung dieses Phänomens besteht: Indem Wissenschaft abhängig gemacht wird vom Standpunkt,den der Wissenschaftler einnimmt und vertritt,entfacht der Streit, welcher Standpunkt der Wissenschaft zuträglich ist.Die Marxisten-Leninisten erklären ihren zum allein möglichen,um Erkenntnis über die Wirklichkeit zu erzielen.Somit haben sie vorweg ihre Überlegenheit gegenüber der 'Bürgerlichen' Sozialforschung 'begründet',was sodann auch ermöglicht,sich der Strategie der Sozialforschung zu bedienen,läßt diese doch auf Grund ihres Charakters jegliche Instrumentalisierung der Erkenntnis zu.So verfolgt man diese falsche Strategie und ist sich sicher,der 'bürgerlichen' Sozialforschung überlegen zu sein,was ersichtlich macht,daß es keine Überlegenheit in der Erkenntnis ist.

4) Zusammenfassung

Die vorgestellten anderen Methodologien der Sozialforschung finden ihre gemeinsames Band in der unmittelbaren Politisierung dieser Forschung.Hiermit ist auch ihr Unterschied zur gängigen empirischen Forschung benannt,was jedoch nicht zu dem falschen Schluß führen darf,diese sei unpolitisch, Die Differenz bezieht sich auf die Art und Weise der Politisierung und auf das politische Ziel.

Die 'kritische' Sozialforschung,wie wir sie anhand von Fuchs und Berger darstellten,repräsentiert die radikale Politisierung der Wissenschaft und hierin ihre Negation.So will Fuchs die Sozialforschung als politische Aktion betrei-

ben,d.h. die bereits betriebene Politisierung der Wissen= schaft ist ihm noch unzureichend.In seinem Ideal der Einheit von Erkenntnis und Therapie,welches in der Wissenschaft prak= tiziert werden soll,negiert er,daß die Therapie die Erkennt= nis voraussetzt,was veranschaulicht,daß er nur bedingt an Erkenntnis interessiert ist.Die Bedingheit findet ihren Maß= stab in seinem politischen Interesse an Emanzipation und hat sich von daher diesem unterzuordnen.Indem er Sozialforschung als politische Aktion auffassen möchte,führt die gleichzei= tige Praktizierung von Erkenntnis und politischer Praxis zur Negation der Wissenschaft,also hier zur Auflösung der Sozial= forschung.Da er dieses Vorgehen als einen Beitrag zur Ef= fektivierung der Wissenschaft behauptet,wird ersichtlich zum einen seine falsche Kritik an der betriebenen Methodologie, sieht er doch ihren Charakter darin,daß sie auf der Unkennt= nis der Untersuchungssubjekte beruht und hierin ihre Schran= ke findet und zum anderen wird ersichtlich,daß für ihn Wis= senschaft erst dann zur Wissenschaft wird,wenn sie politisch geleitet und bestimmt ist.Diesen Standpunkt teilt auch Ber= ger.Seine Besonderheit besteht darin,daß er sein emanzipato= risches Interesse in der Wissenschaft dergestalt zur Geltung bringt,daß er die Theoriebildung verpflichtet auf ihre Wie= dergabe und Bewährung an den "Erfahrungen der unterdrückten Klassen".Wissenschaft wird so zur Propagierung politischer Interessen,zu ihrer Indienststellung.Die Unterstellung,die hierin enthalten ist,daß nämlich in diesen "Klassen" Mo= mente von revolutionären Bewußtsein vorhanden sind,an denen Berger anknüpfen und sie in der Wissenschaft vertreten möch= te,ist eine falsche,so daß er die gespaltene Persönlichkeit des Arbeiters erfindet:Zum einen soll das,was der Arbeiter möchte und meint,Produkt von Manipulationen sein,also 'ein= geimpfte' Ideologie und zum anderen soll er "originäre Be= wußtseinselemente" besitzen,die konträr zur herrschenden I= deologie sind.Diesese Konstrukt ist Resultat seines Interes= ses,was ihn im weiteren dazu führt,zu leugnen,daß die Subjek= te eine eigene Meinung besitzen,weil dies seinem propagierten Ideal widerspricht.Wie sich gezeigt hat,macht sich Berger die Wirklichkeit seinem Interesse gemäß und seine Beurtei= lung der gängigen Methodologie der Sozialforschung bemißt sich folglich an seiner intendierten Politisierung der Wissen= schaft,was zum Resultat hat,daß diese für seinen Zweck nicht

zu gebrauchen ist.Er hingegen favorisiert eine Vorgehensweise,die die Differenz,die mit jeder wissenschaftlichen Analyse gegeben ist,nämlich die Differenz von Subjekt und Objekt der Erkenntnis,beseitigt,weil ihm so die Bewußtseinselemente erfaßbar erscheinen,denen sein Interesse gilt.Indem er die Theoriebildung seinem politischen Interesse unterwirft,was in der Propagierung dessen besteht,was die Wirklichkeit gemäß seines Interesses eigentlich zu sein habe und seine Verlaufsform darin findet,daß er der Wirklichkeit Attribute unterstellt,die diese nicht besitzt,zeichnet sich seine Vorgehensweise dadurch aus,daß er nicht in Gegensatz zu den Untersuchungspersonen treten will,verkörpern sie doch,was die Qualität seiner Theorie auszeichnet,was dazu führt,daß sie im Prozeß der Analyse nicht deren Objekte sind,sondern selbst das Subjekt darstellen,welches eigentlich zu untersuchen wäre.So führt Bergers Programm der Sozialforschung wie dies von Fuchs zur Auflösung dieser Forschung.

Die marxistisch-leninistische Sozialforschung,die wir im zweiten Teil dieses Kapitels dargelegt haben,unterscheidet sich von den beiden eben genannten Strategien dadurch,daß sie keine Kritik an der gängigen Methodologie der Sozialforschung besitzt.Auch sie praktiziert diese.Ihre unmittelbare Politisierung der Sozialforschung und der Wissenschaft insgesamt besteht in der Verpflichtung dieser auf den Standpunkt des Materialismus,der Arbeiterklasse,der Partei,des Staates, wie es auch immer konkret gefaßt wird.Ihre Erkenntnis ist die Instrumentalisierung der Wissenschaft gemäß der eingenommenen Parteilichkeit.Dies Beispiel zeigt,daß die Strategie der gängigen Methodologie den verschiedensten Interessen zugänglich ist,was sein Beleg ebenfalls findet in den differenten politischen Einstellungen,die sich der Ergebnissen der Sozialforschung bedienen,wie auch in den Einstellungen,die sich in den Studien niederschlagen.

Die differenten Konzepte der Methodologie der Sozialforschung erweisen sich zwar als Alternativen zu der von uns vorher dargestellten und kritisierten Methodologie,doch sie stellen keine Alternativen in Sachen Erkenntnis dar.Sie sind andere Varianten des von uns kritisierten Vorgehens:Sie sind

methodische Betrachtungen der Gesellschaft und hierin ihre Reglementierung,die das zugrunde liegende Interesse nicht verbergen.

Sechstes Kapitel:Die Theorie der empirischen Sozialforschung (Zusammenfassung)

Unsere Ausführungen galten der Konzeption der Sozialforschung.Ausgehend von ihren wissenschaftstheoretischen Überlegungen,wie sie im Kritischen Rationalismus ausgesprochen werden,haben wir den Niederschlag dieser Wissenschaftstheorie in der Methodologie der Sozialforschung verfolgt,wobei diese selber zu Auswirkungen in der Diskussion der Methoden sich gestaltet,denen wir uns im letzten Teil dieses Argumentationsstranges zuwandten.In einem anderen Kapitel behandelten wir unterschiedliche Konzeptionen einer Methodologie der Sozialforschung.Abschließend soll nun noch einmal die Ergebnisse dieser Analyse dargestellt werden.

Ausgangspunkt des Kritischen Rationalismus ist seine Behauptung,daß Erkenntnis,also Wissenschaft,immer nur zu vorläufigen Ansichten über die Gegenstände zu gelangen vermag; Sicherheit in der Erkenntnis zu erreichen,ein nicht zu realisierendes Ideal sei.Indem an diesem Ideal festgehalten wird in der Weise,daß es die Forschung begleitet,ohne jedoch von dieser eingelöst werden zu können,praktiziert der Kritische Rationalismus die Relativierung jeglichen Wissens,ohne aber eine Widerlegung dieses Wissens vorzunehmen:Der Kritische Rationalismus teilt den Ansatz all der Versuche,die die Erkenntnis bezweifeln,was identisch ist mit der Frage,ob die Wissenschaft die Gegenstände,die sie sich zum Objekt ihrer Tätigkeit nimmt,zu erklären vermag.Der Ansatz besteht darin, daß getrennt von der getätigten und tätigen Erkenntnis die Frage nach ihrer Möglichkeit aufgeworfen wird.Da nach einem Grund gesucht wird,der diese Frage beantworten soll,und da diese Suche gleichzeitig außerhalb der existierenden Erkenntnistätigkeit verläuft,führt der Zirkel,in den sich diese Positionen verstricken -nämlich das Mittel,die Erkenntnistätigkeit,zu verwenden,dem ihr Zweifel gilt,um ihren Zweifel zu begründen- zur dogmatischen Antizipation ihrer Erkenntnisungewißheit.Im Rahmen des Münchhausen-Trilemmas greift der Kritische Rationalismus diesen Punkt auf,wobei er zum einen richtig feststellt,daß die,die aus dieser Fragestellung den entgegengesetzten Schluß ziehen,ein Fundament für die Wissenschaft zu behaupten,dieses Anliegen nicht überzeugend darzu-

legen vermögen,indem sie eines der drei Möglichkeiten des 'Trilemmas' praktizieren.Zum anderen besitzt seine Kritik den Mangel,zwar das Scheitern dieser Versuche aufzuzeigen,nicht jedoch die zugrunde liegende Frage zu kritisieren.Das Münchhausen-Trilemma erweist sich so als der Ausgangspunkt seiner weiteren Bestimmungen:Indem Sicherheit in der Erkenntnis nicht zu erreichen ist und indem anderseits an der Wissenschaft festgehalten wird,gestaltet sich die Wissenschaftstheorie zu dem Medium,welches die Anforderungen benennt,denen die wissenschaftliche Analyse zu genügen hat.Sie stellt sich dar als die Diskussion von Festsetzungen.Auf die einzelnen Festsetzungen sei hier nicht noch einmal eingegangen,sondern lediglich ihr Prinzip benannt:Jenseits der Beschaffenheit der Objekte werden Prinzipien formuliert,denen diese unterworfen werden.Die Methodologie ist somit kein Hilfsmittel der Erkenntnis,sondern sie determiniert diese.Die Erkenntnis der Gegenstände findet sodann nicht ihr Maß in der Identität der Objekte,sondern in den Forderungen der Methodologie:Erkenntnis wird verpflichtet auf einen methodischen Umgang mit den Objekten der Erkenntnis und dies verhindert somit,daß die Wissenschaft als die Erklärung der Sachverhalte praktiziert wird.

Indem vermittels der methodischen Überlegungen die Wissenschaft dazu angehalten wird,den Erkenntniszweifel zu praktizieren,stellt sich die Frage,warum eine solche Methodologie trotz ihrer Negation von Erkenntnis als eine vorherrschende -zumindestens im Bereich der empirischen Sozialforschung- erkenntnistheoretische Grundlage der Wissenschaft sich darstellt. Die Antwort hierauf ist in den Gedanken zu finden,die der Kritische Rationalismus zum Verhältnis von Wissenschaft und gesellschaftlicherPraxis vorträgt.Er fordert von der Wissenschaft,daß sie sich den praktischen Anliegen zu überantworten hat,indem sie die Interessen in der wissenschaftliche Tätigkeit in der Hinsicht aufnimmt,daß sie von der Basis der Interessen deren Verfolgerung als wissenschaftliches Problem betreibt.Hiermit widerspricht er zum einen der Werturteilsfreiheit der Wissenschaft,wie sie noch im Kern bei Weber vorfindlich war und die richtige Maxime enthielt,daß die Erkenntnis eines Objektes etwas Verschiedenes als seine Bewertung ist. Zum anderen ist diese Ausformung der Wissenschaft gemäß den praktischen Anliegen die adäquate Form,um den Erkenntniszwei-

fel zu praktizieren:Die so gewonnenen Ergebnisse besitzen keine Objektivität in dem Sinne,daß sie die Erklärung der untersuchten Tatbestände sind,da diese Frage außerhalb der Betrachtung verbleibt.Ihr Maß finden sie im Interesse,dem sie sich verdanken,womit ihre Objektivität zur Entsprechung mit dem Zweck gerät.Es ist die Überantwortung der Wissenschaft auf Außerwissenschaftliches:also instrumentalistische Erkenntnis. Sein Gegenstück erhält diese Position in der "Sozialtechnologie",die die Rechtfertigung des Vorgehens von der Gegenstandsseite her ist.Indem das gesellschaftliche Leben als per se mangelhaft vorgestellt wird und indem so jeglicherVersuch zur Behebung der Mängel als ein vorläufiger gefaßt ist,entspricht das dargelegte wissenschaftliche Vorgehen der Beschaffenheit der Gesellschaft.

Nach diesen Ausführungen wird sodann auch ersichtlich,warum der Kritische Rationalimus in seiner Quintessenz praktiziert werden kann,was nicht gleichbedeutend damit ist,daß all seine methodologischen Überlegungen befolgt werden.Weil der Kritische Rationalismus eine Einstellung zur Wissenschaft ist, was sich in der Einheit seiner beiden Seiten erweist -Erkenntniszweifel und Überantwortung an die praktischen Anliegen-, erfolgt seine Praktizierung in verschiedenen Formen,ohne hiermit ein Verstoß gegen die Einstellung zu sein.

Seinen augenscheinlichsten Niederschlag findet dieses erkenntnistheoretische Programm im tautologischen Forschungsprozeß,den die Methodologie der empirischen Sozialforschung als das Vorgehen dieser Analyse behauptet.Der intendierte Forschungsprozeß als der Vergleich zwischen der Hypothese und der Wirklichkeit,nämlich in der Hinsicht,ob die Wirklichkeit so beschaffen ist,wie es der Gehalt der Hypothese formuliert, erweist sich in dieser Strategie als die Bezweiflung von Erkenntnis.Denn die Beschäftigung mit den Objekten in der Form der Sammlung von Daten und ihrer Verarbeitung,was ein theoretisches und hierin erklärendes Vorgehen ist,gerät dieser Strategie zum Zweifel am Denken,so daß die Empirie die Probe auf das Denken sein soll.Damit die Empirie einer solchen Funktion gerecht werden kann,bedarf es sodann auch Anforderungen,wie die Empirie vorzuliegen hat.Die andere Seite der eben skizzierten Wissenschaftstheorie findet ihre Form in der Formu-

lierung der Forschungsfragen.Das Bestreben,nützliches Wissen bereitzustellen,führt dahin,daß die methodische Anweisung formuliert wird,wie eine Forschungsfrage beschaffen zu sein hat: Die Zerlegung der Gegenstände in Variablen,Faktoren und die Untersuchung des Zusammenwirkens dieser wird als die wissenschaftliche Form einer Forschungsfrage behauptet.Hiermit ist die empirische Forschung auf ein Wissen verpflichtet,welches zwar in der Verwandlung der Identität der Objekte besteht, jedoch Wissen in einer Form bereitstellt,welches den unterschiedlichsten Zwecken gerecht werden kann.

Die Erfüllung beider Postulate geschieht in der Methodologie der Sozialforschung.Um mit der Wirklichkeit in der angegebenen Weise umgehen zu können,bedarf es der Anweisungen, wie eine empirische Studie anzulegen ist.Indem die Forschung einerseits auf den Vergleich zwischen Hypothese und Wirklichkeit ausgerichtet wird und indem anderseits die Forschungsfrage als die Auflösung des Gegenstandes in Variablen betrieben wird,hat dieser Prozeß methodisch geleitet zu werden,wobei sich beide Seiten als die Ausformung des einen Prinzipes erweisen und hierin aufeinander bezogen sind:Das Prinzip ist die methodische Herangehensweise an das Objekt der Erkenntnis, wobei der tautologische Prozeß seinen Gehalt in der Forschungsfrage findet.Ohne hier die weiteren Schritte detailliert auszuführen,da dies bereits geschehen ist,sei stichwortartig der Verlauf dieser Methodologie gekennzeichnet.Um die Hypothese zu prüfen,werden Daten erhoben,was als Messung geschieht und hierin zugleich ausdrückt,daß die Quantität des einzelnen Datums oder seiner Verbindung die Probe auf das Denken abgeben soll,was nur dadurch zu erreichen ist,daß die Wirklichkeit der Meßskala gemäß gemacht wird.Und dieser Maßstab schlägt sich auch nieder in der Auswahl derer,die diese Daten liefern sollen.Die Auswahl geschieht nicht in der Hinsicht,daß die zum Untersuchungsobjekt werden,die Informationen zum Untersuchungsthema beisteuern können,sondern sie geschieht in der Weise,daß die Auswahl den unterstellten Maßstäben der Logik dieser Forschung entspricht.Seinen adäquaten Ausdruck erhält diese Strategie in der Auswertung,wo die Gleichgültigkeit gegenüber der Identität der Objekte seine reinste Gestalt erhält:Die gefundenen Daten,die Auskunft geben über die Wirklichkeit,werden als Zahlen behandelt und in

ihrer Bearbeitung wird von ihrem Gehalt abgesehen,was sich in den gefundenen Meßzahlen derart ausdrückt,daß sie nicht vermögen eine Antwort auf das zu geben,worüber sie Auskunft erteilen.In ihnen ist die Gleichgültigkeit manifest,was anderseits jedoch nicht heißt,daß sie für die Strategie dieser Forschung irrelevant sind.Gerade in diesem Charakter sind sie eine Antwort auf die zum Vergleich gewordene Analyse -wobei der Dezisionismus,der hier gefordert ist,dem Programm nicht entgegensteht,sondern ihm entspricht.

Zeichnet sich also die Methodologie der empirischen Sozialforschung dadurch aus,daß sie zum einen die Praktizierung der erkenntnistheoretischen Überlegungen ist,wie wir sie eingangs skizzierten,so findet diese zum anderen auch hierin ihre Kritik.Sie ist die methodische Anweisung,wie mit dem Objekt zu verfahren ist,jenseits seiner Identität.Somit erweist sich diese Methodologie als kein Hilfsmittel,wie die Analyse der Wirklichkeit zu betreiben ist,weil sie zum einen nicht von dieser handelt und weil sie zum anderen -positiv ausgedrückt- festlegt,als was die Wirklichkeit zu begreifen ist.

Seine Konkretisierung erfährt diese Strategie in der Bestimmung der Datensammlung.Der selbstverständliche Akt,Informationen der Wirklichkeit zu sammeln,gerät dieser Forschungsstrategie zu einem praktischen Problem in der Hinsicht,daß die Daten so beschaffen sein sollen,daß sie im Rahmen der Logik dieser Forschung adäquat be-und verarbeitet werden können.Somit erweisen sich die Schwierigkeiten,die anhand der Methoden diskutiert werden,als Ausfluß der vorausgesetzten Standards der Analyse.Weil diese Standards methodische Anweisungen verkörpern,die sich ergeben aus den zugrunde liegenden erkenntnistheoretischen Überlegungen und den praktischen Erfordernissen,der Gegenstand jedoch außerhalb dieser Erörterung verbleibt,stellt sich die Inkomensurabilität zwischen dem Ideal der Strategie und der Wirklichkeit ein,was dahingehend aufgelöst wird,daß dem Ideal zur Durchsetzung verholfen wird,was impliziert,daß eine Gleichgültigkeit gegenüber der Identität der Objekte praktiziert wird.Um dies zu erreichen,ist ein Dezisionismus gefordert,von dem unsere Ausführungen zu den Methoden -Interview,Beobachtung und Experiment- ein beredtes Zeugnis ablegten.

Die alternativen Methodologien,die wir vorgestellt haben, sind alternativ in dem Sinne,daß die Zwecksetzung,die mit der empirischen Sozialforschung verfolgt wird,differiert.Was sie auszeichnet,ist die unmittelbare Politisierung dieser Forschung.Während die bisher dargestellte Sozialforschung offen ist den verschiedensten Interessen,sind diese Methodologien auf ein Interesse zugeschnitten.Während die Alternativen von Berger und Fuchs sich dadurch auszeichnen,daß die Verfolgung ihres politischen Interesses zur Destruktion der Sozialforschung führt,weil sich jeder Gedanke dem Interesse zu akkomodieren hat,verpflichtet die marxistisch-leninistische Sozialforschung die Forschung auf ihren Standpunkt,einen nützlichen Beitrag zur Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft zu leisten,was ihr sodann auch ermöglicht,die Strategie der Sozialforschung zu übernehmen,die wir dargestellt und kritisiert haben:Sie setzt sie für einen anderen Zweck ein.Wenn wir hier von Alternativen sprechen,so ist selbstredend gemeint,daß es Alternativen der Zwecksetzung sind,die mit der Wissenschaft verfolgt werden sollen.Hiermit ist zugleich auch die Kritik ausgesprochen,daß sie nämlich anders die Erkenntnis instrumentalisieren.

Die Theorie der empirischen Sozialforschung hat sich somit als ein Vorgehen erwiesen,welches methodisch die Umstellung der Wirklichkeit ausspricht.Erkenntnis der realen Tatbestände findet nicht in diesen ihren Maßstab,da es eine Reflexion ist,die sich den vorausgesetzten Überlegungen verdankt.Die Theorie der empirischen Sozialforschung ist keine Theorie,die diesen Teil der Wissenschaft erklärt,sondern eine Theorie,die festlegt,wie mit der Wirklichkeit zu verfahren sei;sie ist aber auch kein Hilfsmittel für die empirischaft Arbeit,da gerade ihr Charakter darin besteht,Maßstäbe zu formulieren,die die Wissenschaftlichkeit einer Analyse auszeichnen soll,wobei es Kriterien sind,die jenseits der Beschaffenheit der Objekte den Weg ihrer Erkenntnis leiten und bestimmen sollen.An diesem Punkt wird ersichtlich,daß sich die Beziehung von Theorie und Praxis der Erkenntnis verkehrt hat: Die Theorie unternimmt den Versuch,die Praxis sich anzugleichen.Und da die Theorie der Sozialforschung die Standards beinhaltet,die ihr als wissenschaftlich erscheinen,was identisch ist mit der Angabe ihres Erkenntnisideales,und da die Praxis

der Sozialforschung sich diesen Kriterien überantworten soll, ist ausgesprochen,weil die konkrete Erkenntnis methodisch geleitet sein soll,also den Standards zu entsprechen hat,ein Umgang mit der Wirklichkeit,den wir als ihre methodische Umstellung benennen.So überrascht es nicht,daß Studien wie die von Adorno über das Horoskop [1] dieser Forschungsstrategie als nicht adäquat erscheinen,obwohl sie den Versuch unternehmen zu analysieren,welches -um bei dem Beispiel zu bleiben- 'Gesellschaftsbild' diese Horoskope vermitteln und was hieraus über Denken und Fühlen derer zu entnehmen ist,die diese Traktate lesen bzw. nach ihnen ihr Handeln ausrichten.Für die Theorie der empirischen Sozialforschung sind dies zwar empirische Arbeiten,aber keine,die ihren Überlegungen entsprechen.

Siebtes Kapitel:Schluß

1) Die methodische Umstellung der Wirklichkeit

Unsere Auseinandersetzung mit der Theorie der empirischen Sozialforschung hatte radikalen Charakter.Wir kritisierten die Forschung an dem Punkt,wo sie sich über alle Differenzen hinweg einig weiß:Erkenntnis der Wirklichkeit hat methodisch geleitet zu sein.Selbst dort,wo ein methodenkritisches Bewußtsein für die Analyse gefordert wird,liegt eine Praktizierung dieses einigenden Punktes vor,da lediglich die Auswahl der Methode Gegenstand der Reflexion ist,nicht jedoch diese selbst.Wenn wir unsere Kritik auf diese Quintessenz zuspitzen,dann deshalb,weil wir in der Methode ein Hindernis für die Erkenntnis der Sachverhalte erblicken.Diesen Nachweis an der empirischen Sozialforschung vorzutragen,war der Gegenstand unserer Untersuchung.

Unsere Kritik am Methodengedanken ist eine Aktualisierung oder genauer:Erinnerung und Bezug auf das,was Hegel bereits gegen ein solches Vorgehen einwandte.Wenn er u.a. in der " Einleitung" zur "Phänomenologie des Geistes" die "natürliche Vorstellung" aufgreift,

> "daß,ehe in der Philosophie an die Sache selbst,nämlich an das wirkliche Erkennen dessen,was in Wahrheit ist,gegangen wird,es notwendig sei,vorher über das Erkennen sich zu verständigen,das als Werkzeug,wodurch man des Absoluten sich bemächtige,oder als das Mittel,durch welches hindurch man es erblicke,betrachtet wird" 1),

dann zieht er hieraus abstrakt den Schluß,den wir anhand der empirischen Sozialforschung vorführten:

> "Denn ist das Erkennen das Werkzeug,sich des absoluten Wissens zu bemächtigen,so fällt sogleich auf,daß die Anwendung eines Werkzeugs auf eine Sache sie vielmehr nicht läßt,wie sie für sich ist,sondern eine Formierung und Veränderung mit ihr vornimmt" 2).

Auch der Vorstellung,daß das Erkennen ein "passives Medium" sei,hielt er zurecht die Konsequenz dieser Überlegung vor,die ihre Einheit mit der Vorstellung des Erkennens als 'Werkzeug' in der Veränderung des Erkenntnisobjektes findet:

> "Oder ist das Erkennen nicht Werkzeug unserer Tätigkeit,sondern gewissermaßen ein passives Medium,durch welches hindurch das Licht der Wahrheit an uns gelangt,so erhalten wir auch so sie nicht,wie sie an sich,sondern wie sie durch und

in diesem Medium ist.Wir gebrauchen in beiden Fällen ein Mittel,welches unmittelbar das Gegenteil seines Zwecks hervorbringt;oder das Widersinnige ist vielmehr,daß wir uns überhaupt eines Mittels bedienen" 3).

Was diesen beiden Varianten gemeinsam ist,ist,daß sie das Erkennen zu einem Problematischen machen,indem sie das Erkennen heraussetzen aus dem Subjekt der Erkenntnis als dessen Mittel.Indem das Erkennen zu einem Getrennten wird,ist der Zweifel an ihm gesetzt bzgl. seiner Tauglichkeit.So geht der Praktizierung des 'Werkzeuges' bzw. des 'Mediums' "die Besorgnis, in Irrtum zu geraten,ein Mißtrauen in die Wissenschaft" 4) einher.

"Sie (die "natürliche Vorstellung",d.Verf.) setzt nämlich Vorstellungen von dem Erkennen als einem Werkzeuge und Medium,auch einen Unterschied unserer selbst von diesem Erkennen voraus;vorzüglich aber dies,daß das Absolute auf einer Seite stehe und das Erkennen auf der anderen Seite für sich und getrennt von dem Absoluten doch etwas Reelles (sei),oder hiermit,daß das Erkennen,welches,indem es außer dem Absoluten, wohl auch außer der Wahrheit ist,doch Wahrhaft sei,-eine Annahme,wodurch das,was sich Furcht vor dem Irrtum nennt,sich eher als Furcht vor der Wahrheit zu erkennen gibt" 5).

Bedenkt man,daß diese Kritik Hegels bereits vor über einhundertfünfzig Jahren niedergelegt worden ist und ein Angriff auf die damalige Philosophie war,so mag der Eindruck sich aufdrängen,daß die 'Geschichte des Geistes' keine sich höher entwickelnde Bewegung darstellt im Sinne von Ausdehnung und Erweiterung von Erkenntnis.Der Fehler jeglichen Methodengedankens hat seine Aktualität behalten,er gehört zum gesicherten Bestand der Geisteswissenschaften -die Vorstellung,auch die Naturwissenschaft gehe methodisch vor,ist eine falsche,was ebenso nicht dadurch ungeschehen gemacht werden kann,daß Wissenschaftstheoretiker dieses behaupten,da diese Behauptung auf der Verwandlung dieser Wissenschaft beruht.Indem der Zugriff auf die Objekte vermittels der Anweisung geschieht,wie er zu vollführen ist,entbehrt ein solches Denken seiner Objektivität,da der 'Zugriff' keiner wissenschaftlichen Auszeichnung fähig ist.Es ist das Geltendmachen der Subjektivität in der Erkenntnis und hiermit ein Geltendmachen gegenüber der Identität der Gegenstände.Methoden sind nie neutral bzgl. ihres Anwendungsbereiches.Den Nachweis anhand der Sozialforschung haben wir erbracht.

Wir konzedieren,daß die empirische Sozialforschung den Ver=
such unternimmt,Bereiche der Wirklichkeit zu untersuchen,um
hiermit ihre Erklärung vorzubereiten bzw. diese vorzulegen.
Jedoch muß sie zwangsläufig an diesem Ansinnen scheitern,wenn
sie die Objektwelt unter dem Gebot eines methodischen Heran=
gehens betrachtet.Denn in ihm ist eingeschlossen der Zweifel
an der Erkenntnis,der durch die Methode beseitigt bzw. kon=
trolliert sein soll,aber ihn nicht auszuschließen vermag,im
Gegenteil,ihm Objektivität verleiht:Indem die Wirklichkeit ge=
messen oder struktuiert werden soll anhand einer Methode,
finden die Ergebnisse ihre Schranke in dieser,da die Subjekti=
vität,die ihren Ausfluß in der Methode findet,als Maß der Er=
kenntnis auftritt,was impliziert,daß die Objektivität der
Erkenntnis zu den differenten Subjektivitäten wird.Hiermit
ist der Zweifel objektiviert als die Folgerichtigkeit des
Ansinnens,was anderseits dazu führt,daß die Erkenntnis zu ei=
ner vielgestaltigen wird,d.h.,die Erklärung des Objektes stellt
sich dar als eine Vielheit von Erklärungen.Eine so verfahrene
Wissenschaft verstrickt sich in den Zirkel,daß die Unabge=
schlossenheit jeglicher Erkenntnis,weil sie Resultat einer
Sichtweise ist,perpetuiert wird,da eine andere Sichtweise als
Komplement hinzutreten soll,die diesen Zustand von neuem her=
vorruft.Die Pointe dieses Vorgehens liegt sodann darin,daß
der Ausgangspunkt der Reflexion,nämlich das Mißtrauen in die
Erkenntnis,durch den Lösungsversuch nicht beseitigt wird,son=
dern eine materielle Basis erhält.Indem das Denken über die
Objekte vermittels eines Dritten geschehen soll,wird die Er=
kenntnis zu einer Unabgeschlossenheit,wogegen der Ansatzpunkt
rebellierte.

Methodisches Denken beschränkt sich nicht auf die abstrak=
te Vorgabe eines Erkenntnisweges,sondern es geht auch ein in
die inhaltlichen Bestimmungen,die über die Objekte vorgetra=
gen werden.Anhand einzelner Bestimmungen der soziologischen
Erkenntnis haben wir darauf hingewiesen .Wenn dort vor
der Analyse des Objektes bestimmt wird,wie es in der Unter=
suchung behandelt werden soll,nämlich als eine Variation des=
sen,was im allgemeinen Kategorienschema der soziologischen
Analyse gefaßt ist,wenn also dort die Ineinssetzung der Iden=
tität des Gegenstandes mit der abstrakten soziologischen Be=
stimmung vollführt wird,dann ist hiermit ein Zugriff auf die

Objektwelt ausgesprochen,der methodischen Charakters ist.Die 'abstrakten soziologischen Bestimmungen' gehen nicht deshalb an der Beschaffenheit der Objekte vorbei,weil sie abstrakt sind,sondern weil sie eine Abstraktheit verkörpern,die die praktizierte Gleichgültigkeit gegenüber der Besonderheit der Gegenstände ist.Interaktion,sozialer Prozeß,Status,soziale Institution etc. sind derartige Abstraktionen,deren Verwendung in der konkreten Analyse zur Einordnung des besonderen Falles in das allgemeine Raster wird.Eine so verfahrene Wissenschaft nimmt sich die Möglichkeit,eine Erklärung ihrer Untersuchungsobjekte zu betreiben,da sie,wenn sie sich mit ihnen beschäftigt,bereits über sie hinaus ist.

Galt bisher unsere zusammenfaßende Kritik der Einheit der methodischen Betrachtung als abstrakte Vorgehensweise und inhaltliche Bestimmung,so soll nun die sich äußernde Subjektivität näher bestimmt werden.Wir konzedieren auch hier der empirischen Sozialforschung ihr Anliegen,daß sie sich bemüht,nützliches Wissen bereitzustellen.Unsere Kritik entzündet sich an dem Punkt,wie sie dies Ansinnen verfolgt.Es zeigt sich nämlich,daß das Geltendmachen der Subjektivität als Methode nicht zweckfrei ist.Sie trägt das Bestreben,nützliches Wissen zu erhalten,in die Analyse hinein,was die Erkenntnis zur werternder Natur erklärt.Sowohl in der Vorgehensweise als auch in den Bestimmungen über die Objekte verstößt diese Forschung gegen das Wertfreiheitsprinzip in der Wissenschaft.Daß dieses 'Prinzip' kein methodisches Postulat ist,wird bereits aus der Überlegung heraus ersichtlich,daß die Erkenntnis eines Objektes seine Erklärung ist.Indem das praktische Interesse,welches den Grund jeglicher wissenschaftlichen Analyse bildet, in die Erkenntnistätigkeit aufgenommen wird,wird eine Formierung des Gegenstandes gemäß des Interesses vorgenommen.Zwar vermag eine so verfahrene Wissenschaft ihrem Interesse entsprechendes Wissen bereitzustellen,doch findet dieses seine Schranke in der Rationalität des Interesses,dem sie sich überantwortet.Hiermit ist die Tauglichkeit des Wissens eine beschränkte;das Wissen wird zu einem 'privaten',wobei gerade das Kennzeichen jeglicher Erkenntnis ihr universaler Charakter ist -das anschaulichste Beispiel hierfür bildet die Naturwissenschaft,deren Ergebnisse eine derartige Beschränkung nicht besitzen:Der Kernreaktor in den USA und UDSSR ist konstruiert

auf Grund der gleichen physikalischen Erkenntnisse.Diese allseitige Nützlichkeit verhindert eine Forschung,die ihr praktisches Interesse in die Reflexion aufnimmt -wir argumentieren hier von der Seite der Wissenschaft aus,da der Zugriff der Praxis auf Erkenntnisse sich anderen Überlegungen verdankt. Es zeigt sich somit,daß das Geltendmachen der Subjektivität als Methode seine Konkretisierung in dem Interesse findet, welches vermittelst dieser in der Wissenschaft verfolgt werden soll.

Die methodische Umstellung der Wirklichkeit erweist sich somit als eine Strategie der Forschung,die sich selbst verunmöglicht,zur Erklärung der Wirklichkeit zu werden.Da ihre Beschäftigung mit der Realität unter Vorbehalt geschieht,nämlich als der Vorbehalt der Herangehensweise,legt sie sich selbst den Blickwinkel auf,dem die Wirklichkeit zu entsprechen hat und bleibt insofern in ihm verfangen.

2) Sozialforschung:ein Ausblick

Unsere Ausführungen sind eine Auseinandersetzung mit der bestehenden empirischen Sozialforschung gewesen.Dies schließt ein,daß unsere Arbeit kommentierender Natur war,d.h.,der Nachvollzug der inneren Logik dieser Forschung ist ihr Gegenstand gewesen.Hiermit teilt sie den Charakter jeglicher Kritik.Kritik zielt auf die Zurückweisung des Falschen,des falschen Argumentes und ist hierin negativer Bezug auf das Vorhandene.Unsere Arbeit hat versucht,diese Kritik in doppelter Weise zu entfalten:Auf der einen Seite war sie die Benennung der Fehler,die diese Analyse praktiziert und auf der anderen Seite war sie die Erklärung dieser falschen Strategie.Erklärende Kritik ist somit nicht nur die Abweisung der kritisierten Analyse,sondern auch in ihrer Dechiffrierung der falschen Logik der empirischen Sozialforschung ein Beitrag zur Erklärung der praktizierten Wissenschaft.Hiermit erhält der 'negative Bezug' sein positives Korrelat:Kritik wird zur Erklärung einer Forschungspraxis.Indem die Kritik selbst,soll sie nicht zum Vergleich zwischen der eigenen und kritisierten Position werden,in der Immanenz der Argumentation besteht,sie den vorfindlichen Gedankengang nachdenkt -im genauen Sinn des Begriffs-,ist ihre notwendige Beschränkung gegeben:Sie ist

nicht die Entfaltung der eigenen Position anhand der anderen, sondern die kritische Wendung des Gedachten gegen es selbst. Hiermit ist keine Voraussetzungslosigkeit intendiert;vielmehr haben wir eingangs unsere Voraussetzungen benannt,die wir als die 'Selbstverständlichkeiten der wissenschaftlichen Forschung' faßten.An den einzelnen Kritikpunkten haben sie sich zu bewahrheiten,womit sie keine dogmatischen Antizipationen sind, sondern selbst das Resultat verkörpern.Abschließend wollen wir den Rahmen der bisherigen Analyse verlassen und einige wenige Bemerkungen über die 'Sozialforschung' anfügen,die explizit die Sozialforschung zum Gegenstand besitzen.

Im Gegensatz zur üblichen Bezeichnung 'empirische Sozialforschung' sprechen wir von der 'Sozialforschung'.'Empirische Sozialforschung' drückt bereits im Begriff die von uns kritisierte Forschungsstrategie aus:An der näheren Kennzeichnung der Sozialforschung als empirische macht sich die Trennung innerhalb der Soziologie geltend zwischen der Gesellschaftstheorie oder der allgemeinen Theorie und der 'empirischen' Feldarbeit.Die Selbstverständlichkeit jeglicher wissenschaftlicher Arbeit,daß sie eine Beschäftigung mit der Empirie sei zum Zwecke ihrer Erklärung -hierbei ist es unerheblich,in welcher Form diese Empirie vorliegt-,wird aufgelöst in den Dualismus von Empirie und Theorie,in empirische Analyse und theoretischer Arbeit.Der Dualismus verdeutlicht -unsere Arbeit hat dies weiterhin ausführlich nachgewiesen-,daß die empirische Analyse nicht die Erklärung der Empirie ist,wie auch die theoretische Arbeit dies nicht verfolgt,indem sie die Erklärung vorstellt.Auf eine abermalige Ausführung dieser Dichotomie kann verzichtet werden,da wir sie im Teil 'Die methodische Umstellung der Wirklichkeit' eingehend behandelt haben, so daß unsere 'Umbenennung' ausreichend erläutert scheint.

Greifen wir die eben benannte Selbstverständlichkeit auf, so ergibt sich,daß die Aufgabe der Sozialforschung darin besteht,die gesellschaftliche Wirklichkeit zu untersuchen und hierin ihre Erklärung zu betreiben.Die auf den ersten Blick banale Aufgabenstellung verliert jedoch ihren vermeintlichen Charakter,wenn bedacht wird,welche Implikationen aus unserer Kritik an der praktizierten Sozialforschung sich ergeben.Unsere These war,daß die methodische Untersuchung und Betrach-

tung der Objekte ihre Verkennung ist.Wir behaupten also,daß Sozialforschung ohne methodische 'Begleitung' vollführt zu werden hat,um die Gegenstände ihrer Forschung zu erkennen. Hiermit ist sodann auch ausgesprochen,daß der einzige Maßstab, den diese Analyse besitzt,die Identität der Gegenstände verkörpert.Wissenschaftliche Auseinandersetzungen werden somit von ihrem methodischen Vorbehalt,der sich in der Argumentation niederschlägt und diese bestimmt,befreit und hinübergeleitet zur ausschließlich inhaltlichen Befassung.Vom Standpunkt unserer Kritik und damit von unserer wissenschaftlichen Position aus erübrigt es sich,mehr noch:verbietet es sich,eine Entfaltung einer Methodologie der Sozialforschung zu antizipieren, sofern darunter die Konzipierung einer Strategie verstanden wird,wie Objekte in der Analyse zu behandeln seien.Erkenntnistheorie oder weiter gefaßt Wissenschaftstheorie,also die Erklärung,was Wissenschaft ist,sind kein Mittel der Erkenntnis. Ihr Status ist identisch mit denen anderer Gebiete -sei es die Physik,die Chemie etc.-;sie stellen kein Primat innerhalb der Wissenschaft vor,sondern sie erklären andere Gegenstände. Die zur Methodologie gewordene Erkenntnis-bzw. Wissenschaftstheorie begreift sich als ein solches Mittel,was dazu führt, daß die Erkenntnis in ihr ihren Maßstab findet und nicht in der Sache,die sie untersucht.Somit wird sie zu einem Mittel, welches nicht neutral gegenüber seinem Anwendungsbereich ist, vielmehr diesem seinen Charakter aufprägt.Auf die Methodologie der Sozialforschung trifft dieses Urteil zu.

Hiermit behaupten wir nicht,daß Überlegungen,wie eine Untersuchung durchgeführt werden kann,auf was zu achten sei, ohne Nutzen für die konkrete Forschung sind.Wir verstehen hierunter Ratschläge,was nicht abwertend aufzufassen ist,also eine Technologie der Untersuchung.Sie legt nicht fest,wie eine Analyse durchzuführen ist,sie bestimmt nicht das Erkenntnisideal,welches verfolgt werden soll,sondern sie hat handwerklichen Charakter.Sie beinhaltet das Wissen oder genauer die Erfahrungen,die die konkrete Forschungsarbeit bzgl. ihrer eigenen Immanenz,ihrer praktischen Schwierigkeiten,Informationen zu erheben,erarbeitet hat.Es sind Erfahrungen,die die Analyse erleichtern können,indem sie auf Punkte verweisen,die als Ungenauigkeiten in die Analyse einfließen können,die verfälschte Ergebnisse hervorrufen etc. und indem sie auf Stra-

tegien aufmerksam machen,wie solche Fehler vermieden und be=
hoben werden können.Veranschaulicht sei diese Technologie
der Untersuchung an einem Beispiel,was zugleich den Unterschied
zur Methodologie der Sozialforschung belegt:Überlegungen,wel=
che Reaktionen unterschiedliche Frageformen beim Interviewten
hervorrufen,Überlegungen,wie Befragte dazu veranlaßt werden
können,ihre Meinung,ihr Verhalten und ihre Absichten bzgl.
von Dingen offenzulegen,die als Teil der Intimsphäre im wei=
testen Sinne des Wortes empfunden und betrachtet werden,sind
Teil dieser Technologie,indem sie ein 'praktisches' Wissen
vorstellen,wahrhaftige Informationen zu erheben.Es beeinflußt
nicht die Ergebnisse der Analyse,sondern leistet Hilfestellung
für sie.In der Methodologie der Sozialforschung geraten bei=
de Punkte zum Kalkül,wie Informationen erbracht werden kön=
nen,die der Logik der Forschung,ihrem Erkenntnisziel gemäß
sind.Dieser fundamentale Unterschied trennt eine Technologie
der Untersuchung von der Methodologie der Sozialforschung.
Letztere formuliert die Standards der Forschung jenseits der
Beschaffenheit der Objekte,erstere ist ein technisches Wissen,
um die Erkenntnis der Objekte besser zu befördern.Kehren wir
zur Aufgabenstellung einer Sozialforschung zurück.

Schrieben wir eingangs,daß das Ziel dieser Forschung darin
besteht,'die gesellschaftliche Wirklichkeit zu untersuchen
und hierin ihre Erklärung zu betreiben',so hat unsere Zurück=
weisung des Erkenntnisideales des Kritischen Rationalismus
und dessen Auswirkungen in der Methodologie der Sozialforschung,
wie wir sie aufzeigten,auch Konsequenzen bzgl. der Resultate
dieser Forschung.Zeichnen diese sich dadurch aus,daß sie
problematischer Natur sind,mehr oder weniger bestätigte Hy=
pothesen verkörpern,deren Gestalt in der Zerlegung und hiermit
der Auflösung der Objekte in ein Beziehungsgeflecht von Vari=
ablen besteht,beinhaltet die Zurückweisung positiv:die Rück=
besinnung auf die Aufgabe der Wissenschaft,die Erklärung der
Gegenstände als deren Erklärung zu praktizieren.Diese Selbst=
verständlichkeit auszusprechen,wird notwendig angesichts ei=
ner Forschungsstrategie,die sie in methodischer Form verfolgt
und somit relativiert.Die Beurteilung von Wissen,was ja Wis=
sen über bestimmte Gegenstände ist,ist inhaltlicher Art,d.h.
Argumentation in und auf Grund der vorhandenen Erkenntnisse
über die Gegenstandswelt.Nicht der methodische Zweifel an der

Erkenntnis ist ein Argument gegen diese,sondern die Argumentation im Wissen um die Tatbestände macht den Gegenstand der wissenschaftlichen Diskussion aus und ist das Mittel,Theorien zu beurteilen.Wie bereits oben ausgeführt,gibt es hierzu keine Methodologie oder Wissenschaftstheorie,die dieses Ziel zu befördern vermag.Sie befinden sich im Gegensatz zu dieser Aufgabe.Wenn sich wieder daran gewöhnt wird,den Betrieb z.B. nicht als 'soziale Organisation' zu begreifen,die Familie nicht als 'Gruppe eigener Art' etc. aufzufassen,kann es jenen Erkenntnisfortschritt geben,der ja auch Anliegen der derzeitigen Sozialforschung ist,von ihr jedoch in mangelhafter,d.h. fehlerhafter Weise verfolgt wird.Die vorbehaltlose Hinwendung zu den Gegenständen ist als Maxime zu verwirklichen,was jeden meta-theoretischen Gedanken über die Erkenntnismöglichkeiten des erkennenden Subjektes zurückweist.

Wie wir aufgezeigt haben,verdankt sich die methodische Umstellung der Objekte dem Interesse,in der Wissenschaft seine Parteilichkeit durchzusetzen.Gegen diese Praxis setzen wir die strikte Trennung von Interesse und Erkenntnis.Das Interesse ist der Grund,Wissenschaft zu betreiben,bestimmte Fragen zu analysieren,es leitet also zur Wissenschaft hin.Diese selber aber findet ihr Maß in der Aufgabe,ihr Objekt zu erkennen. Parteilichkeit in der Wissenschaft ist die Zurechtmachung der Objekte gemäß des verfolgten Interesses und hierin der Gegensatz zu deren Erklärung.Hiermit ist eine weitere Folgerung impliziert.Wie wir dargelegt haben,ist die Forschungsfrage, die bearbeitet werden soll,nicht gleichgültig gegenüber dieser Trennung.Das Interesse am Funktionieren der Gegenstände, welches dort seinen Ausdruck findet,präformiert die Analyse, da an die Stelle der Frage,was ist das Objekt,die Frage tritt, welche Momente tangieren sein Funktionieren.Eine so verfahrene Forschung liefert zwar ein Wissen,das funktional ist,d.h., den praktischen Anliegen gemäß ist,doch sie drückt hierin ihren Gegensatz zu der Erkenntnis der Objekte aus und hierin ihre umstandslose Überantwortung an die praktischen Anliegen. Von unserer Position aus geraten die Kontroversen über Theorie und Praxis der Wissenschaft und genauer auf den Gegenstandsbereich unserer Arbeit bezogen,über Forschung und Auftragsforschung außerhalb der Erörterung.Denn ist die Praxis nur an einem Wissen interessiert,welches ihren Interessen entsprechend

ist,was zur Folge hat,daß die Erkenntnis der Objekte ihre Verwandlung erfährt,dann ergibt sich hieraus keine Veränderung der Wissenschaft,sondern die Frage,was diese Praxis ist,die 'Erkenntnis' nur als parteiische Betrachtung zu gebrauchen weiß.

Abschließend sei noch auf die Frage eingegangen,ob jene aufwendigen Untersuchungen,die im Bereich der Sozialforschung durchgeführt werden,geboten erscheinen.Zwar läßt sich diese Frage nur am Einzelfall klären,doch den Eindruck,den wir aus der Analyse der Studien der Arbeit gewonnen haben,scheint uns verallgemeinerbar zu sein.Die Studien legen die Vermutung nahe,daß jene Sozialforscher der Meinung seien, daß ihnen sich die Wirklichkeit verschließen würde,so daß vermittels der Analyse sie sich Zugang zu ihr erhoffen.Dèr immer wieder feststellbare Tatbestand,daß die Ergebnisse dieser Arbeiten nach dem Lesen der Forschungsfrage richtig vorausgesagt werden können,daß also ihre Resultate nicht überraschend, sondern von vornherein bekannt sind,ist sicherlich nicht ausschließlich auf den sehr guten Kenntnisstand des Lesers zurückzuführen.Vom Standpunkt der praktizierten Sozialforschung ist diese Phänomen selbstverständlich:Sie untersucht bekanntes,was ihr zur Hypothese wird und erblickt in den Quantitäten,die sie erhebt,die Probe aufs Denken,die Bestätigung der Hypothese.Das Wissen um die Überlegungen,z.B. über die Gedanken der Wähler bei ihrer Stimmabgabe,gilt ihr erst dann als ein solches Wissen,wenn die einzelnen Kriterien quantitativ ausgewiesen sind.Zwar vermögen diese Zahlen keinen Vorgang zu erklären,doch sie verkörpern die Ursache für die aufwendigen Studien.Ein Mangel an Wissen über das,was die Menschen denken,was sie machen,was sie wollen,wovon sie träumen und worüber sie sich ärgern etc.,kann wahrlich nicht konstatiert werden.Diese 'Daten' sind im Überfluß vorhanden.Woran es gebricht,ist ihre gedankliche Verarbeitung,d.h. ihre Erklärung.

In unserem 'Ausblick' haben wir wenige Aspekte zu einer von uns befürworteten Sozialforschung ausgeführt.Gegen die empirische Sozialforschung halten wir eine Sozialforschung entgegen,an die Stelle der Methodologie der Sozialforschung setzen wir die Technologie der Untersuchung,gegen die methodische Betrachtung der Gegenstände setzen wir die Maxime,die

Erklärung der Objekte als ihre Erklärung zu betreiben,statt der 'Einheit' von Erkenntnis und Interesse halten wir an der strikten Trennung beider fest und bzgl. des fehlenden Wissens über die Wirklichkeit,dem Erfahrungsmangel,behaupten wir,daß der Mangel in der ausbleibenden gedanklichen Verarbeitung liegt.So zeigen diese Überlegungen ihren Gegensatz zu der betriebenen Sozialforschung und verkörpern in ihrem positiven Gehalt eine Kritik an ihr.

ANMERKUNGEN

Zur Vereinfachung werden wir in diesem Anmerkungsteil die Aufsätze und Bücher,auf die wir uns beziehen werden,abkürzend zitieren.D.h.,wir werden den Autor,den Titel des Aufsatzes oder des Buches und die Seitenzahl angeben.Alle weiteren Angaben sind aus dem Literaturverzeichnis zu entnehmen.

Anmerkungen zu: Erstes Kapitel: Einleitung

1) Institut für Sozialforschung,Soziologische Exkurse,S.108

2) Da hier die Skizzierung unserer Position zur Diskussion steht,was die Abgrenzung und Kritik anderer wissenschaftlicher Theorien einschließt,werden diese Theorien nicht besonders vermerkt,d.h. durch Literaturbelege gekennzeichnet werden.Dies gebietet sich zum einen daraus,da dies Teil der weiteren Auseinandersetzungen sein wird,was die Vorwegnahme überflüssig macht und da wir zum anderen uns so der Schwierigkeit entledigen,die Darstellung der eigenen Position abhängig zu machen von den kritisierten.So werden wir deren Argumente heranziehen,um an ihnen zu veranschaulichen,gegen was wir uns wenden und was wir behaupten.Der mögliche Einwand gegen ein solches Verfahren,wir würden die Argumente aus ihrem Zusammenhang lösen,sei daran erinnert,daß der 'Zusammenhang' nicht das beweisen kann,was die Argumente versagen.Dem in der Wissenschaftstheorie Kundigem wird es möglich sein,die Argumente den einzelnen Schulen zuzuordnen,was ihm sogleich verdeutlichen wird,daß die verschiedensten Schulen die Urheber der gleichen Einwände sind -dies ist ein weiterer Grund für unser Verfahren.

3) vgl. hierzu:H.Maus,Zur Vorgeschichte der empirischen Sozialforschung

Anmerkungen zu: Zweites Kapitel: Die Wissenschaftstheorie:

Der Kritische Rationalismus

1) Es sei hier auf unsere Diplomarbeit verwiesen (Kritik der hermeneutischen Wissenschaftstheorie),wo wir uns detail= liert mit den vorherrschenden Wissenschaftstheorien befaßt haben.

2) H.Albert,Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozial= forschung,S.57.

3) a.a.O. -Ebenso Popper:"Die Tätigkeit des wissenschaftlichen Forschens besteht darin,Sätze oder Systeme von Sätzen auf= zustellen und systematisch zu überprüfen;in den empirischen Wissenschaften sind es insbesondere Hypothesen,Theoriensyste= me,die aufgestellt und an der Erfahrung durch Beobachtung und Experiment überprüft werden.Wir wollen festsetzen,daß die Aufgabe der Forschungslogik oder Erkenntnislogik darin be= stehen soll,dieses Verfahren,die empirisch-wissenschaftliche Forschungsmethode,einer logischen Analyse zu unterziehen" (K.R.Popper,Logik der Forschung,S.3).

4) P.F.Lazarsfeld,Wissenschaftslogik und empirische Sozial= forschung,S.49

5) H.Albert,Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozialfor= schung,S.58 -vgl. auch:ders.,Traktat über kritische Ver= nunft,VI.Kapitel und den Aufsatz von:Th.Abel,The Operation Called Verstehen

Auf diese Positionen soll nicht eingegangen werden,da derar= tige hermeneutische Überlegungen in der Sozialforschung kei= nerlei Rolle spielen.Vgl. zur Hermeneutik:H.-G.Gadamer,Wahr= heit und Methode;ders.,Kleine Schriften I:Philosophie,Her= meneutik und K.-O.Apel et al.,Hermeneutik und Ideologiekri= tik.Zur Kritik sei auf unsere Arbeit verwiesen (Kritik der hermeneutischen Wissenschaftstheorie,inbes. S.20ff. und S. 212ff.)

6) H.Albert,Konstruktion und Kritik,S.29

7) ders.,Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozialfor= schung,S.58

8) a.a.O.,S.59

9) a.a.O -Hervorhebungen von uns

10) ders.,Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften, S.126 -Ähnlich argumentiert Kaplan.Auf die Frage -"Can logic tell us how to do science,or only certify that we have in fact done it?" (A.Kaplan,The Conduct of Inquiry,S.15)- ant= wortet er:"Though the scientific enterprise has a signifi= cant element of luck in it,it is not wholly a game of chan= ce,and scientific training enhances in some degree the skill of the players.The 'logic of discovery' is,so to say,the strategy of playing the game" (a.a.O.,S.16).

11) H.Albert,Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaf= ten,S.126

12) a.a.O. 13) a.a.O.

14) ders.,Konstruktion und Kritik,S.195 -vgl. auch:ders., Probleme der Theoriebildung,S.3f. -Der gleichen Meinung ist auch Opp:"Wenn sich auch Sozialwissenschaftler häufig nicht

explizit mit methodologischen Fragen befassen,so befolgen sie doch implizit bestimmte methodologische Regeln" (K.-D. Opp,Methodologie der Sozialwissenschaften,S.20).

15) H.Albert,Probleme der Theoriebildung,S.4

16) a.a.O.,S.6f.

17) ders.,Konstruktion und Kritik,S.79

18) vgl. hierzu auch:C.G.Hempel,Philosophy of Natural Science

19) R.Carnap,Die Aufgabe der Wissenschaftslogik,S.5 -vgl. auch Neurath:"Die Einheitswissenschaft umfaßt alle Sätze der Einzelwissenschaften,aber auch alle Sätze über Sätze,kurzum alle legitimen Sätze" (O.Neurath,Einheitswissenschaft und Psychologie,S.5).

20) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.8 -Zu diesem Abschnitt vgl. auch:ders.,Probleme der Theoriebildung,S.14ff.; ders.,Konstruktion und Kritik,S.13ff.;K.R.Popper,Falsche Propheten,Bd.2:Die offene Gesellschaft und ihre Feinde,S.282f. und S.454ff.;H.Spinner,Theoretischer Pluralismus.Prolegomena zu einer kritizistischen Methodologie und Theorie des Erkenntnisfortschritts,S.18ff. -Ähnlich die Argumentation von Bartley bezüglich des "comprehensive rationalism" und des "critical rationalism":W.W.Bartley,Rationality versus the Theory of Rationality,S.10ff.

21) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.8f. -Oder Bartley:"The task of solving the problem of critical rational arbitration among competing positions has been frustrated by the fact that in almost all traditional and modern philosophies -those that have called themselves critical as well those that have not- the idea of criticism has been fused with the idea of justification" (W.W.Bartley,Rationality versus the Theory of Rationality,S.22).

22) H.Albert,Traktat über kritische Vernunf,S.13 -vgl. z.B. die Ausführungen von Albert gegenüber der Position von Apel: ders.,Transzendentale Träumereien,inbes. S.60ff. und S.100ff.

Anderer Meinung ist der Erlangener Konstriktivismus:"(1) Basis jeder theoretischen Orientierung ist ein vortheoretisches oder lebensweltliches Apriori,das durch eine elementare Unterscheidungs-und Herstellungspraxis gegeben ist...(2) Auf dieser Basis baut sich,insbesondere unter Rückgriff auf jene elementare Herstellungspraxis und die sie leitenden Normen, eine Theorie des Messens auf,die in Form einer protophysikalischen Theorie die Maßstäbe für die Objektivität einer messenden Physik sichernden Meßverfahren zur Verfügung stellt. (3) Mit Hilfe dieser protophysikalischen Theorie erfolgt der Aufbau einer im einzelnen dann hypothetisch-deduktiv verfahrenden Physik wie auch jeder anderen empirischen Theorie,die sich auf Meßverfahren stützt" (J.Mittelstraß,Die Möglichkeit von Wissenschaft,S.82f.).Jenes "Apiori",welches die Wissenschaft begründen und ermöglichen soll,veranschaulicht die Vorstellung des Konstruktivismus,daß Wissenschaft höchstens eine andere Form dessen sei,was eh' gemacht wird."Was als ein in der Regel noch unzureichend begründeter Zusammenhang von zielbestimmten Handeln und Sicherung dieses Handelns in einer elementaren Lebenspraxis intendiert ist,wird in der Wissenschaft,d.h. in der Theorie,in methodisch orientierter

Weise der Praxis wieder zur Verfügung gestellt" (a.a.O.,S.91). Der Konstruktivismus leugnet den Grund,warum Wissenschaft notwendig ist:Die sog. "elementare Lebenspraxis" wird mit Problemen konfrontiert,die Wissenschaft erforderlich machen. Diesen Unterschied verwischt der Konstruktivismus.Zum anderen reproduziert er den Fehler,erkennend das Erkenntnisvermögen begründen zu wollen:Denn der Verweis auf die "Lebenspraxis",die "Basis" für jede "theoretische Orientierung" sein soll,ist jener Zirkel und die Angabe des "vortheoretischen oder lebensweltlichen Apriori" stellt die sog. Lösung vor,die notwendig im Dogma bestehen muß,denn anders ist ein Zirkel nicht zu 'durchbrechen'.

23) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.13 -Die drei Möglichkeiten sind:"..1. einem infiniten Regreß,der durch die Notwendigkeit gegeben erscheint,in der Suche nach Gründen immer weiter zurückzugehen,der aber praktisch nicht durchzuführen ist und daher keine sichere Grundlage liefert;2. einem logischen Zirkel in der Deduktion,der dadurch entsteht, daß man im Begründungsverfahren auf Aussagen zurückgreift, die vorher schon als begründungsbedürftig aufgetreten waren, und der,weil logisch fehlerhaft,ebenfalls zu keiner sicheren Grundlage führt;und schließlich:3. einem Abbruch des Verfahrens an einem bestimmten Punkt,der zwar prinzipiell durchführbar erscheint,aber eine willkürliche Suspendierung des Prinzips der zureichenden Begründung involvieren würde" (a. a.O.).

24) a.a.O.,S.15

25) ders.,Transzendentale Träumereien,S.111

26) ders.,Traktat über kritische Vernunft,S.30 -Gegenteiliger Meinung ist der Erlangener Konstruktivismus,der behauptet;"Die Aufgabe das eigene Reden zu begreifen,sofern es der kritischen Meinungs-und Wollensbildung dient,ist genau die Aufgabe,zu lernen,wie man 'kritisch' argumentiert...Das wissenschaftliche Argumentieren (bei dem es um die Wahrheit von Meinungen geht) und das vernünftige Argumentieren (bei dem es um die Gebotenheit eines Wollens geht) ist selbst Gegenstand einer Kunstlehre:es muß gelernt werden,wie man argumentieren sollte,es müssen Normen (Regeln) des vernünftigen Argumentierens erarbeitet werden" (P.Lorenzen,Konstruktive Wissenschaftstheorie,S.48).Diese Regeln vernünftigen Argumentierens sind methodische Anweisungen -"Um 'besser' argumentieren zu können,versuchen wir in Schulen und Hochschulen das Entscheiden über Zwecke und die Wahl von Mitteln methodisch einzuüben.Wissenschaftliches Denken ist methodisch geübtes gewöhnliches Denken" (a.a.O.,S.125)-,die jenseits dessen,über was argumentiert wird,diese Argumentation zu bestimmen versuchen.Eine detaillierte Kritik haben wir an anderer Stelle vorgelegt (Kritik der hermeneutischen Wissenschaftstheorie,S.280ff.).

27) M.Bunge,Scientific Research.Vol.I:The Search for System, S.15 -Seine Argumente z.B. gegen die Psychoanalyse verdeutlichen,daß er gegen sie opponiert,ohne jedoch einen Fehler an dieser Theorie zu benennen,sondern sie seinen Maßstab unterwirft:"Firstly,the theses of psychoanalysis are alien to, and often inconsistent with psychology,biology,and anthropology" (a.a.O.,S.40).Daß die Psychoanalyse im Gegensatz zu Ergebnissen anderer Wissenschaften steht,gilt ihm als ein Manko dieser Theorie,wo sich doch die Frage aufdrängt,welche

der Theorien nun richtig ist."Secondly,some psychoanalytic hypotheses are untestable...Thirdly,those theses of psychoanalysis that are testable have been illustrated but never tested by psychoanalysts with the help of the standard testing techniques;in particular,statistics plays no role whatsoever in psychoanalysis...Fourthly,although some psychoanalytic conjectures are individually testable and have occasionally been tested,as a gang they are untestable" (a.a.O.,S.40f.).Hier stellt er fest,daß die Psychoanalyse nicht sein Verfahren praktiziert,was ein Argument gegen diese Theorie sein soll!Als letzten Punkt führt er an:"Fifthly, psychoanalysis,inaddition to absorbing every evidence that would normally (in science) be regarded as unfavorable,resists criticism" (a.a.O.,S.41).Eine Aussage,die bereits durch seine falschen Behauptung widerlegt ist!

28) W.W.Bartley,Rationality versus the Theory of Rationality,S.23

29) H.Albert,Transzendentale Träumereien,S.120

30) Ähnlich begründet er auch die Gestalt der Erkenntnistheorie:"Die Erkenntnislehre kann nicht in vacuo konstruiert werden,auch nicht,wo sie normierende Funktion für sich in Anspruch nimmt.Sie muß an eine adäquate Deutung...des tatsächlichen Erkenntnisgeschehens anknüpfen,darf keine utopische und damit prinzipiell unrealisierbaren Forderungen enthalten,keine Kritik ausüben,die nicht menschlichen Möglichkeiten Rechnung trägt,und keine Kriterien formulieren,die nicht anwendbar sind.Sie muß also von den realen Bedingungen der Möglichkeit der Erkenntnis und von realisierbaren Zielsetzungen und Anforderungen in diesem Bereich ausgehen ..."(ders.,Konstruktion und Kritik,S.27).

31) ders.,Transzendentale Träumereien,S.140

32) H.F.Spinner,Theoretischer Pluralismus,S.28

33) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.33 -Oder: "The perfect scientific theory (complete and entirely accurate) does not exist and will never exist...The most that can be said of any given theory is that it satisfactorily covers certain aspects of a given class of objects to within an error smaller that the experimental error now tolerated" (M.Bunge,Scientific Research,Vol.I.,S.388).Oder:"Aus der vorläufig unbegründeten Antizipation,dem Einfall,der Hypothese, dem theoretische System,werden auf logisch-deduktiven Weg Folgerungen abgeleitet;diese werden untereinander und mit anderen Sätzen verglichen,indem man feststellt,welche logischen Beziehungen (z.B. Äquivalenz,Ableitbarkeit,Vereinbarkeit, Widerspruch) zwischen ihnen bestehen" (K.R.Popper,Logik der Forschung,S.7).Oder:"Die Methode der Wissenschaft ist die Methode der kühnen Vermutungen und der sinnreichen und ernsthaften Versuche,sie zu widerlegen" (ders.,Objektive Erkenntnis,S.95).

34) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.33 -vgl. auch:K.R.Popper,Falsche Propheten,S.18ff.

Oder:"So long as the idea lurks in philosophers minds that some from a certainty may be attained,it is likely that some scientists at least may become imbued with the same idea and this must be fatal to scientific progress,or at least to the contributions that those scientists might have made.It is

therefore of living value,as opposed to disposing of a dead problem,that living scientists are in a position to realize that certainty of knowledge is not only unattainable but is not needed,and that their most imaginative and venturesome researchers depend upon a different conception of knowledge" (J.O.Wisdom,Overlooked Aspects of Popper's Contribution to Philosophy,Logic,and Scientific Method,S.124).Da wir diese Position bereits zurückgewiesen haben,scheint uns zugleich eine 'klassische' Falsifikation jenes Gemeingutes gelungen zu sein,welches Behauptet 'nomen est omen'!

35) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.35 -Oder Popper:"Unsere Wissenschaft ist kein System von gesicherten Sätzen,auch kein System,das in steten Fortschritt einen Zustand der Endgültigkeit zustrebt.Unsere Wissenschaft ist kein Wissen...:weder Wahrheit noch Wahrscheinlichkeit kann sie erreichen" (K.R.Popper,Logik der Forschung,S.223).

36) D,Bohm,On the Problem of Truth and Understanding in Science,S.220f.

37) a.a.O.,S.219f.

38) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.35

39) W.W.Bartley,Rationality versus the Theory of Rationality,S.25

40) M.Bunge,Method,Model and Matter,S.31 -Der gleichen Meinung ist auch Hempel (Philosophy of Natural Science,S.31f.), daß nicht alle Hypothesen den Testverfahren eindeutig unterworfen werden können.Sie entsprechen so mehr oder weniger seiner Bestimmung:"As the preceding discussion shows,not statement or set of statements T can be significantly proposed as a scientific hypotheses or theory unless it is amenable to objective empirical test,at least in principle" (a.a.O., S.30).

41) M.Bunge,Method,Model and Matter,S.31

42) Auf diese Prüfungen werden wir unter eingehen.

43) a.a.O.,S.31 -vgl. zu den Hypothesen den entsprechenden Teil des folgenden Kapitels;allgemein vgl.:C.G.Hempel,Philosophy of Natural Science,S.19ff.

44) H.Albert,Plädoyer für kritischen Rationalismus,S.15f. -Gleich so Bunge:"Only,in contrast to traditional philosophers,scientists rarely claim that their explanation -or,at any rate,those of their colleagues- are final:they usually recognize that every explanation must be defective,because it is built with imperfect theories,simplifying subsidiary assumption,and more or less inaccurate information" (M.Bunge, Scientific Research,Vol.II:The Search for Truth,S.61f.).

45) H.F.Spinner,Theoretischer Pluralismus,S.28

46) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaft,S.371

47) a.a.O. -Bunge ist in dieser Hinsicht weniger beliebig: "Every rational explanation of a fact is a hypothetico-deductive sequence involving generalization (s) and information.If the generalization (s) and the information are scientific and the argument is correct (logically valid) we speak of scientific explanation -or perhaps of nomological explanation to emphasize the role of scientific law in it, or even of theoretical explanation to underline the occur-

rence of the argument in a body of theory" (M.Bunge,Scientific Research,Vol.II,S.9).

48) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaft,S.371

49) a.a.O. 50) a.a.O.

51) a.a.O.

52) K.R.Popper,Naturgesetz und theoretische Systeme,S.88 - Oder:"Ich meine die Auffassung (Popper bezieht sich hier auf eigene Ausführungen,d.Verf.),daß Beobachtungen und erst recht Sätze über Beobachtungen und über Versuchsergebnisse immer Interpretationen der beobachteten Tatsachen sind,daß sie Interpretationen im Lichte von Theorien sind" (ders.,Logik der Forschung,S.72).

53) ders.,Naturgesetz und theoretische Systeme,S.90

54) a.a.O.

55) a.a.O.,S.91 -So ist auch Popper zuzustimmen,wenn er schreibt:Die "Enttäuschung von Erwartungen,mit denen wir an die Wirklichkeit herantreten,ist ein sehr bedeutsames Moment. Sie gleichen der Erfahrung eines Blinden,der gegen ein Hindernis läuft und dadurch von dessen Existenz erfährt.Durch die Falsifikation unserer Annahmen bekommen wir tatsächlich Kontakt mit der 'Wirklichkeit'.Die Widerlegung unserer Irrtümer ist die positive Erfahrung,die wir aus der Wirklichkeit gewinnen" (a.a.O.,S.102).Für Popper stellt dies keine Kritik dar!

56) vgl. a.a.O.,S.88f. und S.92

57) a.a.O.

58) ders.,Objektive Erkenntnis,S.123

59) ders.,Logik der Forschung,S.22

60) a.a.O.,S.25

61) ders.,Objektive Erkenntnis,S.35

62) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaft,S.124 - Zur Deduktion vgl. auch:C.G.Hempel,Philosophy of Natural Science,S.49ff.

63) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaft,S.126

64) a.a.O.,S.127f. 65) a.a.O.,S.128

66) a.a.O.,S.131

67) Diese lauten:"Erstens muß das Explanandum aus dem Explanans korrekt gefolgt worden sein...Zweitens muß das Explanans mindestens ein Gesetz enthalten,daß für die Ableitung des Explanandums erforderlich ist,und singuläre Sätze,die die Randbedingungen beschreiben" (a.a.O.,S.131)."Drittens muß das Explanans empirischen Gehalt haben,d.h.,es muß empirisch überprüfbar sein" (a.a.O.,S.132).

68) a.a.O. 69) a.a.O.,S.132f.

70) a.a.O.,S.133 71) a.a.O.

72) a.a.O.,S.141 -Ebenso Kraft:"The Theory of probability deals with infinite sequences for which a limit is assumes, and the approach to the limit takes place witnin these very same sequences...For to each prolongation of the statistical sequence applies what we said of the original sequence:

we can never be certain that the limit will retain its value,and we cannot even be certain that the sequence will remain convergent.The inductive principle that a convergent relative frequency in a finite statistical sequence must lead to a probability for similar cases outside the sequence cannot therefore be based on the theory of probability" (V. Kraft,The Problem of Induction,S.308).

Detailliert werden wir nicht auf die Induktion eingehen.Aus der Schar der Publikationen sei verwiesen auf:R.Carnap,The Continuum of Inductive Methods;W.C.Salmon,The Justification of Inductive Rules of Inference und den Überblick bei:I.Lakatos,Changes in the Problem of Inductive Logic

73) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaften,S.141 - Oder:"Der Grundbegriff der induktiven Logik ist der Wahrscheinlichkeitsbegriff;denn die induktiven Schlüsse sind alle Wahrscheinlichkeitsschlüsse" (R.Carnap,bearbeitet von W. Stegmüller,Induktive Logik und Wahrscheinlichkeit,S.2).Und: "Eine Aussage über induktive Wahrscheinlichkeit hat eine Relation zwischen einer Hypothese und einer Gesamtheit von Erfahrungsdaten...zum Inhalt" (a.a.O.,S.6).Auf die verschiedenen Möglichkeiten des Charakters der "Relation" soll hier nicht eingegangen werden.vgl. hierzu:a.a.O.,S.38ff.

74) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaft,S.142

75) a.a.O.,S.134

76) R.Carnap,bearbeitet von W.Stegmüller,Induktive Logik und Wahrscheinlichkeit,S.94

77) V.Kraft,The Problem of Induction,S.316

78) H.E.Kyberg,The Rule of Detachment in Inductive Logic, S.119 -vgl. auch:R.Carnap,Inductive Logic and Inductive Intuition.Er versucht eine Auszeichnung des induktiven Schlusses vermittels einer "credibility function" zu erreichen:"The credibility of a proposition H,with respect to an other proposition A,for a person X means the degree of belief that X would have in H if and when this total observational knowledge of the world was A.For judging whether a person is intellectually rational or not,it is better to look at his credibility function than at his credence functions.While the evidence functions merely reflect his momentary beliefs at various times,his credibility function expresses his underlying permanent disposition for forming and changing his beliefs under the influence of his observations" (a.a.O.,S. 262).

79) H.E.Kyberg,The Rule of Detachment in Inductive Logic, S.100f.

80) a.a.O.,S.101

81) R.Carnap,Inductive Logic and Inductive Intuition,S.266

82) a.a.O.

83) K.R.Popper,Logik der Forschung,S.6

84) a.a.O.,S.3 85) a.a.O.,S.320

86) ders.,Objektive Erkenntnis,S.21

87) a.a.O.,S.22 88) a.a.O.,S.34

89) a.a.O.,S.35

90) F.Hayek,The Theory of Complex Phenomena,S.343

91) In der Hinsicht stimmen wir auch Tarski zu:"Logic is justly considered the basis of all other sciences,if only for the reason that in every argument are employ concepts taken from the field of logic and that every correct infe= rence proceeds in accordance with the laws of that discipline. But this does not imply that a thorough knowledge of logic is a necessary condition for correct thinking;even professional mathematicians,who,in general,do not commit errors in their inferences,usually do not know logic to such an extent as to be conscious of all logical laws of which they make un= conscious use.All the same,there can be no doubt that the knowledge of logic is of considerable practical importance for every one who desires to think and infer correctly,since it enhances the innate and acquired faculties to this effect and,in particularity critical cases,prevents the committing of mistakes" (A.Tarski,Introduction to Logic and to Use Methodology of Deductive Sciences,S.108f.).Eine Korrektur sei Vorgenommen:"Logic" ist nicht "the basis of all other sciences",sondern 'a'"basis".

92) Hempel z.B. ist jedoch scheinbar anderer Auffassung: "Scientific knowledge...is not arrived at by applying some inductive inference procedure to antecedently collected da= ta,but rather by what is often called 'the method of hypothe= sis',i.e. by inventing hypotheses as tentative answers to a problem under study,and then subjecting these to empirical test" (C.G.Hempel,Philosophy of Natural Science,S.17).Der Unterschied ist ein gradueller,denn auf Induktion und Deduk= tion als Kriterien der Wissenschaftlichkeit will auch er nicht verzichten;seine weiteren Ausführungen belegen dies. Das Kernstück bleibt so die Kontroverse,was das wichtigste für die Wissenschaft sei.Ein durch und durch müßiger Streit!

93) H.Albert,Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaf= ten,S.127 -vgl. zu diesem Abschnitt auch:ders.,Probleme der Theoriebildung,S.40ff.

94) ders.,Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften, S.128 -Zu den Vorschlägen,wie in den Sozialwissenschaften Prognosen aufgestellt werden können,vgl.:K.-D.Opp,Methodo= logie der Sozialwissenschaften,S.163ff.

95) H.Albert,Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaf= ten,S.128

96) a.a.O.,S.132

97) a.a.O.

98) a.a.O.,S.134 -Oder:"Die zentralen Bestandteile realwis= senschaftlicher Theorien,die zur Erklärung verwendet werden können,haben daher den Charakter von nomologischen Hypothe= sen,also allgemeinen empirisch gehaltvollen Aussagen über die Struktur der Realität,die infolgedessen an Hand der Tat= sachen nachgeprüft werden können...Was man heute von einer nomologischen Hypothese erwartet,ist eine Allgemeinheit,die eine essentielle Einschränkung auf ein bestimmtes Raum-Zeit-Gebiet ausschließt" (ders.,Probleme der Theoriebildung,S.23).

99) ders.,Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften, S.133

100) a.a.O.,S.134

101) Hier sei auch auf einen Aufsatz von Bunge (The Matu= ration of Science) verwiesen,wo einzelne Formen von theore=

tischen Aussagen und Theorien miteinander verglichen werden, als ob es irrelevant wäre,was der Gehalt jener Aussagen und Theorien sei.

102) C.G.Hempel,Typologische Methoden in den Sozialwissenschaften,S.86 -vgl. auch die Ausführungen von:J.von Kempski, Zur Logik der Ordnungsbegriffe,besonders in den Sozialwissenschaften -Hier sei auf weitere solche Bestrebungen verwiesen.So fragt Davidson:"When are events identical,when distinct?What criteria are there for deciding one way of the other in particular cases?" (D.Davidson,The Individuation of Events,S.216).Die Suche nach Kriterien,um "events" -deshalb wird auch von den "events" gesprochen,was alles mögliche einschließt- zu bestimmen,findet ihre Lösung in folgender Antwort:"..events are identical if and only if they have exactly the same causes and effects" (a.a.O.,S.231).Vgl. auch:A,Kaplan,The Conduct of Inquiry,S.54ff.

103) C.G.Hempel,Typologische Methoden in den Sozialwissenschaften,S.91f.

104) A.Malewski,Zur Problematik der Reduktion,S.367 -Ähnliches ist bzgl. Bunge's Äußerungen über das Modell auszuführen:vgl. M.Bunge,Method,Model and Matter,S.91ff.

105) A.Malewski,Zur Problematik der Reduktion,S.374

106) K.R.Popper,Falsche Propheten,S.27

107) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaften,S.24 - vgl. auch:H.J.Hummel,Zur Problematik der Ableitung in sozialwissenschaftlichen Aussagensystemen

108) Ein falscher Gedanke,der Kernstück der Ausführungen von Carnap ist:vgl. u.a. R.Carnap,Introduction to Semantics and Formalization of Logic

109) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaften,S.24

110) a.a.O.,S.26

111) a.a.O.,S.28

112) a.a.O.,S.35

113) a.a.O.,S.36

114) a.a.O.,S.37

115) a.a.O.,S.51

116) Vgl. z.B. auch eine Aussage von Kaplan:"Everything depends,of course,on what our business is.A 'man',for example, is not just a rational animal or a featherless biped,but many different things,different as conceived not only by the soldier,statesman,and scientist,but different even among scientists..." (A.Kaplan,The Conduct of Inquiry,S.46).

117) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaften,S.73 -zu diesem Absatz vgl. auch:A.Kaplan,The Conduct of Inquiry, S.84ff.

118) Ein gleichartiges Problem stellt sich auch Carnap:"In this paper I intend to explain my views on a special problem which Popper has discussed,namely,the question how a good scientist or a reasonable businessman or engineer chooses his hypotheses,i.e.,the suppositions on the basis of which he makes his practical decisions;and especially the question how this choice is influenced by taking into consideration the probability or the content measure of a hypothesis" (R. Carnap,Probability and Content Measure,S.249).Weil die Forschung sowieso nur eine 'problematische' ist,d.h. das Herumtasten im ewigen Dunkel des Wissens,stellen sich derartige Probleme:"Now we come to the question which property of a

hypothesis makes it preferable if there is a choice among several hypotheses" (a.a.O.,S.251).Und die "property of a hypotheses" ist demnetsprechend ein Kalkül,welche Wahl am günstigsten ist,was seinen Niederschlag findet in zwei 'Faustregeln':"If two hypotheses have different content measures, while their probabilities(and other circumstances) are equal, then choose the hypotheses with the higher content measure ...If two hypotheses have different probabilities but their content measures (an other circumstances) are equal,then choose the hypotheses with the higher probability" (a.a.O., S.251f.).

119) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaft,S.75 - Oder:"A scientific law is a confirmed scientific hypothesis stating a constant relation among two or more variables each representing (at least partly and indirectly) a property of concrete systems (M.Bunge,Scientific Research,Vol.I,S.312). -Zu den verschiedenen 'Gesetzen' und ihre Erklärungskraft sei verwiesen auf:C.G.Hempel,Philosophy of Natural Science, S.47ff. und N.Rescher,Lawfulness as Mind-Dependent

120) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaft,S.78

121) Gleich so Popper:"Wissenschaftliche Theorien sind allgemeine Sätze.Sie sind,wie jede Darstellung,Symbole,Zeichensysteme" (K.R.Popper,Logik der Forschung,S.31).

122) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.47 -vgl. auch: ders.,Konstruktion und Kritik,S.198f.

123) ders.,Traktat über kritische Vernunft,S.48

124) a.a.O.,S.26

125) J.Agassi,The Nature of Scientific Problems and Their Roots in Metaphysics,S.193

126) a.a.O.,S.199

127) So:"Popper's greatest contribution to the philosophy of science seems to me to be rooted in the simple idea that since empirical character is empirical refutability,scientific research is a special case of Socratic dialogue.But I deny that the empirical character of science is all that makes science what it is" (a.a.O.,S.198).

128) a.a.O.,S.210

129) J.Habermas,Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik,S.291

130) Th.W.Adorno,Einleitung,S.43

131) a.a.O.

132) J.Habermas,Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik,S.292 -Gleichlautend argumentiert auch:Th.W.Adorno,Einleitung,S.22

133) J.Habermas,Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik,S.293

134) a.a.O.,S.292

135) a.a.O.,S.292f.

136) Th.W.Adorno,Einleitung,S.8f.

137) J.Habermas,Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik,S.294

138) a.a.O.,S.294f.

139) a.a.O.,S.297

140) a.a.O.,S.297

141) K.R.Popper,Conjectures and Refutations,S.28

142) ders.,Was ist Dialektik?,S.262 -vgl. auch die Kritik von Watkins gegen die Positionen Hempels vom Standpunkt des Kritischen Rationalismus aus (J.W.N.Watkins,Confirmation, the Paradoxes,and Positivism)

143) K.R.Popper,Was ist Dialektik,S.263 -Oder:"Aus dem System werden (unter Verwendung bereits anerkannter Sätze) empirisch möglichst leicht nachprüfbare bzw. anwendbare singuläre Folgerungen ('Prognosen') deduziert und aus diesen insbesondere jene ausgewählt,die aus bekannten Systemen nicht ableitbar sind bzw. mit ihnen in Widerspruch stehen.Über diese -und andere Folgerungen wird nun im Zusammenhang mit der praktischen Anwendung,den Experimenten usw.,entschieden. Fällt die Entscheidung positiv aus,werden die singulären Folgerungen anerkannt,verifiziert,so hat das System der Prüfung vorläufig bestanden;wir haben keinen Anlaß,es zu verwerfen.Fällt eine Entscheidung negativ aus,werden Folgerungen falsifiziert,so trifft ihre Falsifikation auch das System,aus dem sie deduziert wurden" (ders.,Logik der Forschung, S.8).

Eine 'bemerkenswerte' Präzisierung hat Reigrotzki formuliert: "Es kommt auf die fundamentale Einsicht an,daß wir nur handelnd erkennen können"(E.Reigrotzki,Die Utopialität als wissenschaftliche Kategorie,S.118).Dem steht jedoch die "fundamentale Einsicht" gegenüber,daß der,der handelt,handelt und der,der erkennt,erkennt,was aber nicht heißt,handeln zu können,ohne vorher gedacht zu haben.

144) K.R.Popper,Was ist Dialektik?,S.263

145) a.a.O. -Anderer Meinung ist Bunge:"Lest the impression may remain that empirical tests are just means for estamating the truth values of theories we shall note,whether the aim of an empirical test has been attained or not,a member of side results may be gained.First,the theory may have been made more precise either because its formulation has been rendered more accurate or because it has been illustrated.Second,the theory may have been worked out in greater detail precisely in,order to test its consequences.Third,the gap between the theoretical model and its real referent may have become better delineated;i.e.,the domain of empirical adequacy of the theory may have been demarcated.Fourth,test techniques may have been invented or refined in the course of testing.Fifth, new facts -side effects- may have emerged and been discovered in the course of the test" (M.Bunge,Scientific Research,Vol. II,S.343).Oder:"Reply:the method of trial and error is a method of eliminating false theories by observation statements;and the justification for this is the purely logical relationship of deducibility which allow us to assert the falsity of universal statements if we accept the truth of singular ones" (K.R.Popper,Conjectures and Refutations,S. 56).

146) ders.,Was ist Dialektik?,S.263 -Bei Albert gerät die Überprüfung einer Theorie konsequent zu ihrem Gegenteil,denn aus ihr wird die Forderung,sie zu widerlegen:"Ein echter Prüfungsversuch besteht nicht in der Suche nach konformen Fällen,solchen Fällen,die außerhalb des Spielraumes der Theorie liegen,nach Möglichkeit sogar in Versuchen,konträre Fäl-

le zu produzieren durch entsprechende experimentelle Vorkehrungen" (H.Albert,Probleme der Theoriebildung,S.57).

147) Dies wird auch ersichtlich,an der erschrockenen Zurückweisung eines Satzes von Geiger ("Richtiges Denken führt zu hundertprozentiger Wahrheit'" (zit.in:H.Albert,Konstruktion und Kritik,S.183)) mit dem Argument,daß der Satz "einen unhaltbaren Methodenoptimismus zum Ausdruck bringt"(a.a.O.). Der Verweis auf die Einstellung ('Optimismus') läßt die richtige Bemerkung von Geiger 'unhaltbar',also nicht falsch,erscheinen.

148) K.R.Popper,Die Zielsetzung der Erfahrungswissenschaft, S.78

149) vgl. hierzu auch:ders.,Objektive Erkenntnis,S.347ff.

150) ders.,Conjectures and Refutations,S.223 -Folgende Tautologie vermögen wir nicht als einsichtig zu werten:"Thanks to Tarski's work,the idea of objective or absolute truth -that is truth as correspondence with the facts- appears to be accepted today with confidence by all who understand it" (a.a.O.,S.224).

151) a.a.O.

152) F.A.Hayek,The Theory of Complex Phenomena,S.338 -vgl. auch:R.Münch,Zur Kritik der empiristischen Forschungspraxis

153) "I hope that the reader will recognize that I am in full argument with Popper regarding the main tendencies" (P. Bernays,Reflections on Karl Popper's Epistemology,S.44).

154) a.a.O.,S.41

155) K.R.Popper,Logik der Forschung,S.66 -Oder:"I have called simple descriptive statements,describing easily observable states of physical bodies,'basic statements',and I asserted that in cases in which tests are needed,it is these basic statements which we try to compare with the 'facts' and that we choose these statements,and these facts,because they are most easily comparable,and intersubjectively most easily testable" (ders.,Conjectures and Refutations,S.267).

156) ders.,Logik der Forschung,S.60

157) a.a.O. 158) a.a.O.,S.61

159) Ein weiteres Beispiel sei hier zitiert:"Wenn wir sagen 'Alle Schwäne sind weiß',dann ist die präzisierte Eigenschaft 'weiß' zugegebnermaßen beobachtbar;und so könnte man eventuell sagen,daß ein Einzelsatz wie 'Dieser Schwan hier ist weiß' auf Beobachtung beruht.Dennoch transzendiert der Satz die Erfahrung -nicht wegen des Wortes 'weiß',sondern wegen des Wortes 'Schwan'.Denn wenn wir etwas 'Schwan' nennen, schreiben wir ihm Eigenschaften zu,mit denen wir weit über die reine Beobachtung hinausgehen -fast so weit wie mit der Aussage,daß der betreffende Gegenstand aus 'Korpuskeln' zusammengesetzt sei" (a.a.O.,S.377).Den Unterschied,den er zwischen 'weiß' und 'Schwan' behauptet,ist falsch:Ein Ding,welches wir beobachten,ist 'weiß',weil wir an ihm die Eigenschaft feststellen,die wir weiß nennen.Gleiches liegt beim 'Schwan' vor.Daher "transzendiert der Satz die Erfahrung" nicht,sondern drückt sie aus.Sein Beispiel vom "'Korpuskel'" geht deshalb auch am Diskussionspunkt vorbei,da das "'Korpuskel'" nicht beobachtet werden kann.

160) a.a.O.,S.69 161) a.a.O.,S.69f.

162) a.a.O.,S.70f. -Oder allgemein:"Wir fordern ja nicht, daß jeder Satz tatsächlich nachgeprüft werde,sondern nur,daß jeder Satz nachprüfbar sein soll;anders ausgedrückt:daß es in der Wissenschaft keine Sätze geben soll,die einfach hinge= nommen werden müssen,weil es aus logischen Gründen nicht möglich ist,sie nachzuprüfen" (a.a.O.,S.21).

163) Die Trennung ist wiederum Produkt der Trennung von Satz und Inhalt dieses.

164) a.a.O.,S.71

165) a.a.O.,S.73

166) a.a.O.,S.73

167) a.a.O.,S.74

168) Ob dies ein Fauxpas ist?:"Während wir keine endgültige Sicherheit von der Wissenschaft verlangen und deshalb auch keine erreichen,sucht der Konventionalist in der Wissenschaft ein 'System' letztbegründeter Erkenntnis' (Dingler)" (a.a.O., S.48 -Hervorhebung von uns).

169) a.a.O.,S.75f. -Deshalb behauptet er auch:"Es ist... nicht so,wie der naive Empirist,der Induktionslogiker glaubt: daß wir unsere Erlebnisse sammeln,ordnen und so zur Wissen= schaft aufsteigen..." (a.a.O.,S.71).

170) a.a.O.,S.211

171) a.a.O.,S.214f.

172) a.a.O.,S.219

173) a.a.O.,S.223

174) ders.,Objektive Erkenntnis,S.25

175) E.Topitsch,Sprachlogische Probleme der sozialwissen= schaftlichen Theoriebildung,S.22

176) a.a.O. -Ähnlich Popper:"The method of trial and error is not,of course,simply identical with the scientific or critical approach -with the method of conjecture and refuta= tion.The method of trial and error is applied not only by Einstein but,in a more dogmatic fashion,by the amoeba also. The difference lies not so much in the trials as in a criti= cal and constructive attitude towards errors;errors which the scientist consliously and cautiously tries to uncover in or= der to refute his theories with searching arguments,inclu= ding appeals to the most severe experimental tests which his theories and his ingenuity permit him to design" (K.R.Pop= per,Conjectures and Refutations,S.52).

177) H.Albert,Plädoyer für kritischen Rationalismus,S.21

178) M.Bunge,Method,Model and Matter,S.33

179) a.a.O.,S.38

180) a.a.O.,S.39

181) a.a.O.

182) a.a.O.,S.39f.

183) Bezieht sich insbesondere auf Poppers Ausführungen: Logik der Forschung,S.8ff.

184) W.W.Bartley,Theories of Demarcation between Science and Metaphysics,S.51

185) Poppers Replik auf diesen Angriff verdient diesen Na= men jedoch nicht.Statt die Argumente von Bartley zurückzu= weisen,stellt er sich als enttäuschter Lehrer seines ehema= ligen Schülers dar.vgl. K.R.Popper,Remarks on the Problems of Demarcation and of Rationality

186) W.W.Bartley,Theories of Demarcation between Science and Metaphysics,S.54

187) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.43

188) a.a.O. -Im Hintergrund hiervon steht die Behauptung, nur Logik sei wahr,während Theorien über bestimmte,andere Gegenstände notwendig ungenau sein müssen.So z.B. Bunge:"Logic is concerned,among other things,with the structure of both factual and formal ideas;but where as in the former case logic is insufficient to find out true values,in the latter case logic and/or mathematics are all we need to validate or invalidate any such pure ideas.In short,formal science is self-sufficient as regards both content and method of proof, where as factual science depends on fact for content or meaning,and on experimental fact for validation.This explain why complete formal truth is attainable whereas factual truth is so elusive" (M.Bunge,Scientific Research,Vol.I,S. 22).

189) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.44f.

190) a.a.O.,S.45 191) a.a.O.

192) Th.W.Adorno,Einleitung,S.32f.

193) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaften,S.374

194) a.a.O.,S.375

195) K.R.Popper,Falsche Propheten,S.36ff.

196) ders.,Logik der Forschung,S.18

197) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.49 -Oder vgl. Poppers metaphysische Behauptung:"Mit jedem Schritt,den wir vorwärts machen,mit jedem Problem,das wir lösen,entdecken wir nicht nur neue ungelöste Probleme,sondern wir entdecken auch,daß dort,wo wir auf festen und sicheren Boden zu stehen glaubten in Wahrheit alles unsicher und im Schwanken begriffen ist" (K.R.Popper,Die Logik der Sozialwissenschaften,S. 103).Also mit "jedem Schritt" steigt die Unkenntnis!Dies ist kein Naturgesetz,wie es Popper vorspiegelt,sondern die Versicherung,daß dies so zu sein hat!An dieser Aussage wird ersichtlich,daß folgende Aussage von Kneale nicht die Position des Kritischen Rationalismus darstellt,sondern eine Einvernahme:"If someone tells us,for example,that he caught twenty large fish in an hour,we raise our eyebrows higher than we should raise them if he said only that he had caught ten.But in such a context we do not feel or show any surprise at all if he says that water puts fire or that bodies attract each other with a force directly proportional to their masses but inversely proportional to the square of the distance between them,unless indeed we express some surprise that he should think it worth while to repeat propositions which we are all prepared to accept as truisms.And the reason for our attitude is simply that in contexts where we are concerned with the instrinsic credibility of historical statements we think of accepted scientific generalization in exactly the way Popper would have us think of them,namely as principles delimitation for the narrowest universe of thinkables,i.e., the field containing all those subfields and only those subfields that differ in respect of inital conditions" (W.Kneale, On Popper's Use of the Notion of Absolute Logical Probability,S.150).Oder:"Zur Wissenschaftslehre des Kritizismus gehört also ein theoretischer Pluralismus,der ausdrücklich die positive Bedeutung von Alternativen für das Problemlösungsverhalten betont und darüber hinaus die Möglichkeit eines Erkenntnisfortschritts in kontra-intuitiver und in kontra-

induktiver Richtung berücksichtigt" (H.Albert,Konstruktion und Kritik,S.199).Oder:"Every solution of a problem raises new unsolved problems;the more so the deeper the original problem and the bolder its solution.The more we learn about the world,and the deeper out learning,the more conscious, specific,and articulate will be our knowledge of our ignorance" (K.R.Popper,Conjectures and Refutations,S.28).

198) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.53

199) a.a.O.,S.40f.

200) H.F.Spinner,Theoretischer Pluralismus,S.32

201) a.a.O.,S.32f. 202) a.a.O.,S.33

203) a.a.O.,S.37

204) W.Stegmüller,Metaphysik,Wissenschaft,Skepsis,S.384

205) a.a.O. 206) a.a.O.

207) vgl. a.a.O.,S.308ff.

208) Sein Aufsatz "Glauben,Wissen und Erkennen" (W.Stegmüller,Glauben,Wissen und Erkennen -Das Universalienproblem einst und jetzt,S.7ff.) liefert hierfür reichliches Belegmaterial.

209) ders.,Metaphysik,Wissenschaft,Skepsis,S.389

210) Wenn wir das Prinzip der Werturteilsfreiheit als 'Selbstverständlichkeit' wissenschaftlichen Arbeitens betrachten, so ist uns die Differenz zu Max Weber bewußt,der ein bedingter Verfechter dieses Prinzips war,was möglicherweise überraschen dürfte.Deshalb seien einige Ausführungen hier vorgetragen.

Heißt es bei Weber,daß "die Fähigkeit der Unterscheidung zwischen Erkennen und Beurteilen und die Erfüllung sowohl der wissenschaftlichen Pflicht,die Wahrheit der Tatsachen zu sehen,als der praktischen,für die eigenen Ideale einzutreten, ...das (ist),woran wir uns wieder stärker gewöhnen wollen" (M.Weber,Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre,S.155), so bleibt er diesem richtigen 'Prinzip' untreu,wenn er zum Idealtypus ausführt:"Denn welchen Inhalt immer der rationale Idealtypus hat:ob er eine ethische,rechtsdogmatische,ästhetische oder religiöse Glaubensnorm oder eine technische oder ökonomische oder eine rechtspolitische oder sozialpolitische oder kulturpolitische Maxime oder eine in eine möglichst rationale Form gebrachte 'Wertung' welcher Art immer darstellt, stets hat seine Konstruktion innerhalb empirischer Untersuchungen nur den Zweck:die empirische Wirklichkeit mit ihm zu 'vergleichen',ihren Kontrast oder ihren Abstand von ihm oder ihre relative Annäherung an ihn festzustellen,um sie so mit möglichst eindeutig verständlichen Begriffen beschreiben und kausal zurechnend verstehen und erklären zu können" (a.a.O.,S.536f.).Dies ist insofern ein Verstoß als ein Subjektives,der Idealtypus,als Mittel der Erkenntnis in die Erkenntnis eingeht,Maßstab der Erkenntnis sein soll und somit die "Unterscheidung zwischen Erkennen und Beurteilen" negativ tangiert.Und die "Wertbeziehung" stellt ebenso eine Revision dieses Prinzips dar:"Es sei daher nur daran erinnert,daß der Ausdruck 'Wertbeziehung' lediglich die philosophische Deutung desjenigen spezifisch wissenschaftlichen 'Interesses' meint,welches die Auslese und Formung des Objektes einer empirischen Untersuchung beherrscht" (a.a.O.,

S.511).Es ist die Betrachtung des Gegenstandes unter der je spezifisch interessierten Fragestellung,jedoch nicht seine Erkenntnis.

211) H.Albert,Der Mythos der totalen Vernunft,S.217 -Zu diesem Abschnitt vgl. auch:ders.,Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozialforschung,S.67ff.;ders.,Konstruktion und Kritik,,S.41ff.;ders.,Plädoyer für kritischen Rationalismus, S.76ff. -Zur Kritik an Albert und Weber vgl.:G.Zecha,Wie lautet das 'Prinzip der Wertfreiheit'?

212) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.60

213) a.a.O. -Oder:"The methodological rules of science are related to certain aims.In science there are many kinds of decisions to made,concerning,for instance,the usefulness of hypotheses,the acceptability of methods,the relevance of observations in relation to certain problems" (ders.,Social Science and Moral Philosophy:A Critical Approach to the Value Problem in the Social Sciences,S.394).

214) ders.,Wertfreiheit als methodisches Prinzip,S.184

215) ders.,Traktat über kritische Vernunft,S.61

216) ders.,Wertfreiheit als methodisches Prinzip,S.187

217) ders.,Traktat über kritische Vernunft,S.62f. -vgl. auch: ders.,Konstruktion und Kritik,S.52

218) ders.,Traktat über kritische Vernunft,S.63

219) a.a.O.

220) a.a.O. -vgl. auch:ders.,Social Sciences and Moral Philosophy:A Critical Approach to the Valus Problem in the Social Sciences,S.389ff. und E.Topitsch,Sozialtheorie und Gesellschaftsgestaltung:"Wie schon oben erwähnt scheidet die Sprache nicht klar zwischen theoretischen Einstellungen und Attitüden,sondern läßt beide gewissermaßen zu einer gebrauchsfertigen Weltorientierung verschmelzen.Dadurch erscheinen Handlungsanweisungen und Werturteile oft als Behauptungen über ein von allem menschlichen Dafürhalten unabhängigen 'Sein'" (a.a.O.,S.325).

221) H.Albert,Wertfreiheit als methodisches Prinzip,S.183

222) ders.,Traktat über kritische Vernunft,S.64 -vgl. auch: ders.,Konstruktion und Kritik,S.55f.

223) ders.,Traktat über kritische Vernunft,S.65

224) a.a.O.

225) K.R.Popper,Die Logik der Sozialwissenschaften,S.114

226) a.a.O.

227) a.a.O.,S.115

228) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.37

229) a.a.O.,S.66

230) a.a.O.,S.67

231) ders.,Social Science and Moral Philosophy:A Critical Approach to the Value Problem in the Social Sciences,S.395f.

232) ders.,Traktat über kritische Vernunft,S.40

233) Ch.von Ferber,Der Werturteilsstreit 1909/1959,S.166

234) a.a.O.,S.167

235) a.a.O.,S.177

236) a.a.O.

237) H.Albert,Wertfreiheit als methodisches Prinzip,S.190

238) J.Habermas,Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik,S.309 -vgl. auch:Th.W.Adorno,Zur Logik der Sozialwissenschaften,S.137ff -Zur Kontroverse zwischen Habermas und Albert vgl.:E.König,Wertfreiheit und Rechtfertigung von Normen

239) J.Habermas,Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik,S.308 -In der Tendenz gleich urteilt Mayntz:"Was den soziologischen Konservatismus angeht,der als solcher hier nicht bestritten wird,möchte dieser Beitrag zeigen,daß strukturell-funktionale Theorie,Empirismus und das Postulat der Wertfreiheit nicht mit logischer Zwangsläufigkeit zu einer konservativen Haltung und Wirkung führen und daß man deshalb, um diese Tendenz zu erklären,auf soziale Situationsfaktoren zurückgreifen muß" (R.Mayntz,Soziologie in der Eremitage?, S.527).Ihr Anliegen besteht also darin aufzuzeigen,daß die Soziologie auch anderen Haltungen offen ist.Den "soziologischen Konservatismus",den sie bemerkt,führt sie nicht auf den Plan zu prüfen,wie es um das soziologische Wissen bestellt ist,sondern die Nützlichkeit des Wissens zu betrachten,so daß auch andere Haltungen geboten erscheinen.Dies findet seinen Niederschlag im geforderten "Wertpluralismus':"Die Haltung des Wertpluralismus befreit nicht von der Notwendigkeit verantwortlicher eigener Entscheidung und kann doch nicht die Beruhigung 'absoluter' Gültigkeit des eigenen Standpunktes geben:es ist eine Haltung,die dem Sprung des Glaubens fordert,diesen Glauben aber verbietet,sich jemals als absolut gültige Erkenntnis zu fühlen" (a.a.O.,S.538)."Entscheidung" wird gefordert,jedoch zugleich ihre Relativierung verlangt:Niemand darf sich einbilden zu wissen,was richtig und gut ist!

Daß die Frage der Werturteilsfreiheit die Brauchbarkeit der Theorie für die anstehende Praxis einschließt,sei an Ausführungen von König demonstriert:"Die Entscheidung für eine rein theoretische Ausgestaltung der Sozialforschung erfolgt ...aus der Einsicht,daß nur so die Mittel einer wirksamen Praxis entdeckt werden können" (R.König,Einleitung,S.15). Zugleich sieht er sich dazu veranlaßt,zu erinnern daran,daß "die Werterfahrung,daß es unerträgliche soziale Situationen gibt,in denen die menschliche Würde zugrunde zu gehen droht, und die darum adäquat erkannt werden müssen,da einzig auf diesem Wege die Möglichkeit angebahnt wird,diesen Verhältnissen durch geeignete Maßnahmen Abhilfe zu schaffen" (a.a.O.).Indem er dies noch besonders betont,wird ersichtlich, daß er sich um die Brauchbarkeit der Soziologie sorgt,könnte doch jemand auf den Gedanken kommen,sich der Wirklichkeit und der dort geäußerten Wünsche auf Grund des Prinzips indifferent zu verhalten.

240) G.Rittig,Prinzip des offenen Systems.Bemerkungen zum Werturteilsproblem,S.82

241) a.a.O.,S.92f. 242) a.a.O.,S.93

243) a.a.O.,S.102

244) G.Myrdal,Objectivity in Social Research,S.55 -Ausführlicher und an Beispielen demonstriert ist diese Argumentation in:ders.,Value in Social Theory

Ähnlich argumentiert auch Meyer:"Da wertender Stellungnahme grundsätzlich ohnehin nicht zu entgehen ist,verliert die

Forderung,liebgewordene Einstellungen und Präferenzen zu Gunsten der Distanz wissenschaftlicher Neutralität preiszugeben,ihren unerbittlichen Zug.Eingeleitet wird derart ein Integrationsprozeß,der die Suche nach Wahrheit nicht länger von der engagierten Wertverwirklichung scheidet,sondern in der verantwortungsbereit handelnden Persönlichkeit zur Einheit bindet" (H.Meyer,Die Werturteilsfreiheit als praktisches Postulat der Wissenschaft,S.240).

245) G.Myrdal,Objectivity in Social Research,S.65

246) a.a.O. 247) a.a.O.,S.73

248) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.74f.

249) a.a.O.,S.75

250) a.a.O.,S.54 -Zur Sozialtechnologie vgl. auch:K.R.Popper,Das Elend des Historizismus,S.47ff. und H.Albert,Probleme der Theoriebildung,S.66ff.

251) ders.,Traktat über kritische Vernunft,S.79

252) a.a.O.,S.172 -Oder positiv:"A combination of the critical examination of social life and its institutions with the aid of theoretical thinking and of practical attempts to reform them by application of theoretically founded technological systems -in short,a combination of social criticism and social technology as the basis of politics- this would be the realization of the idea of approximation in social life,of approximation to a state for which there is just as little a criterion as for truth in the realm of knowledge" (ders.,Social Science and Moral Philosophy:A Critical Approach to the Value Problem in the Social Sciences,S.408f.).

253) ders.,Traktat über kritische Vernunft,S.173

254) K.R.Popper,Conjectures and Refutation,S.123

255) a.a.O.,S.124f. 256) a.a.O.,S.125

257) Der Zusammenhang ist stark vereinfacht,was jedoch für unseren Zweck keinen Abbruch darstellt.

258) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.173

259) a.a.O.,S.175 260) a.a.O.

261) a.a.O.,S.192

262) ders.,Plädoyer für kritischen Rationalismus,S.71

263) K.R.Popper,Die Logik der Sozialwissenschaften,S.104

264) a.a.O.,S.105 265) a.a.O.,S.105

266) H.Albert,Wertfreiheit als methodisches Prinzip,S.192 -vgl. auch:ders.,Konstruktion und Kritik,S.82f.

267) ders.,Wertfreiheit als methodisches Prinzip,S.192

268) a.a.O.,S.193 269) a.a.O.

270) a.a.O. 271) a.a.O.,S.194

272) J.Habermas,Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik,S.298

273) a.a.O.,S.299 274) a.a.O.

275) Gleiches ist gegen die Praktische Philosophie einzuwenden,wie sie vom Erlangener Konstruktivismus vertreten wird.Wenn Mittelstraß z.B. ausführt,daß "Interessenskonflik-

te...dadurch definiert (sind),daß entweder Handlungsweisen ergriffen werden,die sich auf kontradiktorische Situations= beschreiben beziehen,oder (faktisch oder notwendig) keine Handlungsweisen zur Verfügung stehen,welche die Realisierung aller in einem Handlungszusammenhang geltend gemachten In= teressen erlauben" (J.Mittelstraß,Über Interessen,S.152) und als Vorschlag vorträgt,daß "es..eines Verfahrens (bedarf), das die Transformation konfligierender Interessen in nicht= konfligierende Interessen zum Inhalt hat" (a.a.O.),so er= weist sich das abstrakte Reden über "konfligierende Interes= sen" als Versuch,jenseits ihres Gehaltes ihre Nivellierung vorzunehmen,also die Propagierung eines methodischen Umgangs mit den Interessen,welcher seinen Zweck nicht verhüllt:"Nach diesem Vorschlag ("Moralprinzip",d.Verf.) sollen konfligie= rende Interessen zunächst als abgeleitete (vermittelte) In= teressen begriffen werden,d.h. als solche,die der Vermitt= lung der für eine Bedürfnisbefriedigung unmittelbar relevan= ten Situationen dienen,und anschließend durch äquivalente Interessen ersetzt werden,die nicht mehr konfligieren" (a. a.O.,S.152f.).Indem den Beteiligten am Konflikt zugemutet wird,von ihren Interessen abzusehen,aus ihrem Konflikt ein Mißverständnis geworden ist -befanden sie sich eingangs in der Situation,daß ihre Interessen sich ausschlossen,sollen sie nun eine Gemeinsamkeit anerkennen,die in ihrem Konflikt nicht vorhanden war-,wendet sich die Praktische Philosophie dagegen,daß es einen Konflikt gibt,was den Kern ihrer metho= dischen Vorschriften ausmacht.Die Leistung dieser Philoso= phie besteht also darin,den Konflikt als Produkt der nicht= bewußten Erkenntnis der Gemeinsamkeit zu behaupten und hierin zu leugnen,daß es Gründe für "konfligierende Interes= sen" existieren.Vgl. auch:S.Blasche,O.Schwemmer,Methode und Dialektik.Vorschläge zu einer methodischen Rekonstruktion Hegelscher Dialektik;P.Lorenzen,Konstruktive Wissenschafts= theorie,S.22ff. -Ausführliche Darstellung und Kritik haben wir an anderer Stelle vorgelegt:Kritik der hermeneutischen Wissenschaftstheorie,S.295ff.

276) H.Albert,Traktat über kritische Vernunft,S.181

277) K.R.Popper,Prognose und Prophetie in den Sozialwissen= schaften,S.122

278) a.a.O. 279) a.a.O.,S.123

280) a.a.O.

281) Hier sei auch erinnert an die Auslassungen Poppers ge= genüber Hegel.Dort wird kein Argument zurückgewiesen,son= dern bezichtigt:Hegel sei reaktionärer Preußen-Philosoph gewesen,das genügt!Und weil er nicht beabsichtigt,Argumente gegen Hegel vorzubringen,zitiert einen Herrn namens Scho= penhauer,der scheinbar auch kein anderes Amliegen verfolgte. So machen beide kenntlich,daß sie sich nicht mit diesem Philosophen beschäftigen wollen.Vgl.:ders.,Falsche Prophe= ten,S.36ff.

282) Zu den praktischen politischen Überlegungen,die der Kritische Rationalismus verfolgt,vgl.:H.Albert,Plädoyer für kritischen Rationalismus,S.59ff.;K.R.Popper,Falsche Prophe= ten -Zu erwähnen sei zumindest die Elitevorstellungen,die Popper predigt:"Es ist die kleine schöpferische Minorität der Menschen,auf die es allein ankommt;die Künstler,die Den= ker,die Religionsstifter und die großen Staatsmänner" (a.

a.O.,S.281).-Deshalb wird auch das Ziel der Wissenschaft in der 'Einschränkung' und nicht in der Schaffung von Wissen erblickt:"Ein wesentliches Merkmal der naturwissenschaftlichen Methode ist es nämlich,die Einschränkungen deutlich zu machen,unter denen bestimmte Probleme gelöst werden können, so daß eine nüchterne Beurteilung alternativen Problemlösungen im Lichte unseres Wissens möglich wird.Utopische Zielsetzungen und jene Art totaler Kritik,wie sie von solchen Zielsetzungen (gemeint ist u.a. der Neomarxismus,d.Verf.) her gerechtfertigt erscheint,verfallen im Lichte dieser Methode dem Verdikt der Irrationalität.Probleme der Kompatibilität von Zielsetzungen und Mittelverwendungen und Probleme der Realisierbarkeit erhalten das Gewicht,das ihnen für eine rationale Gestaltung der Politik zukommt" (H.Albert,Konstruktion und Kritik,S.91).

283) vgl. K.R.Popper,Die Logik der Sozialwissenschaften und Th.W.Adorno,Zur Logik der Sozialwissenschaften

284) vgl. J.Habermas,Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik;H.Albert,Der Mythos der totalen Vernunft;J.Habermas,Gegen einen positivistisch halbierten Rationalismus und H.Albert,Im Rücken des Positivismus?

285) J.Habermas,Gegen einen positivistisch halbierten Rationalismus,S.265

286) a.a.O.,S.266

287) H.Albert,Im Rücken des Positivismus?,S.303

288) H.Hartmann,Empirische Sozialforschung,S.37

Anmerkungen zu: Drittes Kapitel: Die Methodologie der Sozialforschung

1) P.F.Lazarsfeld,Qualitative Analysis,S.XVI

2) a.a.O.,S.XVII

3) P.Atteslander,Methoden der empirischen Sozialforschung, S.7

4) a.a.O.

5) a.a.O.,S.7f. -Eine andere Aufgabe formuliert Roghmann: "Das Ziel der empirischen Soziologie als Wissenschaft ist die Erklärung sozialer Phänomene durch theoretische Aussagen" (K.Roghmann,Methoden der empirischen Soziologie,S.171). Erstens ergibt sich die Frage,ob es "empirische Soziologie" als etwas anderes"als Wissenschaft" existiert.Zweitens sollen nicht die "sozialen Phänomene" erklärt werden,sondern dies soll durch "theoretische Aussagen" geschehen,was drittens die Frage aufwirft,ob es un-"theoretische Aussagen" gibt. Diese drei Punkte lassen erkennen,daß für Roghmann Erkenntnis der Wirklichkeit ein methodisches Tun ist.Deshalb schreibt er auch einleitend:"Der Fortschritt der Soziologie als Wissenschaft war nur möglich durch einen Fortschritt in ihren Methoden" (a.a.O.,S.163).Oder Ackhoff:"The products of scientific inquiry then are (1) a body of information and knowledge which enables us better to control the environment in which we live,and (2) a body of procedures which enables us better to add to this body of information and knowledge" (R.L.Ackoff, Scientific Method,S.5).

6) P.Atteslander,Methoden der empirischen Sozialforschung, S.7

7) R.König,Praktische Sozialforschung,S.19 -vgl. zu diesem Absatz auch:H.Hartmann,Empirische Sozialforschung,S.194ff.; P.Atteslander,Methoden der empirischen Sozialforschung,S.42ff. -Es überrascht daher nicht,daß die Angesprochenen vehement darauf hinweisen,daß auch sie Wissenschaft betreiben:vgl. E. Noelle,Über den methodischen Fortschritt in der Umfrageforschung,S.61ff.

8) Es sei hier auf einen Aufsatz von Lazarsfeld (Über die Brauchbarkeit der Soziologie) verwiesen,dessen Titel die umstandslose Propagierung einer nützlichen Forschung zum Ausdruck bringt.Sein Ziel,daß Soziologen tätig werden,führt dazu,daß er jede Tätigkeit zu würdigen weiß,egal welchem Zweck sie dient.Vgl. auch den Aufsatz von Höllinger (Die Bewertungen soziologischer Arbeiten und die Entwicklung der Soziologie),der den gleichen Maßstab besitzt.Nebenbei bemerkt - hier können wir uns der Polemik nicht enthalten-,scheint dieser Reader,der zu ergänzen ist durch Aufsätze und einen weiteren Reader über das selbe Thema,nämlich Soziologie in Österreich,der soziologische Beweis der soziologischen Überlegung von der 'self-fulfilling prohecy' zu sein:Betont man sehr oft die Forschung dort,macht die Tatsache,daß dort soziologische Forschung betrieben wird,zum Gegenstand von wissenschaftlichen Publikationen,so ist anzunehmen,daß die'zarten Pflänzchen' sich zu jenen 'Bäumen' auswachsen werden,die die Tatsache,über sie zu publizieren,suggeriert.

9) R.König,Praktische Sozialforschung,S.23

10) ders.,Einleitung,S.9

11) a.a.O.

12) H.Hartmann,Empirische Sozialforschung,S.17

13) Th.M.Newcomb,The Interdependence of Social-Psychological Theory and Methods:A Brief Overview,S.2

14) P.F.Lazarsfeld,Methodische Probleme der empirischen Sozialforschung,S.151 -vgl. auch:ders.,Problems in Methodology,S.40.

15) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.23 -Auf das Verhältnis von Wissenschaft und Auftragsforschung soll nicht explizit eingegangen werden -vgl. hierzu unsere Ausführungen zu Kreutz-,da hierdurch die Frage,ob die Sozialforschung parteiische Forschung betreibe,lediglich an einem äußerlichen Moment festgemacht und diskutiert wird.vgl. hierzu:H.L.Zetterberg,Angewandte Sozialforschung in der Praxis; R.Likert,R.Lippitt,The Utilization of Social Science;H.Hyman, Survey Design and Analysis,S.40ff.

16) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.23 -Bei Bunge kann man die dazugehörige Psychologie des Forscherindividuums lesen:"In science,just as in ordinary life,great rewards and great failures alike come from setting great tasks.Nobody should expect deep and sweeping answers to superficial and small questions.The safe course is certainly the choice of trivial problems:only venturesome thinkers will risk wasting years in wrestling with big problems that will not guarantee them continuity and promotions in their careers" (M.Bunge,Scientific Research,Vol. I;S.167).Diese leichthändige Symbiose von wissenschaftlichen Erfolg,Charakter und Karriere verbirgt nicht ihre Herkunft:Nordamerika.

Oder wie es bei Kerlinger zu lesen ist:"Ein Problem ist (!) ...ein Interrogativsatz,der nach der Beziehung zwischen verschiedenen Variablen fragt" (F.N.Kerlinger,Grundlagen der Sozialwissenschaften,Bd.1,S.52).Und bei Phillips kann man sogar unter Überschrift "The Nature of Reality" (B.S.Phillips,Social Research,S.49) folgendes lesen:"The scientist seeks to find order amid such sequences,because he generally believes that the nature of reality is based on order rather than chaos and that much of this order has to do with cause-and-effect sequences among phenomena.He realizes that he cannot scientifically prove with certainty that any given relationship among phenomena is one of cause and effect.

Because of this he may not even utilize the terms cause and effects in its communications;instead he talks about relationships among variables.Nevertheless,cause-and-effect relationships among phenomena that are involved in human choice processes seem to constitute the major focus of behavioral scientists" (a.a.O.,S.50).Also:Der Forscher stellt sich vor,daß die "nature of reality" sich durch "cause-and-effect sequences" auszeichnet,sucht demnach nach ihnen in dieser! Anders ausgedrückt:Zu erklären,was diese "nature of reality" ist,ist nicht sein Anliegen!

17) Landecker schreibt dies explizit:"Nowadays it seems less pertinent to ask:What is integration?If this question is asked at all,then it is only in preparation for the more fruitful question:How can integration be measured?And,again this latter question is not of interest in itself but merely a prelimi-

nary step,which leads to genuine problems of research such as these:Under what conditions does social integration increase?Under what conditions does it decrease?What are the consequences of a high degree of integration?What are the consequences of a low degree of integration?Sociology is in need of basis research oriented toward this kind of problem" (W.S.Landecker,Types of Integration and their Measurement, S.19).Er will nicht wissen,was Integration ist!Dies hindert ihn nicht daran,diese zu messen,bzw. nach Faktoren Ausschau zu halten,die zu ihrem Anwachsen bzw. zu ihrer Abnahme etc. führen!

18) P.F.Lazarsfeld,Problems in Methodology,S.67 -vgl. auch: H.Hyman,Survey Design and Analysis,S.93ff.

19) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.26

20) a.a.O.,S.27

21) a.a.O.,S.33

22) a.a.O.,S.34

23) a.a.O.,S.32

24) a.a.O.,S.34

25) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.24

26) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.36f.

27) L.Rosenmayr,Das wechselseitige Verhältnis von Empirie, Theorie und Praxis

28) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.36

29) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.27

30) R.L.Ackoff,Scientific Research,S.63

31) a.a.O.,S.68

32) a.a.O.,S.66

33) a.a.O.,S.68

34) H.Kreutz,Soziologie der empirischen Sozialforschung,S. 3f. -Oder als Klage:"Leider entsprechen in der heutigen Situation die Machtpositionen,die Sozialforscher innehaben, keineswegs der Verantwortung,die ihnen durch das Ausmaß der Beeinflussung der Gesellschaft durch den Einsatz ihrer Theorien und Forschungsmethoden und der -oft verfälschten- Massenverbreitung ihrer Erkenntnis obliegt.Sie sind in einer ähnlichen Lage wie die Atomphysiker,die Erkenntnisse gewonnen haben,ohne über deren Verwendung gefragt zu werden" (P. Atteslander,Methoden der empirischen Sozialforschung,S.52). Vgl. auch die Ausführungen von:W.J.Goode,P.K.Hatt,Methods in Social Research,S.29ff. zum Verhältnis von "pure and applied science".

35) H.Kreutz,Soziologie der empirischen Sozialforschung,S. 4

36) a.a.O.,S.5

37) a.a.O.,S.6

38) a.a.O.

39) a.a.O.,S.7

40) a.a.O.

41) a.a.O.,S.8

42) a.a.O.,S.10

43) a.a.O.,S.8

43) Auf die unterschiedlichen Weisen,wie Begriffe definiert

werden können,wird nicht eingegangen.Vgl. hierzu:K.-D.Opp, Methodologie der Sozialwissenschaften,S.189ff.;H.L.Zetterberg,Theorie,Forschung und Praxis in der Soziologie,S.107ff.

45) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.39 -Zu diesem Punkt vgl. auch:P.F.Lazarsfeld,Qualitative Analysis,S.225ff.

46) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.40

47) a.a.O.,S.42

48) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.10

49) a.a.O.

50) Der Dezisionismus,der hier intendiert ist,sei anhand einer Aussage von Hartmann veranschaulicht:"Je nachdem,ob wir in unserer Betrachtung des Forschungsgegenstandes mehr das Spezifische oder das Allgemeine stärker hervorkehren wollen, können wir durch die Variation der begrifflichen Abstraktion wechselnden Wünschen entgegenkommen.So erfreulich jedoch die Wiederentdeckung solcher Möglichkeiten sein mag,müssen wir uns fragen,ob dieses'Harmonikaspiel' in Zukunft so voraussetzungslos betrieben werden darf wie bisher.Daß die Verwendung abstrakter Begriffe einen selbstverständlichen Verlust an Spezifität mit sich bringt,während konkrete Begriffe umgekehrte Nachteile haben,war dem Praktiker nicht immer,doch in der Regel bewußt" (H.Hartmann,Empirische Sozialforschung, S.85).

51) Auf die weiteren Klassifizierungen von Begriffen werden wir nicht eingehen.Vgl. hierzu:R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.11ff.;H.Hartmann,Empirische Sozialforschung,S.74ff.

52) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaften,S.229

53) a.a.O.,S.228 54) vgl. a.a.O.,S.230f.

55) a.a.O.,S.233

56) Es sei angemerkt,daß die mögliche Differenz nie eine grundsätzliche sein kann -wie z.B. für den einen 'Kultur' gleich 'Tür' ist,fur den anderen aber 'Musik,'Tanz' etc.-, sondern auf der Ebene des Ausmaßes und Akzentuierung verbleibt.

57) Paradebeispiel ist hierfür die Befassung von Carnap mit den Positionen Heideggers,was mit zu den Kernstücken des Wiener Kreises zu rechnen ist:R.Carnap,Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache;zum Wiener Kreis siehe insbesondere die Arbeit von:V.Kraft,Der Wiener Kreis

Es sei weiterhin auf einen Aufsatz von Hutchinson hingewiesen,der den bezeichnenden Titel trägt:"Theoretische Ökonomie als Sprachsystem".Hiermit sind folgende Fehler begangen worden:1."Theoretische Ökonomie" meint Modellüberlegungen in der Form,wenn dies angenommen wird,dann folgt jenes.Sie ist also keine Erkenntnis der Ökonomie,würde man sich dann doch mit dem beschäftigen,was der ökonomische Vorgang ist.Hutchinson denkt denkt sich also aus,welche mögliche Formen und Zusammenhänge in der Ökonomie Existenz besitzen können.2)Mit dieser "theoretischen Ökonomie" möchte er sich nicht beschäftigen, sondern sie soll als etwas aufgefaßt werden.3)Aus der Tat-

sache,daß jede theoretische Aussage sich der Sprache bedient,wird der Charakter der Aussage,die ja Auskunft gibt über einen bestimmten Sachverhalt,in der Sprache behauptet,d.h., es wird abstrahiert -im Sinne des Weglassens-,was der Inhalt der Aussage ist,so daß als Residuum 'Sprache' übrigbleibt.4) Jedoch auch für die Sprache interessiert sich der Autor nicht, denn er sieht auf das 'System',welches die Sprache haben soll.Seine vier Fehler stellen eine kontinuierliche Steigerung dar:Erst denkt er sich einen Gegenstand aus,der immerhin noch an einen existierenden erinnert,um in seiner weiteren Abstraktion diese 'Erinnerung' vollständig auszulöschen,so daß sein Ergebnis das 'System' ist.

58) K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaften,S.246

59) a.a.O.,S.247f.

60) Es sei verwiesen auf die Beispiele,die Opp anführt:vgl. a.a.O.,S.253

61) a.a.O.,S.255

62) a.a.O.,S.266

63) a.a.O.

64) a.a.O.,S.285

65) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.14 -vgl. zu diesem Punkt auch die Ausführungen von:M.Bunge,Scientific Research,Vol.I,S.117ff.

66) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.16

67) a.a.O.

68) a.a.O.,S.17

69) H.Hartmann,Empirische Sozialforschung,S.72f.

70) C.Selltiz et al. unterscheiden zwischen "Explorationsstudien,"Deskriptionsstudien" und "Untersuchungen,die Kausalhypothesen testen" (C.Selltiz et al.,Untersuchungsmethoden der Sozialforschung,Bd.1,S.62f.).

71) H.Hyman,Survey Design and Analysis,S.68

72) An anderer Stelle schreibt er dies explizit:"But survey finding are not strictly a description of reality;they represent in actual fact the product of a series of operations or procedures" (a.a.O.,S.139).

73) a.a.O.,S.71

74) a.a.O.,S.80

75) a.a.O.,S.81

76) "Hypotheses,indispensable in rational action,are even more central in rational conception of the world (science) and its rational modification (technology)"(M.Bunge,Scientific Research,Vol.I,S.225).

77) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.47 -zu den verschiedenen Formen vgl.:H.L.Zetterberg,Forschung und Praxis in der Soziologie,S.128ff.;F.N.Kerlinger, Grundlagen der Sozialwissenschaften,Bd.1,S.54ff.;W.J.Goode, P.K.Hatt,Grundelemente der wissenschaftlichen Methode,S.64ff.

78) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.47 -Oder:"He (der Forscher,d.Verf.) has certain preconceptions,however vague,which he wants to compare with the world" (J.Galtung,Theory and Methods of Social Research,S.130).

79) H.Hartmann,Empirische Sozialforschung,S.87

80) Adorno hat anhand eines Beispieles sehr eindringlich den Charakter dieses Wissens veranschaulicht:"Erkundigt sich ein

Fragebogen nach musikalischen Geschmack und stellt dabei die Kategorien 'classical' und 'popular' zur Auswahl,so hält er -mit Recht- dessen sich versichert,daß das erforschte Publikum nach diesen Kategorien hört...Aber solange nicht die gesellschaftlichen Bedingungen derartiger Reaktionsformen mitgetroffen werden,bleibt der richtige Befund zugleich irreführend;er suggeriert,daß die Spaltung musikalischer Erfahrung in 'classical' und 'populär' ein Letztes,gleichsam natürlich wäre.Die gesellschaftlich relevante Frage aber hebt genau bei jener Spaltung,bei deren Verewigung zum Selbstverständlichen erst an und führt notwendig die mit sich,ob nicht die Wahrnehmung von Musik unterm Apriori von Sparten die spontane Erfahrung des Wahrgenommenen aufs empfindlichste tangiert. Bloß die Einsicht in die Genese der vorfindlichen Reaktionsformen und ihr Verhältnis zum Sinn des Erfahrenen würde es erlauben,das registrierte Phänomen überhaupt es entschlüsseln" (Th.W.Adorno,Soziologie und empirische Forschung,S.516).

81) R.König,Praktische Sozialforschung,S.24f.

82) a.a.O.,S.24

83) W.J.Goode,P.K.Hatt,Methods in Social Research,S.57

84) C.Selltiz et al.,Untersuchungsmethoden der Sozialforschung, Bd.1,S.50

85) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.48 -vgl. auch:H.Hartmann,Empirische Sozialforschung,S.91ff.

86) M.Bunge,Scientific Research,Vol.I,S.223

87) R.König,Praktische Sozialforschung,S.24

88) Th.W.Adorno,Soziologie und empirische Forschung,S.521

89) Die Praktizierung dieses Ansinnens unterliegt jedoch einigen Schwierigkeiten,was bei Kish als "four classes of variables" gekennzeichnet ist."(E) The explanatory variables ...are the objects of the research design.They are the variables among which the researcher wishes to find and to measure some specified relationships" (L.Kish,Representation, Randomization,and Control,S.262)."(C) Controlled variables consist of those extraneous variables that can be controlled by the research design" (a.a.O.,S.263)."(D) Disturbing variables are uncontrolled extraneous variables which may be confounded with the explanatory variables..." (a.a.O.,S.263). "(R) Randomized variables are uncontrolled extraneous variables which are treated as random errors" (a.a.O.).Während die beiden ersten Variablen 'gebilligt' werden,stellen die beiden anderen Beeinträchtigungen dieses Zieles der Forschung dar.Der Grund für diese Situation liegt im Ansatz dieser Forschung:Statt die Gegenstände zu untersuchen,werden Variablen formuliert,also bestimmte Eigenschaften betrachtet.Da sich das Interesse auf diese richtet,die Gegenstände jedoch 'mehr' als diese Variablen sind,wird ein Kampf -und dies wortwörtlichen Sinne- gegen die Gegenstände geführt,damit sie der Logik der Forschung entsprechen;ein Versuch aber,der nur schwerlich zu gelingen vermag und als Ziel diese Forschung begleitet:"The aim of efficient design is to place into class C of controlled variables as much of the extraneous disturbing variables as appears feasible,practical and economical. However,it is not practical to control more than a few of the potentially disturbing extraneous variables.The aim of randomization in experiments is to place all of class D va=

riables into class R.In the 'ideal' experiment there are no variables left in class D;all extraneous variables have been either controlled in class C or randomized in class R.By placing disturbing variables into class C we eliminate the effect they would have in class R" (a.a.O.).Obwohl Kish von "experiments" spricht,trifft dies auch auf andere Formen dieser Forschung zu.

90) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.48f. -Auf die verschiedenen Formen von Hypothesen soll nicht eingegangen werden:Vgl. M.Bunge,Scientific Research, Vol.I,S.237ff.

91) F.N.Kerlinger,Grundlagen der Sozialwissenschaften,Bd.1, S.56

92) Zur Verdeutlichung:"Eine Hypothese kann niemals wirklich bewiesen oder widerlegt werden.Wenn man genauer sein wollte, müßte man formulieren:Das Beweismaterial scheint zugunsten der Hypothese zu sprechen,oder das Beweismaterial läßt Zweifel an der Hypothese aufkommen.'Eine Hypothese wird niemals durch den empirischen Nachweis der in ihr implizierten Beziehungen bewiesen:In geeigneten Fällen konnte man sagen,daß der Nachweis die Hypothese auf einen festeren Grund stellt, womit gemeint ist,daß es vernünftig erscheint,die Hypothese anzunehmen;aber er beweist die Hypothese niemals in dem Sinne,daß sie eine logische Folge des Nachweises ist' (Braithwaite)" (a.a.O.,S.59).

93) a.a.O.,S.56f.

94) An anderer Stelle schreibt er sogar:"Man kann beinahe behaupten,die Hypothese sei das wichtigste Instrument,das der Mensch erfunden hat,um zu einem verläßlichen Wissen zu gelangen" (a.a.O.,S.65).

95) a.a.O.,S.59f.

96) Th.W.Adorno,Soziologie und empirische Forschung,S.512

97) a.a.O., 98) a.a.O.

99) F.Pollock,Gruppenexperiment,S.16 -Oder:"Wer gegen die Übertragung naturwissenschaftlicher Methoden auf das vorgebliche Gebiet des Geistes apologetisch eifert,der übersieht,daß die Gegenstände der Gesellschaftswissenschaft selber in großem Maße 'naturhaft',Ausdruck der zur zweiten Natur geronnenen Gesellschaft,und darum alles andere eher als geistbestimmt sind" (Institut für Sozialforschung,Soziologische Exkurse,S.111).Vgl. auch:M.Horkheimer,Soziologie und Philosophie

100) F.Pollock,Gruppenexperiment,S.17

101) a.a.O.,S.24 102) a.a.O.

103) a.a.O.

104) a.a.O.,S.25 -Oder allgemein:"Die Beschränkung auf herausgeschnittene scharf isolierte Gegenstände -also gerade jene Annäherung der empirischen Sozialforschung an die Naturwissenschaften,die aus dem Bedürfnis nach Exaktheit laboratoriumsähnliche Bedingungen zu schaffen trachtet- verwehrt nicht bloß temporär,sondern prinzipiell die Behandlung der Totalität der Gesellschaft"(Institut für Sozialforschung, Soziologische Exkurse,S.109).Oder als eigene Programmatik:"Gerade eine Theorie der Gesellschaft,der die Veränderung keine

Sonntagsphrase bedeutet,muß die ganze Gewalt der widerstreben= den Faktizität in sich aufnehmen,wenn sie nicht ohnmächtiger Traum bleiben will,dessen Ohnmacht wiederum bloß der Macht des Bestehenden zugute kommt" (a.a.O.,S.114).

105) F.Pollock,Gruppenexperiment,S.18

106) a.a.O.,S.19 107) a.a.O.

108) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.50f. -vgl. hierzu auch:M.Bunge,Scientific Research,Vol.I., S.243ff.,S.256ff.,S.261ff.,S.272ff.;W.J.Goode,P.K.Hatt,Grund= elemente der wissenschaftlichen Methode,S.71ff.;J.Galtung, Theory and Methods of Social Research,S.315ff.

109) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.51

110) a.a.O. 111) a.a.O.

112) a.a.O.,S.52 -Gleichartig argumentiert Atteslander,der dies als ein Problem der Begriffe behauptet:"Im Zusammenhang mit der Gegenüberstellung von Prüfungshypothesen mit Tat= sachen erwachsen forschungsmethodische Probleme,die sich ins= besondere auf die Verwendung und die Operationalisierung von Begriffen in der Sozialforschung beziehen" (P.Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung,S.25f.).

113) a.a.O.,S.18 114) a.a.O.,S.19

115) a.a.O.

116) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.54

117) a.a.O.,S.56 118) a.a.O.

119) a.a.O.,S.60 -vgl. zu diesem Abschnitt auch:K.-D.Opp, Methodologie der Sozialwissenschaften,S.52ff.;H.L.Zetterberg, Theorie,Forschung und Praxis in der Soziologie,S.117ff. und C.Besozzi,H.Zehnpfennig,Methodologische Probleme der Index-Bildung

Oder Hartmann:"Die Messung erfaßt nicht die Gegenstände als solche,sondern nur den Begriff,den wir uns davon machen.Ge= nauer gesagt richtet sie sich auf ausgewählte Merkmale des Gegenstandes,die in der Regel jedoch auch nicht direkt ge= messen werden,sondern über Indikatoren.Die Indikatoren schließlich werden beschrieben mit Hilfe von Zahlen,die als solche einer eigenen Wirklichkeitsschicht entstammen" (H.Hart= mann,Empirische Sozialforschung,S.108).Der kürzeste Weg ist der,der jeden möglichen Umweg beinhaltet!Oder:"Die Gegenüber= stellung der Prüfungshypothesen mit den Tatsachenaussagen erfordert eine Übersetzung der substantiellen Begriffe (alle Begriffe außer den logischen wie 'und','dann','oder' usw.) in Forschungsoperationen.Dieser Vorgang wird mit dem Begriff der Operationalisierung bezeichnet.Die substantiellen Begrif= fe der Prüfungshypothesen werden operational definiert,d.h., die beobachtbaren Ereignisse müssen genau angegeben werden, so daß auch jeder andere Forscher einen bestimmten Begriff die durch die operationale Definition festgelegten Merkmale eindeutig zuordnen oder nicht zuordnen kann..." (P.Atteslan= der,Methoden der empirischen Sozialforschung,S.28).Zur ope= rationalen Definition vgl. auch:R.L.Ackoff,Scientific Me= thod,S.151ff.

So verwundert es auch nicht,daß die 'Variable' dadurch bestimmt

wird,zu was sie taugt:"Eine Variable ist ein Symbol,dem Zahlen oder Ausprägungsgrade zugeordnet werden" (F.N.Kerlinger, Grundlagen der Sozialwissenschaften,Bd.1,S.76).

Als Beispiel für Operationalisierung siehe zum Beispiel die Ausführungen von:W.Manz,Das Stereotyp;zur Messung vgl. auch die Ausführungen von:A.Kaplan,The Conduct of Inquiry,S.171ff.

120) H.Hartmann,Empirische Sozialforschung,S.109 -Ein "Risiko",welches sich u.a. darin zeigt,daß die Anwendung der Skalen zu unterschiedlichen Ergebnissen gelangt,je nach dem welche Skala verwendet wird.Vgl. hierzu:G.A.Lundberg,P.Friedman,A Comparison of Three Measures of Socioeconomic Status

121) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.60 -Zur operationalisierung von Begriffen vgl. auch:P.F. Lazarsfeld,Methodische Probleme der empirischen Sozialforschung,S.152ff.

122) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.21 -zur Gültigkeit und Zuverlässigkeit der Indikatoren vgl. auch:H.L.Zetterberg,On Theory and Verification in Sociology,S.44ff.

123) E.K.Scheuch,H.Zehnpfennig,Skalierungsverfahren in der Sozialforschung,S.165

124) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.60 -Oder:"Therefore,in general terms,measurement can be defined in terms of its functions:it is a way of obtaining symbols to represent the properties of objects,events,or states,which symbols have the same relevant relationship to each other as do the things which are represented" (R.L. Ackoff,Scientific Method,S.179).

125) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.62 -Deshalb gibt es auch das Problem "Tests of the same ability" (F.M.Lord,The Relation of Test Score to the Trait Underlying the Test,S.50) zu vergleichen.Zu den mathematischen Verfahren vgl. hierzu den Aufsatz von Lord.

126) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.22

127) E.K.Scheuch,H.Zehnpfennig,Skalierungsverfahren in der Sozialforschung,S.105

128) a.a.O.

129) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.33

130) Oder wie Scheuch/Zehnpfennig schreiben:Die "..Einsicht der zentral wichtigen Stellung des Messens im Begründungs- und Beweiszusammenhang der empirischen Sozialwissenschaften (sei):sowohl für den Nachweis der empirischen Gültigkeit von Modellen bzw. Theorien und/oder für ihre Konstruktion ist die Messung von theoretischen Konstrukten (d.h. ihre Umwandlung in quantitative Variablen) unerläßlich..." (E.K. Scheuch,H.Zehnpfennig,Skalierungsverfahren in der Sozialforschung,S.98).

131) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.35

132) a.a.O.,S.37

133) a.a.O.,S.40

134) H.Kreutz,Soziologie der empirischen Sozialforschung,S.15

135) a.a.O. 136) a.a.O.,S.28

137) a.a.O. 138) a.a.O.,S.21

139) a.a.O.,S.49 140) a.a.O.,S.33f.

141) vgl. a.a.O.,S.57ff.

142) P.F.Lazarsfeld,A.H.Barton,Some General Principles of Questionaire Classification,S.83

143) a.a.O.,S.85 -Hier sei auf ein Beispiel verwiesen,welches sicherlich in dieser Kraßheit eine Ausnahme darstellt, indem es das geschilderte Verfahren bis zur letzten 'Neige' praktiziert.Cattell berichtet von Untersuchungen,die er an Gruppen durchgeführt hat:"About one hundred and fifty variables,comprising some sixty syntality variables,fifty structured variables,and forty population variables,were thus measured for eighty groups of ten men each" (R.B.Cattell,Types of Group Characteristics,S.299).Die Zahlen sprechen für sich!

144) P.F.Lazarsfeld,A.H.Barton,Some General Principles of Questionaire Classification,S.85

145) a.a.O.,S.86 146) a.a.O.,S.87

147) a.a.O.,S.91 148) a.a.O.,S.93

149) B.S.Phillips,Social Research,S.155

150) a.a.O.

151) A.V.Cicourel,Methode und Messung in der Soziologie,S. 12

152) a.a.O.,S.30 153) a.a.O.,S.34f.

154) a.a.O.,S.36 -Daß die Ausführungen von Cicourel durch Habermas eine positive Würdigung erfahren (vgl. J.Habermas, Zur Logik der Sozialwissenschaften,S.195ff.) hat sicherlich seinen Grund im hermeneutischen und wissenssoziologischen Vorurteil,welches beide teilen (hierauf wird im fortlaufenden Text unten eingegangen).So heißt es z.B. bei ihm:"Weil wir ohne Rekurs auf ein Vorverständnis der sozialen Lebenswelt nicht wissen können,was wir mit Meßoperationen überhaupt erfassen,müssen wir den transzendentalen Rahmen der kommunikativen Erfahrung,innerhalb dessen wir gemessene Daten auf theoretische Begriffe beziehen,vorweg reflektieren" (a.a.O.,S.202).Einen weiteren Grund ist in der Ineinssetzung von Wissenschaftskritik und Kulturkritik zu erblicken:"Die Struktur der modernen Gesellschaft reflektiert die Rationalisierung des Alltagslebens mit Hilfe ihrer bürokratischen Institutionen.Die idealisierten Ziele von Effizienz und Rationalität entsprechen der logisch-mathematisch-physikalischen Sicht der Welt...Es ist daher kein Zufall,daß die von den Soziologen benutzten Messungssysteme ihre intensivste Verwendung fort finden,wo sie auf die von den modernen Bürokratien geschaffenen Daten angewandt werden.Eben die Bedingungen für das Ordnen und Darstellen der Datem von sozietalen Aktivitäten größeren Ausmaßes haben in sie die Voraussetzungen eingebaut,welche ein quantitatives Produkt sicherstellen ohne Rücksicht auf die Struktur der sozialen Handlungen,die ursprünglich beobachtet und interpretiert wurden" (A.V.Cicourel,Methode und Messung in der Soziologie,S.59).Der Übergang von jener "Struktur der modernen Gesellschaft" zu den Meßverfahren in der Soziologie ist ein vermeintlicher,lediglich eine Analogie,jedoch kein Argument.Denn der Grund,warum "die

Rationalisierung des Alltagslebens mit Hilfe ihrer bürokratischen Institutionen" ihren Niederschlag in der Wissenschaft findet,fehlt.Anderseits vermag auch nur ein Kulturkritiker in den "idealisierten Zielen von Effizienz und Rationaliät" etwas kritikables entdecken,denn er sieht ab von der Frage, 'wozu' diese Ziele dienen.Erscheinungen wie z.B. "bürokratische Institutionen" werden herausgestellt,ohne die Frage zu stellen,was diese "Institutionen" im einzelnen sind.Reizwörter werden verwandt und der Bürokratismus gehört sicherlich zu ihnen,die zwar das selbst geschaffene Bild dramatisch unterstreichen,hierin aber auch ihre Kritik sich erschöpft.

155) a.a.O.,S.41f. 156) a.a.O.,S.268

157) M.Weber,Wirtschaft und Gesellschaft,S.1

158) vgl. a.a.O.,S.11ff.

159) A.V.Cicourel,Methode und Messung in der Soziologie, S.313

160) a.a.O.,S.315 161) a.a.O.,S.172

162) B.S.Phillips,Social Research,S.168f.

163) vgl. auch zu den verschiedenen Meßniveaus:C.H.Coombs, Theory and Methods of Social Measurement,S.472ff.;R.L. Ackoff, Scientific Method,S.180ff.;D.Holtmann,Metrische multidimensionale Skalierung und ein inhaltliches Verfahren zur Bestimmung der Achsen

164) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.64

165) a.a.O.,S.65

166) Th.W.Adorno,Soziologie und empirische Forschung,S.514f.

167) E.K.Scheuch,H.Zehnpfennig,Skalierungsverfahren in der Sozialforschung,S.177

168) a.a.O.

169) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.48 -zu den Skalierungsverfahren vgl. auch: H.Hartmann,Empirische Sozialforschung,S.109f.

170) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,a.a.O.,S.51

171) a.a.O.,S.65 -zu den Prüfungsverfahren vgl. auch:E.K. Scheuch,H.Zehnpfennig,Skalierungsverfahren in der Sozialforschung,S.172ff.;K.Holm,Zuverlässigkeit von Skalen und Indizes;ders.,Die Zuverlässigkeit sozialwissenschaftlichen Messens

172) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.66 -vgl. auch:J.W.Falter,Die Validierung theoretischer Konstrukte -Wissenschaftstheoretische Aspekte des Validierungskonzepts;K.Holm,Gültigkeit von Skalen und Indizes;ders.,Die Gültigkeit sozialwissenschaftlichen Messens

173) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.66

174) a.a.O. 175) a.a.O.

176) a.a.O.

177) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung,

178) C.Selltiz et al.,Untersuchungsmethoden der Sozialforschung,Bd.1,S.177f.

179) a.a.O.,S.178 180) a.a.O.

181) a.a.O.,S.179

182) Der Vollständigkeit halber seien sie hier erwähnt:1) "Differenz auf Grund situationsbedingter Faktoren.Veränderungen in der Situation,in der gemessen wird,spielen oft eine große Rolle für die Streuung der Punktwerte in einer Gruppe von Individuen" (a.a.O.,S.179).2."Differenzen auf Grund von unterschiedlicher Anwendung der Meßinstrumente.Nicht adäquate und uneinheitliche Methoden der Anwendung eines Meßinstruments können zu Schwankungen der Punktwerte beitragen" (a.a.O.,S.180).3."Differenzen auf Grund der Auswahl der Items. Jedes Meßinstrument bringt notwendig nur eine Anzahl aus den Einzelangaben,die für das zu messende Merkmal relevant sind" (a.a.O.,S.180).4."Differenzen mangels Eindeutigkeit des Meßinstruments.Wenn Versuchspersonen die Einzelangaben eines Meßinstrument verschieden verstehen,werden ihre unterschiedlichen Antworten eher jene Differenzen in der Interpretation wiedergeben,als die wirklichen Differenzen hinsichtlich des Merkmals,das man zu messen versucht" (a.a.O., S.181).5."Differenzen auf Grund mechanischer Faktoren.Besondere Umstände wie abgebrochene Bleistifte,falsche Ankreuzungen,schlecht gedruckte Interviewerанweisungen,Mangel an Platz, die Antworten vollständig zu notieren,spielen eine Rolle, indem sie verhindern,daß der Wert eines Meßinstruments voll zur Geltung kommt" (a.a.O.,S.182).6."Differenzen auf Grund von Faktoren,die in der Analyse eine Rolle spielen.Im allgemeinen wird die Möglichkeit von Fehlern bei der Berechnung der Werte,der Tabellierung,der maschinellen Analyse,den statistischen Berechnungen usw. übersehen" (a.a.O.,S.182f.).

183) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.68

184) Eine mehr diesen Punkt abzielende Erörterung der Auswahl der Untersuchungspersonen ist zu finden bei:H.Hyman, Survey Design and Analysis,S.109ff.

185) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.69

186) E.K.Scheuch,Auswahlverfahren in der Sozialforschung, S.1f.

187) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.70

188) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.134

189) Für ausgefallene Dinge mag dies nicht zutreffend sein. Bei diesen jedoch stellt sich zugleich die Frage,warum sie auch wissenschaftlich erfaßt werden sollen.Ein solches Beispiel stellt die Studie von Humphreys (Toiletten-Geschäfte. Teilnehmende Beobachtung homosexueller Akte) dar.

190) M.Parten,Grundformen und Probleme des Samples in der Sozialforschung,S.204

191) vgl. hierzu auch die Ausführungen von:E.K.Scheuch,Auswahlverfahren in der Sozialforschung,S.22ff.

192) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.134

193) a.a.O.,S.139

194) a.a.O.,S.135 -vgl. zu den statistischen Verfahren:J. Hagood,D.O.Price,Lehrstücke aus der Theorie des Wahrschein= lichkeits-Samples

195) E.K.Scheuch,Auswahlverfahren in der Sozialforschung, S.53

196) a.a.O.,S.55 -Erläuterung:F=Gesamtfehler; s_s=systemati= sche Komponente des sachlichen Fehlers; s_z=zufäl=lige Kompo= nente des sachlichen Fehlers; σ^2=Standard=fehler

197) a.a.O.

198) M.Parten,Grundformen und Probleme des Samples in der Sozialforschung,S.188 -zu den verschiedenen Verfahren vgl.: A.A.Campbell,G.Katona,The Sample Survey:A Technique for So= cialscience Research,S.17ff;P.Atteslander,Methoden der empi= rischen Sozialforschung,S.206ff.;R.L.Ackoff,The Design of Social Research,S.83ff.;ders.,Scientific Method,S.218ff.; J.Galtung,Theory and Methods of Social Research,,S.48ff.;W. J.Goode,P.K.Hatt,Methods in Social Research,S.213ff.;M.H. Hansen et al.,Sample Survey Methods and Theory,Vol.I:Methods and Applications;E.Noelle,Umfragen in der Massengesellschaft, S.95ff.;J.Friedrichs,Situation als soziologische Erhebungs= einheit und M.Sturm,Th.Vajna,Planung und Durchführung von Zufallsstichproben

199) M.Parten,Grundformen und Probleme des Samples in der Sozialforschung,S.189

200) E.K.Scheuch,Auswahlverfahren in der Sozialforschung, S.33

201) M.Parten,Grundformen und Probleme des Samples in der Sozialforschung,S.196

202) E.K.Scheuch,Auswahlverfahren in der Sozialforschung, S.15 -vgl. zum Quotenverfahren auch:J.van Koolwijk,Das Quo= tenverfahren:Paradigma sozialwissenschaftlicher Auswahl= praxis

203) E.K.Scheuch,Auswahlverfahren in der Sozialforschung, S.15

204) a.a.O.,S.16

205) a.a.O.,S.20

206) a.a.O.

207) a.a.O.

208) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.139

209) a.a.O.,S.140

210) a.a.O.,S.142

211) Bureau of Applied Social Research,Probleme bei der praktischen Anwendung von Samples,S.230 -Die Verzerrungen lauten:"Klassifizierung von Verzerrungen:a) Verzerrungen bei der Befragtenauswahl;b) Verzerrungen durch Ausfälle bei den zu befragenden Personen;c)Verzerrungen durch Wahl eines Zeitpunktes oder einer Zeitspanne,die für den Untersuchungs= gegenstand nicht repräsentativ sind;d) Verzerrungen und Un= gleichmäßigkeiten,deren Ursachen im Interviewer liegen (an= steckende Vorurteile usw.);e) Verzerrungen durch den Frage= bogen;f) Verzerrungen als Folge von Fehlern oder Variabili= tät der Antworten;g) Verzerrungen als Folge der Untersuchungs=

bedingungen;h) Verzerrungen durch Verfahrensfehler (beim Aufschlüsseln,Redigieren,Berechnen,Zusammenfassen,Eintragen usw.);i) Verzerrungen infolge unrichtiger Schätzungen; j) Verzerrungen als Folge schlechter Tabulierung;k) Verzerrungen als Folge falscher Ausdeutung;l) Verzerrungen infolge von Veränderungen in der untersuchten Gesamtheit von Abschluß der Tabulierung" (a.a.O.,S.231).

212) a.a.O.

213) Hierzu vgl. die Ausführungen zur Konstruktion einer Stichprobe für die ganze Stadt Baltimore: a.a.O.,S.235ff.

214) Auf die Beschaffenheit der Methoden soll hier nicht eingegangen werden.Dies geschieht im nächsten Kapitel.

215) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.75 -vgl. zu diesen Abwägungen auch:J.Galtung,Theory and Methods of Social Research,S.109ff.

216) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung,S.75

217) a.a.O.,S.75f.

218) a.a.O.,S.78

219) a.a.O.,S.145 -An dieser Stelle sei auf einen Aufsatz von Scheuch (Entwicklungsrichtungen bei der Analyse sozialwissenschaftlichen Daten -vgl. auch:K.R.Allerbeck,Datenanalysesysteme für Sozialwissenschaften und H.Stegmann,Spezialbibliotheken für die Sozialwissenschaften:Datenbanken für Umfrageforschung) verwiesen,der eine einzige Begeisterung über statistische Verfahren ist,die durch den Computereinsatz ermöglicht werden.Wozu dies gut sei,tritt bei einer solchen Begeisterung in den Hintergrund.Die 'Datenbanken' üben eine zu große Faszination aus! -Zu diesem Abschnitt vgl. auch:H.Zeisel,Say it with Figures

220) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.191

221) K.Smith,Distribution-free Statistical Methods and the Concept of Power Efficiency,S.539

222) H.L.Zetterberg,On Theory and Verification in Sociology,S.41f.

223) vgl. H.Hyman,Survey Design and Analysis,S.22f.

224) a.a.O.,S.18

225) a.a.O.,S.18f.

226) L.Festinger,Die Bedeutung der Mathematik für kontrollierte Experimente in der Soziologie,S.337 -Zu diesem Punkt vgl. auch:E.K.Scheuch,D.Rüschemeyer,Soziologie und Statistik

227) Hier sei auch verwiesen auf die in den Sozialwissenschaften immer wieder geäußerten Forderung nach Formalisierung von Theorien.Wenn auch Opp der Meinung ist,"daß eine Formalisierung sozialwissenschaftlicher Aussagen alle Probleme löst" ein-"Irrglaube" (K.-D.Opp,Methodologie der Sozialwissenschaften,S.326) sei,so hindert es ihn nicht,umfangreiche Ausführungen zu diesem Punkt vorzutragen,die dahin gehen,daß er den Wert solchen Vorgehens in Vorteilen erblickt (vgl. a.a.O.,S.320ff.):Etwas sei so leichter,womit er die Relativierung des Wertes derartiger Überlegungen bewiesen hat.Vgl. auch die Ausführungen von:M.Bunge,Scientific Research,Vol.I,S.466ff.

228) R.D.Luce,A.D.Perry,A Method of Matrix Analysis of

Group Structure,S.111

229) G.Kreweras,A Model for Opinion Change during Repeated Balloting,S.174

230) Ähnlich verfährt die Simultan-Analyse,auf die wir nicht eingehen werden.Vgl. hierzu den Sammelband von:H.Guetzkow (ed.),Simulation in Social Science;B.S.Phillips,Social Research,S.145ff.

231) G.Kreweras,A Model for Opinion Change during Repeated Balloting,S.177

232) P.F.Lazarsfeld,N.W.Henry (eds.),Readings in Mathematical Social Science,S.193

233) H.C.White,Models of Kinship Systems with Prescribed Marriage

234) S.T.Bruyn,The Human Perspective in Sociology,S.5 - Detailliert werden wir uns nicht auf die Ausführungen von Bruyn beziehen.Zwar vertritt er eine differente Konzeption für die empirische Sozialforschung und die Soziologie im allgemeinen,doch sie ist derartig vage und ungenau beschrieben, so daß seine Position schwerlich präzise wiederzugeben ist. Da sie anderseits -unserem Wissen nach- keine eigene Richtung in der soziologischen Forschung initiiert hat -Bruyn beruft sich selber auf die verschiedensten soziologischen Schulen- ist die Nicht-Berücksichtigung dieser Konzeption für unser Anliegen kein Manko.

235) a.a.O.,S.5

236) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.156

237) Plastisch hat Phillips dies falsche Ideal ausgesprochen: "Quantitative studies are considered especially important in the context of justification" (B.S.Phillips,Social Research,S.83f.).Ebenso argumentiert Noelle:"Die Sozialforschung gewinnt bei der Einengung des Blicks auf Variable die Fähigkeit zu zählen,zu messen,und das bedeutet:wie die Naturwissenschaftler können sich die Sozialwissenschaftler mit statistischen Methoden ihre Theorien empirischen Prüfung unterziehen,sie können mit statistischen Beobachtungungsmitteln Entdeckungen machen,wiederholbare und überprüfbare Experimente durchführen,Nachweise vorlegen und in der Arbeit von Generationen ein gesichertes,im Auffinden der Zusammenhänge immer umfassenderes Wissen über die Menschen zusammentragen" (E.Noelle,Umfragen in der Massengesellschaft,S.31).

238) vgl. zu diesem Punkt die Darstellung solcher Verfahren bei:E.K.Scheuch,Entwicklungsrichtungen bei der Analyse sozialwissenschaftlicher Daten,S.174ff.

239) M.Jahoda et al.,Die Technik der Auswertung:Analyse und Interpretation,S.277

240) a.a.O.

241) a.a.O.,S.285

242) a.a.O.

243) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung,S.168 -Zu den verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten vgl.:H.Zeisel,Probleme der Aufschüsselung

244) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.171

245) a.a.O.,S.179

246) H.Hartmann,Empirische Sozialforschung,S.161f. -Zur Kausalität vgl. auch:C.Selltiz et al.,Untersuchungsmethoden der Sozialforschung,Bd.1,S.79ff. und den Abschnitt "Das Experiment" im nächsten Kapitel

247) H.Hartmann,Empirische Sozialforschung,S.163

248) P.Suppes,A Probabilistic Analysis of Causality,S.49

249) B.S.Phillips,Social Research,S.243

250) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.214 -vgl. auch:A.H.Barton,The Concept of Property-Space in Social Research;P.F.Lazarsfeld,Interpretation of Statistical Relations as a Research Operation; M.Küchler,Multivariate Analyse nominalskalierter Daten

251) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.214

252) a.a.O.

253) a.a.O.,S.219

254) a.a.O.

255) a.a.O.,S.227

256) a.a.O.

257) a.a.O.,S.228f.

258) a.a.O.,S.229

259) a.a.O.

260) H.Peak,Problems of Objective Observation,S.277 -Auch die sowjetische Soziologie stellt derartige Gedanken an. So z.B. Gavrilets:"Finally,let us turn to a fourth example where the concept of a distribution function structure helps to elucidate the problem and ways of achieving its solution. The problem it to find the social structures of a society when it is considered as a statistical system,as an aggregation of individuals described by a set of indices:sex, age,level of education,residence,job,family type,and so forth.How should one gain an understanding in this extremely complex situation of every possible dependent and independent index,and how should he select the most important and exclude the unimportant?" (I.N.Gavrilets,The Structure of Multidimensional Random Variables and Its Utilization in Social Research,S.193).Etc.Gavrilets will nicht bemerken, daß die "social structure of a society" nicht ein "statistical system" ist.Diese Verwandlung ist für ihn nötig,um all jene Formel auszubreiten,die er bei einer solchen Frage angewendet sehen möchte.Die Erkenntnis jener "social structure" verkehrt er zu einer statistischen Frage,was natürlich Einschränkungen etc. einschließen muß,da -in inhaltlicher und quantitativer Hinsicht- Voraussetzung sind.

261) W.Mangold,Empirische Sozialforschung,S.20

262) a.a.O.,S.21

263) a.a.O.,S.22f.

264) a.a.O.,S.23

265) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung,S.221

266) a.a.O.,S.222f.

267) a.a.O.,S.224 -Zu den Deutungsmöglichkeiten und den in ihnen enthaltenen Gefahren der Deutung des Zusammenhangs von Variablen:vgl. D.Katz,Die Ausdeutung der Ergebnisse: Probleme und Gefahren

268) M.Jahoda et al.,Die Technik der Auswertung:Analyse und

Interpretation,S.271

269) a.a.O.,S.271f.

270) a.a.O.,S.272

271) a.a.O.

272) a.a.O.

273) W.J.Goode,P.K.Hatt,Methods in Social Research,S.7 - Zur Verdeutlichung sei darauf hingewiesen,daß ein "fact" für die Autoren "an empirically verified statement about phenomena" (a.a.O.,S.41) ist.

274) a.a.O.,S.9

275) a.a.O.

276) a.a.O.,S.11

277) a.a.O.,S.12

278) a.a.O.,S.16

279) J.Galtung,Theory and Methods of Social Research,S.149

280) a.a.O.,S.148

281) a.a.O.,S.159

282) a.a.O.,S.160

Anmerkungen zu: Viertes Kapitel: Die Methoden der Sozial=forschung

1) Th.W.Adorno,Soziologie und empirische Forschung,S.514

2) R.König,Praktische Sozialforschung,S.27 -Es sei hier sogleich bemerkt,daß die Panel-Befragung nicht behandelt werden soll.Sie stellt keine eigenständige Methode dar,sondern eine besondere Befragungsform.Vgl. hierzu:J.Nehnevajsa,Analyse von Panel-Untersuchungen;Ch.Y.Glock,Some Applications of the Panel Method to the Study of Change;H.Zeisel,Say it with Figures,S.215ff.und G.Arminger,Analyse und Auswertung von Paneluntersuchungen;J.Friedrichs,Methoden der empirischen Sozialforschung,S.365ff.

Ebenso soll die Soziometrie nicht berücksichtigt werden.Vgl. hierzu:J.L.Moreno,Die Grundlagen der Soziometrie;ders., Creativity-Spontaneity-Cultural Conserves;ders.,H.H.Jennings, Statistics of Social Configurations;ders.,Three Dimensions of Society -The External Society,The Sociometric Matrix and the Social Reality;J.Nehnevajsa,Sociometry:Decades of Growth; ders.,Soziometrie;K.M.Evans,Sociometry and Education;R. Dollase,Soziometrische Verfahren;J.Friedrichs,Methoden der empirischen Sozialforschung,S.255ff. und R.Langeheine,Measures of Social Proximity and their Use in Sociometric Research

3) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.103f. -Oder:"The major problems in interviewing stem from the inability or unwillingness of the respondent to communicate" (Ch.F.Cannell,R.L.Kahn,The Collection of Data by Interviewing,S.331).

4) Ebenso Noelle:"In der Kette der Mitwirkenden an einer solchen Studie (gemeint ist eine Umfrage,d.Verf.) fällt das Einbringen des 'Rohmaterials' gerade denjenigen Personen zu, die als einzige keine Spezialisten des Faches sind:den Interviewern und den Befragten.Daraus ist eine wichtige Regel abzuleiten:Interviewer und Befragte müssen bei Repräsentativ-Erhebungen von jeder nicht unbedingt notwendigen Anstrengung intellektuellen,psychologischer,sprachlicher und technischer Art entlastet werden" (E.Noelle,Umfragen in der Massengesellschaft,S.35).

5) E.K.Scheuch,Das Interview in der Sozialforschung,S.69

6) Ch.F.Cannell,R.L.Kahn,The Collection of Data by Interviewing.S.340

7) H.Kreutz,Soziologie der empirischen Sozialforschung, S.94

8) E.Noelle,Umfragen in der Massengesellschaft,S.51

9) A.V.Cicourel,Methode und Messung in der Soziologie,S. 155

10) a.a.O.,S.162f. -Zu den Fragen des Fragenbogenaufbaus: vgl. E.K.Scheuch,Das Interview in der Sozialforschung,S.90ff.; E.Noelle,Umfragen in der Massengesellschaft,S.58ff. und H.Kreutz,S.Titscher,Die Konstruktion von Fragebögen

11) A.V.Cicourel,Methode und Messung in der Soziologie,S. 163

12) Bureau of Applied Social Research,Das qualitative Inter=

view,S.145 -Ähnlich ist das 'Focused Interview' zu bewer=
ten.Vgl. hierzu:R.K.Merton,P.L.Kendall,The Focused Inter=
view

13) Auf die Fehler,die aus dem Verhalten der Interviewer und Interviewten sich ergeben,soll nicht detailliert ein=gegangen werden.Vgl. hierzu die ausführliche Studie von: H.H.Hyman et al.,Interviewing in Social Research und A. Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung,S.96

14) a.a.O.,S.97

15) Eine Strategie,um dies zu erreichen,nennt Kreutz "Real=kontakt-Befragung" (H.Kreutz,Soziologie der empirischen So=zialforschung,S.69),die darin besteht,daß der Forscher "in einer der Rollen auf(tritt),die er innerhalb des zu unter=suchenden sozialen Systems glaubwürdig übernehmen kann" (a. a.O.,S.69),ohne jedoch seine Identität preiszugeben.

Wüßten.die Befragten,welche Überlegungen in der Literatur diskutiert werden,um sie zu überlisten,würde die Zahl derer, die sich für eine Befragung zu Verfügung stellen,sich soweit reduzieren,daß die geringe Anzahl der mal zur Verfügung stehenden Objekte diese Forschung unmöglich machen würde: Vgl. für solche Überlegungen:E.E.Maccoby,N.Maccoby,Das In=terview:ein Werkzeug der Sozialforschung,S.46ff.,S.52ff.,S. 56ff.,S.60ff.,S.62ff.,S.71f.;P.B.Sheatsley,Die Kunst des Interviewens;R.F.Boruch,G.Endruweit,Mathematische Methoden zur Sicherung der Vertraulichkeit und Anonymität von For=schungsdaten

16) P.S.Sheatsley,Die Kunst des Interviewens,S.125

17) Vgl. zu den Abwägungen unter anderen:E.E.Maccoby,N. Maccoby,Das Interview:ein Werkzeug der Sozialforschung,S. 56ff.;J.van Koolwijk,Die Befragungsmethode,J.Friedrichs, Methoden der empirischen Sozialforschung,S.209ff.;K.Holm, Theorie der Frage und zu dem Verhältnis von Interviewer-Interviewten:H.Kreutz,Soziologie der empirischen Sozialfor=schung,S. 92ff.;Ch.F.Cannell,R.L.Kahn,The Collection of Da=ta by Interviewing,S.334ff.;E.Noelle,Über den methodischen Fortschritt in der Umfrageforschung,S.11ff.;H.Esser,Response Set -Methodische Problematik und soziologische Interpreta=tion;H.D.Kähler,K.Pöhlmann,Interviewdurchführbarkeit in Ab=hängigkeit von Interviewerfahrung und Art der Untersuchungs=ankündigung;E.Erbsloh,G.Wiendieck,Der Interviewer und H.Es=ser,Der Befragte

18) Eine Sehnsucht,die im Experiment eine Form gefunden hat, wenn auch eine unbefriedigende.Vgl. hierzu Teil 4) dieses Kapitels.

19) Ch.F.Cannell,R.L.Kahn,The Collection of Data by Inter=viewing,S.333

20) R.L.Kahn,Ch.F.Cannell,The Dynamics of Interviewing,S. 19f. -vgl. auch W.Reschka,Das Interview als ein verbaler Interaktionsprozeß

21) R.L.Kahn,Ch.F.Cannell,The Dynamics of Interviewing, S.20

22) a.a.O.,S.34

23) Unter der Überschrift "Emotional Aspects of Behavior" (a.a.O.,S.26) führen sie ein Beispiel aus:Mr. Brown ent=schließt sich ein Auto zu kaufen:"He has not even considered

costs or the condition of his bank account.He seems instead to be caught up in questions of prestige,competition with neighbors and co-worker,vague gratifications from speed and power,and superficial rationalizations of what he owes his family.Some of these factors Mr.Brown sees clearly enough; others he is less aware of,although their influence on him may be no less great.To understand Mr.Brown's behavior and the forces which motivated it requires a point of view dif= ferent from that which was adequate to understand White's (ein anderes Beispiel,was die Autoren zitieren:Mr.White trifft seine Entscheidung,ein Auto zu kaufen,auf Grund ei= ner finanzieller Kalkulation,d.Verf.).A different approach to human behavior is required in order to make these moti= ves intelligible" (a.a.O.,S.28).Unbestreitbar besitzen Mr. Brown und Mr.White unterschiedliche Gründe für ihr Verhal= ten,jedoch ist dieser Unterschied keiner zwischen emotiona= len und nicht-emotionalen Verhalten.Denn Mr.Brown's Gründe sind sein Maßstab,Entscheidungen zu treffen.Emotionalität spielt hierbei lediglich die Rolle der Einstellung,bzw. des Verhältnisses zu den Gründen,was jedoch auch bei Mr.White zutreffen kann.

24) a.a.O.,S.64

25) A.V.Cicourel,Methode und Messung in der Soziologie,S. 110f.

26) a.a.O.,S.118f. 27) a.a.OO,S.120

28) a.a.O.,S.121

29) a.a.O.,S.129 -Oder:"Solche 'Korrekturen' (gemeint sind die Veränderungen der Interviewsituation,d.Verf.) setzen eine Theorie voraus,die die Kategorien des Handelnden zur Interpretation seiner Umgebung und die Kategorien des Wis= senschaftlers zur Auswertung der gleichen sozialen Szene spezifiziert.Wenn der Interviewer von einer Tätigkeit in Anspruch genommen ist,die den Gebrauch von wissenschaft= lichen wie auch von Common-sense-Rationalitäten erfordert, tritt eine grundlegende Unvereinbarkeit auf,die nicht ohne die Änderung wissenschaftlicher Verfahrensregeln gelöst wer= den kann" (a.a.O.,S.137).

30) a.a.O.,S.147

31) "..das Programmieren des Interviewers im Hinblick auf die Handhabung zwischenmenschlicher Handlungen setzt mehr Wissen voraus,als wir gegenwärtig besitzen.Es ist unmöglich, alle Zufallsgegebenheiten zu antizipieren,geschweige denn vom Interviewer zu erwarten,daß er mit ihnen bei jeder Ge= legenheit adäquat fertig wird" (a.a.O.,S.148;die Hervorhe= bung stammen von uns und deuten die intendierte Sisyphos-Arbeit an).

32) vgl. seine Ratschläge:a.a.O.,S.145f. und S.148ff.

33) a.a.O.,S.144 34) a.a.O.,S.150f.

35) Nähere Ausführungen bei:Ch.F.Cannell,R.L.Kahn,The Col= lection of Data by Interviewing,S.342ff. und P.Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung,S.88ff.

36) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empiri= schen Soziologie,S.106

37) a.a.O. -zu ähnlichen Problemen vgl. auch:E.E.Maccoby, N.Maccoby,Das Interview:ein Werkzeug der Sozialforschung,

S.46f.;H.Kreutz,Soziologie der empirischen Sozialforschung, S.79ff. und Ch.F.Cannell,R.L.Kahn,The Collection of Data by Interviewing,S.342f.

38) E.K.Scheuch,Das Interview in der Sozialforschung,S.77

39) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.106

40) a.a.O.

41) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.102

42) H.Kreutz,Soziologie der empirischen Sozialforschung, S.151f. -vgl. auch:K.Holm,Theorie der Fragebatterie

43) H.Kreutz,Soziologie der empirischen Sozialforschung, S.152

44) a.a.O. 45) a.a.O.,S.179

46) a.a.O.,S.180

47) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.109 -"Die Wahl zwischen ihnen (der offenen und geschlossenen Frage,d.Verf.) hängt vom Untersuchungsgegenstand ab,von Zeit und Geld,die zur Verfügung stehen, und,was vielleicht am wichtigsten ist,vom Wissensstand des Forschers in bezug auf die Dimensionen der Meinungen in seinem Studiengebiet " (E.E.Maccoby,N.Maccoby,Das Interview: ein Werkzeug der Sozialforschung,S.51).

48) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.109

49) a.a.O. -Ebenso Schrader:"Wenn wir unseren Befragten nicht gängeln wollen,werden wir ihn möglichst unbeeinflußt antworten lassen.Es wird nur dann eine individuell gefärbte Antwort hervorbringen.Diese hat den Vorteil der Spontaneität und den Nachteil der Unvergleichbarkeit.Je nach dem Erkenntnisziel müssen wir daher fragen,ob wir ihm eine Frage mit offener Antwort-Möglichkeit (offene Frage) oder eine solche vorlegen,die bereits mehrere Antwort-Alternativen enthält und aus denen der Befragte auswählen muß (geschlossene Frage)" (A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung,S.103).Oder:"Forschungsstrategisch gesehen sind offene Fragen vor allem geeignet,im Planungsstadium das Problemfeld zu erforschen und die relevanten Antwortkategorien zu erfassen,während geschlossene Fragen zur Prüfung von Hypothesen in Frage kommen..." (P.Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung,S.93).Oder:Scheuch bzgl. der offenen Frage:"Insbesondere wird bei offenen Fragen eine Verzerrung der Antworten durch vorgefaßte Meinungen des Forschers vermieden,die Möglichkeit überraschender Einsichten vergrößert und ein vollständigeres Bild des Befragten erhalten.Beachtliche Nachteile sind die sehr große Abhängigkeit der Qualität erhaltener Antworten von der Arbeit des Interviewers und die Schwierigkeit einer quantitativen Analyse beobachteter Reaktionen" (E.K.Scheuch,Das Interview in der Sozialforschung,S.84).

50) Scheuch berichtet u.a. davon,daß der "Widerstand gegen Alternativfragen mit steigender sozialen Schicht" (a.a.O.,S.83) wächst -gemeint sind geschlossene Fragen mit zwei Antwortmöglichkeiten.Dieser Umstand ist nicht bemerkenswert, da für Personen 'höherer' Schicht es selbstverständlich ist,

daß sie ihre Meinungen sagen können und daß man sich für sie zu interessieren hat.

51) D.Rugg,H.Cantril,Die Formulierung von Fragen,S.86

52) vgl. hierzu den Aufsatz von Rugg/Cantril

53) a.a.O.,S.89 54) a.a.O.

55) vgl. hierzu auch:E.K.Scheuch,Das Interview in der Sozialforschung,S.77ff.

56) H.Kreutz,Soziologie der empirischen Sozialforschung, S.151 -Dies wird insbesondere an denen bemerkt,die keine Antworten auf die Fragen geben,weil sie entweder die Antwort verweigern oder keine eindeutige Position beziehen bzw. beziehen können.Vgl. hierzu:I.Leverkus-Brüning,Die Meinungslosen

57) Auf die verschiedenen Strategien der Befragung,d.h. über die verschiedenen Beziehungen von Interviewer und Interviewten -das weiche,harte und neutrale Interview- soll nicht eingegangen werden.Vgl. P.Atteslander,Methoden der empirischen Sozialforschung,S.83ff.;E.K.Scheuch,Das Interview in der Sozialforschung,S.96ff.

58) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.109 -vgl. hierzu Goode/Hatt (Die schriftliche Befragung), die auf die Verschickung von Fragebögen eingehen.s.auch: K.Wieken,Die schriftliche Befragung,J.Friedrichs,Methoden der empirischen Sozialforschung,S.236ff.

59) A.Schrader,Einführung in die empirische Sozialforschung, S.112

60) a.a.O. 61) a.a.O.,S.113

62) vgl. a.a.O.,S.113

63) E.E.Maccoby,N.Maccoby,Das Interview:ein Werkzeug der Sozialforschung,S.40

64) a.a.O.,S.45 -Anderer Meinung ist Atteslander:"Versuche, die eine oder die andere Form allgemein als 'besser' hinzustellen,sind insofern falsch,als jedes Forschungsstadium andere Mittel erfordert.Der Sozialforscher wird sich generell nicht auf eine bestimmte Form festlegen,sondern diejenige wählen,die für das jeweilige Forschungsziel und den Forschungsgegenstand am fruchtbarsten ist" (P.Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung,S.82).

65) vgl. zu diesem Verfahren auch:W.Mangold,Gruppendiskussionen;ders.,Gegenstand und Methode der Gruppendiskussion; J.Friedrichs,Methoden der empirischen Sozialforschung und die ältere Arbeit von:Fr.Pollock,Gruppenexperiment

66) H.Kreutz,Soziologie der empirischen Sozialforschung, S.119

67) a.a.O. 68) a.a.O.,S.135

69) vgl. a.a.O.,S.115ff.

70) Zur Gültigkeit und Zuverlässigkeit vgl. auch:P.Atteslander,Methoden der empirischen Sozialforschung,S.114ff. und E.K.Scheuch,Das Interview in der Sozialforschung,S.136ff.

71) E.E.Maccoby,N.Maccoby,Das Interview:ein Werkzeug der Sozialforschung,S.76

72) H.Kreutz,Soziologie der empirischen Sozialforschung,

S.72 -Hervorhebungen von Kreutz

73) vgl. hierzu auch die Überlegungen von:P.Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung,S.110ff.

74) Es sei darauf hingewiesen,daß dies nur für eine solche Forschung gilt.Führt man eine Erhebung durch,um Informationen über einen Teil der Wirklichkeit zu erhalten,der unbekannt ist,stellt sich die Frage so nicht.Denn dann kommt es auf die verschiedenen Informationen an und nicht auf ihre quantitative etc. Gewichtung.Der Einwand,auch hier sei die Wahrhaftigkeit der Antworten conditio sine qua non,übersieht, daß genügend Erfahrungen bereitstehen,um die Angaben zu prüfen.Um unser Beispiel aufzugreifen,sind Aussagen über das Intimleben leicht zu überprüfen,indem man sie bezieht auf alle zugänglichen Informationen:Kinobesuch von mehr oder weniger pornographischen Filmen,eigene Beobachtungen,beliebte Unterhaltungssendungen etc.Zwar kann so nicht festgestellt werden,ob Personen über fünfzig Jahren 0,9 mal Geschlechtsverkehr pro Woche haben,doch ohne Untersuchung weiß jeder,daß mit zunehmenden Alter die Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs abnimmt etc.Deshalb sind die Ergebnisse von empirischen Untersuchungen in der Regel auch nicht überraschend. Was nicht bekannt ist,sind die Prozentsätze für bestimmte Meinungen und Verhaltensweisen.

75) E.E.Maccoby,N.Maccoby,Das Interview:ein Werkzeug der Sozialforschung,S.78

76) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.120

77) E.Maccoby,N.Maccoby,Das Interview:ein Werkzeug der Sozialforschung,S.79

78) a.a.O.,S.80

79) a.a.O.

80) a.a.O.

81) a.a.O.

82) a.a.O.

83) a.a.O.,S.81

84) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.87 -vgl. auch zu diesem Verfahren:J.Friedrichs,Methoden der empirischen Sozialforschung,S.269ff.

85) R.König,Die Beobachtung,S.34

86) Bei König gerät der Tatbestand,daß der Wissenschaftler die Gesellschaft beobachtet,in der er lebt,bzw. eine andere, ohne die mit den Normen,Werte etc. der eigenen Gesellschaft zu analysieren,zu einem nicht zu lösenden Auftrag:"So muß er sich zunächst befreien und sich 'abschneiden' von allen Beziehungen der Rasse,der Nationalität,der Interessen,Vorlieben,Vorurteile und abergläubischen Vorstellungen,die seine eigene Gesellschaft und seine Zeit in ihm geschaffen haben.Der Durchschnittsmensch ist zu einer solchen Haltung außerstande,und auch der Ausnahmemensch erreicht das Ziel nur sehr unvollkommen" (a.a.O.,S.38).

87) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.88

88) a.a.O. -Oder König:"Die stärkste Belastung der Beobachtung als wissenschaftliche Beobachtung kommt dieser zu aus den Antrieben der pragmatischen Lebensüberlieferung,die keine Urteile will,sondern Entscheidungen.Aus der nicht-empirischen Dimension erhebt sich die gleiche Belastung durch

die Theorie der Gesellschaft,die mit ihren universal-apodiktischen Urteilen...stärkste Antriebe für die Praxis entfalten.Wegen dieser zweiseitigen Belastung muß sich die Beobachtung in der Soziologie durch ein ausgeklügeltes System von Kontrollen schützen,die sich sowohl von den Verleitungen der naiven Beobachtungen wie von den allgemeinen Wertorientierungen gesamtgesellschaftlicher Natur tatsächlich weitgehend befreien oder zum mindestens zu befreien suchen" (R.König,Die Beobachtung,S.27).

89) A.V.Cicourel,Methode und Messung in der Soziologie,S. 77 -vgl. zu diesem Punkt auch:F.Kluckhohn,Die Methode der teilnehmenden Beobachtung in kleinen Gemeinden;R.K.Bain,Die Rolle des Forschers:Eine Einzelfallstudie und S.T.Bruyn,The Human Perspective in Sociology,S.9ff.

90) A.V.Cicourel,Methode und Messung in der Soziologie,S. 78f.

91) Nebenbei bemerkt,wäre es einmal interessant zu untersuchen,welche gesellschaftlichen Vorstellungen und Ziele jene Verhaltenswissenschaftler propagieren und zu erklären, warum ihre Ergebnisse eine derartige Resonanz finden,die den Kreis der Land-und Forstwirte und Kleintierhalter,die ja einen Grund besitzen,über die Verhaltensweisen ihrer Tiere Kenntnisse zu sammeln,überschreitet.Einige Hinweise seien hierzu anhand von Ausführungen von Lorenz gegeben.Unter dem Stichwort "Überbevölkerung" (K.Z.Lorenz,Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit,S.285) führt er aus:"Alle Gaben,die dem Menschen aus seinen tiefen Einsichten in die umgebende Natur erwachsen,die Fortschritte seiner Technologie,seiner chemischen und medizinischen Wissenschaften, alles was dazu angetan scheint,menschliche Leiden zu mindern,wirkt sich in entsetzlicher und paradoxer Weise zum Verderben der Menschheit aus.Sie droht genau das zu tun, was sonst lebenden Systeme fast nie geschieht,nämlich in sich selbst zu ersticken" (a.a.O.,S.286).Also:Schafft die "Technologie" und die Medizin ab,damit die Menschheit gezwungen wird,sich wieder wie "lebende Systeme" zu 'verhalten',d.h. massenhaft zu sterben!Zum Stichwort "Verwüstung des Lebensraums" (a.a.O.,S.287):"Die augenfälligen Analogien zwischen dem Bild des Stadtrandes und dem des Tumors liegen darin,daß bei diesem wir bei jenem im noch gesunden Raume eine Vielzahl sehr verschiedener,aber fein differenzierter und einander ergänzender Baupläne verwirklicht waren,die ihr weises Ebenmaß einer Information verdankten,die in langer historischer Entwicklung gesammelt worden war,während in dem von Tumor oder von den modernen Technologie verwüsteten nur ganz wenige,auf Äußerste vereinfachte Konstruktionen das Bild beherrschen" (a.a.O.,S.291).Also:Nicht die materielle Armut zwingt die Menschen dort zu wohnen,bzw. auf der anderen Seite,das materielle Interesse auf Kosten der Bewohner solche Wohnungen zu bauen,ist der Punkt,sondern dies ist eine Krankheit!Zum Stichwort "Der Wettlauf mit sich selbst" (a.a.O.,S.293):"Ein erfahrener Blindenlehrer aus Wien erzählte mir vor vielen Jahren,daß junge Menschen,die sich durch einen selbstmörderischen Schuß in die Schläfe ums Augenlicht gebracht hatten,niemals einen zweiten Suizidversuch anstellten,sie lebten nicht nur weiter,sondern erstaunlicherweise reiften sie zu ausgeglichenen,ja glücklichen Menschen heran...Ohne alle Zweifel war es die Schaffung einer schwer überwindbaren Hindernisses,das allen diesen aus Langeweile verzweifelnden jungen Menschen das Leben wieder lebenswert

machte" (a.a.O.,S.303f.).Also:Um so mehr den Menschen angetan wird,desto 'lebenswerter' wird das Leben!Zum Stichwort "Genetischer Verfall" (a.a.O.,S.304):"Die schon besprochene ...(gemeint sind die Krebszellen,d.Verf.) Analogie läßt sich hier weiterführen.Ein Mensch,der durch das Ausbleiben der Reifung sozialer Verhaltensnormen auf einem infantilen Zustand verharrt,wird notwendigerweise zum Parasiten der Gesellschaft" (a.a.O.,S.313).Wie mit "Parasiten" umzugehen ist,ist vor vierzig Jahren praktiziert worden.Etc.

92) A.V.Cicourel,Methode und Messung in der Soziologie,S. 79f.

93) a.a.O.,S.80

94) P.Atteslander,Methoden der empirischen Sozialforschung, S.130

95) Oder explizit:"In nichtexperimentellen Situationen (Beobachtung) wissen wir nicht,ob eine von der allgemeinen Hypothese nicht erfaßte Situationsbedingung zur Bestätigung oder zur Falsifikation der allgemeinen Hypothese geführt hat" (a.a.O.,S.157).

96) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.89 -Oder:"Something is to be observed and measured,and the investigator must start with hypotheses about the way in which this process or event manifests itself in behavior,as well as the conditions under which such relevant behavior will appear" (H.Peak,Problems of Objective Observation,S.245f.)."In other words,if we assume that every behavior or reaction is a function of many antecedent conditions,the ideal of objective measurement requires the identification and observation of as many of the relevant antecedents of the event as are necessary to yield stable measures of it" (a.a.O.,S.246).

97) R.König,Die Beobachtung,S.54

98) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.94 - Im Gegensatz hierzu steht eine "Liste" von Selltiz et al.,von der die Autoren zwar auch behaupten,daß sie "signifikante Elemente jeder sozialen Situation" (C.Selltiz et al.,Untersuchungsmethoden der Sozialforschung,Bd.I,S.247) beinhaltet.Bereits der Vergleich mit den angegebenen Stichworten zeigt die Differenz auf:Sie differenzieren nach "Teilnehmer","Schauplatz","Zweck","Soziales Verhalten" und "Häufigkeit und Dauer" (a.a.O.,S. 247ff.).Die Fragen,mit denen sie diese Punkte erläutern, verweisen zum anderen darauf,daß hier in geraffter Form Momente angesprochen werden,die in unterschiedlicher Gewichtung bei einzelnen Untersuchungsfragen berücksichtigt werden können und sie zeigen zum anderen,daß kein theoretisches Modell von menschlichem Verhalten den Hintergrund bildet.

99) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.94

100) a.a.O.

101) a.a.O.

102) a.a.O.

103) a.a.O.

104) a.a.O.

105) a.a.O.

106) a.a.O.

107) R.W.Heyns,A.F.Zander,Observation of Group Behavior,

108) a.a.O.,S.391f.

109) Zu den verschiedenen Beobachtungsfehlern,die auch Fehler der Anwendung der Interpretationsrahmen sind,sei auf die Aufstellung bei Atteslander verwiesen: P.Atteslander,Methoden der empirischen Sozialforschung,S.149ff.

110) zu den weiteren Ausführungen vgl. auch: a.a.O.,S.130ff.

111) M.Jahoda et al.,Beobachtungsverfahren,S.83 -vgl. auch: D.Kantowsky,Möglichkeiten und Grenzen der teilnehmenden Beobachtung als Methode der empirischen Sozialforschung;A. Weidmann,Feldbeobachtung;J.Friedrichs,Methoden der empirischen Sozialforschung,S.288ff. -als Beispiel vgl. den Sammelband: ders. (Hrsg.),Teilnehmende Beobachtung abweichenden Verhaltens

112) M.Jahoda et al.,Beobachtungsverfahren,S.83

113) a.a.O.,S.84 - Diese Dimensionen lauten:"a) Die Teilnehmer...b) Die Folgen der Interaktionen zwischen den Teilnehmern...c) Die Mittel,die im sozialen Verkehr und bei der zielgerichteten Tätigkeit verwendet werden...d) Das auslösende Ereignis oder der Stimulus...e) Der Anreiz oder andere Faktoren,welche die Situation oder die Tätigkeit in Gang halten...f) Die den Teilnehmern auferlegten Schranken...g) Der Zusammenhang der Situation...h) Regelmäßigkeiten und Wiederholungen...i) Die Zeitdauer der sozialen Situationen ...k) Bedeutsame Unterlassungen...l) Abweichungen von dem in der betreffenden Situation üblichen Verhalten...m) Widersprüchlichkeiten..." (a.a.O.,S.84f.).

114) a.a.O.,S.85

115) a.a.O.

116) a.a.O.,S.88

117) a.a.O.,S.91 -vgl. auch:A.Zander,Systematische Beobachtung kleiner Gruppen

118) M.Jahoda et al.,Beobachtungsverfahren,S.91

119) a.a.O.,S.91f. -Ebenso Zander:"Die systematische Beobachtung von Gruppen kann als ein Verfahren bezeichnet werden,mit dessen Hilfe das Verhalten einer Gruppe oder ihrer Mitglieder aufgezeichnet,eingestuft oder unter Verwandlung spezifischer Kategorien gedeutet wird" (A.Zander,Systematische Beobachtung kleiner Gruppen,S.130).Oder:"Was der Beobachter beobachtet soll,hängt von der Art der gewünschten Angaben ab;darüber wiederum entscheiden die Theorie,die der Untersuchung zugrunde liegt,sowie die Grenzen,die der Belastungsfähigkeit des Beobachters gesetzt sind" (a.a.O.,S. 132).

120) R.F.Bales,Die Interaktionsanalyse:Ein Beobachtungsverfahren zur Untersuchung kleiner Gruppen,S.148 -vgl. auch die'praktische' Anwendung vermittels des Klassifikationsschematas:ders.,Some Uniformities of Behavior in Small Social Systems und B.Meile,Zur Formalisierung gruppendynamischer Konzepte -im Gegensatz zu Bales vgl.:P.Ridder,Messung sozialer Prozesse

121) R.F.Bales,Die Interaktionsanalyse:Fin Beobachtungsverfahren zur Untersuchung kleiner Gruppen,S.148

122) a.a.O.,S.148f. -An dieser Stelle seien noch einige Bemerkungen zu dieser Interaktionstheorie vorgetragen.Bales

formuliert "12 Kategorien" (a.a.O.,S.152),mit denen die Beobachtung durchgeführt werden soll."Man abstrahiert dabei von dem in diesen Systemen sich vollziehenden Geschehen,und zwar auf solche Weise,daß man die Folgen dieses Geschehens mit einer Reihe von Begriffen verknüpft,welche hypothetisch die 'funktionellen Probleme von Interaktionssystemen' zum Ausdruck bringen" (a.a.O.,S.153).Der Zweck dieser Abstraktion besteht darin,daß sich für das Funktionieren von 'Interaktionen' interessiert wird,so daß auch nicht das "Geschehen" betrachtet wird,sondern die"Folgen",was in den "'funktionellen Problemen'" explizit ausgesprochen wird: "Wir bezeichnen sie (die "'funktionellen Probleme'",d.Verf.) als Probleme der Orientierung,der Bewertung,der Kontrolle, der Entscheidung,der Spannungsbewältigung und der Integration" (a.a.O.).Hiermit wird ersichtlich,daß die 'Interaktionsanalyse' nicht sinnlos ist,obwohl sie keine Beschäftigung mit der Besonderheit der 'Interaktion' vorstellt.In der Gleichgültigkeit gegenüber der Besonderheit setzt sich das Interesse nach der Suche von Bedingungen,die das Funktionieren der 'Interaktion' gewährleisten sollen,durch.

123) R.König,Die Beobachtung,S.29

124) a.a.O.

125) a.a.O.

126) a.a.O.,S.31

127) a.a.O.,S.32

128) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.168 - "In the narrow sense of the word, the experiment method consists in subjecting a material system to certain stimuli and in observing its reactions to them in order to solve problem concerning stimulus-response relation;the problem may be to test a definite hypothesis about the relation or to conceive it on the basis of the input-output data" (M.Bunge,Scientific Research,Vol.II,S.260).Vgl. auch:E.Greenwood,Das Experiment in der Soziologie,S.177 - Allgemein zum Experiment: vgl. K.-D.Opp,Zur Fruchtbarkeit experimenteller und nichtexperimenteller Untersuchungspläne in der Soziologie

129) W.Siebel,Die Logik des Experimentes in den Sozialwissenschaften,S.169

130) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.168 -Bunge nennt folgende Kriterien für einen "good test":"1.Foundation:the test should be consistent with what is known and,if possible,the current scientific theory should explain its successes as well as its limitations.2.Objectivity:the performance,recording and interpretation of the test should be essentially independent of the operator.Test for this condition:the test results should not vary significantly from operator to operator.3.Stability: the test should test always the same thing.Test for this condition:the results obtained after a short interval should show a high degree of agreement (self-correlation) with the prior ones.4.Agreement with other tests:test procedures, just as scientific laws and scientific norms,must be backed up or disclaimed by others numbers of the body of scientific knowledge rather than stand in isolation.If a new test is proposed,the older and established ones will,as it were, watch and evaluate its performance.Test for this condition: the correlation with the results of accepted concurrent tests should be high" (M.Bunge,Scientific Research,Vol.II,S.281f.)

131) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empiri=

schen Soziologie,S.169 -Zur Beobachtung im Experiment vgl.: W.Manz,Die Beobachtung verbaler Kommunikation im Laboratorium

132) L.Kish,Representation,Randomization,and Control,S.269

133) a.a.O.,S.270 134) a.a.O.,S.269

135) W.Siebel,Die Logik des Experiments in den Sozialwissenschaften,S.192

136) a.a.O. 137) a.a.O.,S.188

138) a.a.O.

139) Darunter versteht er:"In der experimentellen Analyse versucht man,nun auch die 'versteckten Eigenschaften' und über die 'verdeckten Eigenschaften' die Träger dieser Eigenschaften (Faktoren,Gegenstände) zu erfassen.Sie dient also besonders der Identifizierung von Gegenständen,Faktoren oder Eigenschaften" (a.a.O.,S.40).Oder ein Vergleich zum Forschungsexperiment:"Im Unterschied zur experimentellen Analyse geht es beim Forschungsexperiment nicht darum,einen Sachverhalt in die in ihm wirkenden -an sich bekannten- Faktoren zu zerlegen,sondern darum,bei einem Gegenstand zu erweisen,ob er als ganzer eine bestimmte Eigenschaft im Verhältnis zu anderen Gegenständen besitzt" (a.a.O.,S.41).

140) a.a.O.,S.189

141) Zu den verschiedenen Versuchsformen vgl. auch:P.Atteslander,Methoden der empirischen Sozialforschung,S.173ff.

142) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.184 -Nähere Ausführungen zum Laboratoriums-Experiment bei:L.Festinger,Laboratoriumsexperimente: Die Rolle der Gruppenzugehörigkeit;R.Pagès,Das Experiment in der Soziologie,S.307ff.;allgemein bei:A.Kaplan,The Conduct of Inquiry,S.147ff. und E.Timaeus,Untersuchungen im Laboratorium

143) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.185 -vgl. auch:R.Peuckert,Zur Generalisierbarkeit experimenteller Ergebnisse

144) L.Festinger,Laboratory Experiments,S.139

145) a.a.O.,S.139 146) a.a.O.,S.141

147) Nähere Ausführungen hierzu bei:J.R.P.French,Jr.,Experiments in Field Settings,S.98ff.

148) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.185 - "For the purposes of this chapter, then,we shall define a field experiment as a theoretically oriented research project in which the experimenter manipulates an independent variable in some real social setting in order to test some hypothesis" (J.R.P.French,Jr.,Experiments in Field Settings,S.101).Beispiele siehe bei:ders., Feldexperimente:Änderung in der Gruppenproduktion

149) ders.,Experiments in Field Setting,S.99

150) R.Mayntz et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,S.185

151) a.a.O.

152) F.St.Chapin,Das Experiment in der soziologischen Forschung,S.224 -Beispiele siehe bei: ders.,Experimental De=

signs in Sociological Research,S.35ff.

153) ders.,Das Experiment in der soziologischen Forschung, S.225

154) a.a.O.,S.224 -Beispiele siehe bei:ders.,Experimental Designs in Sociological Research,S.55ff.

155) ders.,Das Experiment in der soziologischen Forschung, S.233

156) a.a.O.,S.225 -"Das Ex-post-facto-Experiment,bei dem eine Auswirkung in der Gegenwart bis zu einer hypothetischen Gesamtheit von ursächlichen Faktoren oder Kräften in der Vergangenheit zurückverfolgt wird;es werden für diesen Zweck jene Auszeichnungen verwendet,die uns zur Verfügung stehen,da in der Gegenwart keine neuen Messungen von Vergangenem vorgenommen werden können.Auch hier kommen Verfahren der selektiven Kontrolle zur Anwendung" (a.a.O.,S.225).Beispiele siehe bei: ders.,Experimental Designs in Sociological Research,S.96ff.

157) vgl. a.a.O.,S.14f.

158) E.Greenwood,Das Experiment in der Soziologie,S.191

159) a.a.O.

160) a.a.O.,S.192 -Weil das Experiment Wissen voraussetzt, um die Manipulationen durchführen zu können,anderseits das Experiment als die 'Krönung' der Logik der Sozialforschung erscheint,was beinhaltet,daß alle anderen Forschungsanordnungen als mehr oder weniger mangelhaft angesehen werden,empfiehlt Katz die Feldforschung als berichtigendes Korrelat und als Materialzuträger für das Experiment:"In building a science of social psychology it is desirable to take advantage of the different settings in which our phenomena occur and of approaches which utilize the particular advantages of a given setting.The field study is unique in enabling us to observe and measure social processes in their natural occurrence.On the one hand,it can give depth of understanding to survey findings.On the other hand,it can give to the experimenter rich insights and hypotheses for more rigorous experimentation and can prevent the laboratory from developing a system of concepts which have either to do with the way in which people really behave" (D.Katz,Field Studies,S.94).Und:"Field studies can furnish the essential information which will make a successful field experiment possible. The most natural step in following up the leads from the field study is experimentation in the same situation,so that there can be some actual manipulation of the factors which appeared to be causal determinants in the field study" (a.a.O.,S.95).

161) E.Greenwood,Das Experiment in der Soziologie,S.195

162) F.St.Chapin,Experimental Designs in Sociological Research,S.17

163) C.Selltiz et al.,Untersuchungsmethoden der Sozialforschung,Bd.1,S.130

164) a.a.O.,S.134 (erste Hervorhebung von uns)

165) a.a.O.,S.136

166) a.a.O.,S.139

167) vgl. a.a.O.,S.139ff

168) a.a.O.,S.139

169) E.Greenwood,Das Experiment in der Soziologie,S.208

170) a.a.O.

171) vgl. a.a.O. -Beispiele siehe bei:L.Festinger,Laboratoriumsexperimente:die Rolle der Gruppenzugehörigkeit

172) E.Greenwood,Das Experiment in die Soziologie,S.208 -Greenwood weist diese Befürchtung nicht zurück,also sind sie berechtigt.

173) a.a.O.,S.210f. -Im Gegensatz zu anderen Techniken wird beim Experiment nachdrücklich auf die ethische Verantwortung des Wissenschaftlers hingewiesen,was,wie unsere Ausführungen aufzeigten,einen sehr realen Grund besitzt. So z.B. Festinger:"As long as an investigator works with human subjects,it is impossible to overemphasize the necessity for keeping in mind the responsibilities to the subject and the ethics which the experimenter must follow.It is important,if such experimentation is to continue and is to be tolerated by the people who help in it,that the experimenter perform a service to the subjects in exchange for their help.In all laboratory experiments it should be a firm policy to give subjects a full explanation at the conclusion of each experiment" (L.Festinger,Laboratory Experiments, S.170).Vgl. auch:F.St.Chapin,Experimental Designs in Sociological Research,S.4ff.Oder man unterzieht Tiere den Experimenten,die eigentlich den Menschen gelten sollten,um den 'ethischen' Problemen aus dem Weg zu gehen:"Ferner kann man auch in den Sozialwissenschaften Experimente mit Tieren zur Prüfung von Hypothesen durchführen...Solche Analogieschlüsse können aber nicht als vollwertige Prüfung der betreffenden Hypothesen gelten" (P.Atteslander,Methoden der empirischen Sozialforschung,S.159).

174) A.V.Cicourel,Methode und Messung in der Soziologie,S. 228

175) a.a.O.,S.233

176) a.a.O.,S.225

177) So heißt es z.B. "über Harold H.Kelleys Experiment über Statushierarchien":"..aber es ist schwer,präzis zu wissen,wie die Resultate hervorgebracht und interpretiert wurden,geschweige denn,warum alternative Anweisungen nicht gleichermaßen anwendbar sein würden" (a.a.O.,S.232).

178) a.a.O.,S.227

179) a.a.O.,S.230

180) a.a.O.,S.235

Anmerkungen zu: Fünftes Kapitel: Differente Konzepte einer Methodologie der Sozialforschung

1) W.Fuchs,Empirische Sozialforschung als politische Aktion,S.1 -Ähnlich gelagert ist auch die Aktionsforschung. vgl. hierzu:K.Eichner,P.Schmidt,Aktionsforschung -eine neue Methode? und H.Krüger et al.,Aktionsforschung in der Diskussion

2) W.Fuchs,Empirische Sozialforschung als politische Aktion, S.1

3) a.a.O.,S.2 - Dieser Position schließt sich auch Ritsert (Inhaltsanalyse und Ideologiekritik,S.110ff.) an.

4) W.Fuchs,Empirische Sozialforschung als politische Aktion, S.2

5) a.a.O.,S.3

6) a.a.O.

7) a.a.O.

8) a.a.O.,S.5

9) a.a.O.,S.7

10) vgl. a.a.O.,S.9

11) a.a.O.

12) a.a.O.

13) a.a.O.,S.13

14) a.a.O.,S.14

15) a.a.O.

16) a.a.O.

17) a.a.O.,S.14f

18) a.a.O.,S.15

19) H.Berger,Untersuchungsmethode und soziale Wirklichkeit, S.8

20) K.Marx,Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie.Einleitung,S.381

21) H.Berger,Untersuchungsmethode und soziale Wirklichkeit, S.9f.

22) a.a.O.,S.10

23) a.a.O.,S.11

24) a.a.O.

25) a.a.O.,S.9

26) a.a.O.,S.51

27) a.a.O.,S.58

28) a.a.O.,S.59

29) a.a.O.,S.60

30) a.a.O.,S.61

31) a.a.O.

32) a.a.O.,S.64

33) vgl. a.a.O.,S.62f.

34) a.a.O.,S.31

35) a.a.O.

36) a.a.O.

37) vgl. W.Friedrich (Hrsg.),Methoden der marxistisch-leninistischen Sozialforschung und H.Berger,Methoden industriesoziologischer Untersuchungen,S.24ff.

38) vgl. den Überblick über die Soziologie in Osteuropa bei: G.Kiss,Marxismus und Soziologie und H.Koschwitz,Zur Entwicklung der soziologischen Forschung und Wissenschaft in der Sowjetunion

39) So z.B. Tauberts pathetische Äußerung:"Die soziologische Forschung betrachtet es dabei als ehrenvolle Aufgabe, durch exakte und komplexe Analysen der sozialen Prozesse wissenschaftliche Grundlage für die Planung und Leitung des gesellschaftlichen Lebens sowie für die Entwicklung des sozia-

listischen Bewußtsein aller Bürger unseres Staates schaffen zu helfen" (H.Taubert,Funktion und Aufgaben der soziologischen Forschung,S.13).

40) a.a.O.,S.4f. -Dementsprechend wird dieser Nutzen auch zum Kriterium des Erfolges der soziologischen Forschung:"Wenn eine erste Bilanz der bisherigen Ergebnisse der soziologischen Forschung im ganzen positiv ausfällt,dann deshalb,weil die marxistische soziologische Forschung sich aus den wissenschaftlichen Erfordernissen der Umsetzung der Theorie in die Praxis entwickelt hat.Sie hatte Erfolg,weil und insofern sie sich als ein aktives vermittelndes Glied in diesem von der Partei geleiteten Prozeß verstanden hat" (E.Hahn,Zum Gegenstand der marxistischen Soziologie und ihrer Beziehung zur Praxis,S.281).

41) H.Taubert,Funktion und Aufgaben der soziologischen Forschung,S.7

42) a.a.O.,S.7f. -Oder:"Wie die Menschenführung der Hauptinhalt sozialistischer Leitungstätigkeit ist,so nimmt im System der sozialistischen Menschenführung die Führung von Kollektiven den bestimmenden Platz ein.Die Stabilität,das Verhalten und das Leistungsniveau des Arbeits-,Forschungs-oder Leitungskollektivs ist wesentliches Kriterium für die Qualität der Menschenführung des Leiters" (R.Weidig,Soziologische Probleme der Leitung von Arbeitskollektiven,S.165)."Das neue ökonomische System ist seinem Wesen darauf gerichtet,die Triebkräfte der sozialistischen Gesellschaft und besonders der kollektiven Tätigkeit der Menschen im Interesse der planmäßigen Lösung der gesellschaftlichen Erfordernisse sozialistischer Rationalisierung optimal zu entfalten.Für den Leiter ergibt sich hieraus die Aufgabe,die materiellen und ideellen Beziehungen in und zwischen den Kollektiven in führender Weise so zu formen und zu gestalten,daß ein hoher gesellschaftlicher Nutzen erreicht wird" (a.a.O.).

43) H.Taubert,Funktion und Aufgaben der soziologischen Forschung,S.8

44) a.a.O.

45) a.a.O.

46) a.a.O.

47) a.a.O. -Allgemein hat Heyden dies für die "sozialistische Persönlichkeit" ausgesprochen:"Unter sozialistischer Persönlichkeit verstehen wir das sich im Prozeß der gesellschaftlichen Arbeit selbst gestaltende und entwickelnde Individuum,das unter der Führung der marxistisch-leninistischen Partei in Gemeinschaft mit anderen Menschen seinen Lebensprozeß in ständig wachsendem Maße unter Kontrolle nimmt und in diesem Prozeß seine individuelle Fähigkeiten,seine produktiven Kräfte immer allseitiger entfaltet" (G.Heyden,Persönlichkeit und Gemeinschaft in der sozialistischen Gesellschaft, S.10).Bedenkt man,daß diese Kennzeichnung nicht lediglich politisches Anliegen ist,sondern auch in der Wissenschaft verfolgt wird,so wird zum einen ersichtlich,daß eine Forschung, die sich dies zum Ideal nimmt,eine parteiische Beschau des Gegenstandes betreiben muß und zum anderen kann dieser 'Idealmensch' nur als eine besonders unangenehme 'Erscheinung' gewertet werden,was veranschaulicht,wozu diesen Wissenschaftlern die Subjekte zu taugen haben.Noch offener wird dies in den 'Merkmalen' und 'Eigenschaften' der 'sozialistischen Per-

sönlichkeit':"..-das Streben nach Aneignung einer umfassenden Allgemeinbildung und ständiger Vervollkommnung des beruflichen Wissens und Könnens -die Fähigkeit und das Bedürfnis zur selbständigen schöpferischen geistigen Arbeit und zur praktischen Anwendung neuer Erkenntnisse -ein fester sozialistischer Klassenstandpunkt,der in der sozialistischen Ideologie und Weltanschauung begründet ist und in der aktiven Parteinahme für den sozialistischen Staat und in der Bereitschaft,ihn zu verteidigen,zum Ausdruck kommt -sozialistische moralische Qualitäten und Verhaltensweisen wie vor allem hohes Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein,sozialistischer Gemeinschaftsgeist,Kämpfertum und Mut zum Risiko,Ehrgefühl und Gewissenhaftigkeit,Internationalismus und Achtung vor dem Menschen" (a.a.O.,S.11).vgl. auch:W.Eichhorn I,E.Hahn,Zur Theorie und Erforschung des sozialistischen Bewußtseins

Da die Auffassung vertreten wird,daß die Subjekte ihrer Gesellschaft bzw. ihrer Aufgabe zu entsprechen haben,geschieht es,daß an einigen hervorgehoben wird,daß sie die Inkarnation dessen verkörperten,was die historische Situation erforderte. Ohne Peinlichkeiten kommt ein solch unfeines Lob jedoch nicht aus:"Eben weil z.B. W.Pieck und E.Thälmann das Wesen der Arbeiterklasse,die zur Durchsetzung ihrer historischen Mission erforderlichen Eigenschaften in ihrer Persönlichkeit am umfassendsten zum Ausdruck brachten,wurden sie zu Führern der Klasse und ihrer Persönlichkeit zum Vorbild für die Persönlichkeitsentwicklung in der Arbeiterklasse" (F.Adler,A. Kretzschmar,Sozialistische Persönlichkeitsentwicklung und soziologische Forschung,S.165).Pieck und Thälmann als die leibhaftige Verwirklichung der "historischen Mission"!

48) E.Hahn,Theoretische Probleme der marxistischen Soziologie,S.16

49) A.Klein,W.Speigner,Ergebnisse einer betriebssoziologischen Untersuchung,S.90f.

50) a.a.O.,S.91

51) H.Berger,Methoden industriesoziologischer Untersuchungen,S.13 -Dies führt auch dazu,daß ein Großteil der soziologischen Arbeiten ein Ausmaß an Apologie der sozialistischen Gesellschaft der DDR beinhaltet,so daß sich diese zum Arbeiter und Bauern Paradies auswächst.Aus der Flut derartiger Publikationen vgl.:W.Köppert,Die sozialistischen Brigaden und ihre Rolle bei der Erziehung der Werktätigen zu bewußten Erbauern der sozialistischen Gesellschaft;W.Eichhorn I,Einige Fragen der Entwicklung des Menschen im sozialistischen Arbeitsprozeß;H.Taubert,R.Weidig,Marxistische Soziologie und schöpferisches Handeln in der technischen Revolution und G. J.Gleserman,Das Verschmelzen der gesellschaftlichen und der persönlichen Interessen und die Formung des neuen Menschen

52) H.Berger,Methoden industriesoziologischer Untersuchungen,S.13

53) J.Rittershaus,H.Taubert,Für eine größere Wirksamkeit der soziologischen Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik,S.11

54) a.a.O.,S.19 -Explizit hat Braunreuther diesen von uns kritisierten Gedankengang ausgesprochen:"Wenn die zentrale Fragestellung des Forschungsprogramms (aufgestellt von der SED 1964,d.Verf.) auf die Veränderungen des Niveaus der Arbei-

terklasse in kultureller Hinsicht im allgemeinen und bezüglich des technischen Wissens und Könnens im besonderen gerichtet ist,wie dies in den Resultaten der ökonomischen Resultaten der ökonomischen Aktivitäten schließlich sichtbar wird,so heißt das,daß die Kräfte in der soziologischen Forschung sich auf die mit der zentralen Fragestellung verbundenen komplizierten Probleme konzentrieren.Dazu gehört auch die wissenschaftlich begründete Leitungstätigkeit für Ausbildung,Erziehung und ökonomisch effektive Führung in der Wirtschaft" (K.Braunreuther,Die marxistische Soziologie und ihr Beitrag zur wissenschaftlich begründeten Leitungstätigkeit,S.23f.).

55) R.Weidig,Die Aufgaben der marxistisch-leninistischen soziologischen Forschung in der DDR,S.134

56) a.a.O. 57) a.a.O.

58) E.Hahn,Bürgerliche und marxistische Gruppensoziologie, S.53f. -vgl. auch:ders.,Historischer Materialismus und marxistische Soziologie,S.136ff.

59) ders.,Bürgerliche und marxistische Gruppensoziologie, S.54

60) a.a.O.,S.55 61) a.a.O.

62) Hierin reiht sich auch ein die Behauptung,daß die marxistische Soziologie sorgfältiger arbeite als die bürgerliche. So z.B.:"Eine zweite Besonderheit der konkreten marxistischen Sozialforschung ist die sorgfältige Analyse der sozialen Tatsachen" (A.G.Sdrawomyslow,M.P.Petrov,Die Arbeiten W.I.Lenins -Ein klassisches Beispiel der marxistischen konkreten Sozialforschung,S.13).In diesem Aufsatz werden die Selbstverständlichkeiten der wissenschaftlichen Arbeit,wie "Vollständigkeit der Tatsachen" (a.a.O.,S.16),"Zuverlässigkeit der Angaben" (a.a.O.,S.18) etc.,zum herausragenden Charakteristika der marxistischen Soziologie erklärt.Ähnliches ist auch in einem Aufsatz von Jachot (Die Rolle der Statistik in der soziologischen Forschung) zu lesen,wo Trivialitäten über den Nutzen von Statistiken ausgeführt werden,was wohl den Zweck verfolgt,die eigenen 'Kollegen' vom Sinn und Nützlichkeit dieser zu überzeugen,was dort wohl nicht selbstverständlich ist.

63) E.Hahn,Historischer Materialismus und marxistische Soziologie,S.49f.

64) a.a.O.,S.27 (Hervorhebung von uns)

65) a.a.O.,S.29 (Hervorhebung von uns)

66) a.a.O.,S.35 (Hervorhebung von uns) -Oder ein anderes Beispiel von ihm:"Die marxistische soziologische Theorie stellt nicht nur die inhaltliche Alternative zur bürgerlichen soziologischen Theorie dar.Es wäre eine interessante Aufgabe,im einzelnen nachzuweisen,inwiefern viele von der bürgerlichen Soziologie unbewältigte methodologische und theoretische Probleme deshalb nicht gelöst wurden,weil an dieser oder jener Stelle der wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses gegen Forderungen der marxistischen Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten verstoßen wird" (a.a.O., S.196).

67) ders.,Theoretische Probleme der marxistischen Soziologie,S.169 -vgl. auch: a.a.O.,S.192f.

68) a.a.O.,S.197f. -Oder:"Dabei obliegen ihr (der Soziolo-

gie,d.Verf.) im wesentlichen drei Hauptaufgaben:1.Mit Hilfe eines breit angelegten Systems der Massendemagogie den Menschen in Westdeutschland die wirklichen Vorgänge und Zusammenhänge vorzuenthalten,sie zu vernebeln,ihnen die Bonner Politik schmackhaft zu machen und sie möglichst dafür zu begeistern;2.Kader für die Herrschaftsausübung in Staat,Wirtschaft,meinungsbildenden Institutionen und Parteien auszubilden;und 3.Material als Grundlage für die Herrschaftsausübung im politischen und gesellschaftlichen Leben sowie im Rahmen des Monopolbetriebes den westdeutschen Monopolen und der sie repräsentierenden Bonner Regierung zu liefern" (K.Braunreuther,H.Steiner,Zur Situation der bürgerlichen Soziologie in Westdeutschland,S.72f.).So oder ähnlich ist das Standardvorwurf.

69) Als ein solches Beispiel vgl. den Aufsatz von:K.Sallmann,Zur Verfälschung des Klassenbegriffs durch die moderne bürgerliche Soziologie und M.Puschmann,Zur Kritik der bürgerlichen Industrie-und Betriebssoziologie Westdeutschlands - Dies ist auch einziger Gegenstand von Berichten über Soziologenkongressen,wo sich die Frage vorgelegt wird,wie die marxistisch-leninistischen Soziologen bei den anderen 'angekommen' sind.Die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen dort werden unmittelbar politisiert.Dementsprechend fällt auch die Kommentierung aus.So z.B.:"Dabei waren es durchaus nicht nur die Fakten und empirischen Ergebnisse,sondern auch das theoretische und methodologische Herangehen an die Analyse und Synthese der sozialen Erscheinungen und Prozesse,die die Überlegenheit der marxistisch-leninistischen Forschung über den Positivismus und Empirismus dokumentierten und die progressiven Wissenschaftler beeindruckten wie auch den eingeschworenen Gegnern des Marxismus Respekt abzwangen.Diese Tatsachen sind der Ausdruck des gewachsenen Einflusses des Marxismus-Leninismus im Rahmen einer solchen internationalen Organisation,wie sie die 'Internationale Soziologische Assoziation' darstellt.Die objektive Basis dafür liegt in der Anziehungskraft des realen Sozialismus,insbesondere bei der Lösung der sozialen Grundfragen unserer Zeit" (H.Taubert,8. Weltkongreß für Soziologie,S.596).

70) E.Hahn,Theoretische Probleme der marxistischen Soziologie,S.191f -vgl. auch:a.a.O.,S.196ff.

71) H.Kallabis,Sozialismus und Soziologie,S.9

72) E.Hahn,Theoretische Aspekte der soziologischen Erkenntnis,S.94

73) a.a.O. -vgl. auch:ders.,Historischer Materialismus und marxistische Soziologie,S.166ff. und H.Meyer,Die 'empirische' Sozialforschung und die Soziologie,S.418ff.

Derartige Zirkel sind in dieser Theorie keine Ausnahme.So schreibt z.B. Bollhagen:"Jedes Moment der Totalität der wesentlichen,grundlegenden Zusammenhänge ist seinerseits wiederum eine solche Totalität,die ihrerseits aus den entsprechenden Momenten besteht.Nehmen wir die historischen Typen der Produktionsverhältnisse,so bilden sie die Grundlage für den materialistischen Begriff der ökonomischen Gesellschaftsformation.Als solche sind sie ein Moment in dieser Totalität und können nur aus ihr erklärt werden,wie umgekehrt ihre Kenntnis Voraussetzung für die Erfassung der Totalität ist" (P. Bollhagen,Soziologie und Geschichte,S.53).Solche Zirkel beun-

ruhigen diese Philosophie nicht!Denn ihr Ausweg besteht darin,daß entweder der Zirkel 'dialektisch' zu sehen ist oder in seiner 'Widersprüchlichkeit' erfaßt werden muß oder als 'Prozeß',natürlich 'historisch-logisch',aufzulösen sei etc. Es entsteht der Eindruck,als ob die andere sprachliche Fassung den zirkulären Gedankengang ungeschehen machen soll.

74) E.Hahn,Theoretische Aspekte der soziologischen Erkenntnis,S.96 -Die übliche Art und Weise der Auseinandersetzung mit derartigen Aussagen,nämlich sie zu konfrontieren mit dem, was Marx geschrieben hat,werden wir nicht praktizieren,denn sie ist keine Kritik.Der Vergleich benennt den Unterschied, ohne jedoch die Argumente zurückzuweisen.Es ist eine Strategie,der es nicht um die Frage geht,ob eine Aussage richtig oder falsch ist,sondern um den Aufweis,wer sich als legitimierter Nachfolger von Marx begreifen darf.Hierin ist man sich einig mit den Marxisten-Leninisten,deren Berufung auf Marx das Ziel verfolgt,ihre Aussagen zu rechtfertigen.So überrascht es dann auch nicht,daß ihre Berufung nur vermittels von Zitatverfälschungen in vielen Fällen zu gelingen vermag. Da sie der Meinung sind,Marx habe sich überlegt,wie man die bürgerliche Gesellschaft analysieren kann,verwandeln sie die Marxsche Kritik in eine methodische Anweisung.Die Fälschungen sind teilweise so plumpt,so daß sich einem die Frage aufdrängt,ob sie nicht lesen können,bzw. dies bei ihren Lesern unterstellen.So z.B. Hahn:"Auf die mit der Erkenntnis und theoretischen Fixierung des Sozialen verbundenen methodischen Probleme macht Marx in einer Bemerkung in den 'Theorien über den Mehrwert' aufmerksam.Dort bezeichnet er in einem bestimmten Zusammenhang den Tauschwert als 'nur eingebildete,das heißt bloß soziale Existenzweise der Ware,die mit ihrer körperlichen Realität nichts zu schaffen hat...'(Marx)" (a.a.O., S.97).

75) Peter Bollhagen,Soziologie und Geschichte,S.14

76) a.a.O.

77) a.a.O.,S.15

78) a.a.O.

79) a.a.O.

80) a.a.O.,S.16

81) Diese Verallgemeinerung mag als vorschnell und zu pauschal erscheinen,doch sie scheint auf Grund unserer Literaturkenntnis berechtigt zu sein.

82) E.Hahn,Historischer Materialismus und marxistische Soziologie,S.15

83) P.Bollhagen,Soziologie und Geschichte,S.27

84) a.a.O.,S.22

85) So z.B.:"Der historische Materialismus sieht vielmehr die Einheit des geschichtlichen Entwicklungsprozesses in der Entwicklung der Gesellschaft vom Niederen zum Höheren,deren grundlegende Triebkraft die praktische Tätigkeit der Menschen ist" (a.a.O.,S.31).Oder:"Die allgemeine marxistische Soziologie,die materialistische Geschichtsauffassung schließt als praktischer Materialismus den Kampf für die revolutionäre Umgestaltung der Welt,für die Beherrschung der von den Menschen geschaffenen gesellschaftlichen Mächten ein.Ihre Konsequenz ist die Erkenntnis der Notwendigkeit der sozialistischen Revolution,der weltgeschichtlichen Notwendigkeit der Errichtung des Sozialismus/Kommunismus" (a.a.O.).Die 'Weltgeschichte' war seit eh' ein beliebtes 'Argument',dem eigenen Anliegen

eine Weihe zu geben,die es scheinbar anders nicht zu erhalten vermag.

Der propagierte Einklang mit den weltgeschichtlichen Notwendigkeiten,die im Sozialismus ihre 'Krönung' erfahren,führt zu Problemen und Aussagen,die wir nur als kurios werten können .So führen z.B.Ruhnow/Teichmann aus:"In der Diskussion (sie beziehen sich auf den IV.Philosophiekongreß der DDR 1974,d.Verf.) wurde bereits darauf verwiesen,daß objektive gesellschaftliche Gesetze des Sozialismus als allgemeine,wesentliche,notwendige,beständig wirkende und sich wiederholende Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen Erscheinungen existieren,die in der gesellschaftlichen Tätigkeit und imgesellschaftlichen Verhalten der Menschen der sozialistischen Gesellschaft realisiert werden" (M.Ruhnow,D. Teichmann,Objektive Gesetzmäßigkeit und Bewußtheit im Sozialismus,S.688).Auf Grund dieser Ausgangsbasis stellen sie sich das Problem,was geschieht,wenn den Subjekten diese Gesetzmäßigkeiten unbekannt sind,obwohl sie nach ihnen handeln und was geschieht,wenn sie sogar gegen ihre Gesetzmäßgikeit verstoßen.Ein derartiges Problem ruft dementsprechende Abwägungen hervor;einige wenige seien zitiert,die die Absurdität und hierin den legitimatorischen Charakter veranschaulichen: "Wenn also zu den Existenzbedingungen der objektiven gesellschaftlichen Gesetze immer die bewußte Tätigkeit (Tätigkeit mit Bewußtsein) der Menschen gehörte,dann muß man zu diesen Existenzbedingungen im Sozialismus in wachsendem Maße die bewußte Tätigkeit auf der Grundlage der Kenntnis gesellschaftlicher Entwicklungsgesetze zählen (d.h. Tätigkeit mit Bewußtheit)...Damit wird nicht behauptet,daß alle gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze allen bekannt sein müssen,selbst wenn es um Vollendung des Sozialismus geht" (a.a.O.,S.690). Der Unfug solcher Überlegungen besteht darin,daß auf der einen Seite des gesellschaftliche Leben gesetzmäßig verlaufen soll,wobei auf der anderen Seite erst die bewußte Anwendung der Gesetze ihnen genügt.Dies nannte man früher Verdinglichung: Die Gesetze,die das Subjekt produziert,bestimmen sein Handeln,und die bewußte Praktizierung der eigenen Gesetze verhilft ihnen zum Durchbruch,also die Unterwerfung unter die eigenen Produkte.

86) G.Heyden,Voraussetzungen einer wissenschaftlichen Soziologie,S.39

87) P.Bollhagen,Soziologie und Geschichte,S.24

88) E.Hahn,Historischer Materialismus und marxistische Soziologie,S.16

89) a.a.O.16f.

90) a.a.O.,S.17

91) a.a.O.

92) a.a.O.,S.57

93) a.a.O.,S.58

94) a.a.O.,S.58f.

95) a.a.O.,S.59

96) Auf weitere Beispiele sei hier verzichtet.Einen 'reichen' und 'praktisch' greifbaren 'Fundus' derartiger Aussagen ist in dem von Klaus und Buhr herausgegebenen Wörterbuch (Philosophisches Wörterbuch) zu finden.

97) P.Bollhagen,Soziologie und Geschichte,S.79

98) a.a.O.,S.81

99) E.Hahn,Theoretische Probleme der marxistischen Soziologie,S.78

100) ders.,Historischer Materialismus und marxistische Soziologie,S.60

101) a.a.O. 102) a.a.O.,S.60f.

103) ders.,Theoretische Aspekte der soziologischen Erkenntnis,S.99

104) a.a.O. 105) a.a.O.,S.101

106) a.a.O.,S.99 107) a.a.O.,S.100

108) ders.,Zum Gegenstand der marxistischen Soziologie und ihrer Beziehung zur Praxis,S.284 -vgl. auch:ders.,Philosophische Gesichtspunkte der soziologischen Analyse des Menschen

109) "Der Gegenstand der marxistischen Soziologie sind -allgemeine Gesetzmäßigkeiten der Struktur und Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens als Ganzes,-Gesetzmäßgikeiten der Struktur und Entwicklung historisch besonderer Systeme von gesellschaftlichen Beziehungen,die ihren Ausdruck in sozioökonomischen Formationen finden,-Gesetzmäßigkeiten komplexer sozialer Bereiche,Teilsysteme,Prozesse und Strukturen sowie ihrer Wechselbeziehungen untereinander in dem gegebenen historischen System,-Gesetzmäßigkeiten sozialer Verhaltensweisen von Klassen,großen und kleinen Gruppen,Kollektiven und anderen strukturellen Einheiten des gesellschaftlichen Lebens" (ders.,Zum Gegenstand der marxistischen Soziologie und ihrer Beziehung zur Praxis,S.283).

110) a.a.O.

111) ders.,Theoretische Aspekte der soziologischen Analyse

112) P.Bollhagen,Das Marxsche 'Kapital' und einige Fragen der Theorienbildung in der gegenwärtigen Soziologie,S.115f.

113) An anderer Stelle spricht er dies explizit aus,wo er von "der empirischen Verifizierung der soziologischen Theorie" (a.a.O.,S.129) redet.

114) E.Hahn,Theoretische Aspekte der soziologischen Erkenntnis,S.108 -vgl. auch:G.M.Andrejewa,Die methodologische Rolle der Theorie auf den verschiedenen Etappen der Sozialforschung

115) E.Hahn,Zum Gegenstand der marxistischen Soziologie und ihrer Beziehung zur Praxis,S.291

116) a.a.O.,S.292

117) G.M.Andrejewa,Die methodologische Rolle der Theorie auf den verschiedenen Etappen der Sozialforschung,S.29

118) G.Heyden,Voraussetzungen einer wissenschaftlichen Soziologie,S.46

119) E.Hahn,Zum Gegenstand der marxistischen Soziologie und ihrer Beziehung zur Praxis,S.293 -Oder bzgl. des VIII.Parteitages lautet die Verpflichtung:"Aus dem Entwurf des Programms der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sowie aus dem bereits beschlossenen Zentralen Forschungsplan der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR 1976-1980 wird ersichtlich,daß auch für die weitere Zeit die Analyse der sozialen Grundprozesse der Entwicklung der Arbei-

terklasse,der Klasse der Genossenschaftsbauern und der Intelligenz eine zentrale Aufgabe der gesellschaftswissenschaftlichen und speziell der soziologischen Forschung bleibt.Das ergibt sich besonders daraus,daß die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft gesetzmäßig einschließt,die Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei als führende Kraft der Gesellschaft zu erhöhen,ihr Bündnis mit der Klasse der Genossenschaftsbauern,ihre Zusammenarbeit mit der Intelligenz und allen anderen Werktätigen ständig zu festigen" (R.Weidig et al.,Bilanz und Aufgaben soziologischer Forschung,S.468f.).vgl. auch:ders.,Die Aufgaben der marxistisch-leninistischen soziologischen Forschung in der DDR

120) E.Hahn,Zum Gegenstand der marxistischen Soziologie und ihrer Beziehung zu Praxis,S.294 -vgl. auch:ders.,Theoretische Probleme der marxistischen Soziologie,S.172ff.

121) J.Gerats et al.,Probleme der Vorbereitung einer soziologischen Untersuchung,S.457f. -Charakteristisch ist,daß insbesondere Wert darauf gelegt wird,daß die Arbeiter nicht nur materielle Gründe für ihr Verhältnis zur Arbeit angeben, sondern ideelle Motive äußern.Der Materialismus scheint diesen Materialisten suspekt zu sein!vgl. z.B.:T.Hahn,Arbeitsfreude -eine soziologische Studie

122) J.Gerats et al.,Probleme der Vorbereitung einer soziologischen Untersuchung,S.458

123) a.a.O.,S.475f.

124) vgl. a.a.O.,S.512ff.

125) R.Schulz,Jugend in der technischen Revolution (Ergebnisse und Probleme soziologischer Studien unter jungen Produktionsarbeitern),S.139 -vgl. auch:H.Berger,W.Weigelt,Jugend und Technik -ein erzieherisches Problem

126) R.Schulz,Jugend in der technischen Revolution (Ergebnisse und Probleme soziologischer Studien unter jungen Produktionsarbeitern),S.139

127) a.a.O.,S.140

128) R.Stollberg,Versuch einer systematischen Darstellung der Faktoren,die auf die Arbeitszufriedenheit Einfluß haben,S.149

129) a.a.O.,S.154

130) Zur'sozialen Integration' sei verwiesen auf Äußerungen Stollbergs:"Soziale Integration ist das Eingefügtsein des Menschen in die Gesellschaft" (ders.,Die soziale Integration als Gegenstand der soziologischen Forschung,S.10).Als Forschungszweck benennt er:"Für die Analyse des Sozialverhaltens der Menschen und die Gewinnung leitungswissenschaftlich bedeutsamer Erkenntnisse ist...das allgemeine Phänomen der sozialen Integration nur die Ausgangsbasis.Es kommt darauf an, im weiteren Struktur dieser Integration zu untersuchen,d.h. zu erforschen,in welche sozialen Subsysteme die Menschen integriert sind,welchen sozialen Gruppen sie angehören" (a.a.O., S.11).Und der Maßstab lautet:"Die sozialistische Gesellschaft ermöglicht und erwartet von ihren Mitgliedern Engagement für die Sache des Sozialismus,eine entsprechende Aktivität in den verschiedenen Lebensbereichen und ein Verhalten,das den Normen der sozialistischen Lebensweise entspricht.Die Integration der Menschen in die sozialistische Gesellschaft und die Identifikation mit ihr ist deshalb das Hauptkettenglied.

Davon ausgehend sind die wünschenswerten Integrations-und Identifikationsstrukturen zu fixieren und die tatsächlichen zu ermitteln" (a.a.O.,S.13).

131) R.Stollberg,Versuch einer systematischen Darstellung der Faktoren,die auf die Arbeitszufriedenheit Einfluß haben,S.154

132) a.a.O.,S.149 133) a.a.O.

134) a.a.O.

135) H.F.Wolf,Zur Soziologie des Betriebsklimas in einem neuen sozialistischen Großbetrieb,S.160 -vgl. auch:P.Arménlin, Zur Problematik des Betriebsklimas -Ergebnisse einer industriesoziologischen Untersuchung und J.Gäbler,U.Kring,Eine Studie zum soziologischen Modell der Arbeitsbedingungen der Werktätigen im industriellen Produktionsprozeß

Oder Kunze schreibt:"Wir verstehen im sozialistischen Industriebetrieb unter dem Begriff Betriebsklima das System konkreter sozialer Beziehungen,die in ihrer Gesamtheit den Reifegrad der subjektiven Integration der Individuen und sozialen Gruppen zur Verwirklichung der gemeinsamen Betriebsziele widerspiegeln" (J.Kunze,Betriebsklima,S.49).Bei einer solchen Bestimmung ist der Fortgang der empirischen Untersuchung vorgezeichnet:Die Wirklichkeit wird danach befragt,inwiefern sie bereits oder noch nicht dieser Aufgabe genügt.

136) H.F.Wolf,Zur Soziologie des Betriebsklimas in einem neuen sozialistischen Größbetrieb,S.160

137) a.a.O.,S.159

138) J.Gerats,Zu einigen Fragen der Soziologie des Betriebsklimas,S.38

139) a.a.O.,S.47 140) a.a.O.,S.48

141) M.Puschmann et al.,Zu einigen Problemen der marxistischen Industriesoziologie und der sozialistischen Wirtschaftsführung in der DDR,S.61 -vgl. auch:H.Jetzschmann,Probleme der gesellschaftlichen Aktivität der Arbeiterklasse in der materiellen Produktion

142) H.Hinderer,Über den sozialen Aspekt in der sozialistischen Kriminologie,S.25

143) K.Krambach,Die Klasse der Genossenschaftsbauern im Prozeß der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft,S.179 -zum anderen Bündnispartner,die Intelligenz,vgl.: K.-H.Gehlauf,Aktuelle Probleme des Bündnisses von Arbeiterklasse und Intelligenz

144) H.Meyer,Die 'empirische' Sozialforschung und die Soziologie,S.405 -Nach diesem Prinzip verläuft auch die Analyse von:J.Klofac,V.Tlustý,Empirische Soziologie,inbes. S.193ff.

145) H.Meyer,Die 'empirische' Sozialforschung und die Soziologie,S.411

146) W.Friedrich,Einführung in den sozialwissenschaftlichen Forschungsprozeß,S.27 -vgl. auch:ders.,Bestimmungen der Forschungsaufgabe,S.145ff.;Oder noch unmittelbarer schreibt Friedrich,daß bei jeder Planung der Forschung,"die Beschlüsse und Dokumente von Partei und Regierung zugrunde zu legen sowie spezielle Orientierungen zu beachten" (a.a.O.,S.147) seien.

147) E.Hahn,Theoretische Probleme der marxistischen Soziologie,S.111

148) a.a.O.

149) a.a.O.,S.111f. -Oder:"Als eine erste Schlußfolgerung für die soziologische Erkenntnis ergibt sich...,daß jede Untersuchung über die gesellschaftliche Determination oder Bestimmung gegebener menschlicher Individuen mit deren Einordnung in den Zusammenhang der gegebenen ökonomischen Gesellschaftsformation beginnen muß.Denn die Gesellschaftsformation ist eben jener aus dem Fluß der geschichtlichen Entwicklung herausgehobene jeweilige gesellschaftliche Zustand,für den eine bestimmte Zeit hindurch ein konkreter Zustand,eine konkrete Qualität der Produktivkräfte,Produktionsverhältnisse und der übrigen gesellschaftlichen Beziehungen charakteristisch ist.Die unmittelbare methodologische Konsequenz dieser Konzeption und dieses Begriffes der ökonomischen Gesellschaftsformation ist die Forderung nach der theoretischen und empirischen Identifikation der jeweiligen Individuen als Angehörige bestimmter Klassen (solange Klassen existieren)" (a.a.O.,S.139f.).

150) J.Gerats et al.,Probleme der Vorbereitung einer soziologischen Untersuchung,S.451 -vgl. auch:H.Berger,H.Jetzschmann, Der soziologische Forschungsprozeß,S.7ff

151) W.Friedrich,Einführung in den sozialwissenschaftlichen Forschungsprozeß,S.28

152) G.M.Andrejewa,Die methodologische Rolle der Theorie auf den verschiedenen Etappen der Sozialforschung,S.41f.

153) H.Meyer,Die 'empirische' Sozialforschung und die Soziologie,S.418

154) D.Wittich,Marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie und Erkenntnisprozeß,S.49

155) a.a.O.,S.51

156) H.Meyer,Die 'empirische' Sozialforschung und die Soziologie,S.418

157) H.Berger,H.Jetzschmann,Der soziologische Forschungsprozeß,S.126

158) a.a.O.,S.128

159) W.Friedrich,B.Vetter,Die Forschungshypothese,S.170

160) H.Berger,H.Jetzschmann,Der soziologische Forschungsprozeß,S.128

161) W.Friedrich,B.Vetter,Die Forschungshypothese,S.173

162) H.Berger,H.Jetzschmann,Der soziologische Forschungsprozeß,S.132

163) a.a.O.,S.139

164) a.a.O.,S.127

165) a.a.O.,S.140

166) a.a.O.

167) a.a.O.,S.141

168) W.Friedrich,B.Vetter,Die Forschungshypothese,S.181

169) H.Berger,H.Jetzschmann,Der soziologische Forschungsprozeß,S.74

170) a.a.O.,S.77

171) Als Beispiel für diese Sozialforschung vgl.:K.-P.Noack, Zu einigen logisch-methodologischen Aspekten der wissenschaft-

lichen Begriffsbildung

172) B.Vetter,Das Forschungsproblem,S.155

173) a.a.O.,S.161

174) P.Bollhagen,Soziologie und Geschichte,S.74 -ebenso: H.Berger,Methoden industriesoziologischer Untersuchungen,S. 22f.

175) a.a.O.,S.10

176) P.Bollhagen,Soziologie und Geschichte,S.84

177) a.a.O.,S.85

178) Deshalb verwundert es auch nicht,daß in dieser Philoso= phie die "Doppeleigenschaft der gesellschaftlichen Gesetze -Voraussetzung und Produkt der menschlichen Tätigkeit zu sein" (ders.,Gesetzmäßigkeit und Gesellschaft,S.28) nicht zu dem Gedanken führt,daß diese Gesetze der Relativität des Wil= lens der Subjekte unterliegen.Sie proklamiert dagegen die Eigengesetzlichkeit,die zwar vermittels der Subjekte vollzo= gen wird,jedoch in der Gesetzmäßigkeit seinen Maßstab findet: Die Subjekte werden zu Darstellern der gesetzlichen Notwen= digkeit:"Ganz allgemein muß...festgehalten werden,daß die inneren Widersprüche der gesellschaftlichen Gesetze,die Wi= dersprüche,Gegensätze und Konflikte zwischen den historischen Erscheinungsformen und die Gegensätze zwischen alten und neuen gesellschaftlichen Gesetzen bei ihrem Wechsel ihre Bewegungs- und Ausdrucksform in der Dialektik von objektiven und subjek= tiven Faktoren finden.Aus allem geht deutlich hervor,daß die Veränderung nicht nur Erscheinungsformen der Gesetze,sondern auch ihres Wesens sowie der Wechsel der Gesetze in und durch die aktive Tätigkeit der Menschen nicht nur möglich,sondern sogar notwendiges Moment der gesellschaftlichen Entwicklung selbst ist" (a.a.O.,S.68).

179) ders.,Soziologie und Geschichte,S.85

180) E.Hahn,Bürgerliche und marxistische Gruppensoziologie, S.52

In diesem Zusammenhang sei auch verwiesen auf die in der marxi= stisch-leninistischen Soziologie oft vorgetragene Behauptung, daß die 'westdeutsche' Soziologie eine ihrer Hauptaufgaben darin erblicke,einen Kampf gegen diese Soziologie zu führen, was aber keinen augenscheinlichen Ausdruck in dieser 'west= deutschen' Soziologie findet,die sich nur am Rande mit der marxistischen Soziologie beschäftigt.Einige wenige Arbeiten seien hier erwähnt:K.-D.Opp,Dogmatische Tendenzen in der marxistischen Soziologie;H.Rust,Empirische Sozialforschung und marxistisch-leninistische Soziologie;ders.,Sozialisti= sche Kritik an der westdeutschen Soziologie und ders.,Sozio= logie als Planungswissenschaft.Gedanken zur gegenwärtigen so= ziologischen Literatur in der DDR

181) J.Jauch,Einige wahrscheinlichkeitstheoretische Probleme des Stichprobenverfahrens in der soziologischen Forschung, S.343 -zu den Auswahlverfahren vgl. auch:R.Ludwig,Auswahl= verfahren und K.Starke,R.Ludwig,Auswahlverfahren

182) a.a.O.,S.226

183) J.Jauch,Einige wahrscheinlichkeitstheoretische Probleme des Stichprobenverfahrens in der soziologischen Forschung, S.346

184) Dies prägt sich auch ein in den Anforderungen,die mit den Methoden verbunden wird:"Die Methoden müssen unter Berücksichtigung der Forderung nach der späteren statistischen und theoretischen Analyse der erhobenen Daten festgelegt werden. Die Daten müssen sowohl qualitativ als auch quantitativ den Anforderungen einer solchen Analyse Rechnung tragen.Erst dadurch wird es möglich,eine gründliche Auswertung der Untersuchungsergebnisse vorzunehmen und die Erkenntnismöglichkeiten, die die mathematische Statistik und die allgemeine soziologische Theorie dem Forscher bieten,voll auszuschöpfen" (J. Gerats et al.,Probleme der Vorbereitung einer soziologischen Untersuchung,S.464).

185) J.Jauch,Einige wahrscheinlichkeitstheoretische Probleme des Stichprobenverfahrens in der soziologischen Forschung, S.349

186) a.a.O.,S.351f.

187) U.Esser,Skalierungsverfahren,S.188 -vgl. auch den Aufsatz von:D.Schreiber,Skalierungsprobleme

188) U.Esser,Skalierungsverfahren,S.188

189) "Das erhaltene Material ist rechentechnisch auswertbar ...Eine Auswertung der Ergebnisse ist unter Einsatz exakter statistischer Verfahren möglich" (a.a.O.)

190) W.Hennig,Gütekriterien als Präzisionsbedingungen sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden,S.243 -vgl. auch:ders., Gütekriterien als Präzisionsbedingungen sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden

191) vgl. z.B. die Ausführungen von:R.Ludwig,Statistische Methoden zur Prüfung der Gütekriterien

192) W.Friedrich,Grundprobleme der Befragungsmethode,S.29 -vgl. auch:W.Friedrich,W.Hennig,Grundprobleme der Befragung

193) W.Friedrich,Grundprobleme der Befragung,S.31

194) vgl. a.a.O.,S.37ff.

195) a.a.O.,S.46

196) a.a.O.,S.56ff.

197) vgl. R.Stollberg,Aufgeschlossenheit und Aufrichtigkeit der Versuchspersonen bei soziologischen Befragungen

198) vgl. W.Hennig,Einige Fragen des Aufbaus von Interviewfragebogen und der Interviewerausbildung

199) W.Friedrich,Grundprobleme der Befragungsmethode,S.51 -Oder:"Die bürgerliche Sozialforschung ist meist in einem platten Empirismus befangen.Theoretische Konzeptionen sind spärlich,programmatische Erwägungen bestimmen die Fragestellung sowie die oft sensationell zugestutzten Interpretationen.Der prinzipielle Unterschied zu unserer Arbeit dürfte klar sein.Wir sind nicht aus finanziellen oder anderen nichtsachgebundenen Gründen zu 'wilder' Fragerei und sensationell aufgemachten,unwissenschaftlichen Interpretation genötigt. Wir können uns von sachlich-wissenschaftlichen Erwägungen bei der Bestimmung des Wertes und der Anwendbarkeit der Frageme thode leiten lassen" (ders.,Die Befragungsmethode -ein notwendiges Arbeitsmittel der marxistischen Jugendforschung,S. 1235).

200) W.Hennig,Einige Fragen des Aufbaus von Interviewfragebogen und der Interviewerausbildung,S.82

201) vgl. A.Pinther,Grundprobleme der Beobachtungsmethode, S.121ff. -vgl. auch einen weiteren Aufsatz von ihm,wo noch detaillierter all die Probleme und Anforderungen ausgebreitet werden,die wir bereits behandelten: ders.,Beobachtung

202) ders.,Grundprobleme der Beobachtungsmethode,S.127

203) Diese lautet nach Böhme:"Moreno betrachtet die Menschheit als organische und soziale Einheit.In der Grundlage der gesellschaftlichen Entwicklung gibt es also keine Differenziertheit" (E.Böhme,Die Verwendung soziometrischen Gedankenguts in der marxistischen soziologischen Forschung,S.372).

204) a.a.O.,S.373 -vgl. auch:J.Kloſác,V.Tlustý Empirische Soziologie,S.181ff.

205) E.Böhme,Die Verwendung soziometrischen Gedankenguts in der marxistischen soziologischen Forschung,S.372

206) a.a.O.,S.385

207) a.a.O.,S.396

208) a.a.O.

209) R.W.Rywkina,Rolle und Bedeutung des Experiments in den Gesellschaftswissenschaften,S.148 -vgl. auch :D.Wahl,Zur Theorie der experimentellen Methode und W.Friedrich,Experimentalstudien

210) R.W.Rywkina,Rolle und Bedeutung des Experiments in den Gesellschaftswissenschaften,S.157

211) vgl. a.a.O.

212) W.Friedrich,Experimentalstudien,S.612

213) a.a.O.,S.616

Anmerkung zu: Sechstes Kapitel: Die Theorie der empirischen Sozialforschung (Zusammenfassung)

1) vgl. Th.W.Adorno,Aberglaube aus zweiter Hand

Anmerkungen zu: Siebtes Kapitel: Schluß

1) G.W.F.Hegel,Phänomenologie des Geistes,S.68
2) a.a.O.
3) a.a.O.,S.68f.
4) a.a.O.,S.69
5) a.a.O.,S.70

Literatur

A

1) Theodore Abel,The Operation called Verstehen;In: Albert, 1964,S.177ff.
2) Russell L.Ackoff,The Design of Social Research,2.Auflg., Chicago 1955
3) ders.,Scientific Method,New York and London 1962
4) Frank Adler,Albrecht Kretzschmar,Sozialistische Persönlichkeitsentwicklung und soziologische Forschung;In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie,22.Jhg.,Heft 2, 1974,S.154ff.
5) Theodor W.Adorno,Soziologie und empirische Forschung; In: Topitsch,1971,,S.511ff.
6) ders. et al.,Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie,Neuwied und Berlin 1972
7) ders.,Einleitung;In: Adorno et al.,1972,S.7ff.
8) ders.,Zur Logik der Sozialwissenschaften;In: Adorno et al.,1972,S.125ff.
9) ders.,Aberglaube aus zweiter Hand;In: Horkheimer/Adorno, 1973,S.142ff.
10) Joseph Agassi,The Nature of Scientific Problem and Their Roots in Metaphysics;In: Bunge,1964,S.189ff.
11) Hans Albert (Hrsg.),Theorie und Realität,Tübingen 1964
12) ders.,Probleme der Theoriebildung;In: Albert,1964,S.3ff.
13) ders.,Social Science and Moral Philosophy:A Critical Approach to the Value Problem in the Social Sciences; In: Bunge,1964,S.385ff.
14) ders.,Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften; In: Topitsch,1971,S.126ff.
15) ders.,Wertfreiheit als methodisches Prinzip;In: Topitsch, 1971,S.181ff.
16) ders. (Hrsg.),Sozialtheorie und soziale Praxis.Festschrift für Eduard Baumgarten,Meisenheim am Glan 1971
17) ders.,Der Mythos der totalten Vernunft;In: Adorno et al., 1972,S.193ff.
18) ders.,Im Rücken des Positivismus?;In: Adorno et al., 1972,S.267ff.
19) ders.,Konstruktion und Kritik,Hamburg 1972

20) ders.,Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozial=
forschung;In: König,Bd.1,1973,S.57ff.
21) ders.,Plädoyer für kritischen Rationalismus,3.Auflg.,
München 1973
22) ders.,Traktat über kritische Vernunft,3.Auflg.,Tübingen
1975
23) ders.,Transzendentale Träumereien,Hamburg 1975
24) Klaus Allerbeck,Datenanalysesysteme für Sozialwissen=
schaften;In: Soziale Welt,21./22.Jhg.,Heft 4,1970/71,
S.477ff.
25) Alan Ross Anderson et al. (eds.),Essays in Honor of
Carl G.Hempel,Dordrecht 1969
26) G.M.Andrejewa,Die methodologische Rolle der Theorie auf
den verschiedenen Etappen der Sozialforschung;In: Boll=
hagen,1966b,S.29ff.
27) Karl-Otto Apel et al.,Hermeneutik und Ideologiekritik,
Frankfurt 1973
28) Peter Armelin,Zur Problematik des Betriebsklimas -Er=
gebnisse einer industriesoziologischen Untersuchung;
In: Müller,1965,S.109ff.
29) Gerhard Arminger,Analyse und Auswertung von Panelunter=
suchungen;In: Holm,Bd.4,1976,S.134ff.
30) Peter Atteslander,Methoden der empirischen Sozialforschung,
2.Auflg.,Berlin und New York 1971

B

31) Robert K.Bain,Die Rolle des Forschers:Eine Einzelfall=
studie;In: König,1968,S.115ff.
32) Robert F.Bales,Some Uniformities of Behavior in Small
Social Systems;In: Lazarsfeld/Rosenberg,1957,S.345ff.
33) ders.,Die Interaktionsanalyse:Ein Beobachtungsverfahren
zur Untersuchung kleiner Gruppen;In: König,1968,S.148ff.
34) William W.Bartley,Rationality versus the Theory of Ra=
tionality;In: Bunge,1964,S.3ff.
35) ders.,Theories of Demarcation between Science and Meta=
physics;In: Lakatos/Musgrave,1968,S.40ff.
36) Allen H.Barton,The Concept of Property-Space in Social
Research;In: Lazarsfeld/Rosenberg,1957,S.40ff.
37) Hartwig Berger,Untersuchungsmethode und soziale Wirklich=
keit,Frankfurt 1974

38) Horst Berger,Methoden industriesoziologischer Untersuchungen,Berlin 1965
39) ders.,Werner Weigelt,Jugend und Technik -ein erzieherisches Problem;In: Müller,1965,S.141ff.
40) ders.,Horst Jetzschmann,Der soziologische Forschungsprozeß,Berlin 1973
41) Paul Bernays,Reflections on Karl Popper's Epistemology; In: Bunge,1964,S.32ff.
42) Claudio Besozzi,Helmut Zehnpfennig,Methodologische Probleme der Index-Bildung;In: van Koolwijk/Wieken-Mayser, Bd.5,1976,S.9ff.
43) Dieter Betz,Skalierungsverfahren;In: van Koolwijk/Wieken-Mayser,Bd.5,1976,S.131ff.
44) Hubert M.Blalock et al. (eds.),Quantitative Sociology, New York,San Francisco and London 1975
45) Siegfried Blasche,Oswald Schwemmer,Methode und Dialektik. Vorschläge zu einer methodischen Rekonstruktion Hegelscher Dialektik;In: Mittelstraß,1975,S.12ff.
46) Eberhard Böhme,Die Verwendung soziometrischen Gedankenguts in der marxistischen soziologischen Forschung;In: Ludz,Bd.1,1972,S.368ff.
47) David Bohm,On the Problem of Truth and Understanding in Science;In: Bunge,1964,S.212ff.
48) Peter Bollhagen,Soziologie und Geschichte,Berlin 1966a
49) ders. (Hrsg.),Soziologische Forschung:Grundsätze und Methoden,Berlin 1966b
50) ders.,Das Marxsche 'Kapital' und einige Fragen der Theoriebildung in der gegenwärtigen Soziologie;In: Ludz, Bd.1,1972,S.110ff.
51) ders.,Gesetzmäßigkeit und Gesellschaft,2.Auflg.,s'Gravenhage 1973
52) Robert F.Boruch,Günter Endruweit,Mathematische Methoden zur Sicherung der Vertraulichkeit und Anonymität von Forschungsdaten;In: Zeitschrift für Soziologie,2.Jhg., Heft 3,1973,S.227ff.
53) Kurt Braunreuther (Hrsg.),Zur Kritik der bürgerlichen Soziologie in Westdeutschland,Berlin 1962
54) ders.,Helmut Steiner,Zur Situation der bürgerlichen Soziologie in Westdeutschland;In: Braunreuther,1962,S. 9ff.
55) ders.,Die marxistische Soziologie und ihr Beitrag zur

wissenschaftlich begründeten Leitungstätigkeit;In: Müller,1965,S.23ff.
56) Severyn T.Bruyn,The Human Perspective in Sociology,Englewood Cliffs (N.J.) 1966
57) Mario Bunge (ed.),The Critical Approach to Science and Philosophy.In Honor of Karl R.Popper,Glencoe and London 1964
58) ders.,Scientific Research,Vol.I:The Search for System, Vol.II:The Search for Truth,Berlin,Heidelberg and New York 1967
59) ders.,The Maturation of Science;In: Lakatos/Musgrave, 1968,S.120ff.
60) ders.,Method,Model and Matter,Dordrecht 1973
61) Bureau of Applied Social Research,Das qualitative Interview;In: König,1974b,S.143ff.
62) dass.,Probleme bei der praktischen Anwendung von Samples; In: König,1974b,S.230ff.

C

63) A.Angus Campbell,George Katona,The Sample Survey:A Technique for Socialscience Research;In: Festinger/Katz, 1953,S.15ff.
64) Charles F.Cannell,Robert L.Kahn,The Collection of Data by Interviewing;In: Festinger/Katz,1953,S.327ff.
65) Rudolf Carnap,Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache;In: Erkenntnis,Bd.II,1931,S.219ff.
66) ders.,Die Aufgabe der Wissenschaftslogik;In: Einheitswissenschaften,Heft 3,1934
67) ders.,The Continuum of Inductive Methods,Chicago 1952
68) ders.,Introduction to Semantics and Formalization of logic,Cambridge (Mass.) 1959
69) ders.,bearbeitet von Wolfgang Stegmüller,Induktive Logik und Wahrscheinlichkeit,Wien 1959
70) ders.,Probability and Content Measure;In: Feyerabend/ Maxwell,1966,S.248ff.
71) ders.,Inductive Logic and Inductive Intuition;In: Lakatos,1968,S.258ff.
72) Raymond B.Cattell,Types of Group Characteristics;In: Lazarsfeld/Rosenberg,1957,S.297ff.
73) F.Stuart Chapin,Experimental Designs in Sociological

Research,New York 1955
74) ders.,Das Experiment in der soziologischen Forschung; In: König,1968,S.221ff.
75) Aaron V.Cicourel,Methode und Messung in der Soziologie, Frankfurt 1974
76) Clyde Coombs,Theory and Methods of Social Measurement; In: Festinger/Katz 1953,S.471ff.

D

77) Donald Davidson,The Individuation of Events;In: Anderson et al.,1969,S.216ff.
78) Rainer Dollase,Soziometrische Verfahren;In: van Kool= wijk/Wieken-Mayser,Bd.5,1976,S.217ff.

E

79) Wolfgang Eichhorn I,Einige Fragen der Entwicklung des Menschen im sozialistischen Arbeitsprozeß;In: Scheler et al.,1966,S.89ff.
80) ders.,Erich Hahn,Zur Theorie und Erforschung des so= zialistischen Bewußtseins;In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie,15.Jhg.,Heft 8,1967,S.901ff.
81) ders. et al. (Hrsg.),Wörterbuch der marxistisch-leni= nistischen Soziologie,2.Auflg.,Opladen 1971
82) Klaus Eichner,Peter Schmidt,Aktionsforschung -eine neue Methode?;In: Soziale Welt,25.Jhg.,Heft 2,1974,S. 143ff.
83) Eberhard Erbslöh,Gerd Wiendieck,Der Interviewer;In: van Koolwijk/Wieken-Mayser,Bd.4,1974,S.83ff.
84) Hartmut Esser,Der Befragte;In: van Koolwijk/Wieken-May= ser,Bd. 4,1974,S.107ff.
85) ders.,Response Set -Methodische Problematik und sozio= logische Interpretation;In: Zeitschrift für Soziologie, 6.Jhg.,Heft 3,1977,S.253ff.
86) Ulrich Esser,Skalierungsverfahren;In: Friedrich,1971, S.184ff.
87) K.M.Evans,Sociometry and Education,London 1962

F

88) Jürgen W.Falter,Zur Validierung theoretischer Konstrukte -Wissenschaftstheoretische Aspekte des Validierungskonzepte;In: Zeitschrift für Soziologie,6.Jhg.,Heft 4, 1977,S.370ff.
89) Eberhard Fels et al.,Methoden der Sozialwissenschaften, München und Wien 1967
90) Christian von Ferber,Der Werturteilsstreit 1909/1959; In: Topitsch,1971,S.165ff.
91) Leon Festinger,Daniel Katz (eds.),Research Methods in the Behavioral Sciences,New York 1953
92) ders.,Laboratory Experiments;In: Festinger/Katz,1953, S.136ff.
93) ders. et al.,Matrix Analysis of Group Structures;In: Lazarsfeld/Rosenberg,1957,S.358ff.
94) ders.,Die Bedeutung der Mathematik für kontrollierte Experimente in der Soziologie;In: Topitsch,1971,S.337ff.
95) ders.,Laboratoriumsexperimente:Die Rolle der Gruppenzugehörigkeit;In: König,1968,S.275ff.
96) Paul F.Feyerabend,Grover Maxwell (eds.),Mind,Matter,and Method.Essays in Philosophy and Science in Honor of Herbert Feigl,Minneapolis 1966
97) John R.P.French Jr.,Experiments in Field Settings;In: Festinger/Katz,1953,S.98ff.
98) ders.,Feldexperimente:Änderungen in der Gruppenproduktion;In: König,1968,S.259ff.
99) Walter Friedrich,Die Befragungsmethode -ein notwendiges Arbeitsmittel der marxistischen Jugendforschung;In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie,11.Jhg.,Heft 10, 1963,S.1230ff.
100) ders. (Hrsg.),Methoden der marxistisch-leninistischen Sozialforschung,2.Auflg.,Berlin 1971
101) ders.,Grundprobleme der Befragungsmethode;In:Friedrich, 1971,S.24ff.
102) ders.,Werner Hennig (Hrsg.),Der sozialwissenschaftliche Forschungsprozeß,Berlin 1975
103) ders.,Einführung in den sozialwissenschaftlichen Forschungsprozeß;In: Friedrich/Hennig,1975,S.25ff.
104) ders.,Bestimmungen der Forschungsaufgabe;In: Friedrich/ Hennig,1975,S.144ff.
105) ders.,Berndt Vetter,Die Forschungshypothese;In: Friedrich/Hennig,1975,S.170ff.

106) ders.,Werner Hennig,Grundprobleme der Befragung;In: Friedrich/Hennig,1975,S.368ff.
107) ders.,Experimentalstudien;In: Friedrich/Hennig,1975, S.612ff.
108) Jürgen Friedrichs,Methoden der empirischen Sozialforschung,Reinbek bei Hamburg 1973
109) ders.(Hrsg.),Teilnehmende Beobachtung abweichenden Verhalten,Stuttgart 1973
110) ders.,Situation als soziologische Erhebungseinheit;In: Zeitschrift für Soziologie,3.Jhg.,Heft 1,1974,S.44ff.
111) Werner Fuchs,Empirische Sozialforschung als politische Aktion;In: Soziale Welt,20./21.Jhg.,Heft 1,1970/71, S.1ff.
112) Hans-Joachim Fuß,Kritik der hermeneutische Wissenschaftstheorie,unveröff. Diplomarbeit,Marburg 1977

G

113) Hans-Georg Gadamer,Kleine Schriften I:Philosophie,Hermeneutik,Tübingen 1967
114) ders.,Wahrheit und Methode,3.Auflg.,Tübingen 1972
115) Jutta Gäbler,Uta Kring,Eine Studie zum soziologischen Modell der Arbeitsbedingungen der Werktätigen im industriellen Produktionsprozeß;In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden,19.Jhg., Heft 2,1970,S.223ff.
116) Johan Galtung,Theory and Methods of Social Research, 2.Auflg.,London 1969
117) Iu.N.Gavrilets,The Structure of Multidimensional Random Variables and Its Utilization in Social Research; In: Blalock et al.,1975,S.165ff.
118) Karl-Heinz Gehlauf,Aktuelle Probleme des Bündnisses von Arbeiterklasse und Intelligenz;In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie,21.Jhg.,Heft 6,1973,S.694ff.
119) Josef Gerats et al.,Probleme der Vorbereitung einer soziologischen Untersuchung;In: Ludz,Bd.1,1972,S.450ff.
120) ders.,Zu einigen Fragen der Soziologie des Betriebsklimas;In: Ludz,Bd.2,1972,S.38ff.
121) G.J.Gleserman,Der Verschmelzen der gesellschaftlichen und der persönlichen Interessen und die Formung des neuen Menschen;In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 15.Jhg.,Heft 4,1967,S.418ff.

122) Charles Y.Glock,Some Applications of the Panel Method to the Study of Change;In:Lazarsfeld/Rosenberg,1957, S.242ff.
123) William J.Goode,Paul K.Hatt,Methods in Social Research, New York,Toronto and London 1952
124) ders.,Paul K.Hatt,Grundelemente der wissenschaftlichen Methode;In: König,1968,S.51ff.
125) ders.,Paul K.Hatt,Die schriftliche Befragung;In: König, 1974b,S.161ff.
126) Ernest Greenwood,Das Experiment in der Soziologie;In: König,1968,S.171ff.
127) Harold Guetzkow (ed.)?Simulation in Social Science, Engelwood Cliffs (N.J.) 1962

H

128) Jürgen Habermas,Analytische Wissenschaftstheorie und Dialektik;In: Topitsch,1971,S.291ff.
129) ders.,Gegen einen positivistisch halbierten Rationalismus;In: Adorno et al.,1972,S.235ff.
130) ders.,Zur Logik der Sozialwissenschaften,3.Auflg., Frankfurt 1973
131) Jarman Hagood,Daniel O.Price,Lehrstücke aus der Theorie des Wahrscheinlichkeits-Samples;In: König,1974b,S.211ff.
132) Erich Hahn,Philosophische Gesichtspunkte der soziologischen Analyse des Menschen;In: Schulz/Steiner,1966, S.17ff.
133) ders.,Historischer Materialismus und marxistische Soziologie,Berlin 1968
134) ders.,Bürgerliche und marxistische Gruppensoziologie; In:Ludz,Bd.1,1972,S.51ff.
135) ders.,Theoretische Aspekte der soziologischen Erkenntnis;In: Ludz,Bd.1,1972,S.94ff.
136) ders.,Zum Gegenstand der marxistischen Soziologie und ihrer Beziehung zur Praxis;In: Ludz,Bd.1,1972,S.280ff.
137) ders.,Theoretische Probleme der marxistischen Soziologie,Köln 1974
138) Toni Hahn,Arbeitsfreude -eine soziologische Studie;In: Ludz,Bd.2,1972,S.3ff.
139) Morris H.Hansen et al.,Sample Survey Methods and Theory,Vol.I:Methods and Application,2.Auflg.,New York 1956

140) Heinz Hartmann,Empirische Sozialforschung,München 1970
141) ders. (Hrsg.),Moderne amerikanische Soziologie,2.Auflg., Stuttgart 1973
142) Friedrich Hayek,The Theory of Complex Phenomena;In: Bunge,1964,S.332ff.
143) Georg Wilhelm Friedrich Hegel,Phänomenologie des Geistes;In: WW 3,Frankfurt 1974
144) Carl G.Hempel,Philosophy of Natural Science,Englewood Cliffs (N.J.) 1966
145) ders.,Typologische Methoden in den Sozialwissenschaften; In: Topitsch,1971,S.85ff.
146) Werner Hennig,Einige Fragen des Aufbaus von Interviewfragebogen und der Interviewerausbildung;In: Friedrich, 1971,S.74ff.
147) ders.,Gütekriterien als Präzsionsbedingungen sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden;In: Friedrich,1971, S.243ff.
148) ders.,Gütekriterien als Präzisionsbedingungen sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden;In: Friedrich/ Hennig,1975,S.253ff.
149) Günter Heyden,Voraussetzungen einer wissenschaftlichen Soziologie;In: Scheler et al.,1966,S.36ff.
150) ders.,Persönlichkeit und Gemeinschaft in der sozialistischen Gesellschaft;In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie,16.Jhg.,Heft 1,1968,S.6ff.
151) Roger W.Heyns,Alvin Zander,Observation of Group Behavior;In: Festinger/Katz,1953,S.381ff.
152) Hans Hinderer,Über den sozialen Aspekt in der sozialistischen Kriminologie;In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,Gesellschafts-und Sprachwissenschaftliche Reihe, 17.Jhg.,Heft 4,1968,S.25ff.
153) Sigurd Höllinger,Die Bewertung soziologischer Arbeiten und die Entwicklung der Soziologie;In: Rosenmayr / Höllinger,1969,S.75ff.
154) Kurt Holm,Zuverlässigkeit von Skalen und Indizes;In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,22.Jhg.,Heft 2,1970,S.356ff.
155) ders.,Gültigkeit von Skalen und Indizes;In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,22. Jhg.,Heft 4,1970,S.693ff.

156) ders.,Theorie der Frage;In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,26.Jhg.,Heft 1,1974, S.91ff.
157) ders.,Theorie der Fragebatterie;In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,26.Jhg.,Heft 2, 1974,S.316ff.
158) ders. (Hrsg.),Die Befragung,6 Bde.,München 1975ff.
159) ders.,Die Zuverlässigkeit sozialwissenschaftlichen Messens;In: Holm,Bd.4,1976,S.109ff.
160) ders.,Die Gültigkeit sozialwissenschaftlichen Messens; In: Holm,Bd.4,1976,S.123ff.
161) Dieter Holtmann,Metrische multidimensionale Skalierung und ein 'inhaltliches' Verfahren zur Bestimmung der Achsen;In: Zeitschrift für Soziologie,4.Jhg.,Heft 3, 1975,S.248ff.
162) Max Horkheimer,Theodor W.Adorno,Sociologica II,3.Auflg., Frankfurt 1973
163) ders.,Soziologie und Philosophie;In: Horkheimer/Adorno,1973,S.5ff.
164) Hans J.Hummell,Zur Problematik der Ableitung in sozialwissenschaftlichen Aussagensystemen;In: Zeitschrift für Soziologie,1.Jhg.,Heft 1,1972,S.31ff. und Heft 2, S.118ff.
165) Laud Humphreys,Toiletten-Gschäfte.Teilnehmende Beobachtung homosexueller Akte;In: Friedrichs,1973,S.254ff.
166) T.W.Hutchinson,Theoretische Ökonomie als Sprachsystem; In: Albert,1964,S.273ff.
167) Herbert H.Hyman et al.,Interviewing in Social Research, 2.Auflg.,Chicago 1955
168) ders.,Survey Design and Analysis,2.Auflg.,Glencoe (Ill.) 1957

I

169) Institut für Sozialforschung,Soziologische Exkurse, Frankfurt 1956

J

170) O.O.Jachot,Die Rolle der Statistik in der soziologischen Forschung;In: Bollhagen,1966b,S.49ff.

171) Maria Jahoda et al.,Beobachtungsverfahren;In: König, 1968,S.77ff.
172) dies. et al.,Die Technik der Auswertung:Analyse und Interpretation;In: König,1974b,S.271ff.
173) Joachim Jauch,Einige wahrscheinlichkeitstheoretische Probleme des Stichprobenverfahrens in der soziologischen Forschung;In: Ludz,Bd.1,1972,S.343ff.
174) Horst Jetzschmann,Probleme der gesellschaftlichen Aktivität der Arbeiterklasse in der materiellen Produktion; In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie,22.Jhg.,Heft 2,1974,S.145ff.

K

175) Harro Dietrich Kähler,Klaus Pohlmann,Interviewdurchführbarkeit in Abhängigkeit von Interviewerfahrung und Art der Untersuchungsankündigung;In: Soziale Welt,27. Jhg.,Heft 2,1976,S.162ff.
176) Robert L.Kahn,Charles F.Cannell,The Dynamics of Interviewing,2.Auflg.,New York and London 1960
177) Heinz Kallabis,Sozialismus und Soziologie;In: Schulz/ Steiner,1966,S.7ff.
178) Detlef Kantowsky,Möglichkeiten und Grenzen der teilnehmenden Beobachtung als Methode der empirischen Sozialforschung;In: Soziale Welt,26.Jhg.,Heft 4,1969, S.428ff.
179) Abraham Kaplan,The Conduct of Inquiry,San Francisco 1964
180) Friedrich Karrenberg,Hans Albert (Hrsg.),Sozialwissenschaft und Gesellschaftsgestaltung.Festschrift für Gerhard Weisser,Berlin 1963
181) Daniel Katz,Field Studies;In: Festinger/Katz,1953,S. 56ff.
182) ders.,Die Ausdeutung der Ergebnisse:Probleme und Gefahren;In: König,1974b,S.319ff.
183) Jürgen von Kempski,Zur Logik der Ordnungsbegriffe,besonders in den Sozialwissenschaften;In: Albert,1964, S.209ff.
184) Fred N.Kerlinger,Grundlagen der Sozialwissenschaften, Bd.1,Weinheim und Basel 1975
185) Leslie Kish,Selection of the Sample;In: Festinger/Katz 1953,S.175ff.

186) dies.,Representation,Randomization,and Control;In: Blalock et al.,1975,S.261ff.
187) Gabor Kiss,Marxismus als Soziologie,Reinbek bei Hamburg 1971
188) Georg Klaus,Manfred Buhr (Hrsg.),Philosophisches Wörterbuch,2 Bde.,8.Auflg.,Berlin 1972
189) Alfred Klein,Wulfram Speigner,Ergebnisse einer betriebssoziologischen Untersuchung;In: Müller,1965,S.88ff.
190) J.Klofac,V.Tlustlý,Empirische Soziologie,Berlin 1964
191) F.Kluckhohn,Die Methode der teilnehmenden Beobachtung in kleinen Gemeinden;In: König,1968,S.97ff.
192) William Kneale,On Popper's Use of the Notion of Absolute Logical Probability;In: Bunge,1964,S.144ff.
193) Eckard König,Wertfreiheit und Rechtfertigung von Normen im Positivismusstreit;In: Zeitschrift für Soziologie, 1.Jhg.,Heft 3,1972,S.225ff.
194) René König (Hrsg.),Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung,6.Auflg.,Köln und Berlin 1968
195) ders. (Hrsg.),Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd.1,Auflg. 3,Stuttgart 1973;Bd.2,3.Auflg.,Stuttgart 1973;Bd. 3a,3.Auflg.,Stuttgart 1974
196) ders.,Einleitung;In: König,Bd.1,1973,S.1ff.
197) ders.,Die Beobachtung;In: König,Bd.2,1973,S.1ff.
198) ders. (Hrsg.),Das Interview,9.Auflg.,Köln 1974b
199) ders.,Praktische Sozialforschung;In: König,1974b,S.13ff.
200) Willi Köppert,Die sozialistischen Brigaden und ihre Rolle bei der Erziehung der Werktätigen zu bewußten Erbauern der sozialistischen Gesellschaft;In: Scheler et al.,1966,S.73ff.
201) Jürgen van Koolwijk,Fragebogenprofile;In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,20.Jhg., Heft 4,1968,S.780ff.
202) ders.,Unangenehme Fragen,Paradigma für die Reaktionen der Befragten im Interview;In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,21.Jhg.,Heft 4,1969, S.864ff.
203) ders.,Maria Wieken-Mayser (Hrsg.),Techniken der empirischen Sozialforschung,8 Bde.,München und Wien 1974ff.
204) ders.,Die Befragungsmethode;In: van Koolwijk/Wieken-Mayser,Bd.6,1974,S.9ff.
205) ders.,Das Quotenverfahren:Paradigma sozialwissenschaft=

licher Auswahlpraxis;In: van Koolwijk/Wieken-Mayser, Bd. 6,1974,S.81ff.
206) Hansjürgen Koschwitz,Zur Entwicklung der soziologischen Forschung und Wissenschaft in der Sowjetunion;In: Köl=ner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 22.Jhg.,Heft 3,1970,S.501ff.
207) Victor Kraft,Der Wiener Kreis,Wien 1950
208) ders.,The Problem of Induction;In: Feyerabend/Maxwell, 1966,S.306ff.
209) Kurt Krambach,Die Klasse der Genossenschaftsbauern im Prozeß der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft;In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 22.Jhg.,Heft 2,1974,S.179ff.
210) Henrik Kreutz,Soziologie der empirischen Sozialforschung, Stuttgart 1972
211) ders.,Stefan Titscher,Die Konstruktion von Fragebögen; In: van Koolwijk/Wieken-Mayser,Bd.4,1974,S.24ff.
212) Germain Kreweras,A Model for Opinion Change during Re=peated Balloting;In: Lazarsfeld/Henry,1968,S.174ff.
213) Helga Krüger et al.,Aktionsforschung in der Diskussion; In: Soziale Welt,26.Jhg.,Heft 1,1975,S.1ff.
214) Manfred Küchler,Multivariate Analyse nominalskalierter Daten;In: Zeitschrift für Soziologie,5.Jhg.,Heft 3, 1976,S.237ff.
215) Josef Kunze,Betriebsklima,Berlin 1969
216) Henry Kyberg,The Rule of Detachment in Inductive Logic; In: Lakatos,1968,S.98ff.

L

217) Imre Lakatos (ed.),The Problem of Inductive Logic,Am=sterdam 1968
218) ders.,Changing in the Problem of Inductive Logic;In: Lakatos,1968,S.315ff.
219) ders.,Alan Musgrave (eds.),Problems in the Philosophy of Science,Amsterdam 1968
220) Werner S.Landecker,Types of Integration and their Mea=surement;In: Lazarsfeld/Rosenberg,1957,S.19ff.
221) Rolf Langeheine,Measure of Social Proximity and their Use in Sociometric Research;In: Zeitschrift für Sozio=logie,6.Jhg.,Heft 2,1977,S.189ff.

222) Paul F.Lazarsfeld,Morris Rosenberg (eds.),The Language of Social Research,2.Auflg.,Glencoe (Ill.) 1957
223) ders.,Allen H.Barton,Some General Principles of Questionaire Classification;In: Lazarsfeld/Rosenberg,1957,S. 83ff.
224) ders.,Interpretation of Statistical Relations as a Research Operation;In: Lazarsfeld/Rosenberg,1957,S.115ff.
225) ders.,Problems in Methodology;In: Merton et al.,1960, S.39ff.
226) ders.,Neil W.Henry (eds.),Readings in Mathematical Social Science,Cambridge (Mass.) 1968
227) ders.,Über die Brauchbarkeit der Soziologie;In: Rosenmayr/Höllinger,1969,S.13ff.
228) ders.,Wissenschaftslogik und empirische Sozialforschung; In: Topitsch,1971,S.37ff.
229) ders.,Qualitative Analysis,Boston 1972
230) ders.,Methodische Probleme der empirischen Sozialforschung;In: Hartmann,1973,S.138ff.
231) Iris Leverkus-Brüning,Die Meinungslosen;In: Beiträge zur Verhaltensforschung,Heft 6,Berlin 1966
232) Rensis Likert,Ronald Lippitt,The Utilization of Social Science;In: Festinger/Katz,1953,S.581ff.
233) Frederic M.Lord,The Relation of Test Score to the Trait Underlying the Test;In: Lazarsfeld/Henry,1968,S.21ff.
234) Konrad Lorenz,Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit;In: Albert,1971,S.281ff.
235) Paul Lorenzen,Konstruktive Wissenschaftstheorie,Frankfurt 1974
236) R.Duncan Luce,Albert D.Perry,A Method of Matrix Analysis of Group Structure;In: Lazarsfeld/Henry,1968,S. 111ff.
237) Rolf Ludwig,Statistische Methoden zur Prüfung der Gütekriterien;In: Friedrich,1971,S.264ff.
238) ders.,Auswahlverfahren;In: Friedrich,1971,S.274ff.
239) Peter Christian Ludz,(Hrsg.),Soziologie und Marxismus in der Deutschen Demokratischen Republik,2 Bde.,Neuwied und Berlin 1972
240) George A.Lundberg,Pearl Friedman,A Comparison of Three Measures of Socioeconomic Status;In: Lazarsfeld/Rosenberg,1957,S.66ff.

241) Eleanor E.Maccoby,Nathan Maccoby,Das Interview:ein Werkzeug der Sozialforschung;In: König,1974b,S.37ff.
242) Andrzej Malewski,Zur Problematik der Reduktion;In: Topitsch,1971,S.367ff.
243) Werner Mangold,Gegenstand und Methode des Gruppendiskussionsverfahrens,Frankfurt 1960
244) ders.,Empirische Sozialforschung,Heidelberg 1967
245) ders.,Gruppendiskussionen;In: König,Bd.2,1973,S.228ff.
246) Wolfgang Manz,Das Stereotyp,Meisenheim am Glan 1968
247) ders.,Beobachtung verbaler Kommunikation im Laboratorium;In: van Koolwijk/Wieken-Mayser,Bd.3,1974,S.27ff.
248) Karl Marx,Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung;In: MEW,Bd.1,9.Auflg.,Berlin 1974,S.378ff.
249) Heinz Maus,Zur Vorgeschichte der empirischen Sozialforschung;In: König,Bd.1,1973,S.21ff.
250) Renate Mayntz,Soziologie in der Eremetiga?;In: Topitsch, 1971,S.526ff.
251) dies. et al.,Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie,3.Auflg.,Opladen 1972
252) Bruno Meile,Zur Formierung gruppendynamischer Konzepte; In: Zeitschrift für Soziologie,4.Jhg.,Heft 2,1975,S. 115ff.
253) Robert K.Merton,Patricia L.Kendall,The Focused Interview;In: Lazarsfeld/Rosenberg,1957,S.476ff.
254) ders. et al. (eds.),Sociology Today,2.Auflg.,New York 1960
255) Hansgünter Meyer,Die 'empirische' Sozialforschung und die Soziologie;In: Ludz,Bd.1,1972,S.401ff.
256) Heinz Meyer,Die Werturteilsfreiheit als praktisches Postulat der Wissenschaft;In: Zeitschrift für Soziologie,1.Jhg.,Heft 3,1972,S.240ff.
257) Jürgen Mittelstraß,Die Möglichkeit von Wissenschaft, Frankfurt 1974
258) ders. (Hrsg.),Methodologische Probleme einer normativkritischen Gesellschaftstheorie,Frankfurt 1975
259) ders.,Über Interessen;In: Mittelstraß,1975,S.126ff.
260) J.L.Moreno,Die Grundlagen der Soziometrie,Köln und Opladen 1954
261) ders. et al. (eds.),The Sociometry Reader,Glencoe (Ill.) 1960

262) ders.,Creativity-Spontaneity-Cultural Conserves;In: Moreno et al.,1960,S.8ff.
263) ders.,Helen H.Jennings,Statistic of Social Configurations;In: Moreno et al.,1960,19ff.
264) ders.,Three Dimensions of Society -The External Society,The Sociometric Matrix and the Social Reality;In: Moreno et al.,1960,S.118ff.
265) Gerhart Müller (Zusammenstellung),Soziologische und psychologische Erfahrungen aus Forschung und Praxis, Berlin 1965
266) Richard Münch,Zur Kritik der empiristischen Forschungspraxis;In: Zeitschrift für Soziologie,1.Jhg.,Heft 4, 1972,S.317ff.
267) Gunnar Myrdal,Value in Social Theory,2.Auflg.,London 1962
268) ders.,Objectivity in Social Research,London 1970

N

269) Jiri Nehnevajsa,Sociometry:Decades of Growth;In: Moreno et al.,1960,S.707ff.
270) ders.,Analyse von Panel-Befragungen;In: König,Bd.2, 1973,S.191ff.
271) ders.,Soziometrie;In: König,Bd.2,1973,S.260ff.
272) Otto Neurath,Einheitswissenschaft und Psychologie;In: Einheitswissenschaften,Heft 1,Wien 1933
273) Theodore M.Newcomb,The Interdependence of Social-Psychological Theory and Methods:A Brief Overview;In: Festinger/Katz,1953,S.1ff.
274) Klaus-Peter Noack,Zu einigen logisch-methodologischen Aspekten der wissenschaftlichen Begriffsbildung;In: Friedrich/Hennig,1975,S.73ff.
275) Elisabeth Noelle,Über den methodischen Fortschritt in der Umfrageforschung,Allensbach und Bonn 1962
276) dies.,Umfragen in der Massengesellschaft,Reinbek bei Hamburg 1973

O

277) Karl-Dieter Opp,Dogmatische Tendenzen in der marxistischen Soziologie;In: Soziale Welt,23.Jhg.,Heft 3,1972

S.374ff.
278) ders.,Zur Fruchtbarkeit experimenteller und nicht experimenteller Untersuchungspläne in der Soziologie; In: Soziale Welt,24.Jhg.,Heft 4,1973,S.385ff.
279) ders.,Methodologie der Sozialwissenschaften,Neuausgabe, Reinbek bei Hamburg 1976

P

280) Robert Pagès,Das Experiment in der Soziologie;In: König,Bd. 3a,1974,S.273ff.
281) Mildred Parten,Grundformen und Probleme des Samples in Sozialforschung;In: König,1974b,S.181ff.
282) Helen Peak,Problems of Objective Observation;In: Festinger/Katz,1953,S.243ff.
283) Rüdiger Peuckert,Zur Generalisierbarkeit experimenteller Ergebnisse;In: Soziale Welt,24.Jhg.,Heft 4,1973, S.394ff.
284) Bernard S.Phillips,Social Research.Strategy and Tactics,New York and London 1966
285) Arnold Pinther,Grundprobleme der Beobachtungsmethode; In: Friedrich,1971,S.118ff.
286) ders.,Beobachtung;In: Friedrich/Hennig,1975,S.497ff.
287) Friedrich Pollock,Gruppenexperiment,Frankfurt 1955
288) Karl R.Popper,Conjectures and Refutations,New York and London 1962
289) ders.,Die Zielsetzung der Erfahrungswissenschaften;In: Albert,1964,S.73ff.
290) ders.,Naturgesetz und theoretische Systeme;In: Albert, 1964,S.87ff.
291) ders.,Remarks on the Problem of Demarcation and of Rationality;In: Lakatos/Musgrave,1968,S.88ff.
292) ders.,Logik der Forschung,4.Auflg.,Tübingen 1971
293) ders.,Prognose und Prophetie in den Sozialwissenschaften;In: Topitsch,1971,S.113ff.
294) ders.,Was ist Dialektik?;In: Topitsch,1971,S.262ff.
295) ders.,Das Elend des Historizismus,3.Auflg.,Tübingen 1971
296) ders.,Die Logik der Sozialwissenschaften;In: Adorno et al.,1972,S.103ff.
297) ders.,Falsche Propheten,Bd.2 von:Die offene Gesellschaft

und ihre Feinde,3.Auflg.,Bern 1973
298) ders.,Objektive Erkenntnis,Hamburg 1973
299) Manfred Puschmann,Zur Kritik der bürgerlichen Industrie- Betriebssoziologie Westdeutschlands;In: Braunreuther, 1962,S.115ff.
300) ders. et al.,Zu einigen Problemen der marxistischen Industriesoziologie und der sozialistischen Wirtschaftsführung in der DDR;In: Ludz,Bd.2,1972,S.59ff.

R

301) Erich Reigrotzki,Die Utopialität als wissenschaftliche Kategorie;In: Karrenberg/Albert,1963,S.103ff.
302) Nicholas Rescher,Lawfulness as Mind-Dependent;In: Anderson et al.,1969,S.178ff.
303) Willibald Reschka,Das Interview als ein verbaler Interaktionsprozeß;In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,23.Jhg.,Heft 4,1971,S.745ff.
304) Paul Ridder,Messung sozialer Prozesse;In: Soziale Welt, 27.Jhg.,Heft 2,1976,S.144ff.
305) Jürgen Ritsert,Inhaltsanalyse und Ideologiekritik, Frankfurt 1972
306) Jochen Rittershaus,Horst Taubert,Für eine größere Wirksamkeit der soziologischen Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik;In: Müller,1965,S.11ff.
307) Gisbert Rittig,Prinzip des offenen Systems.Bemerkungen zum Werturteilsproblem;In: Karrenberg/Albert,1963,S. 79ff.
308) Klaus Roghmann,Methoden der empirischen Soziologie;In: Fels et al.,1967,S.163ff.
309) Leopold Rosenmayr,Sigurd Höllinger (Hrsg.) Soziologie. Forschung in Österreich,Wien,Köln und Graz 1969
310) ders.,Das wechselseitige Verhältnis von Empirie,Theorie und Praxis;In: Rosenmayr/Höllinger,1969,S.31ff.
311) Donald Rugg,Hadley Cantril,Die Formulierung von Fragen; In: König,1974b,S.86ff.
312) Martin Ruhnow,Dieter Teichmann,Objektive Gesetzmäßigkeit und Bewußtsein im Sozialismus;In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden, 25.Jhg.,Heft 4,1976,S.689ff.
313) Holger Rust,Soziologie als Planungswissenschaft.Gedan-

ken zur gegenwärtigen soziologischen Literatur in der DDR;In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,23.Jhg.,Heft 1,1971,S.98ff.
314) ders.,Sozialistische Kritik an der westdeutschen Soziologie;In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,24.Jhg.,Heft 3,1972,S.572ff.
315) ders.,Fmpirische Sozialforschung und marxistisch-leninistische Soziologie;In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,26.Jhg.,Heft 1,1974,S.167ff.
316) R.W.Rywkina,Rolle und Bedeutung des Experiments in den Gesellschaftswissenschaften;In: Bollhagen,1966b,S.143ff.

S

317) Karin Sallmann,Zur Verfälschung des Klassenbegriffs durch die moderne bürgerliche Soziologie;In: Braunreuther,1962,S.86ff.
318) Wesley C.Salmon,The Justification of Inductive Rules of Inference;In: Lakatos,1968,S.24ff.
319) Herrmann Scheler et al. (Hrsg.),Soziologie und Gesellschaft,Berlin 1966
320) Klaus R.Scherer,Beobachtungsverfahren zur Mikroanalyse non-verbaler Verhaltensweisen;In: van Koolwijk/Wieken-Mayser,Bd.3,1974,S.66ff.
321) Erwin K.Scheuch,Dietrich Rüschemayer,Soziologie und Statistik;In: Topitsch,1971,S.345ff.
322) ders.,Entwicklungsrichtungen bei der Analyse sozialwissenschaftlicher Daten;In: König,Bd.1,1973,S.161ff.
323) ders.,Das Interview in der Sozialforschung;In: König, Bd.2,1973,S.66ff.
324) ders.,Auswahlverfahren in der Sozialforschung;In: König, Bd.3a,1974,S.1ff.
325) ders.,Helmut Zehnpfennig,Skalierungsverfahren in der Sozialforschung;In: König,Bd.3a,1974,S.97ff.
326) Achim Schrader,Finführung in die empirische Sozialforschung,Stuttgart 1971
327) Dieter Schreiber,Skalierungsprobleme;In: Friedrich/Hennig,1975,S.277ff.
328) Robert Schulz,Helmut Steiner (Hrsg.),Soziologie und Wirklichkeit,Berlin 1966
329) ders.,Jugend in der technischen Revolution (Ergebnisse

und Probleme soziologischer Studien unter jungen Produktionsarbeitern);In: Schulz/Steiner,1966,S.139ff.
330) Oswald Schwemmer,Begründen und Erklären;In: Mittelstraß, 1975,S.34ff.
331) A.G.Sdrawomyslow,M.P.Petrow,Die Arbeiten W.I.Lenins - Ein klassisches Beispiel der marxistischen konkreten Sozialforschung;In: Bollhagen,1966b,S.9ff.
332) Claire Selltiz et al.,Untersuchungsmethoden der Sozialforschung,2 Bde.,Neuwied und Darmstadt 1972
333) Paul B.Sheatsley,Die Kunst des Interviewens;In: König, 1974b,S.125ff.
334) Wigand Siebel,Die Logik des Experiments in den Sozialwissenschaften,Berlin 1965
335) Friedrich Sixtl,Skalierungsverfahren:Grundzüge und ausgewählte Methoden sozialwissenschaftlichen Messens;In: Holm,Bd.4,1976,S.9ff.
336) Keith Smith,Distribution-free Statistical Methods and the Concept of Power Efficiency;In: Festinger/Katz, 1953,S.536ff.
337) Helmut F.Spinner,Theoretischer Pluralismus.Prolegomena zu einer kritizistischen Methodologie und Theorie des Erkenntnisfortschritts;In: Albert,1971,S.17ff.
338) Kurt Starke,Rolf Ludwig,Auswahlverfahren;In: Friedrich/ Hennig,1975,S.226ff.
339) Hagen Stegemann,Spezialbibliotheken für die Sozialwissenschaften:Datenbanken für Umfrageforschung;In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 21.Jhg.,Heft 4,1969,S.876ff.
340) Wolfgang Stegmüller,Metaphysik,Wissenschaft,Skepsis, Frankfurt und Wien 1954
341) ders.,Glauben,Wissen und Erkennen -Das Universalienproblem einst und jetzt,2.Auflg.,Darmstadt 1965
342) Rudberg Stollberg,Versuch einer systematischen Darstellung der Faktoren,die auf die Arbeitszufriedenheit Einfluß haben;In: Schulz/Steiner,1966,S.148ff.
343) ders.,Die soziale Integration als Gegenstand der soziologischen Forschung;In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,Gesellschafts-und Sprachwissenschaftliche Reihe,17.Jhg., Heft 4,1968,S.9ff.

344) ders.,Aufgeschlossenheit und Aufrichtigkeit der Versuchspersonen bei soziologischen Befragungen;In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,Gesellschafts-und Sprachwissenschaftliche Reihe,17.Jhg.,Heft 4,1968,S.75ff.
345) Manfred Sturm,Thomas Vajna,Planung und Durchführung von Zufallsstichproben;In: van Koolwijk/Wieken-Mayser, Bd.6,1974,S.40ff.
346) Patrick Suppes,A Probabilistic Analysis of Causality; In: Blalock et al.,1975,S.49ff.

T

347) Alfred Tarski,Introduction to Logic and to Use Methodology of Deductive Sciences,4.Auflg.,New York 1951
348) Horst Taubert,Rudi Weidig,Marxistische Soziologie und schöpferisches Handeln in der technischen Revolution; In: Schulz/Steiner,1966,S.24ff.
349) ders.,Funktion und Aufgaben der soziologischen Forschung;In: Ludz,Bd.1,1972,S.3ff.
350) ders.,8.Weltkogreß für Soziologie;In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie,23.Jhg.,Heft 4,1975,S.595ff.
351) Ernst Timaeus,Untersuchungen im Laboratorium;In: van Koolwijk/Wieken-Mayser,Bd.2,S.195ff.
352) Ernst Topitsch,Sozialtheorie und Gesellschaftsgestaltung;In: Albert,1964,S.307ff.
353) ders. (Hrsg.),Logik der Sozialwissenschaften,7.Auflg., Köln und Berlin 1971
354) ders.,Sprachlogische Probleme der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung;In: Topitsch,1971,S.17ff.

W

355) Dietrich Wahl,Zur Theorie der experimentellen Methode; In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie,16.Jhg.,Heft 1,1968,S.107ff.
356) John W.N.Watkins,Confirmation,the Paradoxes,and Positivism;In: Bunge,1964,S.92ff.
357) Max Weber,Wirtschaft und Gesellschaft,(Jubiläumsausgabe),Tübingen 1972
358) ders.,Gesammelte Schriften zur Wissenschaftslehre,hrsg.

von Johannes Winckelmann,4.Auflg.,Tübingen 1973
359) Angelika Weidmann,Die Feldbeobachtung;In: van Koolwijk/Wieken-Mayser,Bd.3,1974,S.9ff.
360) Rudi Weidig,Soziologische Probleme der Leitung von Arbeitskollektiven;In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie,15.Jhg.Heft 2,1967,S.164ff.
361) ders.,Die Aufgaben der marxistisch-leninistischen soziologischen Forschung in der DDR;In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie,22.Jhg.,Heft 2,1974,S.133ff.
362) ders. et al.,Bilanz und Aufgaben soziologischen Forschung;In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie,24.Jhg.,Heft 4,1976,S.468ff.
363) Klaus Wieken,Die schriftliche Befragung;In: van Koolwijk/Wieken-Mayser,Bd.4,1974,S.146ff.
364) J.O.Wisdom,Overlooked Aspects of Popper's Contributions to Philosophy,Logic,and Scientific Method;In: Bunge,1964,S.116ff.
365) Dietrich Wittich,Marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie und Erkenntnisprozeß;In: Friedrich/Hennig,1975,S.41ff.
366) Herbert F.Wolf,Zur Soziologie des Betriebsklimas in einem neuen sozialistischen Großbetrieb;In: Schulz/Steiner,1966,S.155ff.

Z

367) Alvin Zander,Systematische Beobachtung kleiner Gruppen;In: König,1968,S.129ff.
368) Gerhard Zecha,Wie lautet das 'Prinzip der Wertfreiheit'?,In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie,28.Jhg.,Heft 4,1976,S.609ff.
369) Hans Zeisel,Say it with Figures,4.Auflg.,New York 1957
370) ders.,Probleme der Aufschüsselung;In: König,1974b,S.290ff.
371) Hans L.Zetterberg,On Theory and Verification in Sociology,Totowa (N.J.) 1963
372) ders.,Angewandte Sozialforschung in der Praxis;In: Topitsch,1971,S.489ff.
373) ders.,Theorie,Forschung und Praxis in der Soziologie;In: König,Bd.1,1973,S.103ff.

Lebenslauf:

Ich,Hans-Joachim Fuß,bin am 4.Oktober 1951 in Aachen geboren.Nach Schulbesuch in Düsseldorf,Hamburg und Lübeck legte ich 1971 mein Abitur am Johanneum zu Lübeck ab.Mein Studium begann ich 1971 an der Universität Hamburg,wo ich Soziologie,Wirtschafts-und Sozialgeschichte und Ökonomie studierte.Zum Wintersemester 1972/73 wechselte ich an die Philipps-Universität Marburg und studierte dort Soziologie,Politikwissenschaften,Philosophie und Wirtschafts-und Sozialgeschichte.Im Sommer 1977 erwarb ich den Grad eines Diplomsoziologen mit einer Arbeit,die den Titel trug "Zur Kritik der hermeneutischen Wissenschaftstheorie".

Erklärung:

Hierdurch erkläre ich,Hans-Joachim Fuß,daß ich meine Dissertation "Die Theorie der empirischen Sozialforschung" selbständig ohne unerlaubte Hilfe angefertigt habe.Die Arbeit hat noch keiner anderen Fakultät vorgelegen.

1.Oktober 1978

ifo druck
laubanger 15
8600 bamberg
tel.: 0951/6 4321